
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06596216 3

DIE GOLDSCHMIEDE-KUNST

ÄLTESTE FACH- UND KUNSTZEITSCHRIFT FÜR JUWELIERE, GOLD- UND SILBERSCHMIEDE UND DIE SCHMUCKWAREN-INDUSTRIE

40. JAHRGANG 1919

VERLAG: HERM. SCHLAG NACHF., LEIPZIG
(INHABER: FELIX HENTZE)

INHALTS-VERZEICHNIS

Die mit einem * bezeichneten Artikel sind mit Abbildungen versehen

Abbildungen, Kunstgewerbliche

Abbildungen, Zu unsern

Aufsätze allgemeinen Inhalts

Aufsätze kunstgewerblichen Inhalts

Außenhandel und Auslandsnachrichten

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Bezugsquellen-Nachweis

Bücher u. Zeitschriften

Edelsteinkunde und Edelsteinhandel

Fachschul-Nachrichten, Preisausschreiben

Fachtechnische Artikel und Rezepte

Frage- und Antwortkasten

Geschäftliche Mitteilungen

Handelsgerichtliche Eintragungen

Innungs- und Vereinsnachrichten

Metalle

Personal- und Geschäftsnachrichten



Post und Zoll

Recht und Gesetz

Verschiedenes

Wirtschaftliches

40. Jahrgang
Nummer 1/2



Leipzig, den 4. Januar 1919

Zum Eintritt in das Jahr 1919

Wieder stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres und wenn wir uns einen Rückblick auf das verflossene gestatten, so müssen wir uns eingestehen, daß es recht widerstrebende Gefühle sind, die unser Innerstes bewegen. Vor Jahresfrist hat wohl niemand ernstlich mit der Möglichkeit gerechnet, daß zwei machtvolle Kaiserreiche, Österreich-Ungarn und Deutschland, in Trümmer gehen sollten, und zwar nicht unter den wuchtigen Schlägen eines kraftvollen, überlegenen, siegreichen Gegners, sondern durch das plötzliche Versagen der eigenen überspannten Kräfte. Es ist somit ein im Kriege geprägtes Wort zur Wahrheit geworden, daß derjenige in dem gigantischen Völkerringen gewinnen würde, welcher bis zuletzt die stärksten Nerven behielte. Die unsrigen haben leider versagt, doch soll hierbei niemandem zu nahe getreten werden. Heer und Flotte haben Wunder an Taten verrichtet, ebenso wie auch die Heimat alle Opfer und Entbehrungen heldenhaft auf sich genommen hat.

Was nun? Der Umsturz der materiellen Ordnung, was wir Revolution nennen, ist nun entweder das letzte Symptom eines langen Entwicklungsprozesses oder der Ausgangspunkt für einen solchen, eben erst beginnenden. Wo stehen nun wir?

Es liegt eine furchtbare Tragik darin, daß das deutsche Volk, das so Herrliches geleistet hat, das in bewundernswerter Begeisterung für die gerechte Sache der Verteidigung seiner Grenzen es verstanden hat, den Krieg tief in Feindesland zu tragen, nun doch zusammengebrochen ist. Unbesiegt und dennoch zusammengebrochen aus Ekel vor dem blutigen Handwerk und den Machenschaften, die es vermochten, vier lange Kriegsjahre die ganze Welt in ihren Bannkreis zu ziehen. Und wir wollen hoffen, daß aus den Trümmern des alten Reiches ein neues Deutschland hervorgehen wird, das, befreit von allen Fesseln eines überlebten Regimes, sich der gebrachten Opfer an Blut, Gut und Leben würdig erweist.

Unser Wirtschaftsleben wird sich, wie ja unter den veränderten Verhältnissen anders nicht denkbar, vorerst in absteigender Linie bewegen müssen, denn die vielen Millionen Mark, welche wöchentlich durch die Kriegsindustrien zur Auszahlung gelangten, hören auf zu fließen, während unser Export, auch der nach den verbündeten Ländern, so gut wie ruht. Einschneidend ist ferner die Einführung des Achtstundentags. Es ist zweifellos, daß diese überstürzte Maßnahme der Industrie, besonders derjenigen, die für den Export arbeitet, schwere Nachteile bringen wird, die heute noch nicht zu übersehen sind. Nachteile, die wohlverstanden nicht nur den Unternehmer treffen, sondern auch die Arbeiter, für die sich keine Arbeitsgelegenheit und Verdienstmöglichkeit bietet, wenn wir nicht wissen, wohin mit der fertigen Ware. Denn in erster Linie wird die Wettbewerbungsfähigkeit der deutschen Industrie auf den Auslandsmärkten durch die bedingte Verteuerung unserer Erzeugnisse sehr beeinträchtigt werden, es sei denn, das Ausland ginge ebenfalls zu dem Achtstundentag über. Die Maßnahmen der Entente in Lothringen lassen aber gerade das Gegenteil erkennen. Bei der Bedeutung des Exports für unsere Goldwarenindustrie werden sich die Folgen sicherlich auch bemerkbar machen, doch wollen wir darauf vertrauen, daß die jahrhundertelangen Erfahrungen gerade in unserem Edelmetallgewerbe es dennoch ermöglichen, unsere frühere Stellung auf dem Weltmarkt wieder zu erobern. Ob dies zugunsten der maschinellen Herstellung und zum Schaden der künstlerischen Handarbeit, deren Pflege wir doch alle gerade im Interesse unseres Exportes anstrebten, wird geschehen müssen, wird die Folge lehren.

Das dringendste Gebot der Stunde ist, nichts unversucht zu lassen, das Vertrauen der Welt wiederzugewinnen, denn durch den Ausgang des Krieges und die nachfolgenden Ereignisse ist unser Ansehen schwer geschädigt worden. Die Wiederher-

stellung unseres geschwundenen Ansehens können wir aber nur erreichen durch die Schaffung stabiler Verhältnisse. Der beste Beweis hierfür ist der Eindruck, den die Einberufung der Nationalversammlung auf den 19. Januar 1919 hervorgerufen hat, und dieses einzige hoffnungsfrohe Ereignis in dem sonstigen Chaos hat auch schon die merkliche Besserung unserer Valuta bewirkt. Im Interesse unseres Exportes ist dies sehr zu begrüßen, wie wir ja auch mit allen Mitteln bestrebt sein müssen, unseren Export zu heben. Dazu ist vor allem Ruhe im eigenen Lande nötig. Bleiben ferner die Arbeitslöhne so hohe, so leidet unsere Konkurrenzfähigkeit oder aber der Wert der Mark im Weltverkehr bleibt ein entsprechend niedriger, was wiederum hemmend auf unsere Industrie einwirken würde, da wir darauf angewiesen sind, zahlreiche Rohstoffe aus dem Ausland zu beziehen.

Von einschneidender Bedeutung ist ferner, daß Deutschlands wirtschaftlicher Aufstieg nur durch den freien Wettbewerb und das freie Spiel der Kraft möglich gewesen ist. Eine Verstaatlichung von Betrieben, wie sie für verschiedene Industrien geplant ist, würde unsere Erzeugnisse nochmals verteuern, denn es ist eine von Volkswirtschaftlern längst erkannte Tatsache, daß ein staatlicher Betrieb viel teurer arbeitet. Dabei denken wir nicht an eine Verstaatlichung im Edelmetallgewerbe, denn eine solche wäre absolut undenkbar und ist auch keinesfalls beabsichtigt, es könnten aber Reichsmonopole geschaffen werden, die benötigte Rohstoffe, wie Gold und Silber, erfassen, wie ja beispielsweise die Reichsbank schon jetzt nur Gold mit einem Aufschlag abgibt. Sind dann außerdem noch Rationierungen der Rohstoffe nötig, so müßten solche einschneidende Verfügungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Alle diese und noch mehr wichtige Fragen und Sorgen beschäftigen uns an der Jahreswende und wenn der Ausblick auch kein klarer und von froher Zuversicht getragener ist, so dürfen wir dennoch nicht verzweifeln, denn wenn wir erst den Glauben an uns selbst verlieren, ist alles verloren. In diesem Kriege hat das deutsche Volk Kräfte offenbart, deren es niemand für fähig gehalten hätte und dies gibt uns auch die Hoffnung, daß wir die Krisis überwinden und eine Katastrophe vermeiden können. Wie der einzelne Mensch, dem ein unsagbares Leid widerfahren ist, seinen trüben Gedanken nicht nachhängen darf, sondern in strenger Pflichterfüllung Trost suchen muß und findet, darf auch das deutsche Volk seinem Mißgeschicke nicht nachgehen, sondern muß sich bemühen, die erlittene Scharte auszuwetzen. Auch in unserer Erniedrigung müssen wir unsere Würde bewahren und in unserer Lage ist die Arbeit das Allheilmittel für unsere Nöte. Doch wo Arbeit ist, da ist auch Kampf. Rüsten wir uns daher in diesem Kampf um unsere Existenz, schärfen wir unsere Waffen zum friedlichen Wettbewerb, damit wir hier ehrenvoll neben den anderen Völkern bestehen können. Unsere Zukunft wird sich freilich nicht mehr in so gleichmäßigen Bahnen wie vor dem Kriege bewegen, aber wir dürfen zu den in unserem Volke schlummernden guten Eigenschaften das Vertrauen haben, daß wir die sich uns entgegenstellenden Schwierigkeiten überwinden werden. Dabei muß neben der Arbeit unser vornehmstes Trachten darauf gerichtet sein, die deutschen Stämme fest zusammenzuschließen, denn nur durch ein festes Gefüge wird es uns möglich sein, die Lasten zu tragen, unter denen jeder einzelne zusammenbrechen würde. Mit der Hoffnung, daß wir dies erreichen, treten wir in das neue Jahr ein und wünschen unseren Lesern und Geschäftsfreunden Erfolg und Glück zu allen ihren Unternehmungen.

Handwerk und Gewerbe zur Nationalversammlung

Auf den Trümmern der bisherigen Wirtschaft stehend, geht Handwerk und Gewerbe neuen Dingen entgegen. — Klassenprogramme, Klassenpolitik, Klassenherrschaft, das sind die Kennzeichen der gegenwärtigen Tage. Die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung, die nunmehr für den 19. Januar 1919 festgelegt sind, werden hierin Wandel schaffen müssen. Hierzu bedarf es der schleunigsten und energischsten Mitarbeit aller, die bisher Objekt der gewaltsamen Umwälzung gewesen sind. Kleinmut droht die Tatkraft der Männer in Handwerk und Gewerbe zu lähmen, die bisher auf ihre Energie, ihr Können nicht ohne Recht sich etwas zugute halten konnten. Und wie verhängnisvoll wäre gerade heute tatenloser Verzicht! Die mittelständischen Parteien und die hinter ihnen stehenden Massen des deutschen Bürgertums sind verpflichtet, offenen Auges zu schauen. In den Wahlen zur Nationalversammlung wird über nichts Geringeres entschieden, als über die selbständige und unabhängige Existenz des einzelnen wie der Erwerbsgruppen im besonderen. Namentlich verbindet Handwerk, Gewerbe und Industrie ein gemeinsames Interesse, das sie an einer bestehenden Staats- und sozialen Ordnung haben. Das Verhältnis zwischen Industrie und Mittelstand, insbesondere dem handwerklichen Mittelstand, hatte bisher ein Stadium erreicht, daß man vor lauter gegenseitigen Bekämpfungen kaum noch erkannte, welche gewichtigen gemeinsamen Interessen zwischen ihnen bestehen. In der wirtschaftlichen Arbeit eines Volkes kann ein Berufsstand ohne den anderen unmöglich auskommen. Für den Kundigen ist das immer eine Selbstverständlichkeit gewesen, wie es ebenfalls eine Selbstverständlichkeit ist, sofern es den umstürzlerischen Mächtegruppen gelingen sollte, ihre

Forderung einer kommunistischen Verwaltung der Produktionsmittel durchzusetzen, daß dann ohne weiteres der Boden vernichtet ist, auf dem mittelständische Existenzen überhaupt bestehen können. Denn das ist es gerade, was den Mittelstand im volkskulturellen Sinne so wertvoll macht, daß er hunderttausenden von strebsamen Menschen die Möglichkeit bieten soll, in einem kleinen Wirkungskreis selbständig zu disponieren, ihre persönlichen Kräfte zu entfalten und anderen ein anfeuerndes Beispiel zu sein. Ersetzt man diese ungeheure Macht des persönlichen Vorwärtsstrebens durch eine kommunistische Verwaltung, so ist der Quell verschlossen, aus dem allein die Volkskräfte zur Entwicklung gebracht werden können. In der Industrie stehen große, auf das kommunistische hin organisierte Arbeitermassen verhältnismäßig wenigen Männern gegenüber, die die kulturell notwendige Erhaltung einer autoritären Leitung der Produktionsarbeit verteidigen. Sie haben sich bisher zu ausschließlich auf die Macht des Staates verlassen, von dem sie hofften, daß er ihnen bei der Zurückweisung aller kommunistischen Ansprüche unbedingt zur Seite stehen würde. Allein, was mag unter den gegenwärtigen Verhältnissen hierin die Zukunft bringen können. Weit stärker wird die Stellung der Industrie sein, wenn der gesamte Mittelstand ihr in dieser grundsätzlichen Lebensforderung zur Seite steht, und dieser wird ein um so größerer und kräftigerer Bundesgenosse sein, je wirtschaftlich stärker er ist und je weniger die Industrie durch ihre wirtschaftlichen Maßnahmen selbst hilft, den Entwicklungsboden eines gesunden Mittelstandes zu schmälern. Aber nicht nur im Blick auf die Verhältnisse im Staate kann es der Industrie wichtig erscheinen, an der Stärkung des Mittelstandes mitzuarbeiten, sondern auch im Hinblick auf die Aufgaben, die in den heimischen Gemeinden gestellt sind. Auch hier ist es wichtig, daß die Grundforderungen der autoritären Leitung der gewerblichen Arbeit einen Einfluß auf die Kommunalverwaltung ausüben. Der Mittelstand aber andererseits hat natürlich das größte Interesse daran, daß die Industrie im möglichsten Grade blüht. Denn dann hat der Mittelstand ohne weiteres Arbeit und Verdienstgelegenheit. Liegt die Industrie aber darnieder, so muß auch der Mittelstand leiden. Es ist dies genau das Verhältnis, in dem auf das Handwerk, in industrielosen Städten und in den ländlichen Bezirken die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft zurückwirkt. Der Mittelstand wird also lediglich seine eigenen Interessen wahrnehmen, wenn er mit allem Einfluß dafür eintritt, daß der Industrie und der Landwirtschaft der gesetzliche Schutz erhalten wird, auf Grund dessen diese großen beiden Produktionsstände ihre bisherige wirtschaftliche Gesundheit und Kraft erlangt haben.

Man sieht also, daß die tatsächlichen Wechselwirkungen Industrie und Mittelstand auf Gedeih und Verderb miteinander verbinden. Und wenn man demgegenüber feststellen muß, daß der Mittelstand seinerseits vielfach mißtrauisch der Industrie gegenübersteht und die Industrie ihrerseits manche Maßnahmen getroffen hat, die eine Schwächung des Mittelstandes bewirkt haben, dann gibt es dafür nur die Erklärung, daß die beiden großen Berufsstände bisher eine ausreichende Fühlung miteinander nicht gehabt haben. Denn es ist schwer, zu denken, daß zwei Berufsstände, die durch so gewichtige Interessen miteinander verknüpft sind, nicht ganz von selbst zu Maßnahmen kommen mußten in demselben Augenblicke, wo sie gemeinsam miteinander verhandeln.

Aber es kann und muß alles nachgeholt werden. Freilich ist es die höchste Zeit, da die Werbearbeit zu den Wahlen zur Nationalversammlung, der es obliegen wird, in angestrengtester Arbeit die Formen zu finden, in denen ein neues Deutschland aufwachsen und zu neuer Blüte gelangen kann, unverzüglich einsetzen muß. Darum ist es schon in nächster Stunde Pflicht jedes Standes, jeder Berufsgruppe, an seinem Teil daran mitzuwirken, daß der aufzurichtende Bau wirklich allen nationalen Interessen genügt, daß er allen deutschen Bürgern ein behagliches, wohnliches, sicheres Heim bietet. Die Gefahr einer Massenherrschaft muß unbedingt vermieden werden. Wenn auch der korporative

handwerkliche Mittelstand als solcher nicht allein in einen Wahlkampf wird eingreifen können, so wird es ihm doch unbenommen sein, in Bürgerräten gewisse Grundsätze aufzustellen, die ein Abgeordneter befolgen muß, wenn er Wählern der in Betracht kommenden Kreise gerecht werden will. Der Sieg der auf dem Boden einer wahrhaft demokratischen Staatsverfassung stehenden Parteien bedeutet Frieden und Fortschritt, gesicherte Arbeit in Stadt und Land.

Anziehung und Abstoßung

Von Prof. Otto Schulze — Elberfeld.

Wir Menschen waren eigentlich nie so ganz mit unserem Abbilde nach dem Urbilde Gottes zufrieden; immer hatten wir daran zu verbessern, zu verschönen; uns war es immer, als müsse daraus noch etwas Vielsagenderes gemacht werden können. Um Anziehung und Abstoßung dreht sich die Absicht um die äußere Aufmachung des Menschen; er will locken oder abstoßen, lieben oder fürchten machen, auf alle Fälle will er sich unter seinen Mitmenschen, Mitbewerbern erkennbar, ja aufdringlich hervorheben. Das „um Haupteslänge" (Häuptling) hat dann auch häufig in Nebendingen und Anhängseln seinen Ausdruck gefunden. Da die Begriffe über die Einwirkung äußerer Aufmachung, namentlich auf Anziehung und Abstoßung hin, weit auseinandergehen, und über Geschmack ja angeblich nicht zu streiten ist, so kann man es Wilden nicht gerade übelnehmen, wenn sie ihr Schönheitsempfinden und ihre Standesauffassung auch in Verstümmelungen und Verunstaltungen zum Ausdruck bringen. Ohren, Lippen und Nase werden damit am meisten bedacht, und nebenbei kommen noch Tätowierungen und Wulstnarben hinzu.

Jagd und Kampf liefern dann weiterhin teils schöne, teils grausame Schmuckmittel dem Jäger und Sieger bis zu präparierten Schädeln und Skalpen erschlagener Feinde. Federn, Zähne und Klauen wie auch Pelzwerk werden auch den Frauen abgetreten, und deren Geschicklichkeit und Schönheitsempfinden bleibt es überlassen, daraus für die Beine, Arme, Leib, Hals und Kopf teils schon kulturlichem Geschmack zusagenden Schmuck von großer Anziehungskraft zu fertigen. Man vergegenwärtige sich nur den Blumen- und Muschelschmuck der zierlichen und schönen Samoanerinnen, die nicht gerade unter schwerer Arbeit seufzen, und den schweren Metallschmuck, hauptsächlich Eisenwerte, von Zulu- und Hererofrauen, die die Arbeitssklaven ihres Stammes sind.

Im Liebesleben kommt Werbung und Eroberung wie Anlockung und Duldung dem Schmuckverlangen besonders entgegen. Der Nebenbuhler wie auch die Nebenbuhlerin müssen übertrumpft werden, das wissen die Menschen der Wildnis wie die Bewohner aller Schichten der Großstadt von dem Fabrikmädchen bis zur Dirne und Hetäre. Die Beweggründe dafür sind bis heute dieselben geblieben, in Ozeanien tuts noch die bunte Glasperle, bei den „Gebildeten" Gold, Diamant und Perle.

Aber die Schmuckmittel werden von der Kunstfertigkeit geadelt, von sittlichem Empfinden emporgehoben; das Sichselbstschmücken weicht dem Geschmücktwerden: Schönheit und Begehrlichkeit, Streben und Wollen, Ziel und Tat sind in gleichem Maße Wege zur Befriedigung des Schmuckverlangens und Schmuckbedürfnisses. Und zwischen dem käuflichen oder geschenklich erhaltbaren Selbst- und Schönheitsschmuck, Gesellschafts- und Trauerschmuck und dem Auszeichnungs- und Würdeschmuck besteht im wesentlichen eigentlich nur eine sittliche Schranke, die von Obrigkeit und Öffentlichkeit gesetzt wird. Die Mittel bleiben, die Formen wandeln sich nach Mode und Wirtschaftslage. Auch bei uns werden Vermögen im Schmuck zur Schau gestellt, ähnlich wie im Eisenschmuck der Negerin.

Auch unsere Zeit, die das Gold für das Vaterland anforderte, hat wie 1813—15 das Eisen wieder zu Ehren kommen lassen und dem Silber einen gewissen Vorzug gegeben. Das Fehlen der kostbareren Edelsteine, namentlich der Diamanten, Rubine, Smaragde und Saphire hat die künstlerische Verarbeitung der Halbedelsteine, des Elfenbeins und Bernsteins vorteilhaft beeinflußt, und die Größe der Zeit hat trotz mancher Entgleisung auch dem Würdeschmuck und seinen Ausstrahlungen, einschließlich Trauer- und Erinnerungsschmuck, eine erhöhte Bedeutung verliehen und die Formengebung bereichert.

Wollen wir künftig daraus lernen und dem künstlerischen wie auch dem überwiegenden kunstindustriellen Gestaltungstrieb im Bereiche des Schmuckbedarfs und Schmuckverlangens gerecht werden, so muß unser sittliches Empfinden wieder ganz auf die letzten Dinge eingestellt werden, denn Handelswerte allein können den Besitz nicht adeln und rechtfertigen, denn Schmuck gehört dem Reiche der Seele und des Gefühls an, dem Verstande dienend, wird er in vielfacher Beziehung käuflich. Es kommt nicht auf Reichtum, Fülle und Häufung an; Schmuck soll sprechen, erzählen, erraten lassen, nicht schreien, sich brüsten und anpreisen. Deshalb kommt es nicht bloß auf den Schmuck als solchen an, sondern auch darauf, wie er getragen wird: quallos und zwanglos, fast unbewußt: daß du bewundert wirst, darf dich nicht verleiten, bewundert zu werden, sonst könnte es kommen, daß auch in unsern Tagen Schmuck nicht anzieht, sondern abstößt, denn Gefühle sind unberechenbar, der Verstand allein messend und einlenkend.

Die Diamanteninduftrie

In unferer Nummer vom 23. November 1918 haben wir in einem Artikel: „Ift ein Rückgang der Diamantenpreife zu befürchten?" die Anficht vertreten, daß keinerlei Gründe vorliegen, die ein Sinken der Preife wahrfcheinlich oder möglich erfcheinen laffen. Mittlerweile wird diefe unfere Anficht durch folgende Ausführungen des „Aftonbladet" beftätigt:

Bei Kriegsausbruch konzentrierte fich die Diamanteninduftrie der Welt auf zwei Hauptplätze: Antwerpen und Amfterdam. Die Amfterdamer Induftrie genießt ein erheblich höheres Anfehen als die Antwerpens; die Urfache dafür liegt ganz und gar in den Organifationsverhältniffen. In Holland arbeiten Arbeitgeber- und Arbeiterorganifationen zufammen, um die Induftrie auf einem möglichft hohen Stand zu erhalten. Die Ausbildung der Lehrlinge wird überwacht, und man bemüht fich, einen erfahrenen und tauglichen Arbeiterftand zu erhalten. In Belgien dagegen verfuchten die Arbeitgeber auf alle mögliche Art, die Arbeitslöhne herunter zu drücken; die Anfprüche an Tüchtigkeit der Arbeiter waren bedeutend geringer, fo daß die Arbeiterzahl unaufhörlich wuchs. Mit der Befetzung Belgiens wurde die Induftrie des Landes völlig lahmgelegt. Die deutfche Zivilbehörde machte zwar große Anftrengungen, fie am Leben zu erhalten, aber ohne größeren Erfolg. Wenn z. B. Deutfchland für die Vertreter der gefamten Induftrie Päffe bewilligte, damit fie über Holland und England die Verbindungen mit der Außenwelt anknüpften, ftellte England unüberwindliche Hinderniffe in den Weg und erklärte, daß man fich in England fowohl von belgifcher als auch von holländifcher Diamanteneinfuhr unabhängig machen würde. Im gleichen Verhältnis, in dem die Diamanteninduftrie in Antwerpen zurückging, nahm fie in anderen Ländern einen immer größeren Auffchwung, befonders in Holland, Frankreich und Amerika, vor allem aber in England. Bei der Zufammenkunft des „Südafrikanifchen Diamantenverbandes" in London teilte der Vorfitzende mit, daß fich die Diamanteninduftrie in England immer mehr entwickle. In Brighton, Cambridge, Wrexham und Fort Williams befinden fich Werkftätten. Der Wert des in Arbeit befindlichen Materials, befonders roher Diamanten aus Jagersfontein, betrug in diefer Zeit etwa 1 Million £. Der Vorfitzende bemerkte, daß man auf die belgifche Induftrie keine Rückficht nehmen könne, da England in erfter Linie an fich felbft denken müffe. — In Holland nutzte man die Lahmlegung der belgifchen Diamanteninduftrie aus. Holländifche Vertreter bearbeiteten den amerikanifchen Markt, und man ftellte einige Hundert belgifche Diamantenarbeiter, die nach Amerika geflohen waren, an. Sie wurden mit dem Schleifen von „Naats", einer fchwer zu bearbeitenden Diamantenforte, die bis dahin ausfchließlich in Antwerpen bearbeitet wurde, betraut. Auch Japan fcheint als Konkurrent auf diefem Gebiet auftreten zu wollen. Nach dem Jahresbericht der holländifchen Handelskammer in Pretoria hofft der dortige japanifche Konful, die Ausfuhr von füdafrikanifchen Diamanten nach Japan, das die erforderlichen Schleifmafchinen beftellt hat, einleiten zu können. Das englifche Beftreben, die Diamanteninduftrie zu monopolifieren, weckt auch in Schweden Befürchtungen. Wenn England einmal die gewünfchte Sonderftellung erreicht, werden die Preife für Diamanten und Perlen unerhört fteigen. Ein nicht unbedeutender Anfang ift bereits gemacht. Kürzlich wurde in London der Preis für gewöhnliche ungefchliffene Kimberleyware um 5 v. H. und für feinere Sorten, Weffelton- und Jagersfontein-Diamanten, um 10 v. H. erhöht; wenn man bedenkt, daß eine Preisfteigerung von $0{,}5$ bis 1 v. H. in gewöhnlichen Zeiten faft eine Panik an der Londoner Börfe verurfachte, verfteht man, wie beträchtlich die erwähnten Erhöhungen find. Es wird gefagt, daß der Preis für rohe Diamanten bis um 50 v. H. hinaufgetrieben werden foll. England hat ja außerordentlich wirkfame Hilfsmittel zur Verfügung, um eine Monopolftellung in der Diamanteninduftrie zu erreichen. Es kann weiterhin, wie während des Krieges, feinen Konkurrenten die Rohwaren knapp zuteilen. Die Nachfrage nach Diamanten und Perlen ift in der ganzen Welt außerordentlich groß geworden. Würde ein Monopolftaat die Zufuhr abfchneiden, fo würden die Folgen inbezug auf die Preife nicht auf fich warten laffen.

Beftecke für Einarmige

Aus unferem Leferkreife erhalten wir folgende Zufchrift:

Als einarmiger Kriegsbefchädigter und Abonnent Ihres werten Blattes erlaube ich mir höflichft die Anfrage, ob Ihnen bekannt ift, welche Arten von Beftecken für Einarmige bis heute auf den Markt gebracht worden find. Im gegebenen Falle möchte ich Sie bitten, mir Firmen zu nennen, die folche Beftecke herftellen. Auch wäre ich Ihnen und befonders im Intereffe vieler Kameraden fehr dankbar, falls Sie in Ihrem gefchätzten Blatte Anregungen für die Herftellung refp. Anleitungen für diefelben geben. Nach meiner Anficht muß das Befteck aus einem Stück beftehen, und zwar ohne Mechanismus, um beim Speifen in Hotels oder fonftwo keine weitere Aufmerkfamkeit auf fich zu ziehen, was für uns Invaliden ftets peinlich ift. Es gibt fchon folch ein Stück, beftehend aus einem Heft mit einem gebogenen Meffer, an deffen Ende fich die Gabelfpitze befindet. Ich finde jedoch diefes Befteck etwas zu fchwer gebaut, alfo für Reifen nicht gut zu gebrauchen, da man diefes Stück in der Tafche tragen können und auch anderem Silberbefteck gleichgeftellt fein follte. Wenn an genanntem eine Verbefferung hinfichtlich der feineren Machart möglich wäre, fo wäre uns Invaliden fchon weit geholfen, denn gerade das Schneiden auf dem Teller ift fo ziemlich die einzige Arbeit, die mit einem Arme ohne fremde Hilfe nicht gemacht werden kann.

Wir knüpfen hieran die Bitte an unfere Lefer, uns etwaige Vorfchläge zur Anfertigung von Beftecken für Einarmige zu unterbreiten und find gerne bereit, denfelben Raum in unferer Zeitfchrift zu geben. Andererfeits aber geben wir unferen Befteckfabriken anheim, fich mit diefer Frage eingehender zu befchäftigen, der Dank vieler Kriegsbefchädigter wäre ihnen ficher.

Zollpolitik im britifchen Reiche

Beim Empfang einer Abordnung englifcher Induftrieller hatte fich Lloyd George (laut „Journal of Commerce", Liverpool, vom 6. Auguft) dahin geäußert, daß die britifche Regierung in der Frage der kommenden Friedenswirtfchaft für eine Vorzugsbehandlung innerhalb des Imperiums fei.

Hierzu hat der Liverpooler Schiffsreeder, Richard D. Holt, in einem Briefe an den Herausgeber der Zeitfchrift „Common Senfe" vom 21. September 1918 Stellung genommen, um durch Herausgreifen einiger weniger Punkte auf die Gefahren hinzuweifen, in die fich England durch eine derartige Politik begebe. Holt läßt es zunächft ganz dahingeftellt, ob die Vorzugspolitik durch Zölle, Prämien oder Unterftützungen gefchaffen werden foll. Er geht lediglich von der dann eintretenden Tatfache aus, daß die Bewohner Großbritanniens nur innerhalb des Imperiums Produkte, wie Getreide, Mineralien, Holz, Milchprodukte und Geflügel kaufen könnten. Ohne eine derartige Preisbevorzugung würden andere Länder als Verkäufer und Verfrachter in Frage kommen. An einzelnen Beifpielen erläutert Holt dies eingehend: Wenn Kanada und Auftralien eine Vorzugsftellung für den Bezug von Getreide bekommen follten, fo kämen als andere Getreide ausführende Länder noch Indien, die Vereinigten Staaten, Argentinien, Rußland und Rumänien in Frage. Von Indien könne man annehmen, daß es ebenfalls die Vorzugsbehandlung erhalte. Jetzt während der letzten Kriegsjahre käme aber das Getreide nach England in der Hauptfache aus den Vereinigten Staaten und aus Argentinien, weil Auftralien im Intereffe der beften Ausnutzung des verfügbaren befchränkten Schiffsraumes vernachläffigt werden müffe. Ganz abgefehen von dem Umftande, daß Argentinien mit englifchem Kapital groß geworden fei, und daß die Vereinigten Staaten, wenn fie vor den

Kopf gestoßen würden, der Ausfuhr kanadischen Getreides im Winter große Schwierigkeiten bereiten könnten, läge es doch wirklich nicht im Interesse Englands, diesen beiden großen Staaten gewissermaßen nahezulegen, daß das einzige Absatzgebiet für ihr Getreide Deutschland sei. Dasselbe träfe auf Rußland und Rumänien zu. Die Einführung einer Vorzugsstellung innerhalb des britischen Imperiums würde auch diese beiden Länder darauf stoßen, daß Deutschland ihr natürlicher Abnehmer sei. — Für Holz, Milchprodukte und Geflügel liegen, nach Holt, die Verhältnisse ähnlich. Hier würden Nordrußland, Sibirien und die drei skandinavischen Reiche zu gunsten der englischen Überseeländer beiseite geschoben werden, und damit wäre die Ostsee ganz dem englischen Einfluß entzogen. Was die Erze betrifft, so hätte England ohne die Zufuhren an spanischem Erz den Krieg kaum durchhalten können. Man könne doch jetzt an Stelle des Erzes aus Spanien nicht solches aus Australien oder Kanada heranholen wollen. Damit würde man den spanischen Erzhandel direkt Deutschland in die Arme treiben.

Ganz schwerwiegend sind nach Holt die Gründe, die er gegen die beabsichtigte Regierungspolitik der Vorzugsbehandlung für subtropische Produkte wie Kautschuk, Tee, Kakao und dergleichen anführt. Die holländischen Kolonien würden damit von der Lieferung an England ganz ausgeschaltet, und der Erfolg wäre, daß nicht nur diese Waren nach Deutschland gingen, sondern besonders, daß die gemeinsamen finanziellen Interessen Deutschlands und Hollands enger und fester würden. Damit würden aber die Kräfte, die auf ein politisches Zusammengehen der beiden Nationen hinarbeiten, gestärkt, und ein Zusammengehen Hollands mit Deutschland sei der härteste Schlag, der die Sicherheit Englands treffen könne. — Die britische Wirtschaftspolitik müsse nach Möglichkeit darauf eingestellt sein, daß ein freier Weltmarkt vorhanden sei, wo jeder kaufen und verkaufen könne, wie und an wen er wolle. Wenn das aber aus Gründen der Sicherheit Englands nicht angängig sei, dann ließe sich diese Sicherheit schon dadurch erzielen, daß man in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Ländern stehe, unter besonderer Pflege der Beziehungen zu solchen Ländern, die nicht durch andere Bande an England gefesselt seien. Die Handelsbeziehungen zu denjenigen Ländern, die als mögliche Feinde Englands gelegentlich auftreten könnten, müsse man dann besonders sorgfältig beobachten, so daß England die Sicherheit haben würde, daß die Beziehungen der betreffenden Länder lediglich solche des Handels bleiben und nicht solche der Politik werden.

Sollen wir weiter exportieren und können wir es?

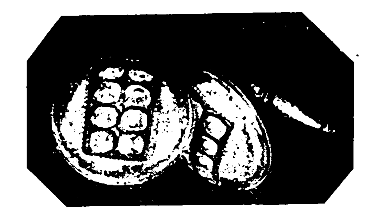
Die erste Frage ist ohne weiteres zu bejahen. Deutschland ist zu einem großen Teile Industriestaat und kann als solcher für seine Erzeugnisse des Auslandabsatzes nicht entbehren. In dem einhalbhundertjährigen Bestehen des Deutschen Reiches ist die Industrie ein Lebensfaktor für uns geworden. Tausende von Fabriken in allen Teilen des Landes sind entstanden und haben sich eine gewaltige Menge von Industriearbeitern großgezogen. Was soll mit diesen Arbeitermassen werden, wenn die Fabriken nicht mehr in dem früheren Umfange produzieren können? Andererseits ist die Produktion eine so gewaltige, daß der deutsche Markt bei weitem nicht dafür aufnahmefähig ist. Während des Krieges haben die Fabriken nur durch die Indienststellung für Heereszwecke aufrecht erhalten werden können. Wenn jetzt von der Industrie die Wiedereinstellung der aus dem Heeresdienst Entlassenen verlangt wird, so heißt es eben Absatz für die Produktionsmenge zu schaffen. Auf Lager arbeiten ist für unbestimmte Zeit wohl nicht angängig. Also müssen wir weiter exportieren. Die aufgeworfene zweite Frage ist nur bedingungsweise zu bejahen. Die neutralen Staaten, die nicht in den Weltkrieg eingegriffen haben, werden sicher auch in Zukunft treue Abnehmer für deutsche Erzeugnisse bleiben. Man darf auch ohne weiteres annehmen, daß die neutralen Staaten über den eigenen Bedarf hinaus deutsche Erzeugnisse bestellen werden, da für in nächster Zeit manche Aufträge von unseren jetzigen Feinden durch die Kanäle neutraler Bezieher fließen werden. Ob und in wie weit Amerika, England und Frankreich alsbald nach Friedensschluß die geschäftlichen Beziehungen zu Deutschland wieder aufnehmen werden, muß abgewartet werden. Wenn dem auch fürs erste ein gewisser Groll im Wege stehen wird, so kann man doch annehmen, daß die praktischen Erwägungen des Kaufmannes überwiegen werden. Im allgemeinen hat das Signum „Made in germany" auf dem Weltmarkt einen zu guten Klang gehabt, als daß die Vorliebe für das deutsche Erzeugnis völlig erstorben sein sollte. Das hohe Ansehen des deutschen Fabrikates war in seinen mannigfachen Vorzügen, wie Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Marktbedürfnisse, Originalität, Preiswürdigkeit usw. begründet. Hinzu kommt, daß gewisse deutsche Erzeugnisse auf dem Weltmarkt sozusagen konkurrenzlos dastehen, beispielsweise Spielzeug, Musikwaren usw. Zweifellos hat die ausländische Industrie während des Krieges energische Anstrengungen gemacht, um den deutschen Wettbewerb für immer auszuschalten. Um so mehr heißt es, alle Schaffenskräfte mobil zu machen, um die Herrschaft auf dem Weltmarkt wieder an sich zu reißen. Die vorhandene Intelligenz in Deutschlands Industrien und Kunstgewerbe wird sich dabei als guter Bundesgenosse unseres Willens erweisen. Die großen Musterschauen der Leipziger Messen hat der Welt genugsam kund getan, was deutsche Arbeit zu schaffen vermag. Freilich unsere Industrie wird durch die neuen gesetzlichen Arbeitsbedingungen eine Neuerung in ihrer Konkurrenzfähigkeit erfahren. Aber auch dies wird sich überwinden lassen. Leicht wird der Industrie und dem Handel die Aufgabe nicht sein. Vor allem gilt es nach Friedensschluß Vertreter nach dem Ausland zu entsenden, um dort auszukundschaften, inwieweit die feindliche Konkurrenz sich breit gemacht hat. Zu empfehlen dürfte der Erwerb von Mustersortimenten der ausländischen Konkurrenz sein. Eine ernste Prüfung bedarf auch die Frage der durch den Krieg aufgehobenen Patentrechte. Hoffentlich findet das redliche Mühen von Industrie und Handel seitens der Regierung das notwendige Verständnis und weitgehendste Unterstützung. mk.

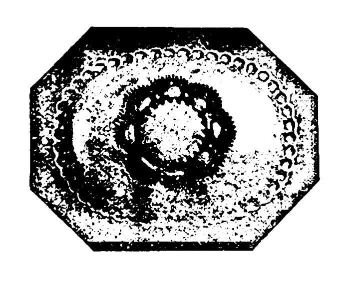
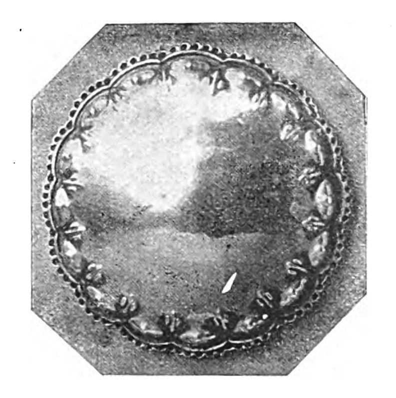
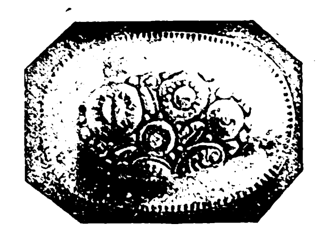
Leipziger Frühjahrs-Mustermesse

Die kommende Frühjahrs-Mustermesse in Leipzig verspricht von der Industrie sehr stark beschickt zu werden. Die Anmeldungen von Ausstellern gehen beim Meßamt in Leipzig in gleichem, eher vermehrtem Umfange ein als zur letzten Herbstmesse, die bekanntlich sehr stark beschickt war. Es ist noch kein Fall vorgekommen, daß ein Aussteller seine Anmeldungen zurückgezogen oder unterlassen hätte, weil die Verhältnisse zu unsicher seien. Das ist ein Zeichen, daß die deutsche Industrie die Schwierigkeiten, mit denen sie augenblicklich zu kämpfen hat, als vorübergehend ansieht und in die Zukunft wie in ihre eigene Kraft volles Vertrauen setzt. In der Tat ist der Zeitpunkt abzusehen, wo die Beförderungsverhältnisse, in denen die Hauptquelle der jetzigen Schwierigkeiten zu suchen ist, sich wieder bessern werden. Die Erklärungen über die vorhandenen Rohstoffvorräte, die nun nicht mehr für die Kriegführung gebraucht werden und daher für die Friedensindustrien frei werden, hat sehr beruhigend gewirkt. Der Arbeitermangel ist durch die Demobilmachung behoben; wenn der Krieg auch viele geschulte Kräfte dahingerafft hat, so hat die Industrie diesen Mangel doch schon in der bisherigen Kriegszeit zu überwinden verstanden.

So ist vorauszusehen, daß die Leipziger Frühjahrs-Mustermesse in der Zahl der Ausstellungen und in der Auswahl von Mustern noch mehr und Reicheres bieten wird, als die vorhergehenden Kriegsmessen. Die Hauptaufmerksamkeit lenkt sich auf die Frage der Preisgestaltung. Auf Seiten der Industrie glaubt man, daß die Preise sich noch lange auf der bisherigen Höhe halten werden, weil der Warenbedarf immer

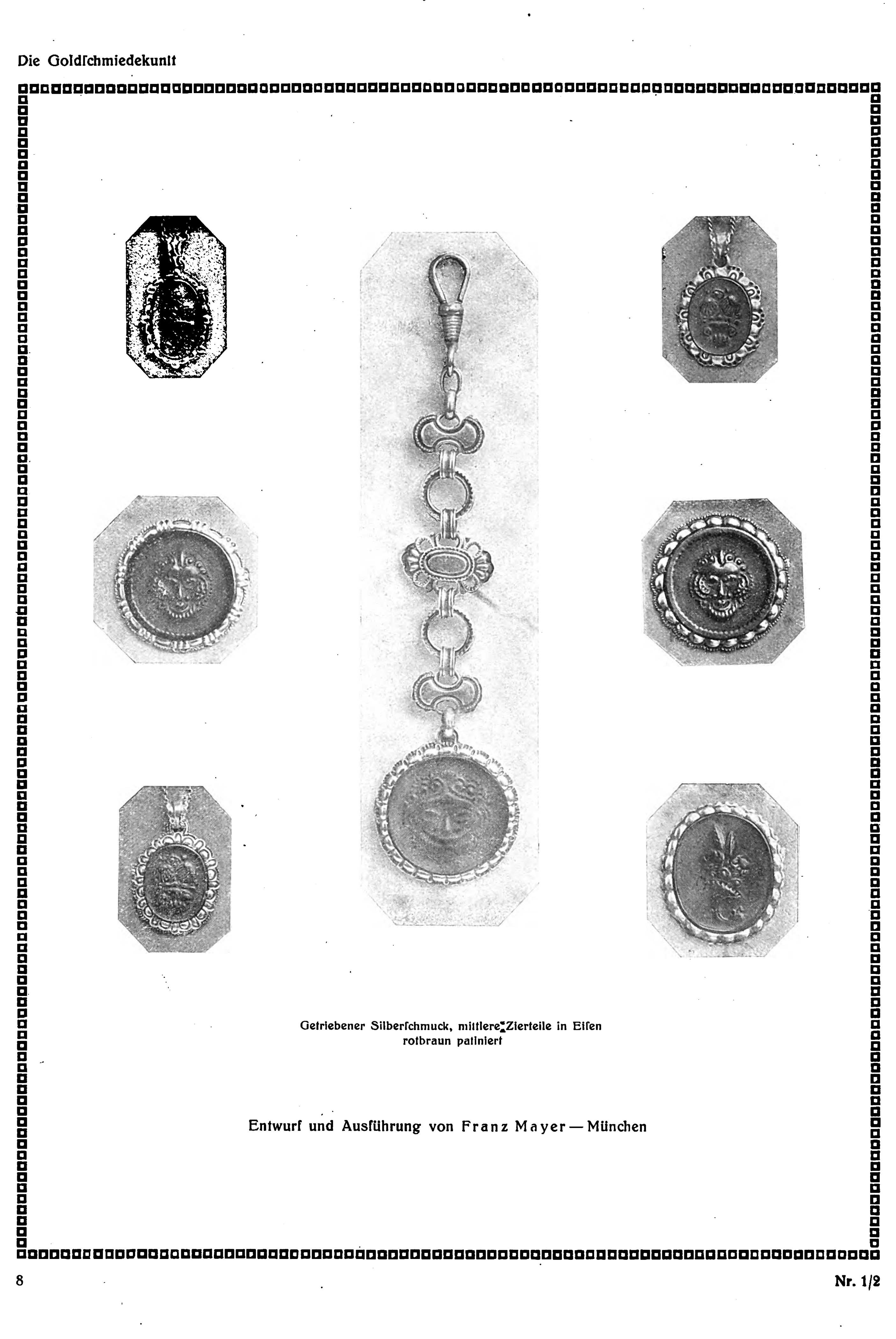




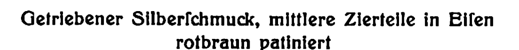
Schmuckstücke in Silber getrieben

Entwurf und Ausführung von Franz Mayer — München

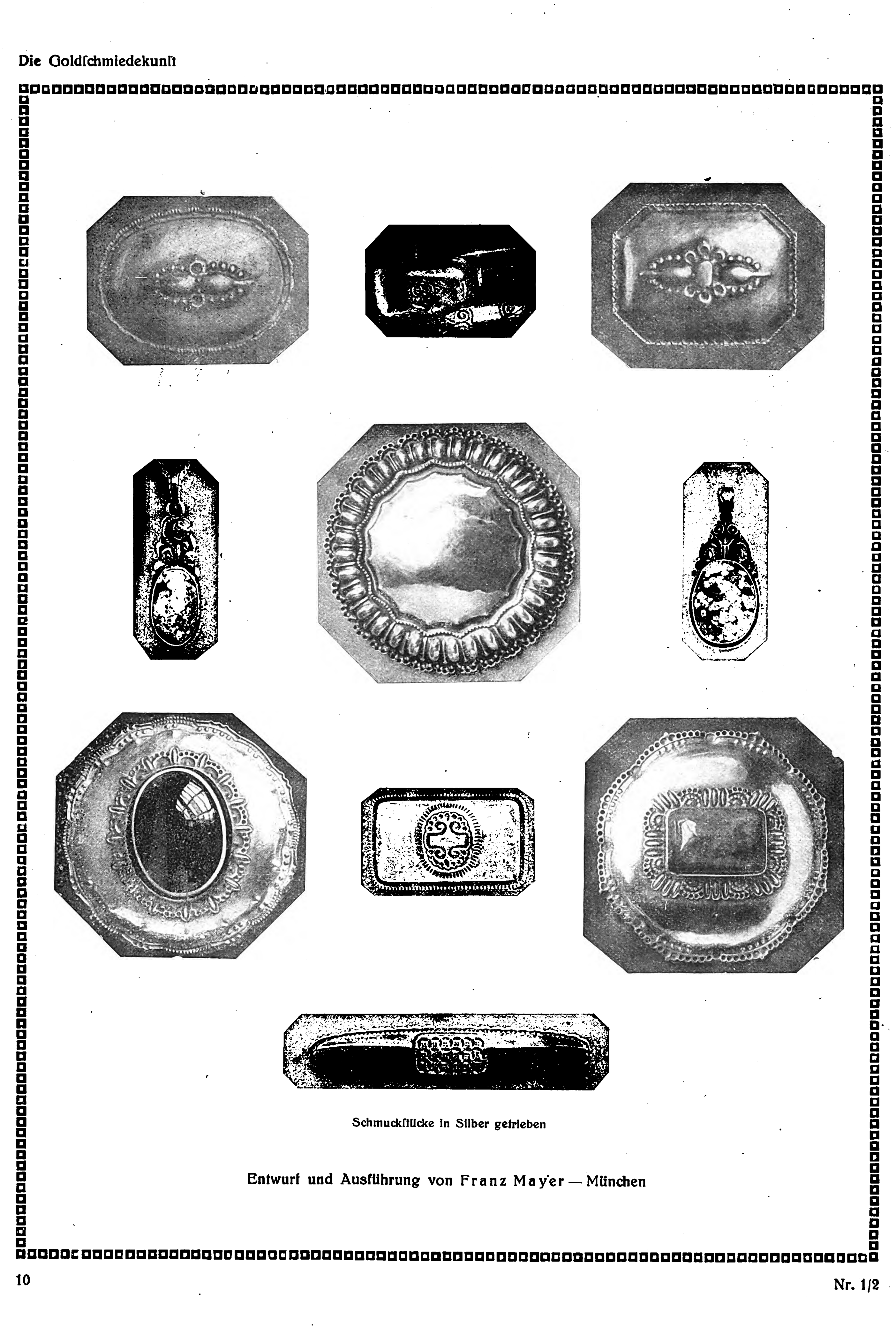


Getriebener Silberſchmuck, mittlere Zierteile in Eiſen rotbraun patiniert

Entwurf und Ausführung von Franz Mayer — München


Getriebener Silberschmuck, mittlere Zierteile in Eisen
rotbraun patiniert

Entwurf und Ausführung von Franz Mayer — München



Schmuckstücke in Silber getrieben

Entwurf und Ausführung von Franz Mayer — München

noch groß ist und die Erzeugungskosten durch die Ansprüche der Arbeiterschaft hochgehalten werden. Die Einkäufer glauben ihrerseits, daß die Preise bald erheblich sinken werden. Auf beiden Seiten dürfte der Wunsch ein wenig der Vater des Gedankens sein. Voraussagen läßt sich die Preisbewegung nicht. Es ist sehr leicht möglich, daß die Preise für verschiedene Waren sich auch verschieden verhalten, hier hoch bleiben und dort nachgeben werden.

Die Industrie hat der Leipziger Messe während des ganzen Krieges hauptsächlich darum die Treue bewahrt, weil sie die Beziehungen zur Käuferschaft dort am besten aufrecht erhalten konnte. Diese Treue wird nunmehr Früchte tragen: Die Einkäufer werden die künftigen Messen, zunächst die bevorstehende Frühjahrsmesse, wiederum sehr zahlreich besuchen. Das Ausland wendet ihr stets Aufmerksamkeit zu. Für den Einkäufer ist und bleibt die Leipziger Mustermesse der Ort, wo er sich am sichersten und raschesten über Neuheiten und Preise in seinem Geschäftszweig unterrichten kann. Schon aus diesem Grunde wird er den Besuch der Frühjahrsmesse in Leipzig nicht unterlassen dürfen, auch wenn er glaubt — was sich gegenwärtig noch gar nicht bestimmen läßt — sich mit der Erteilung von Bestellungen etwas zurückhalten zu müssen.

Ausdehnung der skandinavischen Münzunion auf die russischen Randstaaten

empfiehlt die dänische „Finanstidende". Sie schreibt:

„Alle diese Staaten werden vor die Notwendigkeit gestellt sein, sich eine neue Münzeinheit zu wählen. Es wird sich darum handeln, ob sie die schon bestehende große Menge ungleicher Münzsysteme noch vermehren oder Anschluß an eins der bestehenden Münzsysteme suchen wollen. Europa besitzt zwei Münzunionen, die beide gewisse Vorteile bieten. Die lateinische Münzunion umfaßt die größte Anzahl Länder und hat ihre Wirkungen noch weit über die Vertragsstaaten hin ausgedehnt. So ist z. B. der Frank jetzt als Münzeinheit in dem abgelegenen Finnland eingeführt worden. Welcher Nutzen für dieses Land daraus entspringen soll, ist schwer einzusehen. Sollte es nicht besser sein, wenn die neuen Länder, die sich geographisch um Skandinavien gruppieren, sich an dessen Münzunion anschließen würden?"

Das Organ des Handelsvertragsvereins, der „Deutsche Außenhandel", schreibt hierzu:

Wir möchten empfehlen, die Frage der Währungswahl unter etwas allgemeineren Gesichtspunkten zu betrachten: Wenn jetzt der Völkerbund und mit ihm eine wirtschaftliche Zentralorganisation für die Welt zustande kommt, so dürfte es wohl eine der ersten Aufgaben derselben sein, das Chaos der Münzverschiedenheiten in den verschiedenen Kulturstaaten zu ordnen und ein einheitliches Weltmünzsystem zu schaffen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß eine internationale Weltmünze geschaffen werden müßte (obwohl auch dieser Gedanke vielleicht nicht ganz utopisch sein dürfte). Wohl aber sollte und wird hoffentlich dafür gesorgt werden, daß ein einheitlicher Münzfuß für alle zivilisierten Staaten geschaffen wird, mag dann auch ein gewisses Agio zwischen ihnen immer noch bestehen bleiben. Ob dann für die nach international einheitlichem Schema geschaffenen nationalen Münzen in den einzelnen Ländern die jeweils überkommenen nationalen Namen aufrechterhalten bezw. überhaupt national unterschiedliche Namen beibehalten werden oder ob es möglich ist, wenigstens für die Grundmünze einen allgemeinen internationalen Namen zu wählen, mag dahingestellt bleiben.

Für eine Weltmünzordnung können aber unseres Erachtens nur zwei Möglichkeiten in Betracht kommen: das romanische Münzsystem mit dem Frank und das deutsch-englische mit der Mark bezw. dem Schilling als Rechnungseinheit. (Die amerikanische Dollarrechnung würde sich mit jedem der beiden leicht in Einklang bringen lassen, sofern der Frank ein Fünftel-Dollar, die Mark bezw. der Schilling ein Viertel-Dollar ist.) In Anbetracht der großen Verbreitung, welche das englische Pfund im Weltverkehr hat, das sich mit der deutschen Doppelkrone (20 Mark) deckt, wäre wohl dem deutsch-englischen Münzsystem der Vorzug vor dem romanischen zu geben, zumal überdies die gewaltige Geldentwertung der letzten Jahre schon ohnehin dazu führen muß, als unterste Rechnungseinheit lieber eine höher- als eine geringerwertige Münze zu wählen. Abwegige, mit den genannten beiden Hauptmünzsystemen rechnungsmäßig nicht in Einklang zu bringende Währungen, wie die russische, skandinavische, holländische oder türkische, sollten aber für die Zukunft grundsätzlich beseitigt werden.

Zu unseren Abbildungen

Goldschmied und Ziseleur Franz Mayer—München zeigt einige Schmuckstücke von künstlerisch gediegener Eigenart. Die Entwürfe lassen ein feines Formengefühl und ein stark ausgeprägtes Materialempfinden erkennen.

Mit außerordentlicher Geschicklichkeit versteht dieser Meister Treibhammer und Punzen zu führen. Aus flachem Blech formt er mit großer Geschmackssicherheit zarte Profile und Zierungen von spitzenartiger Feinheit.

In der Modellierung hervorragend sind auch die rotbraun patinierten Zierteile aus Eisenguß an den auf Seite 8 und 9 abgebildeten Schmuckstücken. Diesen reizvollen Arbeiten gebührt eine besonders hohe Anerkennung.

Auf der letzten Seite haben wir neben den rein getriebenen Arbeiten zwei silberne Broschen und Anhänger mit Schmucksteinen eingeschaltet. Von diesen prächtigen Stücken werden wir in einem der nächsten Hefte noch eine weitere Auswahl veröffentlichen. W. R.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Lieferung nach Kriegsende.** Kläger und Beklagter hatten im Februar 1914 einen Vertrag über Lieferung von Hartmessingblech geschlossen. Bei Beginn des Krieges war der Beklagte noch mit der Lieferung eines erheblichen Quantums im Rückstande, er erklärte sich aber im Laufe der Verhandlungen, die Ende 1914 und Anfang 1915 zwischen ihm und dem Kläger stattfanden, bereit, die Abschlüsse bestehen zu lassen und nach Kriegsende zu liefern. Allerdings sollte die Lieferung erst dann stattfinden, wenn die Zufuhren von Amerika wieder in früherer Weise geregelt sein würden.

Gegen Ende des zweiten Kriegsjahres erklärte jedoch der Beklagte, daß er die Abschlüsse streiche, da ihm die Erfüllung des Vertrages durch die lange Dauer des Krieges unmöglich sei und die von ihm zu bewirkende Leistung nach Kriegsende eine ganz andere sein würde, als die seinerzeit vereinbarte.

Der Käufer erhob daraufhin gegen den Verkäufer Klage auf Feststellung, daß der Beklagte zur Lieferung nach Kriegsende verpflichtet sei, und das Gericht erster Instanz erkannte auch nach seinem Antrage.

Auf Berufung des Beklagten wurde jedoch die Klage des Verkäufers abgewiesen, und auch das Reichsgericht, dessen Entscheidung der Kläger alsdann anrief, hat seinen Anspruch für unberechtigt erklärt.

Die durch die Kriegsverhältnisse notwendig gewordene Verschiebung der Leistung — so führte der höchste Gerichtshof aus — bewirkt als ein der Unmöglichkeit der Leistung gleichzuerachtender Umstand dauernd die Befreiung des Schuldners von der Leistungspflicht, wenn die Leistung durch die Verschiebung in dem Maße geändert wird, daß sie für keine Partei die beim Vertragsschlusse erwartete und gewollte Leistung sein würde. Der Kläger beruft sich nun darauf, daß im vorliegenden Falle während des Krieges zwischen ihm und dem Beklagten eine Einigung über die Lieferung erfolgt sei. Das kann indessen seinen Anspruch nicht stützen; denn man kann nicht sagen, daß hier die Parteien eine Vereinbarung in dem Sinne getroffen hätten,

daß der Beklagte sich seines Rechtes, wegen der Kriegsverhältnisse die Abschlüsse zu streichen, begeben hätte. Jedenfalls ist der Wille des Beklagten, die damit verbundene Gefahr der wesentlichen Änderung der Vertragsleistung zu tragen, nirgends erkennbar zum Ausdrucke gekommen. (Reichsgericht I. 253/18.)

Vermischtes

Erhöhung des Goldpreises. Wie die Agence Economique et Financière berichtet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika eine Kommission von 4 Mitgliedern ernannt, um die Frage der Zahlung eines höheren Preises an die Golderzeuger angesichts der gestiegenen Produktionskosten zu untersuchen. Vorsitzender ist Albert Strauß, Vizepräsident des „Federal Reserve Board".

A. G. V. **Neue Rohstoffverteilungsmaßnahmen** sind im Reichsamt für wirtschaftliche Demobilmachung beschlossen worden. Es ist Vorsorge getroffen, daß die in der Hand der Heeresverwaltung befindlichen Vorräte nunmehr ausschließlich für Friedenszwecke ausgestellt werden. Man hat auch das System der amtlichen Verteilung deshalb beibehalten, weil vermieden werden muß, daß etwa die Gesamtheit der Vorräte plötzlich aufgebraucht wird und dann nachher nichts mehr zur Verfügung steht. Bei der Verteilung der Rohstoffe sollen die beteiligten Gewerbezweige wesentlich stärker mitwirken, als es im Kriege der Fall war. Es ist im Gange, die verschiedenen Gewerbezweige in Fachgruppen zusammenzufassen, in denen Unternehmertum und Arbeiterschaft eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Diese Fachgruppen sollen den Demobilmachungsstellen Gelegenheit bieten, sich rasch und zuverlässig über die Arbeitslage jedes einzelnen Industriezweiges zu unterrichten. Von ihnen soll festgestellt werden, in welcher Weise die Umstellung von Rüstungsarbeit auf Friedenstätigkeit erfolgen kann, wo ein Rohstoff- oder ein Betriebsmittelausgleich vorzunehmen ist und wo im Verhältnis zur Rohstoffmenge die größte Arbeitermenge beschäftigt werden kann.

Errichtung einer Bank für den Diamantenhandel in Holland. „Algemeen Handelsblad" vom 13. Dezember zufolge hat die Vereinigung der Diamantenhändler beschlossen, die zurzeit bestehende Genossenschaftliche Kreditbank für den Diamantenhandel in eine Bank für den Diamantenhandel umzuwandeln, um dem Diamantenhandel auch größere Kredite zur Verfügung stellen zu können.

Neuerungen im Postscheckverkehr. Nach § 4 der Postscheckordnung kann der Postscheckkunde die bei seiner Bestellpostanstalt für ihn eingehenden Post- und Zahlungsanweisungen seinem Postscheckkonto gutschreiben lassen. Die Postanstalt überweist die Anweisungen mit Zahlkarte und kürzt den Gesamtbetrag um die Zahlkartengebühr. Da die Erhebung der Gebühr als lästig empfunden wurde und die Ausbreitung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs beeinträchtigte, erhebt die Postverwaltung mit Wirkung vom 15. Dezember für die Gutschrift keine Gebühr mehr. Ferner ist der Meistbetrag der Zahlkarten, die den Landbriefträgern auf ihren Bestellgängen zur Ablieferung an die Postanstalt übergeben werden können, von 800 auf 1000 Mk. erhöht worden.

Einstellung des Paketverkehrs nach Schweden und Norwegen. Wegen Beförderungsschwierigkeiten werden Pakete nach Schweden und Norwegen bis auf weiteres nicht mehr angenommen. Unterwegs befindliche Pakete sind an die Absender zurückzuleiten.

Die Auslandsdeutschen sind in schwerer Bedrängnis. Sie, die zu Beginn des Krieges unter den größten Anstrengungen der Heimat zustrebten, um für ihr Vaterland zu kämpfen, oder die während des Krieges in den Internierungslagern schwerste Unbill erduldeten, kehren nun wieder in die Heimat zurück, ohne daß für sie in ausreichender Weise gesorgt würde. Hab und Gut haben sie in fremden Ländern verloren. Stellungen finden sie beim Überangebot an Kräften in der Heimat nur schwer. Es sind hervorragend geeignete Männer unter ihnen mit langjährigen Erfahrungen im Auslande, mit guten Kenntnissen von Land und Leuten, von Sprachen und Geschäftsverhältnissen. Die deutsche Heimat wird diese wertvollen Kräfte beim Wiederaufbau des Wirtschaftslebens dringend gebrauchen, nun gilt es jetzt, ihnen in ihrer Not zu helfen. Handel und Industrie haben jetzt Gelegenheit, im Auslande erfahrene Kräfte in ihre Betriebe aufzunehmen, um sich für die kommenden Wirtschaftsaufgaben zu rüsten. Es ergeht an diese Kreise die dringende Bitte, solche wertvollen Menschenkräfte nicht ungenutzt feiern zu lassen und sie, wenn irgendmöglich, in ihre Betriebe einzustellen. Das Deutsche Ausland-Institut, Stuttgart, Königstraße 15, nimmt sich in seiner Auskunfts- und Stellenvermittlung der Auslandsdeutschen an und bittet alle diejenigen, die geeignete Stellen für Auslanddeutsche nachweisen können, sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Höchstpreise für Edelmetalle in der Schweiz. Laut einer Mitteilung des eidgenössischen Amtes für Gold- und Silberwaren vom 7. Dezember werden die Höchstpreise für An- und Verkauf von Silber bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: Für den Ankauf von Barren und Abfällen 201 Frank für das kg fein, abzüglich Einschmelzungs- und Läuterungskosten, für den Verkauf an die Gewerbetreibenden 213 ½ Frk. für das kg fein, zuzüglich der Kosten für die Umarbeitung, Herstellung der Legierungen und gegebenenfalls auch für die Affinierung.

mk. **Warenversand in einfachen Paketen oder solchen unter Wertangabe.** Als Handelsbrauch hat sich herausgebildet, daß der Käufer einer Ware die Gefahr der Versendung zu tragen hat. Hieraus folgert, daß der Lieferant zur Versendung der Poststücke unter Wertangabe oder unter Versicherung nicht verpflichtet ist, sofern dies nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist. Es haben sich nun mehrfach Fälle ereignet, wo gewöhnliche Pakete auf dem Transport verloren gegangen sind und die Besteller die Bezahlung des Kaufpreises glaubten verweigern zu können. Das ist nach gerichtsseitiger Entscheidung eine durchaus irrtümliche Auffassung. Dem Verkäufer kann nicht zugemutet werden, die mit der Versendung unter Wertangabe verbundenen Mehrausgaben für Porto und Verpackung zu tragen. Geht ein gewöhnliches Paket verloren, so fällt ihm der Schaden zur Last.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Hamburg. In der Nacht vom 10. bis 11. Dezember 1918 wurden dem Juwelier Allerding, Neuer Wall Nr. 2 IV, lose und gefaßte Brillanten, Perlen und Edelsteine im Gesamtwerte von etwa 100000 Mark mittels Nachschlüssel aus dem Geldschrank gestohlen. Für Herbeischaffung der Sachen hat der Geschädigte eine hohe, dem Werte der Gegenstände entsprechende Belohnung zugesichert. Der mutmaßliche Täter ist verhaftet, doch fehlt von den gestohlenen Sachen jede Spur. Um Anhalten derselben und deren verdächtige Besitzer sowie um sachdienliche Nachricht ersucht die Kriminalpolizei Hamburg zu Tagebuch-Nummer 11687/18 II. M. B. J. — Unter den Gegenständen befinden sich folgende, die vielleicht einen Anhalt bieten können: Nr. 63 1 goldene Brosche, Blume, Chrysanthemum, Blütenboden mit 10 kleinen Steinen Wert 130 Mark, Nr. 64 1 Gliederarmband (Gold mit Platina, belötet mit 5 Perlen und 6 kleinen Brillanten, Wert 500 Mark, Nr. 65 1 goldener Ring mit 2 Brillanten, etwa 1 ½ Karat, Fassung Platin, Wert 4000 Mark, Nr. 66 1 Anhänger, Stiefmütterchen, 5 Amethyste, umgeben von kleinen Brillanten, in der Mitte kleiner gelbbrauner Stein, Wert 1200 Mark, Nr. 78 1 altes Kollier, Empireschloß, Darstellung unter Glas, geschnitzt in Elfenbein und Perlmutter, auf blauem Grunde, Einfassung halbe Perlen, Wert 1000 Mark, Nr. 88 1 lange Platinkette mit Perlen, Wert 3000 Mark, Nr. 90 1 ägyptischer Anhänger in mattem Golde, Buchstabe G in Rosen gefaßt, mit Kette, Wert 500 Mark. In der Hauptsache handelt es sich um lose Steine und wird gebeten, beim Anbieten solcher die nötige Vorsicht obwalten zu lassen.

Schwäb. Gmünd. Zu dem bereits in voriger Nummer gemeldeten Silberdiebstahl wird uns heute noch mitgeteilt: Am 9. Dezember 1918 wurden einer hiesigen Firma in Berlin durch Betrug folgende Silberbarren im Gesamtwert von etwa 20000 Mark abgenommen: Nr. 2380 895 fein 8,445 kg, Nr. 2374 900 fein 9,682 kg, Nr. 2370 900 fein 8,146 kg, Nr. 2367 900 fein 8,936 kg, Nr. 2366 900 fein 10,406 kg, Nr. 2359 900 fein 8,172 kg, Nr. 2361 900 fein 7,110 kg, Nr. 2371 905 fein 8,124 kg, Nr. 2364 895 fein 8,210 kg, Nr. 2360 900 fein 8,008 kg, Nr. 2363 900 fein 8,182 kg, Nr. 2384 885 fein 9,655 kg, Nr. 2381 892 fein 6,582 kg. Um Anhaltung der Täter und des Gutes wird ersucht. In der Berliner Filiale wurden die Barren angekauft. Kurz nach dem Ankauf erschienen 1 Soldat und 1 Zivilist, angeblich vom Wucheramt und Polizeipräsidium Berlin unter Vorzeigung von Ausweisen und beschlagnahmten das Silber. Nach Erkundigung beim Polizeipräsidium stellte sich die Beschlagnahme als Schwindel heraus. Für Beibringung des Silbers wird 3000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Pforzheim. Der Arbeiter Karl Beffert konnte auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Fa. Rudolf Neuhäußer, Medaillonsfabrik (früher Heinrich Stieß), zurückblicken. Aus diesem Anlaß versammelte der Arbeitgeber seine Angestellten und Arbeiter in einem der Geschäftslokale zu einem kleinen Feste und wies in einer Ansprache unter anderem darauf hin, in welch gutem Einvernehmen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenwirken. Als äußerliche Anerkennung wurde dem Jubilar, dessen Arbeitsstätte mit Tannengrün und Blumen geschmückt war, ein namhaftes Geldgeschenk überreicht. Mit dem Hinweis, daß in nächster Zeit weitere vier Jubilare ihr 20jähriges Jubiläum begehen können, wurde die schön verlaufene Feier beendet.

Ausverkäufe

Solingen. Die Fa. W. van der Moolen hält wegen Aufgabe ihres Uhren- und Goldwarengeschäftes Totalausverkauf.

Geschäftseröffnungen

Berlin. Die kunstgewerbliche Emaillieranstalt von Ottomar Sleifir hat ihren Betrieb Berlin O. 27, Markusstraße 5, wieder aufgenommen, nachdem deren Inhaber nunmehr aus dem Heeresdienst entlassen wurde.

Erfde b. Rendsburg. Herr Karl Hügele hat sich hier als Uhrmacher und Goldarbeiter niedergelassen.

Gleiwitz. Herr Herm. Schilling eröffnete Böttcherstr. 9 eine Uhren-, Goldwaren- und Musikwerke-Reparaturwerkstatt.

Magdeburg. Herr Erwin L. Fritzsch eröffnete Leiterstraße 1b ein Gold- und Silberwarengeschäft.

Schwerin a. W. Herr A. Blumenberg eröffnete ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Bottrop i. W. Goldschmiedemeister Carl Schickerling hat seine Reparaturwerkstatt an Goldschmied Fr. Schulte-Holthaus abgegeben.

Crimmitschau. Das Uhren- und Goldwarengeschäft der Fa. Alfred Tauber, Inhaber Frau verw. Tauber, wird nach Verheiratung der letzteren mit Herrn Paul Pötzschig von diesem unter alter Firma fortgeführt. — Die Brüder Johannes und Albert Kurze übernahmen das Uhren- und Goldwarengeschäft ihres verstorbenen Vaters Oswald Kurze und führen es unter der Fa. Osw. J. Kurze Inhaber Gebr. Kurze weiter.

Halberstadt. Goldschmiedemeister Carl Schickerling hat seine Goldwarenfabrik und Goldwarengroßhandlung von Bottrop i. W. nach Halberstadt in sein eigenes Grundstück, Breiteweg 47, verlegt.

Warmbrunn (Schlesien). Herr Fritz Werner hat das Uhren- und Goldwarengeschäft des Herrn Konrad Hopfler, Hermsdorferstraße 17, übernommen.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Bremen. Die bekannte Silberwarenfabrik Koch & Bergfeld hat ihren langjährigen Mitarbeitern, den Herren Georg Brümmer, Fr. Döscher und Hermann Hesse Prokura erteilt.

Hannover. Dem Kaufmann Herrn Alfred Heinze, in Firma Ewald Porcher, ist Prokura erteilt.

Pforzheim. Fa. Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Die Prokura des Eugen Frohnmaier ist erloschen. Der Geschäftsführer Hans Stengelhofen wohnt jetzt in Pforzheim.

Schwäb. Gmünd. Fa. Otto Wolter, Silberwarenfabrik. An Stelle des durch Tod am 25. August 1917 ausgeschiedenen Gesellschafters August Wolter ist Fabrikant Otto Wolter in Schwäb. Gmünd in die Gesellschaft eingetreten.

Wien, II., Czerninplatz 2. Fa. Prochaska & Herzog. Handel mit Juwelen, Pretiosen und einschlägigen Artikeln. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Oktober 1918. Gesellschafter: Franz Prochaska und Henriette Herzog, beide in Wien. Vertretungsbefugt: Jeder Gesellschafter selbständig.

Vereinsnachrichten

Die Innung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Hamburg beschäftigte sich mit der augenblicklichen Lage im Handwerk und beschloß, der durch die Einführung des Achtstundentages gebotenen Lohnerhöhung grundsätzlich zuzustimmen, die Höhe des Lohnes aber den jeweiligen Vereinbarungen zwischen Meistern und Gehilfen zu überlassen. Ebenso stimmte die Versammlung auf Anregung der Gewerbekammer einer angemessenen Erhöhung der Kostgeldsätze für Lehrlinge zu. Auch die Bemessung dieser Sätze wurde der Vereinbarung zwischen Lehrmeister und Lehrling überlassen. Einem Antrage des Vorstandes auf Beitritt zum Arbeitgeberverband vermochte die Versammlung nach längerer Beratung nicht zuzustimmen. Man erstrebt vielmehr den Zusammenschluß mit den verwandten Gewerben der Graveure und Uhrmacher zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen. Von der Gründung einer Rohstoffgenossenschaft nahm man Abstand, nachdem der Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede die zentrale Versorgung des Gewerbes mit Rohstoffen während der Übergangszeit in die Hand genommen hat.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Pforzheim. Wie alljährlich können wir auch diesmal pünktlich einen treuen Bekannten begrüßen in Gestalt des Taschennotizbuches für 1919, das die Firma Louis Fießler & Co., Ketten- und Goldwarenfabrik in Pforzheim, ihren Kunden überreicht. Lange Jahre erfreut sich dieses Notizbuch allgemeiner Beliebtheit, da es durch seine zahlreichen Tabellen, postalische Bestimmungen, Steuersätze in den verschiedenen Bundesstaaten, Eisenbahntarife und Bestimmungen und vieles andere mehr ausführlich auf im täglichen Leben an uns herantretende Fragen Antwort gibt. Der Wert des praktischen Buches wird noch durch einen Kalender-Raum für Notizen erhöht.

* * *

Die Postsperre, welche über die vom Feinde besetzten Gebiete verfügt ist, wirkt selbstverständlich hemmend und nachteilig auf das gesamte geschäftliche Leben ein und gerade unser Edelmetallgewerbe ist von einem Hauptindustrie-Zentrum, Idar-Oberstein, abgesperrt. So bittet uns die Edelsteinschleiferei Julius Brill in Herrstein bei Idar, unsern Lesern bekanntzugeben, daß es unmöglich ist, sich mit dem Hauptgeschäft in Herrstein in Verbindung zu setzen und daher alle Aufträge und Anfragen nach dem Zweiggeschäft: Julius Brill, Pforzheim, westliche Karl Friedrichstraße 67 zu richten sind. Wir bitten unsere Bezieher hiervon Kenntnis zu nehmen.

Schutz gegen Einbruch. In der Anzeige der Metallgesellschaft m. b. H., welche die in der Praxis vielfach bewährten Rollgitter „System Stiegler“ als Schutz gegen Einbruch anfertigt, hat sich ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen, indem die Geschäftsadresse der genannten Gesellschaft falsch angegeben ist. Dieselbe lautet richtig: Charlottenburg 4, Mommsenstraße 35, worauf wir Interessenten besonders aufmerksam machen möchten. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige auf Seite 30 dieser Nummer.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 795. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen? Firmen, welche solche Anlagen ausführen, werden um gefällige Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 811. Wer kann mir eine wirklich gute Einrichtung für fugenlose Trauringe für kleineren Betrieb empfehlen?

Nr. 833. Wer liefert schwarzpolierte Holzhinterbekleidungen für Photographierahmen?

Nr. 849. Wer liefert goldene Bildringe zum Einfügen von Miniatur-Email-Porträts?

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 861. Wer ist in der Lage, für eine kostbare Standuhr eine Glasglocke zu liefern?

Nr. 862. Wer liefert Schaufensterständer für etwa 20—50 oder mehr Zigarettenspitzen?

Nr. 865. Wer liefert Fächer in feinerer Ausführung?

Nr. 868. Welche Firma liefert eine praktische fugenlose Trauring-Einrichtung für Großbetrieb?

Nr. 869. Wer liefert Fassungen für Elfenbeinminiaturen in antikem und modernem Genre als Anhänger und Broschen, sowie antiken Schmuck?

Nr. 870. Eine in Lausanne ansässige Schmuckwarenfirma wünscht für die Schweiz die Vertretung einer Schmuckwarenfabrik.

Nr. 871. Welche leistungsfähige Fabriken befassen sich mit der Herstellung von Hutnadeln (vollständig fertige Nadeln nach besonderen Angaben)? Material: Holz, Glas, Celluloid, Metall emailliert, überhaupt alles Material, das für diesen Zweck zur Verwendung kam. Es kann sich um die Lieferung von einigen hunderttausend Stück handeln. Leistungsfähige Fabrik, die Neuheiten fabriziert, bevorzugt. Es können auch Fabriken in Betracht kommen, die in diesem Falle Spezialitäten führen.

Nr. 872. Wer liefert Geräte von Edelzinn? Material kann eingeschickt werden.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage **Nr. 1720.** Nach welchem Verfahren läßt sich Iridium mit Gold verbinden? Es handelt sich um die Anbringung einer Iridiumspitze an ein Instrument ähnlich der Iridiumspitze an Goldfedern und Stylo-pencils.

Frage **Nr. 1730.** Wie oder womit kann man Wachsperlen dauerhaft befestigen?

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 1/2

40. Jahrgang
Nummer 3/4



Leipzig, den 18. Januar 1919

Herstellung nielloartiger Verzierung auf Metallgegenständen

Von Friedrich Huth, Architekt

Die moderne Technik bemüht sich, den Metallen auf möglichst bequemem Wege nielloartige Verzierungen zu verleihen, und zwar namentlich durch Bedrucken, Ätzen und Galvanisieren der Metalle; d. h. durch Anwendung mehrerer verschiedenartiger Techniken, die in geschickter Weise miteinander kombiniert werden. Diese Methoden haben erst seit etwa 30 Jahren eine systematische Ausbildung erfahren. Da man das Niellieren auf billige Weise zu erstreben suchte, so kam es natürlich darauf an, Verfahren ausfindig zu machen, die im Gegensatz zu der in dem Edelmetallgewerbe bekannten Technik des Tulierens und Niellierens eine fabrikmäßige Herstellung niello-artig verzierter Gegenstände ermöglicht.

Man begann damit, gedrückten oder gestanzten Metallgegenständen die Zeichnung durch Pressung oder dieselbe auch durch Ätzen hervorzurufen und dann die Vertiefungen durch Anwendung von Hitze mit einer geeigneten schmelzbaren Masse, bezw. mit einem Metall auf galvanoplastischem Wege auszufüllen. Aber dieses Verfahren war nur auf ebenen Flächen leicht und bequem auszuführen, während es sich doch als recht schwierig herausstellte, auf Gegenständen mit gekrümmter Oberfläche die gewünschten vertieften Zeichnungen hervorzurufen, bezw. diese in zweckmäßiger Weise mit der Masse auszufüllen. Im Jahre 1889 ließ sich dann Richard Falk in Berlin ein Verfahren patentieren, das darin bestand, die Zeichnung zuerst auf der ebenen Metallplatte auszuführen, dann die Vertiefungen auszufüllen und erst nach Vollendung dieser Arbeit aus dem Bleche durch Drücken oder Stanzen den verlangten Gegenstand herzustellen. Die Aufgabe des Zeichners erschwert sich aber dadurch, daß die Zeichnung auf dem gewölbten Körper eine ganz andere Wirkung hervorruft, als auf der ebenen Platte. Die Zeichnung wird durch das Biegen des Bleches verzerrt; der Zeichner muß also sein Ornament auf der ebenen Fläche derart entwerfen, daß man nach dem Drücken und Stanzen des Bleches das gewünschte Bild erhält. Er hat die Projektion desselben auf die Blechtafel zu bringen, also z. B. eine Ellipse zu zeichnen, wo er einen Kreis erhalten will usw. Nach dem Vertiefen der Zeichnung hat man diese mit einem Metall auszufüllen, das sich ungefähr in demselben Maße wie das Plattenmetall ausdehnt. Die Füllung der Vertiefungen wird durch Eintauchen in ein geschmolzenes Metall oder noch besser mit Hilfe der Galvanoplastik erfolgen können, nachdem man mittelst einer Walze die von der Zeichnung freigebliebenen Stellen mit einer fetten Farbe bedeckt hat. Man kann zur Füllung der vertieften Linien oder Flächen Zink, Zinn, Kupfer, Silber, Gold oder Legierungen dieser Metalle, Aluminium, Nickellegierungen usw. verwenden. Das Überziehen mit fetter Deckfarbe ist übrigens auch nur erforderlich, wenn man die Vertiefung durch Gravierung, Pressung oder dergl. hervorgerufen hat, während man beim Ätzen die von der Zeichnung frei bleibenden Stellen ohnehin durch den sogenannten Ätzgrund schützt, den man bis nach dem Ausfüllen der Vertiefungen auf der Fläche belassen kann.

Obwohl nun die moderne Technik bemüht war, die Herstellung nielloartiger Verzierungen zu verbilligen, wollte man doch nicht auf die wirklich edlen künstlerischen Wirkungen der Vorbilder verzichten. Ein Schweizer, namens A. Renggli in Biel, war mit Erfolg bemüht, durch ein einfaches Verfahren auf Eisen und Stahl nielloartige Verzierungen hervorzubringen, die hinter den besten italienischen und russischen Arbeiten dieser Art nicht zurückstehen. Sein Verfahren wurde in mehreren Staaten, unter anderen auch in Deutschland, im Jahre 1898 patentiert. Die Gegenstände werden

zunächst fein poliert, dann in bekannter Weise mit einer schwarzen oder schwarzblauen, aus Eisenoxyd und Eisenkarbid bestehenden Anlauffarbe versehen, indem der Gegenstand durch gleichmäßiges Erwärmen auf Gas oder Kohlen dunkelblau oder schwarz angelassen und hierauf in Öl abgekühlt wird. Das Muster wird mittels Umdruck auf die Metallfläche gebracht, und zwar unter Verwendung einer säurebeständigen Farbe oder einer säurebeständigen Deckschicht. Diese müssen starker Säure widerstehen können und beim Ätzen scharfe Umrisse ergeben.

Die nicht von der Zeichnung bedeckten Stellen werden nun mit roher unverdünnter Salzsäure geätzt, so daß das blanke Metall sichtbar wird. Die Salzsäure entfernt die schwarze Anlauffarbe. Das Eisen wird durch die Behandlung mit der starken Säure in einen Zustand versetzt, der das Ansetzen von Rost verhindert. Läßt man die Säure nicht zu lange einwirken, so wird das Metall, ja sogar die Politur gar nicht angegriffen. Dann werden die Gegenstände mit Wasser gespült und die exponierten Flächen — denn das Muster selbst ist noch geschützt — auf galvanischem Wege mit einem Nickel- oder Silberüberzug versehen, um ihnen ein gefälligeres Aussehen zu verleihen. Jetzt erst wird der Deckgrund durch Benzin oder Terpentin oder ein anderes geeignetes Lösungsmittel entfernt, so daß sich das Muster im schwarzen oder schwarzblauen Tone der Anlauffarbe scharf von der blanken vernickelten oder versilberten Fläche abhebt.

Das Verfahren besitzt manche sehr bedeutende Vorzüge vor den sonst üblichen Methoden. Man hat weder den Grabstichel anzuwenden, noch das Metall tief zu ätzen, auch keine Füllmasse zu bereiten oder ein Ausfüllen der Verzierungen zu bewirken usw. Eine Vertiefung der Zeichnung wird bei diesem Verfahren überhaupt nicht angestrebt, es wird durch die Säure nur der Anflug von Karbid entfernt. Waffen, Kassetten, Schlösser, Tür- und Möbelbeschläge, Uhrgehäuse usw. können auf diesem Wege in der reizvollsten Weise verziert werden. Derartige Erzeugnisse können, obwohl aus Eisen gefertigt, einen sehr hohen Wert erlangen, ja unter Umständen sind diese Gegenstände weit kostbarer als Erzeugnisse gleicher Art aus Silber.

Die Haftung für Plünderungen bei Aufruhr

Von Otto Lindekam, Leipzig

Wir leben in der Zeit der politischen Gährung und erleben nicht selten wilde Szenen auf den Straßen. Aufläufe und blutige Zusammenstöße zwischen Anhängern der Ordnung und der politischen Heißsporne sind etwas alltägliches. Dabei greifen aufgeregte Menschenmassen, die die Politik der Straße verfechten, oder die von der wirtschaftlichen Verzweiflung aufgestachelt sind, naturgemäß in ihren Mitteln zur Erreichung ihrer Ziele oft so weit fehl, daß sie ihre Demonstrationen in der Zertrümmerung von Hab und Gut unbeteiligter Personen sowie in der Plünderung von Geschäften, vor allem der Schaufenster, auslaufen lassen. Solche Zustände, die im Interesse des gesamten deutschen Volkes tief beklagenswert sind, da sie niemals Nutzen stiften können, sondern stets mehr oder minder große Nachteile mit sich bringen, weil sie den Wiederaufbau unseres tief darniederliegenden Wirtschaftslebens sehr erschweren, lassen bei unseren Geschäftsinhabern und Hausbesitzern die durchaus zeitgemäße Frage auftauchen, wer für die Plünderungen bei Aufläufen und Aufruhr die Haftung zu übernehmen hat.

Schon zur Zeit der großen französischen Revolution wurden besondere Gesetzesbestimmungen erlassen, in welchen die Frage der Entschädigung der von Plünderungen oder Zerstörungen betroffenen Personen ihre Lösung fand. Der französische Konvent hat damals durch das Gesetz vom 10. vendémiaire IV — 2. Oktober 1795 — den Grundsatz aufgestellt, daß der Staat als Gesamtheit für den Schaden im einzelnen aufzukommen habe, der den Bürgern durch die rechtswidrige Handlung der Aufrührer zugefügt wird. Dieser Standpunkt hat in der Folge auch in den deutschen Ländern Fuß gefaßt, und als erster Staat war es Preußen, der nach der im Jahre 1848 ausgebrochenen Revolution ein analoges Gesetz am 11. März 1850, betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zum Ersatz des bei öffentlichen Aufläufen verursachten Schadens, dem französischen Revolutionsgesetz folgen ließ. Dieses preußische Gesetz besteht auch heute noch zu Recht. Es wurde insbesondere auch nicht durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches ungültig; denn diese Materie wurde ausdrücklich von der reichsgesetzlichen Regelung ausgenommen, weil sie mit dem öffentlichen Recht und der Verschiedenheit der öffentlich-rechtlichen Einrichtungen in den einzelnen deutschen Bundesstaaten in zu enger Verbindung stand. Der Artikel 108 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt ausdrücklich, daß alle landesgesetzlichen Vorschriften über die Haftung für Plünderungen bei Aufruhr und Auflauf durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 1. Januar 1900 unberührt bleiben.

Kommt es in Preußen bei Zusammenrottungen, Aufläufen oder Aufruhr zu Beschädigungen oder Plünderungen des Eigentums von Personen, so haftet für allen angerichteten Schaden grundsätzlich diejenige Gemeinde, in der diese Vorkommnisse sich ereigneten. Wird z. B. einem Geschäftsinhaber bei Aufruhr der Laden oder, wie das in unserer politisch unruhigen Zeit besonders vorkommt, ein Schaufenster von „Demonstranten" ausgeraubt, so muß die Stadt- oder Dorfgemeinde seinen Schaden

voll ersetzen. Der geschädigte Geschäftsmann ist also nicht verpflichtet, sich an die einzelnen Teilnehmer am Aufruhr oder der Plünderung schadlos zu halten. Der Schadenersatzanspruch beschränkt sich nach mehreren älteren gerichtlichen Entscheidungen jedoch nur auf den tatsächlichen direkten Verlust für weggenommene Waren, Zerstörung von Baulichkeiten usw., nicht auch darauf, daß der Geschädigte den weiteren, indirekten Schaden durch Unterbrechung bezw. Störung seines Unternehmens erstattet verlangt.

Dieselbe Gesetzesgrundlage besteht in den übrigen deutschen Bundesstaaten. Bayern z. B. hat sie durch Gesetz vom 12. März 1850, Baden durch Gesetz vom 13. Februar 1851 und Hessen durch Gesetz vom 3. März 1859 zu ihrer eigenen gemacht.

Eine entgegengesetzte Stellung nimmt im Deutschen Reiche nur Sachsen ein. Es hat durch Verordnungen bezw. Gesetz vom 10. Mai 1851, 4. Juni 1851 und 18. Mai 1872 ausdrücklich festgestellt, daß eine Haftung des sächsischen Staates oder der sächsischen Gemeinden für Plünderungsschaden bei Aufruhr oder Zusammenrottungen nicht besteht, indem es die in Preußen festgelegte Haftung der Gemeinden für sein Gebiet ausschloß.

Da also in Sachsen kein Gesetz die Schadensersatzpflicht für Plünderungen usw. dem Staat oder der Gemeinde aufbürdet und außerdem das Bürgerliche Gesetzbuch diese heute so ungemein wichtige Frage offengelassen hat, bestehen hier demnach die — in weiten Kreisen der Bevölkerung unbekannten — Vorschriften des Bürgerlichen Sächsischen Gesetzbuches weiter zu Recht. Leider besagt dieses Gesetz in seinem § 1496 nur, daß „die Anstifter eines Aufruhres oder Landfriedensbruches und die Teilnehmer daran für den daraus entstandenen Schaden als Gesamtschuldner haften, selbst wenn sie nicht bei allen einzelnen Handlungen des Verbrechens mitgewirkt haben, oder wenn dasselbe in verschiedenen Orten zum Ausdruck gekommen ist, die Teilnehmer jedoch nur rücksichtlich des Schadens, welcher nach der Zeit ihrer Teilnahme verursacht wurde."

Kommt es demnach in Sachsen zu Plünderungen oder zu Beschädigungen des Eigentums ruhiger Bürger, so kann weder der Staat, noch die Gemeinde zum Schadenersatz herangezogen werden, sondern der Geschädigte muß sich an die Anstifter und Teilnehmer der Unruhen halten. Das ist nun einfacher gesagt als ausgeführt; denn in der Praxis wird z. B. ein Geschäftsinhaber, dem sein Geschäft oder Schaufenster von „politischen Demonstranten" ausgeraubt worden ist, kaum imstande sein, sich auf Grund der angezogenen Gesetzesbestimmungen schadlos zu halten. Welcher Geschädigte wird wohl die einzelnen Aufruhrteilnehmer feststellen können? Sogar die Ermittelung der Anstifter wird in den meisten Fällen auf große Hindernisse stoßen, weil als eigentliche Anstifter die meist politisch geschulten Führer in Frage kommen werden, die bei Massenbewegungen die nötigen Grenzen zu ihrem eigenen Schutze einzuhalten wissen. Sie bringen die Massen wohl bis zur Siedehitze, ziehen sich aber rechtzeitig soweit zurück, daß sie die Verantwortung für die nachfolgenden Ereignisse ablehnen können. Zudem ist der Begriff der Anstiftung sehr dehnbar. Aber abgesehen davon wird eine Rechtsverfolgung der Anstifter und Teilnehmer — mit Ausnahme der strafrechtlichen — schon um deswillen bitter wenig Aussicht auf Erfolg haben, weil in fast allen derartigen Fällen nur Personen in Frage kommen, die vermögenslos sind und gar nicht in der Lage sein werden, den angerichteten Schaden zu ersetzen.

Die sächsischen Geschäftsinhaber, die von Plünderungen usw. betroffen wurden, haben darum bislang — im Gegensatz zu den in den übrigen deutschen Staaten Geschädigten — ihren Schaden nicht bezahlt bekommen.

Das ist natürlich ein Zustand, der eine große Lücke in der Gesetzgebung Sachsens darstellt, und der je eher, je besser geändert werden muß, will man dem Pöbel der Städte, der nur darauf brennt, politische Unruhen zur mühelosen Bereicherung zu benutzen, nicht geradezu eine Art Freibrief für seine, die Allgemeinheit wie den einzelnen Bürger schädigenden Räubereien ausstellen.

Ein Mahnwort in ernster Zeit

Von Siegbert Stern — Berlin

Eine politische Welt ist in Trümmer gegangen und eine wirtschaftliche steht in Gefahr, zu zertrümmern. Der unselige Krieg hat uns eine Erbschaft hinterlassen, an deren Last noch späte Geschlechter zu tragen haben werden. Noch kennen wir nicht ihre ganze Schwere, aber was wir von ihr wissen, genügt, um jedem volkswirtschaftlich Denkenden das Gruseln beizubringen. Wie es bis jetzt in der Geschichte der Völker noch kein Völkerringen von diesem Ausmaß gegeben hat, so gab es auch noch keinen Zusammenbruch ähnlich dem, den wir erleben.

Und aller Mut und alle Besonnenheit, alle Klugheit und alle Vorsicht wird aufgewandt werden müssen, um Deutschland wieder das Atmen und das Leben zu ermöglichen.

Jeder volkswirtschaftliche Arzt würde wohl zunächst dem schwer erkrankten Volkskörper als das Lebenswichtigste empfehlen: Ruhe, Ordnung und Vermeidung alles Experimentierens. Der Patient müßte zunächst einmal wieder zur Besinnung kommen. Es müßte Nahrung herbeigeschafft werden und in Ruhe und behutsamer Pflege dürfte dann darauf gerechnet werden, daß er wieder

ſelbſtändiges Gehen lernt, Kräfte entwickelt und allmählich auch — nach Jahren — hoffentlich ſein friſches gutes Ausſehen bekommt.

Und dabei ruhen auf dieſem armen, gebrochenen Patienten Verpflichtungen von ungeheuerlicher Größe. Verpflichtungen — unaufſchiebbar, unabwendbar.

Mindeſtens 200 Milliarden Schulden, Mangel an Rohſtoffen, eine beängſtigend entwertete Valuta, unzulängliche, verbrauchte Verkehrsmittel — man ſollte glauben, es ſind der Schwierigkeiten genug für mehrere Jahrzehnte.

Wie kann nun der Staat — die Geſamtheit — dieſe Verpflichtungen erfüllen?

Man antwortet: Durch Arbeiten und durch Einſchränkung ſeiner perſönlichen Anſprüche.

Was wir indes bis jetzt in der Öffentlichkeit erleben, iſt das gerade Gegenteil! Hat man bis jetzt 9 und 10 Stunden gearbeitet, ſo iſt zunächſt einmal für alle, die für Gehalt oder Lohn arbeiten, der Achtſtundentag proklamiert. Schon melden ſich große Gruppen von Arbeitern, die auf den ſiebenſtündigen Arbeitstag beſtehen und Spartakus hält 6 Stunden für bei weitem ausreichend!

War der durchſchnittliche Wochenlohn eines Arbeiters vor dem Kriege 25 M. und iſt er im Kriege auf 40 bis 50 M. durchſchnittlich geſtiegen, ſo peitſcht ein gewiſſenloſer Wettlauf um die Gunſt der Maſſen die Begehrlichkeit des Volkes dermaßen auf, daß jetzt für ungelernte Arbeit ein Lohn von 100 M., für gelernte von 120 bis 180 M. gefordert wird.

Daß die Maſſen nicht die Einſicht haben, um das Unmögliche, ja das Kataſtrophale ihrer Forderungen zu begreifen, mag hingehen, aber daß die Führer den Mut aufbringen, die Arbeiterſchaft in dieſes Verhängnis — das auch ihr Verhängnis wird — hineinzutreiben, iſt unbegreiflich. Woher ſoll denn das Volk ſeine ungeheure Verſchuldung an das Inland und an das Ausland bezahlen, wenn jeder Ertrag eines Unternehmens durch ſo ungeheuerliche Mehrforderungen der Arbeiterſchaft ausgelöſcht wird?

Und ſollten dieſe rieſig geſteigerten Koſten bei ſinkender Produktion wiederum ganz in Kreiſen der Induſtrieprodukte zum Ausdruck kommen, ſo würde der Konſum dermaßen ſinken, daß Arbeitsloſigkeit die chroniſche Krankheit der Zukunft werden dürfte.

Und unſer Export? $10^1/_2$ Milliarden betrug er pro Jahr vor Ausbruch des Krieges. Dieſer Export war für Deutſchlands Wirtſchaft Lebensnotwendigkeit, da nur durch ihn der gewaltige Import, der annähernd die gleiche Höhe hatte, bezahlt werden konnte.

Wie wird es nun mit dieſem Export? Kann man ernſtlich glauben, daß er noch irgendwie in einer nennenswerten Form aufrechterhalten werden kann, bei ungeheuer geſtiegenen Löhnen und ſinkender Produktion?

Mit dieſem Gebaren ſchlägt man glattweg unſere Wirtſchaft in Trümmer und die verführte Maſſe ahnt in keiner Weiſe, wie ſehr ſie ſich an der Zukunft Deutſchlands verſündigt.

Nicht genug damit, wird die Öffentlichkeit obendrein noch beunruhigt von Theoretikern, die unaufhörlich mit dem Begriff „Sozialiſierung der Wirtſchaft" herumhantieren.

Auch das iſt ein Kapitel, das heute im Rauſch der Stunde gläubig von Tauſenden aufgenommen wird und das in ſeiner ganzen Folgeerſcheinung noch keineswegs von der Öffentlichkeit erkannt iſt.

Das, was bis jetzt als erarbeiteter Mehrwert angeſehen wurde und als Kapitalszuwachs des einzelnen bei unſerer individualiſtiſchen Wirtſchaft in die Erſcheinung trat, diente — bis auf den fürs Ganze bedeutungsloſen Teil, der in den Konſum überging, reſtlos der Geſamtwirtſchaft.

Das neu entſtandene Kapital wurde immer wieder in die Wirtſchaft hineingeworfen und diente ſo ihrer Erhaltung und Ausbreitung. Und wie kann eine Wirtſchaft, die nicht von vornherein zum Tode verurteilt ſein will, dieſes Kapital zur Erhaltung und zum Wachſen entbehren?

Das iſt auch der Grund, warum ſelbſt der Staat, wenn er Eigentümer aller Produktion werden ſollte, gar nicht anders könnte, als die Wirtſchaft bis zu einem gewiſſen Grade kapitaliſtiſch zu führen, denn auch er müßte auf immer neue Kapitalsbildung bedacht ſein, alſo auf die Entwicklung von Mehrwert!

Würde der Staat den Ertrag ſeiner Einzelunternehmungen reſtlos an die darin Beſchäftigten verteilen, ſo würden dieſe Unternehmungen nicht weiterbeſtehen können, denn ſie würden an der Abweſenheit aller Betriebsreſerven und ſchließlich an ihrer Unmöglichkeit, zu wachſen, untergehen.

Nun aber hat der Staat außerdem noch mindeſtens 200 Milliarden Schulden! Wie ſoll er die verzinſen und amortiſieren, wenn aller Ertrag aus kaufmänniſchen und induſtriellen Unternehmungen in Form von rieſig geſteigerten Löhnen und Gehältern in den Konſum übergeführt würde?

Gewiß, ihm blieben noch Konſumſteuern, Umſatzſteuern, Monopole — aber daß die allein den rieſigen Bedarf des Staates an Einnahmen bei weitem nicht aufbringen können, muß jedem einleuchten, weil die Verteuerung des Lebens unerträglich werden müßte.

So ſehen wir, daß im gegenwärtigen Augenblick — bei unſerer ungeheuren Verſchuldung — dem Arbeiter und Angeſtellten ganz unmöglich ihre überſpannten Forderungen bewilligt werden können und dürfen.

Weder in der jetzigen Wirtſchaftsordnung, noch in einer zukünftigen ſozialiſierten kann und darf ihnen das geboten werden — einfach, weil auch

für sie wie für alle Volksgenossen die Verpflichtung, zu sparen und sich zu bescheiden, zwingend und unerläßlich ist.

So kann es nicht weitergehen!

Der Staat droht in lauter Interessentengruppen auseinanderzufallen, denen jedes Gefühl der Gemeinsamkeit abhanden gekommen ist. Überall sieht man solche Gruppen oder Grüppchen sich bilden, die sich der öffentlichen Beachtung und Berücksichtigung präsentieren, weil sie besonders in der Vergangenheit gelitten oder besondere Vernachlässigung erfahren hätten.

Man klagt an, bemächtigt sich der Straße und nimmt eine drohende Haltung ein!

Waren es gestern die Müllkutscher, die die Öffentlichkeit durch übermäßige Lohnforderungen beunruhigten, so werden heute Ausstände in der großen Metallindustrie gemeldet. Hat man soeben die Angestellten durch allerlei Zusagen beschwichtigt, so wollen die unerfüllbaren Ansprüche der Grubenarbeiter das wirtschaftliche Rad vollends zum Stehen bringen.

Das Massengefühl ist mächtig geworden im deutschen Einzelmenschen und wendet sich — leider — gegen die eigenen Volksgenossen, gegen das eigene Haus. Und man ist nicht besonnen genug, um sich zu sagen, daß, wenn das Haus einstürzt, es auch den Arbeiter und Angestellten unter sich begräbt.

Ach, wenn man sich heute in die Zeit vor dem Kriege zurückversetzt, so erkennen wir jetzt erst voll, welche Achtung man dem Deutschen im Auslande entgegenbrachte und in welch' hohem Maße das Ansehen, das der Staat genoß, dem einzelnen zugute kam.

Das tüchtige, arbeitsame, gewaltig aufstrebende Deutschland hatte einen Glanz, heischte Respekt und fand so unbedingte Zustimmung und Anerkennung, daß noch der geringste seiner Söhne im Ausland es spürte und darauf seine Stellung gründen konnte.

Damals hatten wir ein Haus — fest gefügt, das alle unter seinem Dach vereinigte und in dem der Rhythmus der Arbeit mächtig und fortreißend toste.

Gewiß — das Haus war nicht in allen Teilen sehr wohnlich; es hatte dunkle, unbehagliche Winkel, und die Fundamente standen nicht alle auf dem Grunde des Rechtes, aber in ihm war Arbeitsbegeisterung, war Arbeitsrausch, und davon wurde es glanzvoll und wurde — trotz Unrechts, trotz allem — zu einer mächtigen Repräsentation des Deutschtums.

Fühlen wir's, wie schon heute nicht nur unsere Geltung im Rate der Völker gesunken ist, sondern wie man uns auch schon die letzte Achtung versagt?

Man denke an Polen, an die Tschechen, und ganze Gedankenketten werden in dieser Richtung ausgelöst!

Man erwäge die Absperrungsmaßregeln der neutralen Länder gegen deutsche Reisende und frage sich, ob solche Behandlung früher je denkbar gewesen wäre! Tiefe Scham packt uns darüber, ob wir so viel Demütigung, so viel Mißachtung verdient haben!

Nicht, weil wir — ohne unterlegen zu sein — den Kampf gegen die ganze Welt aufgegeben haben, hat sich das Ansehen unseres Staates — und damit auch jedes einzelnen — verringert, sondern weil scheinbar unser Unglück unseren Zusammenhalt gesprengt hat.

Der Egoismus feiert bei uns seine Orgien und die Begehrlichkeit nimmt tropische Formen an! Der Blick fürs Ganze ist verloren gegangen und dafür sehen wir eine falsch verstandene wirtschaftliche Selbstbehauptung, die den Bestand des Ganzen — also auch den eigenen Bestand — zu erschüttern droht.

Das alles wird im Ausland mit aufmerksamster Spannung verfolgt, wird lebhaft gefühlt und als innere Selbstaushöhlung angesehen.

Wer kann leugnen, daß man draußen so unrecht hat?

Noch ein paar Wochen dieses Treibens, dieses anarchistischen Gegeneinander-Arbeitens, dieses Mangels an Einsicht und Einstehen fürs Ganze auf seiten der Arbeiter und unser Unglück ist irreparabel.

Was nützen die großen Vermögensabgaben der Besitzenden, was nützen weitere Blutabzapfungen, wenn sie nicht zu einem Mittel werden, die Wirtschaft wieder aufzubauen, den Staat wieder auf die Beine zu stellen?

All das würde versinken! Die Reichen würden arm werden, ohne daß die Armen reicher werden!

Auf den Staat kommt es an, nicht auf den einzelnen oder die einzelne Gruppe!

Dem Staat müssen wir spenden und opfern!

Deutschland muß wieder gesund und mächtig werden!

Dem Staat müssen wir leben und für ihn — wenn's not tut — darben!

Aber nicht nur die Unternehmer, sondern ebenso Angestellte und Arbeiter!

Nachwuchs und Lehrlingsheime

Dem Handwerk immer tüchtigere Kräfte zuzuführen, muß, sofern es wirklich gehoben werden soll, die vornehmste Aufgabe der Handwerksförderung sein. Um die Aufgabe zu lösen, wird es vor allem notwendig sein, daß bei der Berufswahl das Handwerk in richtiger Beleuchtung erscheint. Zu diesem Zwecke dürfte es angebracht erscheinen, sich die Frage der Berufswahl von ihrer wirtschaftlichen Seite im allgemeinen zu betrachten. — Jeder Beruf fordert Fertigkeiten, Kenntnisse, kurz eine Vor-

bildung, die bald kürzere, bald längere Zeit, bald größere, bald geringere Aufwendung wirtschaftlicher Güter erheischt. Die Frage nach dem Beruf wird daher in erster Linie von der Menge der zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen Güter, von dem Vermögen abhängig sein. So wird es einem Manne, der mit seiner Hände Arbeit den Unterhalt für seine Familie mühsam aufbringt, nicht einfallen, seinen Sohn zu einem Berufe zu bestimmen, zu dessen Vorbildung eine Summe erforderlich ist, die sein eigenes Jahresarbeitsverdienst um ein vielfaches übersteigt. Es liegt hier offenbar eine wirtschaftliche Unmöglichkeit vor. Zugleich leuchtet es aber auch ein, wie ungeheuer wichtig eine sorgfältige und auf zuverlässige Erhebungen gestützte Berechnung der zur Vorbildung zu dem betreffenden Berufe erforderlichen Ausgaben ist. Leider zeigt die Erfahrung allzuhäufig Fälle, wo kurzsichtige Eltern ihre Söhne einen sogenannten studierten Lebensberuf ergreifen ließen, zu dessen Vorbildung Mittel gehörten, die die Eltern am Ende trotz aller Opfer, trotz aller Einschränkung ihrer Bedürfnisse nicht aufbringen konnten. Ein verfehlter Beruf ist ein Fluch, der dem Menschen bis an sein Lebensende nachgeht, der die Arbeit, diese köstliche Labsal des Menschengeschlechts, in Bitterkeit verwandelt. — Es soll hier weiter von den Fehlern abgesehen werden, die bei der Berufswahl infolge Leichtsinns, Oberflächlichkeit unter Nichtberücksichtigung der speziell geistigen und körperlichen Veranlagung usw. gemacht werden und durch die dem Handwerk vielleicht brauchbare Kräfte entzogen werden. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine Reihe schulentlassener Knaben insofern für das Handwerk nicht in Betracht kommt, als die Not des Lebens, die wirtschaftliche Lage sie zwingt, durch möglichst frühen Gelderwerb zu den Unterhaltungskosten der Familie mit beizutragen. Das ist im Interesse der Knaben sehr bedauernswert, denn die Erfahrung lehrt, daß alle diejenigen, die der Klasse der sogenannten ungelernten Arbeiter angehören, am meisten den Schwankungen wirtschaftlicher Konjunkturen preisgegeben sind. Sie sind gewöhnlich diejenigen, die bei der Stockung im geschäftlichen und industriellen Leben zuerst brotlos, zuerst ihrem Schicksal überlassen werden. Die ungelernte Arbeit vermag ihren Besitzer niemals das ungeschmälerte Gefühl von Sicherheit zu verleihen, das gerade der gelernten Arbeit einen so hohen und bedeutungsvollen Wert gibt. Auch gewährt die ungelernte Arbeit in der Regel keine Aussicht, jemals selbständig zu werden, sie schließt von vornherein aus, daß ihr Besitzer jemals eine Verfügungsgewalt über das Produkt seiner Arbeit gewinnt. Ebenso sicher ist aber auch, daß eine gewisse Mißachtung des Handwerks Platz gegriffen hat, die es mit sich bringt, daß manche Kreise die Wahl eines Handwerks als Lebensberuf für weniger „fein" halten und lieber sich in der Rolle des Handlungslehrlings oder -Gehilfen gefallen, ohne zu beachten, daß die Ausübung eines wohlerlernten Handwerks eine ungleich bessere materielle Stellung und auch Unabhängigkeit mit sich bringt, als diejenige des kaufmännischen Angestellten. Leider hat diese geringe gesellschaftliche Bewertung des Handwerks schon lange sich hinziehen können, daß sie sich in einem fühlbaren Mangel an Lehrlingen in wirklich aussichtsvollen Handwerkszweigen bemerkbar macht. Nach den Gründen für diese Erscheinung braucht hier nicht näher geforscht zu werden. Sie liegen in der historischen Entwicklung, die das Handwerk genommen hat. Die Einwirkung der Industrie auf das Handwerk, umgekehrt die zaghafte Anpassung dieses an die modernen Verhältnisse der Produktion, des Verkehrs und des Konsums, die Gewerbefreiheit, alle diese Umstände und andere dazu haben in ungünstiger Richtung auf das Handwerk eingewirkt. Ein gewisser Pessimismus ist die Folge gewesen. Und doch zeigt sich gerade heute, daß zu einer solchen pessimistischen Auffassung der Lage des Handwerks keine Veranlassung vorliegt, im Gegenteil, nach dem Kriege wird das Handwerk bei genügender Bereitstellung der Rohmaterialien auf lange Zeit hinaus ungemein stark und zweifellos lohnend beschäftigt sein. Auf den Ruinen dahingegangener, der Vergangenheit angehöriger Handwerkszweige erblüht stets frisches neues Leben. Eine Reihe von Handwerkszweigen verbürgt, soweit nach menschlicher Voraussicht überhaupt hier Feststellungen sich machen lassen, eine glückliche Zukunft.

Unter den gegenwärtigen Umständen ist daher die Zuführung neuer Lehrlinge in guten Lehrstellen von großer Bedeutung. Das Handwerk bedauert es deshalb ungemein, daß viele junge Leute, die ein Handwerk erlernen wollen, hierzu nicht kommen, weil die Aufnahme in die Familie des Lehrmeisters nicht mehr üblich und eine andere Unterbringung nicht möglich ist, wegen der großen erzieherischen Gefahren und wegen der großen Kosten. So muß mancher Waisenknabe, mancher Sohn kinderreicher Familien und mancher Junge vom Lande darauf verzichten, bei einem tüchtigen Lehrmeister in der Stadt ausgebildet zu werden, weil es an geeigneten Einrichtungen fehlt, weil sie keine geeignete Unterkunft finden können. Die berufenen Vertretungen des Handwerks, die Handwerkskammern, die Handwerkerverbände, Innungen und Gewerbevereine namentlich in den Städten haben daher die notwendige Pflicht über die Beseitigung dieses Mißstandes zu beraten. Zweifellos werden sie in Übereinstimmung mit Schulmännern und Vertretern der Behörden, der Geistlichkeit und der Jugendfürsorge zu der Überzeugung gelangen, daß die Errichtung von Lehrlingsheimen geeignet ist, hier wirksame Abhilfe zu schaffen. Die Dringlichkeit der Errichtung von Lehrlingsheimen wird überall einmütig

anerkannt werden. Schließlich wird aber auch das Handwerk vielerorts aus Billigkeitsgründen die Errichtung von Lehrlingsheimen fordern können, namentlich da, wo ſogenannte Ledigenheime, die vorzugsweiſe alleinſtehende Arbeiterinnen, die faſt ausſchließlich in der Induſtrie beſchäftigt ſind, beherbergen, bereits beſtehen. Bei der heutigen Lage des Handwerks iſt der Plan aber nur durchführbar, wenn von den in Frage kommenden Stadtverwaltungen und Regierungen eine nennenswerte Beihilfe gewährt wird. Bei dem Intereſſe, das die Errichtung von Lehrlingsheimen auch für die Allgemeinheit hat, hofft das Handwerk mit aller Beſtimmtheit auf eine ſolche Unterſtützung, wie es auch damit rechnet, daß mit Glücksgütern geſegnete örtliche Mitbürger dieſer ſo recht gemeinnützigen Sache ebenfalls entſprechende Zuwendungen machen werden. So ſind z. B. bei einer privaten Sammlung in Köln beim erſten Verſuch 50000 Mark geſpendet und weitere erhebliche Spenden in Ausſicht geſtellt worden. Eine ſolche Unterſtützung dieſer Einrichtung iſt wohl verſtändlich, wenn man bedenkt, daß ſie vaterländiſchen Intereſſen dient; aber auch andere Verbände, z. B. die der Induſtrie, die erfahrungsgemäß im Handwerk ausgebildete Kräfte aufnehmen, haben an dieſer Sache ein großes Intereſſe. Sie dienen ſich ſchließlich ſelbſt, wenn ſie ihr finanzielle Zuwendungen machen.

Jedenfalls aber ſollen ſich die Standesvertretungen des Handwerks mit der Frage der Errichtung von Lehrlingsheimen ſchleunigſt eingehend befaſſen, — ſie iſt eine Forderung des Tages!

Die Werbung um Valuta

Die Valuta iſt ebenſo ſpröde wie ſchön, und es dürfte jedermann mit Intereſſe hören, wie man um ſie wirbt.

Zunächſt die Valutafrage für den Einkauf. Dieſe wäre in folgender Weiſe zu löſen: Es darf an das Ausland nur in auf Markwährung lautenden fünfprozentigen Schatzwechſeln auf das Deutſche Reich mit dreijähriger bezw. fünfjähriger Lauffriſt bezahlt werden. Die Reichsbank wäre verpflichtet, jedem Großkaufmann derartige Wechſel in von ihm gewünſchter Höhe auszufertigen, wogegen derſelbe mit zehn Prozent Überdeckung fünfprozentige Anleihe als Unterpfand bei ihr zu deponieren hätte. Ein Rückkauf dieſer vorgenannten Schatzwechſel bezw. Rückeinfuhr vom Ausland darf nur durch die Reichsbank ſelbſt oder die von ihr beauftragten Organe ſtattfinden. Dadurch würde erreicht, daß die Mark im Ausland nicht leicht fallen kann, oder aber, wenn ſie fällt, die Reichsbank für Rechnung des Reiches regulierend einwirken kann bezw. allen aus einem Fallen der Markwährung ſich ergebenden Nutzen zugunſten des Deutſchen Reiches einkaſſieren könnte. Es iſt aber anzunehmen, daß die kurzfriſtigen fünfprozentigen Schatzwechſel von den Ausländern gern als Anlage benutzt werden würden. Der Bedarf an Kriegsanleihe zum Zwecke der Hinterlegung mit 10 Prozent Überdeckung würde regulierend auf den Kursſtand der Kriegsanleihen einwirken und würde, ſoweit noch Kriegsanleihen bis zum Frieden erforderlich ſind, auch für Neuzeichnung ein Anreiz ſein.

Durch die Ausgabe vorgenannter Warenſchatzwechſel würde das Reich einen genauen Überblick über die Einfuhr erhalten und könnte ſeine Valutadispoſition dementſprechend einrichten. Durch den Zinſendienſt würden nun größere Beträge deutſchen Geldes nach dem Ausland gelangen, wenn die Schatzwechſel mit halbjährigen Coupons ausgeſtellt würden. Um dies zu verhindern, ſollen die Zinſen für die dreijährige bezw. fünfjährige Periode gleich von vornherein mitbezahlt werden, alſo auch in der Weiſe zur Auszahlung gelangen, daß die Grundbeträge bezw. der Grundbetrag gleich um ſo viel höher geſtellt werden. Für die ſich dabei ergebende Zinsdifferenz ſoll für die dreijährige bezw. fünfjährige Periode der ſich als arithmetiſches Mittel ergebende Prozentſatz, der dann ein für allemal 3 Jahre bezw. 5 Jahre feſtſteht, bei Ausrechnung der zu zahlenden Summe in Abzug gebracht werden. Für den Ausländer liegt beim Warenbezuge in der Tatſache, daß er die Zinſen für 3 Jahre bezw. 5 Jahre gleichzeitig mit im voraus erhält, ein guter Anreiz, für den Deutſchen entſteht dadurch kein Schaden, aber der Zweck, daß kein Bargeld für den Zinſendienſt ins Ausland gelangt, iſt erreicht.

Die Befürchtung, daß der Ausländer den auf Reichsmark lautenden Schatzwechſel mit 3 bis 5jähriger Laufzeit nimmt, dann dieſen 3 bis 5 Jahre in ſeinem Portefeuille lagern laſſen muß und mit dieſem Gelde für dieſe Zeit geſperrt wäre, iſt unzutreffend. Dieſe Schatzwechſel werden an den Auslandsbörſen wie Effekten gehandelt werden, und wird der ausländiſche Verkäufer ſich auf dieſe Art leicht wieder ſein Geld darauf beſchaffen können. Käufer wären dafür die ausländiſchen Kapitaliſten einerſeits und andererſeits diejenigen, die Ware von Deutſchland zu beziehen wünſchen, denn die Reichsbank wird dieſe Schatzwechſel für Rechnung des Reiches aufkaufen und ſie den ausländiſchen Importeuren, die Ware aus Deutſchland beziehen, zu dieſem Zwecke zur Verfügung ſtellen. Sollte ein Überangebot von Schatzwechſeln auf den Markt kommen, ſo wird der Kurs an den ausländiſchen Börſen naturgemäß fallen. Die Reichsbank hat es in der Hand, den Kurs zu regulieren oder aber ein größeres entſprechendes Disagio für Rechnung des Reiches dieſer Art einzukaſſieren. Die Reichsbank ſelbſt würde auch den ausländiſchen Importeuren dieſe Schatzwechſel, je nachdem ſie ſolches beliebt, diskontieren können.

Der weitere Einwand, daß bei 10 Prozent Überdeckung bei Einkauf in Form von Kriegsanleihe, die der Reichsbank gegeben werden müſſen, die Bewegungsfreiheit des deutſchen Importeurs ſtark beeinträchtigt würde, iſt richtig; es ſoll aber gerade darauf eingewirkt werden, daß der deutſche Großimporteur ſeinen Verdienſt jeweils in Kriegsanleihe anlegt und ſomit der Kurs für die Kriegsanleihe ſtabiliſiert wird. Beſchränkungen ſoll ſich eben nach Maßgabe ſeines Vermögens in der Übergangswirtſchaft jeder auferlegen zum Nutzen der Geneſung der deutſchen Staatsfinanzen. Gerade deswegen wurden 10 Prozent Überdeckung in Kriegsanleihe, die auf der Reichsbank deponiert werden ſollen, unſererſeits vorgeſchlagen. Die Behauptung, es wäre ein Riſiko, ſich ſo große Summen in Kriegsanleihe hinzulegen, iſt nicht ſtichhaltig, denn wenn die Kriegsanleihe für den Deutſchen nichts mehr wert wäre, dann wären alle Kapitalsanlagen in Deutſchland ſtark minderwertig, und es iſt Pflicht eines jeden Deutſchen, nach Maßgabe ſeines Vermögens die deutſche Finanzwirtſchaft zu unterſtützen.

Fakturierung deutſcher Waren in fremder oder deutſcher Valuta?

Die Vereinigung der Exportfirmen, Berlin, hat vor kurzem die Mitteilung ſeitens der Reichsbank erhalten, daß in Zukunft beim Export die Fakturierung deutſcher Waren in deutſcher Valuta zuläſſig ſei, und zwar in Erkenntnis der Tatſache, daß durch die Vorſchrift der Fakturierung von deutſchen Exportwaren in fremder Valuta zum Friedenskurs keine höheren Preiſe erzielt würden, als durch Fakturierung deutſcher Waren in Markwährung. Jeder wird dieſe Tatſache nicht ohne weiteres zu verſtehen in der Lage ſein, da er ſich ganz mit Recht ſagen muß, daß die Umrechnung der Inlandsmarktpreiſe deutſcher Mark in fremdländiſche Währung zum Friedenskurs und die Bedingung, daß der ausländiſche Kunde in fremder Währung an ein deutſches Bankhaus bezahlt, zweifellos dem Verkäufer den Kursunterſchied als beſonderen Gewinn einbringen muß.

Dies trifft jedoch ohne weiteres nicht zu, denn der Preis von Exportware ins Ausland iſt in erſter Linie davon abhängig, bis zu welcher Höhe der Auslandskonſument die Ware aufzunehmen gewillt iſt, und ob der inländiſche Kaufmann zu einem ſolchen Preiſe in der Lage iſt, mit Gewinn zu exportieren. Der deutſche Exporteur kalkuliert alſo, wenn er die Ware exportiert, nicht die Differenz zwiſchen Inlandspreiſen und fremdländiſcher Währung zum Friedenskurs, ſondern gründet ſeine Berechnung in erſter Linie auf den Auslandsmarktpreis, das heißt, der Exporteur geht von der Tatſache aus, im Inlande koſtet die Ware ſo und ſo viel, im Auslande erhalte ich ſo viel Franken, Rubel uſw., und dieſe Deviſen, umgerechnet zum derzeitigen Markkurs, ergeben die Möglichkeit, die Gewinnchancen zu überſehen. Die Fakturierung von deutſchen Waren in ausländiſcher Valuta würde zwar unſere Reichsbank in den Beſitz von Auslandsdeviſen bringen, ſo daß ſie andererſeits in der Lage wäre, damit wieder Einkäufe im Auslande zu tätigen, wozu dann keine deutſche Mark erforderlich wäre; demgegenüber beſteht aber auch die Möglichkeit, daß der Markkurs im Auslande mindeſtens in eben demſelben Maße gehoben wird, wenn dem Auslandskonſumenten Zahlung in deutſcher Valuta zur Pflicht gemacht wird, denn durch eine derartige Bedingung muß die Nachfrage an Markvaluta im Auslande ſteigen und dieſe vergrößerte Nachfrage an Markvaluta im Auslande trägt dann natürlich zur Stützung des Kurſes weſentlich bei.

Die neuerliche Beſtimmung der Reichsbank, daß die Fakturierung in Zukunft auch in Markwährung zuläſſig iſt, hat aber vor allen Dingen den Vorteil, daß dadurch dem Export die Möglichkeit gegeben wird, ſich jeglicher Deviſenſpekulation zu enthalten. Eine Beſſerung des Markkurſes im Auslande muß natürlich all die Exporteure ſchädigen, die die Zahlungsbedingungen in der Auslandsvaluta ausgemacht haben, da ſie bei Zahlung nach Lieferung einen geringeren Markerlös erzielen, als ſie ihn zur Zeit des Kaufabſchluſſes erwarten konnten. Nichts iſt aber eher in der Lage, dem Export Abbruch zu tun, als Unſicherheiten auf dem Weltmarkte.

Die Beſtimmung der Reichsbank, die die bisherige Vorſchrift betreffend die Fakturierung deutſcher Waren in ausländiſcher Valuta aufhebt, iſt weſentlich dazu angetan, das Exportgeſchäft in geordnetere Verhältniſſe zu überführen. Leider aber kann auch der neuerlichen Verordnung nicht die Bedeutung zugemeſſen werden, die man von ihr hätte erwarten ſollen, da eine Reihe von Zentralſtellen nach wie vor auf eigene Fauſt Valutapolitik treibt und nach wie vor die Fakturierung in ausländiſcher Valuta vorſchreibt.

Schwedens Edelmetallwarenhandel 1916

Die Ergebniſſe der endgültigen Statiſtik über den ſchwediſchen Außenhandel im Jahre 1916 liegen nunmehr vor. Wir entnehmen denſelben die nachſtehenden Angaben über Schwedens Ausfuhr von Edelmetallwaren im Vergleich zum vorhergehenden Jahre:

Art der Ausfuhr	1916 g	1916 Kr.	1915 g	1915 Kr.
Goldblech oder -Draht	6905	17993	4986	10671
Sonſtige Goldwaren, auch in Verbindung mit Steinen od. Perlen	20506	142556	4954	23507
Platinarbeiten mit eingefaßten Steinen od. Perlen	2400	162000	—	—
Sonſtige Platinwaren	48426	468896	18	165
Silber in nicht faſſonierten Stangen	11913 kg	1007522	1377 kg	78270
Silberdraht, nicht faſſoniert, ſow. Silberblech	1158 kg	104577	2795 kg	190397
Sonſtige Silberwaren, auch mit eingefaßten Steinen oder Perlen	436599 g	101666	209280 g	32758

Wie vorſtehendes Zahlenbild erſehen läßt, hält ſich Schwedens Ausfuhr von Edelmetallwaren an ſich zwar in beſcheidenen Grenzen, eine nicht unerhebliche Zunahme des einſchlägigen Verſands im Jahre 1916 iſt jedoch nicht zu verkennen. Der Zuwachs tritt vor allem bei den nicht beſonders genannten Gold- und Silberwaren in die Erſcheinung.

In welcher Weiſe ſich im Vergleich hierzu die ſchwediſche Einfuhr von Edelmetallwaren entwickelt hat, iſt in der folgenden ſtatiſtiſchen Zahlentafel zur Darſtellung gebracht:

Art der Einfuhr	1916 g	1916 Kr.	1915 g	1915 Kr.
Goldblech oder- Draht	124253	146619	134220	195672
Sonſtige Goldwaren, auch in Verbindung mit Steinen od. Perlen	408798	373840	183533	2110729
Platinarbeiten mit eingefaßten Steinen od. Perlen	36542	1827100	7433	243770
Sonſtige Platinwaren	183663	1201197	245240	787956
Silber in nicht faſſonierten Stangen	793 kg	55688	329 kg	19534
Silberdraht, nicht faſſoniert, ſow. Silberblech	414 kg	31975	270 kg	26247
Sonſtige Silberwaren, auch mit eingefaßten Steinen oder Perlen	6750 kg	1006518	4268 kg	539237

Hiernach ist Schwedens Einfuhrhandel in Edelmetallwaren nicht unerheblich größer als die einschlägige Ausfuhr, von Silberstangen und Silberdraht abgesehen; auch zeigt dieselbe mit Ausnahme der Goldwaren ein mehr oder weniger erhebliches Anwachsen ihrer Werte, die allerdings zum Teil auf die allgemeine Preissteigerung zurückzuführen ist.

Es dürfte von Interesse sein zu sehen, in welcher Weise sich **Deutschlands Anteil an der Edelmetallversorgung Schwedens** in normalen Zeiten nach unserer amtlichen Statistik — die schwedische Statistik gibt hierüber keine Auskunft — entwickelt hat. Hierzu sei das folgende statistische Zahlenbild gegeben:

Art der Ware	Deutsche Ausfuhr nach Schweden in dz		
	1913	1912	1911
Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Ruthenium	0.27	0.08	0.18
Waren aus Gold	1.93	2.19	3.46
Echtes Blattgold, Flittern aus Gold	3.24	2.86	2.84
Waren aus Platin, Platinmetallen	0.29	0.42	0.23
Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber vergoldet od. mit Gold belegt	—	0.07	0.07
Silberdraht, auch legiert	1.53	0.77	1.63
Silbergespinst, Treffenwaren usw.	0.34	0.09	0.16
Tafelgeräte aus Silber	24.92	17.65	15.37
Schmuckgegenstände aus Silber; Silbergeflechte, -gewebe usw.	6.54	9.05	9.16
Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber	2.90	2.15	1.51
Draht, vergoldet oder mit Gold belegt	1	1	—
Unechtes Gold- und Silbergespinst, Treffenwaren	7	1	4
Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen: Schmuckgegenstände usw.	41	24	18
—: andere Waren	14	16	18
Schmuckgegenstände usw. aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen	34	22	24
Waren, nicht besonders genannt, aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen	129	120	107

Unsere Ausfuhr von Edelmetallwaren nach Schweden hat sich hiernach während der letzten Friedensjahre in befriedigender Weise weiter entwickeln können. Besonders erheblich ist das Anwachsen des Versands von silbernem Tafelgerät und von vergoldeten oder versilberten usw. Schmuckgegenständen; im Gegensatz hierzu tritt allerdings bei der Ausfuhr von Schmucksachen aus Silber und von Goldwaren eine Abwärtsbewegung in die Erscheinung.

Abschaffung der Orden und Ehrenzeichen

Von Georg Werner, beeidigter Sachverständiger für Orden, Medaillen und Ehrenzeichen

Der Krieg ist verloren. Und dennoch kehren unsere Krieger nicht als Besiegte heim. Lorbeergeschmückt können sie als Sieger in hundert Schlachten aufrechten Hauptes den Daheimgebliebenen gegenübertreten. In ihrem Bewußtsein wird für alle Zeiten eingegraben bleiben, daß es nicht ihre Schuld war, wenn Deutschland heute am Boden liegt. Die Friedenssehnsucht des deutschen Volkes hat ihnen die Waffe aus der Hand genommen. Sei es drum! Der unendliche Dank aller Deutschen für ihre Ruhmestaten in mehr als 4jährigem Ringen gegen eine Welt von Feinden bleibt ihnen gesichert, wie es auch kommen mag. Dieser Dank muß neben der Fürsorge für alle Schäden, welche die Kriegsteilnehmer betroffen haben, auch in sichtbarer Weise zum Ausdruck kommen. Hierfür ist die Verleihung eines **allgemeinen Kriegsehrenzeichens** die gegebene Form. Noch in den spätesten Tagen wird es für jeden einzelnen unserer Heldenschar den Stolz, als Verteidiger des Vaterlandes mitgewirkt zu haben, wecken. Und selbst diesen kleinen Beweis der Anerkennung glauben heute Anhänger des Radikalismus unseren tapferen Kriegern vorenthalten zu müssen. Durch Abschaffung der Orden und Ehrenzeichen glauben sie die Gleichmacherei besiegeln zu können. Vergessen aber, daß gerade im militärischen Leben die Auszeichnung den Ansporn zu den größten Taten stets gegeben hat und fernerhin auch geben wird. Man möge über die sonstigen Orden denken wie man will, als Dienstauszeichnungen, Kriegsehrenzeichen, Belohnungen für freiwillige humanitäre Tätigkeit (Rotes Kreuz usw.) und Zeichen von Zugehörigkeit zu wissenschaftlichen oder industriellen Körperschaften (Akademien, Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Handelskammer usw.), sowie für Auszeichnungen von Jubilaren, Arbeitern, Angestellten werden sie auch im Volksstaat zur Anfeuerung ernsten Strebens von Nutzen sein und bleiben.

Aber auch in wirtschaftlicher Beziehung ist die Erzeugung und Verleihung von Orden und Ehrenzeichen nicht ohne Belang. Das deutsche Kunstgewerbe, welches in diesen Artikeln tausenden hochwertigen Arbeitern als Gold- und Silberschmiede, Graveure, Emailleure, Kunstpräger, Steinschleifer, sowie in den Nebenartikeln als Bandweber, Etuismacher und verschiedene andere mehr Beschäftigung und lohnenden Verdienst bietet, würde durch Fortfall dieses Industriezweiges schwer zu leiden haben. Dazu sollten wir denn doch in den schon genügend schweren Zeiten für unser Kunstgewerbe nicht die Hand bieten. In Frankreich z. B. arbeitet dieses Gewerbe nicht nur für den eigenen umfangreichen Bedarf an Orden und Ehrenzeichen, sondern versorgt damit auch einen großen Teil der Welt. In fast allen Staaten, welche Regierungsform sie auch haben, ist die Verleihung von tragbaren Auszeichnungen üblich, so daß nicht einzusehen ist, weshalb gerade Deutschland nunmehr zur Vernichtung eines blühenden Kunstgewerbes schreiten sollte, nur um auch für den Frieden „**eine einzige graue Masse**" zu schaffen, aus der niemand sich hervorhebt und sich hervorzuheben bestrebt sein wird. Auf die Dauer wird sich dieser Standpunkt doch nicht für haltbar herausstellen, warum also sofort mit den radikalsten Mitteln gegen die menschliche Eitelkeit — die aber häufig ein für den Staat billiger und ihm nicht schadender Helfer ist — ankämpfen. Unbedingt muß aber gefordert werden, daß unseren Kriegsteilnehmern ein **allgemeines Kriegsehrenzeichen** zuerkannt wird, auf das niemand von ihnen verzichten wird. Die eroberten Geschütze werden ein gutes und sinnreiches Material dafür abgeben.

Die vielfachen Proteste gegen die Abschaffung der Orden und Ehrenzeichen hat ja, soweit es die unter der ehemaligen Regierung verliehenen Auszeichnungen betrifft, bereits Erfolg gehabt, so daß diese bestehen bleiben.

Ein telegraphischer Einspruch des Verbandes Deutscher Militäreffekten-Fabrikanten (Sitz Berlin) an die Reichsregierung scheint mir das richtige in betreff der zukünftigen Kriegsauszeichnung zu treffen, so daß ich denselben auch an dieser Stelle zur Kenntnis bringen will. Er lautet:

An den Herrn Volksbeauftragten Ebert, Reichskanzlerhaus.

„Der unterzeichnete Verband protestiert energisch im Namen seiner Mitglieder, Angestellten und Arbeiter gegen den Beschluß der A.- und S.-Räte, **Orden und Ehrenzeichen** abzuschaffen. Die Vernichtung eines blühenden deutschen Kunstgewerbes, die Brotlosmachung tausender hochwertiger Arbeiter wäre die Folge dieser Maßnahme. Wir fordern im Gegenteil die sofortigen Vorarbeiten für die Herstellung und Verleihung eines **allgemeinen Kriegsehrenzeichens** als Dank des Vaterlandes an seine Verteidiger. Dieser Ehrenpflicht entzieht sich kein Staat der Welt, welche Staatsform er auch immer hat. Auch das neue Deutschland fordert diesen sichtbaren Beweis der Anerkennung für seine Krieger. Für Vorschläge und Mitarbeit stellt sich zur Verfügung der Verband Deutscher Militäreffekten-Fabrikanten (E. V., Sitz Berlin), Alexandrinenstraße 14. Vorsitzender Georg Werner."

Im Interesse eines wichtigen Teiles des deutschen Kunstgewerbes hoffe ich, daß man auch für die Zukunft Orden und Ehrenzeichen — die sogenannten Frühstücksorden ver-

bieten sich ja ganz von selbst, da es vor der Hand nichts mehr zu frühstücken gibt — für tatsächliche Verdienste um den Staat und die Allgemeinheit bestehen lassen wird. Auch unsere neue Staatsform wird sich ihrer bedienen müssen, wenn Eifer und Verdienste sichtbaren Ausdruck in der Verleihung eines Ehrenzeichens erfordern und zur Nacheiferung anregen sollen. „Dem Verdienste seine Krone."

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Berlin. Dem am 2. Januar 1919 im Hotel Adlon ermordeten Geldbriefträger Oscar Lange sind außer 8000 Mark barem Gelde und Wertpapieren im Betrage von etwa 100000 Mark folgende Schmucksachen geraubt: Mattgoldenes Kreuz mit Gravierung „40 Jahre treue Dienste", ferner eine Brillantnadel, ein Schieber einer Uhrkette sowie die nachstehend beschriebenen 6 Vorstecknadeln (Broschetts): 768175 Gold, oben Platinplatte, in der Mitte ovaler Saphir-Cabouchon, Wert 550 Mark; 789159 Platina mit einem Saphir, Wert 300 Mark; 794168 Platina mit Rubin-Spinell, Wert 285 Mark; 785167 Blaßgold mit Smaragd-Cabouchon, Wert 290 Mark; 795151 Blaßgold, oben Platinplatte mit Saphir-Cabouchon, Wert 400 Mark; 795189 Blaßgold mit 8eckigem Topas, Wert 95 Mark. Die angeführten Nummern befinden sich auf der Rückseite. — Für die Ermittelung des Täters sind 10000 Mark ausgesetzt. Nachrichten nimmt jedes Polizeirevier und die Kriminalpolizei zu Tagebuch-Nr. 64. IV. K. 5. 19 entgegen.

Berlin. In der Nacht vom Sonnabend den 11. auf Sonntag den 12. Januar 1919 ist in dem Geschäftslokal der Firma Richter & Glück, Spittelmarkt 4/7, eingebrochen worden, wobei kurante Gold- und Doubléwaren im Gesamtwert von etwa 100000 Mark gestohlen wurden. Unter diesen Waren befindet sich auch eine Partie Exportwaren, für Südamerika geeignet, welche in der Hauptsache aus 10- und 12karätigen Waren, sowie Doublé bestand. Diese Waren sind an ihrem exotischen Geschmack und die Kreolen-Ohrringe hauptsächlich an der kolossalen Größe sehr leicht auffallend, worauf wir hauptsächlich hinweisen möchten für den Fall, daß die Ware von den Einbrechern auf irgendeine Weise zum Verkauf angeboten wird. Bei Angebot derartiger leicht kenntlicher Exportware wird gebeten, den Verkäufer verhaften zu lassen und der geschädigten Firma sofort Nachricht zu geben.

Gerichtliche Entscheidungen

mk. **Wann haftet die Eisenbahn für einen Gepäckträger?** Wer einen Gepäckträger mit der Beförderung seines Hand- oder sonstigen Gepäcks beauftragt, vertraut darauf, daß der Mann bahnamtlich bestellt ist und die Eisenbahn ihm für etwaigen Verlust haftet. Es ist dabei jedoch folgendes zu beachten: „Nach § 37 der Eisenbahn-Verkehrsordnung beschränkt sich die Verantwortlichkeit der Bahn für die von ihr bestellten Gepäckträger auf „das Befördern des Reise- und Handgepäcks der Reisenden im Stationsbereich auf Verlangen der Reisenden nach und von den Wagen, Abfertigungsstellen usw." Nach der herrschenden Ansicht fällt die von einem Gepäckträger verlangte Tätigkeit der Empfangsnahme eines Gepäckstückes und dessen Beförderung nach der Wohnung überhaupt nicht unter § 37; die Beförderung nach der Wohnung ist, auch wenn der Gepäckträger in seiner Ausführung innerhalb des Stationsbereiches tätig werden mußte, eine Tätigkeit im Sinne des § 37. Die Bahn haftet dafür so wenig, wie sie für einen mit der Gepäckbeförderung beauftragten nicht bahnamtlich bestellten Dienstmann oder Kofferträger haften würde." Demzufolge soll man einen Gepäckträger nur innerhalb der Station beschäftigen, und nicht Gepäck nach der Wohnung, Hotel usw. schaffen lassen. Aber auch dann ist man nicht immer gegen Verlust geschützt. Ein Reisender hatte einem Gepäckträger 5 Handgepäckstücke zur Beförderung vom Bahnhofseingang zum Bahnsteig an den Zug übergeben. Diese Stücke waren abhanden gekommen; sie enthielten aber Schmucksachen und andere Kostbarkeiten. Deshalb wurde die Klage vom Landgericht und Kammergericht Berlin abgewiesen, und zwar aus folgenden Gründen: Da die Beförderung des Handgepäcks innerhalb des Stationsbereichs zu erfolgen hatte, muß der beklagte Eisenbahnfiskus an sich den Schaden ersetzen. Allein er haftet gemäß § 38 unter 4 der Eisenbahn-Verkehrsordnung für dasselbe nur wie für Reisegepäck. Nach § 50 der Eisenbahn-Verkehrsordnung sind Gepäckstücke, die Kostbarkeiten enthalten, zur Beförderung als Reisegepäck nur zugelassen, wenn sie fest verschlossen sind und ihr Inhalt und der Wert, der den Höchstbetrag der Entschädigung bilden soll, angegeben und im Gepäckschein vermerkt ist. Diese Vorschrift muß auf das dem Gepäckträger übergebene Handgepäck entsprechende Anwendung finden. Das mag Schwierigkeiten bieten, mindestens aber muß der Reisende den Gepäckträger auf den Inhalt und Wert des Gepäckstücks hinweisen. Scheut er diesen Hinweis, so bleibt ihm nichts übrig, als entweder den Gepäckträger unausgesetzt zu beaufsichtigen oder das Gepäck selbst zu tragen; letzteres ist keine unbillige Zumutung, da Kostbarkeiten stets nur ein geringes Gewicht haben. Sonst hat er keinen Anspruch auf Ersatz der Kostbarkeiten, vielmehr der übrigen mit ihnen verpackten Gegenstände.

rd. **Wann erlischt die Firma eines Handelsgeschäfts?** Ein Fabrikbesitzer, der seit Jahren sein Gewerbe nicht mehr betrieb, seit dem Jahre 1912 auch keine Gewerbesteuer mehr bezahlt hatte, war vom Registergericht aufgefordert worden, seine Firma löschen zu lassen. — Gegen diese Anordnung des Registergerichts erhob der Fabrikbesitzer sofortige Beschwerde, mit welcher er geltend machte, sein Geschäft sei noch nicht erloschen, denn er habe noch die Verpfändung von Lebensversicherungen einzelner früherer Kunden und Schuldner der Firma abzuwickeln.

Das Bayerische Oberste Landesgericht hat jedoch in Übereinstimmung mit der Vorinstanz die Anordnung des Registergerichts gutgeheißen.

Festgestellt ist, so führte das Bayerische Oberste Landesgericht aus, daß der Beschwerdeführer seit mindestens zwölf Jahren nicht mehr fabriziert, seit 1912 keine Gewerbesteuer mehr gezahlt hat und daß die Fabrikeinrichtungsgegenstände, die der Beschwerdeführer noch besitzt, in der Hauptsache gebrauchsunfähig sind. Danach ist die Anordnung des Registergerichts gerechtfertigt.

Zuzugeben ist dem Beschwerdeführer, daß ein Handelsgeschäft nicht unmittelbar mit der Einstellung des Gewerbebetriebes aufhört, sondern so lange fortbesteht, als die zu dessen Fortführung geeigneten Vermögensstücke und geschäftlichen Beziehungen vorhanden sind. Unbedingt aber hört ein Handelsgeschäft auf, wenn — wie hier — der Geschäftsbetrieb lange geruht hat, die dafür bestimmten Gegenstände verkauft oder unbrauchbar geworden sind und die alten Geschäftsbeziehungen ein Ende gefunden haben; denn damit ist der Untergang der wirtschaftlichen Grundlagen des Geschäfts eingetreten und sein Aufbau nach innen und außen zerstört. Durch die Abwickelung der Verpfändung einzelner Lebensversicherungen früherer Kunden sind nicht etwa die geschäftlichen Beziehungen zwischen dem Beschwerdeführer und den Schuldnern aufrecht erhalten — was eventl. die Beschwerde rechtfertigen könnte —, sondern es handelt sich um Besorgungen, zu denen der Beschwerdeführer durch Rechtsverhältnisse veranlaßt wird, welche keinen Handelsbetrieb darstellen und deshalb nicht zu den Geschäften gehören, für welche die Firma des Kaufmannes nach § 17 Abs. 1 des Handelsgesetzbuches bestimmt ist. (Bayerisch. Oberstes Landesgericht, I. Z. S., III. 40/18).

rd. **Urkundenfälschung durch unrichtige Stempelung einer Lohnkarte.** In einer Fabrik besteht die Einrichtung, daß die Arbeiter bei Beginn und Beendigung ihrer Arbeit aus einem aufgestellten Kasten ihre Lohnkarte nehmen und in den Mechanismus einer Uhr stecken. Von dieser wird auf die Karte die Tageszeit gestempelt, zu der der Arbeiter seine Tätigkeit in der Fabrik beginnt bezw. beendet.

Ein Arbeiter A. verließ nun an mehreren Tagen je zwei Stunden früher als üblich die Arbeit und an zwei Tagen blieb er der Fabrik gänzlich fern. Ein anderer Arbeiter, B., steckte nun zu Beginn bezw. am Schlusse der ordentlichen Arbeitszeit für A. dessen Karte in die Uhr, so daß also dessen Lohnkarte so gestempelt wurde, als hätte er die regelmäßige Arbeitszeit innegehalten.

Der Arbeiter B. wurde nun wegen Urkundenfälschung bestraft, und das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt. Die Stempelaufdrucke — so heißt es in den Gründen — stellen sich als beweiserhebliche Privaturkunden im Sinne des § 267 des Strafgesetzbuches dar. Die Feststellungen ergeben, daß hier eine fälschliche Anfertigung von Stempelaufdrucken vorliegt. Indem der Angeklagte B. statt des A. dessen Lohnkarte abstempelte, fertigte er eine Privaturkunde, die zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit ist, fälschlich an. Denn er verlieh der im Stempelaufdruck enthaltenen Erklärung den Anschein, als wenn sie von A. herrühre, während sie in Wahrheit von ihm, B., ausgestellt war.

Es ist auch festgestellt, daß von der Urkunde zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht worden ist. Es ist nicht erforderlich, wie der Angeklagte meint, daß der Täter dem Dritten die Urkunde aushändigt oder vorlegt, sondern es genügt, daß er sie an einen Ort bringt, wo sie, wie er weiß, dem Dritten zugänglich ist und von ihm eingesehen werden kann. Das ist hier geschehen. B. hat die Lohnkarte nach jedesmaliger Abstempelung in den Kasten zurückgelegt, wo sie zum Zwecke der Lohnabrechnung zur Verfügung des Fabrikbesitzers stand.

Sonach rechtfertigte sich die Bestrafung des Angeklagten. (Reichsgericht IV. 632/17.)

Vermischtes

Keine Postsperre für Düsseldorf. Die Handelskammer zu Düsseldorf teilt mit, daß einzelne Postanstalten und Eisenbahn-Abfertigungsstellen erklären, daß Briefe und Pakete nach Düsseldorf nicht ankommen und nicht abgefertigt werden könnten. Diese Ansicht ist durchaus unrichtig. Sperre besteht nur für den linksrheinischen Teil Düsseldorfs, Oberkassel. Weder die Eisenbahn noch die Postverwaltung sind berechtigt, den Verkehr nach Düsseldorf zu sperren.

Als Kurier für die Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich dem Handelsvertragsverein ein ihm als zuverlässig bekannter Herr amerikanischer Nationalität zur Verfügung gestellt. Derselbe beabsichtigt noch vor Friedensschluß, d. h. also bevor für deutsche Reisende die Möglichkeit einer Fahrt nach den Vereinigten Staaten besteht, hinüberzugehen, und würde bereit sein, in Wahrung deutscher Interessen, wo dies gewünscht wird, die Einleitung deutsch-amerikanischer Geschäftsbeziehungen in die Hand zu nehmen. Interessenten wollen sich mit der Geschäftsstelle des Handelsvertragsvereins, Berlin W 9, Köthener Straße 28/29, in Verbindung setzen.

Kurierdienst nach Holland. Ein Vertrauensmann des Handelsvertragsvereins reist in der zweiten Januarhälfte nach Holland. Firmen, die Vertrauensaufträge für ihn haben, wollen sich unter eingehender, wenn auch zunächst unverbindlicher Mitteilung, um was es sich handelt, mit der Geschäftsstelle des Handelsvertragsvereins, Berlin W 9, Köthener Straße 28/29, in Verbindung setzen.

Die „Zentrale der Finnländischen Goldschmiede Aktien-Gesellschaft“ (Finska Guldsmedernas Central A/B.) ist laut „Hufvudstads bladet“ vom 29. November 1918 in Helsingfors gegründet worden; das Aktienkapital beträgt 1 Million fmk, kann jedoch auf 3 Millionen fmk erhöht werden. Der Zweck der Gesellschaft ist die Herstellung und der Handel von Goldschmiedearbeiten und die Einfuhr derartiger Waren in erster Linie für Rechnung der Aktionäre. Die Gesellschaft wird mit der fabrikmäßigen Herstellung beginnen, sobald die erforderlichen Maschinen vorhanden sind. Bis auf weiteres wird sich ihre Tätigkeit auf die Einfuhr von Arbeitsgeräten und Material beschränken. Von den 100 Goldschmieden des Landes gehören 75 der Gesellschaft als Aktionäre an.

Kontrolle der Gold- und Silberwaren in Schweden. Nach einer Königlichen Verordnung vom 29. November 1918 soll das Auspacken, Ordnen und Einpacken von Gold- und Silberwaren, die von der Zollkammer dem Münz- und Eichamt übersandt werden, auf Kosten des Einbringers durch Vertreter stattfinden, die vom Münz- und Eichamt ausersehen werden.

mk. **Warenversand in einfachen Paketen oder solchen unter Wertangabe.** Als Handelsbrauch hat sich herausgebildet, daß der Käufer einer Ware die Gefahr der Versendung zu tragen hat. Hieraus folgert, daß der Lieferant zur Versendung der Poststücke unter Wertangabe oder unter Versicherung nicht verpflichtet ist, sofern dies nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist. Es haben sich nun mehrfach Fälle ereignet, wo gewöhnliche Pakete auf dem Transport verloren gegangen sind und die Besteller die Bezahlung des Kaufpreises glaubten verweigern zu können. Das ist nach gerichtsseitiger Entscheidung eine durchaus irrtümliche Auffassung. Dem Verkäufer kann nicht zugemutet werden, die mit der Versendung unter Wertangabe verbundenen Mehrausgaben für Porto und Verpackung zu tragen. Geht ein gewöhnliches Paket verloren, so fällt ihm der Schaden zur Last.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Dresden. Juwelier und Goldschmied Paul Fischer feierte sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum.

Düsseldorf. Am 1. Januar 1919 konnten die jetzigen Inhaber der im Jahre 1860 gegründeten Juwelenwarenfabrik Wilh. Stüttgen in Düsseldorf, die Herren Ed. Biesenbach und Fr. Salé, auf den 25. Jahrestag ihrer Teilhaberschaft zurückblicken. Dem Ernste der Zeit entsprechend hat die Firma von einer offiziellen Feier abgesehen.

Leipzig. Herr Julius Goldschmidt, Mitinhaber der Uhrengroßhandlung J. M. Bon, beging das 25 jährige Geschäftsjubiläum.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Allenstein. Nach Rückkehr von der Front hat Juwelier V. Gellonneck sein Juwelen-, Uhren- und Goldwaren-Geschäft nach Oberstraße 15 verlegt.

Colditz. Herr Johannes Eismann hat sein Uhren- und Goldwarengeschäft seinem Sohne Willy Eismann übergeben.

Danzig. Herr Georg Krause hat sein Uhren- und Goldwarengeschäft an Uhrmachermeister Otto Stejuhn übertragen.

Hall i. T. Herr Jos. Mauretter übernahm das Gold- und Silberwarengeschäft des Herrn K. Mauretter.

Leipzig. Herr H. Hofmann übertrug sein Uhren- und Goldwarengeschäft, Gerberstraße 12, seinem Sohne Herm. Hofmann jun.

Geschäftseröffnungen

Zittau. Herr Bernh. Liebscher eröffnete Gasstraße 2 eine Goldarbeiterwerkstatt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Augsburg. Firma J. N. Eberle & Cie., Aktiengesellschaft. An Georg Gruber, Rudolf Sonning und Franz Regner, sämtlich in Augsburg, ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß jeder derselben gemeinschaftlich mit einem weiteren Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft und zur Zeichnung der Firma berechtigt ist.

Berlin. Gelöscht wurde die Firma Amsterdamer Diamantenschleiferei M. Alex Wolff.

Bremen. Firma Brinckmann & Lange, Goldwaren: An Gerhard Wilhelm Adolf Lange ist Prokura erteilt.

Pforzheim. Die Firma Hauschild & Steudle ist in Christian Steudle geändert. — Firma Georg Wüst: Techniker Robert Herdtle junior in Pforzheim ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 15. Dezember 1918.

St. Gallen. Die Firma Chawkin-Gut, Uhren- und Bijouteriewarenhandlung, Burggraben 7, wurde handelsgerichtlich eingetragen.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1730. Wie oder womit kann man Wachsperlen dauerhaft befestigen?

Antworten

Zur Frage **Nr. 1720.** Das Verfahren ist patentamtlich geschützt. Inhaberin ist die Firma Soennecken. Fragen Sie im Patentamt, wann dieses Patent erlischt oder ob es verkäuflich ist.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 795. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen? Firmen, welche solche Anlagen ausführen, werden um gefällige Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 811. Wer kann mir eine wirklich gute Einrichtung für fugenlose Trauringe für kleineren Betrieb empfehlen?

Nr. 833. Wer liefert schwarzpolierte Holzhinterbekleidungen für Photographierahmen?

Nr. 849. Wer liefert goldene Bildringe zum Einfügen von Miniatur-Email-Porträts?

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 861. Wer ist in der Lage, für eine kostbare Standuhr eine Glasglocke zu liefern?

Nr. 862. Wer liefert Schaufensterständer für etwa 20—50 oder mehr Zigarettenspitzen?

Nr. 865. Wer liefert Fächer in feinerer Ausführung?

Nr. 868. Welche Firma liefert eine praktische fugenlose Trauring-Einrichtung für Großbetrieb?

Nr. 869. Wer liefert Fassungen für Elfenbeinminiaturen in antikem und modernem Genre als Anhänger und Broschen, sowie antiken Schmuck?

Nr. 870. Eine in Lausanne ansässige Schmuckwarenfirma wünscht für die Schweiz die Vertretung einer Schmuckwarenfabrik.

Nr. 871. Welche leistungsfähige Fabriken befassen sich mit der Herstellung von Hutnadeln (vollständig fertige Nadeln nach besonderen Angaben)? Material: Holz, Glas, Celluloid, Metall emailliert, überhaupt alles Material, das für diesen Zweck zur Verwendung kam. Es kann sich um die Lieferung von einigen hunderttausend Stück handeln. Leistungsfähige Fabrik, die Neuheiten fabriziert, bevorzugt. Es können auch Fabriken in Betracht kommen, die in diesem Falle Spezialitäten führen.

Nr. 872. Wer liefert Geräte von Edelzinn? Material kann eingeschickt werden.

Nr. 873. Wer liefert Maschinen für Silberkugeln? Ferner Maschinen zur Anfertigung von Perl- und sonstigem Fassondraht?

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 3/4

40. Jahrgang Nummer 5/6



Leipzig, den 1. Februar 1919

Die Koralle

Die Koralle ist in neuerer Zeit zur großen Mode geworden, besonders die weiße Abart. Vor einigen Jahren noch wurde die weiße Koralle gar nicht beachtet, und weiße Schnüre hatten einen lächerlich geringen Preis. Die Nachfrage war sehr gering und der Umsatz infolgedessen ganz unbedeutend. Die rote, sogen. Kinderkoralle, war zwar auch stark im Preise gesunken, konnte sich aber immer noch auf dem Markte behaupten. Nur die Ohrringe erfreuten sich noch einer gewissen Beliebtheit und sind begehrt geblieben. In den zwei letzten Jahren vor dem Kriege fand plötzlich die Koralle wieder Ansehen und neben größerem Absatz auch bessere Preise in Deutschland. Die Nachfrage war zeitweilig größer als das Angebot, und die Ware, die vorher sozusagen auf der Straße lag, wurde immer seltener. Wie man mir am Sitze der Korallenindustrie in Torre del Greco bei Neapel erzählte, soll die Königin von Italien den Korallenhandel wieder zur Blüte und die Koralle zur Mode gebracht haben. Bei einer Reise habe sie die Korallenindustrie schwer darniederliegend, dem Untergang geweiht, gefunden, und versprach zu helfen. Sie selbst habe daraufhin einen mit Brillanten besetzten, aus feinsten rosa Korallen bestehenden Schmuck angelegt und ihren Hofdamen zu verstehen gegeben, ihr Beispiel nachzuahmen, wodurch in kurzer Zeit die Koralle sowohl in besseren Kreisen Anklang fand, als auch gute Preise erzielte. Wenn vielleicht diese Gerüchte unkontrollierbar sind und bezweifelt werden können, Tatsache ist es jedenfalls, daß die Koralle in den letzten Jahren an Verbreitung stark zunahm und im Preise fortwährend stieg. Die feinen rosa Korallen waren allerdings immer teuer und gesucht. Besonders spielte bis in die heutigen Tage hinein die Feinheit der Farbe die Hauptrolle. Ich fand bei einem Aufenthalt in Paris bestätigt, daß feine rosa Korallen zu außergewöhnlich hohen Preisen von der besten Gesellschaft gekauft und getragen wurden. Je zarter das Rosa, desto begehrter die Korallen. Die früher einmal sehr moderne, dunkelrote Farbe kam ganz außer Mode, wird aber heute mit Vorliebe im Osten, besonders in den polnischen Ländern, und zum Teil im Orient noch sehr begehrt. Die rosa Korallen werden, wie ich schon erwähnte, in Paris und Torre del Greco mit Phantasiepreisen bezahlt. Es heißt ein Kunstwerk besitzen, wenn eine Dame eine Schnur von feiner rosa Farbe tragen kann. Diese Wertschätzung ist in der Tat auch begründet, denn die zarte rosa Farbe scheint gleichsam wie ein leichter unberührter Tau auf die Koralle gehaucht, so daß die Verwendung selbst mit Brillanten verständlich ist und z. B. Ohrringe mit Brillanten montiert einen kostbaren Schmuck darstellen. Heute sind die Korallen noch begehrter, besonders aber auch in Deutschland ein wertvoller Schmuck geworden, wo die weiße Koralle augenblicklich die Mode beherrscht. Es werden geradezu Phantasiepreise für die wenigen Stücke bezahlt, die unter der Hand ins Land gelangen, besonders wenn die Farbe rein weiß mit roten Spritzern durchsetzt ist. Die vollständig weiße Koralle ist wenig beliebt, weil sie einen porzellanähnlichen einförmigen Ton besitzt.

In letzter Zeit kommen vielfach künstlich gefärbte Korallen in den Handel. Diese machen auf den ersten Blick einen herrlichen Eindruck, tragen sich aber schlecht, verlieren die roten Flecke und werden nach und nach schmutzigweißgelblich. Die mehr flächenartig ausgebreiteten roten Punkte unterscheiden sich leicht von den natürlichen roten Spritzern. Die gefärbte Schnur zeigt mehr ein unnatürliches Rot, ist auch besonders an den gebohrten Stellen dadurch erkennbar, daß dort infolge Mangels an Politur die Farbe satter rot als sonst erscheint. Der natürliche rote Fleck zeigt auch meistens eine höckerartige Mißbildung. Das sind die besonderen Kennzeichen der echten rot-weißen Koralle gegenüber der gefärbten. Man sei also beim Einkauf auf der Hut.

Neben der weißen-roten und rosa-roten Koralle gibt es noch eine Abart, die ganz dunkelrote, ins schwarzbraun übergehende, die aber wenig in Deutschland und fast nur als Bouton gekauft wird. Sie findet vielfach im Orient und auch in Japan Anklang, führte daher auch den Namen corail japonais, mit dem fälschlicherweise auch häufig die rosa-rote Spielart bezeichnet wird.

Am bekanntesten ist in Deutschland die fleischrotfarbige Koralle als Halskette und der Bouton als Ohrring.

Erst in neuerer Zeit haben die feinen rosa Korallen wieder lebhafte Nachfrage gezeigt, aber sie werden, wie überhaupt die Korallen, deren Einfuhr ganz verboten ist, immer mehr vom Markt verschwinden und im Preise steigen, denn auch der geheime Handel über die Schweiz kommt infolge Tiefstands unserer Valuta nicht mehr auf seine Kosten.

Wie immer und überall die echte Ware nicht zur vollen Befriedigung des Volkes ausreicht, auch die jetzigen Preise nicht bezahlt werden können, hat die echte Koralle ihre Nachahmung auf dem Markt. Schon lange ist Ersatz in Korallin, Galalith oder einem anderen Stoffe gefunden und in großen Mengen im Handel, vielfach auch vom Publikum als Koralle bezeichnet und getragen worden. In neuerer Zeit ist die Imitation infolge Mangels an echten Korallen noch verbessert worden, so daß täuschende Nachahmungen bestehen. Auch darin lasse man es sowohl beim Einkauf als auch Verkauf nicht an der nötigen Vorsicht fehlen, um nicht unechte Korallen mit echten zu verwechseln.

A. Sutter, Düsseldorf.

Ausschaltung des Zwischenhandels

(Rgr.) Die Frage, ob der Zwischenhandel volkswirtschaftlich nützlich oder schädlich sei, ist sehr alt. Ihre richtige Beantwortung ist gerade jetzt, wo die Grundsätze für einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung der Völker überall besprochen werden müssen, von besonderer Wichtigkeit. — Man kann dabei von verschiedenen Standpunkten, verschiedenen Zielen entsprechend, ausgehen, aber gegenwärtig kann ohne Frage nur das eine Ziel ins Auge gefaßt werden, nämlich das, auf schnellstem Wege die Nationalvermögen, die durch den Krieg in unerhörter Weise verringert worden sind, wieder herzustellen und dauernd zu vergrößern. Alle anderen Rücksichten müssen diesem wichtigsten Ziel gegenüber zurücktreten. — Die Nationalvermögen, das Weltkapital, stellen gleichzeitig den Wert des Weltvorrats dar und ihre Vergrößerung ist also nur möglich durch Vermehrung der Dinge, deren Summe den Weltvorrat bilden. Gleichzeitig mit der Summe der Dinge steigt dann auch die Summe der Verfügungsrechte über die Dinge, d. h. die Vermögen derjenigen Personen, welchen das Verfügungsrecht über diese Dinge zusteht, also die Summe der Einzelvermögen. Um den Weltvorrat, den Wert der Dinge, zu vermehren, ist es notwendig, neue Dinge entstehen zu lassen (anstelle der durch den Krieg zerstörten Dinge), und das geschieht natürlich (außer durch die Natur) durch die Arbeit der Menschen und der Maschinen. — Die Beantwortung der Frage der Nützlichkeit des Zwischenhandels hat also unter diesem Gesichtspunkt zu geschehen, und bei oberflächlicher Betrachtung scheint es dann, daß der Zwischenhandel, weil er keine Dinge entstehen läßt, überflüssig sei. Das tiefere Eindringen in das Problem ergibt aber doch etwas anderes. Man denke sich ein großes Lager von Steinkohlen auf einer Insel im Ozean, die unbewohnt ist, und es gibt keine Schiffe, um sie dort fortzubefördern. Die Kohlen haben dann keinen Wert. Man muß sie bei einer großen Weltinventur mit dem Wert 0 Mark aufnehmen. Das Beispiel zeigt, daß die Dinge einen um so höheren Wert haben, je mehr sie sich an dem richtigen Platz befinden, nämlich da, wo sie von Menschen benutzt oder verbraucht werden können. Daraus ergibt sich dann, daß diejenigen Personen, welche die Dinge an den richtigen Platz bringen, für die Vermehrung der Nationalvermögen eben so gut nützliche Arbeit leisten, wie diejenigen Arbeiter, welche die Dinge entstehen ließen. Aber nicht nur der Transportarbeiter, auch der Zwischenhändler im engeren Sinne leistet die gleiche Arbeit, die Dinge dahin zu bringen, wo sie benötigt werden, und die Frage spitzt sich demnach auf die Frage zu: Welches System benötigt das geringere Quantum menschlicher Arbeit, das des Zwischenhandels oder das der Ausschaltung des Zwischenhandels. Nehmen wir an, es handelt sich um die Anschaffung von Tisch und Stühlen und anderen Möbeln für ein Wohnzimmer. Ist es richtiger, diese Dinge direkt von dem Fabrikanten zu kaufen oder durch den Händler? Der Weg, der die wenigste menschliche Arbeit verursacht, ist nach obigem der richtige. Die Arbeit, die in dem einen Fall der Händler leisten muß, wird im anderen Fall der Fabrikant (durch besondere Bemühungen beim Einzelverkauf) und der Käufer selbst leisten müssen, der den weiteren Weg zum Fabrikanten zurücklegen muß oder alle die Arbeiten leisten lassen muß, die aus der Unbequemlichkeit des Kaufens vom Fabrikanten erwachsen. Nun ergibt sich die Antwort auf die Frage, welcher von beiden Wegen die wenigste menschliche Arbeit verursacht, einfach durch die Frage, welcher ist der billigste Weg, denn es ist klar, daß der Zwischenhändler seine Arbeit berechnet und diesen Wert auf seinen Einkaufspreis aufschlägt; ferner, daß auch der Fabrikant die Mehrarbeit, die ihm der Einzelverkauf verursacht, berechnet, und daß der Käufer bei Be-

antwortung der Frage, welcher Weg der billigste sei, auch seine Mehrarbeit, die Arbeit des Transports und die Arbeiten, die sonst noch unter dem Sammelbegriff der Unbequemlichkeiten entstehen, berechnet. Wenn also der Käufer die freie Wahl hat zwischen dem Kauf vom Fabrikanten und dem Kauf vom Zwischenhändler, und er wählt den letzteren Weg, so ist mit Sicherheit zu schließen, daß dieses der Weg ist, der die geringste Arbeit erfordert, um die Dinge dahin zu bringen, wo sie benötigt werden. Dabei ist noch folgendes ganz besonders interessant und für die vorliegende Frage wichtig: Der Betrag, den der Käufer erspart, ist ersparte Arbeit, d. h. die Arbeitsstunden, die auf dem anderen Wege (dem Kauf direkt vom Fabrikanten) verbraucht worden wären, sind erspart. Das ist das gleiche, als wenn ein dem Käufer gehöriger Gegenstand von gleichem Wert wie der ersparte Arbeitslohn vor der Zerstörung gerettet worden wäre. Es liegt also ein günstiger Faktor im Sinne der Vermehrung der Nationalvermögen vor. Aber es kann auch beobachtet werden, daß der Zwischenhändler noch mehr verdient, als nur den Ausgleich seiner Arbeit, daß er außer den Kosten seines Lebensunterhalts am Jahresschluß noch einige Tausend Mark zur Sparkasse bringen kann. Hieraus kann man schließen, daß der Weg durch den Zwischenhandel noch weniger Arbeit verursacht hat, als der Käufer nach seiner eigenen Ersparnis annehmen konnte. Auch der Händler hat offenbar noch besondere Arbeit erspart, und auch hier liegt gegenüber dem anderen Weg (dem Kauf direkt vom Fabrikanten) eine Arbeitsersparnis vor, und das Resultat ist das gleiche wie die Verhinderung der Zerstörung eines dem Händler gehörigen Gegenstandes vom Werte des ersparten Arbeitslohnes. Es ergibt sich also, daß das Vermögen, das der Zwischenhändler bei seinem Geschäft erwirbt, ein Beweis ist für die Ersparnis an Dingen, die durch Vermeidung des Weges des direkten Kaufs vom Fabrikanten stattgefunden hat. Es ergibt sich gleichzeitig, daß es die Dinge auf den Kopf stellen heißt, wenn man aus der Tatsache, daß der Händler ein Vermögen verdient hat, einfach folgert, daß der Zwischenhandel ausgeschaltet werden müsse.

Wirtschaftliche Zukunftswaffen

Auch wenn unsere Feinde ihren Plan von einem zukünftigen Wirtschaftskriege fallen lassen wollten, so würden wir in den kommenden Zeiten doch schweren Zeiten entgegengehen. Die Gründe für diese Behauptung brauchen hier erst nicht mehr durchgegangen zu werden. Aber unsere Gegner machen mit ihrem Plane, uns wirtschaftlich zu schädigen, wo und wie es nur immer gehen wird, ganz sicher ernst und sie werden sicher auch vielfach in der Lage sein, uns kräftig zu benachteiligen. Dieser Umstand darf von uns keineswegs auf die leichte Schulter genommen werden; im Gegenteil, er muß und soll uns gerade anspornen, aufstacheln in nur erdenklicher Weise, auch nach dem Kriege unseren Gegnern wirtschaftlich gerüstet gegenüberzutreten, oder die unendlichen Mühen und Opfer dieses langen Krieges wären am Ende doch vergebens getragen worden. Es gilt, die besten Waffen zu schaffen und zu schärfen, um in dem großen Wettbewerb in der Zukunft erfolgreich mitzutun. Überblicken wir dabei, was wir haben und was wir schaffen können, so können wir immerhin getrösteter in die Zukunft blicken.

Man hat, und das mit Recht, diesen Krieg einen Kampf um die Rohstoffe der Erde genannt. Daß dem tatsächlich so ist, das dürfte jetzt jedem Denkenden und jedem, der die wirtschaftlichen Zusammenhänge erkennt, klar geworden sein. Ganz ohne Rohstoffe kann kein Volk wirtschaftlich bestehen. Wir sind in dieser Beziehung gut und schlecht daran. Wir haben zwei Rohstoffe, ohne die eine starke Industrie schlechterdings nicht bestehen kann, nämlich Kohle und Eisen. Wie wichtig beides ist, sehen wir an Schweden. Es hat zwar Eisen, aber keine Kohle. Daher muß es das Eisen in rohem Zustande ausführen. Wir aber haben beides und dazu noch beides in überaus reicher Fülle. In der Roheisenerzeugung übertrafen wir England bei weitem, in der Kohlenförderung hatten wir es fast erreicht. Was aber noch wichtiger als das ist, das beruht darin, daß unsere Vorräte daran so groß sind, daß sie auf eine bedeutend längere Zeit als bei unsern Gegnern ausreichen werden. Um die Grundrohstoffe sozusagen braucht uns also nicht bange zu sein. Außerdem besitzen wir aber noch das wichtige Kali. Dafür haben wir geradezu ein Weltmonopol, denn das Kali kommt sonst auf der Erde nur noch in verschwindend wenigen Mengen vor. Gebraucht wird es aber für die Felder. Es ist also sicher, daß es uns mehr als Gold wert sein wird, denn wir werden es natürlich nicht nur verkaufen, sondern auch vertauschen gegen Rohstoffe, die wir nötig haben. Kali, Kohle und Eisen, die wir nicht nur selber verbrauchen, sondern auch noch veräußern können, sind drei scharfe Waffen für unseren volkswirtschaftlichen Zukunftskampf.

Unendlich viel an Rohstoffen fehlt uns freilich auch. Denken wir nur an den wichtigen Gummi, an die Öle und Fette, an Kupfer und Leder, an die Baumwolle. Wieviel wir von ihnen werden im Frieden hereinbekommen und zu welchem Preise, das läßt sich heute noch gar nicht vorhersagen. Jedenfalls wird fürs erste der Bedarf keineswegs gedeckt werden können. Aber die fertige Ware wird gebraucht werden und die Fabriken werden nicht still stehen wollen. Da wird es nur einen Ausweg geben, nämlich zum Ersatz zu greifen. Daß dieser Weg vielversprechend ist, hat uns ja die

Kriegszeit zur Genüge bewiesen. Gewiß, das Wort Ersatz mutet uns zunächst nicht angenehm an, wir haben zu oft üble Erfahrungen damit gemacht, in ganz allgemeiner Beziehung, aber andrerseits ist nicht zu verkennen, daß man mit der Länge der Zeit in dieser Beziehung auch Großes geschaffen hat. Es hat auch hier eine Umwertung der Werte stattgefunden, die noch lange nicht ihr Ende erreicht hat. Deutsche Wissenschaft und Technik hat hier jedenfalls ein Feld vor sich, wo es noch unendlich viel zu bauen und abzuernten gibt. Es wäre ein ungeheurer Triumph deutscher Arbeit, wenn es uns gelingen sollte, große Erfolge zu erzielen und uns in mancher Beziehung von dem Auslande unabhängig zu machen. Die Leipziger Messe hat jedenfalls schon bewiesen, daß man auf die Zukunft große Hoffnungen setzen darf. Weil bei uns die Rohstoffnot jetzt am größten war, sind wir inbezug auf Ersatzstoffe auch schon weiter als andere Völker gegangen und sind ihnen ein gut Stück voraus.

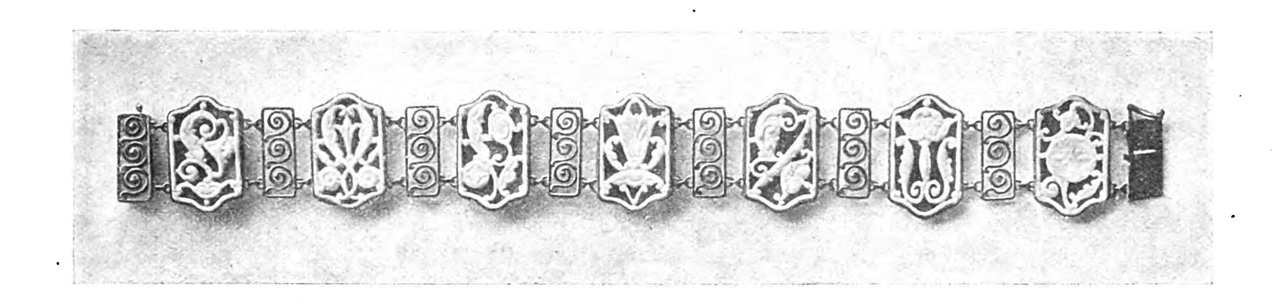
Weil die Rohstoffe, auch die, die wir reichlich haben, im Werte steigen werden, so ist äußerste Sparsamkeit in ihrem Verbrauch geboten. Ökonomisch zu verfahren, dazu werden ja die Verhältnisse schon von selber drängen. Aber auf ein anderes soll hier hingewiesen werden. Wieviel an Stoff ging bisher an alten, abgelegten Waren nutzlos verloren! Das darf in Zukunft nicht mehr sein. Das Alte muß gesammelt werden, damit man es neu verarbeiten kann. Heute wird in der Not der Zeit sehr viel gesammelt und Millionenwerte werden so von neuem der Industrie nutzbar gemacht. Aber auch in der kommenden Friedenszeit wollen wir das weiter treiben, was uns der Krieg als heilsam gezeigt hat.

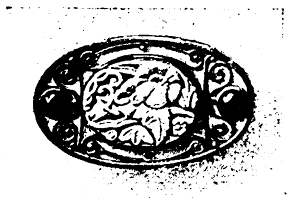
Sparen! Das Wort wird in Zukunft groß geschrieben werden müssen. Auch bei der gewerblichen Gütererzeugung im besonderen. Sehr viel kann gespart werden durch die Vereinheitlichung der mechanischen Produktionsmittel. Vereinheitlichung in der Warenerzeugung treiben wir ja bereits. Denken wir an die Massenartikel in der Industrie, an Gegenstände wie Uhren, Kleider, Möbel, Küchengeräte. Gewiß sind dieser Vereinheitlichung gewisse Grenzen gezogen durch den guten Geschmack und das persönliche Empfinden, das, wenn es stark ausgeprägt ist, immer die individuelle Ware, die beseelte Handarbeit bevorzugen wird. Aber vereinheitlichte Waren brauchen doch noch keineswegs geschmacklos zu sein. Es wird gerade unsere Aufgabe sein, auch hier nur solche Dinge zu erzeugen, die trotzdem geschmacklich einwandfrei sind. Vor allen Dingen bezieht sich aber die Forderung der Vereinheitlichung auf das große Gebiet des Maschinenbaues. Wie Collin in der Kriegswochenschau näher ausführt, besitzt jede Maschine gewisse Konstruktionsteile, die allen Maschinen oder einer Gattung gemeinsam sind. Solche Elemente sind Handräder, Kurbeln, Splinte, Keile, Schrauben u. a., die nur unwesentlich voneinander abweichen. Sie wären daher zu vereinheitlichen, wodurch eine große Ersparnis an Material, Zeit, Arbeit, Geld herbeigeführt würde. Wir besitzen ja auch bereits in Spandau einen „Normenausschuß der deutschen Industrie". Bisher sind bereits Normen für Kegelstifte, Normaldurchmesser und für Blattgrößen, Maßstäbe u. a. geschaffen worden.

Trotzdem wir außer dem Eisen und der Kohle keine nennenswerten Rohstoffe zum Verarbeiten hatten, besaßen wir vor dem Kriege doch eine außerordentlich blühende Industrie. Die Ursache dazu lag darin, daß wir Rohstoffe oder Halbfabrikate einführten, diese veredelten und wieder ausführten. Das Beispiel unseres Volkes hat gezeigt, daß das wohl ein Weg zum Erfolg und zum Wohlstand ist. Allerdings kommt es bei der fertigen Ware auf zweierlei an: auf ihren Preis und auf ihre Güte. Früher lautete das Urteil über unsere Ware bekanntlich: billig und schlecht. In den letzten Jahren ist das wesentlich anders geworden. Das made in Germany ist zu einem Ehrentitel für uns geworden. Wir hatten uns den Weltmarkt durch unsere gute und doch preiswerte Ware erobert. Damit müssen wir auch in Zukunft zu siegen trachten. Was gut, brauchbar und geschmackvoll und dabei verhältnismäßig am billigsten ist, das wird auch immer seine Käufer finden. Es muß daher noch mehr als bisher unser Bestreben sein, nur wirklich gute Waren zu liefern, unseren G e s c h m a c k zu v e r e d e l n, uns den Ruf eines gutkulturellen Volkes zu sichern und es wird uns sicher gelingen, die anderen Völker zu unseren Abnehmern zu gewinnen.

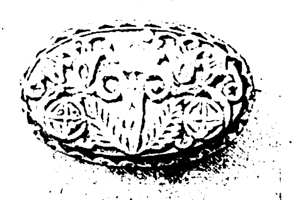
Viel deutsches Geld wird trotz der Ausfuhr, die wir unbedingt erstreben müssen, ins Ausland gehen für die Gewinnung von Guthaben wie für die einzuführenden Rohstoffe. Sehr wichtig ist daher die V a l u t a unserer Reichsmark. Ist sie beispielsweise nur um 20% entwertet, so bedeutet das bei einer Einfuhr von 15 Milliarden Mark einen Barverlust von 3 Milliarden deutschen Geldes. Die Valuta muß also mit allen Mitteln gehoben werden. Eins der wirkungsvollsten ist die Veredelung unserer Zahlungssitten. Bargeldloser Zahlungsverkehr! Er verringert den Notenumlauf, er verstärkt die Golddeckung, er schafft den größeren Kredit im Auslande, er bewahrt uns also vor Verlusten.

Zuletzt aber nicht zum wenigsten sei auf die d e u t s c h e B i l d u n g, auf den deutschen Geist hingewiesen. Wir standen geistig von allen Völkern am höchsten da. Und wir besaßen nicht nur die gebildete Oberschicht, sondern alle Volksglieder hatten ein gewisses Maß geistiger Bildung. Nur daraus sind schließlich unsere Riesenerfolge letzten Endes zu erklären. Und daneben aus der deutschen Art. Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Pflichtgefühl, Regsamkeit, sie führten uns im Frieden hinan, sie ließen uns aber auch im Kriege das Höchste, das Wunderbare leisten. Die deutsche Bildung muß auch in Zukunft sorgfältig gepflegt,







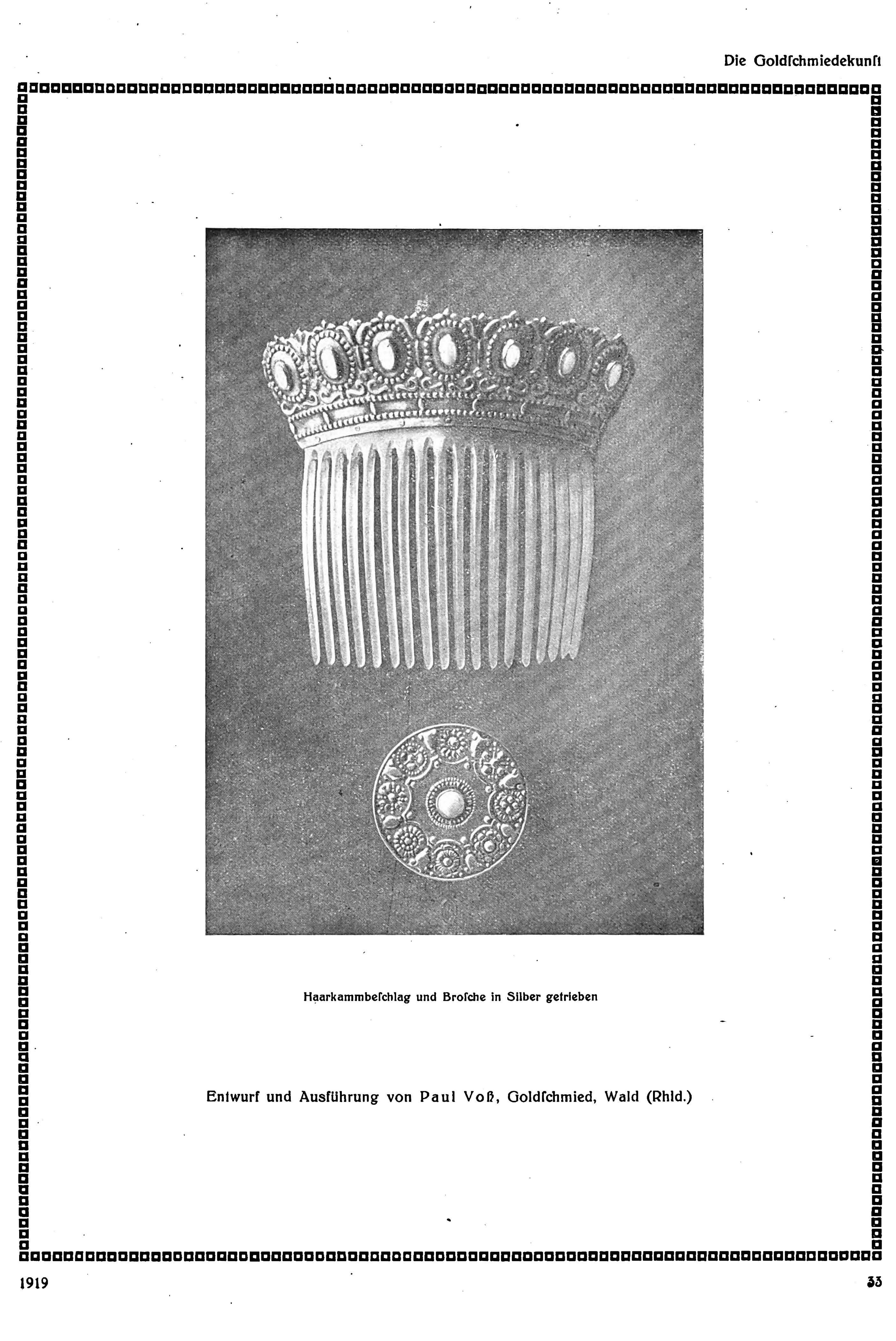


Armband (Gold), Broſchen und Krawattennadel in Silber mit geſchnitzten Elfenbein-Einlagen. Schmuckkäſtchen in Ebenholz mit farbiger Ledereinlage und getriebenen ſilbernen Zierſtücken

Entwurf und Ausführung von Paul Voß, Goldſchmied, Wald (Rhld.)

Mittlerer Anhänger in Gold mit Chalcedon, linker Anhänger in Silberfiligran, rechter Anhänger in Silber mit Elfenbein; Ring in Gold mit Edeltopas

Entwurf und Ausführung von Paul Voß, Goldſchmied, Wald (Rhld.)



Haarkammbeschlag und Brosche in Silber getrieben

Entwurf und Ausführung von Paul Voß, Goldschmied, Wald (Rhld.)



Urkundenbehälter in Kupfer getrieben, dunkelpatiniert mit Elfenbein und Türkisen

Zierteller in Tombak getrieben, Rand mit weinrotem Email



Entwurf und Ausführung von Hugo Schülling Schrobenhausen



Pokal in Silber getrieben mit Bernstein und Korallen (Staatspreis für eine Ruderregatta)

ja noch vertieft werden. Durch sie müssen alle die reichen Kräfte, die in unserem Volke schlummern, auch geweckt und herausgeholt werden. Allgemeinbildung und daneben, was fast noch wichtiger ist, eine gediegene Berufsausbildung muß erstrebt werden. Der Rührige und Tüchtige hat bisher noch je den Erfolg bezwungen. Was aber vom einzelnen gilt, kann man in demselben Maße auch von dem ganzen Volke behaupten. Wie kein Blatt dem anderen völlig gleicht, wie kein Mensch dem anderen, so auch die Völker untereinander nicht. Sie haben alle ihre besondere Eigenart. Wir aber sind von dem Schicksal nicht schlecht bedacht. Wir wollen uns nicht großtuerisch über die anderen erheben, das steht uns nicht gut an, aber wir brauchen uns noch weniger vor ihnen zu verstecken. Und wir brauchen nur unserer guten Art nachzuleben, der Erfolg wird dann sicher nicht ausbleiben.

Sicher leben wir jetzt in einer schweren Stunde. Da ist es nur klug, nicht kleinlich zu verzagen, sondern vielmehr in sich zu gehen, klaren Kopf zu behalten, seine Lage ruhig zu überblicken. Es erweist sich dann unser Zustand oftmals nicht so schwarz, als es erst schien. Das dürfen wir auch heute von uns behaupten. Noch fehlt es uns nicht an scharfen Waffen, in den kommenden Wirtschaftskampf hinein zu gehen. Darauf kommt's nur an, daß wir sie recht zu führen wissen und daß wir den neuen Kampf ebenso mutig und kräftig führen, wie den militärischen Krieg, dann wird man uns auch wirtschaftlich nicht unterkriegen. P. Hoche.

Kundenwerbung

Der Friedensschluß wird hoffentlich in Kürze zu erwarten und damit auch der auf dem Wirtschaftsleben lastende Druck genommen sein. Den Erwerbsständen fällt nun die Aufgabe zu, alle Kräfte mobil zu machen, Arbeit zu schaffen und für Verwertung der erzeugten Warenmengen zu sorgen. Leicht wird diese Aufgabe nicht sein, sind doch viele wichtige frühere Absatzgebiete uns verloren gegangen. Welche Mittel und Wege müssen nun eingeschlagen werden, um den so nötigen neuen Arbeitsstoff heran zu schaffen? Das Hauptwerbemittel, die Reisetätigkeit, dürfte wohl erst nach und nach wieder voll zu seinem Rechte kommen, denn ehe wir wieder normalen Eisenbahnverkehr haben, dürfte noch geraume Zeit vergehen. Immerhin wird, wo nur angängig, der persönliche Besuch der in Frage kommenden Interessenten ins Auge zu fassen sein. Eine wichtige Verkaufsgelegenheit bildet die Leipziger Mustermesse, jenes traditionelle Stelldichein der Käufer aller Länder, das auch für unser Edelmetallgewerbe immer mehr an Bedeutung gewinnt. Mit besonderem Interesse sieht man daher der bevorstehenden Leipziger Frühjahrsmesse entgegen, von deren Ausfall tausende von Klein- und Großbetrieben unseres Landes Arbeitsstoff erwarten. Allerdings wird es sich im Hinblick auf die erschwerten Verkehrsverhältnisse nötig erweisen, die Messe etwas zu verschieben, doch soll dieselbe auf alle Fälle spätestens im April stattfinden. Inzwischen wird die schriftliche Offerte ihren Teil beitragen müssen, die Kundschaft kauflustig zu stimmen. Infolge des ausgedehnten Reiseverkehrs aller Geschäftszweige war die schriftliche Offerte etwas in den Hintergrund gedrängt. Jetzt heißt es, sie wieder zu Ehren zu bringen. Man vermeide aber hierbei das schematische Abfassen der Kundenbriefe. Gerade bei Erlangung von Aufträgen verheißt nur der individuell abgefaßte Schriftsatz einen Erfolg. **Der Geschäftsbrief als Reklamemittel** will ebenfalls gelernt sein. Auch der gedruckte Katalog wird neben der brieflichen Offerte weiterhin sich als wirksame Reklame erweisen. Als letztes, aber nicht als schlechtestes Kundenwerbungsmittel sei die Zeitungsanzeige gedacht. Über die Bedeutung und Wirksamkeit des Inserates viel Worte verlieren, hieße „Eulen nach Athen tragen". Ist doch das Zeitungsinserat als eines der wichtigsten Propagandamittel gewürdigt, deren sich jetzt selbst Firmen von Weltruf dauernd bedienen. Aber es gibt noch immer manche Firmen, die den Wert der Zeitungsanzeige nicht erkannt haben, leider zu ihrem eigenen Nachteil. Die Kundenwerbung bildet heute mehr denn je eine der Säulen, auf der jedes gewerbliche und kommerzielle Unternehmen ruht. Gibt es doch jetzt sogar eine besondere Literatur der Kundenwerbung, und das Neueste auf diesem Gebiete ist der Werbe-Unterricht sowie öffentliche Vorträge über die Kundengewinnung.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Sind Worte wie „Alumin" als Abkürzung von Aluminium nach dem Warenzeichengesetz eintragbar?** Ein Gewerbetreibender wollte sich das Wort „Alumin" schützen lassen, doch war sein diesbezüglicher Antrag abgelehnt worden mit der Begründung, es sei nicht zulässig, sich den Namen eines Metalles schützen zu lassen.

Der Gewerbetreibende legte Beschwerde ein, doch hat das Patentamt diese verworfen.

Zu Unrecht berufe sich der Beschwerdeführer auf die Eintragung von Zeichen wie Sacharin, Migränin, Antipyrin, Formalin und dergl. Denn bei diesen handelt es sich um völlig frei gebildete Phantasiewörter oder um solche, bei denen die Endung —in an einen bereits bekannten Stamm angehängt worden ist.

Hinzukommt, daß bei dem angemeldeten Wort von dem längst bekannten Stoffnamen Aluminium lediglich die Endung —ium fortgelassen wurde. Dies Abwerfen der lateinischen Endung ist sowohl bei wissenschaftlichen Ausdrücken wie im gewöhnlichen Leben längst üblich. Man spricht von „Kolleg" statt „Kollegium", von „Inventar" für „Inventarium", „Ärar" für „Ärarium", „Hydrogen" für „Hydrogenium" usw. Selbst wenn Alumin für Aluminium noch nicht gebraucht sein sollte, kommt doch in Betracht, daß eine schon seit Jahren bekannte Legierung von Aluminium und Magnesium „Duralumin", nicht „Duraluminium" genannt wird.

Aus alledem folgt, daß das angemeldete Wort für den in Betracht kommenden redlichen Verkehr freizuhalten ist. (Patentamt, Beschwerdeabteilung I, 19. 5. 1916.)

Vermischtes

Vom Silbermarkt. Der Jahresbericht der Londoner Firma Mocatta and Goldsmid stellt fest, daß trotz der hohen Silberpreise die Weltproduktion wiederum geringer ausfällt. Man erwartet indessen, daß Mexiko zukünftig infolge der gebesserten inneren Lage erhöhte Ausbeuten liefern wird. Solange der amerikanische Pittmann-Akt in Kraft ist, dürfte der Silberpreis kaum unter 47 Pence, also einem Dollar per Unze, fallen. Der europäische Münzbedarf wird die Preise wenig beeinflussen. Ausschlaggebend bleiben der Bedarf Chinas und Indiens, um so mehr, als mit Goldrimessen nach Indien vorher nicht gerechnet werden kann. Die Jahresberichte anderer Edelmetallhändler erwarten einen starken Silberbedarf Chinas, sobald die bestehenden Beschränkungen aufgehoben sind.

Ein Meisterwerk altsächsischer Goldschmiedekunst in Schweden. Die Kirche von Veckholm in der schwedischen Landschaft Uppland besitzt einen großen Abendmahlskelch mit zugehöriger Patene (Hostienteller), der ein Meisterwerk mittelalterlicher Goldschmiedekunst ist und als solches in ganz Schweden nur sehr wenige ebenbürtige Seitenstücke hat. Kelch und Patene sind aus Silber, vergoldet und durch das

Alter mit einer prachtvollen Patina überzogen. Die verschiedenen Teile des Gerätes sind durch reiche und besonders geschmackvolle Arbeit verziert. Fuß und Stamm sind mit reichen Rankenmustern in Filigranarbeit überzogen, in die verschiedenfarbige echte und halbechte Steine eingesetzt sind. Der Fuß zeigt vier getriebene Medaillons mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. Der Stamm ist geschmückt mit neun Köpfen, die die Symbole der Evangelisten, einen Diakonenkopf usw., zeigen, während auf der Schale selbst in Rundbogen Christus in seiner Majestät sowie eine Anzahl von Aposteln zu sehen sind. Auch die Patene ist mit figürlichen Darstellungen reich geschmückt. Ein hochentwickelter Geschmack, ein sehr verfeinertes Kunstgefühl und eine meisterliche Technik haben in der Ausführung dieses Prachtstückes glücklich zusammengewirkt. Über seine Entstehungszeit und Herkunft hat nun Karl R. v. Ugglas in Svenska Dagbladet eine wertvolle Untersuchung veröffentlicht. Danach ist der Kelch etwa um das Jahr 1225 entstanden, und zwar ist er als das Werk eines sächsischen Goldschmiedes anzusehen. Darauf weisen die stilistischen Eigentümlichkeiten der Darstellung hin, besonders eine nervöse Lebendigkeit in der Linienführung und eine Art der Faltenbehandlung, die, wie besonders Adolf Goldschmidt nachgewiesen hat, den früheren altertümlichen und zeremoniösen Stil in Sachsen abgelöst hat. Als stilistisch verwandte Stücke des Veckholmer Kelches erweisen sich u. a. das Katharinenreliquiar in der Kreuzkirche zu Hildesheim, ein schreinartiges Reliquiar in Quedlinburg und ein Kelch in der Godehardskirche zu Hildesheim. Mit diesen Werken verglichen zeigt das unseres Meisters vielleicht etwas weniger Fluß und Unruhe in seinen Linien und Formen, was darauf hinweisen mag, daß er in näherer Fühlung mit dem mehr klassisch abgewogenen Stile der rheinischen Goldschmiedekunst gestanden haben kann. Wie dies Meisterwerk altsächsischer Goldschmiedekunst in die entlegene schwedische Kirche gekommen ist, hat sich bisher noch nicht aufklären lassen; ausgeschlossen ist es nicht, daß ein frommer Spender den Kelch unmittelbar bei dem sächsischen Meister bestellt und der Kirche gestiftet hat, da nachweislich gerade um die in Frage kommende Zeit zwischen Schweden und Sachsen recht enge künstlerische Verbindungen bestanden haben.

Neuregelung der Aus- und Durchfuhr in Deutsch-Österreich. In Abänderung der bisher geltenden Ausfuhrbestimmungen hat das deutsch-österreichische Staatsamt für Kriegs- und Übergangswirtschaft neue Vorschriften über die Aus- und Durchfuhr von Waren aus Deutsch-Österreich erlassen, wonach Gold- und Silberwaren künftighin nicht mehr dem Ausfuhrverbot unterliegen. Die Beibringung einer Ausfuhrbewilligung ist daher von nun an nicht mehr erforderlich.

Erfindung eines Platinersatzes. „L'Information" vom 25. Dezember 1918 berichtet, daß die für die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika in der Kriegsindustrie tätigen Chemiker zu Anfang des vergangenen Herbstes einen Platinersatz entdeckt hätten. Die Überlegenheit des neuen Erzeugnisses, das sich außerdem im Preise um 66 v. H. geringer stelle, sei unbestreitbar. Die Regierung ließe bereits eine Fabrik errichten, die täglich 5 tons des neuen Metalles, das noch keinen Namen hätte, herstellen könne.

Eisenbahn-Reiseerlaubnisscheine. Die Polizeiverwaltungen sind neuerdings angewiesen worden, falls bei ihnen Reiseerlaubnisscheine beantragt werden, diese nur in folgenden Fällen auszustellen: 1. Bei Reisen von und nach den Zentralstellen der Kriegswirtschaft, wenn eine Anordnung oder Einladung dieser Stellen vorliegt. 2. Bei Reisen auf Grund behördlicher Ladungen oder Veranstaltungen. 3. Bei beruflichen oder geschäftlichen Reisen, die nachweislich im allgemeinen öffentlichen Nutzen liegen und unaufschiebbar sind. 4. Bei Todesfällen oder schweren Erkrankungen der nächsten Angehörigen (Eltern, Ehegatten, Geschwistern und Kindern). 5. Bei offensichtlicher oder durch ärztliche Bescheinigung nachgewiesener Krankheit des Reisenden, welche die Eisenbahnbenutzung notwendig macht. 6. In anderen Fällen, deren Dringlichkeit wirklich glaubhaft nachgewiesen wird. Hierzu rechnen Rückreisen nach dem Wohnort, auch wenn für die Hinreise eine Reiseerlaubnis nicht erteilt war. — Dauerausweise kommen nur in den dringendsten Ausnahmefällen in Betracht; sie sind mit der Überschrift „Dauerbescheinigung" und einer möglichst beschränkten Gültigkeitsfrist zu versehen, die in der Regel nicht mehr als einen Monat betragen soll.

Steuer-Erhebung. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Schiffer läßt der Presse nachstehende Mitteilung zugehen:

Unter den Gewerbetreibenden scheint die sonderbare Auffassung verbreitet zu sein, als beeinflusse die politische Neugestaltung im Reich und in den Einzelstaaten die Pflicht zur Steuerentrichtung. Diese Auffassung ist selbstverständlich völlig ungerechtfertigt. Alle Steuern sind unverändert weiter zu zahlen. Die Steuerbehörden haben Anweisung erhalten, mit besonderem Nachdruck für pünktlichen Steuereingang zu sorgen.

Das gilt insbesondere auch für die am 1. August 1918 in Kraft getretene Umsatzsteuer und deren wichtigen Bestandteil, die Luxussteuer. Die sozialpolitisch wesentlichen Pläne des Ausbaus dieser Steuer lassen es dringend notwendig erscheinen, daß die Veranlagung der Steuer in ihrer jetzigen Gestalt so sorgfältig als möglich erfolgt. Vor einer lässigen Befolgung der Bestimmungen über den Buchführungszwang kann nur gewarnt werden; sie würde für die Beteiligten die im Gesetz angedrohten ernsten Folgen haben. Weiter sei die Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden, insbesondere der Großbetriebe darauf gelenkt, daß nach Friedensschluß die vom Reichstag in die Umsatzsteuer eingefügte Vorschrift über die Vorbelastung der gemischten Unternehmungen (§ 7) in Kraft tritt. Über die Durchführung dieser Vorschrift werden zurzeit Gutachten der amtlichen Berufsvertretungen von Landwirtschaft, Handwerk und Handel eingefordert.

mk. **Die „Geschäftsaufsicht" im Lichte der jetzigen Wirtschaftslage.** Durch gesetzliche Bestimmungen war den durch Kriegsausbruch notleidend gewordenen Unternehmungen ein besonderer Schutz gegenüber ihren Gläubigern gewährt, indem sie sich bei Zahlungsschwierigkeiten unter Geschäftsaufsicht stellen lassen konnten. Dadurch entgingen sie der Verhängung des Konkurses über ihr Vermögen. Diese Gesetzesbestimmung hat zweifellos Gutes gewirkt, wenn sie auch vielleicht von böswilligen Schuldnern zu Unrecht in Anspruch genommen sein mag. Neuerdings scheinen die Gerichte die Voraussetzung der Geschäftsaufsicht, mit anderen Worten den Begriff „notleidend", etwas stärker zu fassen, trotzdem durch den politischen Umsturz die Wirtschaftslage mehr denn je eine notleidende geworden ist. Es braucht nur an den Zwang, alle aus dem Heeresdienst Entlassenen wieder in ihre alten Plätze einzustellen, und an die exorbitanten Löhne erinnert zu werden, um darzutun, daß Zahlungsschwierigkeiten sich naturnotwendig steigern müssen. Es ist gerade jetzt gegen kaufmännische Schuldner besondere Nachsicht geboten. Man kann deshalb auch dem Vorschlage auf Erweiterung der konkursverhütenden Geschäftsaufsicht nur beipflichten. Im Berliner Tageblatt schlägt Prof. Dr. Ernst Jäger vor, den § 1 des Gesetzes über die Geschäftsaufsicht wie folgt zu ändern: „Schuldner, die in ernste Zahlungsschwierigkeiten geraten sind, können bei dem zur Eröffnung des Konkurses zuständigen Gerichte die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses beantragen. Dem Antrag ist stattzugeben, wenn Aussicht besteht, daß sich die Schwierigkeiten in absehbarer Zeit beheben lassen. Die Entscheidung unterliegt der sofortigen Beschwerde."

Dazu sei bemerkt, daß es überhaupt verfehlt erscheint, die Konkursabwende-Aufsicht erst zuzulassen, nachdem der Konkursgrund, die Zahlungsunfähigkeit oder die Überschuldung, bereits eingetreten ist, und das mit Rücksicht auf die große Tragweite der Entscheidung der Anordnung wie der Ablehnung, die Anfechtbarkeit zugelassen werden muß. Andere Bedenken, zu denen der jetzige Wortlaut der Verordnung Anlaß bietet, mögen, so schwerwiegend sie sind, für den Augenblick zurücktreten. Wie wir hören, hat auch die

Handelskammer zu München bei dem Reichsjustizamt in Berlin den Antrag gestellt, die „Geschäftsaufsicht" im obengedachten Sinne abzuändern.

Edelmetallproduktion 1918. Die Firma Samuel Montagu & Co. beziffert die Goldproduktion 1918 mit Lst. 81 Mill. gegen Lst. 89,40 Mill. für 1917. Der Rückgang hängt offenbar mit der Verteuerung der Produktionskosten zusammen, die eine Ausbeutung der weniger gehaltreichen Erze unrentabel macht. Die Silbergewinnung wird auf 160 Mill. Unzen Feinsilber angegeben, womit sie der 1917 erzielten Menge gleichkam.

Die Uhrenfabrik Skandinaviska urfabriks a/b hat die Regierung, wie „Svensk Handelstidning" vom 22. Dezember 1918 meldet, um ein Darlehen von 50000 Kronen ersucht. Die Gesellschaft beabsichtigt, eine Industrie zu schaffen, die das Land von der ausländischen Einfuhr unabhängig machen soll. Zu diesem Zweck sollen geeignete Anlagen errichtet werden, die erste bei der Station Aby; das Darlehen soll der Verwirklichung dieses Planes dienen. Die Uhrmacher Schwedens, die zum großen Teil an dem Unternehmen interessiert sind, wollen alles tun, um die einheimische Industrie zu fördern. Vor dem Kriege belief sich die Einfuhr auf 1,25 Millionen Kronen.

Zu unseren Abbildungen

Die von Goldschmied Paul Voß — Wald (Rhld.) entworfenen und ausgeführten Arbeiten zeigen eine reizvolle persönliche Eigenart. Besonders die mit Elfenbeinschnitzereien verzierten Schmuckstücke verraten ein gediegenes künstlerisches Empfinden. Die Zeichnungen der filigranartigen Schmuckstücke auf Seite 32 wirken ebenfalls recht gefällig, auch der getriebene Haarkammbeschlag und die silberne Brosche (Seite 33) sind in Entwurf und Technik vorzüglich durchgeführt.

Von Hugo Schülling — Schrobenhausen haben wir anschließend noch einige hervorragende Treibarbeiten eingeschaltet: einen Urkundenbehälter, einen Zierteller und einer Silberpokal. Der Urkundenbehälter ist mit Elfenbein und Türkisen besetzt, der Pokal, als Staatspreis für eine Ruderregatta, mit Bernstein und Korallen, der Rand des Ziertellers ist mit weinrotem Email geschmückt.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Altona a. E. Für 25000 Mark Goldwaren und Schmucksachen entwendeten Einbrecher aus einem Juweliergeschäft in der Hohenluftchaussee. Es handelt sich um Brillantringe, goldene und silberne Herrenuhren sowie Ohrringe.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Breslau. Bei dem Hofjuwelier J. Schlossarek feierten die Goldschmiedegehilfen Rob. Brendel und Max Rudolph ihr 25 jähriges Geschäftsjubiläum.

Geschäftseröffnungen

Prenzlau (Uckermark). Herr Erich Kollhoff eröffnet Friedrichstraße 247 eine Uhren-, Gold- und Silberwarenreparaturwerkstatt.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Berlin. Herr A. Grünberg hat sein Juwelen- und Goldwarenfabrikationsgeschäft nebst Fasserei nach Gertraudtenstraße 24 verlegt.

Hanau a. M. Herr Jacob Krug ist nach 42 jähriger Tätigkeit aus der Firma Joh. Martin Krug Nacht. ausgeschieden und an seine Stelle sein jüngster Sohn Richard in die Firma eingetreten. Herr Richard Krug führt in Gemeinschaft mit dem seitherigen Mitinhaber Herrn Martin Krug die Firma in unveränderter Weise fort, auch bleibt die Prokura des langjährigen Mitarbeiters, Herrn Rudolf Klitz, bestehen.

Pforzheim. Herr Karl Wiedmann übernahm die Presserei von Max Waldhauer.

Podejuck (Pommern). Herr Hellmuth Knopfe erwarb käuflich das Uhren- und Goldwarengeschäft der Frau Ww. Pritzlaff, Bahnhofstraße 52a.

Würzburg. Herr Fritz Cohn übernahm die Edelmetallschmelze seines Vaters Jacob Cohn.

Zeitz. Herr Julius Kotte hat sein Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft seinem Sohne Paul Kotte übergeben.

Ausverkäufe

Kolberg. Herr H. Dobbrick hält wegen Geschäftsaufgabe in Uhren und Goldwaren Totalausverkauf.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Paul Telge, Juwelier. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Richard Wilm ist alleiniger Inhaber der Firma. Prokurist ist Friedrich Haberl in Charlottenburg. — Fa. Bergas Gebrüder, Alfenidewaren. Inhaberin ist jetzt die minderjährige Fanny Bergas in Berlin, vertreten durch die Wwe. Minna Bergas geb. Feilchenfeld.

Breslau. Firma Schmuckwarenbetrieb G. m. b. H. Kaufmann Jacob Kallmann in Berlin hat aufgehört Geschäftsführer zu sein.

Hanau. Fa. Gebr. Schatt. In das von dem Juwelier Otto Schatt in Hanau als Einzelkaufmann geführte Handelsgeschäft ist der Kaufmann August Schatt als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die so gebildete offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1919 begonnen. Die dem Kaufmann Germann Leuchter in Hanau erteilte Prokura ist aufrecht erhalten. — Fa. W. Behrens. Der Kaufmann Willi Behrens in Hanau ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Leipzig. Firma Wilhelm Rau, Schlegelstraße 7. Der Juwelier und Edelsteinfachverständige Wilhelm Julius Rau in Leipzig ist Inhaber. Angegebener Geschäftszweig: Edelsteinhandlung und Laboratorium zur Untersuchung von Edelsteinen.

Pforzheim. Firma Georg Lauer. Techniker Alfred Lauer und Kaufmann Otto Lauer in Pforzheim sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. — Firma Adolf Moser. Kaufmann Julius Moser in Pforzheim ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. — Fa. Förster & Barth. Kaufmann Arthur Barth in Pforzheim ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 15. Dezember 1918. Die Gesamtprokura des Arthur Barth und des Hans Kirschner ist erloschen. Dem Kaufmann Hans Kirschner in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma Ernst Keller. Kaufmann Ernst Emil Keller, Kaufmann Arthur Keller und Techniker Richard Keller in Pforzheim sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. Die Prokura des Ernst Keller jr. ist erloschen. Die Prokura des Josef Leicht besteht noch fort. — Die Gesellschaft Julius Epple ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Julius Epple ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Starzmann & Cie. Persönlich haftende Gesellschafter sind Kaufmann Friedrich Starzmann und Techniker Otto Seifried in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation.

Schwäb. Gmünd. Firma Erhard & Söhne, Metallwarenfabrik. Am 1. Januar 1919 ist aus der Gesellschaft ausgeschieden Fabrikant Hermann Erhard hier und in sie eingetreten sein Sohn Fritz Erhard, Kaufmann in Gmünd, dessen bisherige Prokura damit erloschen ist.

Schwerin (Mecklenburg). Firma Karl Schomaker Goldwaren. Die Firma ist geändert in Karl Schomaker, Inhaber W. Ruge. Das Handelsgeschäft ist durch Kauf auf den Goldschmied Walter Ruge in Schwerin übergegangen

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1730. Wie oder womit kann man Wachsperlen dauerhaft befestigen?

Frage Nr. 1737. Wer kann g e n a u e Auskunft geben über Legieren, Gießen, Auswalzen und Glühen von Neusilber und Argentan zu Blechen für größere Massen?

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 795. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen? Firmen, welche solche Anlagen ausführen, werden um gefällige Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 811. Wer kann mir eine wirklich gute Einrichtung für fugenlose Trauringe für kleineren Betrieb empfehlen?

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 865. Wer liefert Fächer in feinerer Ausführung?

Nr. 870. Eine in Lausanne ansässige Schmuckwarenfirma wünscht für die Schweiz die Vertretung einer Schmuckwarenfabrik.

Nr. 871. Welche leistungsfähige Fabriken befassen sich mit der Herstellung von H u t n a d e l n (vollständig fertige Nadeln nach besonderen Angaben)? Material: Holz, Glas, Celluloid, Metall emailliert, überhaupt alles Material, das für diesen Zweck zur Verwendung kam. Es kann sich um die Lieferung von einigen hunderttausend Stück handeln. Leistungsfähige Fabrik, die Neuheiten fabriziert, bevorzugt. Es können auch Fabriken in Betracht kommen, die in diesem Falle Spezialitäten führen.

Nr. 873. Wer liefert Maschinen für Silberkugeln? Ferner Maschinen zur Anfertigung von Perl- und sonstigem Fassondraht?

Nr. 874. Ein seit 1905 bestehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft wünscht mit Exportfirmen der deutschen Gold- und Silberwarenindustrie zwecks Imports dieser Waren nach der Böhmisch-Slowakischen Republik in Verbindung zu treten. Interessenten teilen wir gern die Adresse mit.

Nr. 875. Ein mit den Verhältnissen auf Kreta und in Griechenland durch seine frühere langjährige Tätigkeit daselbst bestens vertrauter Herr wird, sobald es die Umstände gestatten, nach Kreta zurückkehren, um die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. In Frage Stehender ist ein geschickter, bestens empfohlener, weitblickender Kaufmann und es ist vom Auswärtigen Amt beabsichtigt, ihn wiederum zum Konsul von Kreta zu bestellen, welches Amt er vor dem Kriege bereits bekleidete. Interessenten dienen wir gerne mit Adresse und näheren Angaben.

Nr. 876. Welche Fabrikanten liefern silberne Metallwaren, feine Kristallwaren, Kunstgläser, Plastiken, feine Steingegenstände?

Nr. 877. Wer fabriziert aus Elfenbein geschnitzte Rosen als Broschen und Anhänger?

Nr. 878. Welche Spezialfabrik interessiert sich für ein neues vorzügliches Sicherheitsschlößchen für Halsketten und dergl.? Patentanmeldung im Gange.

Nr. 879. Wer liefert geschnitzte Rosen usw. in Elfenbein?

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 5/6

40. Jahrgang
Nummer 7/8



Leipzig, den 15. Februar 1919

Ist Grund zur Klage über die Zukunft des Edelmetallhandwerks?

Von Maximilian Herrlein — Stettin.

In vielen Kreisen unseres Kunsthandwerks taucht eine bange Frage auf: Wird dieses Luxushandwerk lebensfähig bleiben, nachdem ihm durch die neuen Steuern das Geschäftsleben erschwert und obendrein der nationale Wohlstand im Sinken begriffen ist?

Die über Erwarten glänzenden Geschäfte der letzten Zeit, besonders Weihnachten, haben allerdings bei manchem diese Sorgen wieder vertrieben. Viele aber werden das Gefühl nicht los, daß auf eine Periode des Glanzes fast mathematisch ein Rückschlag folgt. Dazu die politische Lage, die noch dazu beiträgt, die Zukunft düster erscheinen zu lassen. Die Lagerbestände sind mächtig verringert worden und das immer knapper werdende Material läßt eine baldige Auffüllung der Vorräte an fertigen Waren wenig wahrscheinlich erscheinen.

Die von den einzelnen Korporationen mit der Reichsbank betreffend Goldabgabe geführten Verhandlungen haben bisher ein negatives Resultat gezeitigt. Fürsten des Edelmetallmarktes gehen derzeit mit dem Gedanken um, die Goldpreise zu erhöhen. Dies würde gleichzeitig zur Umprägung aller kursfähigen Goldmünzen der Welt führen.

Unsere Feinde werden viel Gold fordern. Die Reichsbank muß eine gewisse Deckungsreserve besitzen und diese kann ja nur in Edelmetallen bestehen. Wohl könnte die Möglichkeit noch erwogen werden, ob diese notwendige Reserve nicht auch durch Beschlagnahme größerer Diamanten erreicht werden könne.

Wenn die Goldwarenindustrie für ihre Lieferungen im Inland nur auf das hier vorhandene Gold angewiesen bleibt, so ist dies gleichbedeutend mit einer Einschränkung der Produktion. Für Auslandsware liefert die Reichsbank der Industrie laufend Edelmetalle. Der Fabrikant muß also, wenn er seinen Betrieb aufrecht erhalten will, zur Herstellung von Exportwaren seine Zuflucht nehmen.

Braucht auch der kleinere Goldschmied zu verzweifeln? Ohne Grund fürchten viele die Zukunft. Der Tüchtige wird sich nicht ängstigen. Er wird seine Zeit verstehen und sich nach ihr richten. Leider hat sich die größere Anzahl der Goldschmiede in den mittleren und auch den kleineren Städtchen, infolge der reichen Belieferung ihrer Läger durch die Edelmetallindustrie, im Laufe der Jahre von der ihnen früher lieben Tätigkeit am Werkbrett entfernt und sind Goldwarenhändler geworden. Nur noch unumgängliche Neuarbeiten werden unter Seufzen in der eigenen Werkstätte zur Ausführung gebracht. Die meisten Bestellungen wandern in die Fabrik. Es ist ja bequem so. Die angebliche Kunstwerkstätte ist aber eine Reparaturstätte geworden.

Es gilt nun wieder selbst zu arbeiten. Eine größere Zufriedenheit und eine Ablenkung von den Sorgen des Alltages wird die Folge sein. Für das Handwerk und seinen Nachwuchs ist dies wirklich kein Schade.

Den Künstlergoldschmieden wird die Materialknappheit weniger Sorge machen. Abgesehen natürlich von einigen, die mehr nach der malerischen Seite hinneigten und diese Wirkung durch eine Anhäufung von schweren und vor allem kostbaren Materialien zu erreichen suchten. Aber auch diesen kann es nicht schaden, wenn sie nunmehr eine liebevollere Durcharbeitung ihrer nur auf Wirkung berechneten Erzeugnisse vornehmen müssen. Die Arbeiten könnten dadurch nur eine dauerndere Wertschätzung erhalten. Der richtige und materiell gerecht schaffende Metallkünstler fand auch in der Veredlung billigerer Materialien seine Befriedigung und adelte diese durch seine Arbeit.

Er weiß auch, daß ihm die Heimat Steine und Metall zur Veredlung bieten wird.

Für die Handwerksbetriebe dürfte also mit keiner Verschlechterung der Zukunft zu rechnen sein, denn je weniger Edelmetall zur Verfügung steht, desto mehr Zeit kann auf die Verfeinerung der Form verwandt werden. Die Arbeiten müssen sich schon in der ganzen Form und Ausführung von der Fabrikarbeit, dem Massenartikel, unterscheiden.

Man merkt ja schon lange, daß die Bestrebungen leistungsfähiger Kunsthandwerker und ihrer Verbände, beim Käufer Interesse für wirkliche Qualitätsware hervorzurufen, von Erfolg gekrönt werden. Ein großer Teil des Volkes steht auf einer wirklich hohen Kulturstufe. Selbst ordnungsliebende Arbeiter sehen ihr Ideal im Erwerb solcher kunstgewerblichen Erzeugnisse, die sich allerdings weniger durch Prunkwert, als vielmehr durch geschmackvolle Form und echte Handwerkskunst auszeichnen. Er sieht und findet an dem erworbenen Stück, das er wie ein Familienheiligtum behütet, in seinen Mußestunden immer neue Schönheit und erbaut sich daran.

Aber nur Arbeiten, die der Erzeuger mit Liebe herstellte, sind auch imstande Liebe zu erwecken.

Die Konjunktur nach dem Kriege

Von Dr. Oscar Stillich, Docent an der Humboldt-Akademie in Berlin.

Auf die Frage, wie sich das geschäftliche Leben nach dem Kriege gestalten wird, gibt es — soweit ich höre — drei typische Antworten: eine optimistische, die behauptet, daß wir nach Friedensschluß einem glänzenden Aufschwung entgegengehen, eine pessimistische, die das Gegenteil für wahrscheinlich hält, und eine zwischen beiden stehende, die die kommende Konjunktur von dem Ausgang des Ringens — dem Kriegssaldo — abhängig macht in der Weise, daß Sieg wirtschaftliche Prosperität, Niederlage aber Krisis und dauernde Störung des gesamten Wirtschaftslebens zur Folge haben müsse.

Diese drei Auffassungen sollen zunächst kurz dargelegt werden. Sie beruhen alle nicht auf methodischer Überlegung, erfassen nicht das ganze Problem, ignorieren wichtige nationalökonomische Lehren und sind daher für das Kausalbedürfnis sämtlich unbefriedigend. Im Anschluß daran will ich versuchen, eine auf wissenschaftlicher Durchdenkung des Problems fußende Analyse zu geben, die die allgemeinen Bedingungen, von denen die kommende Konjunktur abhängt, erörtert und in deren Rahmen die Spezialbedingungen liegen, die die ökonomische Lage der einzelnen industriellen Branchen bestimmen.

Die zuerst erwähnte Auffassung, daß das Ende des Krieges den Anfang einer industriellen Hochkonjunktur bedeutet, ist in der deutschen Industrie eine weit verbreitete. Es vergeht kaum eine Zusammenkunft von Industriellen, in der nicht der glänzenden Aussichten gedacht wird, die den deutschen Handel und die deutsche Industrie nach dem Kriege erwarten.

Die Argumentation ist eine überraschend einfache: die Läger sind geräumt, zahlreiche Güter verbraucht, eine ungeheure Nachfrage ist vorhanden — die Folge wird eine starke Beschäftigung des Handels und aller vorhandenen Produktionszweige sein. Diese Beweisführung ruht auf einer Gedankenkonstellation, die ich die „Wiederersatztheorie“ nennen will. Sie geht von der an sich richtigen Beobachtung aus, daß der Krieg einen großen Mangel an allen möglichen Waren erzeugt hat und daß der Wiederersatz dieser Waren nach dem Kriegsende das große Triebrad der Wirtschaftsmaschine in rasche Umdrehungen versetzen muß. Nun kann aber eine Hochkonjunktur nicht allein durch dringende Nachfrage zustande kommen, sondern es müssen noch weitere Momente da sein, über die man sich in der Praxis zunächst wenig den Kopf zerbricht. Für den Gang der Wirtschaftsmaschine kommt es nämlich auch auf die Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit der Produktions- und Transportmittel an, ferner auf die Menge des zur Verfügung stehenden Kapitals, die Höhe der Preise und die Kaufkraft der heimischen Bevölkerung, nicht zuletzt aber auch auf die in einem Lande vorhandenen und ihm fehlenden Rohstoffe für eine Reihe von Industriezweigen. Die Frage ausreichenden Bezuges von Rohstoffen ist für die Industrie von primärer Bedeutung, denn sonst kann sie ihre Maschinen überhaupt nicht dauernd beschäftigen. Es fragt sich aber, ob wir genug Rohmaterial, das wir entweder gar nicht oder in nicht ausreichendem Maße erzeugen, bekommen werden.

Die pessimistische Auffassung geht vor allem von den Schädigungen des Krieges aus, die wie ein großes Verhängnis die Kriegszeit überdauern und in die kommende Friedenswirtschaft hineinragen werden. Diese Schädigungen sind groß und zahlreich. Am wichtigsten erscheint folgendes: Durch den Krieg hat sich die Zahl der produktiven Elemente der Gesellschaft gewaltig vermindert, Millionen sind gefallen, Millionen infolge von Verletzungen und Krankheiten weniger leistungsfähig geworden. Aber nicht nur die Erzeugung wird infolgedessen kleiner sein als früher, sondern auch der Ertrag. Der Krieg hat Deutschland eine ungeheure Staatsschuld aufgeladen, die starke Steuerbelastungen zur Folge haben muß. Diese aber können auf die Preise der Produktion nicht ohne Einfluß bleiben. Eine Folge der Einschränkung des menschlichen Produktionsfaktors und der durch die

Steuerlasten bedingten Verteuerung der Lebensführung sowie der Export- und Importschwierigkeiten muß die sein, daß das ganze Wirtschaftsleben unter Druck kommt und nicht aufblühen kann. Man erkennt, daß diese Auffassung auf dem Prinzip der Kontinuität der Wirtschaftszustände beruht und daher den Friedenszustand in hohem Maße von den Bedingungen abhängig sein läßt, die durch den Krieg geschaffen wurden und sich in ihrer Gesamtheit nicht werden sofort korrigieren lassen. Aber sie übersieht, daß auch mit diesem Moment der Kreis der konjunkturbestimmenden Elemente nicht geschlossen ist und daß man auf reine Behauptungen ohne Prämissen keine Konjunkturvorhersage aufbauen kann.

Die dritte Auffassung mißt den Bedingungen des Friedensvertrages eine entscheidende Bedeutung bei. Ein Gewaltfriede hätte keine wirtschaftliche Blüte oder auch nur eine ruhige Weiterentwickelung Deutschlands garantieren können. Er würde uns, wie wir das jetzt bereits deutlich im Osten sehen, mit Minen umgeben, die nach einiger Zeit zur Explosion kommen. Er würde gegnerische Koalitionen zur Folge haben, die den Gedanken einer Abrüstung völlig undurchführbar machen. Das Wirtschaftsleben würde also unter dem ungeheuren Druck weiterer Rüstungsvermehrungen zur Stagnation verurteilt sein. Dazu kommt dann noch eine zweite Beobachtung, die darin besteht, daß siegreiche Kriege in der Vergangenheit keineswegs einen wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge gehabt haben. Wo derselbe eintritt, da ist er künstlich durch große Kriegskontributionen erzeugt worden (wie in Deutschland nach 1871, in Japan nach dem Kriege mit China 1895 flg.). Der Ausgang eines Krieges kann die Konjunktur nicht prinzipiell, sondern nur graduell beeinflussen. Demnach ist auch diese weitverbreitete Auffassung wegen der prinzipiellen und historischen Einwände, die dagegen geführt werden können, nicht geeignet, als Wegweiser zu dienen.

Ich will nun versuchen, im folgenden das Problem nach anderen Gesichtspunkten zu behandeln, die uns dem Ziele aller Wissenschaft, der Erkenntnis der Wahrheit, näherbringen.

* * *

Die kommende geschäftliche Lage in Deutschland wird in der Hauptsache von zwei ökonomischen Tatsachen bestimmt werden:

1. von dem Stand der Löhne,
2. von dem Stand der Preise.

Lohn und Preis sind die Grundtatsachen jedes wirtschaftlichen Zustandes. Von ihrer zukünftigen Gestaltung wird Blüte und Verkümmerung unseres Daseins abhängen. Denn die Kaufkraft der Bevölkerung ist es, die unter den zahllosen Produktion und Absatz bestimmenden Einflüssen den Ausschlag gibt. Die Theorie der klassischen Nationalökonomie hat gezeigt, daß in der Gestaltung der Löhne und Preise, so toll sie auch vielfach im einzelnen vor sich geht, keine Willkür herrscht, sondern daß sie sich in jedem Lande gesetzmäßig auf ein bestimmtes Niveau einstellen.

Dieses Niveau hängt zunächst bei den Löhnen ab von dem Kapital- und Arbeitsmarkt, genauer gesagt, von dem Verhältnis des für die Entlohnung zur Verfügung stehenden Kapitals und der Zahl der nach Beschäftigung verlangenden Arbeiter.

Wir können das in folgender Lohnformel zum Ausdruck bringen:

$$L = \frac{K}{P}$$

Nehmen wir an, daß K = 90 Millionen Mark und P = 15 Millionen ist, dann ist das Lohnniveau 90 : 15 = 6 Mark. Steigt nun die Zahl der Arbeitsuchenden (P), wie es nach der Demobilisierung der Fall sein wird, dann muß, wenn K stabil bleibt, der Lohn fallen. Das Lohnniveau würde sich dann unter der fiktiven Annahme, daß die Zahl der Arbeitsuchenden von 15 auf 20 Millionen wächst, folgendermaßen gestalten:

K = 90 Millionen Mark,
P = 20 Millionen Arbeiter,
L = 90 : 20 = 4.50 Mark.

Von entscheidender Bedeutung ist natürlich, ob diese Voraussetzung (Nichtveränderung von Kapitalsumme) zutrifft, oder ob wir Überfluß oder Mangel an flüssigem Gelde haben werden. Die Frage ist also in konkreter Fassung die: Wird der während des Krieges eingetretene Zustand einer Überschwemmung mit papiernen Zahlungsmitteln anhalten oder nicht? Behalten wir diesen Zustand, dann wird eine Besserung unserer Valuta ausgeschlossen sein. Denn die heutige Geldentwertung steht mit dem Überfluß an Zahlungsmitteln in engstem Zusammenhang. Wird aber dieser Zustand beseitigt, durch Wiederherstellung der Goldfreiheit, Annullierung des Zwangskurses der Banknoten (also Umwandlung des Papiergeldes in Goldersatzmittel, die die Noten vor dem Kriege waren), dann muß eine starke Kapitalverknappung und hoher Zinsfuß die notwendige Folge sein. In diesem Falle wird das Lohnniveau sofort unter Druck geraten. Es hängt also von der Politik der Reichsbank ab, welchen der beiden Wege sie gehen wird. Sie sind beide mit Vorteilen und Nachteilen verbunden und es fragt sich nur, ob volkswirtschaftlich die mit der Wiederherstellung der Goldfreiheit verbundenen Vorteile schwerer wiegen als die damit eintretenden Nachteile, oder ob die scheinbaren Vorteile der Papiergeldwirtschaft größer sind als ihre Schattenseiten.

Nun ist aber das nominelle Niveau, auf dem die Summe der Löhne eines Landes basiert, in letzter Linie nicht allein entscheidend. Es kommt vielmehr darauf an, was die Lohnbezieher sich für ihren Lohn an Unterhaltungsmitteln kaufen können.

Ihre Lage wird bestimmt durch den Reallohn. Die in Mark und Pfennig ausgezahlten Summen sind für die Beurteilung der Lebenslage nicht entscheidend. Wir müssen daher noch untersuchen, wie sich das Preisniveau nach dem Kriege gestalten wird. Vor allem sind es die Preise der wichtigsten Lebensbedarfsmittel, der Nahrung, der Kleidung und Wohnung, die die materielle Lage der Massen bestimmen.

Der Preis der einzelnen Dinge wird natürlich nach dem Kriege sehr verschieden sein. Hier kommt es zunächst auf das ganze Preisniveau an. Es gibt Schriftsteller, die glauben, daß der hohe Preisstand der Kriegszeit seine Fortsetzung im Frieden finden wird. So sagt Steinmann-Bucher in seiner Schrift: Deutschlands Volksvermögen im Krieg (nebenbei bemerkt eine volkswirtschaftlich völlig in die Irre gehende Darstellung): „Für mich besteht kein Zweifel, daß nach dem Kriege eher eine Erhöhung als ein Sinken des Preisstandes eintreten wird." (S. 87.) Andere glauben, daß die hohen Preise der Kriegszeit bald herunter gehen müssen. Aufschluß aber kann auch hier nicht eine bloße Vermutung, sondern eine auf theoretischer Grundlage aufgebaute Preislehre geben.

Wie wir oben zur Eruierung der Löhne die Lohnformel der klassischen Nationalökonomie heranzogen, so können wir hier zur Aufhellung der kommenden Preisentwickelung auch eine abstrakte Formel verwenden, die die Preise in ihrer Gesamtheit erfaßt.

Diese Preisformel lautet:

$$P = \frac{G}{W}$$

m. a. W., das Preisniveau der Güter eines Landes wird bestimmt durch das Verhältnis der Geld- zur Warenmenge. Diese Erklärung gibt uns in Verbindung mit der oben erwähnten Lohnformel den Schlüssel für die Beurteilung der kommenden Konjunktur. Sehen wir von der Kompensationstechnik im modernen Zahlungsgeschäft ab und nehmen wir an, der zum Austausch der Waren dienende Geldvorrat beträgt, wie das jetzt im Kriege tatsächlich der Fall ist, etwa 20 Milliarden Mark; nehmen wir weiter an, daß diese Geldquantität in einer bestimmten Zeit zum Austausch einer Warenmenge von 10 Millionen Tonnen dient, dann beträgt der Preis einer Tonne Ware 2000 Mark.

G = 20 Milliarden Mark,
W = 10 Millionen Tonnen,
P = 20 : 10 = 2000 Mark.

Dieses Preisniveau kann auf doppelte Weise erschüttert werden, einmal dadurch, daß sich G vermindert. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß die ungeheure Geldmenge Schuld an dem schlechten Stande der deutschen Valuta, mit anderen Worten an der niedrigen Kaufkraft des Geldes, oder noch anders ausgedrückt an dem hohen Stande der Warenpreise trägt. Durch Herstellung der Goldfreiheit kann diese Papiergeldmenge vermindert werden. Zwischen Papier und Gold besteht eine Wertdifferenz, ein Disagio, das nur beseitigt werden kann, wenn Papier gegen Gold einlösbar gemacht wird. Wir bekommen dann ein niedrigeres Preisniveau.

Unter der Annahme, daß die Geldmenge auf 10 Milliarden Mark vermindert wird, würde sich das Preisniveau in diesem Fall folgendermaßen gestalten:

G = 10 Milliarden Mark,
W = 10 Millionen Tonnen,
P = 1000 Mark,

also auf die Hälfte des früheren Standes von 2000 Mark heruntersinken.

Wir wissen heute noch nicht, ob die Reichsbank nach dem Kriege zur Wiederherstellung der alten Goldwährung die Hand bieten wird, oder ob die Papiergeldwirtschaft den Krieg überdauern soll. Aber es läßt sich aus diesen Darlegungen doch erkennen, welch eminenten Einfluß der Frage der Geldpolitik nach dem Kriege zukommt und die industriellen Interessenvertretungen müßten sich mit dieser Frage viel mehr beschäftigen, als es bisher geschehen ist.

Das Preisniveau kann aber noch durch ein zweites Mittel erschüttert werden, nämlich durch eine starke Steigerung der Warenproduktion. Je mehr den ungeheuren Geldmengen Warenmengen gegenübertreten, je mehr es der Produktion gelingt, die Kaufkraft des Geldes wieder zu steigern, desto mehr wird der Preis der Waren zurückgehen. Es ist nur fraglich, ob es der Industrie möglich sein wird, in den nächsten Jahren die Erzeugung an Friedensgütern so zu forcieren, daß dieser Effekt eintritt. Die Kriegserzeugung kann naturgemäß diese Wirkung nicht haben. Nur die Herstellung von Gütern, die der produktiven Erzeugung und Konsumtion dienen, ist imstande, die Diskrepanz zwischen Geld- und Warenmenge zu vermindern und auf einen Ausgleich hinzuwirken.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß das Problem keineswegs so einfach ist, wie viele glauben. Es genügt nicht, daß in der Bevölkerung ein großer Mangel an Waren vorhanden ist; es müssen auch die Mittel da sein, um die Waren zu kaufen, und diese müssen Preise haben, die ihre Erlangung für die breiten Massen ermöglichen.

Wir haben es hier mit einem unendlich komplizierten Problem zu tun. Tausende von Ursachen wirken zusammen, um eine bestimmte wirtschaftliche Situation zustande zu bringen. Aber in dieser bunten Mannigfaltigkeit sich kreuzender oder verstärkender Einflüsse ist es ein Moment, das entscheidend alle anderen überragt. Dieses Moment, von dem das Geschäft in der Industrie und auch in der Landwirtschaft vorwiegend abhängt, ist, wie bereits angedeutet, die Kaufkraft der großen Masse. Sie wird bestimmt durch zweierlei. Erstens durch

den Stand der Löhne und zweitens durch den Stand der Preise. Beide sind eng miteinander verquickt. Gibt es nach dem Kriege viel Kapital, dann wird der Lohn der Arbeiter und der Preis der Waren hoch stehen. Wird aber wenig Kapital vorhanden sein, dann wird das Lohnniveau in der gleichen Weise wie das Preisniveau unter Druck geraten. Entscheidend aber für die Kaufkraft der Massen wird sein, in welchem Verhältnis die Löhne zu den Preisen der wichtigsten Lebensbedürfnisse stehen.

Zur Erziehung von Auge und Hand

Die letzten Jahrzehnte standen entschieden im Zeichen des ausgeprägten Intellektualismus. Die rein geistige Bildung war der Moloch, dem so unendlich viel, zu viel geopfert wurde. Das Wort Bildung hat sich in seinem Inhalt so verengert, daß man darunter heute nur noch geistige Schulung versteht, geistiges Können und eine oft recht wertlose Aufspeicherung von allerlei mehr oder minder wichtigem Wissen. Einst hat man zwar in der Pädagogik das Ideal der harmonischen Ausbildung aufgestellt, und man betont es ja auch heute noch, aber in der Wirklichkeit ist man doch weit davon entfernt, ihm nachzuleben. So ist nicht nur die Charakterbildung tief im Kurse der Meinungen gesunken, sondern man läßt auch dem Körper sein gutes Recht nicht zukommen. Gesundheit und Nervenkraft wurden ebenso wie Willensstärke weniger geschätzt, als die rein geistige Bildung. So ist endlich daran zu erinnern, daß es in der menschlichen Natur eine reiche Fülle von Begabungstypen gibt, die wert genug sind, sorgfältig entwickelt zu werden und denen mit bloßer geistiger Schulung noch keineswegs genug gedient ist. So sind wir, ähnlich wie im Mittelalter, in eine Gefahr der Verkümmerung unseres Sinnenlebens und der Pflege unserer Glieder hineingeraten. Damals führte eine irrige Askese, die falsche Anschauung vom verachteten Leib, der nicht als Tempel, sondern als hemmende Fessel der Seele angesehen wurde, zu der bedauerlichen Einseitigkeit. Heute sind diese Anschauungen zwar verschwunden, aber die Bildungseinseitigkeit ist doch geblieben, weil man eben infolge eines übertriebenen Kultus für den Geist des Leibes vergaß oder sich für ihn keine Zeit mehr ließ.

Unter diesem bisher herrschenden Intellektualismus mußten Auge und Hand am meisten leiden. Unser Auge hat heute tatsächlich unendlich viel eingebüßt. Wir heutigen Kulturmenschen können uns mit dem Wilden, der eben in steter Übung des Auges lebt, gar nicht vergleichen. Uns fehlt die leichte Empfänglichkeit, die Kraft und Unbefangenheit des Auges, das, was Keller einmal treffend seine Unbescholtenheit genannt hat. Darum können wir, so ungewöhnlich das auch klingen mag, gar nicht mehr ordentlich sehen. Wir gehen meistens wie Blinde durch die reiche Erscheinungswelt. Was uns nicht aus irgend einem Grunde ganz besonders interessiert, vielleicht unsern Schaden oder Nutzen betrifft, das übersehen wir eben. Das erklärt sich zum großen Teil daraus, daß wir geistig zu sehr beschäftigt sind, uns infolge der geistigen Betätigung des unbefangenen Sehens entwöhnt haben, mehr grüblerisch in uns statt sinnesfroh um uns blicken. Ja, die Bücherbildung! Die Bücher in allen Ehren! Wir wissen wohl, was wir ihnen alles schuldig sind; aber leider erweisen sie sich insofern als Feinde einer ausgeglichenen Bildung, als sie uns oft zu viel beanspruchen, als sie uns gerade die Gelegenheit rauben, unsere Sinne zu üben. Daß unser gesamter Schulunterricht der Sinnenbildung durchaus nicht günstig ist, braucht ja kaum bewiesen zu werden. Wie wenige Fächer, eigentlich sind es ja nur die technischen, üben ja auch zugleich die Sinne. In den meisten Stunden könnte ja der Schüler die Augen schließen, ja, je eifriger er dem Unterrichte folgt, um so mehr wird außer dem Geist der ganze übrige Mensch ruhen. Von unserer Hand muß man wohl noch nicht in dem Maße wie beim Auge von einer Verkümmerung reden, sie bildet sich auch nicht so leicht zurück; aber es handelt sich doch hier darum, ob die reichen Möglichkeiten, die in ihr schlummern, auch geweckt, ob ihre Kräfte für ihre späteren Aufgaben auch genügend gestärkt werden.

Ist eine bessere Hand- und Augenbildung schon im gesamten Interesse eines jeden Menschen zu wünschen, so doch natürlich erst recht für alle diejenigen, deren stärkste Begabung in diesen Gliedern ruht. Man könnte wohl behaupten, daß es zwei Haupttypen der Befähigung gibt. Neben dem Teil derer, die ausgesprochen keiner der beiden Gruppen angehören, gibt es solche Menschen, die zu geistiger Beschäftigung hinneigen, und solche, die von Mutter Natur mit einem offenen Auge, einem praktischen Blick, einer geschickten Hand bedacht sind. Wir wollen die beiden Begabungen nicht gegeneinander abwägen, beide haben ihren Wert und ihre Aufgabe, müssen aber wünschen, daß ihnen beiden durch die Erziehung gerecht werde. Das läßt sich nun aber von unserer Zeit gerade nicht behaupten.

Wieviel hängt in dieser Beziehung nicht allein für unseren Handwerkerstand ab. Er ist auf Auge und Hand ganz besonders angewiesen und heute wieder noch mehr als je. Denn in der Gegenwart nimmt die Maschine dem Handwerker einen großen Teil der Handgriffe ab, die er früher mit seiner Hand verrichten mußte. Die billigen Massenartikel werden sogar vollständig von der Fabrik in kurzer Zeit hergestellt. Da könnte der Handwerker einfach nicht mit, wenn ihm die

Maschine nicht ein großes Gebiet übrig lassen müßte. Denn auch ihr sind ja gewisse Grenzen gesteckt. Sie kann die Qualitätsarbeit, zu der individuelle Ausführung erforderlich ist, nicht leisten. Hier eröffnen sich für den Handwerker noch weite Gebiete. Freilich der mechanische Arbeiter, der sich früher noch halbwegs durchschlagen konnte ist hier nicht am Platze. Bei diesem Handwerk, das mehr Kunstgewerbe ist, ist auch mehr ein Künstler notwendig, eben ein Mensch von künstlerischem Geschmack, von scharfem Blick und geschickter Hand.

In der Schule ist ja seit Jahren überall die neue Zeichenmethode eingeführt, die gegen die frühere jedenfalls das Gute für sich hat, daß sie Auge und Hand besonders übt. Auch den Handfertigkeits- oder Werkunterricht können wir uns im Hinblick auf unser Thema wohl gefallen lassen. Es dürfte gerade sein größter und auch unbestrittener Vorzug sein, daß er zum genauen Zuschauen zwingt, die Hand wirklich übt, künstlerisches Empfinden in reichem Maße weckt und vor allem auch Fingerzeige für eine spätere Berufswahl gibt.

Eine andere Wertung der Berufe muß überhaupt wieder einsetzen. Die ganze Masse des Volkes muß aus dem Irrtum herauskommen, daß die sogenannten geistigen Berufe die vornehmen, die Handberufe dagegen weniger ehrenvoll seien. In der Gegenwart hatte dieser Wahn eine geradezu bedenkliche Höhe erreicht. Er greift vernichtend in das Leben so mancher Menschenkinder ein, er zwängt das Kind von vornherein in eine gewisse Lebensstellung hinein. Wie mancher Knabe, dem es an der nötigen Begabung fehlt, wird wider Willen auf den höheren Schulen gehalten, quält sich mühsam durch die Klassen hindurch, um später vielleicht einmal das gelehrte Proletariat zu vermehren oder mechanisch und ohne innere Triebkraft ein Amt auszufüllen, während vielleicht die reichen Kräfte, die in Auge und Hand schlummern, ungenutzt bleiben. Es handelt sich doch um das spätere Lebensglück des einzelnen und um die Wohlfahrt der Nation; daher muß jeder einzelne in seinem Berufe da stehen, wo er nach seinen Kräften hingehört und nicht, wo ihn törichte Vorurteile hingestellt haben. Heute und erst recht in der Zukunft hat unser Volk geschickte Handarbeiter nötiger als je. Schon vor dem Kriege hatten wir im Wetteifer mit den anderen Völkern die Kräfte anzuspannen. Im Frieden aber werden wir uns erst recht vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt sehen. Diesen Kampf wird nur die Nation mit bestehen können, die das beste Wirtschaftsheer einsetzen kann und die die beste Ware liefert. In seinem Buche „Neudeutsche Wirtschaftspolitik" behauptet Naumann sehr richtig, daß nur das „höhere" Volk die „höhere" Ware herstellen kann. Zum „höheren" Volk gehören aber durchaus nicht nur tüchtige, geistig geschulte Führer, sondern auch durchgebildete Massen, die jenen Führern zu folgen vermögen. Dazu aber gehören vor allen Dingen Arbeiter mit einer geschickten Hand, mit einem offenen Auge, mit einem guten Geschmack. Solche Leute sind in der Volkswirtschaft von höchster Bedeutung, sie sind mit entscheidend für unsere Stellung auf dem Weltmarkte.

Heute, wo die Bildungsanstalten für die weibliche Jugend so stark vermehrt werden, wo oft ein wahrer Ansturm auf diese Stätten erfolgt, da tut es not, auch hier gegen den Wert und den Nachteil der einseitigen geistigen Bildung zu sprechen. Das weibliche Geschlecht ist mit einer besonders feinen Hand, mit einem besonders empfänglichen Auge begabt, es hat aber nicht die Kraft des robusteren männlichen Geschlechts, es wird daher den Gefahren des Intellektualismus auch eher und mehr erliegen. Auch unter den Mädchen mag es so manches geben, daß gegen seine Natur auf die höhere Schule und in einen geistigen Beruf hineingezwängt wird, während es doch eine Fülle von Berufen gibt, wo es recht erfolgreich seine reichen Kräfte des Auges und der Hand betätigen könnte. Jetzt, wo wir nach der Schulreform für das weibliche Geschlecht stehen, mag es angebracht sein, auch auf die wahrscheinlichen Gefahren hinzuweisen, die die Entwicklung mit sich bringen wird, wobei natürlich der Wert einer erhöhten weiblichen Bildung durchaus nicht bestritten werden soll. Wie es überhaupt nicht in der Absicht dieser Ausführungen liegt, gegen eine hohe geistige Bildung zu sprechen, als vielmehr auf den ganzen Menschen hinzuweisen, darauf hinzudeuten, daß alle Anlagen zu pflegen und besonders auch Auge und Hand nicht so hochmütig zu unterschätzen sind, wie es bisher leider allzusehr geschehen ist. P. Hoche.

Das Lackieren und Mattieren von Messing

ATK. Die Lackschicht verhindert, daß das Messing, welches der Atmosphäre oder dem Wasser ausgesetzt wird, oxydiert oder seinen ursprünglichen Glanz verliert. Diese Kunst des Lackierens ist nicht einfach und erfordert viel Erfahrung und Gewandtheit.

Das Lackieren dient nicht dazu, dem Messing den Goldglanz zu verleihen, sondern um einen Glanz zu bewahren, welchen das Metall bereits hat; und es leuchtet ein, daß der Glanz um so lebhafter ist, je besser die Oberfläche des betreffenden Gegenstandes bearbeitet ist. Am besten ist dies durch Abdrehen und Polieren auf der Drehbank zu erreichen, oder bei physikalischen Instrumenten durch Polieren mit einem Achat.

Andere Gegenstände, wie z. B. getriebene oder

gepreßte Objekte, die also nicht abgedreht werden können, werden gegen eine in der Drehbank eingespannte Bürste aus Draht gepreßt. Die Bürste muß sehr schnell rotieren, nimmt dann dem Gegenstand alle Rauhheiten und macht ihn für den Lackierprozeß fertig.

Eine dritte Methode der Vorarbeit für das Lackieren, die übrigens am häufigsten angewandt wird, bildet das „Brennen" nach vorhergehendem bestmöglichen Reinigen auf mechanischem Wege. Das sogenannte Brennen geschieht, indem man die Gegenstände mehrere Stunden in verdünntem Scheidewasser liegen läßt. Die Säure zerstört die oberste Fläche des Metalls, dringt in dieses bis zu einer gewissen Tiefe ein und hinterläßt eine schöne, glänzende Oberfläche. Der Gegenstand kommt dann in ein Kleiebad und wird in diesem solange geschüttelt, bis er vollständig trocken ist; dann wird er von der anhaftenden Kleie gereinigt und ist nun für das Lackieren fertig.

Von altem Messing, das man neu lackieren möchte, entfernt man den anhaftenden Lack, indem man die Gegenstände in Holzaschenlauge wäscht, die man durch Zusatz von Seifenlauge verstärkt hat. Der Lack geht dann sofort herunter. Man muß dann ein Bad von Scheidewasser bereit haben, um die Gegenstände sofort in dieses Bad zu tauchen. Darauf werden sie mit Wasser abgewaschen und in Kleie gut abgetrocknet.

Es gibt zwei Methoden, die kalte und die warme. Im ersten Falle ist ein Kamelhaarpinsel zu verwenden und mit diesem der Lack recht gleichmäßig aufzutragen. Der so lackierte Gegenstand wird dann in oder auf einen warmen Ofen gesetzt und der Hitze 1—2 Minuten ausgesetzt; der Lack ist alsdann trocken und die Arbeit beendet.

Bei der zweiten Methode wird das Werkstück zuerst erwärmt, und zwar bis zur Temperatur eines Plätteisens, und der Lack aufgetragen, bevor der Gegenstand erkaltet. Nachher kann der Gegenstand noch einmal erwärmt werden; häufig ist dies aber nicht nötig. Nur wenn der betreffende Artikel klein ist, muß er nach dem Lackieren nochmals erwärmt werden, weil infolge des Lackierens der größte Teil der Wärme verloren gegangen ist.

Die Hauptschwierigkeit hierbei ist, genau zu wissen, wieviel Wärme jeder Gegenstand erfordert; man kann dies erst durch längere Versuche erfahren, zumal auch die Beschaffenheit des Lackes hierbei eine große Rolle spielt. Es wird einleuchten, daß man im übrigen jeden guten und reinen Metall-Lack für diesen Zweck verwenden kann, der nur eben mit Sorgfalt behandelt werden muß, um gute Resultate zu erzielen. — —

Gegenstände aus Messing oder anderen Kupferlegierungen, die auch nach dem Galvanisieren noch ein schönes Matt zeigen sollen, können bekanntlich durch jede Glanzbrenne dieses Aussehen dadurch erhalten, daß man sie längere Zeit oder bei höherer Temperatur der Brenne aussetzt. Man kann jedoch sehr schöne Wirkungen auch erzielen, indem man der Brenne Zinkvitriol zusetzt. Zu diesem Zweck mischt man etwa 2 Kilogramm Schwefelsäure von 66 Grad Baumé mit 3 Kilogramm Salpetersäure von 36 Grad Baumé und 15 Gramm Kochsalz. Die Mischung erwärmt sich nicht unbeträchtlich beim Zusammengeben der beiden Säuren. Nach dem Abkühlen setzt man eine Lösung von 10 Gramm Zinkvitriol in 50 Kubikzentimeter Wasser hinzu. Je länger man die Gegenstände der Brenne aussetzt, um so stärker ist die Mattierung. Läßt man sie 2—10 Minuten in der Brenne, so bekommen sie ein fahles, erdiges Aussehen; man zieht sie danach schnell durch eine Glanzbrenne, wodurch sie den matten Glanz erhalten und spült schnell mit reinem Wasser reichlich ab. Ing.

Sind höhere Arbeitslöhne möglich?

Diese Frage ist in allen Tageszeitungen in letzter Zeit eifrig erörtert worden. Der Kieler Arbeiterrat schreibt 2,40 Mk. stündlich für einen gelernten, 2,10 Mk. für einen ungelernten Arbeiter vor, also das Gehalt des Kieler Polizeipräsidenten von 6000 Mk. jährlich. Auf den ersten Blick scheinen das ganz unmögliche Forderungen zu sein. Betrachten wir jedoch einmal diese Lohnforderungen ohne Rücksicht auf die sich daraus ergebenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen, rein vom Standpunkte des Ingenieurs aus, so wird man finden, daß unter bestimmten Voraussetzungen sehr wohl annähernd so hohe Löhne gezahlt werden könnten. Bei den jetzigen Arbeitsmethoden unserer Industrie sind derartige Löhne allerdings noch unmöglich. Die Arbeitervertretungen werden aber nicht aufhören, immer höhere Löhne zu fordern. Unsere Industrie wird sich dann genötigt sehen, teure Menschenarbeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen.

Nur in wenigen Zweigen der Industrie werden bei uns „intelligente" Maschinen verwendet, die menschliche Arbeitskräfte ersetzen. Ich möchte nur auf die „hochintelligenten und feinfühligen" Spinnereimaschinen hinweisen. Wunderwerke der Technik, oder auf neuere Patronenautomaten, die die Pulverladungen und Schrotfüllungen genau abwiegen, die Patronenhülsen richtig ergreifen, füllen, verschließen, börteln und kalibrieren. Gelingt der Maschine die eine oder andere Tätigkeit nicht, so fällt das betreffende Material oder Stück aus der Maschine heraus in den Ausschuß. Die Maschine wird nur mit Pulver, Schrot, Filzpfropfen und Hülsen beschickt und liefert fortgesetzt fertige Jagdpatronen. Ein Arbeiter kann gut mehrere Maschinen versehen. Die Massenleistungen dieser Maschinen machen es möglich, diesem Arbeiter einen hohen Lohn zu gewähren, ohne die Patronen mit einem zu hohen Arbeitslohn zu belasten.

Akkordarbeit soll nicht mehr geleistet werden. Jeder Mensch ist aber nun von Natur faul. Bei ungenügender Aufsicht besteht infolgedessen die schwere Gefahr, daß durch faules Arbeiten ein unwirtschaftlich hoher Stücklohn herauskommt. Der betreffende Artikel bleibt dann besonders gegenüber dem Ausland nicht mehr konkurrenzfähig. Auch hier kennt der Ingenieur Mittel, um eine fortgesetzte Arbeit zu erzwingen durch automatische Fortbewegung der Werkstücke. Ein Beispiel aus der amerikanischen Automobilindustrie mag genügen. Ein Arbeiter hat fünf Schrauben an einem Schwungrad einzusetzen und festzuziehen. Durch genaue wissenschaftliche Untersuchungsmethoden ist gewissenhaft festgestellt

worden, daß er dies als gelernter Arbeiter in zwei Minuten bewerkstelligen kann; er übernimmt die Arbeit. Nun kommt aber der Haken bei der Sache; die Innehaltung der Arbeitszeit wird erzwungen. Die Schwungräder liegen auf einem langen Werktisch und werden durch eine unendliche Kette automatisch so schnell fortbewegt, daß jedes Schwungrad zwei Minuten vor dem Platze des betreffenden Arbeiters bleibt. Schraubt der Arbeiter seine Schrauben nicht genügend fest, so wird er einfach entlassen. Es fehlt trotzdem nicht an Arbeitern, da die Arbeit gut bezahlt wird. Ford zahlte 1916 73,5 v. H. seiner Angestellten über fünf Dollar Tagelohn. Das ist selbst für Amerika ein guter Verdienst. Wird der Arbeiter aber entlassen, so hat er gefälligst für sich selbst zu sorgen. Invaliden- und Altersrente oder eine Krankenkasse gibt es im freien Amerika nicht, dafür hat der Arbeiter ja zeitlebens einen guten Lohn gehabt.

Automatische Maschinen und Werkstückförderungen können schon jetzt bei uns in vielen Industriezweigen eingeführt werden. Der Fabrikant billiger Massenartikel hat sogar vielfach großes Interesse an der Einführung von Automaten. Man nahm nur davon Abstand, um nicht ein Heer von Arbeitern brotlos zu machen. Es sei hier an das von Gerhart Hauptmann in den „Webern" so treffend geschilderte Elend der schlesischen Handweber erinnert, die nicht mit den mechanischen Webstühlen konkurrieren konnten. Solch eine Maschine hat keine Nerven und Muskeln. Sie ermüdet nie und kann ohne Schaden Tag und Nacht unentwegt mit rasender Eile arbeiten. Die vorhin erwähnten Patronenautomaten jagten einen ganzen großen Saal von Patronenarbeiterinnen davon. So kann es noch in vielen Industriezweigen gehen, sobald ein genügender Absatz für die Fabrikate da ist. Man könnte versucht sein zu glauben, daß ein Massenabsatz nach dem Kriege nur bei wenigen Fabrikaten möglich sein wird, zumal die Versuche unserer Gegner, uns den Auslandsmarkt zu verriegeln, nicht aufhören. Doch auch da gibt es noch Wege, um trotz aller Schwierigkeiten zu Massenherstellungen zu kommen. Unsere Industrie wird und muß sich weitgehend spezialisieren. Es werden nicht mehr vollständige Maschinen in einem Werk hergestellt, sondern eine Firma stellt nur Schrauben und Muttern, eine andere Zahnräder oder Kugellager usw. her. Der Konstrukteur muß sich nach den auf dem Markt befindlichen Bauteilen richten und setzt die von ihm herzustellenden Maschinen möglichst vollständig aus fertigen Teilen zusammen. Die Maschinen werden dadurch nur besser, denn jeder einzelne Teil muß auf das genaueste bearbeitet sein, damit er beliebig vertauscht werden kann. Ein Zusammenmurksen nicht genau passender Teile kommt nicht vor. Auch billiger werden die Maschinen noch trotz hoher Löhne, und der Abnehmer schließlich hat die Bequemlichkeit, viele Ersatzteile überall kaufen zu können.

Das Spezialisieren der Fabrikation hat aber als Vorbedingung eine weitgehende Normalisierung. Es müssen für möglichst viele Fälle passende Abmessungen festgelegt werden Einem weitgehenden Normalisieren stehen oft nur rein persönliche Ansichten einzelner Fabrikleiter gegenüber, die von anderen Stellen wiederum gar nicht gutgeheißen werden. Es ist schwer, alle unter einen Hut zu bringen. Schon vor dem Kriege wurde jedoch in einzelnen Industriezweigen, wie in der Elektrotechnik, mit Erfolg normalisiert. Es fällt heute niemandem mehr auf, daß jede Glühbirne in ganz Deutschland in jede Fassung paßt — und doch wieviel Arbeit und Kampf hat es gekostet, bis diese uns jetzt so selbstverständlich erscheinende Forderung durchgeführt worden ist. Der Krieg hat uns um ein gut Stück weitergeholfen. Die Heeresverwaltung hat ihre Machtstellung als einziger Besteller auf manchen Gebieten, z. B. von Kraftwagen, in segensreicher Weise dazu benützt, Normalien zu schaffen. Nun zieht eine Normalie die andere hinter sich her, nachdem einmal ein kräftiger Anfang gemacht ist. Über das Normalisieren, Spezialisieren und Automatisieren kommen wir zu höheren Löhnen und — zu massenhaften Entlassungen von Arbeitern! So lange die Landwirtschaft noch rückströmende Arbeiter aufzunehmen vermag, kann es auf dem beschrittenen Pfade weitergehen. Was soll aber geschehen, wenn der Arbeitsmarkt überfüllt ist? Wohin kann eine Auswanderung stattfinden, wenn sich die gesamte uns feindliche Welt gegen Aufnahme unserer Arbeiter wehrt und uns alle Kolonien genommen werden? Das sind ernste Fragen, an deren Beantwortung die Wirtschaftspolitiker, die die Führung übernommen haben, schon jetzt denken müßten. **Kurt Bilau.**

Die Bearbeitung des Neusilbers

(Zur Frage Nr. 1737)

Soll Neusilber zu Blech ausgewalzt werden, so eignet sich hierzu am besten eine Legierung, die aus 60 Teilen Kupfer, 20 Teilen Nickel und 20 Teilen Zink zusammengesetzt ist. Für Argentan oder Blattsilber benutzt man eine Legierung von 55 Teilen Kupfer, 20 Teilen Zink und 25 Teilen Nickel. Bei der Darstellung von nickelhaltigen Legierungen kommt es vor allem auf den Reinheitsgrad der zur Verarbeitung gelangenden Metalle an. Es ist daher unbedingt nötig, alle Bestandteile einer derartigen Legierung vor ihrer Verwendung auf das Vorhandensein fremder Stoffe zu prüfen. Nur dadurch ist es möglich, neben Beachtung der erforderlichen Schmelzregeln, ein einwandfreies Produkt zu erzielen.

Namentlich sind es kleine Mengen von Arsen und Antimon, welche einen stark nachteiligen Einfluß ausüben. Weniger nachteilig wirken Eisen und Mangan. Aber auch andere Beimengungen, wie Kohlenstoff und Silicium, geben unter allen Umständen einen blasigen Guß. Das Handelsnickel ist jedoch meist fast rein und enthält meistens nur etwas Kobalt und verschwindend geringe Mengen Eisen. Auch Zink ist in genügend reinem Zustande erhältlich. Doch bei dem Kupfer ist Vorsicht geboten, da es oft so viel fremde Bestandteile enthält, daß sich der Einfluß derselben auf die Beschaffenheit des Endproduktes scharf bemerkbar macht. Am besten ist es daher, möglichst nur Elektrolytkupfer, bekanntlich das reinste Kupfer, für diesen Zweck zu verwenden.

Die Darstellung der gewünschten Nickellegierungen ist aber nun insofern mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, als es sich bei denselben darum handelt, Metalle von sehr ungleich hoch liegenden Schmelzpunkten zu vereinigen. Kupfer schmilzt bei 1050°, Nickel bei etwa 1500° und Zink bei etwa 412°. Die Hauptschwierigkeit liegt nun darin, daß das Zink einen sehr hohen Grad von Flüchtigkeit besitzt, daß es bei der Schmelztemperatur von Kupfer und Nickel verdampft. Um daher bei dem Legieren nicht größere Mengen Zink durch Verdampfen zu verlieren, schlägt man in der Praxis folgenden Weg ein. Man teilt die vorgesehene Menge Kupfer in zwei gleiche Teile. Den einen Teil schmilzt man mit dem Zink zusammen, den anderen mit dem Nickel, Beide Legierungen werden dann im flüssigen Zustande zusammengegossen und durch energisches Rühren homogen gemacht. Ein anderes empfehlenswertes Verfahren besteht in folgender Methode: In einem Graphittiegel von etwa 10 kg Fassungsvermögen werden die Metalle in der Reihenfolge Kupfer, Zink, Nickel schichtenweise eingebracht, wobei von Zink und Nickel anfangs nur ein Drittel zur Verwendung kommt. Wenn der Tiegel voll ist, wird er mit Holzkohlenpulver oder einem Gemisch von 30—50 g kalziniertem Borax und 10 g Kochsalz bedeckt und dann so schnell wie möglich niedergeschmolzen. Durch Eintauchen einer Eisenstange überzeugt man sich, daß der Tiegelinhalt vollständig in Fluß geraten ist. Durch schnelles energisches Umrühren bewirkt man, daß sich die Legierung gut mischt. Schnelles Umrühren ist nötig, damit nicht ein Teil der Eisenstange von der Legierung aufgenommen wird. Nun setzt man das zurückbehaltene Zink und Nickel nach und nach zu, wobei man nach jedem Zusatze kräftig rührt. Während dieser Zeit muß stark erhitzt werden, damit die schon geschmolzene Masse nicht durch die neu eingetragenen Metalle zu sehr abgekühlt wird. Nach dem Eintragen des letzten Stückes

Metall empfiehlt es sich, noch ein Stück Zink als Überschuß in den Tiegel zu werfen, einerseits als Ersatz für das bei so hoher Temperatur sich stets verflüchtigende Zink, andererseits, weil durch einen geringen Zinküberschuß die Dünnflüssigkeit und Gießbarkeit erhöht wird.

Wenn nun trotz genauester Beachtung der gegebenen Vorschriften Mißerfolge eintreten, d. h. poröser Guß vorkommt, so liegt dies an der Eigenschaft des Nickels. Nickel ist nun einmal in der Metallurgie als ein äußerst schwer zu behandelndes Metall bekannt, da es sehr zur Gasaufnahme bezw. zur Oxydation im flüssigen Zustande neigt. Es müssen daher alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen werden, um die Gasaufnahme tunlichst zu vermeiden und aufgenommene Gasmengen aus der Schmelze vor dem Guß nach Möglichkeit zu beseitigen. Die Aufnahme des Sauerstoffs aus der Luft und den Feuerungsgasen vermeidet man am besten, wenn man die Schmelzung in einem Ofen mit natürlichem Zug, also nicht im Gebläseschmelzofen, vornimmt. Die aufgenommenen Gasmengen und die dadurch gebildeten Oxyde befördert man an die Oberfläche und macht sie so unschädlich, indem man einmal die Schmelze gut mit Eisenstangen umrührt, ein ander mal, indem man derselben Desoxydationsmittel, wie Aluminium oder Magnesium, zusetzt. Hiervon genügen bereits 5‰. Das Einbringen von Aluminium und Magnesium gestaltet sich indes etwas schwierig. Entweder bringt man sie bereits mit Nickel legiert in die Schmelze und ist so der größten Schwierigkeit überhoben, oder man verfährt unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln, wie folgt. Beide Metalle, als solche eingetragen, würden wegen ihres geringen spezifischen Gewichtes auf der Schmelze schwimmen und bei der hohen Temperatur derselben einfach verbrennen. Man befestigt daher zweckmäßig das Metall mittelst Kupferdrahtes an einem mit Lehm überzogenen Eisenstabe; das Metall überzieht man gleichfalls mit einer Lehmschicht. Mittelst des Eisenstabes bringt man nun das Desoxydationsmittel möglichst schnell auf den Boden des Tiegels und rührt kräftig um. Das Aluminium bezw. Magnesium schmilzt schnell ab und teilt sich der Schmelze mit, ohne zu verbrennen. Man schmilzt nun nochmals das Ganze gut durch und vergießt dann sogleich. Magnesium kann man auch in Form von Magnesium-Kupfer (Chem. Fabrik Griesheim-Elektron, Frankfurt a. M.) in die Schmelze einführen. Neuerdings desoxydiert man auch vielfach und mit Vorteil durch Zusatz von 1/4 bis 1/2 % Mangan-Kupfer (30 prozentig). Dieses bezieht man entweder von Th. Goldschmidt in Essen oder von dem Eisen- und Stahlwerk „Mark", G. m. b. H., Wengern-Ruhr. Die Rührstäbe schützt man vor dem Angriff durch die Schmelze, indem man sie mit einer schwer schmelzbaren Glasur überzieht. Zu diesem Zwecke taucht man sie in eine konzentrierte Boraxlösung, pudert sie mit Pfeifenton ein und macht sie nach dem Trocknen des Überzuges weißglühend.

Zur Blechherstellung gießt man das Neusilber zweckmäßig erst in Eisenformen zu dünnen Stäben aus, diese zerbricht man, schmilzt sie nochmals ein und gießt sie nun in Eisenformen zu Platten. Dadurch wird die Legierung gleichmäßiger und läßt sich leichter verarbeiten. Hierbei ist gewisse Vorsicht notwendig, um tadellose Güsse zu erhalten, die unter dem Walzwerk nicht rissig oder ungleichmäßig werden. Vor allem müssen die Tiegel vor dem Gusse sorgfältigst entschlackt werden. Das Gießen muß bei höchstmöglicher Temperatur ausgeführt und so vorgenommen werden, daß der Inhalt des Tiegels in einem Gusse, ohne daß der Metallstrahl eine Unterbrechung erleidet, in die Form fließt. Als Formen dienen zwei Eisenplatten von 30—35 cm Länge, 20—25 cm Breite, deren eine einen Rand von etwa 1,5 cm Höhe besitzt. Das Metall läßt man zur Erzielung gleichförmiger Güsse tunlichst von unten in die Form eintreten. Die Wände werden mit Ruß oder Lampenschwarz überzogen. Die gefüllte Form bleibt etwa 1/2 Stunde stehen. Meist gießt man so dünne Platten, daß man sie sogleich dem Walzwerk zuführen kann. Dickere Platten lassen sich schwerer gießen und müssen durch Parallelsägeblätter zersägt werden. Die beiden äußeren Teile werden dann, da sie nicht ganz eben sind, wieder eingeschmolzen. Platten aus Neusilber zeigen ein sehr stark kristallinisches Gefüge und würden brechen oder doch rissig werden, wenn man sie sogleich durch kräftige Walzwerke strecken wollte. Man geht daher anfangs mit dem Walzen sehr vorsichtig zu Werke und gibt nur so viel Druck, als erforderlich ist, um die Platten ganz eben zu machen und ein wenig zu strecken. Nachdem die Platten einige Male zwischen den Walzen durchgelaufen sind, müssen sie durch Ausglühen geschmeidiger gemacht werden, da sie sonst alsbald an den Kanten rissig werden würden. Durch wiederholtes Ausglühen und Walzen verschwindet die kristallinische Struktur nach und nach so vollständig, daß man die Bleche bis zu sehr geringer Dicke auswalzen kann. Das Ausglühen erfolgt durch Erhitzen bis zu dunkler Kirschrothitze und langsamem Abkühlen. Es geschieht am zweckmäßigsten in verschließbaren Muffelglühöfen. R.

Leipziger Mustermesse

Auf telegraphischem Wege ist bereits bekannt gegeben worden, daß die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse in der Zeit vom **27. April bis 3. Mai** stattfinden wird. Auch über die Gründe ist schon kurz einiges gesagt worden. Es sind vor allem die Verkehrsschwierigkeiten, deren Beseitigung zu Anfang des Monats März noch nicht erwartet werden kann, die den Aufsichtsrat des Meßamts zu einer Verlegung der Messe um einige Wochen veranlaßt haben. Die Bedenken hinsichtlich der Verkehrsschwierigkeiten waren um so größer, als für die Frühjahrsmesse wieder ein sehr starker Andrang zu erwarten ist. Beläuft sich doch allein die Zahl der angemeldeten Aussteller, die auf der Frühjahrsmesse 1917 endgültig 2510 und auf der Frühjahrsmesse 1918 endgültig 3681 betrug, bis zum 27. Januar schon auf über 4200. Über den voraussichtlichen Besuch der Messe durch die Einkäufer kann zahlenmäßig noch nichts zuverlässiges gesagt werden, doch liegt kein Anlaß zu der Annahme vor, daß die Einkäufer sich nicht wieder sehr rege beteiligen werden, denn der Warenhunger, der sich in der Kriegszeit geltend gemacht und den Meßbesuch stark beeinflußt hat, ist noch keineswegs gestillt. Allerdings zeigen die Verbraucher auf manchen Gebieten Zurückhaltung, die außer mit den innerpolitischen Verhältnissen damit zu erklären ist, daß starke Zweifel bestehen, nach welcher Richtung sich die Preise bewegen werden. Haben auch die hohen Lohnforderungen zunächst für viele Waren Preissteigerungen verursacht, so sagt man sich doch, daß, wenn überhaupt normale Zustände wiederkehren sollen, das Sinken der Preise für wichtige Welthandelsartikel — man braucht nur an den starken Preisrückgang für Kupfer zu erinnern — und das wachsende Arbeitsangebot auf die Produktionskosten und insbesondere auf die Löhne ihren Einfluß ausüben müssen. Diese Unsicherheit über die Preise trägt, wie gesagt, zum großen Teil zur Geschäftsstockung bei. Gerade aber dadurch wächst das Bedürfnis bei der Kaufmannschaft, ein richtiges Bild von der Lage zu gewinnen, und dazu bietet ein Markt wie die Leipziger Mustermesse, wo sich Angebot und Nachfrage in höchst gesteigertem Maße konzentrieren, die beste Gelegenheit. Daraus ist zu folgern, daß selbst solche Einkäufer, die jetzt nicht die Absicht haben in das Geschäft einzugreifen, zur Frühjahrsmesse nach Leipzig kommen werden.

Wenn bisher die Messe regelmäßig zu Beginn des Monats März stattfand, so hatte das seinen Grund zum Teil darin, daß der Industrie bis zur Ausführung der Aufträge für den nächsten Winter und insbesondere für das Weihnachtsgeschäft ein entsprechender Zeitraum gelassen werden sollte, und daß man auch im übrigen vom geschäftlichen Standpunkte aus den Märztermin als zweckmäßig erkannt hatte. Diese an sich sehr gewichtigen Gründe durften leider bei der Beratung der Frage, ob die Messe zu verlegen sei, nicht den Ausschlag geben, denn es muß vor allem eine Aussicht dafür bestehen,

daß die Meßbesucher zu dem vorgesehenen Zeitpunkt auch wirklich auf eine angemessene Beförderung für ihre eigene Person und für die Meßgüter rechnen können.

Der von einigen wenigen industriellen Kreisen gemachte Vorschlag, die Frühjahrsmesse in diesem Jahre mit der Herbstmesse zusammenzulegen, wurde vom Aufsichtsrat abgelehnt. In der Zeit, in der die Schaffung von Arbeit ein Haupterfordernis ist, konnte man es nicht verantworten, die Leipziger Mustermesse, diesen großen Arbeitsmarkt, ausfallen zu lassen. Man kann nur wünschen und hoffen, daß zu dem nunmehr für die Frühjahrsmesse festgesetzten Termin die Verhältnisse sich in verkehrstechnischer und politischer Hinsicht soweit konsolidiert haben, daß auch der bei vielen Ausländern bestehende Wunsch, an der Messe teilzunehmen, in Erfüllung gehen kann.

Aufhebung der Beschlagnahme von Sparmetallen und Verwendung von Ersatzmetallen

Es liegt Veranlassung vor, auf einen Irrtum hinzuweisen, der sich durch die Aufhebung der Beschlagnahme der Sparmetalle in weiteren Kreisen den Industrie verbreitet hat. Es besteht nämlich bei denselben die Absicht, daß durch die nach Abschluß des Waffenstillstandes erfolgte Aufhebung der Beschlagnahme von Sparmetallen sämtliche Gegenstände, die vor dem Kriege aus Sparmetall hergestellt waren, nunmehr wieder ohne weiteres aus solchen hergestellt werden dürfen.

Dieses Verfahren würde dem Schlußsatz des Artikels 1 der Bekanntmachung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung vom 25. November 1918 widersprechen. Hierin heißt es:

„Sparmetalle dürfen jedoch nur insoweit verwendet werden, als sich Ersatzmetalle nicht verwenden lassen."

Bei der Aufhebung der Beschlagnahme für Sparmetalle sind die beteiligten Stellen von dem Bestreben ausgegangen, dem bei Abschluß des Waffenstillstandes bestehenden außerordentlichen Rohstoff- und Arbeitsmangel zu begegnen.

Wenngleich diesem dringenden Gebot der Stunde gegenüber alle geringeren Bedenken niedergeschlagen werden mußten, so trifft das jedoch nicht da zu, wo es der Industrie während des Krieges gelungen ist, durchaus brauchbare Gegenstände aus Ersatzmitteln herzustellen.

Es kommt hinzu, daß die der Industrie zur Verfügung stehenden Mengen an Sparmetallen im Vergleich zu dem außerordentlichen Bedarf nur sehr gering sind, und daß zur Zeit noch nicht zu übersehen ist, inwieweit es möglich sein wird, nach Abschluß des Friedens die fehlende Menge aus dem Auslande einzuführen. Es liegt daher durchaus im Selbsterhaltungsinteresse der beteiligten Industrien, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, die Fabrikation aus Ersatzmaterialien aufrechtzuerhalten.

In demselben Maße ist es Pflicht der in Betracht kommenden Händler und Verbraucherkreise, vorstehend aufgeführten Umständen Rechnung zu tragen, und nicht die Aufhebung bestehender Aufträge in Gegenständen aus Ersatzmetall und sofortige Lieferung von solchen aus Sparmetall — d. h. Unmögliches — zu verlangen.

I. A.: Von der Porten.

Vermischtes

Reform der Luxussteuer. Der „Nürnberger Bund", Großeinkaufsverband Deutscher Fachgeschäfte, Sitz Nürnberg, hat in einer Eingabe an den Herrn Staatssekretär des Reichsschatzamtes den Antrag gestellt, die dem Warenumsatzsteuergesetz angegliederte Luxussteuer in eine Fabrikatsteuer umzuwandeln. In der Eingabe wird betont, daß sich der Kleinhandel des Kunst- und Luxusgewerbes mit diesem Vorschlage keineswegs der Mitwirkung bei der Erhebung der Luxussteuer entziehen wolle, sondern lediglich Befreiung von einer Steuerbuchungs- und Verwaltungsarbeit wünsche, die ganz und gar nicht in den Kreis dieser Geschäfte paßt. Bei Erfüllung dieses Vorschlages würde aber auch eine Unmenge nutzloser Arbeit der Steuerbehörden überflüssig gemacht, da sich z. B. 300 Fabriken mit einer viel geringeren Arbeit nachprüfen lassen als etwa 5000 Detaillisten, um so mehr, als sich die Zahl der Kontrollfälle auf den Massenbezug des Kleinhandels vom Lieferanten und nicht mehr auf die vielen Einzelverkäufe des Kleinhandels an den letzten Kunden ermäßigen würde. Der gemachte Vorschlag bringt also eine wesentliche Vereinfachung der durch die Luxussteuer gebotenen Verwaltungsarbeit, die sowohl vom Reichsschatzamt und den Steuerbehörden als auch von den an der Steuer beteiligten Angehörigen des Erwerbslebens als eine große Wohltat empfunden werden dürfte.

Aufhebung des Höchstpreises für Silber. Durch eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamts wird die Bekanntmachung der Silberpreise vom 19. Juni 1917 außer Kraft gesetzt. Durch diese Bekanntmachung war ein Höchstpreis von 175 Mark für ein Kilogramm feinen Silbers in unverarbeitetem Zustande festgesetzt worden.

Gründung einer finnländischen Goldschmiede-Genossenschaft. Da im vergangenen Jahre die Handels- und Industrie-Kommission den einzelnen Goldschmieden die Einfuhr von Waren und Werkzeugen verweigerte, schlossen sich die Goldschmiede Finnlands zu einer großen Aktiengesellschaft zusammen. Das Aktienkapital dieser neuen Gesellschaft „Suomen Kultaseppien Keskus-Osakeyhtiö" (Zentral-Aktiengesellschaft der finnischen Goldschmiede), beträgt eine Million finnische Mark, eingeteilt in 1000 Aktien zu 1000 Mark, es kann aber durch Ausgabe von weiteren 2000 Aktien zu 1000 Mark bis auf 3 Millionen finnische Mark vermehrt werden. Der Sitz ist Helsingfors. Der neuen Gesellschaft gehören 80 Teilnehmer an, das sind 4/5 aller Goldschmiede Finnlands. Gegenstand des Unternehmens ist die Anfertigung, Einfuhr und Großhandel aller Art Schmuckwaren und Werkzeuge. Nach Beendigung aller Vorarbeiten hat die Aktiengesellschaft ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Als Wortführer des Verwaltungsrates fungiert Goldschmied Isak Saha, Björneborg.

Meßbaracken in Leipzig. Die Beteiligung von Industrie, Kunstgewerbe und Großhandel an den Leipziger Mustermessen ist dauernd im Zunehmen begriffen, so daß die vorhandenen städtischen und privaten Meßkaufhäuser vollständig besetzt sind. Viele Aussteller sind bereits genötigt, ihre Musterkollektionen in Hotels oder Verkaufsläden des Meßzentrums auszustellen. Es ist deshalb von privater Seite der Bau weiterer Meßpaläste geplant, was sich aber erst nach einiger Zeit verwirklichen läßt. Um nun dem Mangel an Meßausstellungsräumen zu begegnen, hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, einer noch zu gründenden Gesellschaft auf die Dauer von fünf Jahren den Marktplatz zur Aufstellung von Baracken zur Verfügung zu stellen und der Gesellschaft ein verzinsliches Darlehn zu gewähren.

Vereinsnachrichten

„Jungkunst" Schwäb. Gmünd. Die Fachschüler-Vereinigung „Jungkunst" beging am Sonnabend, den 25. Januar 1919, im Beisein des Lehrerkollegiums bei dicht besetztem Hause in der Torbäckerei eine Feier zum Gedächtnis der Gefallenen und zur Begrüßung der heimgekehrten Mitglieder. Der „Ehrenvorstand", Herr Aug. Eiberger, entbot zunächst den aus dem Felde Heimgekehrten den Willkommengruß und feierte sie als Beschützer der deutschen Heimat. 14 Mitglieder starben den Heldentod, denen zum ehrenden Gedächtnis sich alle von ihren Sitzen erhoben. Zur Überraschung übergab der Ehrenvorstand der Vereinigung ein von ihm angefertigtes „Kriegsgedenkalbum". Eine prächtige Goldschmiedearbeit, in dem die von den Mitgliedern aus dem Felde eingetroffenen Postkarten und Zeichnungen gesammelt sind. Der Entwurf stammt aus einem Vereinswettbewerb im Jahre 1916. In ganz vortrefflicher Weise begrüßte

Herr Professor W. Klein im Namen der Fachschule die Zurückgekehrten. In markanten Punkten schilderte er, daß nur die Arbeit den Menschen glücklich und zufrieden stelle. Jeder einzelne müsse sein Bestes hergeben, um unser Vaterland aus der Tiefe der Not emporzuhelfen. Reichen Beifall wurden diesen von Herzen kommenden Worten gezollt. Im Namen der Heimgekehrten dankte der Vorsitzende des Vereins, Herr Fritz Möhler, dem Ehrenvorstand für die werte Einladung und für das Kriegsgedenkalbum, welches für die Vereinigung ein Symbol aus großer und schwerer Zeit bleibe. Er führte weiter aus, daß wir unserem Schutzherrn, Herrn Professor W. Klein, besonderen Dank schuldig sind, der es sich nicht nehmen ließ, seinen Jungkünstlern die besten Wünsche und Heimatgrüße zum Wiedereintritt ins Kunstgewerbe zu entbieten. Nur die Arbeit könne uns wieder dahin bringen, wo wir vor dem Kriege waren. — Mit einer inneren Befriedigung und in dem Bewußtsein, für eine edle Sache zu dienen, gingen die Anwesenden nach Hause.

h.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Görlitz. Goldschmied Friedrich Nehring. Die Ehefrau Marie Nehring führt das Geschäft in der seitherigen Weise fort.

Jubiläen

Berlin. Am 19. Februar 1919 begeht die bekannte Juwelierfirma Eugen Marcus, Unter den Linden 31, ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma, die sich seit Begründung die Wertschätzung und Anerkennung aller Kreise erworben hat, kann an diesem Tage mit großer Genugtuung auf ihre Tätigkeit zurückblicken. Durch auserlesenen Geschmack ist es ihr gelungen, sich eine führende Rolle in der Juwelenbranche zu erwerben. Eugen Marcus kann wohl mit Recht als eine der ersten Firmen der Branche gelten. Möge es ihr vergönnt sein, noch viele Jahre die deutsche Juwelierkunst zu pflegen und weiter zu entwickeln. — Der Kassierer der bekannten Juwelenfirma Eugen Marcus, Herr J. Portner, begeht am 19. Februar 1919 sein 25jähriges Jubiläum. Derselbe ist seit Bestehen der Firma bei derselben tätig.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Jever (Oldenbg.). Das Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft von B. Abrahams hat Herr B. Carstens übernommen. Die Fa. lautet jetzt: V. B. Carstens (B. Abrahams Nachf.).

Leipzig. Die Taschenuhren-Großhandlung Gustav Sturm hat die Abteilung für Uhrfurnituren, Werkzeuge und Uhrketten an den langjährigen Mitarbeiter und Prokuristen Paul Peschke abgetreten, die der letztere unter seinem Namen getrennt weiterführt.

Meißen. Goldschmied Wilhelm Schwarz hat sein seit 41 Jahren bestehendes Gold- und Silberwarengeschäft mit Fabrikation seinem Sohn Paul Schwarz übergeben.

Schwäb. Gmünd. Kommerzienrat Hermann Erhard ist nach 40jähriger Tätigkeit aus der bekannten Metallwarenfabrik Erhard & Söhne ausgetreten und hat seinem Sohne, dem seitherigen Mitarbeiter und Prokuristen Fritz Erhard, seinen Geschäftsanteil übertragen. — Herr Carl Sauter, seither Direktor der Filiale der Württemberg. Vereinsbank in Gmünd, ist als Teilhaber in die Fa. Dr. Walter & Schmitt, Gekrätze-, Gold-, Silber- und Kupfer-Scheideanstalt, eingetreten.

Würzburg. Die Fa. Emil Weiglein, Goldwaren, ging auf den Silberschmied Josef Foerg in Würzburg über. Die im Geschäftsbetrieb begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten des früheren Inhabers wurden nicht übernommen.

Geschäftseröffnungen

Altena (Westf.). Herr Friedr. Gritsch eröffnete Leenestraße 9 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Breslau. Die Fa. Max Bruschke, welche sich während des Krieges speziell mit der Fabrikation von Orden und Ehrenzeichen befaßte, hat nun die Farikation von modernen Gold- und Silberwaren, verbunden mit Reparatur-Werkstatt, aufgenommen. Herr Alfred Scholz ist als Teilhaber eingetreten und lautet die Firma nunmehr Max Bruschke & A. Scholz, Gold- und Silberschmiede.

Dresden. Die bekannte Gravieranstalt Robert Neubert, Walpurgisstraße 2, eröffnet am 1. März bezw. 1. April einen Gravierkursus, worauf wir Interessenten aufmerksam machen.

Gablonz a. N. Die Firma S. Jungmann, Export und Import von Bijouterie- und Galanteriewaren in Wien, hat hier eine Zweigniederlassung errichtet.

Köln. Herr Josef Sorg, Inhaber der Fa. Wallmann & Sorg, Goldwarenfabrik, teilt mit, daß er aus dem Felde zurückgekehrt ist und den Betrieb wieder aufgenommen hat.

Leihgesten (Hessen). Herr Georg Wagner eröffnete Rathausstr. 24 eine Uhren- u. Goldwaren-Reparaturwerkstatt.

Schwarzenberg (Erzgeb.). Herr Oskar Männler eröffnete obere Schloßstr. 24 eine Werkstatt mit Kraftbetrieb für Reparaturen in der Goldwarenbranche.

Würsdorf (Kr. Teltow). Die Uhrmacherin Marie Cziok eröffnete Bahnhofstraße 12 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Würzburg. Herr A. Blattner eröffnete Spiegelt 9 eine Reparaturwerkstatt für Gold- und Silberwaren.

Wurzen i. Sa. Herr Harryn Buchholz eröffnete Könneritzplatz 25 eine Goldschmiedewerkstatt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Hanau. Unter der Firma Karl Bauer betreibt der zu Großauheim wohnhafte Diamantschleifereibesitzer Karl Bauer daselbst ein Handelsgeschäft als Einzelkaufmann. — In das von der Witwe des Juweliers Albert Neumetzger, Lina geb. Wunderlich, zu Hanau unter der Firma Jean Wunderlich daselbst geführte Handelsgeschäft ist der Kaufmann Hans Neumetzger in Hanau als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die so gebildete offene Handelsgesellschaft hat am 24. Dezember 1918 begonnen.

Pforzheim. Firma Carl Nagel, Bijouteriefabrik. Kaufmann Carl Nagel junior in Pforzheim, dessen Prokura erloschen ist, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Januar 1919. — Die Pforzheimer Bürstenfabrik F. G. Manz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pforzheim, ist erloschen. — Firma Eugen Dettinger. Dem Kaufmann Fritz Dettinger in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Heinrich Lippert. Inhaber ist Kaufmann Heinrich Lippert in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Bürstenfabrikation und -handlung. — Firma Reiling & Cie. Persönlich haftende Gesellschafter sind Techniker Adolf Reiling in Ersingen und Kaufmann John Levy in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Januar 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Christian Steudle. Die Firma wurde in Steudle & Cie. geändert. Kaufmann August Maier in Pforzheim ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. — Firma Suur & Cie. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute August Suur und Alfred Merker in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenhandlung. — Firma Bing, Bijouterie, Kommanditgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter sind Fabrikdirektor Justin Schwarz und Prokurist Willy Bing in Nürnberg. Kommanditgesellschaft seit 15. Januar 1919. Der Gesellschaft ist ein Kommanditist beigetreten. Dem Ludwig Rosenbaum in Nürnberg ist Einzelprokura erteilt. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung und Vertrieb von Waren, insbesondere Bijouteriewaren.

Stuttgart. Der Inhaber der bekannten Juwelenfirma Ernst Menner, Herr Franz Fuchs, teilt mit, daß er seiner Gattin, Frau Anna Fuchs, und seinem Mitarbeiter, Herrn Wilh. Schöffel, Gesamtprokura erteilt hat. Dieselben sind befugt, die Firma Ernst Menner zu zeichnen. Außerdem wurde Herrn Carl Stiefel Handlungsvollmacht erteilt, dergestalt, daß Herr Stiefel in Gemeinschaft mit einem der Prokuristen berechtigt ist, die Firma in Vollmacht zu zeichnen.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1730. Wie oder womit kann man Wachsperlen dauerhaft befestigen?

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 795. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen? Firmen, welche solche Anlagen ausführen, werden um gefällige Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 811. Wer kann mir eine wirklich gute Einrichtung für fugenlose Trauringe für kleineren Betrieb empfehlen?

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 865. Wer liefert Fächer in feinerer Ausführung?

Nr. 870. Eine in Lausanne ansässige Schmuckwarenfirma wünscht für die Schweiz die Vertretung einer Schmuckwarenfabrik.

Nr. 871. Welche leistungsfähige Fabriken befassen sich mit der Herstellung von Hutnadeln (vollständig fertige Nadeln nach besonderen Angaben)? Material: Holz, Glas, Celluloid, Metall emailliert, überhaupt alles Material, das für diesen Zweck zur Verwendung kam. Es kann sich um die Lieferung von einigen hunderttausend Stück handeln. Leistungsfähige Fabrik, die Neuheiten fabriziert, bevorzugt. Es können auch Fabriken in Betracht kommen, die in diesem Falle Spezialitäten führen.

Nr. 873. Wer liefert Maschinen für Silberkugeln? Ferner Maschinen zur Anfertigung von Perl- und sonstigem Fassondraht?

Nr. 874. Ein seit 1905 bestehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft wünscht mit Exportfirmen der deutschen Gold- und Silberwarenindustrie zwecks Imports dieser Waren nach der Böhmisch-Slowakischen Republik in Verbindung zu treten. Interessenten teilen wir gern die Adresse mit.

Nr. 875. Ein mit den Verhältnissen auf Kreta und in Griechenland durch seine frühere langjährige Tätigkeit daselbst bestens vertrauter Herr wird, sobald es die Umstände gestatten, nach Kreta zurückkehren, um die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. In Frage Stehender ist ein geschickter, bestens empfohlener, weitblickender Kaufmann und es ist vom Auswärtigen Amt beabsichtigt, ihn wiederum zum Konsul von Kreta zu bestellen, welches Amt er vor dem Kriege bereits bekleidete. Interessenten dienen wir gerne mit Adresse und näheren Angaben.

Nr. 876. Welche Fabrikanten liefern silberne Metallwaren, feine Kristallwaren, Kunstgläser, Plastiken, feine Steingegenstände?

Nr. 877. Wer fabriziert aus Elfenbein geschnitzte Rosen als Broschen und Anhänger?

Nr. 878. Welche Spezialfabrik interessiert sich für ein neues vorzügliches Sicherheitsschlößchen für Halsketten und dergl.? Patentanmeldung im Gange.

Nr. 879. Wer liefert geschnitzte Rosen usw. in Elfenbein?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 7/8



40. Jahrgang Nummer 9/10



Leipzig, den 1. März 1919

Goldschmiede und Goldschmiedekunst in Rumänien

Von Otto Lindekam.

Wo einst in grauer Vorzeit die griechische, byzantinische und römische Kultur ihre Kunst ausbreitete, wo allerorts sich edle, stilreine Denkmäler dem Auge darboten, liegt heute, erst vor wenigen Jahrzehnten wieder aus dem langen Schlummer aufgeweckt, ein Land, das im Innersten noch keinen Anspruch auf den Namen eines wirklichen Kulturlandes im westeuropäischen Sinne erheben kann: Rumänien. Wohl ist dieses von der Natur so reich gesegnete Land unter der Regierungszeit des deutschen Fürsten Karl von Hohenzollern gewaltig emporgestiegen, aber es hat einen viel zu raschen Entwickelungsgang durchgemacht, mit dem das Volk in seinen breiten Schichten nicht Schritt halten konnte, und wie auf allen Gebieten, so ist es auch in Bezug auf die Goldschmiedekunst noch nicht zu jener Klarheit gekommen, die man von dem Volke der Rumänen, das sich einer hohen Haus-Kunstfertigkeit erfreut, eigentlich erwarten dürfte. In dem rumänischen Volke, und zwar bis weit in den zurückgebliebenen Bauernstand hinein, liegt manches Talent zum Bildner von Kunstwerken brach. Das kann man so recht sehen, wenn man die eigenartig bunten, geschmackvollen Handarbeiten betrachtet, die der kleine Mann in seinen vielen Mußestunden herstellt. Die Schuld an dem Rückstande dürfen wir getrost der all zu schnellen Entwickelung und der in Rumänien herrschenden Angliederung an das Franzosentum zuschreiben. Seitdem der gallische Einfluß sich geltend gemacht hat, ist wohl die Prunksucht, der Luxus, die Eleganz gestiegen, aber sie hat nur äußerlich den Sieg davongetragen und ist nur der schöne Deckmantel für die innere Unkultur geworden. Solides, eine feine, edle Kunst, Schmuck, der ziert, aber nicht den Eindruck des Überladenen macht, haben in Rumänien noch keine Stätte. Der arme Mann aus dem Volke überladet sich mit den Erzeugnissen einer „Goldschmiedekunst“ aus der primitiven Werkstätte des Zigeuners, in der aus allem möglichen minderwertigen Metall und bunten Glassteinen Ringe usw. hergestellt werden, oder kauft sich die in Massen aus Österreich und Deutschland eingeführten Goldin-Messing-Ringe, die gleichzeitig einen guten Exportartikel für die Länder der heißen Zone bilden. Der reiche Mann in Rumänien, und Rumänien beherbergt einen unglaublichen Reichtum, hinwiederum trägt fremden, vorwiegend französischen Schmuck, möglichst auffällig, groß und mit teueren Steinen und Perlen überladen. Geschmack entwickelt der Rumäne im Schmuck nicht. Dies alles drückt in Rumänien dem Goldwarenhandel und der Goldschmiedekunst den Stempel auf.

In den größeren Städten, wie Bukarest, Braila, Konstanza und Galatz, finden wir Goldwarengeschäfte, die sich in ihrem Äußeren und Inneren kaum von kleinen Unternehmen in Deutschland unterscheiden, nur mit dem Unterschied, daß herzlich wenig, besser gesagt gar keine eigenen Erzeugnisse zu sehen sind. Was der rumänische Goldschmied verkauft, ist fremden Ursprungs. Nur in Bukarest gibt es ein namhafteres Goldschmiedeunternehmen, das sich die Pflege der heimischen Kunst zur Aufgabe gesetzt hat. Dieses steht aber unter französischer Leitung und die Goldschmiede sind nicht Rumänen, sondern Franzosen und Belgier. Da der Rumäne im Durchschnitt nichts mit den Handwerken zu tun hat, wenigstens nichts mit den besseren, so finden wir ihn auch unter den Goldschmieden fast gar nicht. Der gesamte Goldwarenhandel und die Goldschmiedekunst liegen vielmehr in jüdischen Händen. Die jüdischen Handwerker, denen wir in Rumänien überall begegnen und die dort durchweg eine sehr gute Existenz haben, legen den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit aber nicht

auf die Hervorbringung von Schmuckwaren, sondern erschöpfen sich in der einfacheren Reparatur und im einträglicheren Handel. Kunstfertigkeit sucht man bei ihnen meist vergebens und man kann außerdem beim besten Willen nicht einmal behaupten, daß man in Rumänien eine halbwegs gute Reparatur an einem Schmuckstück geliefert bekommt. Es wird, von einem oder zwei Geschäften in Bukarest, in denen ausländische Gehilfen beschäftigt werden, abgesehen, meist nur eine Arbeit geliefert, die in Deutschland niemand bezahlen würde. Es wird von den rumänischen „Goldschmieden" mit einem Worte, trotz hoher Bezahlung, gepfuscht. Es ist deshalb durchaus leicht, in Rumänien eine gute Existenz zu finden, wenn ein tüchtiger Fachmann dort seine Werkstatt aufschlägt; denn an wirklich tüchtigen Handwerkern und Kunsthandwerkern ist in dem Sonnenlande Rumänien von jeher ein Mangel gewesen. Im Kunsthandwerk liegen die Verhältnisse noch günstiger für einen tüchtigen Mann; denn bis jetzt finden wir nichts, was auf eine vornehme, solide Handhabung des Goldwarenhandels in Rumänien hindeutete. Es kann uns daher auch nicht verwundern, wenn wir in den dortigen Goldwarengeschäften neben den teuersten Schmuckgegenständen die minderwertigste Jahrmarktsware ausgestellt sehen. Überhaupt machen viele dieser Läden den Eindruck von Ramschgeschäften, wie wir sie in den abseits gelegenen Straßen in deutschen Großstädten gewöhnt sind. Dem rumänischen (jüdischen) Goldschmied fehlt immer die gründliche Fachausbildung, vor allem aber auch das solide Geschäftsgebaren. Wer in Rumänien in einem Goldwarengeschäfte Einkäufe machen will, weiß von vornherein, daß er entweder betrogen wird oder betrügen will, und es ist durchaus nichts seltenes, daß man als Käufer den Laden mit einem Schmuckstück verläßt, für das man nur den dritten oder vierten Teil von dem bezahlt hat, was der Inhaber zuerst forderte. Feste Preise kennt der Rumäne im Kleinhandel nicht. Er glaubt, billig gekauft zu haben, wenn er recht viel von dem ursprünglichen Preis heruntergehandelt hat. Daß der Verkäufer in Berücksichtigung dieses allgemeinen Feilschens seine Preise entsprechend höher setzt, wird dabei übersehen.

Ein lebhaftes Geschäft macht der Goldwarenhändler in Rumänien mit Amuletts, Kreuzen, Heiligenbildern und anderen religiösen Gegenständen. In Silber getriebene Heiligenbilder in allen möglichen Größen bis hinab zum kleinen Miniaturbildchen, das im Geldbeutel seinen Segen spenden soll, kauft der Rumäne gern. Hier allein kann man von einer eigentlichen rumänischen Goldschmiedekunst sprechen. Ob es jedoch immer Kunst ist, was wir an derartigen Erzeugnissen zu sehen bekommen, muß stark bezweifelt werden, wenigstens bei denjenigen Gegenständen, die im Handel zu haben sind. Oft sind es nur einfache Ätzungen auf Silber- oder Goldtäfelchen, die in grellfarbiger Art mit bunter Emaille ausgelegt wurden, oft nur geringwertige Gravierungen, die jede Spur von Kunst vermissen lassen. Was hierin besseres auf dem Markte erscheint, ist das Produkt mönchischer Arbeit. Es steht aber dann schon um deswillen hoch im Preise, weil es als echt rumänische Handarbeit gern von ausländischen Sammlern gekauft wird. Die bei den zahlreichen kirchlichen Feiertagen in großen Massen absetzbaren Heiligenbildchen und Kreuze sind hingegen Fabrikware, die meist aus Österreich importiert wurde. Gute Ausführungen werden ebenfalls in einigen Klöstern gearbeitet. In der Nähe von Jassy befindet sich ein Männerkloster, dessen Insassen während des Krieges dazu übergegangen sind, diese kirchlichen Gedenkkreuze in Massen auszustanzen, zu versilbern und dann in den Handel zu bringen. Dieses klösterliche Unternehmen ist das erste und einzige in Rumänien, das sich fabrikmäßig mit der Herstellung von Erzeugnissen der Gold- und Silberwaren-Industrie befaßt. Es hat bei dem zeremonienreichen Kirchenleben der Rumänen unbestreitbar große Aussichten auf Erfolg.

Nationalrumänische Damen sind während des letzten Krieges auch dazu übergegangen, Vorstecknadeln und dergl. mit Motiven aus der rumänisch-römischen Vergangenheit zu wählen. Sie tragen z. B. Nachahmungen der Istrosmünzen aus der Zeit des römischen Kaisers Heliogabalus (222 n. Chr.), mit Vorliebe aber getriebene Broschen mit dem Porträt des Kaisers Trajan, als auch verkleinerte Nachbildungen des berühmten Goldschatzes aus Pietroasa, also Sachen, die wohl der Kunst aus Rumäniens Vorzeit entlehnt sind, mit der Kunst im heutigen Rumänien aber nichts weiter zu tun haben, als daß sie sich auf die sehr schwankende Tradition der römischen Abstammung beziehen. Man kann allerdings nicht sagen, daß dieses Vorgehen nationalgesinnter Damen einem schlechten Geschmack entsprungen wäre; denn tatsächlich sind dadurch verschiedene wirklich schöne Schmuckstücke in den Handel gekommen und haben in das Einerlei des protzigen gold- und diamantenbehängten Reichtums, der äußerlichen Kirchen-Schmuckunmasse und des lächerlich wirkenden Unedelmetallzierkrams eine kleine angenehme Abwechselung gebracht, wennschon man sehr geteilter Meinung sein kann, ob es nicht besser gewesen wäre, die im rumänischen Volke versteckte Volkskunst mit ihren originellen Arabesken in den Dienst der nationalen Idee und der Goldschmiedekunst zu stellen. Die Nachbildungen der seltenen altrömischen Münzen haben die spekulativen Köpfe, deren es in Rumänien wahrlich mehr als genug gibt, darauf gebracht, die Vorstecknadeln usw. so umzuarbeiten, daß sie damit unwissende ausländische Sammler von Römermünzen hineinlegen konnten.

Eine rumänische Goldschmiedekunst können wir

nach alledem eigentlich nur in den zahlreichen orthodoxen Kirchen finden, die ſich hier eng an die griechiſche Kirchenkunſt anlehnt und von einigen wenigen künſtleriſch veranlagten Mönchen in den verſchwiegenen Klöſtern der Moldau geſchafft wird. Doch auch ſie iſt bereits profaniert und beſitzt bei weitem nicht mehr jenen hohen Kulturwert, wie die alten mittelalterlichen Erzeugniſſe, die durch Jahrhunderte vor allen Schreckniſſen der fortwährenden Kriege und Räubereien ſorgſam gerettet wurden. An Stelle des edlen Metalls und echter Steine wird heute durchweg nur noch Talmi verarbeitet, weil der Rumäne wohl den Prunk, nicht aber das Solide in der Kunſt liebt. Grell und auffällig, ohne inneren Gehalt iſt alles, was uns in dieſem Lande entgegentritt, Schein und Flitter, wie ganz Rumänien. Was wirklich Gutes in Rumänien zu haben iſt, iſt fremdes Erzeugnis oder fremden Geiſtes, wie z. B. auch die Nachbildungen des deutſch-rumäniſchen Künſtlers Fritz Storck, deſſen Hand mancher formenſtrenge, klaſſiſche Entwurf für Goldſchmiedearbeiten entſprungen iſt.

Farbwirkung

Wenn die alte Margret in Gottfried Kellers „Der grüne Heinrich“ ein wenig in den Himmel ſehen wollte, ließ ſie die Sonne durch ein Glas Waſſer auf den Tiſch ſcheinen, ſo daß ſich das Licht in die ſieben Farben entfächerte. Dieſe waren ihr ein Abglanz der Herrlichkeiten, welche ſie im Himmel vermutete; ſie ſah auf dem kleinen Fleck in ihrer Stube vereint ſchöne Blumen und Kränze, goldene Glöckchen und ſeidene Tücher.

Liebreich und hoffnungsfroh legt die Sonne ihr goldiges Leuchten über unſere Erde, wie eine Mutter die Arme um ihr Kind, aber ihren farbigen Reichtum hütet ſie wie einen Schatz. In dem von der Mutter Sonne erborgten Farbenglanz leuchtet hier eine Blume gelb, dort ein Gefäß blau, ein Seidentuch rot, aber ein voller Blick in die Schatzkammer iſt uns ſelten gewährt. Das iſt auch gut, denn es ſoll immer ein feſtlicher Augenblick ſein. Der Vorhang öffnet ſich weit, wenn die Sonne den Regentag beſiegt und den Regenbogen als hohes buntes Siegeszeichen durch die Wolken zieht; ein Zipfelchen wird gelüftet, wenn das Waſſerglas der Frau Margret im Sonnenſtrahle blinkt.

Das Licht, das ſich in Regentropfen oder in einem prismatiſchen Glaſe ungleich bricht und dadurch zerlegt wird, entſchleiert ſein farbiges Geheimnis; werden die Strahlen wieder geſammelt, ſo erſcheint wieder das farbloſe Licht. Alle Körper, die dem Licht ausgeſetzt ſind, empfangen auch den ganzen Reichtum der Farbe, aber ſehr verſchiedenartig iſt ihr Verhalten und ſomit ihre Rückwirkung auf unſer Auge. Verſchluckt ein Gegenſtand das ganze Licht, und auch das feinſte Farbkörperchen ſoll für uns ein Gegenſtand ſein, ſo kann von ihm aus kein Strahl unſer Auge treffen und es iſt ſo, als ſtände er ganz ohne Licht; er wirkt als ſchwarzer Fleck und nur wenn ſich die Umgebung anders verhält, können wir ſeine Form erkennen. Wirft dagegen ein Körper alle Strahlen in unſer Auge zurück, ſo wirkt er weiß. Dieſe beiden Körper bilden alſo die entſchiedenſten Gegenſätze, die kühlen Pole, zwiſchen denen ſich die Welt der Farbe breitet, vom leuchtenden jubelnden Gelb bis zum beſcheiden ſtillen Violett. So erſcheint die Goldfaſſung eines Schmuckes uns gelb, weil ſie gelb zurückwirft, die roten und blauen Strahlen aber in ſich aufnimmt; der Lapislazuli aber erſcheint dem Auge blau, weil er nur dieſe Farbe zurückſtrahlt.

Die Lichtſtrahlen, die ein Körper in ſich aufnimmt, gehen nicht verloren, ſie erzeugen Wärme oder rufen chemiſche Wirkungen hervor, wie in der Photographie. Dieſes iſt mit ein Grund, weshalb wir in der warmen Jahreszeit hellere Kleider tragen als im Winter.

Die Wirkung der Farben iſt ſehr verſchiedenartig, ſowohl auf unſer Auge als auch auf unſer Gefühl. Gelb leuchtet, ſtrahlt, erregt das Auge; Blau und Violett wirken zurückhaltend, beruhigend. Ein gelber Fleck auf dunklem Grunde wirkt durch ſein Überſtrahlen erheblich größer als ein gleichgroßer ſchwarzer Fleck auf gelbem Grunde. Beleibte Damen werden alſo gut tun, dunkle Kleidung zu tragen. Gelb iſt die Farbe der wärmenden Sonne und der Freude; Rot iſt das Blut, die heiße Glut und die Leidenſchaft; Grün iſt junges Leben, iſt als Miſchung des freudigen Gelb mit dem klaren und kühlen Blau des Himmels und des Waſſers, der Farbe der Treue, ein Symbol der Hoffnung; Violett hat keinen Teil an der ſonnigen Freude, es miſcht ſich aus dem beſtändigen ruhigen Blau und dem aufwallenden Rot. Die rote Roſe iſt die Blume der Liebe, der grüne Myrtenzweig trägt ihre Hoffnung und die blauen Blümelein heißen Vergißmeinnicht und Männertreu.

Soll eine einzelne Farbe für ſich wirken, ſo kann ſie nur mit farbloſen Tönungen, wie ſchwarz, weiß und grau, in Beziehung gebracht werden. Leuchtendes Gelb und Rot wird man in ſolchem Falle wegen der ſehr ſtarken Wirkung auf das Auge des Beſchauers nur in geringer Ausdehnung verwenden können, Blau und Violett werden nur eine kühle Wirkung erzeugen, ein ſattes Blaugrün indes iſt eine angenehme Mittelfarbe, die das Auge gern mit Schwarz zuſammen ſieht.

Im übrigen aber läßt ſich nicht ſagen, welche Farbe die ſchönſte iſt. Keine Farbe iſt an ſich ſchön oder häßlich, es kommt immer auf die Verwendung, die Zuſammenſtellung an. Je größer der Gegenſatz iſt, in dem eine Farbe zu ihrem

Hintergrund steht, um so stärker ist ihre Wirkung. Der Gegensatz kann sowohl in der Tonstärke als in der Farbe liegen. Ein goldener Becher wird zu besonderer Wirkung gelangen, wenn er im Faltendunkel eines dunkelblauen Samtstoffes steht. Die Zierde goldfarbenen Haares wird bei einem sattfarbigen dunkelvioletten Kleide zu viel stärkerer Geltung kommen als bei weißer Kleidung.

Um festzustellen, welche Farben zueinander in einem harmonischen Verhältnis stehen, ist eine Einteilung in Grundfarben und Mischfarben 1. und 2. Ordnung notwendig. Grundfarben sind Rot, Gelb, Blau. Aus diesen drei Farben bestehen alle übrigen; in einfacher Mischung ergeben sich: Rot und Gelb = Orange, Gelb und Blau = Grün, Rot und Blau = Violett. Mischt man jede Farbe der 2. Gruppe mit derjenigen der 1. Gruppe, die nicht darin enthalten ist, so ergeben sich gebrochene Mischfarben, z. B. Grün und Rot = Oliv. Die Mischfarben der 3. Gruppe, also alle grauen und braunen Töne, vereinen in sich Freude, Leidenschaft und Kühle und erwecken nicht die Sehnsucht nach Vereinigung mit einer Farbe, die ihnen zur Harmonie fehlt. Die anderen Farben aber tragen eine Farbensehnsucht in sich und das Auge findet nicht Ruhe bis sie befriedigt ist. Das Auge will die drei Grundfarben in irgendwelchen Mischungen beisammen sehn. Schauen wir kurze Zeit auf eine grüne Fläche und dann auf Grau oder Schwarz, so bildet sich als optische Erscheinung ein roter Fleck in derselben Größe. Das Auge ergänzt sich selbst, was ihm fehlt. Kommen wir diesem Bestreben des Auges entgegen, so entsteht eine ihm angenehme Wirkung, eine Farbenharmonie. Zu Gelb ist also die Gegenfarbe Violett, zu Orange = Blau u. s. f. Solche Zusammenklänge werden aber oft von zu starker Wirkung sein. In diesen Fällen ist eine Abtönung durch Weiß, Schwarz oder Grau oder eine Ausgleichung des zu starken Gegensatzes durch geringe Mischung mit der Nebenfarbe notwendig.

Will ich ein Schmuckkästchen oder ein Schaufenster mit Schmuckauslagen nicht in den neutralen Tönen, Schwarz, Weiß, Grau, ausschlagen, so werde ich doch in keinem Falle eine leuchtende, erregende Farbe wählen, die in einen Kampf um Vorherrschaft mit den dargebotenen Kostbarkeiten tritt; ich werde einer Tönung den Vorzug geben, welche, ohne im Konzert der Farbe ganz ausgeschaltet zu sein, die Aufgabe erfüllt, in größter Zurückhaltung einen harmonischen Hintergrund für die mattglänzenden und herausfordernd blitzenden Schmuckstücke zu bilden. Und so finden wir denn auch in der Tat durchweg Blau und Violett in gebrochener Tönung gewählt.

Das Abtönen und Stimmen von Farben ist zwar immer eine Angelegenheit künstlerischen Feingefühls, aber in den Fällen, wo man sich dieser Eigenschaft nicht sicher ist oder wenn man Farbtönungen unter erschwerenden äußeren Umständen bestimmen muß, werden Wissen und Erfahrung eine gute Hilfe sein. W. Krefting.

Ratschläge beim Einkauf von Edelsteinen und Perlen

Über den Wert und Handelspreis.

Unter den heutigen ganz außergewöhnlichen Verhältnissen von feststehenden Preisen der Edelsteine zu reden, ist nicht möglich. Es war dies schon schwierig in den Zeiten vor dem Kriege, denn soviel Abstufungen in der Qualität man unterscheidet, so verschieden sind die Meinungen über den Wert derselben. Am ehesten kann man bei der gangbaren Mittelware, und hier auch wieder nur bei den gebräuchlichsten Größen, einen annähernd bestimmten Handelswert annehmen, wenngleich auch hier bereits erhebliche Preisschwankungen beim Vergleichen der von verschiedenen Händlern angebotenen Ware festzustellen sind, die außerdem noch durch Angebot und Nachfrage stark beeinflußt werden.

Verhältnismäßig fest und gleichmäßig sind die Preise für den Diamanten, und auch für die Folge können wir damit rechnen, daß sich der Wert nicht verringern wird. Wahrscheinlich ist es wohl, daß die heute verlangten Phantasiepreise wieder angemesseneren, dem wirklichen Wert entsprechenden Platz machen, sich also wieder den Verhältnissen anpassen werden. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß nach dem vorläufigen Verlust von Südwestafrika wir vollständig von England abhängen und das Londoner Syndikat die Preise für Rohware vorschreiben kann, wie es ihm beliebt. Und selbst wenn wir Südwest wieder erhalten, so wird für uns keine Veranlassung vorliegen, den Preis herabzudrücken, es wird uns und dem Staat im Gegenteil sehr zu statten kommen, wenn wir durch Aufrechterhaltung des hohen Preises für einen Luxusartikel eine gute Einnahmequelle besitzen. An einen Preisrückgang ist also keinesfalls zu denken. Wie der Brillant zu den verschiedenen Zeiten starken Preisschwankungen unterworfen war, geht aus der nachfolgenden Zusammenstellung hervor, und es ist besonders bemerkenswert, daß große weltgeschichtliche Ereignisse auf den Preis einen bestimmenden Einfluß hatten.

Es kosteten Brillanten in der Größe eines Karates in gangbarer Mittelqualität:

im 12. Jahrhundert	120	M. das Karat
„ Jahre 1550 (zur Zeit Cellinis) .	400	„ „ „
„ „ 1600	440	„ „ „
„ „ 1672 (nach d. 30jähr. Kriege)	180	„ „ „
„ „ 1734	160	„ „ „
„ „ 1772	300	„ „ „
„ „ 1791 (nach d. franz. Revolut.)	120	„ „ „

im Jahre 1832	180	M. das Karat
„ „ 1860	260	„ „ „
„ „ 1865	360	„ „ „
„ „ 1869	450	„ „ „
„ „ 1878 (nach Entdeckung der ſüdafrikan. Minen)	180	„ „ „
„ „ 1890	180	„ „ „
„ „ 1898	240	„ „ „
„ „ 1900	300	„ „ „
„ „ 1903	330	„ „ „
„ „ 1906	450	„ „ „
„ „ 1908	600	„ „ „
„ „ 1918	1000—1200	„ „ „
„ „ 1919	1500—2000	„ u. höher.

Aber auch die anderen Größen haben in den letzten zwei Jahrzehnten eine verhältnismäßig fortſchreitende Preisſteigerung erfahren. Es koſteten:

	1900	1903	1906	1907/08
Mêlée (gemiſchte kleine Größen) das Karat	150	180	215	245 M.
1/4 Karäter (1 Gräner) das Karat	170	200	260	320 „
1/2 „ (2 „) „ „	240	265	320	450 „

Die heute *gezahlten* Preiſe ſind ſo außergewöhnlich und derart verſchieden, daß es völlig zwecklos wäre, Angaben darüber zu machen.

Iſt es ſchon beim Brillanten ſchwierig, Preiſe anzugeben, ſo iſt dies bei den farbigen Edelſteinen völlig unmöglich. Bei der Preisbeſtimmung ſind verſchiedene Punkte zu berückſichtigen und iſt bei Annahme der gleichen Qualität vor allem die Schleifart zu nennen. Bekanntlich unterſcheidet man bei farbigen Edelſteinen den Facetten-Schliff (Brillantſchnitt, Treppenſchnitt, gemiſchten Schnitt uſw.) und die mugelige Schleifweiſe — en cabochon. Cabochons ſind, ſelbſt bei gleicher Qualität, im Karat billiger als facettierte Steine, denn beim Schleifen derſelben erhält man viel weniger Abfall an Rohmaterial, auch iſt der Schleiflohn für das Karat weſentlich geringer als bei facettierten Steinen. Trotzdem ſtellt ſich vielfach die Verwendung von Cabochons eben ſo teuer, wenn nicht noch höher im Preiſe, da dieſe Schlifform infolge des hohen Körpers ſehr ins Gewicht geht. Hauptſächlich werden zu dem mugeligen Schliff dunklere Farben genommen, die als facettierte Steine nicht lebhaft genug oder gänzlich tot ausſehen würden. Ein etwas zu dunkler Saphir kann facettiert direkt ſchwarz erſcheinen, während er als Cabochon geſchliffen ein ſchönes ſattes Dunkelblau zeigt.

Ausſchlaggebend für die Preisbeſtimmung iſt natürlich in erſter Linie die Qualität, welche durch die Reinheit des Materials und die Farbe beſtimmt wird. Die Farbe darf keine trübe Miſchfarbe, ſondern muß rein ſein, und über die Farbenſchattierung ſind die Anſichten ſehr verſchieden. Der eine nennt eine Farbe gut, die ein anderer für ſeine Zwecke zu gering erachtet, beide aber bezeichnen die von ihnen verwandte Qualität als *gute* Mittelware, wofür der erſtere vielleicht 15 Mark, der letztere 30 Mark für das Karat anlegt. Nur ein Vergleichen der Ware kann hier Meinungsverſchiedenheiten ausgleichen. Die Rubinfarbe ſoll weder zu ſtark ins Violette oder Bläuliche ſpielen, noch gelbliche oder bräunliche Töne aufweiſen. Der Saphir darf nicht zu dunkel ſein und weder ins Schwarze noch Grünliche gehen. Trotz des dunklen geſättigten Blaus muß ein guter Stein lebhaft ſein. Beim Smaragd liebt man ein lebhaftes Smaragdgrün, weder zu hell noch zu ſehr ins Gelbliche ſpielend. Dieſe wenigen Beiſpiele beſtätigen, daß die Farbenbeſtimmung nicht eng umgrenzt iſt, ſondern die Anſichten vielfach geteilt ſein können, und dies hat natürlich wieder rückwirkenden Einfluß auf den Preis. Ein Schein dunkler oder heller kann ſchon einen ganz erheblichen Preisunterſchied, beſonders bei Ausnahmeſtücken, hervorrufen.

Die Reinheit des Materials tritt bei den wertvolleren farbigen Edelſteinen, Rubin, Saphir und Smaragd, gegen die Farbe zurück. Ganz reine Smaragde von *guter* Farbe ſind ſehr ſelten und erzielen Liebhaberpreiſe. Bei der Mittelqualität ſieht man daher mehr auf eine gute Farbe und empfindet die Fehler kaum als ſtörend, natürlich auch nur bis zu einer gewiſſen Grenze. Unſchöne ſchwarze Flecken z. B. entwerten ſelbſtverſtändlich den Stein, da ja auch hier die Farbe ſtark leidet. Helle Smaragde und die grünlich und bläulich bis blau gefärbten Berylle, die unter dem Namen Aquamarin Verwendung finden, kommen eigentümlicherweiſe ſelbſt in größeren Stücken häufig fehlerfrei vor, trotzdem ſie aus dem gleichen Material beſtehen als der Smaragd. Die Fehler des Rubins wirken nach heutigen Begriffen kaum ſtörend, vorausgeſetzt, daß ſie nicht zu ſtark hervortreten und die Farbe ungünſtig beeinfluſſen. Ja im Gegenteil, ſie geben die Gewißheit der Echtheit des Steines gegenüber dem ſynthetiſchen. Beim Saphir iſt man in Bezug auf Fehler und Unreinigkeiten peinlicher, da das Vorkommen reiner Stücke, auch von größerem Umfange, durchaus nicht zu den Seltenheiten gehört. Selbſtverſtändlich iſt es wohl, daß die weniger wertvollen Schmuckſteine neben ſchöner Farbe auch rein ſein müſſen, wenn ſie in unſerem Gewerbe Verwendung finden ſollen. Schlechte Farbe und ſtarke Fehler machen den Stein für unſere Zwecke wertlos. Bei den Phantaſieſteinen iſt faſt nur die Farbe preisbeſtimmend, da dieſe Mineralien in der Natur auch in größeren Stücken vorkommen. Während beiſpielsweiſe helle Aquamarine in der häufigen waſſerblauen oder grünlichblauen Farbe ſelbſt in großen reinen Stücken wenige Mark das Karat koſten, werden dunkelblaue Aquamarine zu ungewöhnlich hohen Liebhaberpreiſen verkauft. Und wie mit dem Aquamarin verhält es ſich auch mit den anderen farbigen Edelſteinen, wie Korund, Phantaſieſaphir, Turmalin, Spinell, Epidot, Zirkon, Hyazinth und vielen anderen

mehr; gute Farben erzielen bei gleichzeitiger Reinheit und gutem Schliff gute Preise.

Preisbestimmend ist ferner die Größe. Am ausgeprägtesten ist der Preisunterschied in der Größe beim Rubin, da derselbe in größeren schleifwürdigen Stücken äußerst selten vorkommt. So kann man kleinere Rubine in guter Farbe schon um 40 Mark und billiger das Karat kaufen, während ein 2 Karäter gleicher Qualität einige 1000 Mark das Karat kosten kann. Größere schöne Saphire erzielen ja auch höhere Preise als die kleine Ware gleicher Qualität, bleiben aber weit hinter dem Rubin zurück, trotzdem in den gangbaren kleinen Größen die Preise beider Edelsteine ziemlich gleich sind. Von $^1/_4$ Karätern an trifft dies allerdings schon nicht mehr zu. Der Grund hierfür liegt darin, daß der Saphir im Gegensatz zum Rubin in größeren Stücken ziemlich häufig vorkommt. Dasselbe gilt auch vom Smaragd. Große Smaragde selbst von hundert und mehr Karat sind nicht selten und es spielt bei der Preisbestimmung des Smaragden eigentlich nur die Farbe und der Grad der Reinheit eine ausschlaggebende Rolle. Ja man kann die Beobachtung machen, daß die kleineren, leicht zu verwendenden Größen einen höheren Karatpreis erzielen, als große Steine. Ausnahmen hierbei bilden natürlich einzelne Liebhaberstücke.

Beim Brillanten erzielen die mittleren Größen, das sogenannte Mêlée, den niedrigsten Preis. Der Kleinbrillant kostet infolge des darauf ruhenden hohen Arbeitslohnes bedeutend mehr und hat besonders in den letzten Jahren eine ganz wesentliche Preissteigerung erfahren, die bedeutend mehr beträgt, als die anderen Größen im Verhältnis gestiegen sind. $^1/_4$ Karäter, $^1/_2$ Karäter und Karäter sind ebenfalls verschieden im Preise, wie aus der vorstehenden Tabelle ersichtlich ist.

Alles dies trifft zu für die Verhältnisse vor dem Kriege, die sich insofern jetzt geändert haben, als uns jede Zufuhr von Edelsteinen versperrt ist. Augenblicklich werden alle Größen und alle Steine wesentliche Preiserhöhungen erfahren und in keinem Falle können wir jetzt oder in Zukunft von einer Übersättigung des Marktes reden.

Und hiermit sind wir zu einem weiteren preisbestimmenden Faktor angelangt: Angebot und Nachfrage. Besonders bei Nachfragen nach Ausnahmegrößen werden die Preise oft willkürlich in die Höhe gesetzt, doch muß man hierbei berücksichtigen, daß solche Stücke auch nicht jeden Tag verkauft werden, ja oft jahrelang am Lager liegen und Zinsen verschlingen. Es ist eben schließlich Liebhaberei, einen echten Rubin von 2 oder 3 Karat zu besitzen und dies muß bezahlt werden. Der Juwelier wird sich derartige Ausnahmestücke kaum am Lager halten und er wendet sich daher bei einer gegebenen Nachfrage an einen oder mehrere Händler zugleich. Gleich einem ins Wasser geworfenen Stein zieht diese einzelne Anfrage immer weitere Kreise und kann tatsächlich den Preis beeinflussen. Angenommen, ein Händler hat einen größeren Rubin liegen, den er einiger Fehler wegen gerne mit 200 Mark das Karat verkauft hätte. Vergeblich hat er denselben seither angeboten, doch plötzlich erhält er von verschiedenen Seiten Nachfrage nach einem solchen Rubin, wodurch sich die ganze Sachlage verändert. Unter den jetzigen Verhältnissen werden 400 Mark oder noch mehr verlangt und auch gern bezahlt. — Doch auch bei der gangbaren Ware bewirkt eine vermehrte Nachfrage eine Preissteigerung, wie im Gegensatz hierzu von der Mode vernachlässigte Edelsteine im Preise zurückgehen.

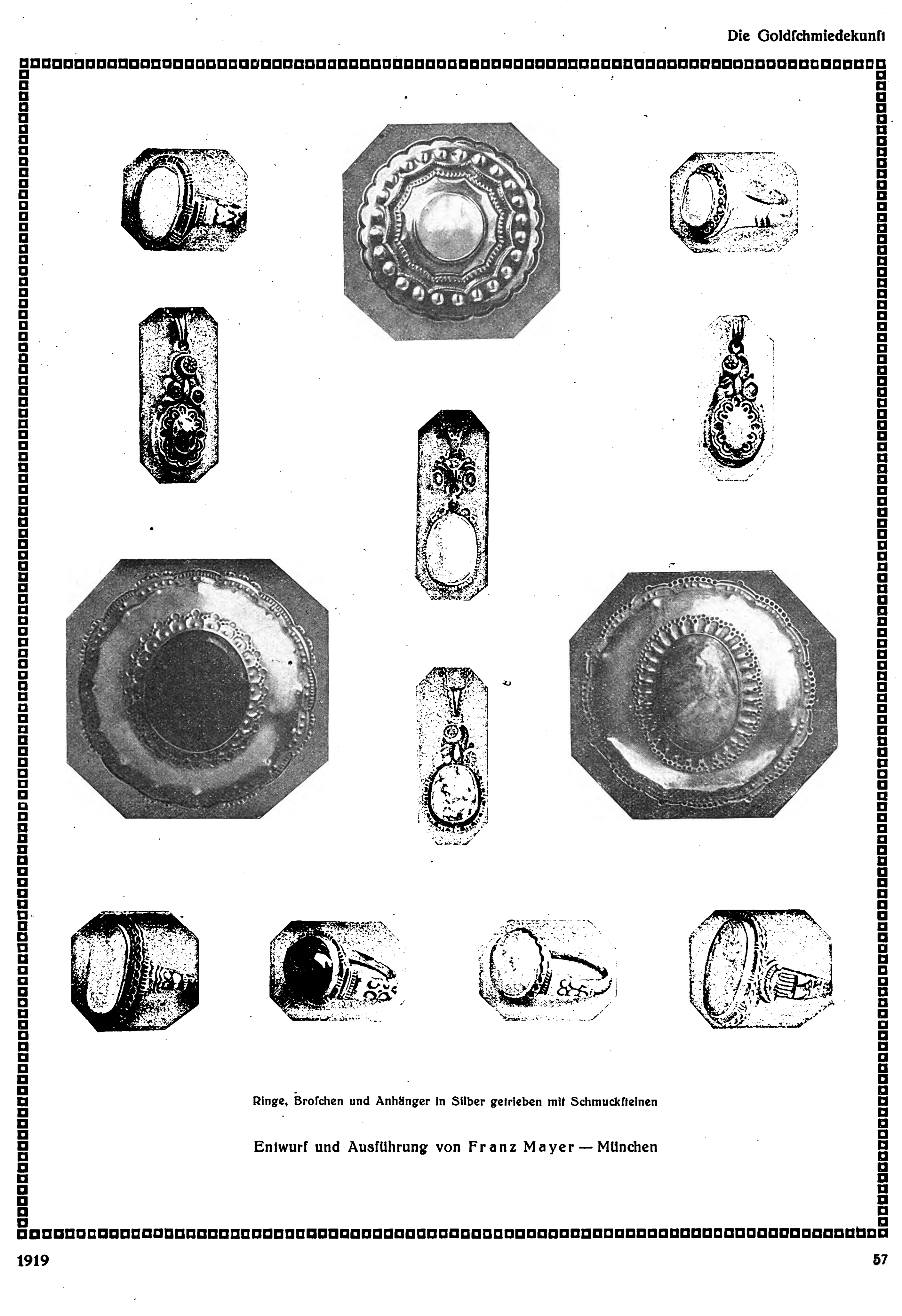
Fassen wir unsere Ausführungen kurz zusammen, so ist es ganz unmöglich, Preise für die verschiedenen Steine als feststehend anzunehmen. Besonders farbige Steine weisen ganz erhebliche Preisschwankungen auf, so können Saphire sowohl nur 2 Mark als auch 200 Mark das Karat kosten; Rubine 4 Mark und 1000 Mark, Smaragde 10 Mark und 1000 Mark das Karat und mehr. Zu beurteilende Ware muß man daher stets vor sich haben und ist das Vergleichen mit früher gekaufter Ware ein gutes Mittel, den Wert zu bestimmen, oder das Vergleichen verschiedener Partien miteinander.

Vor allem aber kaufe man nur bei einem als rechtschaffen bekannten Steinhändler und bringe demselben das Vertrauen entgegen, ohne das nun eben der Edelsteinhandel nicht gedeihen kann. „Occasions"- und „Secondhand-Käufe", „Originalpartien", allgemein alle Gelegenheitskäufe, sind vom nicht sattelfesten Juwelier zu meiden, denn diese Bezeichnungen sind sämtlich Schlagworte des zweifelhaften Edelsteinhandels. S.

Völkerbund und Kolonialpolitik

Eine der noch am wenigsten geklärten Fragen in Sachen des Völkerbundes ist die, wie sich das Kolonialwesen in seinen Rahmen eingliedern soll. Mit Recht hat Staatssekretär Erzberger in seiner Schrift „Der Völkerbund" die Verständigung über die afrikanischen Kolonien als eine „Vorbedingung für die Haltbarkeit des Völkerbundes" bezeichnet. Aber auch sonst muß unstreitbar die Frage der Kolonialpolitik grundsätzlich und in neuer Form geregelt werden, wenn der Völkerbund zustande kommen und gedeihlich wirken soll. Denn gerade aus der wachsenden Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den zivilisierten und unzivilisierten Völkern erwachsen am leichtesten internationale Interessengegensätze und Anlässe zu wirtschaftlichen wie politischen Eingriffen seitens der zivilisierten Staaten, aus denen dann weiterhin Zwistigkeiten derselben mit anderen zivilisierten Staaten entstehen.

Es ist ein Verdienst des Londoner Volkswirtschaftlers John Atkinson Hobson, hierauf in seiner Broschüre „The Open Door" nachdrücklich hingewiesen zu haben, die soeben in der vom Handelsvertragsverein (Berlin) herausgegebenen Schriftenfolge „Weltfriede und Weltwirtschaft" erschienen ist. Bei dem großen Werte, den wir Deutschen auf eine gerechte

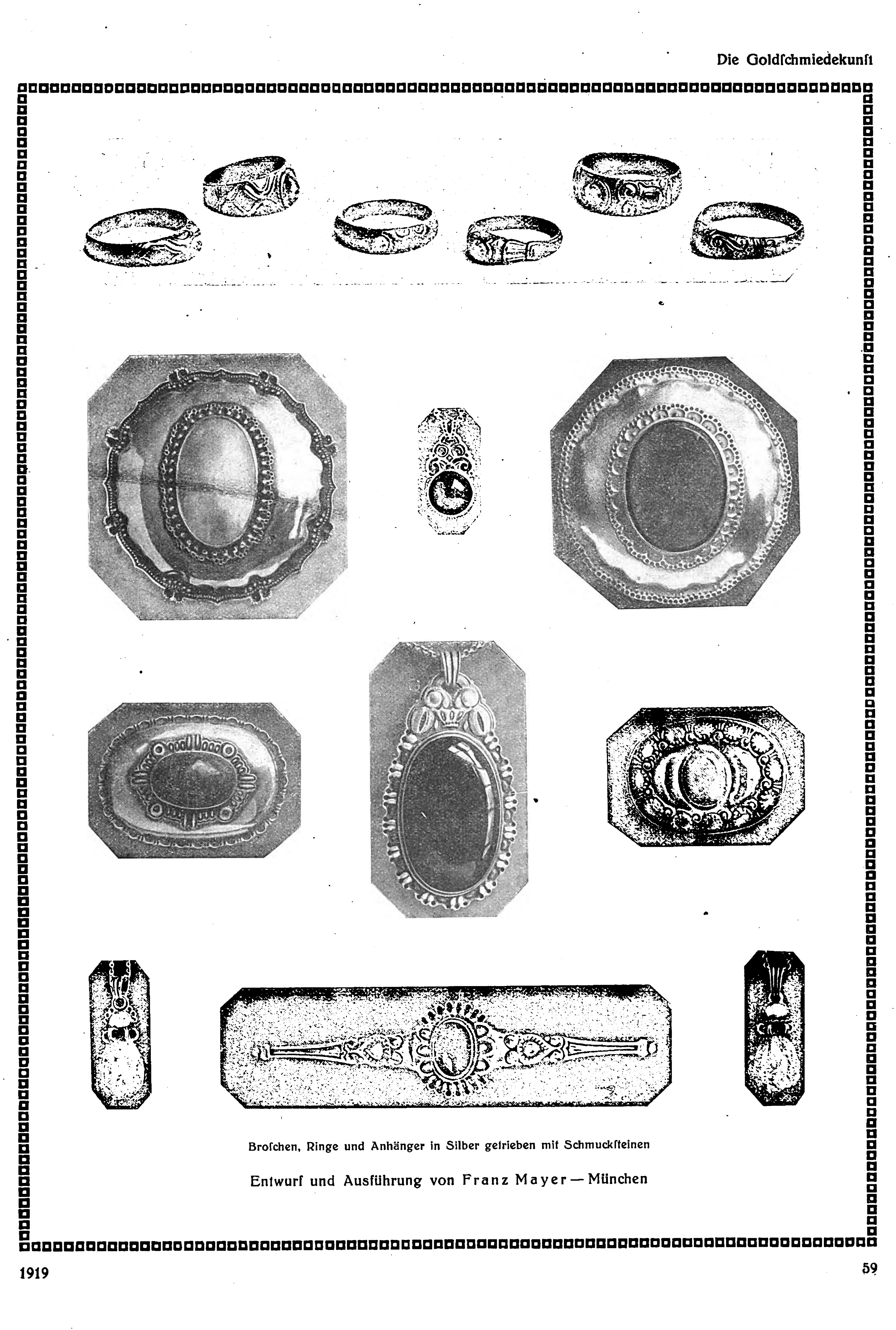


Ringe, Broſchen und Anhänger in Silber getrieben mit Schmuckſteinen

Entwurf und Ausführung von Franz Mayer — München

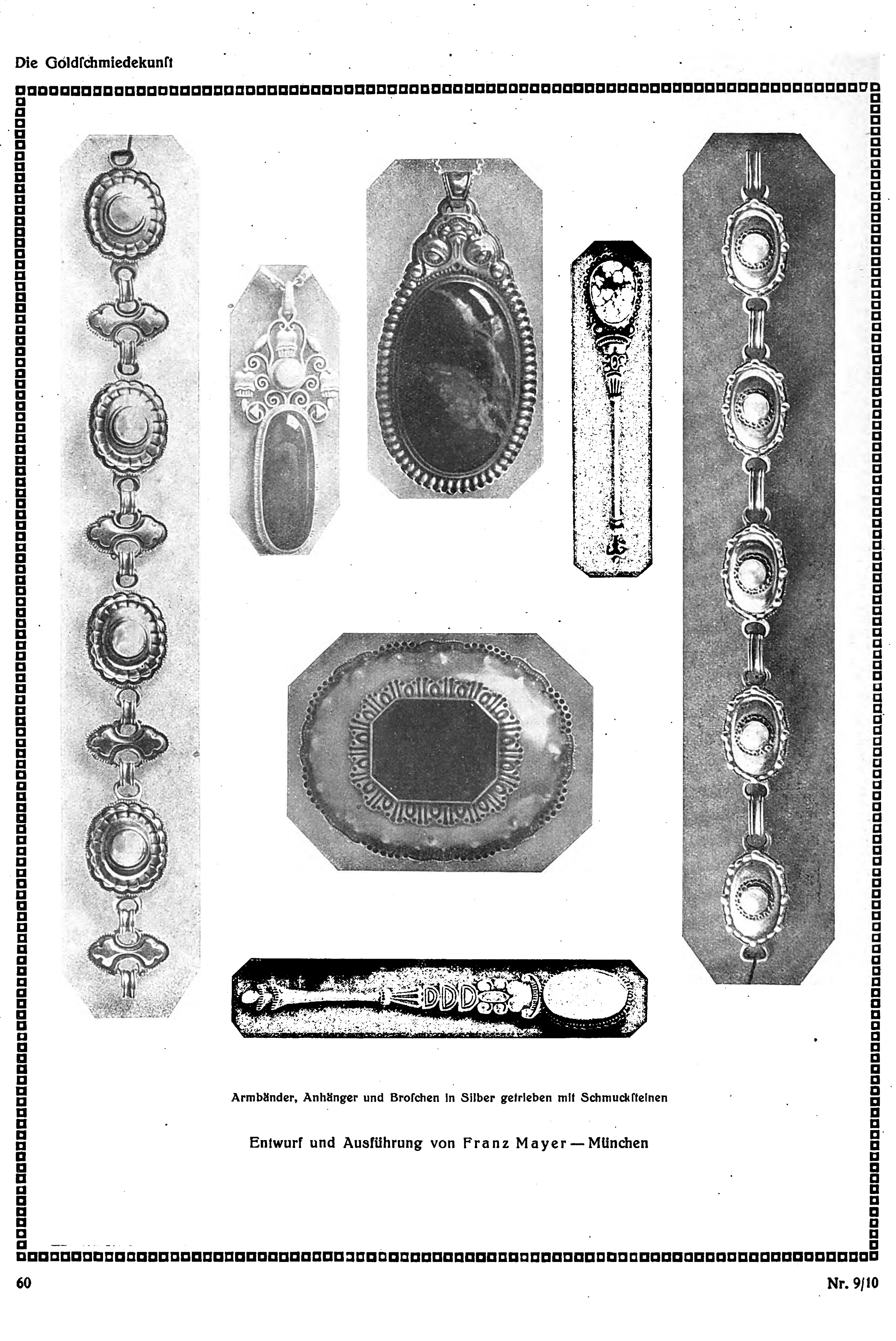
Broschen und Anhänger in Silber getrieben, mit Schmucksteinen

Entwurf und Ausführung von Franz Mayer — München



Broschen, Ringe und Anhänger in Silber getrieben mit Schmucksteinen

Entwurf und Ausführung von Franz Mayer — München



Armbänder, Anhänger und Broſchen in Silber getrieben mit Schmuckſteinen

Entwurf und Ausführung von Franz Mayer — München

Regelung der Kolonialfrage legen müssen, haben wir allen Anlaß, uns mit dem einschlägigen Gesichtspunkt eingehend zu befassen.

Wie Hobson ausführt, sind es drei wirtschaftliche Freiheiten, die jedes moderne Industrievolk verlangen muß, um sich den ihm notwendigen freien Zugang zu den wirtschaftlichen Schätzen der exotischen Länder zu sichern: 1. die **Handelsfreiheit** auf den exotischen Märkten, 2. die Freiheit der **Kapitalanlage** für die Erschließung des Landes und 3. die **Einwanderungs- und Ansiedelungsfreiheit**. Diese drei Freiheiten sind nun aber unvermeidlich wieder Quellen von Konflikten mit den Einwohnern (bezw. Regierungen) anderer Länder, welche sich dadurch in ihren Rechten beeinträchtigt fühlen und ihnen durch allerlei handelspolitische Maßnahmen entgegenzuwirken suchen. Es gilt also vor allen Dingen, einen **Ausgleich** der hier miteinander kollidierenden Interessen ausfindig zu machen und zwischen den Kulturvölkern eine Verständigung über die kaufmännische und finanzielle Erschließung der exotischen Länder zu erzielen:

„Wenn die europäischen Staaten zu einer wirklich festen Vereinbarung über gleiche Zulassung von Handel und Kapital in allen kolonialen Gebieten kommen könnten, so würden damit nicht nur die gewichtigsten Ursachen künftiger Interessengegensätze beseitigt, sondern auch sogar wirksame positive neue Basen internationaler Interessengemeinschaft geschaffen."

Der imperialistischen Weltanschauung widerstrebt allerdings eine solche Verständigung. Es ist aber überhaupt ein Irrtum, daß der Imperialismus wirtschaftlich so rentabel wäre, wie man gemeinhin annimmt; denn die Gewinne, welche der Nation **als Ganzem** daraus erwachsen, werden in der Regel mehr als wettgemacht durch die gewaltigen Staatsausgaben, welche eine imperialistische Expansionspolitik nach sich zieht. Vom Standpunkt der beteiligten **geschäftlichen Sonderinteressen** heraus ist sie ein **gutes Geschäft**; denn diese ziehen den Nutzen dar aus solcher Politik, während die politischen und militärischen Kosten und Risiken der Nation als Ganzem zur Last fallen. Vom **nationalwirtschaftlichen** Standpunkt aus aber ist sie ein **schlechtes Geschäft**. Darin liegt aber gerade die Gefährlichkeit des Imperialismus, daß die Auslandspolitik aller zivilisierten Staaten unter starkem Druck von Sonderinteressen wirtschaftlicher Konzerne steht, welche die Regierungen vor den Wagen ihrer Privatgeschäfte mit ausländischen Regierungen spannen, um Anleihen zu finanzieren, Waffenlieferungen zu bekommen oder sonst irgendwelche profitable Konzessionen, Interessensphären usw. zu erhaschen.

Grundsätzlich und allgemein kann diesem Übelstand nach Hobsons Auffassung nur durch eine immer wachsende demokratische Kontrolle in Politik und Volkswirtschaft entgegengearbeitet werden. Es gilt aber, jetzt schon Sicherungsmaßnahmen gegen weitere aus dieser Sachlage geborene Konflikte zu schaffen. Eine einfache „Politik der freien Hand" kann jetzt keine wirkliche Gleichheit mehr schaffen, weil ja die meisten wichtigeren Kolonialgebiete bereits mit Beschlag belegt sind. Imperialistisch gesättigte Länder, wie Großbritannien und Frankreich, kämen dabei gut fort, während Rußland, Deutschland, Japan unbefriedigt blieben. Aber auch ein einfaches „laisser faire" wäre nicht möglich; es würde bald jeden noch vorhandenen reichen Winkel der Welt zu einem neuen Kongo, San Thomé oder Putumayo machen. Der Völkerbund hat aber die Pflicht, nicht nur den zivilisierten Nationen Gleichberechtigung zu schaffen, sondern auch die berechtigten Ansprüche der Einwohner jener Gebiete gegen Ausbeutung, Ausrottung und Versklavung zu schützen. Es muß positiv in allen Kolonien und Schutzgebieten den Staatsangehörigen aller Länder Gleichberechtigung für Handel, Kapitalanlagen und Erschließungsarbeit gesichert werden.

Hobson kommt daher zu dem Vorschlag eines **gemeinsamen internationalen Protektorates aller Kulturvölker über die Kolonialgebiete**. Auszuüben hätte dieses eine Kommission, welche von der mit der Vollziehung und Kontrolle der internationalen Abmachungen betrauten Körperschaft einzusetzen wäre. Die tatsächliche Verwaltung der einzelnen Kolonien könne dabei durchaus in Händen derjenigen Nationen bleiben, welche die Kolonien nun einmal besäßen. Denn wenn diese Verwaltung keine Privilegien, keine Abschließungspolitik und dergl. mehr mit sich brächte, so könne sie auch kein Anlaß zu Eifersucht anderer Regierungen und sonstigen Zwistigkeiten werden.

Die kommende Preisgestaltung

Die Frage, wie sich die Warenpreise bei und nach Friedensschluß gestalten werden, wird natürlich in der Presse lebhaft erörtert. Entgegen den Meinungen der meisten wirtschaftlichen Fachleute, die dahin gehen, daß uns noch auf längere Zeit hohe Preise auf allen Gebieten in Aussicht stehen, vertritt ein schweizerisches Exportblatt die Ansicht, daß starke Preisstürze bei Wiederaufleben des Weltverkehrs bevorstehen. Ohne uns hierzu zu äußern, müssen wir doch zugeben, daß die Gründe, wenn auch nicht völlig einleuchtend, so doch erwägenswert sind. Es sind folgende:

1. **Vermehrung der Welttonnage.** Die unbeabsichtigte Wirkung des deutschen U-Bootkrieges sei eine starke Vermehrung des Weltfrachtraumes durch Neubauten gewesen. Erst wenn keine Kriegstransporte mehr zu besorgen sind (zurzeit werden die feindlichen Besatzungstruppen ja noch nach wie vor versorgt), wird man feststellen, in welch starkem Maße der Weltfrachtraum sich vergrößert hat.

2. **Die Vergrößerung der industriellen Produktion.** Die industriellen Unternehmungen sind in fast allen Ländern stark angewachsen und werden in der Lage sein, sich auf die Friedenserzeugung umzustellen und so das Angebot der fertigen Waren zu vermehren.

3. **Die Weltlage an Rohstoffen.** In allen Weltteilen lagern gewaltige Mengen an Rohstoffen, die auf Abtransport warten müssen, da der größte Teil des Frachtraumes nach wie vor für Kriegszwecke beschlagnahmt ist bezw. Ausfuhrgenehmigungen noch nicht erteilt sind.

4. **Das Überangebot an Arbeitskräften.** Die Millionen zurückkehrender Soldaten werden im Wettbewerb mit den Frauen, die sich aus ihren jetzigen Stellungen nicht werden verdrängen lassen wollen, dazu beitragen, daß die Arbeitslöhne und mithin die Herstellungskosten erheblich sinken werden. (Hiervon ist zurzeit allerdings nichts zu merken, wenigstens nichts von einer Verringerung der Arbeitslöhne; doch ist zuzugeben, daß der jetzige Höchststand nicht anhalten kann.)

5. **Die Ausdehnung der europäischen Landwirtschaft.** Diese hat sich überall erheblich vermehrt. Die Folge davon wird ein starkes Sinken der Preise für ländliche Erzeugnisse sein.

6. **Der Fortfall des Monopolpreises.** Der Hauptgrund für die heutige Preissteigerung ist, daß durch den Wegfall der Konkurrenz der Kunde sich um Ware bei dem Lieferanten bemühen muß und nicht umgekehrt, wie es früher der Fall war. Die Höhe des Einkaufspreises wird durch die Tatsache bestimmt, daß der Verbraucher jeden Preis zahlen muß. Beim Wiederaufleben des Wettbewerbs fällt die Monopolwirkung fort, da der Fabrikant sich wieder um den Abnehmer bemühen muß.

Verkaufspreise für Etuis und ihre Beeinflussung durch die gegenwärtige Lage

Der Kartonnagen- und Papierwaren-Zeitung, Dresden, entnehmen wir nachfolgende Ausführungen, die auch für unsere Leser Interesse haben:

„Die Krisen, die jetzt alle Industrien durchlaufen, haben natürlich auch die Etuisbranche in ganz erheblicher Weise betroffen. Es fehlt an allen Ecken und Enden.

Friedensmaterialien sind sehr knapp oder schon ganz

aufgebraucht, was an Stoffen z. B. hinzugekauft werden könnte, ist meist so unerschwinglich teuer, daß jeder Fabrikant gleich abgeschreckt wird. Besondere Wünsche der Kunden in Bezug auf Farben können nur in den seltensten Fällen eingehalten werden. Ersatzstoffe, soweit es solche überhaupt gibt, sind zum großen Teil ungeeignet, zum Teil bieten sie nur einen recht unzulänglichen Ersatz.

Kohlen muß man sich von Fall zu Fall fast erbetteln Kriegsteuerungszuschläge und Ausgleiche für die auf 8 Stunden verkürzte Arbeitszeit haben die Löhne auf eine nie vorhergesehene Höhe gebracht, und wenn man sich nun in alle diese Verhältnisse hineinfinden will und gern fabrizieren möchte, um die aus dem Felde heimgekehrten Arbeiter zu beschäftigen, dann hört man von der Kundschaft, daß die Verkäufe so gut wie ganz ruhen, daß kein Vertrauen vorhanden ist für Sicherheit und für Besserwerden der Verhältnisse in der Zukunft. Ja, man hört als Grund für das Hinausschieben einer Bestellung auch die Meinung äußern: „Die Etuispreise werden billiger."

Wie grundfalsch diese Annahme ist, weiß jeder, der die schwierige Lage der Branche kennt. Ob die Preise nach Jahresfrist einmal wieder etwas niedriger werden können, kann niemand voraussehen, aber wie die Sache nun einmal liegt, hinsichtlich der Beschaffung von Rohmaterialien, der Höhe der Löhne usw., ist nicht daran zu denken, daß die Verkaufspreise für Etuis in diesem Jahre wieder billiger werden, als es heute der Fall ist." K.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Ist das von der Steuerbehörde eingeleitete Ermittelungsverfahren als „Untersuchung" anzusehen?** Der Angeklagte hatte in seiner Kriegssteuererklärung unrichtige Angaben gemacht, und die Steuerbehörde hatte gegen ihn ein Ermittelungsverfahren eingeleitet, in dessen Verlauf der Angeklagte seine falschen Angaben berichtigte. Trotzdem wurde er gemäß § 33 des Reichskriegssteuergesetzes vom 21. Juni 1916 zu Strafe verurteilt.

In seiner Revision gegen dieses Erkenntnis hatte der Angeklagte geltend gemacht, er habe seine Angaben richtig gestellt, bevor eine Untersuchung gegen ihn eröffnet wurde, es müsse also Straffreiheit wegen nachträglicher Berichtigung eintreten.

Indessen hat das Reichsgericht die Verurteilung des Angeklagten gutgeheißen. Nach § 79 des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913, der gemäß § 35 des Kriegssteuergesetzes auf die Hinterziehung der außerordentlichen Kriegsabgabe sinngemäße Anwendung findet, vermag die Berichtigung falscher Angaben des Steuerpflichtigen Straffreiheit nur dann zu begründen, wenn sie stattfindet, bevor eine Anzeige erfolgt oder eine Untersuchung eingeleitet ist. Im vorliegenden Falle hatte aber die Steuerbehörde gegen den Angeklagten bereits das Strafverfahren eröffnet, das als Untersuchung gemäß § 79 des Besitzsteuergesetzes zu gelten hat. Wenn der Angeklagte geltend macht, daß nach § 34 Abs. 3 des Kriegssteuergesetzes die Steuerbehörde verpflichtet ist, beim Verdacht einer Hinterziehung der hier in Frage kommenden Art die Sache an die Staatsanwaltschaft abzugeben, und daß diese erst die Untersuchung eröffnen kann, so ist dem entgegenzuhalten, daß dadurch keinesfalls den vorausgehenden Erhebungen und verfolgenden Maßnahmen der Steuerbehörde die Bedeutung einer Untersuchung genommen wird. Gemäß § 34 Abs. 3 sollen vielmehr Hinterziehungen in der Regel im Verwaltungsstrafverfahren verfolgt werden. Maßnahmen der Steuerbehörde, die vor ihrer Entschließung über die Abgabe der Sache an die Staatsanwaltschaft liegen und nach ihrem erkennbaren Zweck der Aufklärung eines vermuteten strafbaren Tatbestandes gedient haben, sind im Verwaltungsstrafverfahren erfolgt und stellen sich als Untersuchung dar, gleichviel ob diese demnächst zur Fortsetzung des Verwaltungsstrafverfahrens oder zur Abgabe der Sache an die Staatsanwaltschaft führt. Da sonach die Berichtigung des Angeklagten erst nach Einleitung der Untersuchung durch die zuständige Behörde erfolgt ist, so kann von einer Straffreiheit des Angeklagten keine Rede sein. (Reichsgericht I. 354/17.)

Vermischtes

Schwäb. Gmünd. Die Württembergische Fachschule für Edelmetallindustrie Gmünd wird im Winterhalbjahr 1918/19 von 140 Schülern, darunter 27 Schülerinnen, besucht. Aus Württemberg sind 129 Schüler, aus Bayern 5, aus Preußen, Sachsen, Hessen, Baden, Elsaß-Lothringen und Luxemburg je 1 Schüler.

Einführung des metrischen Systems in Rußland. Nach der „Agence Economique et Financière" vom 6. Februar 1919 wird in Rußland im August 1919 das metrische System für Maß und Gewicht eingeführt werden.

Reform der Luxussteuer. In unserer letzten Nummer 7/8 vom 15. Februar 1919 brachten wir die Mitteilung, daß der „Nürnberger Bund" in einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes die Reform der Luxussteuer anregte. Die vorgeschlagene Fabrikantensteuer würde aber die angestrebte Vereinfachung kaum bringen, wohl aber Begleiterscheinungen, die eine Änderung der jetzigen Steuerform keineswegs wünschenswert erscheinen lassen. Sollte die Fabrikantensteuer in der gleichen Höhe von 10% erhoben werden, so ist es klar, daß der Staat gegen die jetzige Berechnung eine ganz erhebliche Einbuße erleiden würde, da jetzt die Steuer von dem höheren Verkaufspreis an den Verbraucher gezahlt wird. Auf diesen höheren Steuerertrag wird nun der Staat nicht verzichten wollen oder können und somit einen höheren Prozentsatz vom Fabrikanten, der dem jetzigen Steuerbetrag entspricht, verlangen müssen. Würde aber der Staat die Steuer in der jetzigen Höhe vom Fabrikanten verlangen, so würde sich der Gegenstand für den Verbraucher ganz wesentlich verteuern, denn der Grossist und Ladenbesitzer würden auf den Einkaufspreis vom Fabrikanten einschließlich Steuer naturgemäß ihren üblichen Nutzen nehmen. Der endgültige Verkaufspreis an den Verbraucher würde also um die Summe sich höher stellen, die der Grossist und Ladenbesitzer auf den Steuerbetrag, der ja nun in dem Fabrikantenpreis bereits enthalten wäre, als Nutzen berechnen. Niemand aber hätte einen Vorteil davon. Der Staat erhält kein höheres Steuererträgnis, und wenn der höhere Nutzen scheinbar in die Taschen des Grossisten und Ladenbesitzers fließt, so ist dem entgegenzuhalten, daß dieser Mehrnutzen vollständig aufgezehrt wird durch den Mehraufwand an Geldmitteln, um das gleiche Lager wie unter den jetzigen Verhältnissen zu halten. Der Grossist und Ladenbesitzer wären gezwungen, bedeutendere Summen festzulegen, und die Mehrzinsen würden den Mehrnutzen völlig verschlingen. Welches Durcheinander wird aber dadurch entstehen, wenn nichtverkaufte Waren, wie es häufig in unserem Edelmetallgewerbe der Fall ist, an den Fabrikanten zurückgegeben werden, um in den Schmelztiegel zu wandern. Der Staat wird sich in diesem Falle gar nicht darauf einlassen können, die nun zu Unrecht erhobene Steuer zurückzuvergüten. Jetzt in dem steuerfreien Verkehr zwischen Fachleuten entstehen hier keinerlei Schwierigkeiten, da ja die Steuer erst an den Staat zu entrichten ist, wenn der Gegenstand in die Hand des Verbrauchers übergeht, aber der Staat kann doch nicht verlangen, daß die verhältnismäßig hohe Steuer auch von solchen Waren bezahlt wird, die schließlich dem Tiegel verfallen sind. Eine Rückzahlung der Steuer wird auf große Schwierigkeiten stoßen, ja fast unmöglich sein, da Jahre vergehen können, ehe zum Einschmelzen der betreffenden Gegenstände geschritten wird. Was uns aber besonders mit der an sich gewiß nicht erfreulichen Luxussteuer versöhnt, ist der Umstand, daß durch den Anmeldungszwang bei der Steuerbehörde dem Schiebertum ein Riegel vorgeschoben worden ist. Bei einer Fabrikantensteuer würde aber wiederum dem illegitimen Handel Tür und

Tor geöffnet, was doch ganz sicherlich nicht im Interesse des gesamten Gewerbes liegt. Also fort mit dem Gedanken an eine Fabrikantensteuer, deren Nachteile offen zutage liegen.

Verfolgung **wirtschaftlicher Interessen in Elsaß-Lothringen.** Nachdem das Gebiet von Elsaß-Lothringen seitens der Franzosen besetzt worden ist und aller Voraussicht nach französisches Gebiet bleiben wird, entsteht für eine — wahrscheinlich ziemlich beträchtliche — Anzahl deutscher Firmen die Frage, in welcher Weise sie fällig werdende Verpflichtungen anmahmen bezw. eintreiben können, deren Schuldner in Elsaß-Lothringen ansässig sind, — eine Frage, die einen immer größeren Kreis reichsdeutscher Firmen in Mitleidenschaft zieht, je mehr sich die Friedensverhandlungen in die Länge ziehen.

Der Handelsvertragsverein hat sich daher an die Deutsche Waffenstillstandskommission gewendet mit der Bitte, hierüber mit der zuständigen französischen Stelle Fühlung zu nehmen und eine den deutschen Interessen nach Möglichkeit Rechnung tragende Verständigung in die Wege zu leiten. Darauf erhielt er von der Waffenstillstandskommission den Bescheid, daß Verhandlungen zum Zwecke der Erleichterung des Postverkehrs mit Elsaß-Lothringen seit längerer Zeit im Gange sind. Solange der Postverkehr nicht freigegeben ist, wird auch eine Anmahnung der Schuldner in Elsaß-Lothringen nicht erfolgen können. Gerichtliche Angelegenheiten können durch das Reichsjustizamt hierselbst vermittelt werden. Solange eine Rechtsverfolgung gegen die Schuldner nicht möglich ist, ist auch eine Gefahr der Verjährung der Ansprüche nicht vorhanden, da während der Zeit der Unmöglichkeit der Verfolgung die Verjährungsfrist nicht läuft.

mk. **Das bürgerliche Gesetzbuch unveränderlich in Kraft.** Um die sich mehrenden Zweifel zu beseitigen, hat der Rat der Volksbeauftragten folgende Bekanntmachung erlassen: „Vielfach wird angenommen, die durch die Revolution hervorgerufene veränderte Lage habe ohne weiteres auf wirtschaftlichem Gebiete eine Veränderung der privatrechtlichen Beziehungen zur Folge und bilde insbesondere allein schon einen rechtlichen Grund zur Aufhebung von Lieferungsverträgen, die vor der Revolution abgeschlossen sind. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß das bürgerliche Recht unverändert in Kraft bleibt, soweit es nicht durch Verordnungen der Regierung oder von dieser ermächtigten amtlichen Stellen ausdrücklich aufgehoben oder abgeändert ist.“

Förderung des Schweizer Außenhandels. In einem jüngst erschienenen Buche, „Les institutions d'expansion commerciale en tenant compte plus spécialement de la Suisse“, erörtert Dr. August Jacoby (Neuenburg 1918) die Grundlinien zur Ausdehnung des schweizerischen Außenhandels. Von dem Gedanken ausgehend, daß für die Schweiz infolge ihrer natürlichen wirtschaftlichen Lage die Ausfuhr hochwertiger Waren eine Lebensfrage sei, und daß die Ausfuhr von Luxusartikeln, welche die Besonderheit der Schweiz gebildet hätten, nach dem Kriege infolge der Verarmung der Kriegführenden und der zu erwartenden Schutzzollpolitik mit großen Schwierigkeiten verbunden sein werde, prüft der Verfasser, was man tun könne, um zur Förderung des schweizerischen Exports beizutragen. Er hat dabei besonders die Unterstützung durch staatliche Stellen und durch Zusammenschluß und gemeinschaftliche Einrichtungen und Veranstaltungen der Handelskreise im Auge. Hierbei behandelt der Verfasser die einzelnen Gebiete einerseits geschichtlich in der innerschweizerischen Entwicklung, andererseits im Vergleich mit den entsprechenden Einrichtungen des Auslands. Unter diesen Gesichtspunkten beschäftigt sich der erste Teil des Werks mit der konsularischen Vertretung der Schweiz. Es wird für weitgehenden Übergang vom System der Wahlkonsuln zu dem der Berufsbeamten eingetreten, eine wirtschaftliche Schulung der neuen Vertreter gefordert, und die Schaffung eines ausgiebigen wirtschaftlichen Nachrichtendienstes verlangt. — Der zweite Teil des Werks beschäftigt sich mit den nicht eigentlich staatlichen Einrichtungen zur Förderung der Handelsausdehnung. Die Notwendigkeit schweizerischer Handelskammern im Ausland wird begründet unter Hinweis auf derartige Einrichtungen anderer Staaten, wobei gegen die Tätigkeit der deutschen Handelskammern in der Schweiz gewisse Bedenken vorgetragen werden. Der Verfasser beschäftigt sich auch mit den politischen Gründen, an denen die Eröffnung einer Schweizer Handelskammer in Paris bisher gescheitert ist. Weiter behandelt er die Nützlichkeit der Entsendung wirtschaftlicher Studienkommissionen ins Ausland und die Errichtung von Handelsagenturen in fremden Ländern. — Die Bedeutung des Ausstellungswesens für den Ausfuhrhandel wird in drei getrennten Abschnitten über Handelsmuseen, Weltausstellungen und Mustermessen hervorgehoben. In letzteren sind die Ausführungen über die Lyoner Messe und die nationalen Schweizer Mustermessen beachtenswert. Endlich finden auch die Fragen der Gründung von Ausfuhrgesellschaften und Ausfuhrbanken ihre Würdigung.

Pomona-Diamanten-Gesellschaft. Die Gesellschaft, die für das Jahr 1916 eine Dividende von 45% zur Ausschüttung gebracht hatte, war von der Verpflichtung zur Aufstellung einer Bilanz für 1917 befreit worden. Anläßlich der starken Kurssteigerung der letzten Wochen war, wie der „Berliner Börsen-Curier“ ausführt, die Vermutung aufgetreten, daß nunmehr der Abschluß für das Jahr 1917 fertiggestellt werden dürfte. Wie der „Berliner Börsen-Curier“ hierzu erfährt, ist die Verwaltung gegenwärtig noch nicht in der Lage, an die definitiven Abschlußarbeiten heranzugehen oder auch nur annähernd den Termin anzugeben, wann dies geschehen könnte. Ehe daran zu denken ist, müssen naturgemäß erst nähere Angaben aus Südwestafrika abgewartet werden. Neuerdings sind allerdings einige Nachrichten aus dieser Kolonie hier eingetroffen, die sich jedoch auf allgemeine Äußerungen beschränken. Jedenfalls geht daraus hervor, daß im Betriebe der Gesellschaft alles in Ordnung ist und dieser einen glatten Verlauf nimmt, wenn auch vielleicht zeitweise mit gewissen Einschränkungen gearbeitet worden ist. Diamantenvorräte in Europa sind nicht mehr vorhanden. Von den Lagern in Südwestafrika sind, wie aus englischen Meldungen hervorgeht, verschiedentlich Verkäufe getätigt worden.

In der **Amsterdamer Diamantenindustrie** herrscht, wie das Handelsmuseum zu Wien berichtet, große Arbeitslosigkeit. Die Aussichten gelten für sehr ungünstig.

mk. **Zusammenwirken von Techniker und Volkswirtschaftler.** Die große Bedeutung einer ausreichenden Zuziehung der Techniker bei der Neuaufrichtung des deutschen Wirtschaftslebens betonte Privatdozent Dr. Otto Neurath, der Direktor des deutschen Wirtschaftsmuseums zu Leipzig, in einem Vortrage. Angesichts der Demokratisierung des Staates müsse die Hebung der wirtschaftlichen Bildung weiter Volksschichten als dringendes Gebot der Stunde erachtet werden. Techniker und Volkswirtschaftler müßten in gemeinsamer Arbeit hieran mit helfen. Die Verwaltungswirtschaft, der wir uns insbesondere durch die Sozialisierungsbestrebungen immer mehr nähern, verlangt einen Volkswirtschaftsplan, ähnlich demjenigen eines Riesenbetriebes Die durch die Betriebslehre geschulten Techniker sind geistig für diese Denkweise besonders vorgebildet. Rohstoff- und Energiebilanzen, wie sie in jedem großen Fabrikbetrieb an der Tagesordnung sind, werden in Verbindung mit einer entsprechenden Universalstatistik als Naturalrechnung einer Wirtschaftszentrale die Grundlagen für umfassende Berechnungen liefern. Die Bildung von Wirtschaftsämtern für Energie, Rohstoff, Ernährung usw. ohne ein sie umfassendes geistiges Band in Form einer Wirtschaftszentrale würde das Verfehlteste sein.

mk. **Kriegsteilnehmer und Angestelltenversicherung.** Durch Verordnung des Bundesrates vom 26. August 1915 ist verfügt worden, daß solche Zeiten, in denen Versicherte Kriegsdienste geleistet haben, soweit sie in vollen Kalendermonaten bestehen, auf die Wartezeit und bei Verrechnungen der Versicherungsleistungen auf Ruhegeld und Hinter-

bliebenenrente nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte als Beitragszeiten angerechnet werden, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Für die Anrechnung ist die Gehaltsklasse maßgebend, für die zuletzt Pflichtbeiträge entrichtet worden sind. Die Kriegsdienstzeit wird durch den Militärpaß nachgewiesen, aus dem sich die Dauer des Kriegsdienstes ergeben muß. Im Interesse der Klarheit der Konten werden nach und nach die Konten der Kriegsteilnehmer um die anzurechnende Kriegsdienstzeit vervollständigt werden. Zu diesem Zwecke werden die Militärpässe der Kriegsteilnehmer vom Direktorium der Angestelltenversicherung gelegentlich der Versendung der Kontoauszüge eingefordert werden.

Fürsorge für die aus dem Heeresdienst entlassenen Angestellten. Die Demobilmachungsbestimmungen haben neuerdings eine Ergänzung erfahren, die sich auf die Regelung der Verhältnisse der Angestellten (nicht gewerbliche Arbeiter) bezieht. Danach sind Betriebsunternehmer oder Bureauinhaber verpflichtet, alle Kriegsteilnehmer und reichsdeutsche Zivilinternierte, die bei Kriegsbeginn von ihnen beschäftigt waren, wieder einzustellen. Entlassen können Wiedereingestellte frühestens zum Ablauf des auf den Monat der Wiedereinstellung folgenden dritten Kalendermonats werden. Eine Kündigung zu diesem Zeitpunkt ist zulässig. Die Wiedereingestellten sollen tunlichst in gleicher Weise beschäftigt werden wie vor dem Kriege, müssen aber auch jede andere Arbeit übernehmen, die ihnen billigerweise zugemutet werden kann. Die ihnen gewährte Vergütung muß der entsprechen, die Daheimgebliebenen gezahlt wird. Die gegenwärtig Angestellten müssen weiter beschäftigt werden, wenn sie auf Erwerb angewiesen sind, ihnen darf erst am 28. Februar 1919 gekündigt werden. Diese Bestimmungen gelten im allgemeinen auch für solche Betriebe, die erst während des Krieges entstanden sind, doch kann gegebenenfalls diese Verpflichtung seitens der Demobilmachungsausschüsse aufgehoben werden. mk.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Berlin. In der Nacht zum zweiten Weihnachtsfeiertag erbeuteten Einbrecher bei den Gebrüdern Ellinghausen in der Potsdamer Straße für 60000 Mark Juwelen und aus dem erbrochenen Geldschrank auch noch 10000 Mark. Als Hehler wurde der Händler J. Rottenberger festgenommen. Diesem wurden noch für 40000 Mark Beutestücke wieder abgenommen. Der mitverhaftete Einbrecher ist ein Metalldreher Paul Türk, die anderen sind noch nicht bekannt.

Steyr. Als der 52 jährige Juwelier Heinrich Wagner (Firma Hochhaltinger) abends mit der Tageslosung und wertvollem Schmuck in einer Schatulle heimging, sprang in der verkehrsarmen Blumauerstraße ein Unbekannter auf ihn zu und gab auf ihn einen Revolverschuß ab. Ehe er dem Schwerverletzten die Schatulle rauben konnte, kamen Leute, worauf der Räuber die Flucht ergriff. Die Verletzung des Juweliers ist lebensgefährlich. Die Kugel war ihm in das Genick gedrungen und durch den Mund wieder ausgetreten, nachdem sie den Vorderkiefer zerschmettert hatte. Vom Räuber fehlt jede Spur.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Pforzheim. Am 8. Febr. 1919 konnte Herr Kommerzienrat Carl Wilhelm Meier in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag begehen. Kommerzienrat Meier hat in unserem Fach von der Pike auf gedient. Bei Bijouteriefabrikant Johann Kiehnle machte er seine Lehrzeit durch, um dann zeitweilig als Goldarbeiter nach Stuttgart zu übersiedeln. Als der deutsch-französische Krieg ausbrach, nahm er als Kanonier am Feldzuge teil. Nach Friedensschluß wurde er Kabinettmeister bei Karl Bornett, dann Teilhaber und schließlich übernahm er die Fabrik, die heute noch von einem seiner Söhne betrieben wird, auf eigene Rechnung. Mit Tatkraft und guten Kenntnissen ausgestattet, gelang es ihm bald, über den Rahmen des Betriebs hinaus an der wirtschaftlichen Entwicklung der Industrie im allgemeinen hier tätig zu sein. So hat er schon an der Gestaltung des Feingehaltsgesetzes von 1884 großen Anteil, und er war bald darauf auch eine Hauptstütze der Ortskrankenkasse, der er viele Jahre lang als Vorsitzender ein reiches Maß seiner Zeit widmete im Interesse der Arbeiterschaft wie der Arbeitgeber. In der Folge wurde er auch in den Landesgesundheitsrat berufen. Nach dem Rücktritt Wittums wurde Meier Vorsitzender der Sektion III der Deutschen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft. 1889 kam er in die Handelskammer, in welcher ihm ganz besonders Gelegenheit gegeben war, an der Entfaltung der Pforzheimer Hauptindustrie und an der Besserung mancher noch mißlichen Verhältnisse mitzuwirken. Seit 1898 hatte Meier die Vorstandschaft dieser wichtigen Korporation inne und sein 25. Mitglieds-Jubiläum wurde am 24. Juni 1914 noch kurz vor dem Kriegsausbruch feierlich begangen. Er führte das Amt noch weiter bis zu seinem im Oktober 1916 erfolgten Rücktritt. In hervorragender Weise arbeitete er auch an den Zielen des Kreditorenvereins und des Arbeitgeberverbandes der Edelmetallindustrie mit. Das Jahr 1909 brachte ihn als Vertreter der Handelskammer des mittleren Badens in die Erste Kammer der badischen Landstände. Im gleichen Jahr wurden seine Verdienste von der Regierung durch die Verleihung des Kommerzienrattitels anerkannt.

Gestorben

Frankfurt a. M. Konsul Max Diener, Teilhaber des bekannten mexikanischen Einkaufhauses „Diener Hermanos“, im Alter von 59 Jahren. Er und seine vier Brüder, von denen einer, Adolf, ihm im Tode vorausgegangen ist, gehörten zu den wagemutigen Leuten, die geholfen haben, den Weltmarkt für Pforzheim zu erobern.

Geldern. Herr Ludwig Samans, Sohn des Juweliers Fritz Samans, im Alter von 26 Jahren.

Jubiläen

Dresden. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Moritz Elymeyer, Juwelen, Gold- und Silberwaren, blickte der Werkmeister der Silberwerkstätten Bernh. Linge zurück.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Graz (Steiermark). Herr Anton Weikhard übergab sein Spezialhaus für Uhren, Juwelen-, Gold-, Silber- und Chinasilberwaren seinen beiden Söhnen, die es unter der Firma Anton Weikhard Söhne weiterführen.

Hanau. Herr Karl Berthold hat seine Werkstätte für Goldschmiedekunst von Eisenach nach Hanau, Akademiestraße 48, verlegt. — Der Künstlergoldschmied Karl Berthold wurde als Lehrer an der staatlichen Zeichenakademie angestellt.

Hamburg. Die im Jahre 1906 in Düsseldorf unter der Firma Ziech & Co. gegründete Alpacca-Silberwarenfabrik wurde nach Hamburg, Industriepalast, verlegt und wird unter der Firma Ludwig Ziech, G. m. b. H., weitergeführt.

Köpenick. Herr Erich Große hat das Goldwarengeschäft seiner Tante, Frau Ottilie Große, Grünstraße 5, käuflich übernommen.

Geschäftseröffnungen

Berlin. Die Herren E. Arndt und Hildebrandt eröffneten in Berlin W, Potsdamerstraße 45 III, ein Atelier zur Anfertigung feiner Juwelen, Gold- und Silberwaren, sämtlicher Reparaturen und Gravierungen mit einer Sonderabteilung für fugenlose Trauringe. — Goldschmiedemeister D. Weiß hat C 2, Königstraße 1—6, ein Goldwarengeschäft eröffnet.

Güstrow i. M. Herr Hugo Michaelis hat Mühlenstraße 5 eine Goldwaren- und Reparaturwerkstatt eröffnet.

Hanau. Juwelier Valentin Mertz hat Gärtnerstraße 21 ein Juwelier-(Fasser-)Geschäft eröffnet.

Pforzheim. Die Herren Karl Maurer und Friedrich Weimar eröffneten Karl Friedrichstraße 90 eine Uhren- und Goldwarenhandlung.

Ausverkäufe

Kolberg (Pommern). Herr H. Dobbrick hält wegen Aufgabe seines Uhren- und Goldwarengeschäfts Totalausverkauf.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Achim. Firma M. H. Wilkens & Söhne, Aktiengesellschaft in Hemelingen. Die Herren Wilhelm Hermann Augener in Bremen und Hans Kurt Rose in Sebaldsbrück sind zu Prokuristen bestellt. Jeder von ihnen ist berechtigt, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen oder einem Vorstandsmitgliede zu vertreten.

Berlin. Fa. Schnell & Co., Haarschmuck und Bijouteriewaren-Engros und -Export. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. Gesellschafter: Sally Cohn, Kaufmann, Berlin. Sally Schnell, Kaufmann, Berlin-Britz.

Bielefeld. Das hierselbst unter der Fa. August Schlüter bestehende Handelsgeschäft ist auf den Juwelier August Schlüter zu Bielefeld übergegangen und wird von demselben unter unveränderter Firma fortgeführt. Die Prokura des August Schlüter ist durch Übergang des Geschäfts erloschen.

Breslau. Bei der Ernst Vogdt Juwelier-Gesellschaft mit beschränkter Haftung wurde eingetragen: Dem Albrecht Seifert, Breslau, ist Prokura erteilt.

Charlottenburg. Firma Sebastian & Bradtke. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Februar 1919. Gesellschafter sind Arthur Bradtke, Uhrmacher, Charlottenburg, Emma Sebastian, geb. Prahl, ebenda. Prokurist ist Alfred Sebastian, Charlottenburg.

Danzig. Firma Hugo Barth, Bernsteinwaren. Jetziger Inhaber ist der Kaufmann Felix Barth in Danzig-Langfuhr. Die ihm erteilte Prokura ist durch Übergang der Firma auf ihn erloschen. Dem Hugo Barth in Danzig-Langfuhr ist Prokura erteilt.

Dresden. Firma Carl Schnauffer, Goldwaren-Großhandlung. Gesamtprokura ist erteilt dem Buchhalter Hans Arthur Kaden in Dresden. Er darf die Gesellschaft nur mit einem anderen Prokuristen vertreten.

Eßlingen. Eingetragen wurde die Firma Johannes Abele, Fabrikation von Werkzeugen und Maschinen zur Metallbearbeitung. Inhaber ist Johannes Abele in Eßlingen. — Firma F. W. Quist, Metallwarenfabrik. Gesamtprokura ist erteilt dem Julius Jann, Kaufmann in Eßlingen, und dem Hans Leitner, Kaufmann in Stuttgart. — In das Handelsregister für Einzelfirmen wurde eingetragen die Firma Th. Kapff Nachfolger in Ludwigsburg, Zweigniederlassung in Obereßlingen, Metallwarenfabrik. Inhaber: Bernhard Hammer, Kaufmann in Ludwigsburg.

Frankfurt a. M. Fa. Gebrüder Istel Nachf. Creizenach & Dreyfuß, Goldwaren-Großhandlung. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Handelsgeschäft ist auf den seitherigen Gesellschafter Kaufmann Otto Wolf in Frankfurt a. M. übergegangen, welcher es unter unveränderter Firma als Einzelkaufmann fortführt. Gleichzeitig wurde dem Kaufmann Hermann Saalfeld in Frankfurt a. M. Prokura erteilt.

Hamburg. Firma Ludwig Ziech, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Sitz der Gesellschaft ist Hamburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. Februar 1919 abgeschlossen worden. Gesellschafter der Firma sind Kaufmann Ludwig Ziech, Hamburg, Ehefrau Ludwig Ziech, Hamburg. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von versilberten Alpaka-Bestecken und sonstigen versilberten Waren, deren weitere Verarbeitung, der Handel mit diesen sowie die Beteiligung an gleichen oder ähnlichen Unternehmen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20000 Mk. Geschäftsführer ist Georg Ludwig Leberecht Ziech, Kaufmann zu Hamburg.

Hannover. Die Gold- und Silberwaren-Großhandlung S. Steinwehr hat ihrem langjährigen Mitarbeiter Herrn Gerhard Dangers Prokura erteilt.

Leipzig. Firma J. & G. Gottschalck, Etuisfabrik. Die Prokura des Franz Naumann ist erloschen. Prokura ist dem Kaufmann Julius Paul Flemmig in Leipzig erteilt. Er und der Prokurist Augustin dürfen die Gesellschaft je nur in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen vertreten.

Nagold. Firma Gebrüder Kaltenbach. Die Firma ist erloschen. — Firma Otto Kaltenbach, Besteckfabrik in Altensteig. Inhaber der Firma ist Otto Kaltenbach, Fabrikant in Altensteig.

Oberstein. Firma Wilhelm Veeck in Idar. Die Prokura des Kaufmanns Gustav Caesar in Oberstein ist erloschen. Das Geschäft ist mit dem 1. Februar 1919 auf Kaufmann Hans Veeck in Idar übergegangen und wird von diesem unter unveränderter Firma allein fortgeführt.

Olten (Kt. Solothurn). Die Firma Kasimir Meister, Uhren, Gold- und Silberwaren, wurde handelsgerichtlich eingetragen.

Pforzheim. Firma Hans Lindner, Goldwaren-Großhandlung. Dem Kaufmann Max Suttan in Frohnau ist Prokura erteilt. — Firma J. F. Zorn, Goldwaren-Großhandlung. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Otto Schütt in Pforzheim über. — Firma Otto Becker. Inhaber ist Kaufmann Otto Becker in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenhandlung. — Firma K. & O. Sonnet, Bijouteriefabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Karl Sonnet ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Firma wurde in Karl Sonnet geändert. — Firma Oscar Leicht, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Christof Widmann ist erloschen. — Firma Schofer & Patotschka. Persönlich haftende Gesellschafter sind Kaufmann Fritz Schofer und Techniker Ferdinand Patotschka in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Februar 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Die Firma Otto Rich. Schuler, Bijouteriefabrik, ist erloschen. — Die Firma Rob. Herdtle, Bijouteriefabrik, ist erloschen. — Firma Christoph Widmann. Inhaber ist Kaufmann Christoph Widmann in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenhandlung. — Firma Albert Stieß. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Albert Stieß junior ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Friedrich Katz, Bijouteriefabrik, wurde in Friedrich Pfisterer geändert. — Firma Albert Wittum. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ging mit der Firma auf Fabrikant Louis Stieß in Pforzheim über. Die Prokura des Oskar Eckerle besteht fort. — Firma Hacker & Maier. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Wilhelm Friedrich Hacker in Pforzheim, dessen Prokura erloschen ist, über. — Firma Ochner & Clauß. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma Max Uhle. Inhaber ist Fabrikant Max Uhle in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation.

Schaffhausen. Die Firma J. Arbenz, Bijouterie-, Gold- und Silberwaren, erteilte Prokura an Ernst Arbenz, Goldschmied, von Andelfingen (Zürich), in Neuhausen.

Schwäb. Gmünd. Firma Hr. Klein, Bijouteriefabrik. Dem Kaufmann Alfred Beißwingert ist Prokura erteilt. — Firma Max Hammele. Durch Eintritt eines Teilhabers in das Geschäft auf 1. Januar 1919 ist eine offene Handelsgesellschaft gebildet, die das Geschäft unter der bisherigen Firma fortführt. — Firma Max Hammele, offene Handelsgesellschaft in Schwäb. Gmünd, seit 1. Januar 1919 zum Betrieb einer Großhandlung in Gold- und Silberwaren. Gesellschafter sind Max Hammele und Friedrich Hammele, Kaufleute in Schwäb. Gmünd. — Firma Carl Forster & Graf, Silberwarenfabrik. Dem Kaufmann Theodor Bommas in Schwäb. Gmünd ist Prokura erteilt. — Firma Johann Franz jr., Bijouterie-Großhandlung. Die Prokura des Kaufmanns Hermann Kraus in Schwäb. Gmünd ist erloschen. — Firma Gebrüder Kühn, Silberwarenfabrik. Den Kaufleuten Karl Schwarz und Karl Veit in Schwäb. Gmünd ist Gesamtprokura erteilt.

Silberkurs

Der Konventionspreis für 800 feines Silber beträgt für das Kilogramm . . . . M. 320.—

Es wird empfohlen, von der Kundschaft eingesandtes 800/000 Silber mit M. 240.— das Kilogramm anzunehmen.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 795. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen? Firmen, welche solche Anlagen ausführen, werden um gefällige Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 874. Ein seit 1905 bestehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft wünscht mit Exportfirmen der deutschen Gold- und Silberwarenindustrie zwecks Imports dieser Waren nach der Böhmisch-Slowakischen Republik in Verbindung zu treten. Interessenten teilen wir gern die Adresse mit.

Nr. 875. Ein mit den Verhältnissen auf Kreta und in Griechenland durch seine frühere langjährige Tätigkeit daselbst bestens vertrauter Herr wird, sobald es die Umstände gestatten, nach Kreta zurückkehren, um die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. In Frage Stehender ist ein geschickter, bestens empfohlener, weitblickender Kaufmann und es ist vom Auswärtigen Amt beabsichtigt, ihn wiederum zum Konsul von Kreta zu bestellen, welches Amt er vor dem Kriege bereits bekleidete. Interessenten dienen wir gerne mit Adresse und näheren Angaben.

Nr. 876. Welche Fabrikanten liefern silberne Metallwaren, feine Kristallwaren, Kunstgläser, Plastiken, feine Steingegenstände?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Nr. 883. Italien. Gebürtiger Deutscher, zuletzt 10 Jahre als Einkäufer für den Export in Italien tätig gewesen und mit den dortigen Verhältnissen vollkommen vertraut, kehr alsbald nach Friedensschluß nach Italien zurück und empfiehlt sich zur Übernahme von Vertretungen für Ein- und Verkauf, Inkasso, Liquidationen und sonstigen kaufmännischen Operationen. Interessenten geben wir nähere Auskunft.

Nr. 884. Türkei. Ein seit längeren Jahren bestehendes gutgehendes Kommissionsgeschäft, das früher viel mit englischen, französischen und italienischen Fabrikanten gearbeitet hat, sucht Verbindung mit deutschen Fabrikanten und kommen als Waren u. a. Galanteriewaren und Schmucksachen in Frage. Interessenten geben wir gern weitere Auskunft.

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus russischem Holz?

Nr. 886. Wer montiert geschmackvoll Elfenbeinplaketten, Rähmchen usw. mit kleinen Röschen verziert?

Nr. 887. Von einem Goldschmiedegehilfen-Verein werden alle bestehenden Goldschmiedegehilfen-Vereinigungen gebeten, ihre Adresse umgehend einzusenden.

Nr. 888. Wer liefert gewölbte Bijouteriegläser in 20, 25, 30 und 35 mm Durchmesser? Es handelt sich um größere Aufträge.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage **Nr. 1730.** Wie oder womit kann man Wachsperlen dauerhaft befestigen?

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 9/10

40. Jahrgang Nummer 11/12



Leipzig, den 15. März 1919

Die Metalle im Dienste der angewandten Künste

Von Oberregierungsrat K. O. Hartmann*)

Für die Technik und die Künste kommt den Metallen eine alle anderen bildsamen Stoffe weit überragende Bedeutung zu. Sie wird uns am überzeugendsten offenbar, wenn wir einen Blick werfen auf die ungeheueren Umwälzungen, welche die erstmalige Gewinnung und Verarbeitung der Metalle bei den Völkern des hohen Altertums hervorrief. Bis zu diesem Zeitpunkte hatte sich die Entwicklung der Menschheit zu einer werdenden Kultur nur in außerordentlich langen Zeiträumen vollzogen. Für die früheste Zeitperiode, in welcher der Mensch anfing, sich für seinen Schutz und für die Beschaffung seines Lebensunterhalts besonderer, von ihm selbst hergestellter Werkzeuge zu bedienen und sich damit über die allerunterten Daseinsformen zu erheben, für die ältere Steinzeit — so benannt, weil die Waffen und Werkzeuge vorwiegend aus Stein bestanden — kann überhaupt mit keinen bestimmten, nicht einmal nach Jahrtausenden zu bemessenden Zeiträumen gerechnet werden. Auch für den folgenden Entwicklungsabschnitt, die jüngere Steinzeit, in welcher der Mensch in der Fürsorge für wohnlichere Behausung, in der Herstellung besserer Waffen und Werkzeuge und in der Ausbildung einzelner Techniken schon verhältnismäßig weit vorangeschritten war (Pfahlbauten, Steinbeile und -pfeile, Tongefäße, Geflechte und Gewebe), sind noch sehr lange Zeiträume anzunehmen. Nach den bisherigen Ergebnissen der vorgeschichtlichen Forschungen erstreckt sich die jüngere Steinzeit im Morgenlande auf etwa 15000 Jahre (20000 bis 5000 v. Chr.), in Mitteleuropa, wo die Kulturentwicklung infolge der klimatischen Verhältnisse später einsetzt, auf vielleicht 8000 Jahre (10000 bis 2000 v. Chr.). Allerdings können selbst für die jüngere Steinzeit, die als ein Übergang zur Metallzeit anzusehen ist, nähere Zeitbestimmungen nur mit Vorbehalten aufgestellt werden. Wie rasch verlaufen aber, nachdem man die Metalle kennen und verarbeiten gelernt hatte, die einzelnen Entwicklungsstufen! Man rechnet für die Kupferzeit und Bronzezeit, mit der fast überall die Verwendung von Metallen einsetzte, in Ägypten mit einem Zeitraum von etwa 1800 Jahren (3300 bis 1500 v. Chr.), in Mitteleuropa mit 1100 Jahren (2000 bis 900 v. Chr.). In der nun folgenden Eisenzeit nahm unter dem Einfluß des Eisens als Kulturmittel die allgemeine Kulturentwicklung der abendländischen Völker einen so raschen Fortgang, daß nicht einmal ein halbes Jahrtausend erforderlich war, bis die Kultur des klassischen Altertums in ihren Hochstand eintrat, in jenen der griechischen Blütezeit.

Der Einfluß der Metallverwertung auf die Entwicklungsgeschichte der Menschheit ist gar nicht abzusehen; der Aufschwung zu einer höheren Kulturstufe, den sie brachte, ein unermeßlicher. Ja, man kann sagen: Die Geschichte der Metalle in der Hand des Menschen ist gleichbedeutend mit der Geschichte der höheren menschlichen Kultur. Denn unerschöpflich sind die Ausnützungsmöglichkeiten, welche sie für die gesamte Lebensführung, für die Erleichterung und Hebung des Daseins in die Hand gab. Es war deshalb auch unausbleiblich, daß fast alle Fortschritte in der Technik, ebenso aber auch in dem bildenden, dem künstlerischen Schaffen sich an der Metallverwertung selbst vollzogen, daß diese insbesondere auch alle jene Stetigkeiten und Wandlungen aufweist, welche den allgemeinen Entwicklungsgang der Künste kennzeichnet.

Es ist den hohen Eigenschaften der Metalle und ihren vielseitigen Bearbeitungsmöglichkeiten zu verdanken, wenn dieselben von Anfang an in

*) Aus „Gewerbeblatt aus Württemberg", herausgegeben von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Stuttgart.

der bildenden Kunſt eine ſo überaus wichtige Rolle ſpielen. Man braucht nicht einmal in erſter Linie an die Bronzeſtandbilder des Altertums, an den Koloß von Rhodos, jenes gewaltige, 32 m hohe Erzbild des Sonnengottes Helios, das ſchon im Jahre 284 v. Chr. aufgerichtet wurde, und dergleichen zu denken. Dieſe ſind wohl Großleiſtungen der Technik und der Künſte im Dienſte der religiöſen Vorſtellungen, der Heldenverehrung und des Perſönlichkeitskultus, im ganzen aber Einzelerſcheinungen, die ſich nicht unmittelbar auswerten laſſen im alltäglichen Schaffen und Wirken des Volkes. Wenn wir von dieſem ein Bild haben wollen, ſo müſſen wir einen Blick auf die Geräte des täglichen Lebens werfen, ſo wie er uns dargeboten wird in den Sammlungen beſſerer, bis auf die Urzeit zurückgreifender Kunſtgewerbemuſeen. Hier ſehen wir, zu welch erſtaunlicher Hochſtufe die Metallverwertung ſchon verhältnismäßig kurze Zeit nach dem Aufkommen der Metalle gediehen war, wie ſie ſich in einer ungeahnten Aufwärtsbewegung weiter entwickelt und ſchließlich auch alles durchdringt, was der Menſch ſinnt und ſchafft. Die Metalle geben die beſten Werkzeuge an die Hand für die Erbauung wohnlicherer und ſicherer Behauſungen und deren inneren Einrichtungen; ſie bieten die geeignetſten Materialien für die Geräte des Ackerbaues, der Jagd und des Fiſchfangs, für unſeren Schutz im Kampfe an Waffen, Helmen, Schilden und Panzern, für unſere Geſchirre, Tiſchgeräte, Lampen, für die Nadeln und Fibeln zum Zuſammenfügen und das Zuſammenſtecken unſerer Kleidung, für unſeren Schmuck, für alle Einrichtungen unſeres Verkehrs zu Lande und zu Waſſer, für die Münzen als Tauſchmittel, für die Pflege der Künſte in der Bildnerei, Flecht-, Webe- und Stickkunſt, für unſere wiſſenſchaftlichen Inſtrumente und für die Pflege des religiöſen Gefühls an Glocken und Kultgeräten aller Art. Für unſere vorliegende Betrachtung faſſen wir aber nur jene Zweige der Verwertung der Metalle ins Auge, die ſich auf die Künſte, insbeſondere auf die in enger Verbindung mit all unſeren Tagesbedürfniſſen ſtehenden „angewandten Künſte“ beziehen und welche wir kurz als die „Metallkünſte“ bezeichnen.

Die Verwertung der Metalle für künſtleriſche Zwecke richtet ſich einerſeits nach den Möglichkeiten ihrer Formengeſtaltung, anderſeits nach den ſchönheitlichen Wirkungen, die von ihnen ausgehen. Die Formengeſtaltung iſt insbeſondere davon abhängig, ob die Metalle ſich gießen, dehnen (hämmern, walzen, treiben), ſchweißen, mit dem Meißel (gravieren), dem Stichel, der Nadel uſw. bearbeiten oder ätzen laſſen. In dieſer Hinſicht nimmt die Bronze (eine Kupferlegierung, die für künſtleriſche Zwecke meiſt aus 70—90% Kupfer, etwa 25—5% Zinn mit Zuſätzen von Zink, Blei und anderen Metallen in verſchiedenen Verhältniſſen hergeſtellt wird), eine beſonders wichtige Stellung ein. Sie erlaubt bei hoher Feſtigkeit und Widerſtandsfähigkeit gegen zerſtörende Einflüſſe und ihren, ebenſo das Gießen wie das Hämmern, Walzen, Treiben, Prägen, Preſſen, Sägen, Meißeln, Bohren zulaſſenden Eigenſchaften, eine faſt unbeſchränkte Formgebung. Dazu kommt ein reiches Maß hoher ſchönheitlicher Wirkungen. Sie liegen in der gleichmäßigen tiefen Tönung und der Feinheit des inneren Gefüges, die ein ſcharfes Modellieren ermöglicht, in der ſanften, milden Glätte, die durch Politur einen ſpiegelnden Glanz erhält mit klar und tief ſich abhebenden Licht- und Schattengegenſätzen, in dem Eindruck der Feſtigkeit, des Schweren, der Standſicherheit. Die Bronze eignet ſich deshalb insbeſondere für ſolche Werke, mit denen große Erſcheinungen bedeutungsvoll vor Augen geführt werden ſollen, alſo vor allem für die öffentlichen Denkmäler; ſie geſtattet an dieſen die freieſte Behandlung in der Haltung der Figuren, ohne entſtellende Hilfsmittel durch Stützen u. dergl. in Anſpruch nehmen zu müſſen.

Das Kupfer zeigt in reinem Zuſtande ebenfalls einen vollkommenen Metallglanz, iſt ſehr politurfähig, weich, geſchmeidig, leicht mit dem Treibhammer, dem Stempel und der Nadel zu bearbeiten. Es ſcheidet aber beim Schmelzen verſchiedene Gaſe aus und wird ſo im Guß meiſt blaſig. Deshalb eignet ſich Kupfer beſſer für getriebene Werke; für gegoſſene verwendet man Bronze.

Weniger geſchmeidig als Kupfer iſt Meſſing, eine Legierung aus Kupfer und Zink, und zwar aus 60—80% Kupfer und 40—20% Zink. Es wird um ſo härter, je heller, zinkhaltiger es iſt, läßt ſich mit Hammer, Feile und Meißel gut bearbeiten und eignet ſich namentlich auch für feinere Gußwaren (Kunſtmeſſingguß enthält etwa 22—33% Zink, 2% Zinn und 3% Blei).

Für weniger wertvolle Gußwerke kann auch Zink verwendet werden, insbeſondere für Bau- und Ornamentguß, für Lampenfüße, Kronleuchter und dergl. Es verlangt aber dann ſeiner Sprödigkeit wegen eine vorſichtige Behandlung und einen ſchützenden und Farbe gebenden Überzug.

Wichtiger für kunſtgewerbliche Zwecke iſt das Zinn, ſeit den älteſten Zeiten bekannt als Beſtandteil der Bronze. Es iſt ein leicht gießbares und ſehr geſchmeidiges Metall, das ſich zu außerordentlich feinen Blättchen (Stanniol) bis zu 0,04 mm Dicke auswalzen und zu dünnem Draht ziehen, aber nur ſchwer mit der Feile bearbeiten läßt, da die Feilſpäne an der Feile kleben bleiben. Schon die Römer hatten zinnerne Trinkgefäße. Vor Aufkommen des Porzellans und noch im vorigen Jahrhundert waren zinnerne Tiſchgeräte, Schüſſeln, Teller, Krüge in Deutſchland und Italien allgemein im Gebrauch. Auch in unſerer Zeit dient Zinn mit Bleizuſatz als Edelzinn oder mit Kupferzuſatz als Kayſerzinn zur Herſtellung von Schalen, Bechern, Kannen, Weinkühlern und andern Gebrauchs- und Kunſtgegenſtänden. Beſonders wichtig iſt Zinn zum Überziehen

(Verzinnen) von anderen Metallen, namentlich von Kupfer und Eiſen, um dieſe vor zerſtörenden atmoſphäriſchen Einwirkungen zu ſchützen.

Früher wurde nicht ſelten auch *Blei* für Kunſtgüſſe verwendet. Es eignet ſich aber wenig für dieſe, weil es zu weich iſt, ausladende Teile ſich leicht ſenken oder beim Gebrauch verbiegen. Auch wird der Guß leicht riſſig. In friſchem Zuſtand iſt das Blei bläulichweiß metallglänzend; an der Luft überzieht es ſich aber ſehr bald mit einer dünnen, mattgrauen Schicht.

In neuerer Zeit hat unter den unedlen Metallen noch *Nickel* eine große Bedeutung gewonnen, hauptſächlich ſeiner ſilberweißen Farbe und außerordentlich hohen Politurfähigkeit wegen, die an der Luft faſt unveränderlich iſt. In reinem Zuſtand iſt es ſehr dehnbar, ſo daß es auch zu Schutzüberzügen ſich in hohem Grade eignet (nickelplattierte Metallwaren). In Weißglut läßt es ſich ſchweißen und ſo mit Eiſen vereinigen und (namentlich mit einem Zuſatz von 0,5% Magneſium oder 2% reinem Mangan) auch gut gießen.

Auch *Aluminium* gehört zu den ſeit einiger Zeit in den Dienſt der Künſte genommenen Metallen. Seine Vorzüge liegen in der ſchönen, bläulich ſilberweißen Farbe, in der Unveränderlichkeit an der Luft, der hohen Politurfähigkeit und Dehnbarkeit. Es läßt ſich faſt ſo gut wie Silber zu Draht ziehen, iſt trotz ſeiner Leichtigkeit durch Härte und Feſtigkeit ausgezeichnet, zwar ſchmiedbar, aber ſchwer ſchweißbar und überhaupt nicht leicht zu bearbeiten. Mit Kupfer legiert entſteht die goldähnliche Aluminiumbronze (Aluminiumgehalt 5—10%), die vortreffliche Güſſe liefert, ſich mit dem Hammer bearbeiten, prägen und zu dünnen Blechen auswalzen läßt. Sie hat eine bedeutende Härte, Feſtigkeit und Zähigkeit, iſt ſehr politurfähig und in hohem Grade unempfindlich gegen chemiſche Einflüſſe aus der Luft, Meerwaſſer und ſelbſt gegen organiſche Säuren.

(Schluß folgt.)

Selbſthilfe bei Störungen elektriſcher Lichtanlagen

ATK. An elektriſchen Lichtanlagen ohne Sachkenntnis Schäden beſeitigen zu wollen, iſt manchmal ein gewagtes Unternehmen. Da aber in der gegenwärtigen Lage die Selbſthilfe eine große Rolle ſpielt, ſoll nachſtehend der Gang ſolcher Reparaturen kurz beſchrieben werden.

Zwei Hauptmerkmale laſſen die Störung erkennen. Entweder erliſcht nur eine einzige Glühlampe oder eine ganze Gruppe. Der erſte Fall iſt der einfachſte. Zunächſt ſieht man nach, ob die Glühlampe feſt in der Faſſung ſitzt. Iſt dies der Fall, ſo unterſucht man, ob die Glühlampe in einem anderen Beleuchtungskörper, der nachweisbar in Ordnung iſt, brennt. Tut ſie das nicht, ſo iſt ſie defekt und muß erſetzt werden. Brennt ſie dagegen, ſo fehlt es irgendwo an der Leitung. Zunächſt ſchraubt man die Sicherungen am Zähler heraus, indem man ſie vollſtändig entfernt und nicht bloß etwas zurückdreht. Dieſe Manipulation iſt vor jeder Unterſuchung vorzunehmen. Alsdann prüft man am Schalter, ob die Kontakte gut ſind, keine Federn abgebrochen und die Schräubchen genügend angezogen ſind. Zu beachten iſt, daß beſonders bei dem erſten Kriegs-Erſatzmaterial aus Zink gern Drahtbrüche an Kontaktſtellen vorkommen, worauf viele Störungen zurückzuführen ſind. Das ſpäter gelieferte Material iſt beſſer geworden.

Eine Vorſichtsmaßnahme möchten wir bei dieſen Arbeiten empfehlen. Bei einer größeren Anzahl von Sicherungen kann es vorkommen, daß man nicht die richtigen Sicherungen herausfindet oder ſonſt irgend eine Leitung noch Strom führen kann. Um ſich dann auf alle Fälle vor elektriſchen Schlägen zu ſchützen, und das gilt beſonders in Räumen mit Zement- oder ſonſtigem feuchten Boden, ſtelle man ſich auf ein ganz trockenes Brett, eine Fußbank, Leiter oder kniee auf einen Stuhl.

Iſt der Schalter in Ordnung, ſo gehe man an die Abzweigdoſe, die gewöhnlich außerhalb des betreffenden Raumes, z. B. im Hausgang liegt. Beſonders bei dünnen Wänden, wo durch Zuwerfen der Türen Erſchütterungen entſtehen, kann ſich ein Draht in der Doſe lockern. Ein kleines Nachziehen der Schräubchen genügt dann meiſtens. Iſt der Draht in der Doſe abgebrochen, ſo verſuche man, ob man ihn mit einer Flachzange etwas aus dem Rohre herausziehen kann, und ſtecke ihn in diejenige Klemme, in der gewöhnlich noch der Reſt des abgebrochenen Drahtes ſitzt. Schließlich unterſucht man in gleicher Weiſe die Aufhängeſtelle des Beleuchtungskörpers. An Stellen, wo hier die Verbindung durch Verlötung ausgeführt iſt, z. B. bei Pendeln in feuchten Räumen, erfolgt infolge Faulens der Iſolierung und der Schwingungen öfters ein Drahtbruch. Wird die Beleuchtung nötig gebraucht, ſo kann man ſich dadurch helfen, daß man die Iſolation der Bruchſtelle entfernt und die beiden Drahtenden zuſammendrillt.

Fehler an den Kontakten in der Glühlampenfaſſung, wie ſie beſonders bei transportablen Lampen vorkommen, können beim Auseinandernehmen leicht herausgefunden werden, jedoch iſt hierbei ganz beſonders auf vollſtändige Stromlosmachung der Leitung zu achten, da ſolchen Lampen vielfach kein Schalter vorgeſchaltet iſt. Ein Kennzeichen iſt das wiederholte Zucken der Lampe, auch wenn dieſelbe ſonſt feſt in der Faſſung ſitzt.

Sobald die Beleuchtung gleichzeitig in mehreren Räumen verſagt, kommen in der Regel die Sicherungen in Betracht, da eine oder gewöhnlich beide infolge eines Kurzſchluſſes durchgebrannt

ſind. Solche Kurzſchlüſſe können vorübergehender Art ſein, z. T. ihre Urſache in Unvorſichtigkeit oder Unfug an einem Steckkontakt, einer Faſſung, am Sicherungsbrett uſw. haben. Mit dem Einſetzen neuer Sicherungsſtöpſel iſt der Schaden wieder behoben. Andere Kurzſchlüſſe, die zwar gewöhnlich nur vom Fachmanne beſeitigt werden können, laſſen ſich jedoch leicht auf einen kleinen Herd beſchränken. Meiſt liegt nämlich ein ſolcher Kurzſchluß in Stromverbrauchern mit beweglichen Leitungen, alſo Zug- und Stehlampen, Bügeleiſen uſw. Beſonders bei Zuglampen kommt es vor, daß die feinen Metallfäden der Schnur brechen, die Iſolation durchſtoßen und ſo einen Kurzſchluß verurſachen. Nach den Vorſchriften muß nun die Anſchlußſtelle ſolcher Leitungen noch beſonders abgeſichert ſein. Zu dieſem Zwecke liegen bei Steckdoſen im Innern derſelben zwei kleine Lamellenſicherungen, ebenſo in den Deckenroſetten bei Schnurpendeln bezw. Schnurzuglampen. Sobald man dieſe verbrannt findet, was man nach dem Herausnehmen leicht ſehen oder prüfen kann, iſt der Kurzſchluß in dem beweglichen Teile zu ſuchen. Läßt man daher den betreffenden Stromverbraucher abgeſchaltet, indem man einfach keine Lamellenſicherungen mehr einſetzt, ſo kann man durch Einſchrauben zweier neuer Stöpſel an der Sicherungstafel die übrigen Lampen ohne weiteres wieder brennen laſſen. Fehlen jedoch ſolche Lamellen, z. B. bei Stangenzuglampen, ſo löſt man die Verbindung, die in einer Lötſtelle oder irgend einer Klemmvorrichtung beſteht, und probiert, ob die neuen Stöpſel dann aushalten. Selbſtverſtändlich iſt in einem ſolchen Falle an ein Inſtallationsgeſchäft zu berichten.

Sind an einer Gruppe eine ganze Reihe von Schnurlampen angeſchloſſen, z. B. in Arbeitsräumen, ſo ſind die Deckenroſetten ſämtlicher Lampen nachzuſehen. Enthalten dieſelben irgendwo verbrannte Lamellen, ſo iſt alſo die dazugehörige Lampe ſchadhaft. Fehlen aber ſolche Lamellen, ſo iſt das Auffinden des Fehlers ſchwieriger und erfordert eine fachmänniſche Gewandtheit.

Das Prüfen von Sicherungen auf ihren Zuſtand erfolgt, falls man keinen ſog. Stöpſelprüfer beſitzt, mittels einer elektriſchen Glocke und einer Batterie, z. B. aus einer Taſchenlampe. Bei guter Beſchaffenheit wird die Glocke ertönen. **Ing. K. T.**

Staatsbankrotte

Wir leben in einer Zeit der europäiſchen Staatsbankrotte. So verſucht Profeſſor Alfred Manes in ſeinem Werk über den Staatsbankrott den neueſten Abſchnitt in der Geſchichte der Finanzkriſen zu kennzeichnen. Vielleicht könnte hier und da die Meinung auftauchen, daß uns dieſer neueſte Abſchnitt der Finanzgeſchichte nicht mehr weſentlich berührt, nachdem wir immer noch vom Ausland ziemlich feſt abgeſchloſſen ſind, und nachdem unſere ſchon an ſich nicht übermäßig großen Beſtände an ausländiſchen Werten während des Krieges ſich durch Auswanderung der Papiere noch ſtark vermindert haben. Man muß aber doch daran erinnern, daß wir die Wiederaufnahme des Außenhandels ſehr lebhaft erwarten. Auch ſind immerhin noch anſehnliche Auslandswerte bei uns vorhanden. Vor allem ſitzt das alte Öſterreich-Ungarn recht tief bei uns in der Kreide. Schließlich kann man noch auf die Worte des jetzigen Miniſters des Reichsſchatzamtes, Dr. Schiffer, hinweiſen, daß es von dem Verhalten unſerer Feinde uns gegenüber und auch von unſerem eigenen Verhalten abhängt, ob wir ſelber jemals unſerer finanziellen Nöte Herr werden.

Was man vor dem Kriege noch allgemein als ein Kurioſum angeſehen hätte, das rückt heute in den Kreis unſerer politiſchen Tagesfragen. Wie geht ein Staatsbankrott vor ſich? Was geſchieht am Tage nach dem Staatsbankrott? Aber auch das haben wir alle Veranlaſſung uns zu überlegen: Was muß geſchehen, damit wir erwarten dürfen, daß unſere neue Deutſche Republik von dieſem Ereignis verſchont bleibt?

Der Staatsbankrott klopft an unſere Tür. Rußland hat mit einer eigentümlich ſelbſtverſtändlichen Geſte das Recht des Staatsbankrottes für ſich in Anſpruch genommen, nachdem es allerdings ſchon vorher (während des ganzen Krieges) darauf verzichtet hatte, Zinſen für ſeine Schulden im Auslande zu bezahlen. Auch die Staaten, die ſich auf den Gebieten des ehemaligen Öſterreich-ungariſchen Reiches eingerichtet haben, ſtehen zum größten Teil in mehr oder weniger verhüllter Form vor dem Staatsbankrott. Von dem ſüdſlawiſchen Staate wird uns mitgeteilt, daß er die alten Staatsnoten abſtempeln läßt und ſie bei dieſer Gelegenheit gleich im Verhältnis von eins zu drei zuſammenlegt. Alſo $33^1/_3$ v. H. Konkursdividende!

Bei dem eben erwähnten Vorgange kann man ſich nur ſchlecht des Eindrucks erwehren, daß der böſe Wille mindeſtens ebenſo viel zum Zuſammenbruch der Staatsfinanzen beigetragen hat wie die Unfähigkeit, den Verpflichtungen nachzukommen. Ja, man könnte vielleicht überhaupt geneigt ſein anzunehmen, daß ein Staat, der nach ſtrengen Grundſätzen von Treu und Rechtlichkeit handelt, gar nicht in die Lage kommen könne, dauernd zahlungsunfähig zu ſein. Der Staat kann allen Beſitz, der in ſeinen Landesgrenzen vorhanden iſt, für ſich in Anſpruch nehmen. Er kann auch die Arbeitskräfte und die Fähigkeiten ſeiner Einwohner in ſeine Dienſte nehmen. Man darf aber nicht vergeſſen, daß dieſes Recht eine ſehr natürliche Grenze hat. Die Sozialwirtſchaft, in welcher Form ſie auch betrieben werden mag, durch Steuern, Monopole,

Beteiligungen, Renten, Gebühren oder was noch ausgedacht werden kann, ist nur so lange ertragsreich, als die Volkswirtschaft leistungsfähig bleibt. So müßte man zu dem Schluß kommen, daß ein Staatsbankrott erst in dem Augenblick unvermeidlich ist, in dem die Gesamtwirtschaft zusammenbricht. Keinem Volke wird es verdacht werden können, wenn es vor diesem Zeitpunkt dem Zusammenbruch der Staatsfinanzen der allgemeinen wirtschaftlichen Verödung vorzieht. Ein solcher Wendepunkt kann geradezu die Voraussetzung sein für die Aufnahme neuer Staatskredite. So lange ein Volk noch als lebensfähig angesehen wird, erhält es auch nach einem Staatsbankrott noch neue Staatskredite. Das beweist die Geschichte. Es ist bisher noch nicht vorgekommen, daß ein Staat dauernd kreditunfähig geworden ist, auch nach den allerschlechtesten Erfahrungen, die weite Kreise mit ihm gemacht haben.

Wenn ein Volk sich dem Bolschewismus unterwirft, so ist ein Staatsbankrott selbstverständlich. Der Bolschewismus lebt von einer geschwollenen Hoffnung auf ein Ideal. Er will dieses Ideal, über dessen Berechtigung man ja, wie die Gegenwart lehrt, streiten kann, durchführen, ohne Rücksicht darauf, ob die Übergangszeit eine ganze Generation vernichtet. Der Bolschewismus ist das Ideal des Selbstmordes der lebenden Generation. Selbstmord ist auch eine Form des Bankrotts.

Ein Staatsbankrott bezieht sich immer auf eine Staatsschuld. Er kann dadurch eintreten, daß ein Staat die Zinszahlungen für seine Staatsschuld für eine Reihe von Jahren oder dauernd einstellt. Er kann sich auch darin äußern, daß der Staat die Rückzahlung der Schuld verweigert. Die Einstellung der Zinszahlung kann verschleiert werden. Es kann eine Couponsteuer für die Staatspapiere eingeführt werden. Diesen Weg ist das alte Österreich-Ungarn gegangen. Die Couponsteuer läuft auf eine Kürzung der vereinbarten Zinsen heraus. 1868 hat Österreich eine Couponsteuer zum Gesetz erhoben, die 16 vom Hundert betrug, so daß die Gläubiger statt 5 vom Hundert nur 4,2 vom Hundert Zinsen erhielten. Diese Couponsteuer hatte übrigens für die Gläubiger keinen Nachteil, da die Kurse der Renten sofort beträchtlich stiegen; der Verlust wurde dadurch völlig ausgeglichen.

Die Verweigerung der Rückzahlung geschieht gewöhnlich in der Form einer Hinausschiebung des Rückzahlungstermins oder auch als Zwangskonversion. Bei einer Zwangskonversion erhalten die Gläubiger, ohne daß ihre Einwilligung dazu nachgefragt wird, neue Staatspapiere ausgehändigt, die meist einen niedrigeren Zinsfuß aufweisen. Bei solchen Gelegenheiten werden die Gläubiger auch oft in die Zwangslage versetzt, sich mit Teilrückzahlungen oder Zusammenlegungen einverstanden erklären zu müssen.

Eine ganz andere Art des Staatsbankrottes ist aber jene, die man als Zusammenbruch der Währung bezeichnen kann. Nehmen wir einmal an, daß der Weltmarkt langsam wieder hergestellt wird, daß aber in einem Lande die Preise durch irgend welche Schwierigkeiten doppelt so hoch als die Weltmarktpreise gehalten werden, so muß in diesem Lande eines Tages die Erkenntnis allgemein werden, daß das Landesgeld zu hoch bewertet wird. Ein Außenhandel wird dann nur möglich, wenn hundert Mark Papierwert nur noch gleich fünfzig Mark wirklichen Wert gerechnet werden. Das ist ein Staatsbankrott, der nur von außen her durch eine Verknüpfung mit dem Weltmarkt bedingt werden kann.

Was geschieht am Tage nach dem Staatsbankrott? Die Wirkung auf die Privatwirtschaften ist nicht gleichmäßig, da ja auch der Besitz an Staatspapieren nicht gleichmäßig verteilt ist. Zahlreiche Unternehmungen werden ohne weiteres mit dem Privatbankrott folgen müssen. Bei der großen Arbeitsteilung in unserer Wirtschaft und der allgemeinen Verknüpfung aller wirtschaftlichen Vorgänge wäre damit eine Krise von beispielloser Härte begonnen. Eine Lawine, die ins Tal kommt, kann nicht mehr Unglück anrichten. Bei der augenblicklichen Überfüllung der Geld- und Kreditanstalten aller Länder mit Staatspapieren würde der ganze Kreditverkehr zusammenbrechen müssen. Es ist jetzt nicht die Zeit, Schrecken und Verwüstung zu schildern. Unsere Phantasie ist gesättigt davon.

Das eine darf man nicht vergessen, wenn der Druck, den die Nachkriegszeit bringt, unerträglich wird, so kann ein Staatsbankrott als wirksame Waffe gegen das Ausland sehr wohl in Frage kommen. Es gibt Wege genug, um die Inlandsgläubiger streng von den Auslandsgläubigern zu scheiden. Einer der radikalsten wäre, eine völlige Neuordnung der Gemeindefinanzen vorzunehmen und alle inländischen Staatsgläubiger vorher mit Kommunalpapieren abzufinden, und so die ausländischen Staatsschulden überhaupt zu beseitigen. Möglich ist alles, das hat der Krieg in nur zu vielen Fällen gezeigt. Der Weg würde um so leichter zu beschreiten sein, wenn der gesamte Grund und Boden, wie es das sozialistische Programm verlangt, in die Monopolverwaltung der Gemeinden überginge.

Es gibt keinen Weg, den das deutsche Volk nicht gehen kann, wenn es einer Versklavung ausgesetzt werden soll. Daß sich die Völker der uns immer noch feindlichen Länder durch Besitzinteressen zu einem neuen Kriegszug nach Friedensschluß aufpeitschen lassen könnten, glauben selbst die größten Kriegshetzer in diesen Ländern nicht.

Wir hoffen alle, daß solche Maßnahmen nie notwendig werden. Es ist aber sehr gut, sich immer vor Augen zu halten, daß wir auch nach einem vernichtenden Friedensschluß nie ganz waffenlos sein werden!

Im übrigen wird uns zunächst stets der Gedanke

näher liegen, welche Aussichten haben wir, der ungeheuren Belastung unserer Wirtschaft durch die übermäßige Kriegsschuld ohne Untergrabung unserer Staatsfinanzen zu entgehen.

Drei Hauptgründe treten mit dem Anspruch auf, den Glauben an eine erträgliche Zukunft stützen zu können. Vielleicht können Änderungen in unserem wirtschaftlichen Zustand herbeigeführt werden, die die Mehrbelastung ausgleichen. Ein Ausgleich bietet sich durch eine weitgehende Staatssozialisierung an. Der Staat muß dann soviel Monopole übernehmen, daß seine hochgeschraubten Ausgaben möglichst durch die Mehreinnahmen gedeckt werden. Der zweite Versuch eines Ausgleiches liegt in einer Vermögensabgabe, die einen erheblichen Teil der Kriegsschuld sofort abträgt. Die dritte Aussicht könnte dadurch winken, daß ein Gesetz der Genesung selbsttätig wirkt. Die besten Wirtschaftskenner haben sich dahin ausgesprochen, daß nach dem Kriege ein neues gewaltiges Tempo zu wirtschaften eingreifen wird, daß die folgende wirtschaftliche Entwicklung alles bisher Erreichbare in den Schatten stellen wird.

Wenn auch die neue Wirtschaftsära nach dem Kriege kaum so überraschend gewaltig für uns sein wird, daß wir von dieser Aussicht stark zehren könnten, so kann uns doch manche glückhafte technische Idee über Rohstoffmangel und Entbehrungen hinweghelfen. Wir können den gedankenreichen Technikern und Wirtschaftsmännern zutrauen, daß sie einige Sorgen von uns nehmen werden.

Vielleicht ist auch der größte wirtschaftliche Aufschwung zunächst weniger in der Industrie als in der Landwirtschaft zu erwarten. Es darf keinem Zweifel mehr unterliegen, daß durch geeignete Verwaltung unserer Landwirtschaft, durch wissenschaftlich erprobte Bebauung und gesteigerte Ausnutzung unser Ernteertrag noch sehr stark vermehrt werden kann.

Keine Aussicht ist für sich allein geeignet, alle Zweifel, die in der Unruhe unserer Zeit auftauchen können, zu zerstreuen. Eins alleine ist sicher: ohne hingebende Arbeit und Werktätigkeit ist kein neuer Aufschwung zu erwarten.

Fritz Johannes Vogt.

Zurück zur Arbeit!

Die im Kriege so oft zitierte Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens ist ein Schlagwort schlimmster Art geworden. In die Versenkung gefallen sind all die schönen Pläne des ersten Reichskommissars für Übergangswirtschaft, dessen Erbe das Reichswirtschaftsamt antrat. Hier wurden in zahllosen Sitzungen unzählige neue Entwürfe und Richtlinien aufgestellt, die der plötzliche Waffenstillstand über den Haufen warf. Dann wurde dem Demobilmachungsamt die Überleitung in die Friedenswirtschaft übertragen. Die bisher dazu bekannt gewordenen Maßnahmen finden jedoch — wie von zahlreichen Verbänden erklärt wird — nicht die Zustimmung der gewerblichen Kreise. Die schwerindustriellen Verbände erhoben sogar in Jena schärfsten Protest gegen die Unterstellung der Industrie unter zwei Reichsämter. Zwischendurch hat die Sozialierungskommission in aller Heimlichkeit Beschlüsse gefaßt, die dem freien Wirtschaftsleben verhängnisvoll zu werden drohen. Vollends an den Abgrund bringen uns aber die Folgen der Streiks und die unerhört harten Waffenstillstandsbedingungen, denen noch schärfere Friedensbedingungen folgen werden.

Unsere Gesamtschulden betragen bereits 161 Milliarden Mark und unsere täglichen Ausgaben etwa 130 Millionen Mark. Das Ausland bewilligt uns keinen Kredit mehr, unsere Valuta sinkt immer tiefer und das bisherige Nationalvermögen von 350 Milliarden Mark ist mit Kriegsende nur noch eine Fiktion. Durch den Rückzug der Truppen sind allein Milliardenbestände verloren gegangen. Unschätzbares Heeresgut ist gestohlen worden oder vernichtet. An Zeitschriftendruckpapier standen z. B. in Belgien 150000 Waggons, die in die Luft gesprengt wurden.

Was die Tagungen in Jena, Berlin und Weimar dem Wirtschaftsleben Nützliches bringen werden, bleibt abzuwarten. Die schwerindustriellen Verbände haben sich in Jena zu einem „Reichsverband der deutschen Industrie" zusammengeschlossen. Sie verlangen einen „Reickswirtschaftsrat", also ein Deutsches Wirtschaftsparlament neben der politischen Volksvertretung. Daneben wird der von amtlicher Seite propagierte Deutsche Wirtschaftskongreß, der bereits zweimal in Berlin getagt hat und öffentliche Kundgebungen erließ, einen schweren Stand haben. Kraftvollen Zusammenschluß zeigen dagegen die Landwirte. Wer nach der letzten landwirtschaftlichen Woche noch zweifelt, daß wir wieder zum Agrarstaat zurückkehren müssen, um leben zu können, verkennt die Zeichen der Zeit. Die deutsche Landwirtschaft lehnt aber jede Verantwortung für die drohende Katastrophe ab, weil infolge des Mangels an Stickstoff-Düngemitteln usw. eine ausreichende Produktion an Brotgetreide usw. unmöglich ist. Die Entente hält weiter die Blockade aufrecht und hat sogar den internationalen Getreidehandel „organisiert". Selbst die Neutralen müssen nun ihre Einkäufe durch Vermittlung des allgemeinen Einkaufsbureaus in London decken, so daß jedwede Aussicht auf Besserung der Lage ausgeschlossen ist.

Unter solchen Umständen will man dem an Unterernährung leidenden deutschen Volke die härtesten Friedensbedingungen diktieren. Was nützen demgegenüber ein 300 Millionen - Reichszuschuß für

Baukostenvorschüsse, ein Reichs- und Energiegesetz, Lohn- und Entschuldungsämter, das Siedelungsgesetz mit den Landlieferungsverbänden usw. Zahllose Siedlungsgenossenschaften bestehen bereits länger als Jahresfrist, aber angesiedelt kann noch nicht werden, weil es an allem fehlt. Selbst Notstandsarbeiten stocken.

Das Volk kennt offenbar die drohenden Gefahren nicht, denn es streikt und amüsiert sich. Alle Vorstellungen sind umsonst. Die von der Revolutionspsychose Befallenen tanzen ihren Totenreigen.

Zu dieser Lage des deutschen Wirtschaftslebens ist übrigens von den zentralen Verbänden Deutschlands am 13. März 1919 in Berlin eine große Kundgebung geplant. Als letzte Warnung vor dem Zusammenbruch werden hervorragende Vertreter der verschiedenen Erwerbsstände die jetzige Lage darlegen und bestimmte Forderungen erheben. Dr. Pape.

Entwurfs- und Modellmesse Leipzig

Die günstige Aufnahme, welche die Erweiterungen der Leipziger Mustermesse während des Krieges in der Angliederung einer „Technischen Messe" und einer „Baumesse" in Fachkreisen gefunden haben, hat die Meßleitung mehrfachen Anregungen zufolge veranlaßt, auf der diesjährigen Frühjahrsmesse vom 27. April bis 3. Mai eine weitere Neuerung einzuführen, welche ganz besonders für die kunstgewerbliche Industrie aller Art von hervorragender Bedeutung sein und gewiß von Fachleuten wie Künstlern begrüßt werden wird.

Unsere schwer um ihre Existenz ringende Exportindustrie, welche durch die enorm gesteigerten Rohmaterialpreise, hohen Löhne, Achtstundenarbeitstag usw. naturgemäß auch bedeutend erhöhte Verkaufspreise fordern muß, kann diese Preiserhöhung gegenüber der Auslandskonkurrenz nur dann rechtfertigen, wenn dafür auch eine bessere Qualitätsware gegen früher geliefert werden kann. Nicht nur, daß die technische und materialgerechte Durchführung eine durchaus einwandfreie ist, so mußte auch auf die gefällige äußere Erscheinung, auf den künstlerischen Entwurf mehr Wert gelegt werden. Exportware ist fast ausschließlich Massenware, also Maschinenproduktion mit oftmals recht kostspieliger Einrichtung an Modellen, Werkzeugen, Stanzen und dergleichen. Es ist deshalb sehr naheliegend, diesen teuren Werkzeugeinrichtungen auch gute Entwurfsmodelle zugrunde zu legen, denn die eventl. Mehrkosten sind ja bei Massenartikeln auf den einzelnen Gegenstand kalkuliert oft so gering, daß sie kaum in Betracht kommen. Dagegen ist aber eine bessere Verkäuflichkeit, also gleichzeitig durch größeren Umsatz auch ein höherer Gewinn garantiert. Ein technisch gut erfahrener Künstler wird oftmals in weiser Beschränkung und Weglassung unnützer Schnörkeleien mit weniger Mitteln eine vornehmere Wirkung erzielen und dadurch oft die Fabrikationskosten eher vermindern, als erhöhen. Dies gilt ganz besonders für die gesamte Metallwarenindustrie, für Haus- und Küchengeräte, für Tafel- und Luxusgegenstände, für Geschenk-, Spielwaren- und Dekorationsartikel. Wieviel unnötige Ornamente und unzweckmäßige Verzierungen werden noch auf Kaffeeservicen, Tafelgeräten, Bestecken angebracht und diese Gegenstände dadurch ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen, statt dessen zu einem zwecklosen Dasein im „Paradeschrank" der „guten Stube" verurteilt. Wieviel vornehmer wirkt dagegen ein schlicht und maßvoll proportionierter Künstlerentwurf, der seinem Gebrauchszweck entsprechend materialgerecht angepaßt ist. Freilich ist auch hierin bei der Wahl der richtigen Modelle und Künstler Vorsicht geboten und es ist nicht gut möglich, wie dies leider seiner Zeit in der selig begrabenen „Jugendstilperiode" der Fall war, daß erfolglose Bildermaler zugleich Entwürfe für Kostüme und Wohnhäuser, für Möbel und Silberwaren usw. malerisch aufs Papier zauberten, ohne Rücksicht auf die technische Ausführbarkeit und praktische Verwendung. Die Mißerfolge konnten naturgemäß nicht ausbleiben und gar mancher Fabrikant hat seine Beziehungen zu oft recht anspruchsvollen „Künstlern" bald wieder aufgegeben. Das wenige Gute hat sich zwar mühsam, aber erfolgreich Bahn gebrochen und viele namhafte Firmen arbeiten heute zu beiderseitiger Zufriedenheit mit erfahrenen und spezialisierten Kunstgewerblern Hand in Hand.

Diese Bestrebungen noch mehr zu fördern und sich gegenseitig kennen zu lernen, bezw. für die betreffenden Bedürfnisse im freien Wettbewerb die richtigen Kräfte zu finden, will die Leitung der Leipziger Mustermesse die „Entwurfs- und Modellmesse" einführen und hat zu einer großzügig angelegten Ausstellung die geräumige Diele des alten Rathauses zur Verfügung gestellt. Hier sollen Künstler und Kunstgewerbler, Maler und Bildhauer

Durch die Nachwirkungen des in Leipzig 14 Tage andauernden Generalstreiks erlitt auch die vorliegende Nummer einige Verspätung und bitten wir unsere Bezieher dieserhalb um Nachsicht.

Die am 29. März 1919 erscheinende Nummer 13/14 hoffen wir bestimmt zum vorgesehenen Zeitpunkt herausbringen zu können, so daß alsdann wieder die regelmäßige Erscheinungsweise in 14tägigen Zwischenräumen eingehalten wird.

„Die Goldschmiedekunst"
Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

ihre industriell verwertbaren Entwürfe ausstellen und alle Gebiete der Kunstindustrie vertreten sein. Damit könnte einem wirklich dringenden Bedürfnis Rechnung getragen und viel zur Geschmacksbildung beigetragen werden. Der künstlerische Beirat der Messe, Dir. P. Graul vom Kunstgewerbemuseum zu Leipzig, hat die Leitung der „Entwurfs- und Modellmesse" übernommen und bürgt dessen vielseitige Erfahrung für ein gutes Gelingen derselben. Das Meßamt ist außerdem zu jeder näheren Auskunft an Interessenten gern bereit. B.

Die Haftung der Post bei eingeschriebenen Sendungen

Aus unserem Leserkreis wird uns ein Fall mitgeteilt, der geeignet ist, allgemein Beachtung zu finden, weil er ein sogenanntes Schulbeispiel darstellt. Es handelte sich um einen Einschreibebrief, dessen Inhalt ein silberner Ring im Werte von ungefähr 35 Mark war. Der Brief ist während der Beförderung erbrochen und der Ring entwendet worden und nur der leere Briefumschlag mit einer kurzen Mitteilung des Absenders wurde dem Empfänger seitens der Post ausgeliefert. Die Post weigert sich nun, den für einen Einschreibebrief festgesetzten Ersatz zu zahlen und beruft sich auf eine Gerichtsentscheidung, deren Auffassung man aber nicht so ohne weiteres teilen kann, ebensowenig wie die Bestimmungen der Postordnung. Nach derselben haftet die Post für eine verloren gegangene Briefsendung mit dem Betrage von 42 Mark und gibt dabei folgende Auslegung. Eine Sendung gilt als verloren, wenn sie an den Empfänger nicht bestellt worden ist, wobei es ganz gleichgültig ist, ob die Sendung von einem Dritten gestohlen oder von einem Postbeamten unterschlagen wurde oder an dem Bestimmungsort an eine unrichtige Adresse ausgeliefert worden ist. Dagegen gilt die Sendung nicht als verloren, wenn ein Teil derselben an den Empfänger ausgehändigt wurde, sondern es liegt in einem solchen Falle nur eine Beschädigung vor, für welche die Post keinerlei Ersatz leistet. Nun stellt sich die Post bei dem geschilderten Vorgang auf den Standpunkt, daß die Mitteilung an den Empfänger nebst dem Umschlag einen Teil der Sendung darstelle und deshalb nur eine Beschädigung vorliege und entspricht diese Auffassung auch den Bestimmungen der Postordnung. Nach §§ 6 und 10 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches vom 28. Oktober 1871 wird für einen Einschreibebrief nur im Falle des Verlustes Ersatz geleistet, während nach § 12 für eine Beschädigung keinerlei Ansprüche auf Schadenersatz gestellt werden können. Diese Bestimmungen weisen ohne Frage eine Lücke auf, denn der Absender hat die Sendung doch nur deshalb unter „Einschreiben" gesandt, damit der wertvollere Bestandteil, also der Ring, richtig in die Hände des Empfängers gelangt. Der beabsichtigte Zweck der Sendung als „eingeschriebene" ist also verfehlt und hiernach sollte sich die Beurteilung der Schadenersatzfrage richten. An dem kurzen Begleitbriefe ist nichts gelegen, sondern an dem Ringe als wertvolleren Bestandteil der Sendung. Wichtig ist es daher, daß eine Beschädigung nicht vorliegt, sondern ein Verlust, wenn der leere Umschlag nur die Verpackung der Sendung bildete und der Inhalt vollständig verloren ging. Hieraus folgert für die Praxis, alle eingeschriebenen Sendungen ohne jeden Begleitbrief oder sonstige kurze Mitteilung abzusenden und den Brief gesondert an den Empfänger abzuschicken. Wird alsdann der Inhalt der Sendung geraubt, dann liegt ein Verlust vor, den die Post zu ersetzen verpflichtet ist. Es mutet diese Auslegung recht mittelalterlich und bureaukratisch an, doch ist dies leider nicht der einzige alte Zopf in unseren Gesetzesbestimmungen, so daß man wünschen muß, daß die neue Zeit auch diesen Moderstaub veralteter Bestimmungen hinwegfegen möge.

Als allgemein bekannt dürfen wir wohl voraussetzen, daß es bei Leistung des Schadenersatzes von 42 Mark durch die Post keinen Unterschied macht, ob der Inhalt mehr oder weniger wert gewesen ist, als diese Summe. Die Post vergütet also ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert des Inhaltes für einen Einschreibebrief 42 Mark, so daß bei Versendung von Gegenständen, die einen höheren Wert darstellen, dies auf Gefahr des Absenders geht. Im übrigen wird die Haftpflicht der Post durch das nachträgliche Auffinden des Gegenstandes nicht berührt und nachdem sie bereits Ersatz geleistet hat, kann sie den Absender nicht bestimmen, den Gegenstand gegen Rückerstattung des gezahlten Betrages zurückzunehmen. Andererseits ist der Absender wohl berechtigt, den wiedergefundenen Gegenstand gegen Rückzahlung des Ersatzbetrages zurückzunehmen.

Die eingeschriebenen Pakete sind jetzt während der Dauer des Krieges abgeschafft worden und nach unseren Erkundigungen an zuständiger Stelle denkt man nicht daran, die Einschreibepakete wieder einzuführen.

Für schwerere Sendungen als 250 Gramm mit wertvollerem Inhalt bleibt also noch die Versendung als Wertpaket übrig, was auch unbedingt vorzuziehen ist, weil bei Wertpaketen und auch bei Wertbriefen selbst bei Beraubung der Wert im Verhältnis und bei Verlust der volle Wert ersetzt wird. Will man also sicher gehen, so ist die Versendung als Wertbrief oder Wertpaket unbedingt allen anderen Versendungsarten vorzuziehen. —

Einschränkung der Haftpflicht der Reichsbank

Vom 1. März 1919 ab erhalten die Bestimmungen über den Giroverkehr mit der Reichsbank folgenden Zusatz: „Die Reichsbank haftet nicht für Schäden, die durch Störung des Bankbetriebs infolge Aufruhrs, Verfügung von Hoher Hand, Streiks oder Aussperrung veranlaßt werden."

Vom Reichsbankdirektorium wird hierzu mitgeteilt: Die meisten Privatbanken haben ihre allgemeinen Geschäftsbedingungen dahin ergänzt, daß sie für Schäden, welche durch Störung des Bankbetriebs infolge Aufruhrs, Verfügung von Hoher Hand, Streiks oder Aussperrung veranlaßt werden, nicht haften. Die Reichsbank hat sich genötigt gesehen, diesem Beispiel der Banken in bezug auf die hauptsächlich von ihr gepflegten Geschäftszweige zu folgen. Weil eine nicht einheitliche Behandlung der Angelegenheit dahin führen würde, daß das Publikum in erheblichem Umfange seine Guthaben von den Privatbanken zur Reichsbank verlegt und diese mit Aufträgen betraut, die sonst den Privatbanken erteilt worden wären. Einer solchen Steigerung der geschäftlichen Belastung der Reichsbank entgegenzutreten, ist um so notwendiger, als sie ihre während des Krieges aus einer Reihe von Gründen gewaltig angewachsenen Geschäfte ohnehin nur mit äußerster Anspannung aller Kräfte zu bewältigen vermag.

Die erwähnte Ergänzung der Geschäftsbedingungen bezweckt übrigens im wesentlichen eine im Interesse sowohl der Kundschaft wie der Bank liegende Klarstellung der bisherigen Bedingungen, nach denen bereits die Haftung der Bank für alle durch höhere Gewalt verursachten Schäden ausgeschlossen ist. Unter den gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnissen sind Störungen des regelmäßigen Bankbetriebes durch spartakistische Umtriebe und durch die polnische Aufruhrbewegung nicht ausgeschlossen. Dazu kommt die Einwirkung der Verkehrsbeschränkungen in den vom Feinde besetzten Gebieten; auch sind wiederholt unbefugte Eingriffe durch Arbeiter- und Soldatenräte versucht worden. Ferner erscheint es nicht ausgeschlossen, daß Stockungen des Bankbetriebes durch Streiks und Aussperrungen veranlaßt werden. Der Zusatz regelt die Haftungsfrage für Fälle solcher und ähnlicher Art, ändert aber im übrigen nichts an der Verpflichtung der Reichsbank, für die sorgfältige Ausführung der ihr übertragenen Geschäfte und für die

Sicherheit der ihr anvertrauten Depots und Guthaben nach Maßgabe der gesetzlichen und vertraglichen Bedingungen einzustehen. Hierbei wird auf die wiederholten Erklärungen der Regierung über die Unantastbarkeit der privaten Bankguthaben Bezug genommen.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Auseinandersetzung zwischen den Gesellschaftern bei Auflösung einer offenen Handelsgesellschaft. Unrichtige Formulierung des Klageantrages durch den Rechtsanwalt.** Gemäß § 133 des Handelsgesetzbuchs kann bekanntlich die Auflösung der Gesellschaft ohne Kündigung durch gerichtliche Entscheidung ausgesprochen werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt, und gemäß § 142 des Handelsgesetzbuchs kann beim Vorhandensein von nur zwei Gesellschaftern, falls in der Person des einen von ihnen die Voraussetzungen vorliegen, unter welchen bei einer größeren Zahl von Gesellschaftern seine Ausschließung aus der Gesellschaft zulässig sein würde, der andere Gesellschafter auf seinen Antrag für berechtigt erklärt werden, das Geschäft ohne Liquidation mit Aktiven und Passiven zu übernehmen.

Der Kläger war nun mit seinem Geschäftsteilhaber in Streit geraten, weil dieser sich weiblichen Angestellten gegenüber wiederholt in einer einem Prinzipal übel anstehenden Weise benommen hatte. Obgleich er auf Vorhalten selbst zugeben mußte, daß sich sein Betragen mit seiner Stellung als Prinzipal schlecht vertrage, setzte er doch sein unsittliches Treiben fort, und infolgedessen hatte der Kläger einen Rechtsanwalt aufgesucht, um sich wegen einer Auflösung des Gesellschaftsverhältnisses beraten zu lassen.

Der Rechtsanwalt riet dem Kläger, im Wege der Klage die Auflösung der Gesellschaft herbeizuführen und sich die Befugnis zu erwirken, gegen Auszahlung des dem anderen Teilhaber zukommenden Auseinandersetzungsguthabens das Geschäft mit Aktiven und Passiven ohne Liquidation zu übernehmen. Auf die Frage des Klägers, wie die Auseinandersetzung vor sich zu gehen habe, erklärte der Rechtsanwalt, daß die Hinauszahlung des Geschäftsteilhabers auf Grund einer nach Rechtskraft des Urteils aufzustellenden Inventur und Bilanz mit der Maßgabe zu erfolgen habe, daß das sich alsdann ergebende Buchguthaben des Teilhabers sofort auszuzahlen sei. Auf Grund dieser Rechtsbelehrung beauftragte der Kläger den Rechtsanwalt, gegen seinen Geschäftsteilhaber auf Auflösung der Gesellschaft und Herbeiführung der Auseinandersetzung in der geschilderten Weise die Klage anzustrengen.

Nun war aber die von dem Rechtsanwalt erteilte Auskunft irrig gewesen. Bei Erörterung der Art und Weise, wie nach dem Gesetze die Auseinandersetzung vor sich zu gehen habe, hatte er sich über den Inhalt der in Frage kommenden Gesetzesvorschrift geirrt, indem er ausführte, daß das nach Aufstellung der Inventur und Bilanz sich ergebende Buchguthaben auszuzahlen sei. Der verklagte Geschäftsteilhaber bemerkte denn auch sofort, daß ihm aus dieser Fassung des Klageantrages insofern ein erheblicher Vorteil erwuchs, als er auch diejenigen Außenstände auf seinen Anteil voll ausbezahlt erhielt, die sich später als uneinbringlich herausstellten, und er erkannte daher den Klageanspruch an.

Der Schaden, der dem Kläger dadurch erwuchs, daß er seinem früheren Teilhaber alsbald nach Rechtskraft des Urteils alle auf ihn entfallenden Außenstände voll ausbezahlte, war nicht unerheblich, denn die allgemeine Geschäftslage verschlechterte sich nach kurzer Zeit, und viele der ausstehenden Forderungen fielen aus. Mit der Behauptung, sein Rechtsanwalt habe diesen Schaden durch unrichtige Formulierung des Klageantrages in dem Auseinandersetzungsprozesse verschuldet, klagte er gegen den Rechtsanwalt auf Schadenersatz.

Der Beklagte wandte ein, der Kläger, der ihm den Auftrag zur Klageerhebung erteilte, habe den Schaden mitverschuldet; das Oberlandesgericht Dresden hat sich jedoch dahin ausgesprochen, daß hier von einem Verschulden des Klägers nicht die Rede sein könne. Allerdings — so heißt es in den Gründen — hat der Kläger den Beklagten beauftragt, die Klage in der unrichtigen Weise zu formulieren: er hat das aber nur deshalb getan, weil er auf Grund der ihm von dem Beklagten zuteil gewordenen Rechtsbelehrung annahm, daß die von dem Beklagten geschilderte Art die gesetzlich vorgeschriebene Form der Auseinandersetzung darstelle. Inwiefern hierin ein Verschulden des Klägers liegen soll, ist unerfindlich. Mochte er auch erkennen, daß die von dem Beklagten geschilderte Art der Auseinandersetzung große Gefahren in sich barg, so war es doch nicht seine Sache, den Beklagten darauf aufmerksam zu machen. Das wäre umgekehrt Sache des beklagten Rechtsanwalts gewesen. Nur dann würde ein von dem Beklagten zu erstattender Schaden nicht vorliegen, wenn anzunehmen wäre, daß der Kläger bei richtiger Klageformulierung nicht durchgedrungen wäre und die alsdann bei gemeinsamer Fortführung des Geschäfts sich ergebende Bilanz für den Kläger kein günstigeres Ergebnis gehabt hätte, als die der jetzigen Klage zugrunde liegende Berechnung. Es ist aber erwiesen, daß für den Kläger ein wichtiger Grund zur Kündigung der offenen Handelsgesellschaft vorlag, so daß anzunehmen ist, daß der Kläger auch bei richtiger Antragstellung mit seiner Klage durchgedrungen wäre. Durch die unrichtige Formulierung des Klageantrages mußte er den Verlust der später nicht eingegangenen, seinem früheren Teilhaber bereits zur Hälfte ausgezahlten Außenstände allein tragen, und mit Recht fordert er Ersatz dieses Schadens von dem Rechtsanwalt, der ihn falsch beraten hat. (Oberlandesgericht Dresden, 7. O. 107/14.)

Vermischtes

Eine schweizerische Uhren- und Schmuckwaren-Ausstellung in Neuchatel. Die Uhren- und Schmuckwaren-Fabrikanten des Kantons Neuchatel haben beschlossen, eine große Ausstellung aller schweizerischen Uhren- und Schmuckwaren-Industrien zu veranstalten. Diese Ausstellung, die einen messeartigen Charakter haben soll, soll im Frühjahr 1920 stattfinden.

A.-G.-V. **Die Lombardierung der Kriegsanleihen.** Der Freie Ausschuß der deutschen Genossenschaftsverbände, hinter dem etwa 30000 Genossenschaften stehen, hatte bei der Hauptverwaltung der Darlehnskassen beantragt, die Lombardierung der Kriegsanleihen zu gleichen Bedingungen wie die Diskontierung von Wechseln zu ermöglichen. Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat diesen Antrag ablehnen müssen, da eine Gleichstellung des Zinssatzes der Darlehnskasse mit dem Wechseldiskontsatz der Reichsbank nicht möglich sei. Um indessen dem Wunsche der Genossenschaften auf Erleichterung der Darlehnsbedingungen zur tunlichen Eindämmung des Verkaufs von Kriegsanleihen entgegenzukommen, haben die Darlehnskassen Anweisung erhalten, auf Darlehen, welche gegen Verpfändung von Kriegsanleihen gegeben werden, vom 1. Januar 1919 ab bis auf weiteres einen Vorzugszinssatz von $5^1/_4$ v. H. zu berechnen.

Festsetzung des Achtstundentages in der Metall- und Eiseninduftrie in Italien. Wie „Messaggero" vom 5. Februar 1919 berichtet, fanden in Genua zwischen Vertretern der Eisen- und Metallindustrie und Vertretern der Arbeiterverbände Verhandlungen statt, die zu dem Ergebnis führten, daß die Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden auf 48 festgesetzt wurde. Die neue Arbeitszeit soll in der Maschinenindustrie spätestens am 1. Mai, in den übrigen Metallindustrien spätestens am 1. Juli eingeführt werden.

Ausländisch-schweizerische Aktiengesellschaft. Unter der Firma S. A. pour l'importation et l'exportation de Perles fines hat sich mit den Sitz in Bern eine Aktiengesellschaft gebildet, welche den Import und Export von Perlen, Diamanten, Edelsteinen und Juwelen, sowie den Handel damit,

und kaufmännische Handelsgeschäfte sonstiger Art zum Zwecke hat. Das Gesellschaftskapital beträgt 100000 Frank. Als Direktor zeichnet Alfons Sondheimer von Frankfurt a. M. in Bern. Präsident des Verwaltungsrates ist Dr. Ernst Brand, Fürsprecher in Bern, dessen Name im Handelsamtsblatte nicht genannt ist.

Zu den neuen Steuern berichtet das „B. T.", daß eine Betriebsgewinnsteuer geplant ist, die gestaffelt sein soll nach dem Verhältnis, in dem der Gewinn der Betriebe zu dem in ihnen angelegten Kapital steht. Mit anderen Worten: die Steuer soll um so höher sein, je geringer das Kapital ist, mit dem ein Gewinn erzielt wurde. Wenn z. B. ein Betrieb, in dem 500000 Mark investiert sind, einen Gewinn von 300000 Mark abwirft, so wird die Steuer wesentlich höher sein, als wenn ein Betrieb, in dem ein Kapital von 2 Millionen Mark arbeitet, den gleichen Ertrag bringt. Diese Art der Steuer geht von dem an sich richtigen Gedanken aus, daß ein Unternehmen, das eine sehr hohe Rente herauswirtschaftet, eine einschneidende Besteuerung vertragen kann, ohne dadurch in seiner Rentabilität und Lebensfähigkeit erschüttert zu werden. Auch die bisherige Einkommensteuer war nach der Höhe der Gewinne gestaffelt, aber nicht nach der Höhe der Betriebskapitalien. Ein Gewinn bezw. ein Einkommen von 300000 Mark wurde in derselben Weise besteuert, gleichgültig, wie groß und wie kapitalreich das Unternehmen war, das ihn erzielt hatte. Unter Kapital im Sinne der geplanten Steuer soll nicht etwa nur das verantwortliche Eigenkapital (z. B. bei der Aktiengesellschaft das Nominalaktienkapital) verstanden werden, sondern auch Obligationskapital, bis zu einem gewissen Grade auch Reserven und sonstige im Betriebe arbeitende Kapitalien, die der Steuer zugrunde zu legen sind.

Ferner soll der Kreis der unter die Luxussteuer fallenden Gegenstände ganz bedeutend erweitert werden. Es ist noch nicht bekannt, welche Gegenstände das Reich neuerdings der Luxussteuer unterwerfen will, aber es muß hier von vornherein an die maßgebenden Stellen das dringende Ersuchen gerichtet werden, bei Beratung des Steuervorschlags Sachverständige und fachkundige Vertreter der Industrie und des Handels hinzuzuziehen.

Ursprungszeugnisse. Die Handelsabteilung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements in Bern gibt bekannt, daß Ursprungszeugnisse, deren Wertangabe nicht genau mit der in der Ausfuhrdeklaration und in der Ausfuhrbewilligung enthaltenen übereinstimmen, sowohl von den amtlichen Zeugnisstellen sowie auch von den Dienststellen der Bahn-, Post- und Zollverwaltung zurückgewiesen werden. Wertangaben in Ursprungszeugnissen werden zurzeit nur von den deutschen Zollstellen verlangt.

Die italienische Edelmetallindustrie. Einem Bericht des holländischen Konsuls in Turin, welcher sich eingehender mit dem Stand der italienischen Industrie während des Krieges befaßt, entnehmen wir die nachstehenden Ausführungen über die dortige Edelmetallindustrie:

In Italien fanden im Jahre 1911 rund 13000 Personen Beschäftigung in der Bearbeitung edler Metalle, aber mit Ausnahme der Firma Broggi in Mailand gibt es dort keine größeren industriellen Unternehmungen dieser Art. — Was die künstlerische Bearbeitung von Gold- und Silberwaren anbetrifft, so kann die italienische Kunstfertigkeit sich gar wohl sehen lassen, aber die mechanische, industrielle Erzeugung ist in Italien erst wenig ausgebildet. Allein an goldenen Ketten wurden im letzten Friedensjahr 2100 kg eingeführt, die fast ausschließlich aus Deutschland kamen. An ausgestatteten Bijouteriewaren führte Italien für 1 Million Lire aus, dagegen betrug seine einschlägige Einfuhr 19 Millionen Lire. An Tafelsilber bezog Italien im Jahre 1913 aus dem Ausland 42000 kg im Werte von mehr als 10 Millionen Lire, wovon 50 Prozent auf deutsche Fabrikate entfallen.

Berndorfer Metallwarenfabrik. Die Berndorfer Metallwarenfabrik Artur Krupp A.-G. hat für das abgelaufene Geschäftsjahr infolge der hohen Veranlagung zur Kriegsgewinnsteuer die Dividende von 40 auf 12 Kronen herabgesetzt. Sie hat für die letzten vier Jahre an Aktiensteuer, Kriegssteuer und Zuschlägen 50 Mill. Kronen zu entrichten, von denen auf das Jahr 1918 allein 15 Mill. Kronen entfallen. Der Verwaltungsrat beabsichtigt, in der Generalversammlung zu beantragen, daß, um der Gesellschaft die für ihre Fortentwicklung nötigen Geldmittel zu sichern, nach eingeholter staatlicher Genehmigung das Aktienkapital um 20 Mill. Kronen erhöht und der Verwaltungsrat ermächtigt wird, den ihm geeignet erscheinenden Zeitpunkt für die Erhöhung des Aktienkapitals zu bestimmen, die sonstigen Bestimmungen der Begebung der Aktien festzusetzen und die Kapitalerhöhung gegebenenfalls auch in Teilbeträgen durchzuführen. Das Aktienkapital beträgt gegenwärtig 40 Mill. Kronen.

Vereinsnachrichten

Die Innung der Gold- und Silberschmiede zu Liegnitz hielt am 18. Februar 1919, nachmittags 4 Uhr, im Hotel „Prinz Heinrich" ihre erste diesjährige Versammlung ab. Obermeister Hein eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der erschienenen Kollegen, besonders der aus dem Felde zurückgekehrten, sodann erstattete er den Verwaltungsbericht für das verflossene Jahr. Nach diesem Bericht zählt die Innung noch 17 Mitglieder; die Gehilfen waren zum größten Teil zum Heeresdienst einberufen, 3 Goldschmiedegehilfen und 13 Silberschmiedegehilfen starben den Heldentod; ihrer wurde durch Kollegen Sandig in ehrender Weise gedacht. Hierauf erstattete Kassierer Gutsche den Kassenbericht, ihm wurde auf Antrag der Kassenprüfer, Kollegen Opitz und Raudies (Haynau), dankend Entlastung erteilt. Nach den im Laufe der Verhandlungen vorgenommenen Neu- bezw. Ergänzungswahlen des Vorstandes setzt sich derselbe nunmehr wie folgt zusammen: Rudolf Hein, Obermeister, Fedor Neumann (Jauer), stellv. Obermeister, Max Adler, Schriftführer, Paul Sandig, stellv. Schriftführer, Robert Gutsche, Kassierer. Es folgte noch Besprechung verschiedener beruflicher Angelegenheiten, namentlich der Lehrlingsfrage, worauf die Versammlung durch Obermeister Hein um 6 Uhr geschlossen wurde. I. A.: Max Adler, Schriftführer.

Solingen. Eine Zwangsinnung für das Uhrmacher-, Goldschmiede- und Optikergewerbe tritt ab 1. April 1919 für den Stadt- und Landkreis Solingen in Kraft.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Berlin. Hofjuwelier Otto Rosenthal im fast vollendeten 79. Lebensjahre.

Hamm (Westf.). Juwelier Wilhelm Fortmüller starb 75 Jahre alt. — Frau Wilh. Fortmüller führt das seit 1872 am Platze bestehende Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft mit Hilfe des ältesten Sohnes, Herrn Carl Fortmüller, unverändert weiter.

Hannover. Der Goldwarengrossist Louis Steinwehr in der Schillerstraße wurde vor einiger Zeit von einem Raubmörder in seinem Lokal mit Beilhieben überfallen und schwer verletzt. Jetzt ist aus Hannover die Nachricht eingetroffen, daß Herr Steinwehr leider seinen Wunden erlegen ist. Der Fall ist um so trauriger, als die hinterbliebene Witwe leidend ist und die beiden Söhne im Feldzug gefallen sind, auch der Prokurist ist während des Krieges gestorben. Das Geschäft ist jetzt verwaist.

A. G. V. **Magdeburg.** Juwelier Franz Lucke im 46. Lebensjahre.

Jubiläen

Brandenburg. Hofjuwelier Otto Reishaus beging sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Halberstadt. Das dem Juwelier C. Metzel gehörige Geschäft und Grundstück Breiteweg 50 ist mit dem 1. März 1919 durch Kauf an seinen langjährigen Geschäftsführer

Edgar Tippel übergegangen, der das Geschäft in bisheriger Weise fortführt.

Köslin (Pommern). Herr Gustav Buchert übergab sein Uhren- und Goldwaren-Geschäft Herrn Uhrmacher Otto Köpke.

Luzern. Frau Albert Burger Wwe. übergab das bisher von Albert Burgers Erben, Kapellengasse 10, innegehabte Goldschmied- und Juwelengeschäft an ihren Sohn Albert Burger, der es unter alter Firma weiterführt.

Pforzheim. Herr Reinhard Maurer hat die bekannte Goldfärberei von Louis Lapp käuflich erworben und führt dieselbe unter der Fa. Reinhard Maurer, Louis Lapp Nachf. in unveränderter Weise weiter.

Geschäftseröffnungen

Altenburg. Herr Otto Backofen eröffnete Kornmarkt 21 eine Reparaturwerkstatt für Taschenuhren, Gold- und Silberwaren.

Braunschweig. Herr Karl Achilles eröffnete am Magnitor 6 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Görlitz. Die bekannte Silberwarenfabrik Altermann hat ihren während der Kriegsjahre stillgelegten Betrieb wieder voll aufgenommen und zeichnet seit dem 1. März d. J. „Silberwarenfabrik Robert Altermann". Der Seniorchef, Herr Reinhard Schlehan sen., ist aus der Firma ausgeschieden. Inhaber ist nunmehr Silberwarenfabrikant Reinhard Schlehan junior.

Neuhaldensleben. Herr Erich Diggner eröffnete Markt 8 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Braunschweig. Fa. Gebr. Ring, Goldwaren. Der Juwelier Willi Ring, hier, ist in das seit 1. Januar 1919 unter unveränderter Firma als offene Handelsgesellschaft weiter geführte Handelsgeschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Bromberg. Das unter der Firma Albert Schroeter, Goldwaren, bestehende Handelsgeschäft ist auf den Kaufmann Jos. Mirbach in Bromberg übergegangen, welcher das Geschäft unter unveränderter Firma fortführt. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäftes begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäftes durch den Kaufmann Jos. Mirbach ausgeschlossen.

Danzig. Fa. G. Plaschke Nachf., Goldwaren: Jetziger Inhaber der Firma ist der Juwelier Franz Blenski in Danzig. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäftes begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäftes durch den Juwelier Franz Blenski ausgeschlossen.

Düsseldorf. In dem Handelsregister wurde eingetragen bei der offenen Handelsgesellschaft in Fa. August Schmitz, Walzmaschinenfabrik, daß jeder der beiden Gesellschafter Peter Schmitz und August Schmitz jetzt für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt ist.

Hanau. Firma Fr. Kreuter & Co. Der Juwelier Friedr. Kreuter zu Hanau ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Juwelier Hans Kreuter zu Hanau in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die dem Kaufmann Ludwig Kreuter in Hanau erteilte Prokura ist aufrecht erhalten. – Firma Limburg, Koch & Co. Der Kaufmann Karl Kneisel ist aus der offenen Handelsgesellschaft in Fa. Limburg, Koch & Co. ausgeschieden. Diese ist hierdurch aufgelöst; der bisherige Gesellschafter Kaufmann Carl Limburg in Hanau führt das Geschäft unter unveränderter Firma als Einzelkaufmann in Hanau fort. — Fa. C. Kurr-Schüttner. Das von dem Standesbeamten Wilh. Pfeffermann zu Hanau unter der Fa. C. Kurr-Schüttner daselbst betriebene Handelsgeschäft ist auf den Kaufmann Wilh. Kuhnes in Hanau übergegangen, die hierdurch erloschene Prokura des Fräuleins Elisabeth Kuhnes in Hanau ist dieser von dem Erwerber des Geschäfts wieder erteilt worden.

Köln a. Rh. Firma Schürens, Uhren- und Goldwaren-Vertrieb, G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 18. Februar 1919 ist die Gesellschaft aufgelöst. Alfred August Kraushaar hat das Amt als Geschäftsführer niedergelegt. Kaufmann Julius Schellenbach in Köln-Klettenberg ist Liquidator.

Oberstein. Eingetragen wurde die Firma Emil Ernst Leyser. Inhaber: Emil Ernst Leyser, Kettenfabrikant in Oberstein. — Eingetragen wurde die Firma Pälzer & Co. Inhaber: Fabrikant Hans Walter Pälzer in Oberstein, Kaufmann Hans Schleich, daselbst. — Zu der Fa. Hans Pälzer ist eingetragen: Die Firma ist erloschen. — Firma Rudolf Cullmann & Söhne zu Idar. Rudolf Cullmann II. in Idar ist gestorben. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von den beiden bisherigen Mitinhabern, Kaufmann Artur Richard Cullmann und Kaufmann Rudolf Oskar Cullmann, in Idar allein fortgeführt. — Eingetragen wurde die Firma Beermann & Co. Inhaber sind Kaufmann Hugo Rose in Oberstein und Goldarbeiter Oswald Beermann daselbst, offene Handelsgesellschaft, begonnen am 15. Februar 1919.

Pforzheim. Firma Bohnenberger & Böhmler. Die Prokura des Kaufmanns Johann Becker ist erloschen. — Fa. Emil Ziegler, Bijouteriefabrik. Kaufmann Oskar Ziegler in Pforzheim, dessen Prokura erloschen ist, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. — Fa. Lutz & Weiß, G. m. b. H. Die Prokura des Herm. Lindner ist erloschen. — Firma Breusch & Mohring. Der bisherige Gesellschafter Karl Breusch ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Rud. Stix. Inhaber ist Techniker Rudolf Stix in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Fa. Dewerth & Rein. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Albert Dewerth und Albert Rein in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Februar 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenhandlung. — Fa. Rothacker & Müller. Persönlich haftende Gesellschafter sind Kaufmann Kurt Rothacker und Techniker Robert Müller in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 3. März 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Dolch & Co. Persönlich haftende Gesellschafter sind Privatmann Bruno Dolch in Loschwitz, Kaufmann Friedrich Dolch in Gablonz und Exporteur Bodo Dettloff in Gablonz. Offene Handelsgesellschaft seit 3. Februar 1919. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung und Vertrieb von echten und unechten Schmucksachen, Glaswaren und ähnlichen Waren. — Herrn Rudolf Maier, langjährigem Mitarbeiter der Gold- u. Silberwarenfabrik Wagner & Ulmer, wurde Prokura erteilt.

Schwäb. Gmünd. Firma Johannes Sturm. Durch Ausscheiden des Teilhabers Josef Schupp in Gmünd ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Teilhaber August Jehle führt das Geschäft unter der seitherigen Firma fort. Die Firma wird daher in das Register für Einzelfirmen übertragen. — Im Einzelfirmenregister ist eingetragen worden: Fa. Johannes Sturm. Inhaber ist Kaufmann August Jehle in Gmünd. Großhandlung in Gold- und Silberwaren. — Fa. Josef Schupp. Inhaber ist Kaufmann Josef Schupp in Gmünd. Großhandlung in Bijouteriewaren.

Konkurse, Insolvenzen usw.

Düsseldorf. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikanten und Kaufmanns Ludwig Ziech, des alleinigen Inhabers der Fa. Ziech & Co., Rheinische Alpacca-Silberwarenfabrik in Düsseldorf, Remscheiderstraße 11, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

SILBERKURS.

Der Silberpreis beträgt ab 4. März 1919:

1. Konventionssilberpreis für 800/000 Mark 350,— per Kilo
   „ 830/000 „ 10,— mehr.
2. Annahmepreis für von der Kundschaft geliefertes 800/000 Silber „ 300,— per Kilo
   andere Gehalte entsprechend.
3. Teuerungsaufschlag auf Fasson wird auf 400% erhöht.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E.V.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 874. Ein seit 1905 bestehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft wünscht mit Exportfirmen der deutschen Gold- und Silberwarenindustrie zwecks Imports dieser Waren nach der Böhmisch-Slowakischen Republik in Verbindung zu treten. Interessenten teilen wir gern die Adresse mit.

Nr. 875. Ein mit den Verhältnissen auf Kreta und in Griechenland durch seine frühere langjährige Tätigkeit daselbst bestens vertrauter Herr wird, sobald es die Umstände gestatten, nach Kreta zurückkehren, um die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. In Frage Stehender ist ein geschickter, bestens empfohlener, weitblickender Kaufmann und es ist vom Auswärtigen Amt beabsichtigt, ihn wiederum zum Konsul von Kreta zu bestellen, welches Amt er vor dem Kriege bereits bekleidete. Interessenten dienen wir gerne mit Adresse und näheren Angaben.

Nr. 876. Welche Fabrikanten liefern silb. Metallwaren, feine Kristallwaren, Kunstgläser, Plastiken, feine Steingegenstände?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Nr. 883. Italien. Gebürtiger Deutscher, zuletzt 10 Jahre als Einkäufer für den Export in Italien tätig gewesen und mit den dortigen Verhältnissen vollkommen vertraut, kehrt alsbald nach Friedensschluß nach Italien zurück und empfiehlt sich zur Übernahme von Vertretungen für Ein- und Verkauf, Inkasso, Liquidationen und sonstigen kaufmännischen Operationen. Interessenten geben wir nähere Auskunft.

Nr. 884. Türkei. Ein seit längeren Jahren bestehendes gutgehendes Kommissionsgeschäft, das früher viel mit englischen, französischen und italienischen Fabrikanten gearbeitet hat, sucht Verbindung mit deutschen Fabrikanten und kommen als Waren u. a. Galanteriewaren und Schmucksachen in Frage. Interessenten geben wir gern weitere Auskunft.

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus russischem Holz?

Nr. 886. Wer montiert geschmackvoll Elfenbeinplaketten, Rähmchen usw. mit kleinen Röschen verziert?

Nr. 887. Von einem Goldschmiedegehilfen-Verein werden alle bestehenden Goldschmiedegehilfen-Vereinigungen gebeten, ihre Adresse umgehend einzusenden.

Nr. 888. Wer liefert gewölbte Bijouteriegläser in 20, 25, 30 und 35 mm Durchmesser? Es handelt sich um größere Aufträge.

Nr. 889. Wer fertigt silbervergoldete Mechanikbügel für Perlohrringe als Massenartikel? Firmen, welche solche ausführen, werden um gefl. Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 890. Wer liefert brasilianische Goldkäfer?

Nr. 891. Eine in Stockholm ansässige Firma sucht die Vertretung erstklassiger Firmen in Uhrketten und Schmucksachen für Schweden, auch Norwegen und Finnland zu übernehmen. Interessenten erhalten Näheres durch die Schriftleitung.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1730. Wie oder womit kann man Wachsperlen dauerhaft befestigen?

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 11/12



40. Jahrgang

Nummer 13/14

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 29. März 1919

Neue Elfenbeinarbeiten von Emil Kellermann in Nürnberg

Der im November 1918 viel zu früh verstorbene Professor Dr. P. J. Rée hat in der 31. Kriegsnummer der „Goldschmiedekunst" eine ausführliche Besprechung einer Reihe von Arbeiten des Nürnberger Bildhauers und Elfenbeinschnitzers Emil Kellermann gebracht. Er hat den Lesern dieser Zeitschrift einen Einblick gegeben in das Ringen des Künstlers, herauszukommen aus den ausgefahrenen Geleisen eines scheinbar abgestorbenen Kunstzweiges und ihm neues, modernem Stilempfinden entsprechendes Leben einzuhauchen. Mit freudigem Optimismus sah Professor Rée in Kellermann den Bahnbrecher, der mit zunehmender Gesundung des Kunstsinnes breiterer Schichten unseres Volkes einen siegreichen Kampf führen könne gegen die Verirrung und Geschmacklosigkeiten, denen gerade das Elfenbein bei seiner künstlerischen Verwendung verfallen war.

Der Weltkrieg hatte in der deutschen Kunst keine so schweren Schädigungen hervorgerufen, wie Professor Rée und mit ihm weite Kreise gefürchtet hatten. Im Gegenteil, die große Kunst, wie vor allem gewisse Zweige des Kunstgewerbes und Kunsthandwerkes, bekamen in den Kriegslieferanten gute Abnehmer. Auch die 1918 einsetzende Besteuerung konnte hierin keine rückgängige Bewegung einleiten. Mit dem Abnehmen der Edelmetalle und ihrem Verwendungsverbote für Schmuck- und Kunstgegenstände trat das Elfenbein in die Bresche und nun wäre die Zeit gekommen gewesen, wo die Kunst Kellermanns befruchtend und anregend auf diesen Kunstzweig hätte wirken können.

Leider geschah das nicht. Elfenbeinschmuck wurde zwar modern und unsere Frauenwelt schmückte sich wieder mit großen runden oder ovalen Zierstücken aus diesem feinen Stoff. Aber das Kunstgewerbe ging nicht die von Kellermann gewiesenen neuen Wege, sondern holte aus den Schränken und Truhen die verstaubten Schmuckstücke aus den Zeiten unserer Großmütter hervor. Schlecht gearbeitete Dutzendware: die plumpen, wie aus Marzipanteig hart herausgeholten Blumenstücke, süßliche figürliche Flachreliefs, die wie gegossenes Zuckerwerk aus der Backstube des Konditors wirkten, schwächliche Nachahmungen der in der Empirezeit so fein gelungenen Kameen, waren an der Tagesordnung und lagen in plumpen Einfassungen in den Auslagen.

Es ist auch eine der vielen traurigen Erscheinungen unserer Gegenwart, daß so etwas geschehen konnte, daß die Menge der Zeitgenossen ohne Gefühl an der Lebensarbeit eines ringenden Künstlers vorüberging. Und was hat uns Kellermann gerade in den letzten zwei Kriegsjahren Schönes gegeben und Neues zu sagen gehabt.

Zum Zeichen dafür, wie der Meister immer tiefer hinabgestiegen ist in die Erkenntnis eines der feinsten Edelstoffe der Kunst, wird in diesem kurzen Artikel auch auf einige ältere Arbeiten zurückgegriffen.

Abbildung 1 bringt eine allerdings schon vor langen Jahren geschaffene Porträtmedaille, aus der uns aber bereits die sichere Großzügigkeit entgegentritt. Ruhig hebt sich der Kopf aus dem tieferen Hintergrund und verliert trotz aller Feinarbeit nicht die großen Formen. Aber die Medaille könnte ebensogut aus Metall gegossen oder in Buchsbaum oder Speckstein geschnitten sein. Die feine Struktur des Elfenbeins kommt nicht zur Geltung. Seinen Bau fühlen wir erst auf dem Flachrelief, das Siegfried im Zwiegespräch mit den Waldvögelein zeigt und die vordere Füllung der bereits von Professor Rée besprochenen Rheingoldkassette darstellt (Abb. 2). Flüchtig tritt, ohne archaisierende Tendenz, der gut durchgearbeitete Akt aus dem modern stilisierten Rankenwerk des Waldes, das mit den gleichfalls streng stilisierten Vögeln belebt wird. Lückenlos füllt die Darstellung den ganzen Raum. Wir haben hier ein künstlerisch voll befriedigendes Werk Kellermanns vor uns,

das sich ohne Scheu neben die beste Kleinplastik vergangener Jahrhunderte stellen kann. Aber wir sehen doch noch den Künstler im Kampfe mit dem Material; zwar nicht so, daß er es technisch nicht völlig meisterte, sondern in dem Sinne, daß zugunsten des Stiles die natürliche Weichheit des Stoffes in den Hintergrund tritt. Letztere kommt dagegen in ihrem lebendigen durchsichtigen Oberflächenglanze uneingeschränkt zur Geltung bei der in Nr. 6 abgebildeten runden Dose, die bei einer stabilen Form ein reizvolles Blumen- und Schneckenmuster aufweist.

Das Lebenselement Kellermanns aber ist und bleibt die Verbindung von Darstellungen des menschlichen Körpers mit ornamentalem Schmuck. Meisterhaft beherrscht er den Akt, dessen Formen er bei jeder seiner Arbeiten am lebenden Modelle nachprüft. Daher sind seine Figuren so voll von gesundem Leben, während sie andererseits niemals eine reine Abschreibung der Natur darstellen. Die ursprüngliche Form wird vielmehr stets von einem sicheren Stilgefühl durchdrungen. Welch ein Genuß ist es, den kleinen Gratulanten (Abb 3) anzusehen. Ein frisches Kind bringt in seinen kleinen, dicken Armen einen mächtigen Strauß blühender Rosen, die es vergnügt und doch etwas zaghaft dem Beschauer entgegenhält. Wie fein empfunden sind die kindlichen Bewegungen des Körpers, der runden Beine. Das Gesicht mit den lustigen Augen und dem schelmisch lachenden Mund, mit den Grübchen in den dicken Backen und dem keck in die Welt schauenden Stumpfnäslein wird eingerahmt von den weichen, halblangen Haaren, in die ein mit bunten Edelsteinen und Perlen geziertes Kränzlein gedrückt ist. Das ganze ist leicht getönt; die Rosen schwach rot, die Haare blond, die durch die kleinen Fettpolster geschaffenen Vertiefungen leicht fleischfarben, so daß die Durchsichtigkeit des Körpers in seiner frischen nackten Natürlichkeit voll zur Geltung kommt. Hier fühlt man unmittelbar die Liebe des Künstlers zu dem edlen Stoff, in dem er seine Seele gefunden hat.

Das Gleiche gilt auch von dem ovalen, in der Abbildung 7 stark verkleinerten Medaillon, welches das Hauptstück einer Gruppe von sechs Plaketten bildet, die den Schmuck der Wände einer sechseckigen, silbernen Kassette darstellen. Musizierende Kinder sind es, die mit echt kindlichem Ernst ganz bei ihrer Arbeit sind. Wir finden hier die feine Fähigkeit des Künstlers, sich in das einfache und doch auch so tiefe Kinderherz in ähnlicher Weise hineinzudenken, wie es der Altmeister Ludwig Richter in seinem 1858 für Franz Liszt geschaffenen Bilde der Kindersymphonie getan hat. Wie prächtig ist auch hier die Raumverteilung, wie weich und flächig stehen die Körper auf dem mit moderner Ornamentik gezierten Hintergrund. Der Gestaltung der Pflanze, vor allem der Blume zu einem stilvollen Ornament, gilt das Streben des Künstlers in gleicher Weise wie der Darstellung des menschlichen Körpers. Wir sehen hier das gleiche Bemühen, die natürlichen Einzelformen in die Kunstform zu übersetzen. Das gelingt Kellermann aufs beste, so daß wir, trotzdem wir kaum eine Blume oder ein Blatt als Nachbildung der Natur feststellen können, doch die Wirkung von etwas Lebendigem, Gewachsenem empfinden. Nirgends ist eine tote Form, nirgends ein Schema oder gar eine spielerische Künstelei trotz aller meisterhaften Technik.

Diese bewundern wir auch bei der achteckigen Plakette der Europa auf dem Stier (Abb. 4), die mit ihrer feinen Tönung und den eingelegten Edelsteinen und Perlen von solcher Wirkung ist, daß man darüber hinweg sehen kann, daß die Figur im Verhältnis zum Stier zu groß geraten ist und daß das Kraftvolle, was gerade im Kopf und Nacken dieses Tieres liegt, nicht zum Ausdruck gelangt.

Mit den Abbildungen 8 bringen wir die neuesten Arbeiten für Anhängeschmuck. Wieder ist es der zarte, weiche Kinder- und Mädchenleib, der den Künstler zur Darstellung reizt. Ähnliche Gedanken, wie er sie bereits früher verwendet hat, kehren in mannigfacher Vielgestaltigkeit wieder. Besonders anmutig ist die kleine Märchenprinzessin, die dem Wundervogel ihre Wünsche anvertraut. Wie schön ist hier die Führung der sich schneidenden Linien, wie plastisch bei aller Kleinheit der Körper. Ähnlich reizvoll ist die auf dem Rücken eines Delphins aus den Meereswogen auftauchende Nereustochter. Hier kehrt der gleiche Gedanke im Flachrelief wieder, der Kellermann bei der als Bekrönung der Nibelungenkassette geschaffenen Rheintöchtergruppe bewegte. Nur ist hier das vielgestaltige Wellenspiel zu einem reinen Ornament geworden. Der kleine Geigenspieler (Abb. 5) und die blumentragenden und blumenpflückenden Kinder wirken trotz aller Ähnlichkeit nie ermüdend und stellen als Schmuckplaketten das dar, was Kellermann uns auf seinem Weg zu einem neuen, wirklich künstlerischen Elfenbeinstil zu sagen hat.

Nicht an äußerer Anerkennung hängt das Herz des Künstlers, sondern sein innerstes Streben gilt der Schaffung neuer, lebensfähiger Stilformen auf dem Gebiete der Elfenbeinplastik die der Kritik späterer Tage besser standhalten kann, als die „Kunst“erzeugnisse des vergangenen Jahrhunderts dazu im stande waren. **Fr. v. Praun.**

Die Kunst dient in ihrer normalen Ausübung als vorzügliches sittliches Bildungs- und Erziehungsmittel der Gesellschaft, indem sie nicht bloß die äußeren Sitten veredelt, sondern durch den Geschmack am Schönen das Gemüt empfänglich macht für die Liebe zum Guten. O. Pfleiderer.

Die Metalle im Dienste der angewandten Künste

Von Oberregierungsrat K. O. Hartmann (Schluß)

Auch das für unsere gesamte Technik weitaus wichtigste aller unedlen Metalle, das Eisen, das so allgemein wie kein anderes Metall (mit Ausnahme von Aluminium) auf unserer Erde verbreitet ist und von alters her auf die Entwicklung der Kultur den größten, von keinem anderen Metall erreichten Einfluß ausgeübt hat, nimmt unter den Metallkünsten eine wichtige Stellung ein, und zwar hauptsächlich in der Schmiedekunst (Kunstschlosserei). Diese stand, dank der dem Eisen eigentümlichen großen Dehnbarkeit und Schweißbarkeit, welche die innige Vereinigung zweier Stücke in glühendem Zustande durch Schlag oder Pressung gestattet, zu allen Zeiten in hoher Geltung. Aber auch die Technik des Eisengusses ist uralt und erhob sich zu wiederholten Malen zu großer künstlerischer Höhe, und zwar immer in Zeiten, in denen ein Mangel an edleren Metallen, wie namentlich an Bronze, eintrat. Wir haben auch in unsern Tagen diese Erfahrung gemacht und sind dazu übergegangen, durch geeignete Behandlung der Gußeisenerzeugnisse diese wieder in größerem Umfang für künstlerische Zwecke nutzbar zu machen. Ja, man kann sagen, daß sich in unserer eisernen Zeit des großen Weltkriegs der Eisenguß zu neuer Blüte erhoben hat. Infolge seiner vielseitigen technischen Ausbildungs- und Wertsteigerungsfähigkeit erwies sich das Eisen selbst für Schmuck und Luxuswaren, die sonst fast nur in Edelmetallen ausgeführt wurden, als wohl anwendbar.

Das eigentliche und bei freier Wahl fast immer bevorzugte Material für die Schmuckkünste bilden die Edelmetalle. Die Verwertung dieser Metalle in den angewandten Künsten richtet sich ebensowohl nach ihren ästhetischen Eigenschaften, wie nach den Möglichkeiten ihrer Formgestaltung. Diese ist von der Art der Bearbeitung abhängig und damit auch die künstlerische Wirkung. Beispielsweise bedingt die Technik des Hervortreibens der Form und des Zurücktreibens (Setzen) des Hintergrundes in hierfür geeigneten Metallblechen eine eigenartige Reliefplastik, die sich von derjenigen der Gußtechnik wesentlich dadurch unterscheidet, daß letztere an die Möglichkeit gebunden ist, die gewollte Form als Hohlform herzustellen, welche dann mit geschmolzenem Metall einwandfrei ausgegossen werden kann. Die Modellierung für die Ausführung in Guß muß deshalb eine ganz andere sein, als für die Treibearbeit, deren Reliefhöhe und Ausbildung der Einzelheiten (im Treiben von Kanten, Punkten usw.) in der Dehnbarkeit der Metalle ihre Grenzen hat. Zur Formvollendung erfordert der Metallguß wie auch die Metalltreibearbeit eine Überarbeitung mittelst scharfer Instrumente (Entfernung der Gußnähte, Nachhilfe an der Modellierung u. dergl.). Auch die Hilfstechniken, mit denen man in den Metallkünsten die Wirkung der Flachornamentik zu erreichen sucht, die Tauschierung, das Niello und das Email sind in ihrer Ausbildung von den technischen und ästhetischen Eigenschaften der Grundmetalle und der zur Verzierung verwendeten Hilfsstoffe abhängig. Sie bestehen im wesentlichen in der Ausgravierung ornamentaler Muster, die dann bei der Tauschierung durch Einhämmern von Edelmetallen (Silber oder Gold) in Form dünner Plättchen, beim Niello durch eine schwarze Mischung aus Schwefelsilber mit Kupfer oder Blei und Polieren, beim Email durch eingeschmolzene farbige oder durchscheinende Glasflüsse ausgefüllt werden. Die Formgebung ist hier insbesondere durch die Auflösung der Muster in Einzelstücke und Einordnung der Stege bestimmt, die beim Email als Konturen wirken.

Da die aus den Eigenschaften der Metalle hervorgehenden technischen Bedingungen der Bearbeitbarkeit stets dieselben bleiben, so muß auch bei den Wandlungen der Kunstauffassungen während des Verlaufs der Jahrhunderte die Art der Formgebung stets gewisse gemeinschaftliche Grundzüge beibehalten. Die Freiheiten, mit welchen der Künstler in Birnbaumholz, in Sandstein, Marmor oder Elfenbein den Meißel führt, verbieten sich in den Metallkünsten, in der Technik des Gusses oder des Treibens und Ziselierens von selbst. Die Rücksichten auf die Bearbeitungs- und die Ausdrucksmöglichkeiten der Metalle, wie auch auf die Ergiebigkeit an Werten bleiben bestehen, ob es sich um mittelalterliche, Renaissance-, um Barock-, klassizistische oder moderne Formgebung handelt. Werden sie nicht genügend beachtet, so entstehen Widersprüche mit den wichtigsten Grundforderungen des künstlerischen Gestaltens, welche als Fehler meist stärker in die Augen fallen, als so manche aus anderen Ursachen hervorgegangenen, an sich vielleicht gröberen Verstöße. Die Gesamtheit aller derjenigen Formeneigentümlichkeiten, welche sich aus einer sachgemäßen, den Bedingungen des Materials und der Techniken entsprechenden künstlerischen Bearbeitung ergeben, bilden den Inbegriff dessen, was wir im allgemeinen unter Stil verstehen, und, soweit dieser sich auf die Metallkünste bezieht, was wir unter den Metallstilen verstehen. In diesem Sinne sprechen wir nicht nur von Bronze-, Eisen-, Edelmetallstil, sondern auch von Gußstil, Treibstil und im weiteren vom Schmiede-, insbesondere vom Silber- und Goldschmiedestil.

Jeder dieser Stile ist gekennzeichnet durch bestimmte Grundzüge der Formenbildung, welche sich aus den Eigenschaften des Materials und aus der Technik seiner Verarbeitung ergeben, mit den durch diese eröffneten Möglichkeiten und Grenzen. Eine stilgerechte künstlerische Gestaltung erfordert dem-

nach als erstes die Sicherheit und Gewandtheit in der Beherrschung des Stoffes und der Techniken. Diese kann nicht etwa aus Büchern oder durch bloßes Zuschauen erworben werden. Sie will mit eigenen Händen unter fortgesetzter Verwertung der einzelnen Versuchsergebnisse erarbeitet sein. Das zeigt sich besonders dann, wenn Naturformen für die Kunst verwertet werden sollen. Denn die Natur bietet ihre Erscheinungen nicht nach den für das künstlerische Schaffen maßgebenden Bedingungen des Stoffes und der technischen Hilfsmittel. Die Verwertung von Naturformen für die Kunst ist deshalb fast immer nur mit einer diesen Bedingungen entsprechenden Umbildung der Naturformen möglich. Soll eine solche — man denke beispielsweise an eine Rose, den Rosenzweig, das Rosenblatt — für künstlerische Zwecke Verwendung finden, so muß sie bei der Ausführung in Schmiedeisen eine andere Umbildung erfahren, als für Gußarbeit, für die Treibarbeit eine andere, als in Kupfer, Silber oder Gold. Die Ausführung in Schmiedeeisen verlangt in der Regel eine weitgehende Vereinfachung und Vergröberung, in weicheren und zu feinerer Ausbildung geeigneten Metallen wie Silber und Gold dagegen oft noch eine reichere Ausgliederung und Verfeinerung der Naturformen. Der Schmied, Zilelierer usw. muß also das Material, ebenso aber auch die Technik genau kennen, ehe er imstande ist, die Umbildung von Naturformen materialgerecht und technisch richtig vorzunehmen. Außerdem verlangt dieselbe noch ein treffsicheres Gefühl für die schönheitliche Wirkung der einzelnen Formen in den verschiedenen Materialien und Techniken, also eine durch das geistige Auge erschaute (intuitive) Voraussicht des Kunsteindrucks der Fertigformen.

Bei der Beurteilung von Erzeugnissen der Metallkünste steht demnach für das künstlerisch gebildete Auge die im Wesen der Metalle und der Technik ihrer Verarbeitung begründete Formenbehandlung stets im Vordergrunde der Betrachtung. Wir verlangen vor allem Materialgerechtigkeit, um einen in der Ausdrucksweise wahrhaften, d. h. der Natur der Metalle und der Art ihrer technischen Verarbeitung entsprechenden Eindruck zu erzielen. Die Forderung der Wahrhaftigkeit des Kunstausdrucks auch in der Materialgestaltung ist namentlich für die deutsche Auffassung ausschlaggebend. Es kommt ihr aber auch allgemein, aus rein ästhetischen Gründen eine besondere Bedeutung zu. In Zeiten, in denen die Kunst sich mit neuen Gedanken erfüllt, in andere Bahnen einzulenken sucht, ist sie der bleibende und darum wichtigste Beurteilungsmaßstab dafür, ob sie in ihrer Weiterentwicklung auf dem richtigen Wege ist.

Hieraus erhellt, namentlich für unsere, die älteren Anschauungen umgestaltende, neue Werte schaffende Zeit, die hohe Bedeutung einer gründlichen Kenntnis der Metalle hinsichtlich ihrer stofflichen Eigenschaften und der durch sie bedingten Möglichkeiten ihrer Bearbeitbarkeit und ihrer Gestaltungsfähigkeit. Deshalb ist für jede ernst genommene Erziehung zur Ausübung der Metallkünste eine möglichst gründliche Werkstattlehre von unschätzbarem Wert. Sie bildet den kürzesten Weg, möglichst bald eine gewisse Höhe zu erreichen, indem sie die Erfahrungen des die Lehre leitenden Meisters unmittelbar auf den Lernenden überträgt. Sie gibt auch dem zukünftigen Metallkünstler Gelegenheit, im Gedankenaustausch und in der Interessengemeinschaft mit seinen Mitarbeitern auch deren Erfahrungen sich nutzbar zu machen und in gemeinsamem Schaffen und Streben die Möglichkeiten und Grenzen der Metallausnützung zu erkennen und zu beachten.

Die Werkstattlehre kann in ihrer Bedeutung für ein erfolgreiches Schaffen auf dem Gebiete der Metallkünste durch keine Schule ersetzt werden; es sei denn, daß diese selbst die praktische Ausbildung am Schraubstock, Amboß, in der Gießerei, der Modellier-, Ziselierwerkstätte u. dergl. in besonders eingerichteten und ausreichend gepflegten Werkstattübungen mitübernimmt. Nur im Anschluß an diese oder mit und neben denselben vermag die Schule jenen berufskundlichen Unterricht, jene „Materialienlehre“ zu erteilen, welche aussichtsvoll und fruchtbar wird an der Mitarbeit in der sachdienlichen Verwertung der Metalle für die angewandten Künste.

Der Geschmack

Es gab Jahrhunderte in der Kulturgeschichte, in denen ein einheitliches Denken und Fühlen das Volk durchdrang, in denen man sich kleidete und lebte wie man baute. Das ergab eine breite, gemeinsame Grundlage der ästhetischen Anschauung, die einer Einigung in Fragen des Geschmacks sehr günstig war. — Wir leben heute nicht in solcher Einheit und wir können wahrlich sagen: „Was dem einen eine Uhl, ist dem andern eine Nachtigall“. —

Einen gewissen gemeinsamen Grund, der in den äußeren Anforderungen und den geistigen Strömungen einer Zeit beruht, den sogenannten Zeitgeschmack, erkennen auch wir; diese Bindung wird aber bald verlassen und es herrscht in künstlerischen Dingen eine Babelwirrnis des Urteils, die eine Verständigung auf breiterer Grundlage auszuschließen scheint.

Es ist ein weites Reich, in dem der Geschmack seine Kriege führt, er kämpft rücksichtslos auf breiter Linie für Carl May bis Gerhard Hauptmann, für den geschäftstüchtigen Fassadenbäcker bis Messel, für die Liebesszene auf dem Wandkalender bis Böcklins Kreuzabnahme, für das Kriegerdenkmal der Massenherstellung bis zu Lederers Bismarck, für gestanzten Blechschmuck bis zu Laliques Kostbarkeiten.

Und jeder Geschmack kämpft im guten Glauben,

mit Überzeugung und Leidenschaft, er kann den andern nicht verstehen.

Wer hat recht? Herrscht auf dem Gebiete des Geschmacks Anarchie, kann jeder tun und lassen und lieben was er will, oder gibt es einen Gerichtshof, der bestimmt, daß dieses recht und jenes unrecht, dieses schön und jenes häßlich sei?

Der Volksmund sagt: „Schön ist nicht schön, gefallen macht schön“ und „Schön ist, was gefällt“. Wem muß es gefallen? Es gibt nichts so Häßliches, das nicht irgendwem gefällt. So haben denn wohl alle recht? Aber kann etwas gleichzeitig schön und unschön sein? Haben wir zu bestimmen, ob etwas schön ist, oder ist die Schönheit eine Eigenschaft der Dinge, die unbeeinflußt bleibt von unserer Meinung?

Wenn auch nur ein Dutzend Menschen zusammentreffen, so sind ihre Ansichten von Schönheit und Schicklichkeit recht verschieden und auch das zeitlich Gemeinsame unterscheidet sich wieder von dem anderer Zeiten. Wenn also „Gefallen schön macht“, wäre nichts von sich aus schön, jedenfalls nicht für alle Zeiten.

Der Wandel der Mode könnte als eine Bestätigung erscheinen, aber wir wissen doch, daß Moden sich nicht natürlich aus der Gesinnung einer Zeit entwickeln, daß sie vielmehr aus Geschäftsrücksichten gemacht werden, daß sie oft einer Laune ihr Leben verdanken, daß sie im besten Falle auf eine praktische Notwendigkeit zurückzuführen sind und durchaus nicht immer den Schönheitssinn ihrer Sklaven befriedigen.

Andererseits aber gibt es zahlreiche Werke aller Künste, die ihren Reiz auf den Schönheitssinn der Menschen durch die Jahrhunderte und Jahrtausende bewahrt haben. Trotzdem die Menschen immer wieder anders bauten und sich anders kleideten, blieben Werke der Schönheit bestehen, vor denen der Streit der Meinungen verstummte. Es möge unser Kleid einen anderen Schnitt erhalten, unser Haus ein anderes Gesicht — vielleicht weniger hervorgerufen durch eine Änderung unseres Geschmacks, als durch praktische Gesichtspunkte und neue Materialien — der Parthenon in Athen, wie die Sixtinische Madonna bleiben für uns immer schön.

Wie trotz aller Verschiedenheit im Sittenleben der Menschen moralische Gesetze die Welt verbinden, so gibt es eine Schönheit der Dinge, die über dem Wechsel unseres Geschmacks steht. Es ist also etwas schön oder nicht schön, unbekümmert darum, wie wir es erkennen. Die Zustimmung einer noch so großen Menge macht kein Ding und keine Handlung schön und gut, ihre Ablehnung nicht häßlich und schlecht. Die öffentliche Meinung irrt sehr oft, sie urteilt nicht sachlich, sondern befangen in besonderen persönlichen Anschauungen und im Geist der Zeit.

Nur wenigen Menschen ist es möglich, über künstlerische Dinge gerecht zu urteilen, denn nur wenige sind fähig, nicht sachliche Motive auszuschalten, nur wenige besitzen genügend geschulten Sinn, eine Sache selbst zu erkennen, statt ihres persönlichen Standes dazu. Das ablehnende oder zustimmende Verhältnis zu einer Sache, das Gefallen, ist ganz persönlich, gefühlsmäßig, infolgedessen sehr verschieden und wandelbar. Es kann sich sehr wohl der Fall ergeben, daß wir nach sachlicher Prüfung einen Gegenstand für schön erklären, aber keinen Wert darauf legen, ihn zu besitzen, weil wir kein engeres Verhältnis zu ihm gewinnen können. Als Beispiel diene ein Pokal im Stile des Barock. Er kann von außerordentlicher Schönheit sein, was wir auch erkennen, aber er gefällt uns nicht, weil wir als Kinder unserer Zeit andere Neigung haben. Daß sich über den Geschmack nicht streiten läßt, trifft also zu, sofern wir darunter das persönliche Wohlgefallen verstehen.

Daß sich auch oft Fachleute, denen wir ein sachliches Urteil zutrauen, nicht einigen können, hat seinen Grund darin, daß es eben außerordentlich schwer ist, die nicht die Sache selbst berührenden Gefühle zurückzudrängen. Wir sehen es ja auch im politischen Leben, wie selten Gegner die Überzeugung eines Andersdenkenden achten und seinen persönlichen Eigenschaften gerecht werden. Erst ein größerer Zeitabstand führt gewöhnlich eine kühlere Prüfung und somit eine gerechtere Beurteilung herbei.

Jeder Mensch sollte so oft anerkannt gute Werke sehen und hören, so eindringlich auf sich wirken lassen, daß sein Gefühl für schön und häßlich, für gut und schlecht verfeinert wird, daß er jederzeit genügend Vergleichsmaterial in der Erinnerung bereit hat, das ihn vor falschem Urteil bewahrt. Er wird dann von selbst dazu kommen, sich nicht von dem Derbsinnlichen, dem anekdotenhaft Erzählenden und dem süßlich Sentimentalen einfangen zu lassen, wird vielmehr auch ein feineres Anklingen seines rhythmischen Gefühls verspüren. Ein Goldschmied, der täglich von künstlerischen Edelwaren umgeben ist, wird einen blitzenden Kürassierhelm, der ein Tintenfaß verheimlicht, nicht für einen geschmackvollen Gegenstand halten.

Wenn jemand den Anspruch erhebt, daß sein Urteil auch für andere wegweisend sein soll, so wird er sich noch auf verstandesmäßigem Wege Grundlagen schaffen müssen, die ihm Rückhalt geben, da sein Gefühl nicht untrüglich ist. Aus den Kunstwerken der Jahrhunderte und aus der Natur sucht er die gemeinsamen, gestaltenden Prinzipien, die das geheimnisvolle Leben der Schönheit tragen. Er wird lernen, daß jedes Material besondere Vorteile und eigene Reize hat, daß es daher aus praktischen und ästhetischen Gründen die ihm gemäße Anwendung und Form finden muß. Er wird finden, daß unser Schönheitssinn erregt wird durch bestimmten Rhythmus der Linien, durch den Wechsel von groß und klein, hell und dunkel, reich und einfach, durch Komplementierung von Farben und

Formen, durch beſondere Flächenteilungen und das Maß der Zierformen zum Ganzen. Daraus bildet ſich ihm eine Vorſtellung des Schönen, in der das zu prüfende Werk beſtehen muß.

Je tiefer wir in das Reich des Schönen dringen, um ſo freudevoller und dankbarer werden wir, aber auch um ſo beſcheidener und vorſichtiger in unſerem Urteil. „Es gefällt mir“, oder „es gefällt mir nicht“, ſind perſönliche Urteile, die zu nichts verbinden, aber Werturteile wie „gut“ und „ſchlecht“ ſollten nur aus größter Sicherheit erwachſen. Nichtsſagende Verlegenheitsurteile wie „apart“, „originell“, „ſtilvoll“, ſollte man ſich ebenſo wie die unſinnigen Steigerungen der Backfiſchſprache abgewöhnen.

Was uns den Eindruck des Schönen erweckt, iſt in allen Zweigen der Kunſt dasſelbe, iſt die Erregung eines rhythmiſchen Gefühls durch Form und Ton, durch Bewegung und Handlung. Trotzdem finden wir manchmal bei Künſtlern einen ganz einſeitig ausgebildeten Schönheitsſinn: Muſiker, die ſich in ihrem Heim mit Schund umgeben, Maler, die ein gutes Buch nicht verſtehen. Dieſe haben ihren Beruf nicht als Teil jener Kraft erkannt, die wie eine Melodie die Welt durchzieht. Jeder Menſch ſollte das Beſtreben haben, ſeinen Schönheitsſinn möglichſt vielſeitig zu bilden an der Natur und den Werken der Kunſt. Die Verfeinerung der Sinne wird ihm immer neue Wege zu wahrer Lebensfreude erſchließen.

Dem Schönheitsſucher wird ſein guter Geſchmack nicht nur die tiefe, dauernde Freude des Kunſtgenuſſes geben, ſondern ſeine ganze Lebensform verfeinern, ihn auch in ſittlicher Beziehung heben und zu höherem Menſchentum führen. Über dem Marktgeſchrei des Lebens ſteht das feine Klingen, das alles Schöne und Gute in ſich trägt. —

Walter Krefting.

Berufszufriedenheit

Man begegnet verhältnismäßig ſelten Menſchen, die ihren eignen Beruf vor andern loben, deren Augen hell aufleuchten, wenn von ihm geſprochen wird, dafür aber um ſo öfter jenen, die mit ihrem Beruf höchſt unzufrieden ſind und gern allerlei Klagelieder anſtimmen. Da widerſtrebt gerade er der eigenen Neigung und Begabung, da ſteckt gerade er voll von vielen Widerwärtigkeiten, da bringt gerade er ſeinem Träger an äußerem und innerem Gewinn nichts Rechtes ein. Wer hätte nicht ſchon oft ſolche Jammerlieder von fremden Lippen gehört, wer ſie am Ende, und wenn vielleicht auch nur in einer niedergedrückten Stunde, nicht ſelber geſungen? Gern wird der eigne Beruf dann mit einem fremden verglichen, abgewogen und zu leicht befunden. Der Beruf des anderen aber erſcheint als ein feines Paradiesgärtlein, in dem ſich gut wohnen müßte, denn dort würde das Glück beſchert ſein.

Es gibt wohl keine körperliche Krankheit, die ſo graſſiert und die ſo verheerend wirkt, wie die Berufsunzufriedenheit. Wie daher der Kranke ganz inſtinktiv nach Geſundheit ſtrebt, ſo ſollte der Berufsunzufriedene nach Zufriedenheit trachten. Denn es hängt zu viel von ihr ab. Zunächſt für den Beruf ſelber. Wer ihn nur mißmutig, alſo auch ohne innere Triebkraft treibt, der ſetzt auch nicht ſeinen ganzen Menſchen ein, der leiſtet nicht das, was er doch leiſten könnte, ſeine Arbeit wird Stück- und Flickwerk bleiben, nach Menge und Güte. Der geringe innere und äußere Erfolg aber wird wieder eine lähmende Rückwirkung ausüben und ſeine Unzufriedenheit immer mehr ſteigern. Dadurch leidet dann aber nicht nur unſer Beruf, ſondern unſer ganzer Menſch. Denn zwiſchen ihm und jenem beſteht die innigſte Wechſelwirkung. Neben der Familie gilt es wohl nichts auf der Welt, was den Menſchen ſo nahe und tief anginge wie der Beruf. Ob ſich daher unſere Perſönlichkeit glücklich entfaltet, ob wir überhaupt glücklich oder unglücklich durch dieſes Daſein ſchreiten, das hängt zum ſehr großen Teile von unſerm Berufe und wie wir ihn ausüben ab. Wer ihn nur mißmutig und mit Widerwillen treibt, über deſſen Leben werden immer dunkle Schatten lagern, und weſſen Perſönlichkeit in der Berufsarbeit aufgeht, froh aufgeht, der wird den Sonnenſchein der Freude auch ſonſt am Tage ſpüren. Von unſerm Beruf iſt im beſonderen auch unſere Familie abhängig. Zunächſt ihr äußeres Wohlergehen. Er ſoll ja die ſicheren Grundlagen für ihr gutes Beſtehen ſchaffen. Vom Erfolge im Beruf kommt es lediglich her, ob wir ſorgenfrei, behaglich leben können, ob wir die Zukunft unſerer Kinder, ob wir den eignen Lebensabend ſicher zu ſtellen vermögen. Unzählig und ſehr wichtig ſind auch die Beziehungen, die zwiſchen dem materiellen Erfolge und der ſeeliſchen Stimmung der Familienmitglieder beſtehen. Wer vermöchte zu ergründen, wieviel Freude und Ärger lediglich durch den Beruf in die menſchliche Familie hineingetragen worden iſt? Aber noch weiter gehen die mannigfachen Wirkungen von der Berufsunzufriedenheit. Wie ſie ſchon die eigne Arbeit ungünſtig beſtimmen, beeinfluſſen ſie ſomit auch den eigenen Stand. Durch ungünſtige Urteile ſeiner eigenen Träger, die ihn doch am beſten kennen müſſen, wird er in ein ſchiefes Licht bei der Öffentlichkeit gerückt, falſche Anſichten werden über ihn in Umlauf gebracht und hindern vielleicht manchen, in ihn einzutreten. Dadurch aber wird auch wieder der Volkswirtſchaft, überhaupt der Geſamtheit Schaden zugefügt.

Aus dem allen geht hervor, daß wir genug Anlaß haben, die etwa vorhandene Berufsunzufriedenheit zu bekämpfen und zur Zufriedenheit zu ge-





Abb. 1. Porträtmedaille in Elfenbein.

Abb. 2. Durchbrochen geschnitzte Platte „Siegfried und die Waldvögel“.

Arbeiten von Emil Kellermann, Elfenbeinbildhauer, Nürnberg.



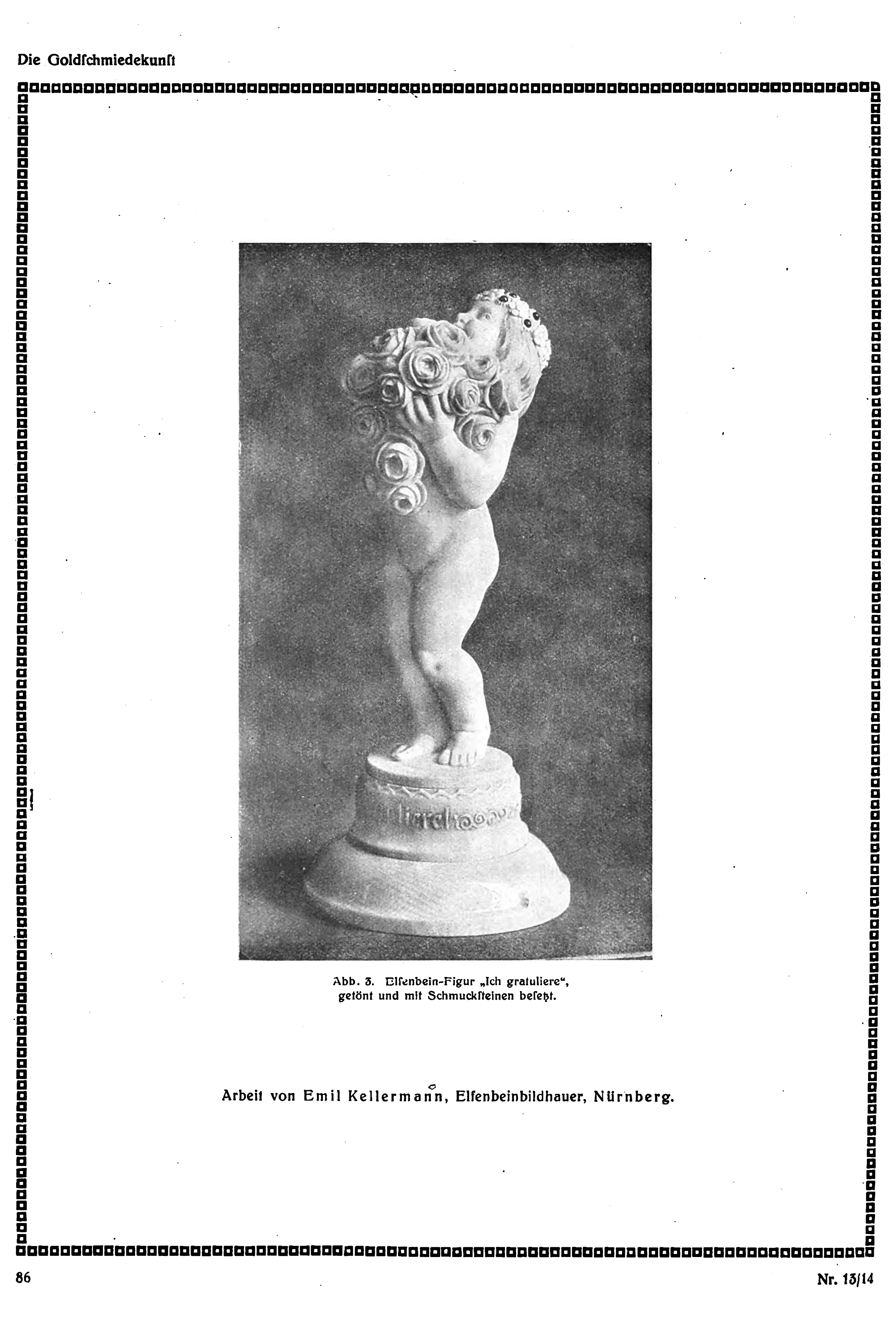


Abb. 3. Elfenbein-Figur „Ich gratuliere“, getönt und mit Schmucksteinen besetzt.

Arbeit von Emil Kellermann, Elfenbeinbildhauer, Nürnberg.



Abb. 4. Elfenbein-Plakette „Europa“, mit Perlen besetzt.



Abb. 5. Plakette „Geigenspieler“.

Abb 6. Schmuckdose in Elfenbein.

Arbeiten von Emil Kellermann, Elfenbeinbildhauer, Nürnberg.



Abb. 7. Plakette zu einer ſilbernen Kaſſette.

Abb. 8. Elfenbeinplaketten für Anhänger.

Arbeiten von Emil Kellermann, Elfenbeinbildhauer, Nürnberg.

langen. Wenn es in dieser Beziehung noch bei uns fehlen sollte, und bei wem dürfte das zu einzelnen Zeiten nicht der Fall sein, wenn uns unser eigner Beruf nicht schon von selbst lieber ist als alles andere, dann haben wir noch genug Mittel, uns selbst zur Zufriedenheit zu erziehen. Es kommt nur auch hierbei wie sonst im Leben vor allem darauf an, daß wir ernstlich wollen.

Viel werden wir schon gewinnen, wenn wir klaren Blickes auch manchmal in die Berufe der anderen, die scheinbar nur Lichtseiten aufweisen, hineinsehen. Der Mensch ist nun einmal sehr leicht geneigt, sich mit anderen zu vergleichen. Es ist nun eine unleugbare Tatsache, daß jeder Beruf seine offenbaren Nachteile hat, Nachteile, die trotzdem nicht immer leicht zu erkennen sind, die aber seinem Träger gemeiniglich sehr bald zum Bewußtsein kommen. Hören wir überzeugend von ihm, wie auch ihn die Nadeln stechen, die Lasten drücken, so dürfen wir's schon glauben, daß der fremde Beruf nicht allein auf Rosen bettet. Bei neidischen und kleinlichen Menschen erweckt diese Erkenntnis wohl Schadenfreude, bei vernünftigen aber führt er zur Einsicht, daß eben, wie der Volksmund sagt, jedem sein Päcklein beschieden ist, und die Tatsache tröstet uns sicher und macht uns mit dem eignen Beruf entschieden zufriedener.

Klar wollen wir uns doch auch unsern eignen Beruf anschauen. Gewiß wird er wie ein jeder seine Schattenseiten haben. Aber vielleicht haftet unser Blick zu sehr auf ihnen, vielleicht sind wir für sie zu empfänglich und sehen sie daher noch schwärzer als sie an sich sind. Ein großer Teil der Berufsunzufriedenheit kommt sicher daher, daß wir nicht das rechte Verhältnis zu den Nachteilen unseres Berufs gewinnen können. Bedeutend zufriedener aber würden wir sicher auch werden, wenn wir seine Vorzüge mehr würdigten. Sie sind doch ebenso vorhanden wie die Nachteile. Freilich liegt es in der Menschennatur, daß er, der Mensch, das Gute, was er stetig genießt, bald nicht mehr als solches schätzt oder doch zu gering einschätzt und es daher nicht oder nicht nach Gebühr genießt. Denken wir nur einmal über unseren Beruf recht unbefangen nach, so werden wir bald merken, in welchen Punkten er uns ganz besondere Freude macht, wir werden diese Freude auskosten und dadurch zufriedener werden.

Das wichtigste Mittel zur Zufriedenheit möchte ich darin erblicken, daß wir in ein nahes inneres Verhältnis zu unserem Berufe treten. Wer ihn nur äußerlich treibt, wird auch nur mechanische Mußarbeit leisten, der wird die Schönheit und Hoheit, die doch schließlich in einem jeden Beruf stecken, gar nicht erkennen; weil ihm das Beste zu seinem Berufe fehlt, wird er natürlich ohne Freudigkeit tätig sein. Bei den mannigfachen Schwierigkeiten, die auch jedem Berufe innewohnen, wird in ihm keine Macht lebendig werden, die ihn mit fortträgt, er wird unzufrieden werden. Wer dagegen seinen Beruf lieb hat, wer in ihm seinen ganzen Menschen einsetzt, der spürt in der Freude des Schaffens manchen Nachteil als solchen gar nicht oder er kommt doch leicht darüber hinweg, weil ihn innere starke Kräfte mit fortreißen. Nun mag es ja gewiß manchmal nicht leicht sein, seinen Beruf zu lieben, wenn die Liebe nicht von selbst aus dem Herzen quillt. Zugegeben. Aber wir können uns zu dieser Liebe auch selbst erziehen, wenigstens bis zu einem gewissen Maße. Für eine Sache, die das Glück unseres ganzen Lebens in so hohem Grade bestimmt, sollten wir doch wohl alles daran setzen, was nur in unsern Kräften steht. Bei ehrlichem Bemühen zeigt sich das „Ich will“ doch stärker, als das „Ich kann“ nicht.

Von großer Bedeutung für unsere Zufriedenheit ist es, daß unsere Arbeit auch Erfolg hat. Gedacht ist hier nicht an das Werk selber. Dieses wird schon gelingen, wenn wir mit Lust und Liebe an ihm schaffen. Aber wir wollen dafür auch den äußeren Lohn haben. Man braucht nicht im Denken an den gemeinen Nutzen aufzugehen und muß ihn doch im Auge behalten, weil er einfache Lebensnotwendigkeit ist und auch das ideelle Leben von ihm abhängt. Nun gibt es aber Leute, die diesen Standpunkt übersehen. Sie arbeiten wohl mit Herz und Hand, aber sie sichern sich nicht genügend den verdienten materiellen Lohn. Das ist falsch gehandelt, denn darunter leidet die Familie und dadurch auch wieder die eigne Berufsfreudigkeit. Daher keine Einseitigkeit. Nicht aufgehen im Jagen nach dem klingenden Gewinn, aber im ehrlichen, begeisterten Wirken auch nicht die solide, materielle Lebensbasis zu geringschätzig übersehen. Eins ist so unangebracht wie das andere.

Notwendig und segensreich ist es, daß wir unsern Beruf nicht nur stets ins Verhältnis zu uns selbst setzen, sondern uns gewöhnen, ihn auch unter höheren Gesichtspunkten zu betrachten. Der Handwerker und Kaufmann z. B. müssen wissen, was es auf sich hat, ob sie gute oder schlechte Ware unter das Volk bringen und dadurch den Geschmack veredeln oder verderben, der Beamte sei sich bewußt, wieviel er durch sein Verhalten und seine Berufsauffassung die Arbeitsfreudigkeit bei seinen Mitarbeitern und Untergebenen verwüsten oder hervorzaubern kann. Gewinnen wir aber unter diesem Gesichtspunkte die rechte Berufsauffassung, dann steigt unser Beruf auch in unserer Wertschätzung und dadurch wächst die Zufriedenheit mit ihm.

Von wesentlicher Bedeutung ist auch unser Familienleben. Wie schon angedeutet, erhält es durch den Beruf erst seine eigentliche äußere Grundlage, aber es bildet auch gerade den fruchtbaren Boden, aus dem die Wurzeln der Berufsfreudigkeit ihre reiche Nahrung ziehen. Wer sich in seinem Heim glücklich fühlt, gewinnt dadurch auch immer neue Kräfte, er weiß, wofür er schafft, und er wird auch gern wirken. Die Familie soll doch nicht in un-

nötiger und häßlicher Weise unsere Kräfte aufbrauchen, sondern unsere Nerven beruhigen und sie für die Arbeit im Beruf stählen. Nicht zu unterschätzen ist es dabei, daß sich besonders die Ehegatten verstehen lernen, daß sie mit Kopf und Herz auch die Berufsarbeit des andern blicken und Freude und Last gemeinsam tragen.

Zu gedenken wäre noch besonders derer, die erst vor der Berufswahl stehen. Gar mancher ist ja lediglich deshalb so unzufrieden, weil er tatsächlich an falscher Stelle wirken muß. Das ist nur zu verständlich, überhaupt wenn es sich um eine sehr ausgeprägte Begabung handelt. Eine solche Lebenstragik aber kann vermieden werden, wenn die Berufswahl sorgfältiger erfolgt. Heute sind an vielen Orten Berufsberatungsstellen ins Leben gerufen worden und neuerdings sucht man durch psychologische Methoden die Berufe und ihre Anwärter zu bestimmen. Am meisten freilich wird es helfen, wenn die Eltern des Kindes die Berufswahl nicht nach falschen Gesichtspunkten leiten, sondern Begabung und Neigung Ausschlag geben lassen. Freilich besteht auch da wieder die Schwierigkeit, daß die eigentliche Befähigung sich in der Jugend nicht immer klar erkennen läßt.

Deutschland steht zweifelsohne vor einer schweren Zukunft. Nur eins wird uns zu überhaupt erträglichen Zuständen führen können: Arbeit und wieder Arbeit. Diese wird aber schwer sein und nicht immer genügend lohnen. Unter solchen Umständen könnte leicht Entmutigung eintreten, unter der wir dann noch mehr zu leiden hätten. Dem wollen wir von vornherein vorbeugen, indem wir uns zur Berufszufriedenheit erziehen. Damit dienen wir uns selbst sicher am meisten, aber wir greifen damit auch helfend in die Räder, die unseres Volkes Schicksal in schwerster Zeit tragen. P. Hoche.

Die Schmucksachenindustrie in Ägypten

Der Wert der goldenen und silbernen Schmucksachen, die von den eingeborenen Frauen Ägyptens getragen werden, ist recht beträchtlich. Juwelen gelten dort als Bekleidungs- und nicht nur als persönliche Schmuckstücke, wie in Europa. Während des letzten Finanzjahres vom 1. April 1917 bis 31. März 1918 wurden an Schmucksachen gestempelt:

	Dirhems[1]	Gewicht Unzen (schätzungsweise)	Geschätzter Wert Ägypt. £[2]
Gold	5281321	528000	1944418
Silber	6758361	676000	99990
			2044408

Der größte Teil der Schmucksachen ist nach Entwürfen von Eingeborenen hergestellt, die große Feinheiten aufweisen. Dagegen sind die Schmuckstücke an sich sehr massiv und ohne Verzierung mit kostbaren Steinen. Die Ausführung läßt viel zu wünschen übrig, aber sehr sorgfältig und künstlerisch gearbeitete Sachen würden nicht oder nur von den wenigen europäisierten Eingeborenen gekauft werden. Nach einer Sondererhebung im März 1915 waren 2232 Juweliere in Ägypten vorhanden, von denen in Kairo, dem Mittelpunkt des Handels, 609 ihr Geschäft betrieben. Die folgende Übersicht zeigt den Feingehalt der zur Stempelung vorgelegten Schmucksachen:

Goldene Schmucksachen Karat	Dirhems	Silberne Schmucksachen Feingehalt	Dirhems
23½	1062180	90	458655
21	3893759	80	5359413
18	316045	60	922887
15	9290	unter 60	17406
unter 15	47		
Zusammen:	5281321	Zusammen:	6758361

Im Vergleich mit den in Ägypten selbst hergestellten Schmucksachen ist die Höhe der Einfuhr unbedeutend. Im Jahre 1913 stellte sie sich auf 18744 ägypt. £ goldene und 6940 ägypt. £ silberne Geräte und Schmucksachen. Der größte Teil des Goldes kam aus Österreich, der größte Teil des Silbers aus Deutschland. Eine größere Anzahl europäischer Juweliere hat während des Krieges im Lande Goldwaren wie Berloques, Medaillons, Ketten und Münzen, die vordem eingeführt wurden, hergestellt. Die heimischen Erzeugnisse halten in der Ausführung den Vergleich mit den europäischen Arbeiten nicht aus. Infolgedessen wird die Einfuhr sicher wieder aufgenommen werden. Die vordem eingeführten Silberwaren sind nur in ganz geringem Umfange durch einheimische Erzeugnisse ersetzt worden. Zu erwähnen ist, daß der englische Fabrikant bei der Einfuhr von Silberwaren nach Ägypten dadurch behindert ist, daß die Waren englischen Ursprungs einen Feingehalt von 92,5 v. H. haben müssen, um die englische Stempelung zu erhalten, während die Silberwaren der anderen europäischen Länder gewöhnlich nur 80 v. H. Feingehalt aufweisen. Dieses Hindernis könnte dadurch aus dem Wege geräumt werden, daß die englischen Kaufleute ungestempelte 80karätige Silberwaren nach Ägypten schickten und sie dort erst stempeln ließen. Die ägyptischen Stempelkosten sind niedrig, sie betragen für Goldwaren aller Arten und von jedem Gehalt 0,5 Milliemes[3]) für ein Dirhem und ebenso für Silberwaren 0,5 Milliemes für ein Dirhem. Gold unter 15 Karat und Silber unter 60 v. H. Silbergehalt tragen in Ägypten keinen Stempel. Waren, die unter dieser Grenze sind, müssen vor dem Verkauf gezeichnet werden. Alle plattierten Waren müssen den Aufdruck „Plated" oder das entsprechende arabische Wort tragen. Ausländische, in Ägypten eingeführte Waren brauchen nicht wieder gestempelt zu werden, wenn sie das Warenzeichen des Ursprungslandes tragen. Die Zollabgabe auf Schmucksachen beträgt 8 v. H. vom Werte.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und Graveure, Gera, R. Zur Feststellung von zeitgemäßen Richtpreisen waren am Sonnabend, den 22. März 1919, im Hotel Sonntag die Geraer Kollegen auf Einladung des Vorsitzenden versammelt. Er eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten, wobei er insbesondere die zahlreich mitrschienenen Damen willkommen hieß und auf die Berechtigung ihrer Mitwirkung und Beratung durch ihre aufopfernde geschäftliche Tätigkeit während der Kriegszeit hinwies. Die Versammlung, die mit einer Ausnahme vollzählig besucht war, beschloß nach erschöpfender Aussprache in vollster Einmütigkeit Richtpreise, die den bestehenden Gold- und Arbeitspreisen entsprechen, für Trauringe und Reparaturen. Die Anwesenden verpflichteten sich, die protokollarisch niedergelegten Richtpreise einzuhalten und nicht zu unterbieten. Der im Mai stattfindenden Hauptversammlung sollen die Beschlüsse zur Genehmigung unterbreitet werden mit der Maßgabe, daß bei etwa neu eintretenden Preissteigerungen die Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen sind. Im gleichen Sinne faßte man

[1]) 1 Dirhem = 3,12 g.
[2]) 1 ägypt. £ = 1 £ 0 s 6 d.
[3]) 4 Milliemes = 1 penny.

noch Beschlüsse über die Höhe des Einkaufspreises von massivem Altgold. Über Höchsteinkaufspreise von Altsilber sollen erst noch Erkundigungen eingezogen werden. Bezüglich der Luxussteuer-Buchführung wurde den Mitgliedern die Genehmigung des Geraer Hauptzollamtes bekannt gegeben, welche die Entbindung von Steuerbuch und Steuerlagerbuch, bei sonst ordnungsmäßiger, den Steuernachweis berücksichtigender Buchführung betrifft. Die auf diesem Gebiete neuerschienenen Diebenerschen Buchführungshefte wurden vorgelegt, besprochen und empfohlen. Die Hefte werden zum Studium bei den einzelnen Mitgliedern in Umlauf gesetzt. Auf die vom Verband herausgegebenen Richtlinien zur Umsatz- und Luxussteuer wurde vom Vorsitzenden empfehlend hingewiesen. Wegen der in letzter Zeit immer häufiger werdenden Verkaufsangebote in den Tageszeitungen wird der Vorsitzende beauftragt, sich mit dem Hauptzollamt, als Steuerbehörde, in Verbindung zu setzen und darauf hinzuwirken, daß solche Anzeigen nur mit voller Bezeichnung von Namen und Adresse des Verkäufers veröffentlicht werden dürfen. Sodann wurden die der Hauptversammlung vorzulegenden Vorschläge für Erhöhung der Einschreibe- und Prüfungsgebühren für Lehrlinge, sowie deren wöchentliche Vergütungen von der Versammlung noch genehmigt. Zum Schluß kamen noch die zu berechnenden Vergütungen für Ohrlochstechen und Ringaufsägen zur Sprache und wurde auch hierüber eine Einigung herbeigeführt. Die Hauptversammlung soll am Sonntag, den 11. Mai 1919, dem Gründungstag der Innung, vormittags 11 Uhr in Gera stattfinden, weil dieses, der zentralen Lage wegen, von den auswärtigen Kollegen mit ihren Damen in der Jetztzeit am leichtesten zu erreichen sei. Mit Dank an den sich bereitwillig zu Verfügug gestellten Herrn Carl Neupert als Stellvertreter des abwesenden Schriftführers, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Vermischtes

In Ungarn erschien plötzlich eine Verordnung, die die Punzierungsgebühren für Gold auf 1000 Kr., für Silber auf 200 Kr. für das Kilogramm erhöht. Trotzdem gegen diesen Überfall die in Frage kommenden Verbände eingeschritten sind, gelang ihnen nur, die Wirksamkeit der Erhöhung bis 31. März 1919 hinauszuschieben.

Ausfuhrerlaubnis für Platin in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Einer dem norwegischen Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten in Washington zugegangenen Nachricht zufolge ist auf der amerikanischen „Freiliste" nunmehr auch Platin aufgeführt, für das vom „War Trade Board" in Zukunft eine Ausfuhrerlaubnis nicht mehr verlangt wird.

Stockholm. Die Aktiebolaget James Hichens, Engros-Geschäft in Uhren, Optik und Bijouteriewaren, hatte für das Jahr 1918 bei Kr. 125000,— Aktienkapital Kr. 90368,98 Nettogewinn. An Dividende wurden 15% (voriges Jahr 10%) verteilt. Das Aktienkapital wurde dieses Jahr, teilweise durch Gratisaktien, auf Kr. 312500,— erhöht.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Leipzig. Einbrecher sind in das Uhren- und Goldwarengeschäft von Siemens, Königsplatz 6, eingedrungen und haben eine große Menge Taschenuhren aller Art und Schmucksachen im Werte von über 53000 Mark gestohlen. Mittels Nachschlüssels ist es den Tätern gelungen, die Sicherheitsschlösser an der Zugangstür zu den Geschäftsräumen zu öffnen. 3000 Mark Belohnung sind für Ermittelung der Täter und Wiedererlangung der gestohlenen Waren ausgesetzt worden.

Berlin. Ein großer Juwelenraub wurde in dem Juweliergeschäft von Wilhelm Stöß, Friedrichstraße 158, verübt. Der Schaukasten wurde von drei Einbrechern mit Nachschlüsseln geöffnet und eine Menge Schmucksachen im Werte von 600000 Mark gestohlen. Von den Tätern, auf deren Ergreifung eine Belohnung von 20000 Mark gesetzt ist, fehlt bisher jede Spur.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Dresden. Die Goldschmiedefirma Emil Müller begeht am 1. April 1919 ihr 50 jähriges Geschäftsjubiläum. Das nach den Grundsätzen der Solidität geleitete Geschäft hat sich eine zahlreiche treue Kundschaft erworben.

Leipzig-Connewitz. Uhrmachermeister Robert Krieger, Inhaber der Uhren-, Goldwaren- und optischen Handlung mit Reparaturwerkstatt, Pegauerstraße, blickte auf ein 25jähriges Bestehen derselben zurück.

Wernigerode. Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum beging der Juwelier Karl Rochevot.

Geschäftseröffnungen

Breslau. Herr Walter Patrick eröffnete Albrechtstraße 3 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

München. Gebrüder Hornig haben sich Römerstraße 13 als Goldschmiede niedergelassen.

Oschatz i. Sa. Herr Walter Forke eröffnete Altmarkt 5 ein Goldwarengeschäft mit optischer Werkstatt.

Schwalenburg (Lippe). Max Humbeutel hat sich hier als Goldschmied niedergelassen.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Bremen. Goldschmied Wilh. Brandt, Inhaber der Firma Karl Berkelmann Nachf., hat sein Geschäft von Hemelingen nach Bremen, Brautstraße 12, verlegt.

Danzig. Die Hofjuweliere Moritz Stumpf & Sohn Langgasse 29/30, erwarben im Ostseebad Zoppot den an der Ecke der Nord- und Seestraße gelegenen Gebäudekomplex, in dem sie bereits ihre Verkaufsräume und Ateliers hatten, von dem Hotelbesitzer Hugo Werminghoff für den Preis von 250000 Mark.

Hannover. Die Gold- und Silberwaren-Großhandlung von S. Steinwehr wird nach dem Ableben des Herrn Louis Steinwehr in unveränderter Weise weitergeführt.

München. Die Edelstein- und Juwelen-Großhandlung L. Merkl & Co. hat ihre Geschäftsräume von Marienplatz 13 nach Dienerstraße 19 verlegt.

Ostritz (Oberlausitz). Herr Otto Opitz hat das Uhren- und Goldwarengeschäft von Reinh. Donath, Schützenstraße 30, übernommen.

Salzwedel. Herr Arth. Schmidt kaufte das Gold- und Silberwarengeschäft von Franz Schernikau, Burgstraße 24, und hat Uhren neu aufgenommen.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Bonn. Firma H. Beiersdorf & Co., Neusilberwaren, G. m. b. H. Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 15. Januar 1919 aufgelöst. Der Kaufmann Hugo Beiersdorf in Bonn ist als Liquidator bestellt.

Chemnitz. Firma Otto Knorr, Goldwaren. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Wilh. Mosblech in Chemnitz.

Freiburg (Baden). Firma Edelstein-Industrie Adolf Hofherr. Inhaber ist Adolf Hofherr, Kaufmann, Freiburg. Fabrikation und Vertrieb von Lagerpfannen für Präzisions-Apparate.

Hamburg. Firma M. H. Wilkens & Söhne Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Hamburg. Zweigniederlassung der Silberwarenfabrik M. H. Wilkens & Söhne, Aktiengesellschaft zu Hemelingen. Prokura ist erteilt an Wilhelm Hermann Augner, zu Bremen, und Hans Kurt Rose, zu Sebaldsbrück; jeder von ihnen ist in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede zur Vertretung der Gesellschaft und auch mit einem anderen Prokuristen zur Zeichnung der Firma berechtigt.

Hanau. Firma Hoffe & Schlingloff. Die Prokura des Kaufmanns Heinrich Morin ist erloschen. — Firma Ohl & Rau. Die Prokura der Ehefrau Rau ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Pforzheim. Firma Otto Pulvermüller. Inhaber ist Techniker Otto Pulvermüller in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Söhnle & Lützelberger. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die

Firma erloſchen. — Firma Johannes Söhnle in Eutingen. Inhaber iſt Techniker Johannes Söhnle in Eutingen. Angegebener Geſchäftszweig: Maſchinenfabrikation. — Firma A. Roller & Co. Perſönlich haftende Geſellſchafter ſind die Kaufleute Philipp Herchenroeder und Arthur Roller in Pforzheim. Offene Handelsgeſellſchaft ſeit 1. Januar 1919. Angegebener Geſchäftszweig: Schmuckwarengroßhandlung und Fabrikation. — Firma Hubert Weber. Inhaber iſt Kaufmann Hubert Weber in Pforzheim. Angegebener Geſchäftszweig: Schmuckwarenhandlung. — Firma Johann Becker. Inhaber iſt Kaufmann Johann Becker in Pforzheim. Angegebener Geſchäftszweig: Schmuckwaren-Großhandlung. Firma Karl Frieſinger. Inhaber iſt Techniker Karl Friedrich Frieſinger in Pforzheim. Angegebener Geſchäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Carl Hüffner. Das Geſchäft ging mit der Firma auf Kaufmann Georg Hof Witwe, Johanna geb. Kerwand, in Pforzheim über. Den Kaufleuten Max Georg Hof und Robert Göbel in Pforzheim iſt Einzelprokura erteilt. — Die Firma C. F. Jourdan, Bijouterie-Export, iſt erloſchen. — Firma Eduard Roeck. Dem Kaufmann Karl Gaiſer in Pforzheim iſt Prokura erteilt. — Die Firma Carl Löhr Nachf., Goldwaren, iſt erloſchen. — Firma Oskar Schuler. Das Geſchäft ging mit der in Oskar Schuler, Inh. Walter Neuendorff, geänderten Firma auf Kaufmann Walter Neuendorff in Pforzheim über. Der Übergang der im Betriebe des Geſchäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten iſt beim Erwerbe des Geſchäfts durch Walter Neuendorf ausgeſchloſſen. — Firma Fr. Geiger, Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung. Die Vertretungsbefugnis des Geſchäftsführers Robert Boſſert iſt beendigt. Fabrikant Fritz Geiger in Pforzheim, deſſen Prokura erloſchen iſt, iſt als Geſchäftsführer beſtellt. Das Stammkapital wurde auf Grund des Geſellſchafterbeſchluſſes vom 4. Dezember 1918 um 4000 Mark erhöht und beträgt jetzt 24000 Mark. — Firma Karl Heidecker, Bijouterie-Fabrik. Die Prokura des Wilhelm Coblenzer iſt erloſchen. — Firma Schaefer & Co. Perſönlich haftende Geſellſchafter ſind: Kaufmann Karl Auguſt Schaefer, Techniker Max Schaefer und Techniker Gottfried Memmesheimer, alle in Pforzheim. Offene Handelsgeſellſchaft ſeit 1. Februar 1919. Angegebener Geſchäftszweig: Maſchinenkettenfabrikation. — Die Firma Alfred Sido, Goldwarenfabrik, iſt erloſchen. — Firma J. F. Glebe, Schmuckwarenfabrik. Dem Frl. Paula Weber in Pforzheim iſt Einzelprokura erteilt. — Firma Wagner & Ulmer, Gold- und Silberwarenfabrik. Dem Kaufmann Rudolf Maier in Pforzheim iſt Einzelprokura erteilt.

Schwäb. Gmünd. Eingetragen wurde die Firma Auguſt Betz, Gold- und Silberwarenfabrik. Inhaber iſt Kaufmann Auguſt Betz in Gmünd. — Firma Fix & Schmidt. Die Geſellſchaft iſt aufgelöſt. Das Geſchäft iſt auf den bisherigen Geſellſchafter Hermann Schmidt übergegangen, der es unter der alten Firma fortführt. Die Firma wird daher in das Regiſter für Einzelfirmen übertragen. — Neu eingetragen wurde die Firma Fix & Schmidt. Inhaber iſt Emailleur und Emailmaler Hermann Schmidt in Gmünd. Werkſtätte für Emaillierungen und Emailmalereien. — Firma Wilhelm Klein. Das Geſchäft mit der Firma iſt von Richard Klein und Otto Klein in Gmünd, den Söhnen des bisherigen Inhabers Wilhelm Klein, erworben, die es als offene Handelsgeſellſchaft unter der ſeitherigen Firma fortführen. Die Firma wird daher in das Geſellſchaftsfirmenregiſter übertragen. — Neu eingetragen wurde die Firma Wilhelm Klein, offene Handelsgeſellſchaft ſeit 1. Februar 1919. Geſellſchafter: Richard Klein, Kaufmann, und Otto Klein, Kaufmann und Techniker, beide in Gmünd. Fabrikation von Bijouteriewaren. — Firma Schoch & Frank. Durch Ausſcheiden der Geſellſchafter Joſef König und Frau Elſe Schmidt iſt die offene Handelsgeſellſchaft aufgelöſt. Das Geſchäft iſt auf den bisherigen Teilhaber Hermann G. Schmidt als Alleininhaber übergegangen, der es unter der ſeitherigen Firma fortführt. Die Firma wird daher in das Regiſter für Einzelfirmen übertragen. — Neu eingetragen wurde die Firma Schoch & Frank. Inhaber Kaufmann Hermann G. Schmidt in Gmünd. Den Kaufleuten Hermann Knodel und Hans Oſtertag in Gmünd iſt Geſamtprokura erteilt. — Firma Nikolaus Hörner. Die ſeitherige Inhaberin Witwe Marie Hörner in Gmünd hat das Geſchäft mit der Firma an ihren Schwiegerſohn Nikolaus Hild, Kaufmann in Gmünd, käuflich übergeben, der es unter der gleichen Firma fortführt. Seine bisherige Prokura iſt damit erloſchen. — Eingetragen wurde die Firma Guſtav Oſtertag, Sitz in Gmünd. Inhaber Kaufmann Guſtav Oſtertag in Gmünd. Fabrikation feiner Juwelen. — Eingetragen wurde die Firma Carl Fiſcher junior, Bijouterie-Werkſtätte. Inhaber iſt Carl Fiſcher junior in Gmünd.

Konkurſe, Inſolvenzen uſw.

Pforzheim. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Metallwerke vormals Emil Riebel, G. m. b. H. in Liquidation, wurde nach Abhaltung des Schlußtermins und nach Vollzug der Schlußverteilung durch Beſchluß des Amtsgerichts aufgehoben.

Geſchäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieſer Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Unter der Bezeichnung **„Deutſcher Silberſchmuck“** wird vielfach eine Ware auf den Markt gebracht, die mit dieſer Bezeichnung gar nichts mehr gemein hat. Daß hierunter die wirkliche Qualitätsware zu leiden hat, iſt leider nur allzu wahr, und dieſer Umſtand hat die Firma **Adolf Mayer ſenior in Frankfurt a. M.** veranlaßt, für ihren handgetriebenen, von Künſtlerhand entworfenen und ausgeführten Silberſchmuck einen geeigneten Stempel herzuſtellen, den wir nebenſtehend wiedergeben. Alle Schmuckſachen, welche dieſen Stempel ſowie die weitere Bezeichnung „handgetrieben A. M. 900“ tragen, bürgen für wirkliche Qualitätsarbeit und geben dem Käufer die Gewißheit, daß das in Frage kommende Schmuckſtück wirklich Handarbeit iſt und in kunſtgewerblicher Hinſicht weit über der Fabrikware ſteht. Während der bevorſtehenden Leipziger Frühjahrsmeſſe ſtellt die Firma Adolf Mayer ſenior ihre Erzeugniſſe im Zentral-Hotel, Hainſtraße 16/18, Zimmer 49, aus und ſind neben dem erwähnten handgetriebenen Silberſchmuck die jetzt ſo beliebten Elfenbeinſchmuckſtücke wie Ketten, geſchnitzte Elfenbeinroſen, Elfenbeinanhänger und -Ohrringe beſonders zu erwähnen. Reichhaltig iſt ferner die Auswahl in Ölmalereien auf Elfenbein ſowie in Schmuckſtücken mit Porzellanmalereien aus der ſächſiſchen Manufaktur in Meißen, ferner in ſilbernen Künſtlerringen und Künſtlerketten, in Trauer- und Steinſchmuck und in billigem Silberſchmuck. Aber nicht allein die Auswahl der ſchönen und verkäuflichen Muſter iſt äußerſt vielſeitig, ſondern es iſt der Firma Mayer ſenior auch gelungen, ein bedeutendes Lager in allen ihren Artikeln mitzuführen, ſo daß die Kundſchaft ſofort ab Lager bedient werden kann, was beſonders unter den heutigen Verhältniſſen hoch anzuſchlagen iſt. Während es in den Jahren 1917 und 1918 infolge Arbeitermangels nicht möglich war, in antiken Silberwaren eine größere Auswahl zu zeigen und ſich die Fabrikation lediglich auf ſilberne Taſchenbügel beſchränken mußte, kann die genannte Firma auf der Frühjahrsmeſſe wieder erſtmalig alle ihre früheren Artikel in Groß- und Kleinſilberwaren zur Ausſtellung bringen. Wir ſehen in geſchmackvollen und gangbaren Muſtern Tafelgeräte, Frühſtücksſervice, Salzfäſſer, Löffel, Streulöffel, Kuchenheber und Schaufeln, Konfekt- und Brotkörbe, Streuer, Teeſiebe, Teedoſen, Bonbonnieren, Doſen und Taſchenbügel ſowie eine größere Anzahl geſchmackvoller Modelle in Perl-



beuteln, Perltaschen mit Silberbügeln, Moiré- und Samttaschen, so daß es bei der Vielgestaltigkeit empfehlenswert ist, die Ausstellung der Firma Adolf Mayer senior im Zentral-Hotel, Hainstraße 16/18, Zimmer 49, während der Leipziger Messe vom 27. A ril bis 3. Mai 1919 zu besuchen. Nach Schluß der Messe findet eine Fortsetzung der Ausstellung in Berlin, Kaiserhotel, statt und verweisen wir im übrigen auf die Anzeige Seite 3 dieser Nummer.

* * *

Die Goldwarengroßhandlung von **Léon Fenichl** in **Berlin W 35,** Lützowstraße 13, gibt einen neuen Katalog über Goldwaren, Uhren und Furnituren heraus, der um so mehr Beachtung finden dürfte, als nach der allgemeinen Steigerung der Preise ein solcher erstmalig herauskommt. Fachgenossen steht der Katalog auf Verlangen gerne kostenlos zur Verfügung. Aufmerksam machen wir noch, daß genannte Firma die Leipziger Messe besucht und während der Messe im Meßpalast Specks Hof anzutreffen ist.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1738. Ich wünsche ein Schmuckstück besonderer Art, Name und Muster, gesetzlich schützen zu lassen. Wo muß ich mich hinwenden? Wieviel betragen die ungefähren Kosten?

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Antworten

Zur Frage Nr. 1738. Wegen Erteilung eines Gebrauchsmusterschutzes haben Sie sich an das „Patentamt. Anmeldestelle für Gebrauchsmuster in Berlin" zu wenden. Die Gestaltung des Gesuches ist äußerst einfach und genügt etwa folgende Abfassung: „Unterzeichneter bringt hiermit .... (genaue Bezeichnung des Gegenstandes [1]) zur Gebrauchsmusteranmeldung. Die Gebühren von 15 Mark für die Dauer der ersten 3 Jahre sind eingezahlt (liegen bei).

....

(Ort u. Datum) (Unterschrift)

Anlagen: 1 Beschreibung [2])
Zeichnung
Modell
15 Mark
Duplikate [3])

Zu 1. Das Gesetz schreibt eine genaue und möglichst kurze Bezeichnung des Gegenstandes vor, aus der sowohl die Gestaltung als auch der Gebrauchszweck erkenntlich ist. Es genügt also beispielsweise nicht die Angabe: „Schmuckstück mit auswechselbarem Mittelstück", sondern es muß heißen „Brosche oder Armband mit durch eine Schraubvorrichtung (oder sonstiger Anordnung) auswechselbarem Mittelstück".

Zu 2. Bei der Beschreibung des zu schützenden Gegenstandes ist ganz besonders darauf Wert zu legen, daß der Kern der neuen Gestaltung bezeichnet und betont ist, denn wird später einmal eine Verletzungsklage erhoben, so kommt es vor allen Dingen darauf an, daß keinerlei Zweifel entstehen, worin die geschützte Neuheit besteht.

Zu 3. Gesuch, Beschreibung und Zeichnung sind in doppelter Ausfertigung einzusenden.

Die Dauer des Schutzes ist drei Jahre, beginnend mit dem auf die Anmeldung folgenden Tage. Bei Zahlung einer weiteren Gebühr von 60 Mark vor Ablauf der Zeit tritt eine Verlängerung der Schutzfrist um drei Jahre ein.

Außer dem Gebrauchsmusterschutz käme aber noch die Eintragung als Geschmacksmuster in Frage, falls dem zu schützenden Gegenstand kein Gebrauchswert beizumessen ist. Diese Art des Schutzes wird bei kunstgewerblichen Erzeugnissen ebenfalls vielfach in Anspruch genommen. Die Eintragungen von Geschmacksmustern geschieht nun nicht wie beim Gebrauchsmuster bei einer Zentralbehörde, sondern sie ist bei allen Gerichtsbehörden des deutschen Reiches möglich, also auch beim dortigen Amtsgericht. Das oder die einzutragenden Muster können offen oder versiegelt niedergelegt werden. Die Dauer des Musterschutzes erstreckt sich auf 15 Jahre, doch steht es in Ihrem Belieben, auch eine kürzere Zeitdauer zu beantragen. Für jede Eintragung eines Musters wird, sobald die Schutzfrist nicht länger als 3 Jahre beansprucht wird, eine Gebühr von 1 Mark für jedes Jahr erhoben. Hierzu treten noch die Gebühren der Veröffentlichung im Reichsanzeiger, welche je nach Umfang einige Mark betragen kann. Nimmt der Urheber eine längere Schutzfrist als 3 Jahre in Anspruch, so hat er für jedes weitere Jahr bis einschließlich zum 10. Jahre eine Gebühr von 2 Mark, vom 11. bis 15. Jahre eine Gebühr von 3 Mark für jedes Muster zu entrichten. Den Eintrag von Geschmacksmustern bewirken Sie am besten selbst, indem Sie das oder die Muster persönlich beim Amtsgericht hinterlegen.

Was nun die Eintragung eines Namens als Warenzeichen anbelangt, so sind schriftliche Gesuche an das „Patentamt Abteilung für Warenzeichen in Berlin" zu richten. Das Gesuch muß enthalten:

1. Angabe des Namens, Berufs und Wohnort des Anmelders.
2. Antrag, das Warenzeichen in die Zeichenrolle einzutragen.
3. Die Bezeichnung des Geschäftsbetriebes, in welchem das Zeichen verwendet werden soll.
4. Ein Verzeichnis der Waren, für welche es bestimmt ist.
5. Die Erklärung, daß die gesetzliche Gebühr von 30 Mark an die Kasse des Patentamtes eingezahlt ist oder anbei folgt.
6. Die Aufführung der Anlagen des Gesuches.
7. Die Unterschrift des Anmelders.

Das Anmeldegesuch wäre also kurz wie folgt abzufassen:

An das Patentamt
Abteilung für Warenzeichen
Berlin.

Gemäß § 2 des Warenzeichen-Gesetzes von 12. Mai 1894 wird hiermit die Eintragung des in vier Ausfertigungen anbei folgenden Wortzeichens in die Zeichenrolle beantragt.

Bestimmt ist das Zeichen für..

Der Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll, erstreckt sich auf die Herstellung von Schmuckwaren. Das Zeichen ist zur Zeit noch nicht geschützt. Als Zeichenurheber soll die unterzeichnete Firma eingetragen werden. Der gesetzliche Betrag von 30 Mark wurde mit diesem Gesuch an die Kasse des Patentamts eingesandt.

Anlagen: Wortzeichen in vierfacher Ausfertigung. N. N.

Zu dem Gesuch sowie zu allen sonstigen Schriftstücken sind ganze Bogen in Größe von 33 × 21 cm zu verwenden.

Wenn Sie sich noch weiter über die Bestimmungen unterrichten wollen, empfehlen wir Ihnen die Anschaffung eines entsprechenden Werkes, wie z. B. Otto Sack, „Patentwesen", u. a., die wir Ihnen gerne zum Orginalpreise besorgen. Bei wertvolleren Eintragungen, d. h. bei solchen Gegenständen, die schutzfähig sind und eine größere Absatzmöglichkeit voraussehen lassen, würden wir Ihnen das Hinzuziehen eines erfahrenen und reellen Patentanwaltes empfehlen. Die Mehrkosten dürften sich dann durch die Gewißheit lohnen, daß Ihre Rechte voll gewahrt sind.

SILBERKURS.

Der Silberpreis beträgt ab 4. März 1919:

1. Konventionssilberpreis für 800/ooo Mark 350,— per Kilo
„ 830/ooo „ 10,— mehr.
2. Annahmepreis für von der Kundschaft geliefertes 800/ooo Silber „ 300,— per Kilo andere Gehalte entsprechend.
3. Teuerungsaufschlag auf Fasson wird auf 400 % erhöht

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E.V.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 795. Wer liefert Apparate zur elektrolytischen Scheidung von Edelmetallen? Firmen, welche solche Anlagen ausführen, werden um gefällige Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 874. Ein seit 1905 bestehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft wünscht mit Exportfirmen der deutschen Gold- und Silberwarenindustrie zwecks Imports dieser Waren nach der Böhmisch-Slowakischen Republik in Verbindung zu treten. Interessenten teilen wir gern die Adresse mit.

Nr. 875. Ein mit den Verhältnissen auf Kreta und in Griechenland durch seine frühere langjährige Tätigkeit daselbst bestens vertrauter Herr wird, sobald es die Umstände gestatten, nach Kreta zurückkehren, um die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. In Frage Stehender ist ein geschickter, bestens empfohlener, weitblickender Kaufmann und es ist vom Auswärtigen Amt beabsichtigt, ihn wiederum zum Konsul von Kreta zu bestellen, welches Amt er vor dem Kriege bereits bekleidete. Interessenten dienen wir gerne mit Adresse und näheren Angaben.

Nr. 876. Welche Fabrikanten liefern silb. Metallwaren, feine Kristallwaren, Kunstgläser, Plastiken, feine Steingegenstände?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Nr. 883. Italien. Gebürtiger Deutscher, zuletzt 10 Jahre als Einkäufer für den Export in Italien tätig gewesen und mit den dortigen Verhältnissen vollkommen vertraut, kehrt alsbald nach Friedensschluß nach Italien zurück und empfiehlt sich zur Übernahme von Vertretungen für Ein- und Verkauf, Inkasso, Liquidationen und sonstigen kaufmännischen Operationen. Interessenten geben wir nähere Auskunft.

Nr. 884. Türkei. Ein seit längeren Jahren bestehendes gutgehendes Kommissionsgeschäft, das früher viel mit englischen, französischen und italienischen Fabrikanten gearbeitet hat, sucht Verbindung mit deutschen Fabrikanten und kommen als Waren u. a. Galanteriewaren und Schmucksachen in Frage. Interessenten geben wir gern weitere Auskunft.

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus russischem Holz?

Nr. 886. Wer montiert geschmackvoll Elfenbeinplaketten, Rähmchen usw. mit kleinen Röschen verziert?

Nr. 887. Von einem Goldschmiedegehilfen-Verein werden alle bestehenden Goldschmiedegehilfen-Vereinigungen gebeten, ihre Adresse umgehend einzusenden.

Nr. 888. Wer liefert gewölbte Bijouteriegläser in 20, 25, 30 und 35 mm Durchmesser? Es handelt sich um größere Aufträge.

Nr. 889. Wer fertigt silbervergoldete Mechanikbügel für Perlohrringe als Massenartikel? Firmen, welche solche ausführen, werden um gefl. Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 890. Wer liefert brasilianische Goldkäfer?

Nr. 891. Eine in Stockholm ansässige Firma sucht die Vertretung erstklassiger Firmen in Uhrketten und Schmucksachen für Schweden, auch Norwegen und Finnland zu übernehmen. Interessenten erhalten Näheres durch die Schriftleitung.

Nr. 892. Wer liefert moderne silberne Damenschlüsselhalter zum Anstecken, ferner silberne oder versilberte Vorlegbesteckhalter zum Anstecken an Fleischplatten?

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 13/14

40. Jahrgang Nummer 15/16



Leipzig, den 12. April 1919

Männliche oder weibliche Lehrlinge im Edelmetallgewerbe

Von Maximilian Herrlein — Stettin. D. W. B.

Der völkermordende Weltkrieg hat auch die Reihen der Gold- und Silberschmiede und die ihnen beruflich verwandten Techniker gelichtet. Mangel an Gehilfen wird aus vielen Städten gemeldet. Die sich mehrenden Stellenangebote im Centralarbeitsmarkt der Goldschmiedekunst bezeugen uns dies auch. Dazu drängt sich eine Frage auf: Ist der Mangel an Gehifen allein auf die schweren Kriegsverluste zurückzuführen oder haben noch andere Ursachen dabei mitgewirkt?

Er dürfte wohl mehr auf andere Gründe zurückzuführen sein. Trotz allseitiger Materialknappheit muß aber an den Ersatz unserer toten Helden, wie des gesamten Nachwuchses gedacht werden.

Die natürliche Vermehrung der Gehilfenschaft durch Ausbildung von Lehrlingen in der Werkstatt des Kleinmeisters war durch die Teilnahme vieler Goldschmiedemeister am Feldzuge behindert worden. Der größte Teil der bei Kriegsausbruch vorhandenen Lehrlinge beendete eben im Laufe des Krieges die Lehrzeit, teilweise mit gutem, stellenweise mit sehr geringem Erfolge. Neue Lehrverträge wurden seltener geschlossen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Anwerbung von männlichen Lehrlingen besondere Schwierigkeiten bereitete, da die Kriegsindustrie weit höhere Löhne bezahlte, als es die Handwerksbetriebe ermöglichen konnten.

In diesem Punkte zeigen sich besonders grell die Fehler des Gewerbegesetzes. Der Handwerksmeister darf nur eine begrenzte Anzahl von Lehrlingen in seine Werkstätte aufnehmen, da andernfalls die Ausbildung leiden könnte. Der Lehrvertrag fordert von ihm, daß er den Lehrling so weit zu fördern hat, daß dieser im Anschluß an die Lehrzeit die Gehilfenprüfung besteht. Für die aufgewendete Mühe muß der Meister seinem Lehrling eine von Jahr zu Jahr steigende Vergütung bezahlen, die in Stettin laut Innungsbeschluß vier, sechs, acht und zehn Mark wöchentlich beträgt.

Wie steht es dagegen in den großen Betrieben der Metallindustrie? Bei den Werften, den Automobil- und Nähmaschinenfabriken und besonders den elektrotechnischen Firmen? Eine große Anzahl Lehrlinge wird dort angenommen. Die geschlossenen Lehrverträge unterliegen nicht der Prüfung durch die Handwerkskammer, obwohl größtenteils deren Formulare Verwendung finden. Gehilfenprüfungen finden nicht statt. Sobald die drei- oder vierjährige Lehrzeit zu Ende ist, sind Lehrlinge ohne weiteres Gehilfe und werden gut bezahlt.

Das Gesetz gewährt hier dem Großkapital ein besonderes Vorrecht und gestattet ihm, die Fabriklehrlinge als jugendliche Arbeiter zu bezeichnen. Weder die jungen Leute, noch deren Brotherr stehen vom Beginn ihres Vertragsverhältnisses unter dem Zwang der Vorschriften der Handwerkskammern. Sie stellen dafür aber auch zum größten Teil jene Elemente dar, aus deren Reihen sich die Unzufriedensten rekrutieren. Sie kennen nur ein Ideal: Hohe Löhne zu erpressen, um sich viel leisten zu können.

Die Industrieherren haben sich in mächtigen Organisationen vereinigt und können die Marktpreise für ihre Erzeugnisse den hohen Löhnen entsprechend festsetzen. Anders der Handwerksmeister, der mehr unter der Konkurrenz zu leiden hat und deshalb nicht so leicht eine Erhöhung der Löhne vornehmen kann.

Die Arbeitsämter und die Handwerkskammern erlassen ja von Zeit zu Zeit Aufrufe an die Eltern der schulentlassenen Jugend beiderlei Geschlechts, diese nicht den ungelernten Berufen zuzuführen, sondern ihnen eine geregelte Handwerkslehre zuteil werden zu lassen. Die Tatsache, daß die individuelle Arbeit, und als solche muß die Tätigkeit der Goldschmiede angesehen werden, geringer bezahlt wird als die unpersönliche Fabrikarbeit, reizt nicht zum Ergreifen des Edelmetallberufes. In unserer materiell veranlagten Zeit ist es dem jungen Manne

sowohl, als auch dessen Eltern, gleichgültig, ob er vor dem Gesetze als Lehrling oder als jugendlicher Arbeiter mit Lehrvertrag gilt.

Soll nun bei dem bestehenden Mangel an männlichen Lehrlingen im Edelmetallgewerbe dem Ersatz durch vermehrte Annahme von solchen weiblichen Geschlechts nähergetreten werden?

Diesen Versuch werden jene Meister, die einmal in der Lage waren, weibliche Lehrlinge zu halten, nur mit Widerstreben zum zweiten Male unternehmen. Es ist dies einesteils verwunderlich, da man meinen sollte, die Frauenhand sei gerade für diese Arbeiten, als größtenteils für sie selbst bestimmter Schmuck, besonders geeignet. Dies stimmt aber nur teilweise. In den kunstgewerblichen Werkstätten haben wir sehr tüchtige und fleißige junge Damen aufzuweisen. Diese sind aber als Ausnahmefälle anzusehen.

Die Zeitereignisse haben es mit sich gebracht, daß den Frauen alle Rechte zugebilligt wurden, die als Vorrechte des männlichen Geschlechts galten. Die Frauen fordern aber für sich nur die gleichen Rechte, sind zum großen Teil aber bestrebt, der Erfüllung gleicher Pflichten aus dem Wege zu gehen. Weib ist Weib! Trotz der Gleichstellung mit den Männern wollen sie auch in der Werkstätte noch als die Kronen der Schöpfung gelten und als solche respektiert werden. Die Versuche, unangenehme Arbeiten den Männern zuzuschieben und dabei die natürliche Macht des Weibes gegenüber dem männlichen Geschlecht auszuproben, werden mit großer List wiederkehren. Und es ist außer Zweifel, daß es im Edelmetallhandwerk mancherlei Nebenarbeiten gibt, denen der weibliche Lehrling keinen Funken von Interesse entgegenbringen will.

Zweck dieser Zeilen ist aber nicht, die Schwächen aller weiblicher Edelmetallehrlinge hier aufzuführen. Der in seinem Berufe aufgehende und sich für einen gesunden Nachwuchs in unserem Kunsthandwerk interessierende Meister hat in der Ausbildung von weiblichen Lehrlingen vor allem etwas gefunden, was ihm Lust und Liebe nahm. Er glaubt nicht mehr an einen Erfolg! Er weiß, daß er in den meisten Fällen fruchtlose Arbeit geleistet hat. Denn tritt heute diesen weiblichen Wesen eine Versorgung in Gestalt eines heiratsfähigen Mannes in den Weg, ist es mit der Lust und Liebe zu dem Berufe vorbei. Deshalb muß die Tatsache festgestellt werden, daß die aufgewendete Mühe nur in den seltensten Fällen einen Erfolg für die Zukunft unseres Edelmetallhandwerks gezeitigt hat.

Für die **Fabrikbetriebe**, wo nicht das individuelle Verhältnis und der Zusammenhang mit dem Erzeugnis besteht, ist es gleichgültiger, ob ein öfterer Wechsel des Personals stattfindet. An die Stelle der Ausscheidenden tritt eben eine andere. Aus diesem Grunde dürfte sich eine erweiterte Tätigkeit in den Fabrikbetrieben sowie im Verkaufsgeschäft für den weiblichen Lehrling leichter ermöglichen.

Für die **Werkstättenbetriebe** aber könnte die Anteilnahme nur soweit in Betracht kommen, als es die Arbeit an der Poliermaschine erfordert, der Verkehr mit dem Publikum in Frage kommt oder eine künstlerische Tätigkeit vorliegt.

Um also dem drohenden Gehilfenmangel zu steuern, wird es schwerlich einen anderen Weg geben, als bessere finanzielle Bewertung der Leistungen der geprüften Gehilfen, zu denen selbstverständlich die älteren ungeprüften zu rechnen sind. Durch die Gewährung höherer Lohnsätze wird dann eine Vermehrung des Zuzuges männlicher Lehrlinge zu erhoffen sein.

Betriebsverlegung und Anmeldung der Versicherten bei der Krankenkasse

Von K. **Wolfrum** — Bayreuth

Wie oft kommt es vor, daß Gewerbetreibende ihre Betriebe in den Bezirk einer anderen Krankenkasse verlegen. Da entsteht nun die Frage: Können die Versicherungsbeiträge an die bisher zuständige Krankenkasse weitergezahlt oder müssen sie nunmehr an diejenige Kasse abgeführt werden, in deren Bezirk der Betrieb jetzt belegen ist? Die Frage kann nur in letzterem Sinne bejahend beantwortet werden. Wie verhält es sich nun aber, wenn der Arbeitgeber im Drange der Geschäfte die Beiträge für Wochen oder Monate an die frühere Kasse weitergezahlt hat? Die neue Kasse wird, sobald sie von der Betriebsverlegung Kenntnis erhält, die Beträge bis zum Tage der Betriebsverlegung zurück nachfordern. Und von wem? Immer vom Arbeitgeber und nicht etwa von der Krankenkasse, welcher die Versicherten zuletzt angehörten. Wie verhält es sich nun aber mit den bei der früheren Kasse zuviel eingezahlten Kassenbeiträgen? Kann er diese zurückfordern? Diese Frage ist zu verneinen. Man sollte freilich annehmen, daß ein durch Verlegung der Arbeitsstätte bedingter Wechsel des Beschäftigungsortes bei unveränderter Weiterbeschäftigung der versicherungspflichigen Personen keine die Versicherungspflicht berührende Änderung des Beschäftigungsverhältnisses darstellt. Allein die Kassenzugehörigkeit der versicherungspflichtigen Mitglieder der Krankenkasse gründet sich auf eine versicherungspflichtige Beschäftigung in dem räumlich begrenzten Kassenbezirke. Wenn also die Beschäftigung in einen anderen Ort außerhalb des Kassenbezirks verlegt wird, so verfällt die Versicherungspflicht bei der bisherigen Krankenkasse und gleichzeitig beginnt die Versicherungspflicht bei einer anderen Kasse. Die Änderung des Beschäftigungsortes berührt somit nicht nur die Kassenzugehörigkeit, sondern auch die Versicherungspflicht: Dies muß der neuen Kasse gemeldet werden.

Die Zukunft des Silberpreiſes

Iſt demnächſt ein Fallen des Silberpreiſes zu erwarten? Oder kann man ſich auf ein weiteres Steigen des Preiſes gefaßt machen? Dieſe für alle Leſer äußerſt wichtige Frage ſei nachſtehend erläutert:

Während des Weltkrieges hat das Silber eine ganz außerordentliche Rolle geſpielt. Man braucht nur daran zu denken, daß dieſes Edelmetall ſich ſeinen ganzen Wertruf bei gewiſſen orientaliſchen Völkern bewahrt hat, zumal im öſtlichen Afrika und in Britiſch-Indien. So bildet in Aethiopien und anderen Gegenden des Schwarzen Erdteiles der Maria Thereſienthaler, mit der Jahreszahl 1730 und dem Bildnis der großen öſterreichiſchen Kaiſerin verſehen, das übliche Zahlungsmittel, nebenbei wird er auch als Schmuckgegenſtand getragen und wird auch noch immer von der öſterreichiſchen Münze in ſeiner urſprünglichen Art geprägt. Ferner hat im indiſchen Kaiſerreiche das Gold das Silber nicht zu verdrängen vermocht und in Münzen und Schmuck aus dieſem Metalle ſind die Erſparniſſe des indiſchen Volkes feſtgelegt.

Mit ihrem Eintritte in den Weltkrieg ſahen ſich die Vereinigten Staaten von Nordamerika in die Notwendigkeit verſetzt, verſchiedene Erzeugniſſe des Orients und beſonders Indiens in großen Mengen zu beziehen: Rohſtoffe, Jute, Lebensmittel, Reis, Weizen uſw. und dabei wurde naturgemäß feſtgeſtellt, daß Silber in erſter Linie zur Verwirklichung dieſer Transaktionen nötig war.

Die amerikaniſchen Volkswirtſchaftler errechneten bald, daß die Erzeugung der Silberminen allein nicht genügen würde, um das erforderliche Ergebnis zu erreichen. Auf Grund einer Konferenz der Delegierten der Regierungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Englands und der Vertreter der Silberminen wurde ein Abkommen zwiſchen den beiden genannten Ländern getroffen und am 28. April 1918 nahm der Kongreß die „Pittman Bill“ an, die den Schatzſekretär der Vereinigten Staaten ermächtigte, Silberdollars bis zum Betrage von 35000000 Dollars zu zerſchneiden oder einſchmelzen zu laſſen.

Die indiſche Handelsbilanz balanzierte gewöhnlicherweiſe mit einem zu zahlenden Saldo von 18000000 Dollars. Während dem am 1. September 1918 abgelaufenen Jahre hatte aber Indien im Gegenſatz hierzu ungefähr das Vierfache dieſer Summe zu erhalten, und man ſchätzte die Silbermenge auf 160000000 Dollars (gleich 123000000 Unzen), die bis zum 30. Juni 1918 durch die Regierung der Vereinigten Staaten nach Indien, China und dem äußerſten Orient verſchickt worden war. Zu dieſen Zahlen kommen noch 125000000 Unzen, die durch die Silberminen und Scheideanſtalten verſandt worden ſind, ſo daß die Geſamtmenge des aus den Vereinigten Staaten herausgegangenen Silbers, beſtimmt für die genannten Länder, nicht unter 248000000 Unzen betrug.

Für das laufende Jahr beziffert man die Weltproduktion nach dem „Journal of Commerce, New-York“, auf 180000000 Unzen, die folgende Verwendung erhalten dürften:

Verbraucht in den U. S. A. durch Kunſt und Induſtrie	15000000 Unzen
Ankäufe der Regierung der U.S.A.	15000000 „
Verbrauch in England und Europa	50000000 „
Verſand nach Indien und Orient	75000000 „
Silber verſchiedener Herkunft und unbekannter Beſtimmung . .	25000000 „
	180000000 Unzen

Ein Blick auf den Silberkurs 1918 in New-York und London zeigt folgendes Bild:

1918	London	New-York
2. Januar	$43\frac{1}{2}$ d	$86\frac{7}{8}$ c
23. Februar	$42\frac{1}{2}$ d	$85\frac{1}{8}$ c
24. April	$49\frac{1}{4}$ d	$99\frac{3}{4}$ c
19. Auguſt	$48\frac{13}{16}$ d	$101\frac{1}{8}$ c
12. November	$48\frac{3}{4}$ d	$101\frac{1}{8}$ c
31. Dezember	$48\frac{7}{16}$ d	$101\frac{1}{8}$ c

(Silber notiert bekanntlich in London nach d [Pence], in New-York nach c [Cent].)

Ein Vergleich dieſer Zahlen läßt ein gewaltiges Steigen des Silbers von Beginn des Jahres bis zur Annahme der Pittman Bill erkennen; von dieſem Augenblicke und der Reglementierung durch die Münzverwaltung, 19. Auguſt 1918, erreichte ſein Preis $101\frac{1}{8}$ d und blieb dann auf dieſer Höhe. Vor dem 24. April 1918 nannte London einen „feſten Preis“, der auf den Wechſelkurſen der Orientländer baſierte, aber von dieſem Zeitpunkte an wurde der New-Yorker Kurs auch dem Londoner zugrunde gelegt. Dieſer korreſpondiert demgemäß mit dem Preiſe von New-York zuzüglich der Transportſpeſen; die kürzliche Baiſſe erklärt ſich demnach auch durch die Verminderung der Verſicherungsprämie infolge Aufhörens des U-Bootkrieges.

Was nun die Lage des Silbermarktes nach dem Kriege anbetrifft, ſo iſt es ſchwer, Beſtimmtes vorherzuſagen. Die Optimiſten, die von dem Nutzen ausgehen, den das Silber im Verkehr mit dem Orienthandel geleiſtet hat und die glauben, daß es dieſe Rolle noch fortſetzen wird, rechnen mit einer Hauſſe bis zu 1,23 Dollar die Unze, was einem Verhältnis von $1:15\frac{1}{2}$ zwiſchen Gold und Silber entſprechen würde. Die Peſſimiſten andererſeits erwarten, indem ſie in Betracht ziehen, daß das Silber im Juli 1914 auf 55 c die Unze ſtand, eine Diskreditierung des Silbers als Münzgeld, damit ein Fallen ſeines Preiſes und einen Kurs, der ſich auf dem Verhältnis von 1:20 zum Goldwerte aufbaut. Aber beide Meinungen erſcheinen über-

trieben; denn es ist folgendes zu bedenken: Der Kriegszustand hat ein Defizit von etwa 300000000 Unzen im Vergleich zur normalen Silberproduktion in dieser Zeit erzeugt. England und Amerika haben ein Interesse daran, den Kurs der Rupie zu stabilisieren und damit auch den des Silbers. In dem Falle, in dem der Silberkurs auf 1 Dollar die Unze sinken würde, ist der Schatzsekretär der Vereinigten Staaten durch die erwähnte „Pittman Bill" ermächtigt, Käufe zu diesem Preise zu betätigen, wodurch die Baisse „gebremst" würde. Zieht man alles dieses in Betracht, so kann man eher mit einem Steigen oder auf jeden Fall mit einem Stehen des Silberpreises für gewisse Zeit rechnen. H. S.

Die perspektivische Darstellung kunstgewerblicher Gegenstände

Von Dipl.-Ing. E. Schlunck

Bei der Darstellung räumlicher Gebilde spielt die Perspektive eine große Rolle, da die rein geometrische Zeichnung wohl die Möglichkeit ergibt, nach ihr den dargestellten Gegenstand herzustellen, nicht aber zugleich ein möglichst klares und anschauliches Bild von seiner räumlichen Wirkung bietet. Der geübte Fachmann kann sich natürlich leicht nach der geometrischen Zeichnung eine Vorstellung von der räumlichen Wirkung des Gegenstandes machen, doch bietet auch ihm die perspektivische Darstellung einen sicheren Anhalt hierfür. Um aber einem Laien ein möglichst klares Bild von einem Gegenstand vorlegen zu können, wird man sich am besten immer der perspektivischen Darstellung bedienen. Ich habe nun die Erfahrung gemacht, daß im Kreise der Kunsthandwerker wohl häufig genug aus obigen Gründen das Verlangen vorhanden ist, einen entworfenen Gegenstand, eine Kassette oder dergl., perspektivisch darzustellen, daß ihnen aber des öfteren die Kenntnisse der hierzu notwendigen Konstruktionen fehlen, oder daß sie doch wenigstens dieselben nicht mehr beherrschen.

Es gibt ja nun eine ganze Reihe von Büchern, die es ermöglichen sollen, sich diese Kenntnisse anzueignen, sie sind aber fast alle so theoretisch gehalten, daß ihr Studium Zeit und Geduld und schließlich auch gute Vorkenntnisse erfordert. Ich bringe daher in nachfolgender Abhandlung eine möglichst einfache Darstellung der perspektivischen Konstruktionen, nach der es leicht möglich ist, sich die Kenntnis derselben anzueignen.

Zunächst einige allgemeine Betrachtungen: Je näher ein Gegenstand unserem Auge ist, um so größer wird er uns erscheinen; stehen wir z. B. in genügend weiter Entfernung von einem Fenster, so können wir dasselbe gut mit der Hand für unser Auge verdecken. Unsere Hand erscheint uns also größer, als das bedeutend größere Fenster. Stehen wir am oberen Ende einer Zimmerwandfläche, so wird uns die uns nähere Ecke größer erscheinen als die entferntere, als Folge davon werden dann die beiden wagrechten Begrenzungen der Wandfläche scheinbar zusammenlaufen. Die untere Begrenzung am Boden wird steigen, die obere Begrenzung an der Decke wird fallen. Würde eine Linie in der Höhe unseres Auge liegen, der Sims einer Holzverkleidung oder dergl., so würde sie wagrecht bleiben.

Eine Senkrechte wird uns hingegen immer senkrecht erscheinen. Hieraus ergeben sich folgende Regeln, die auch bei der Konstruktion der Perspektive eine große Rolle spielen: Parallele Linien laufen in der Entfernung in einen Punkt zusammen, und zwar Linien über unserem Auge fallen, unter unserem Auge steigen in der Entfernung, wagrechte Linien in der Höhe des Auge bleiben wagrecht. Senkrechte bleiben senkrecht.

Wollen wir nun eine Perspektive konstruieren, so müssen wir zunächst die Höhe unseres Auges zu dem betreffenden Gegenstand feststellen, wir tun dies, indem wir die Augenlinie oder den Horizont in der geometrischen Zeichnung einzeichnen; handelt es sich um die Perspektive eines auf dem Boden stehenden Gegenstandes, eines Schrankes oder dergl., so wird man als Augenhöhe 150—170 cm über dem Fußboden annehmen. Bei kleineren Gegenständen, einer Kassette usw., nimmt man die Augenhöhe nicht zu hoch über den Gegenstand an, damit man nicht zuviel Aufsicht bekommt. Bei der Kassette in Abbildung 1 ist ungefähr 30 cm über der Fußlinie der Kassette die Augenhöhe angenommen. Wollen wir einen Gegenstand von unten betrachten, so müssen wir den Augpunkt tiefer legen als die unterste Kante des Gegenstandes usw. Die Lage der Augenhöhe kann also beliebig angenommen werden und richtet sich danach, was man von einem Gegenstand sehen will.

Im Grundriß von Abbildung 1 zeichnen wir uns dann die Bildebene ein, und zwar am besten zu einer Seite des Gegenstandes zu 30° geneigt; je kleiner dieser Neigungswinkel zu einer Seite ist, um so unverkürzter wird diese im Bilde erscheinen. Würden wir die Bildebene zu einer Seite unter einem kleineren Winkel als 30° neigen, so würde sich dadurch die andere Seite zu sehr verkürzen. Würden wir die Bildebene unter 45° neigen, so würden sich beide Seiten gleichmäßig verkürzen und das Bild würde dadurch langweilig werden.

Alsdann wählen wir uns unseren Standpunkt, von dem aus wir den Gegenstand betrachten wollen, auf einer Senkrechten zur Bildebene; in der Regel geht diese Senkrechte von dem Eckpunkt des Gegenstandes aus, durch den die Bildebene hindurchgeht, sie könnte aber, ohne die Konstruktion zu beeinträchtigen, auch etwas seitlich davon

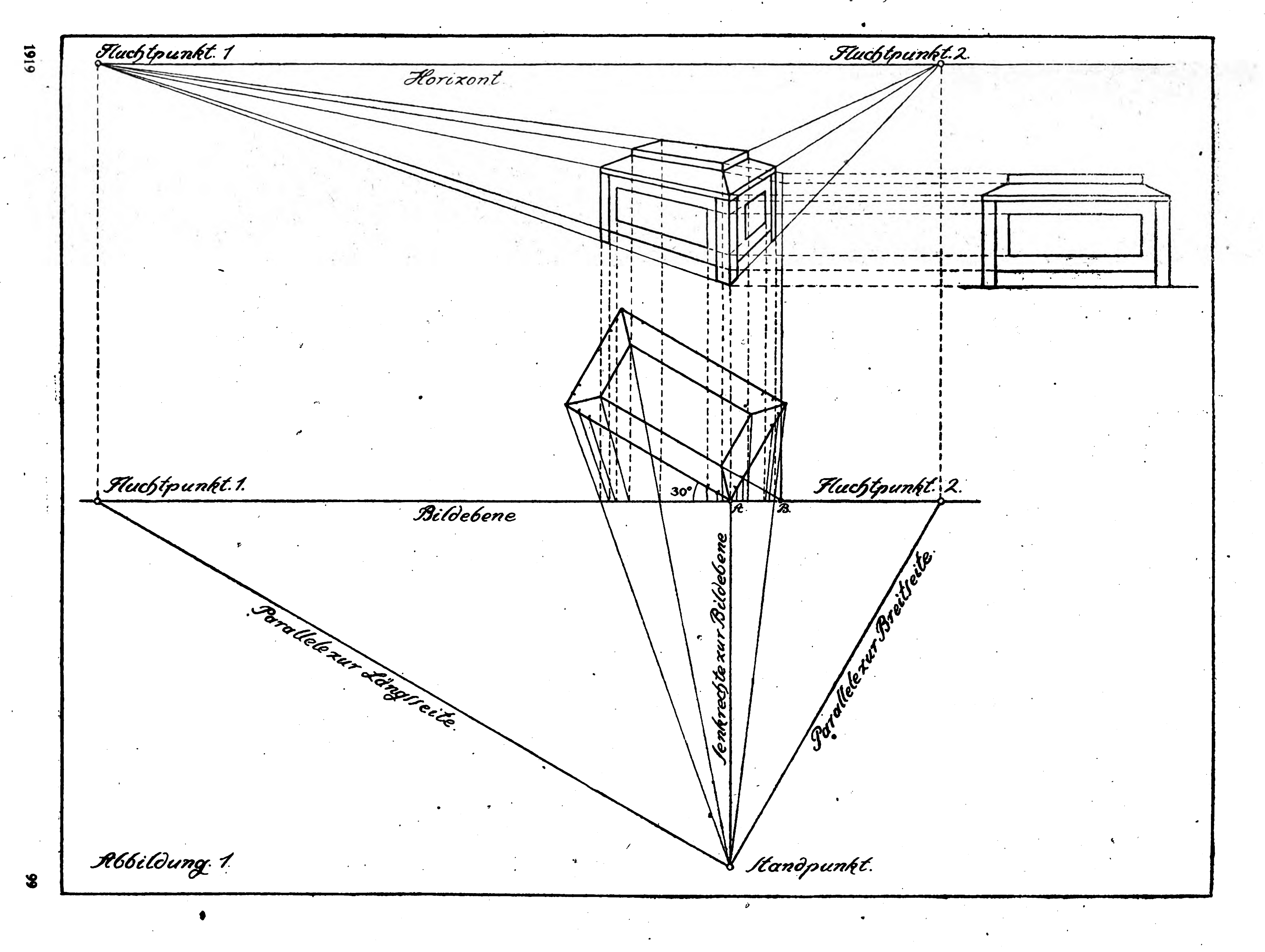

Fluchtpunkt. 1
Horizont
Fluchtpunkt. 2.
Fluchtpunkt. 1.
30°
A.
B.
Fluchtpunkt. 2.
Bildebene
Parallele zur Längsseite
Senkrechte zur Bildebene
Parallele zur Breitseite
Standpunkt.

Abbildung 1.

auftreffend gewählt werden. Die Entfernung unseres Standpunktes vom Gegenstand darf nun nicht zu kurz gewählt werden, jedenfalls nicht kürzer als das anderthalbfache der größten Ausdehnung desselben, da sonst das Bild verzerrt erscheinen würde.

Haben wir nun den Standpunkt festgelegt, so ziehen wir von diesem aus parallele Strahlen zu den beiden Seitenkanten des Gegenstandes; wo diese den Horizont schneiden, haben wir die Fluchtpunkte, d. h. die Punkte, nach denen die parallelen Linien in der Entfernung zusammenlaufen. In Abbildung 1 ist nun der Grundriß um 30° aus der wagrechten gedreht, so daß die Bildebene selbst wagrecht zu liegen kommt. Der Aufriß ist seitlich davon aufgezeichnet und über ihm der Horizont angegeben. Haben wir nun die Fluchtpunkte bestimmt, so brauchen wir nur durch diese eine Senkrechte nach oben zu ziehen, um ihre Lage auf dem Horizont festzulegen. Alsdann ziehen wir uns durch den Eckpunkt A eine Senkrechte und können nun auf dieser sämtliche Höhenmaße der in der Ecke zusammenstoßenden Flächen in wahrer Größe auftragen. In der Abbildung 1 geht dieses gut dadurch hervor, daß von den einzelnen Punkten aus dem Aufriß Parallelen nach der Eckkante gezogen und so die Höhenmaße übertragen worden sind. Die Höhenmaße für eine Fläche können überall da angetragen werden, wo dieselbe die Bildebene schneidet, für die beiden unteren seitlichen Flächen der Kassette also — wie schon vorher gesagt — auf einer Senkrechten durch Punkt A. Schneidet eine Fläche die Bildebene nicht, so muß man sie soweit verlängern, bis sie die Bildebene schneidet. Aus diesem Grunde ist die eine Seitenkante des oberen Deckelteiles bis zum Schnitt mit der Bildebene in Punkt B verlängert; die Höhenmaße für diesen Teil können nun, wie auch aus der Zeichnung selbst hervorgeht, auf einer Senkrechten durch Punkt B aufgetragen werden.

Nachdem wir so die Höhenlage der einzelnen in der Ansicht wagrechten Linien gefunden haben, können wir sie leicht einzeichnen, indem wir von den einzelnen Höhenpunkten Strahlen nach den Fluchtpunkten ziehen. Die Maße für die Längs- und Breitenausdehnung der Kassette und die Lage aller senkrechten Kanten finden wir dadurch, daß wir im Grundriß von den betreffenden Punkten aus Strahlen nach dem Standpunkt ziehen, diese legen uns wiederum Punkte auf der Bildebene fest, die wir nur senkrecht nach oben zu übertragen brauchen. Alles übrige ist ja mit Leichtigkeit aus der Zeichnung selbst zu ersehen und ich würde jedem raten, der die Perspektive erlernen will, an Hand der Beschreibung die Zeichnung nachzukonstruieren.

In Abbildung 2 bringe ich die perspektivische Konstruktion eines achteckigen Schmuckkästchens. Die Bildebene ist durch eine Seitenfläche hindurch gelegt, so daß diese selbst in der Perspektive in wahrer Größe erscheint. Die dieser Fläche parallele hintere Fläche ist parallel der Bildebene, ihre wagrechten Kanten müssen daher in der Perspektive wagrecht verbleiben. Von den übrigen Seitenflächen des achteckigen Kästchens haben je zwei dieselbe Richtung, daraus ergibt sich, daß wir also noch drei verschiedene Richtungen haben und infolgedessen drei verschiedene Fluchtpunkte konstruieren müssen. Der Standpunkt ist auf einer Senkrechten zur Bildebene, die etwas seitlich vom Grundriß des Kästchens auftrifft, gewählt. Um nun die Fluchtpunkte für die einzelnen Flächen zu finden, braucht man nur zu ihren Kanten im Grundriß vom Standpunkt aus Parallelen zu ziehen. Wo diese die Bildebene schneiden, haben wir die Fluchtpunkte; diese können wir uns alsdann senkrecht nach oben auf dem Horizont auftragen. Im übrigen verfahren wir ganz gleich wie bei der Konstruktion von Abbildung 1. Die wahren Größen für die Höhenmaße der unteren Flächen ergeben sich einfach schon dadurch, daß die Vorderfläche des Kästchens selbst vollständig in der Perspektive in wahrer Größe erscheint. Für die zur Bildebene senkrechten Seitenflächen können wir die Höhenmaße auch auf einer Senkrechten durch Punkt B auftragen. Um die Höhe des oberen Teiles des Kästchens zu bestimmen, ziehen wir die beiden Seitenkanten bis zum Schnitt mit der Bildebene in Punkt C und D vor und können nun auf einer Senkrechten durch diese beiden Punkte die Höhe in wahrer Größe auftragen. Alles übrige ergibt sich von selbst aus der Zeichnung. Es ist natürlich klar, daß die sämtlichen Hilfslinien, die ich eingezeichnet habe, nicht unbedingt nötig sind, sie sind nur deshalb eingezeichnet, um die Übertragung der einzelnen Punkte schon allein durch die Zeichnung ohne viel erläuternden Text verständlich zu machen.

Ein Trostwort zur rechten Stunde

In der augenblicklichen Zeit, wo wir alles, was uns lieb und wert gewesen ist, zusammenbrechen sehen, muten uns die Darlegungen des Philosophen A. Brausewetter wie ein Trostwort zur rechten Stunde an und wir wollen dankbaren Gemütes den beherzigenswerten Ausführungen folgen.

Deutschlands ungeahnter Zusammenbruch, die Not unseres Vaterlandes, der jähe Umsturz und Wechsel aller Verhältnisse, die uns die Gewohnheit bereits unabänderlich gemacht, so manches, was uns ganz unbegreiflich und unfaßbar erscheint — das Wort fällt einem ein: „Wer über gewissen Dingen den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren". Manch einer hat ihn bereits verloren. Von tragischen Schicksalen haben wir gelesen.

Wir aber dürfen ihn nicht verlieren. Ebensowenig wie wir unseren Kopf oder unseren Mut verlieren dürfen. Wir müssen durchhalten, das ist die Forderung der Stunde, dringender als je während des ganzen Krieges. Es gibt doch schließlich nur eine Frage für uns alle: Willst du den Kampf mit dem Leben aufnehmen? Oder willst du es nicht? Eine andere gibt es eben nicht mehr. Was wir innerlich

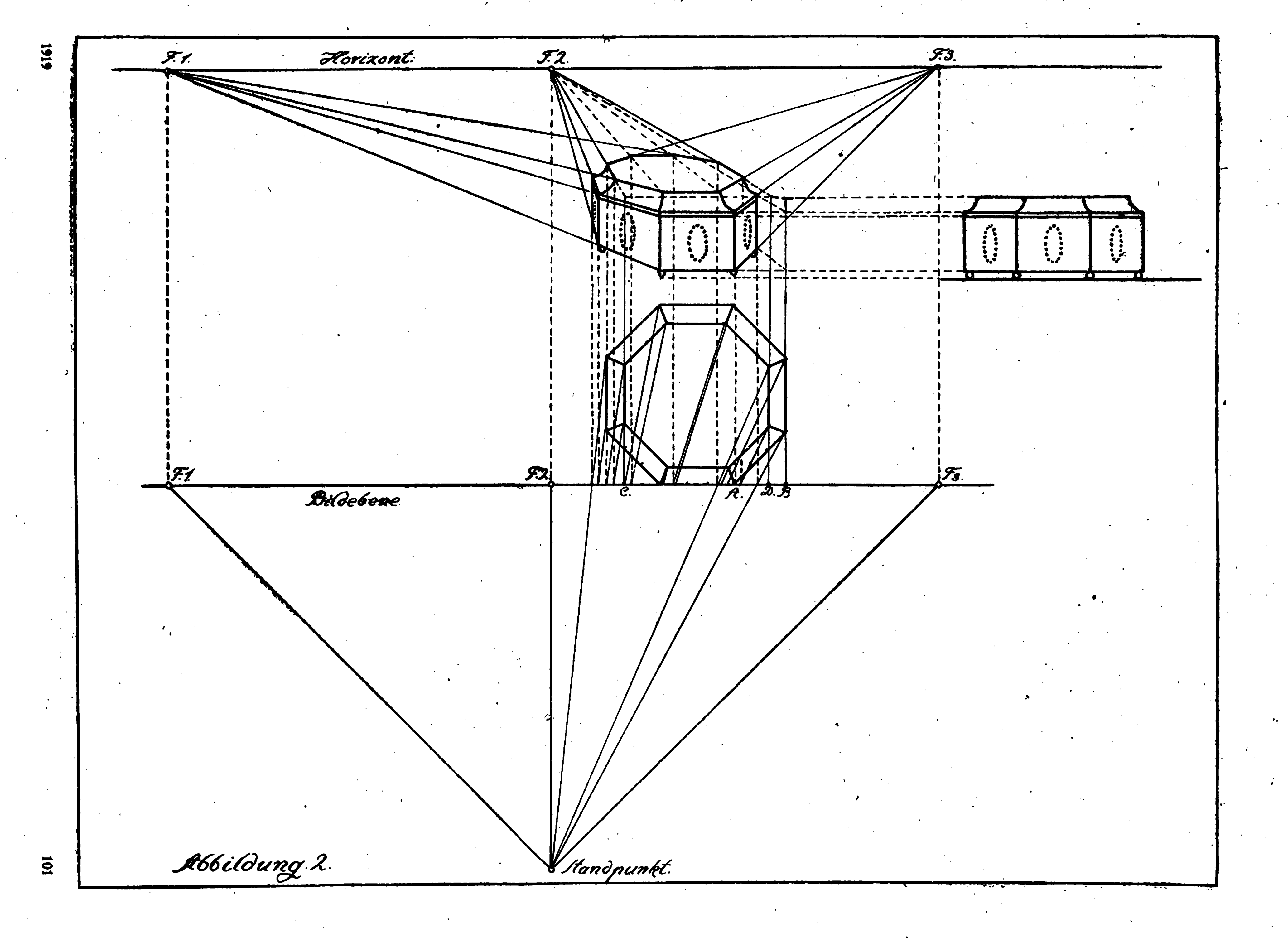


Abbildung 2.

besitzen oder erringen, ist ja der einzige Besitz, den uns auch in einer Zeit wie dieser niemand nehmen kann. Je verworrener alles um uns erscheint, je dunkler in uns, um so gebietender erwächst uns die Pflicht, den Weg zu unserem Selbst zu suchen, in unserem Innern eine Burg zu errichten, die allem Wechsel, allen Wirren gegenüber standhält. Wir müssen kämpfen bis aufs Blut mit den dunklen Gewalten und Dämonen, die jetzt auf uns einstürmen. Wir haben eine Familie, wir haben Kinder. Sie sollen merken, daß sie in eine unsäglich schwere Zeit hineinwachsen. Aber sie sollen, wie Fichte einmal sagt, auch merken, daß wir diese Zeit zu tragen wissen. Davon, wie wir uns jetzt halten, wird ein gut Stück ihres zukünftigen Lebens abhängen. Da liegt die große und heilige Aufgabe des Tages, die wir nicht klein nehmen dürfen.

Aber deutlicher als je empfinden wir es heute: daß Erziehung im letzten Grund nur Selbsterziehung ist, daß wir niemals durch Lehre, sondern nur durch Leben erziehen. Bevor wir den Weg in die Herzen unserer Kinder finden, müssen wir erst den ins eigene Herz gefunden haben. Bevor wir die bösen Tage festigen können, müssen wir uns selbst erst festigen.

Wie wir das tun können?

Eine allgemeine Antwort ist darauf nicht zu geben. Jeder kann es nur auf die ihm eigene Art tun. Der eine durch seine Religion und seinen Glauben, die jetzt ihre eigentliche Probe bestehen, die den Beweis erbringen werden, ob sie angelerntes Außenwerk, blasse Dogmatik oder zum innerlichen Besitz gewordenes Erlebnis gewesen. Ein anderer durch seine Kunst, die ihm manche trübe Stunde hell gemacht, und die ihm das Licht auf steilem Pfade, im dunklen Labyrinthe sein soll. Ein dritter, und das sind vielleicht die meisten, durch seine Philosophie. Denn alle Philosophie, die man gegebenenfalls nicht anzuwenden, die einem nicht Ruhe, Kraft und seelischen Gleichmut in schweren Lebenslagen zu geben vermag, ist ein unnütz und eitel Ding, ist ein leerer Wissenskram und Außenwerk.

Was wir erlebt haben, was wir jeden Tag aufs neue erleben, das schier Unbegreifliche: Deutschlands schmachvolle Erniedrigung unter den brutalen Machtwillen der Feinde, die mit uns machen dürfen, was sie wollen, der jähe Zusammenbruch alles dessen, was uns bisher wie Felsen so fest erschienen, der schmerzumflorte Ausblick in eine unausdenkbar dunkle Zukunft — das alles kann auf die Dauer nicht nur unseren Mut uns rauben, es kann uns seelisch krank machen. Wir brauchen diesem lastenden Drucke gegenüber ein haltendes Gleichgewicht, sollen wir nicht körperlich und geistig zugrunde gehen, brauchen eine Betrachtung der Dinge, die uns gesunde und aufrichtende Lebenselemente zuführt. Solche aber sind in einer richtigen Anwendung und Fruchtbarmachung der „Als ob-Philosophie“ enthalten.

Wir müssen heute ein jeder auf seinem Posten stehen, handeln, arbeiten, sorgen, als ob das Leben seine geordneten Bahnen weiter ginge, als ob die gewaltige Umwälzung unser Tun und Treiben in keinem Punkte berühren könnte. Wir dürfen auch nicht sagen: Wir können nichts für die Zukunft bestimmen oder einrichten, können keine Anordnungen treffen, die sich auf spätere Zeiten beziehen, da wir ja nicht wissen, was morgen sein wird. Nein, wir müssen auch hier bestimmen, anordnen, als ob alles seinen regelmäßigen Weg ginge. Vor allem; wir müssen arbeiten und wirken für die Gegenwart, ein jeder in seiner Stellung, auf seinem Posten, Sorge und Vorkehrungen treffen für die Zukunft, als ob gerade auf uns alles ankäme, als ob unseres armen Vaterlandes Wohl und Wehe verantwortlich gerade auf unsere Schultern gelegt wäre. In dieser Beziehung gibt es faktisch heute keine Standes- und Stellungsunterschiede mehr. Denn es leuchtet ein, daß mit der Arbeit und Nichtarbeit des einfachsten Arbeiters Deutschlands Schicksal fällt oder steht.

Mit vollem Recht sagt man heute: Nur nicht denken! Arbeiten, Handeln! Das ist die einzige Rettung. Ganz gewiß: wir wollen nicht denken, nicht grübeln, sondern handeln und wirken. Handeln und wirken, als ob von dem Grade und dem Ernste unseres Handeln alles abhinge. Fühlen alle Deutschen heute so, wären sie sich der ungeheuren Verantwortung bewußt, die gerade auf sie gelegt wird, so wäre dies die einzige Möglichkeit, Deutschland vor dem drohenden völligen Verfall zu retten. Schlössen sich alle Kreise in diesem einzigen Bewußtsein stark und fest zusammen, so wäre das die geadelte Republik, die berechtigte und Segen bringende Gleichstellung der Menschen. Ja, so wäre dies die recht und würdig erfaßte Freiheit, die wir für den deutschen Bürger erstrebten, von der sich aber viele ein so ganz falsches und unheilbare Verwirrung anrichtendes Bild machen.

Zweck- und fruchtlos ist heute die auch so oft aufgeworfene Frage: Ob es einen Gott da oben geben könne, der all das Elend, das urplötzlich über uns gekommen, so ruhig und kalt ansehen, der der Willkür der Übermütigen, der Grausamkeit und Rachsucht unserer Feinde, nicht zu steuern vermöchte.

Die einzige zweckvolle Betrachtung heißt auch hier: Lebe dies Dir verordnete Leben unter dem Gesichtspunkte, als hätte ein höherer unerforschlicher Wille es Dir gerade so verfügt; finde Dich mit Würde in das Unvermeidliche; richte Deine Handlungen so ein, als ob ihnen Ewigkeitswerte, Ewigkeitsbeurteilung zukäme. Stelle Dich zu Deinen Mitmenschen, als wärest Du für sie verantwortlich; finde Dich in Schwierigkeiten, Entbehrungen und Leiden, als sollten auch sie zu Deinem Besten dienen; Glaube an Gott, das ist in unserer Zeit wahrhaftig nötig zum Durchhalten der Existenz, kein Fragen und Grübeln nützt, ob dem Glauben Wirklichkeitsbedeutung zukommt, sondern ein still und stark inneres Bewußtsein einer solchen Existenz, der gegenüber Du einmal verantwortlich bist.

Was hat den ungezählten Männern und Frauen unserer Tage wohl die fast unbegreifliche Kraft gegeben, in demselben Augenblicke, als sie ihre ganze Welt- und Lebensanschauung vor ihren sehenden Augen, unter ihren wankenden Füßen zusammenbrechen sahen, dennoch mit der äußersten Selbstverleugnung auf ihren Posten auszuharren, diesen unter völlig veränderten Bedingungen fortzuführen, als dies eine: Du bist Deinem Gotte, Deinem Vaterlande, Deinen Mitmenschen gegenüber verantwortlich?! Du darfst jetzt keine Sekunde mehr an Dich, darfst nur an das großleidende Ganze denken. „Die Sache wills, die Sache wills!“ das ist es. Das und nichts anderes, das macht in allem Furchtbarem die Größe dieser Zeit aus.

Hierin liegt für uns alle, auf welchem Posten wir auch berufen sind, der ethische und religiöse Wert einer recht erfaßten Philosphie des „Als ob“, hierin zugleich die innerliche und geadelte Freiheit, zu der sie unter tausend drückenden Lasten und Sorgen führen kann. Hierin die höchste Ruhe, das einzige Glück, das es heute für uns noch gibt und das ein reines Gewissen heißt. Hierin schließlich die Gewähr, daß diesem „Als ob“ im letzten Grunde etwas Wirkliches entsprechen muß, eine, nicht physische, wohl aber psychische Realität, ein Etwas an sich, das man mit den Augen nicht wahrnehmen, mit dem Verstande nicht erforschen kann, das ein inneres zuversichtliches Empfinden uns aber als Wahrheit und letzte Wirklichkeit, als die Bestätigung und Krönung einer ethisch durchgeführten „Als Ob-Anschauung“ versichert.

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wirds Ereignis.

Vermischtes

Halle a. Sa. Eine neue Landhäuser- und Garten-Niederlassung beabsichtigt Juwelier Tittel dicht am Rande der westlichen Heide zu begründen. Er hat sich eine 8 Morgen große Ackerfläche zur Aufteilung von 15—18 Grundstücken gesichert.

Zu der Entwurfs- und Modellmesse, welche während der bevorstehenden Frühjahrsmesse in Leipzig als Vermittlungsstelle für Künstler und Fabrikanten veranstaltet wird, haben sich bereits eine Anzahl Künstlervereinigungen angemeldet, die für ihre Mitglieder geschlossen auftreten. Ferner beteiligen sich zahlreiche Künstler als Einzelaussteller, darunter Namen von erstem Range. Die Entwurfs- und Modellmesse wird also für Fabrikanten, die neue wirksame Entwürfe suchen und mit Künstlern in Verbindung treten wollen, reiche und wertvolle Möglichkeiten bieten. Für die geschäftlichen Unterhandlungen werden die nötigen Einrichtungen getroffen.

Zum Eintritt in die Entwurfs- und Modellmesse sind alle Meßaussteller auf Grund ihres Abzeichens berechtigt. Die Meßeinkäufer, die z. B. als Großhändler für die Veranstaltung Interesse haben, erhalten im Meßamt Einlaßkarten.

Postverkehr mit der englischen Besatzungszone. Zur Postbeförderung zwischen dem unbesetzten Deutschland und der englischen Besatzungszone der Deutschen Rheingebiete sind nach neueren Bestimmungen jetzt folgende Gegenstände zugelassen:

a) verschlossene gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, gewöhnliche und eingeschriebene Postkarten, Postaufträge und Wertbriefe; ferner Postanweisungen, Zahlkarten und Zahlungsanweisungen (die Beförderung von Mustern ohne Wert ist verboten);

b) gewöhnliche Pakete mit Apothekerwaren, Runkelrüben- und Gemüsesamen (der Inhalt ist auf der Paketkarte und in der Paketaufschrift anzugeben);

c) Pakete mit Wertangabe bis zum Höchstgewicht von 10 kg; diese Pakete dürfen nur enthalten:
   Bargeld oder Papiergeld (Schecks, Wechsel, Pfandbriefe, Wertpapiere),
   Gegenstände aus Edelmetallen und Edelsteinen; Urkunden, amtliche Schriftstücke und Formulare.

Der genaue Inhalt eines jeden Pakets muß auf dessen Außenseite sowie auf der Paketkarte angegeben sein.

Die zugelassenen Sendungen unterliegen den nachstehenden allgemeinen Bedingungen:

I. Alle Briefe, Postkarten und sonstigen Postsendungen sind der Zensur seitens der britischen Militärbehörde unterworfen, die für deren sichere und rasche Beförderung keine Gewähr leisten kann. Eilbestellung ist zulässig.

II. Zugelassene Sprachen: Deutsch (Mundart ausgeschlossen), Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch;

III. Schrift möglichst mit lateinischen Buchstaben und recht leserlich;

IV. Inhalt der Briefe so kurz wie möglich (lange Privatbriefe sind der Gefahr der Verzögerung ausgesetzt), jegliche Bezugnahme auf militärische Angelegenheiten, zweideutige Ausdrücke, unverständliche Zeichen oder Abkürzungen, Geheim- oder Chiffreschriften, Kurzschrift und der Gebrauch von geheimen Tinten sind verboten;

V. Schriftliche Mitteilungen in Paketen sind unzulässig.

VI. Name und Adresse des Absenders müssen deutlich auf der Vorder- oder Rückseite jedes Briefes, oben links auf jeder Postkarte und in der Aufschrift jedes Pakets angegeben sein.

Jede Postsendung, die gegen die obigen Bestimmungen verstößt, wird beschlagnahmt, unter Umständen auch vernichtet. Die britische Militärbehörde behält sich außerdem das Recht vor, auch sonstige Postsendungen nach eigenem Gutdünken anzuhalten.

Vereinsnachrichten

Fachverein selbständiger Goldschmiede Bremens. Unter diesem Namen hat sich in Bremen eine Vereinigung der Privat- und Arbeitsgeschäfte gebildet, dem sofort fast alle in Bremen seßhaften selbständigen Goldschmiede beigetreten sind. Es gilt freundschaftliche kollegialische Beziehungen und gegenseitigen persönlichen und geschäftlichen Beistand zu pflegen, Front zu machen gegen unlautere Konkurrenz und Festsetzung von Mindestpreisen für Wiederverkäufer, um so durch die schwere wirtschaftliche Lage zu kommen und die Grundlage für eine einigermaßen erträgliche Existenz zu schaffen. Die Ausgabe der Mindestpreisliste ist erfolgt und steht dieselbe Interessenten gern zur Verfügung. Wir bitten um Angabe von Adressen ähnlicher Vereinigungen, um gegebenenfalls mit denselben in Verbindung zu treten. Anschriften sind zu richten an den Vorstand Christian Kleymann, Vors., Weizenkampstraße 56; H. C. H. Glamann, 2. Vors., Spitzenkiel 5; H. Meyer, Kass., Osterstraße 18; H. Kronberger, Schriftf., Molkenstraße 60.

Elbing. Hier hat sich eine Vereinigung der Uhrmacher- und Goldschmiedegehilfen unter dem Namen „Freie Vereinigung der Uhrmacher- und Goldschmiedegehilfen der Stadt Elbing" gebildet. Die Ziele der Vereinigung sind: Pflege der Kollegialität und Geselligkeit, gegenseitige Unterstützung in finanziellen und wirtschaftlichen Fragen". Da die Vereinigung beschlossen hat, sich einem bestehenden Verbande anzuschließen, werden die Verbände gebeten, ihre Anschriften und Statuten einzusenden.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Plauen i. V. Hier mehren sich die Einbrüche in erschreckender Weise. So wurde in das Goldwarengeschäft der Fa. Gustav Thorn am unteren Steinweg eingebrochen. Die Einbrecher haben nach vorläufiger Feststellung Gold- und Silbersachen im Werte von etwa 20000 Mark gestohlen. Erst kürzlich wurden im genannten Geschäft drei Ringe im Werte von 7400 Mark geraubt.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Berlin. Juwelier Paul Hoch im 49. Lebensjahre.
Dresden. Goldschmied Eugen Schmid.
Schweinfurt. Juwelier Walter Klatte.

Auszeichnungen

Münster i. W. Dem Besitzer der Kunstgewerblichen Werkstätten W. A. Falger, Paul Mersmann, ist der Charakter als Hofkunstgießer verliehen worden.

Jubiläen

Bonn a. Rh. Am 2. April 1919 feierten der Kabinettmeister Robert Heindl und die Verkäuferin Rosa Guckelberger ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Juwelier Joh. Dix.

Schwäb. Gmünd. In der Bijouteriefabrik Ed. Kucher konnte Jos. Kuhn aus Mutlangen sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Geschäftseröffnungen

Charlottenburg. Herr Wilh. Schmidt eröffnete am 1. April 1919 eine Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren.

Stralsund. Herr Willi Schiemann eröffnete Kleinschmiedestraße 8 eine Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt. — Herr Willi Setz eröffnete Ossenreyerstraße 17 eine Goldschmiedewerkstatt und -Verkauf. — Herr Kurt Henke eröffnete Langestraße 34 eine Goldwaren-Reparaturwerkstatt.

Stuttgart. Herr Ad. Hild, Ziselier- und Gravieranstalt, gibt bekannt, daß die durch den Krieg und Materialmangel bedingte Stillegung seiner Werkstätte beendet ist und er den Betrieb wieder aufgenommen hat.

Weimar. Herr Paul Steneberg eröffnete Schillerstr. 1 ein Geschäft für feine Lederwaren und Kunstgewerbe.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Cottbus. Herr Max Alex hat das Uhren- und Goldwarengeschäft seines Vaters Georg Alex übernommen.

Berlin. Der Deutsche Uhrenhandelsverband E. V. hat seine Geschäftsräume von Kommandantenstraße 77/78 nach Berlin W 8, Leipzigerstraße 37, verlegt. — Die Firma O. Nothacker Nachf., Berlin SW 68, Junkerstraße 18, hat in ihrem Betriebe die Neuanfertigung von Juwelen, Gold- und Silberarbeiten neu hinzugenommen. Ebenso die Fertigstellung jeder Art von Reparaturen. Da der Betrieb mit elektrischer Kraft versehen ist, so können sämtliche Aufträge schnellstens bei sauberster Ausführung fertiggestellt werden.

Iserlohn. Uhrmacher Ernst Graumann hat das Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, verbunden mit Optik, des Herrn Ernst Bremicker übernommen. Die Firma lautet jetzt: Ernst Bremicker Nachf., Inhaber Ernst Graumann.

Leipzig. Herr Georg Steinmetz, in Firma Steinmetz & Lingner, Goldwaren-Großhandlung, hat seine beiden Söhne Otto und Erich Steinmetz als Teilhaber aufgenommen.

Neu-Ulm. Herr Hans Thumm, Kunstgewerbliche Werkstätten, hat nach Ableben des Herrn Franz Lutzenberger dessen Geschäft käuflich erworben.

Schweinfurt. Frau Walter Klatte Witwe führt das Gold-, Silber- und Juwelengeschäft ihres verstorbenen Mannes unverändert weiter.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Appenzell (Schweiz). Inhaber der neuen Firma Adolf Sutter in Winterthur ist Adolf Sutter in Winterthur. Uhren und Bijouterie.

Basel. Die Firma A. Zinßtag, Goldschmied, Handel in Juwelen, Gold- und Silberwaren, erteilte Prokura an Jacob Seunbrentrine in Basel.

Barmen. Firma Hugo Große Nachf., Goldwaren. Geschäft und Firma ist auf den Kaufmann Robert Loddenkemper und Uhrmacher Paul Schweitzer in Barmen übergegangen, die es als offene Handelsgesellschaft seit dem 14. März 1919 fortführen.

Danzig. Firma C. H. Danziger, Goldwaren. Jetziger Inhaber ist der Kaufmann Walther Richter in Danzig. Die Prokura des Kaufmanns Johann Daniel Richter ist erloschen.

Dülken. Eingetragen wurde die Firma Gottfried Büschgens zu Waldniel, Markt 48, und als deren Inhaber der Uhrmacher und Goldarbeiter Gottfried Büschgens ebenda. Der Ehefrau Gottfried Büschgens, Maria geb. Fuchs, und dem Uhrmacher Johannes Büschgens, beide zu Waldniel, Markt 48, ist Einzelprokura erteilt.

Elberfeld. Firma August Freytag, Goldwarenhandlung: Dem Kaufmann August Platzhoff in Elberfeld ist Prokura erteilt.

Frankfurt a. M. Firma Hessenberg & Co., Goldwaren-Gesellschaft m. b. H. Der Kaufmann Wilhelm R. Hof in Frankfurt a. M. ist zum Geschäftsführer mit der Maßgabe bestellt, daß er zur Vertretung der Gesellschaft allein befugt ist.

Lüdenscheid. Zu der offenen Handelsgesellschaft Paulmann & Crone, Metallwarenfabrik, ist eingetragen, daß die Prokura des Kommis Wilhelm Wolff in Lüdenscheid erloschen ist.

Mannheim. Firma Jakob Kling, Goldwaren. Fr. Mengern, Mannheim, ist als Einzelprokurist bestellt.

Oberstein. Eingetragen wurde die Firma Ernst Loch Philipp's Sohn. Inhaber ist Fabrikant Ernst Loch Philipp's Sohn in Oberstein. — Eingetragen wurde die Firma Emil Bender. Inhaber ist Fabrikant Emil Bender in Oberstein. — Firma Gebrüder Kehl zu Algenrodt. Die Firma ist geändert in Karl Kehl in Algenrodt. Diamantschleifer Wilhelm Kehl in Algenrodt ist am 15. Juli 1918 gestorben. Das Geschäft ist mit dem 7. März 1919 auf den Diamantschleifer Karl Kehl in Algenrodt übergegangen und wird von diesem unter der Firma Karl Kehl in Algenrodt fortgeführt. — In das Handelsregister wurde eingetragen: Firma Gebrüder Märker in Algenrodt. Inhaber: 1. Kaufmann Oswald Märker in Algenrodt, 2. Schleifer Ernst Märker daselbst. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. März 1919.

Pforzheim. Die Firma Theodor Ungerer ist erloschen. — Firma Max & Erwin Goldbaum: Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Max Goldbaum und Erwin Goldbaum in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Februar 1919. Dem Fräulein Natalie Goldbaum in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarengroßhandlung. — Firma Bechthold & Härter. Persönlich haftende Gesellschafter sind Kaufmann Friedrich Bechtold und Techniker Ernst Härter in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. März 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Lutz & Stahl. Persönlich haftende Gesellschafter sind Kaufmann Hans Lutz und Techniker Eugen Stahl in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. März 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Stickel & Stanger. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Techniker Eugen Stahl und Otto Stanger in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Februar 1919. Angegebener Geschäftszweig: Goldwarenfabrikation. — Firma Eugen Schofer. Inhaber ist Techniker Eugen Schofer in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Automatische Ringgeflechtfabrikation. — Firma Wilh. Ziegler, Ringfabrik. Dem Kaufmann Franz Leicht in Pforzheim ist Prokura erteilt. Firma Max Wiedmann. Kaufmann Gustav Wiedmann und Techniker Fritz Urban in Pforzheim sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 15. März 1919. Die Firma wurde in Max Wiedmann & Cie. geändert. — Firma Weinsteiner & Meier. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Isaak Weinsteiner und Friedrich Meier in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 10. März 1919. Angegebener Geschäftszweig: Kurz-, Galanterie- und Lederwarenhandlung. — Firma Suur & Cie. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter August Suur ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Talmon-Gros & Häuffer. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Techniker Christian Talmon-Gros in Pforzheim und Landwirt Friedrich Häuffer in Bönnigheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. Dem Kaufmann Robert Lotthammer in Pforzheim-Brötzingen ist Einzelprokura erteilt. Angegebener Geschäftszweig: Bijouterie- und Kettenfabrikation. — Die Firma Beraha & Landau ist erloschen. — Firma Max Meyer in Berlin mit Zweigniederlassung in Pforzheim. Inhaber ist Kaufmann Max Meyer in Berlin. Der Max Meyer Ehefrau, Alice geb. Schneider, in Berlin und dem Kaufmann Immanuel Gutekunst in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. Angegebener Geschäftszweig: Uhrengroßhandlung.

Rathenow. Firma Franz Rapsch, Goldwarenfabrik. Offene Handelsgesellschaft. Die Frau Emma Seemann, Frau Marie Tiemann und Frau Franziska Peters sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1919 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jede Gesellschafterin allein ermächtigt. Dem Kaufmann Gustav Tiemann in Rathenow ist Einzelprokura erteilt.

Wien, VI., Mariahilferstraße 105. Firma Louis Vaugoin, Goldarbeitergewerbe. Nunmehr: Offene Handelsgesellschaft seit 29. Januar 1919. Gesellschafter sind der bisherige Alleininhaber Johann Anderle, Kaufmann in Wien, Wilhelmine Anderle, Gattin desselben in Wien, und Hans Anderle, Kaufmann in Wien. Vertretungsbefugt ist jeder der drei Gesellschafter selbständig. Prokura der Wilhelmine Anderle ist gelöscht.

Zürich. Heinrich Bruppacher und Hans Bruppacher, beide von Zürich, haben unter der Firma H. & H. Bruppacher, Gold- und Silberwaren, Rathausplatz 26, eine Kollektivgesellschaft eingegangen, welche am 1. März 1919 ihren Anfang nahm.

Berichtigung. In unserer Nr. 11/12 vom 15. März 1919 brachten wir hinsichtlich der Firma S. Steinwehr in Hannover eine Mitteilung, daß solche nach dem Tode des Inhabers ganz verwaist sei. Wie uns die Firma nun mitteilt, trifft dies jedoch nicht zu. Unter Leitung des Prokuristen Herrn Gerh. Dangers, welcher über 20 Jahre der Firma angehört, wird die Gold- und Silberwaren-Großhandlung S. Steinwehr in seitheriger Weise weitergeführt, auch ist die Inhaberin Frau Steinwehr selbst mit tätig.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1740. Können Sie mir mit einem guten Rezept für Rot- und Gelbvergoldung dienen?

Frage Nr. 1741. Wer kann nähere Anleitung über Schlämmen geben? Es handelt sich um Diamantstaub, welcher zu verschiedenen Nummern 00, 0, 1, 2 und 5 gesiebt, aber um absolut gleichmäßige Körnung zu erhalten, noch geschlämmt werden muß. Gibt es Literatur hierüber?

Frage Nr. 1742. Möchte Sie freundlichst um eine berufliche Auskunft bitten. Es handelt sich um Goldfärberei. Lange Zeit habe ich mit Erfolg mit dem von Ihnen übermittelten Rezepte gearbeitet. Vor kurzem war mein Vorrat an Salpeter ausgegangen und konnte auch keinen erhalten. Durch die Vermittlung eines Herrn erhielt ich Salpeter (Kalium nitricum puriss.), also nicht in Kristallform, wie ich ihn stets hatte (ist bis jetzt auch nicht zu haben), sondern ganz fein pulverisiert. Alles war genau wie immer angeordnet und das Resultat war: „das Stück ziemlich verdorben“, kein brauner Sud, sondern schwarz und das Gold war auch zuviel angegriffen. Können Sie mir bitte die Ursache mitteilen? Was hat der Salpeter eigentlich für eine chemische Bezeichnung, wie er zur Farbe verwendet wird? Ich habe stets kristallisierten Salpeter verlangt und mit Erfolg verwendet. Der Chemiker sagte mir, es gäbe nur eine Sorte Kalium nitricum, ganz gleich ob in Kristallen oder pulverisiert. Kann es vielleicht auch eine andere Ursache gehabt haben, woran ich aber sehr zweifle, denn einige Zeit vorher hatte ich einige Arbeiten mit denselben übrigen Materialien (Salzsäure und Salz), aber nur mit dem Unterschied, daß der Salpeter in Kristallen war, einwandfreie Farbe erzielt. Ich wäre Ihnen für einen Aufschluß und Belehrung sehr dankbar.

Antworten

Zur Frage Nr. 1740. Wohl können wir Ihnen mit einer ganzen Anzahl Rezepte für Rot- und Gelbvergoldung dienen, bemerken aber, daß es gerade bei der Vergoldung vor allen Dingen auf eine richtige und gut imstand befindliche Vergoldungsanlage ankommt. Auch ist eine gewisse Erfahrung unbedingt zum Gelingen einer guten Vergoldung vonnöten. Indem wir nun die Vorbedingungen für ein gutes Gelingen voraussetzen, geben wir Ihnen nachstehend die gewünschten Rezepte, welche sämtlich in der Praxis vielfach erprobt sind.

Ein altbewährtes Goldbad für solide Warenvergoldung, mit dem ein lebhafter, feuriger Goldton erzielt wird, ist folgendes:

Wasser	1 l
Phosphorsaures Natron	50 g
Cyankalium 100%	1 g
Chlorgold	1,5 g

Badspannung bei 15 cm Elektrodenentfernung: 1,8 Volt, Stromdichte: 0,1 Ampère, Badtemperatur: 50° C., Konzentration: 4 Bé.

Als Anoden sind Goldanoden zu verwenden. Die Anodenfläche $^1/_3$ so groß als die Warenfläche.

Ein erprobtes kaltes gelbes Goldbad, das eine brillante feurig sattgelbe und glänzende Vergoldung liefert, setzt sich wie folgt zusammen:

Wasser	1 l
Kohlensaures Natron kalz.	10 g
Cyankalium 100%	7 g
Feingold als Ammoniakgold	2 g

Badspannung bei 15 cm Elektrodenentfernung: 2,85 Volt, Stromdichte: 0,1 Ampère, Badtemperatur: 15—20° C., Konzentration: $2^1/_2$ Bé.

Als Anoden sind Goldanoden zu verwenden und muß die Anodenfläche ein Drittel so groß als die Warenfläche sein.

Um eine rote Vergoldung zu erhalten, ist der Gelbvergoldung Kupfer zuzusetzen, und hängt die Menge des beizufügenden Cyankupferkaliums davon ab, ob man hochrot oder weniger rot vergolden will. Am besten verwendet man als Zusatz Kupfertrisalyt oder Kupferpantasolsalze.

Zur Frage Nr. 1742. Der für Ihre Zwecke zur Verwendung gelangende Salpeter ist Kalisalpeter von der chemischen Zusammensetzung KNO_3. Im Handel wird er als Kalium nitricum purum bezeichnet. Liegt eine Marke „purissimum“ vor, so bezeichnet dies nur einen höheren Reinheitsgrad. In Bezug auf die Färbung ist dieser Reinheitsunterschied ohne Belang. Den Kalisalpeter erhält man sowohl in kristallinischer Form wie auch als Pulver. Das pulverförmige Produkt ist gewöhnlich reiner, als das kristallinische der gleichen Gattung. Dies hat seinen Grund darin, daß große Kristalle leicht Mutterlauge einschließen, welche bekanntlich beim Kristallisationsprozeß die Verunreinigungen, deren Entfernung man durch das Umkristallisieren bezw. Auskristallisieren bezweckt, enthalten. Wenn man daher Wert auf größere Reinheit legt, so wird man die Kristallisation zu stören suchen, um ein feines Pulver zu erhalten, was durch Rühren während der Kristallisation erreicht wird. Ihr Kalium nitricum purissimum in Pulverform stellt daher das reinste Handelspräparat dar. Die besondere Reinheit kann aber, wie gesagt, kein Grund zum Mißlingen der Färbung sein, vorausgesetzt natürlich, daß Ihr Präparat der Bezeichnung entspricht, also wirklich rein ist. In dieser Richtung kann natürlich nur eine chemische Analyse Aufschluß geben. Der chemische Vorgang beim Färben ist nun folgender: Der Salpeter wird durch einen Teil der Salzsäure zersetzt, es bildet sich Salpetersäure, die durch Einwirkung auf einen weiteren Anteil chlorfrei macht. Dieses verbindet sich mit Kupfer, Silber und Gold. Kupfer und Silber bleiben in der Flüssigkeit, das Gold aber schlägt sich größtenteils wieder auf dem Arbeitsstück nieder. Nun kommen aber nur vorher glanzgeschliffene Waren fast völlig glänzend aus der Farbe, andere erfordern eine Nachbearbeitung mit der Kratzbürste. Ferner ist zu beachten, daß stark legiertes Gold (unter 14 Karat) durch die Behandlung in der Farbe schwarz und unansehnlich wird. Solches läßt sich daher wegen des hohen Kupfergehaltes nicht färben. Vielleicht geben Ihnen diese Hinweise einen Fingerzeig, woran das Mißlingen liegen könnte, anderenfalls müßten Sie etwa 10 g des Salzes einsenden, damit durch Versuche und eine eventuelle Analyse der Sache auf den Grund gegangen werden könnte. R.

SILBERKURS.

Auf Grund des auf 320 Mark erhöhten Preises für Kontingent und Export und angesichts der bis über 600 Mark gesteigerten Forderung für Silber im Handel wurde beschlossen:

Der **Konventionspreis für In- und Ausland** beträgt

für 800/1000	400 Mark
„ 850/1000	415 „
„ 900/1000	450 „
„ 925/1000	465 „

Eingesandtes Silber wird mit 425 Mark das Kilo fein (d. i. 340 Mark für 800/1000) angenommen.

Die Fassonaufschläge bleiben unverändert.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E.V.



Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 874. Ein seit 1905 bestehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft wünscht mit Exportfirmen der deutschen Gold- und Silberwarenindustrie zwecks Imports dieser Waren nach der Böhmisch-Slowakischen Republik in Verbindung zu treten. Interessenten teilen wir gern die Adresse mit.

Nr. 875. Ein mit den Verhältnissen auf Kreta und in Griechenland durch seine frühere langjährige Tätigkeit daselbst bestens vertrauter Herr wird, sobald es die Umstände gestatten, nach Kreta zurückkehren, um die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. In Frage Stehender ist ein geschickter, bestens empfohlener, weitblickender Kaufmann und es ist vom Auswärtigen Amt beabsichtigt, ihn wiederum zum Konsul von Kreta zu bestellen, welches Amt er vor dem Kriege bereits bekleidete. Interessenten dienen wir gerne mit Adresse und näheren Angaben.

Nr. 876. Welche Fabrikanten liefern silb. Metallwaren, feine Kristallwaren, Kunstgläser, Plastiken, feine Steingegenstände?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Nr. 883. Italien. Gebürtiger Deutscher, zuletzt 10 Jahre als Einkäufer für den Export in Italien tätig gewesen und mit den dortigen Verhältnissen vollkommen vertraut, kehrt alsbald nach Friedensschluß nach Italien zurück und empfiehlt sich zur Übernahme von Vertretungen für Ein- und Verkauf, Inkasso, Liquidationen und sonstigen kaufmännischen Operationen. Interessenten geben wir nähere Auskunft.

Nr. 884. Türkei. Ein seit längeren Jahren bestehendes gutgehendes Kommissionsgeschäft, das früher viel mit englischen, französischen und italienischen Fabrikanten gearbeitet hat, sucht Verbindung mit deutschen Fabrikanten und kommen als Waren u. a. Galanteriewaren und Schmucksachen in Frage. Interessenten geben wir gern weitere Auskunft.

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus russischem Holz?

Nr. 886. Wer montiert geschmackvoll Elfenbeinplaketten, Rähmchen usw. mit kleinen Röschen verziert?

Nr. 887. Von einem Goldschmiedegehilfen-Verein werden alle bestehenden Goldschmiedegehilfen-Vereinigungen gebeten, ihre Adresse umgehend einzusenden.

Nr. 888. Wer liefert gewölbte Bijouteriegläser in 20, 25, 30 und 35 mm Durchmesser? Es handelt sich um größere Aufträge.

Nr. 889. Wer fertigt silbervergoldete Mechanikbügel für Perlohrringe als Massenartikel? Firmen, welche solche ausführen, werden um gefl. Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 890. Wer liefert brasilianische Goldkäfer?

Nr. 891. Eine in Stockholm ansässige Firma sucht die Vertretung erstklassiger Firmen in Uhrketten und Schmucksachen für Schweden, auch Norwegen und Finnland zu übernehmen. Interessenten erhalten Näheres durch die Schriftleitung.

Nr. 892. Wer liefert moderne silberne Damenschlüsselhalter zum Anstecken, ferner silberne oder versilberte Vorlegbesteckhalter zum Anstecken an Fleischplatten?

Nr. 893. Wer liefert Pressungen (Rosen- und Blättermuster), die sich für Bernstein- und Elfenbeinschmuck eignen, als Broschen und Anhänger in Silber?

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 15/16

40. Jahrgang Nummer 17/18



Leipzig, den 26. April 1919

Herſtellung von Qualitätsware

Eine der wichtigſten Aufgaben, die die deutſche Volkswirtſchaft hat, iſt: an die Stelle der Geldvermehrung die Kapitalvermehrung treten zu laſſen. Unter Geldvermehrung iſt die Steigerung des Papiergeldumlaufs zu verſtehen, die uns nicht nur keinen Vorteil, ſondern erheblichen Nachteil bringt. Kapitalvermehrung iſt die Steigerung des Beſitzes an Gütern, alſo an Rohmaterialien, an Kohlen, an Metallen, an Halb- und Fertigfabrikaten oder an Forderungen an das Ausland. Wir bedürfen einer ſtarken Kapitalvermehrung, um nach den erlittenen Verluſten unſere Ernährung und ſonſtige Lebensſtellung ſicher zu ſtellen.

Wodurch können wir eine Kapitalvermehrung erreichen? Durch intenſive Arbeit, die ſich jetzt in erſter Reihe auf die Wiederherſtellung und Ergänzung der Verkehrsmittel und auf die Förderung von Kohlen zu richten hat. Dadurch kommen wir in die Lage, dem Boden in vermehrtem Umfange Früchte abzugewinnen, d. h. beſonders die Landwirtſchaft zu heben. Das nächſte Ziel nach der Hebung der induſtriellen und landwirtſchaftlichen Rohſtofferzeugung iſt die Wiederhebung der Ausfuhr, die uns von außen her einen Kapitalzuwachs verſpricht. Hier ſind wir nun inſofern in einer ſchwierigen Lage, als wir bei dem Import von Rohmaterialien zu Veredlungszwecken ſchon infolge des ſchlechten Standes unſerer Valuta ſehr hohe Preiſe zahlen müſſen. Dazu kommt die gewaltige Steigerung der Löhne, die in derſelben Richtung wie die Verteuerung der Rohmaterialien wirkt, mithin ebenfalls die Ausfuhrmöglichkeiten ſtark beeinträchtigt. Wir müſſen infolgedeſſen nach Mitteln ſuchen, die die erwähnten ungünſtigen Momente ausgleichen. Da kann man zunächſt daran denken, eine Vereinheitlichung und Vereinfachung der Maſſenproduktion in die Wege zu leiten, an der die einzelnen Unternehmungen jeweilig auf den Gebieten zu beteiligen wären, auf denen ſie die höchſte Leiſtungsfähigkeit entfalten können. Das heißt: es darf nicht jeder nach ſeinem Ermeſſen dies oder jenes fabrizieren, ſondern nur ſolche Waren oder Teile von Waren, womit er den Export auf die zweckmäßigſte Weiſe unterſtützen kann. Das würde bis zu einem gewiſſen Grade die Nachahmung amerikaniſcher oder teilweiſe auch engliſcher Vorbilder ſein. Wir würden an die Stelle zahlreicher Muſter und Modelle nur verhältnismäßig wenige Typen treten laſſen. Der Nachteil beſtände darin, daß die freie Entfaltung der Kräfte, die wir dringend erſehnen, durch einen mittelbaren oder gar unmittelbaren Zwang gehemmt würde, und daß ein Teil der Anlagen übermäßig beanſprucht und abgenutzt werden würde, während andere Maſchinen ſtill ſtehen müßten und totes Kapital darſtellen würden. Jedenfalls iſt dieſe Vereinheitlichung der Fabrikation keineswegs für alle Induſtriezweige möglich und vorteilhaft, und insbeſondere die große Zahl der auf der Leipziger Muſtermeſſe vertretenen Induſtrien wird nur in beſchränktem Maße an die Stelle der mehr individuellen Arbeit die gewiſſermaßen uniformierte Maſſenfabrikation treten laſſen können. Ja, viele Unternehmer werden umgekehrt ihren Erzeugniſſen immer mehr ein beſonderes Gepräge geben müſſen, um unter den jetzigen erſchwerten Verhältniſſen am Export zum Vorteil der deutſchen Geſamtwirtſchaft teilzunehmen. Für die Löſung des Problems ſcheint in vielen Fällen ein enges *Zuſammenarbeiten der Induſtrie mit den künſtleriſchen Kräften des Landes geboten*. Um in die Annäherung zwiſchen Induſtrie und Künſtlerſchaft und in ihr Zuſammengehen zu Gunſten der Warenausfuhr Syſtem zu bringen, hat das Meßamt für die Muſtermeſſen in Leipzig, dem ja durch ſeine Fürſorgepflicht für die Meſſe ohne weiteres die Aufgabe zufällt, an der Hebung des Exports mitzuwirken, eine neue Einrichtung geſchaffen:

Zu den Leipziger Muſtermeſſen verſammeln

sich regelmäßig gegen 6000 Fabrikanten und Direktoren der großen Werke. Das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig hat es daher unternommen, in Verbindung mit den jährlich zweimaligen Mustermessen unter der Bezeichnung „Entwurfs- und Modellmesse" eine Vermittlungsstelle für Künstler und Fabrikanten einzurichten. In der Entwurfs- und Modellmesse, für deren Unterbringung vom Rate der Stadt die ausgedehnte Diele des Leipziger Alten Rathauses hergegeben werden wird, stellen die Künstler ihre Entwürfe und Modelle aus. Bei den Arbeiten, die für die Beschickung der Entwurfs- und Modellmesse in Betracht kommen, ist eine enge Anlehnung an die auf der Messe vertretenen Industrien geboten. Hier gilt es in erster Linie den Bedürfnissen der Keramik und der Metallindustrie, ferner der Schmuckindustrie Rechnung zu tragen. Neben zeichnerischen Entwürfen sind auch Plastiken vorzüglich verwertbar. Aber auch die Holzindustrie bedarf der Entwürfe und Modelle für Schnitzereien, Intarsien, Drechslerarbeiten; die Spielwarenindustrie für Spielzeug, und ebenso die Glasindustrie für Gebrauchs- und Ziergläser wie für Glasbilder. Hierzu kommen weitere Entwürfe für Textilstoffe sowie für Tapeten, Linoleum, Plattenbelag. Schließlich ist das Gebiet der Graphik zu erwähnen, wobei aber nicht an die eigentliche Gebrauchsgraphik zu denken ist, sondern an industriell verwertbare Entwürfe, z. B. für Postkarten, Packungen, Diplome, Mappen, Bucheinbände usw.

Das Zusammenarbeiten von Fabrikanten und Künstlern darf sich nun keineswegs auf die spezialisierte Erzeugung beschränken, auch der Massenfabrikation kann und muß sie in geeigneten Fällen nutzbar gemacht werden, denn auch das Massenprodukt wird häufig konkurrenz- und absatzfähig nur dann sein, wenn es sich als Qualitätsarbeit kennzeichnet. Das Zusammenarbeiten von Industrie und Künstlerschaft dient jedenfalls dem großen Ziele: Kapitalsvermehrung der deutschen Volkswirtschaft!

Weltverbrüderung

Ohne Zweifel liegt dem Weltbürgertum ein schöner und edler, ein anmutender Gedanke zugrunde. Es hat etwas ungemein Bestechendes für sich, die ganze Menschheit als eine einzige große Familie zu betrachten, sich gegenseitig zu verbrüdern, nicht die trennenden Unterschiede zu betonen, sondern das Einigende hervorzukehren, den Willen zur Verständigung zu zeigen. Es muß ferner zugegeben werden, daß ein edles Weltbürgertum erziehend auf den einzelnen einwirkt. Denn es pflegt die Liebe zu den Mitmenschen, es achtet auch die uns vielleicht wesensfremde Natur anderer Völker, es drängt zur Einigung, es bekämpft die eigne Ichsucht, leitet zur Nachsicht an, es führt den Frieden herbei. Was das Schriftwort von den leiblichen Brüdern sagt, müßte in noch höherem Maße von den Nationen Geltung haben: Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. Der hohe sittliche Gedanke erklärt es, daß im Weltbürgertum auch unsere großen Denker und Dichter der Weltverbrüderung eine so tiefe Neigung entgegenbrachten. Ein Kant erträumte in der Zeitenferne einen freien Bund freier Völker, ein Schiller singt im hohen Liede an die Freude begeistert: Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!

In gewissem Sinne ist das Weltbürgertum für die Menschheit nicht nur Hoffnung und Möglichkeit, sondern auch Wirklichkeit und Verpflichtung. Wer wollte es nicht anerkennen, daß sich die Völker ebenso wie die einzelnen Menschen vertragen, daß sie sich befreunden, einander helfen sollen? Die Gebote der Sittlichkeit und Menschlichkeit gelten ja doch für die Nationen ebenso wie für den einzelnen und wenn auch die sittliche Forderung hier nicht spräche, so gäbe es doch so manche Macht, die von selbst einigend zwischen den Völkern wirkte, man denke nur an die starke Kraft der Religion, die keine Völkergrenzen kennt, an die Kunst, an die Wissenschaft, an die sozialen Fragen.

Durch die dem Weltbürgertum innewohnende Kraft war der Gedanke einer Weltverbrüderung vor dem Kriege ungemein erstarkt. Man hielt ihn aber noch für stärker, als er in Wirklichkeit war. Ihm schrieben einzelne das zukünftige Geschick der Welt zu. Die Sozialdemokratie glaubte an die unumstößliche Macht der „Internationale", die Pazifisten meinten, er mache glücklicherweise einen Krieg in unsern Tagen zum Unding. Das Geschick des einzelnen und eines Volkes vollziehe sich unter dem höheren Gesichtspunkte des Weltbürgertums, der „freie und freier Völker" sei in naher Verwirklichung, das tausendjährige Reich sei Wahrheit. Da kam der Krieg als die ungeheure Enttäuschung. Das Weltbürgertum erwies sich zum großen Erstaunen vieler nicht als der feste Turm, an dem sich die Wogen des wildbewegten Völkerstreits brechen sollten, es sank vielmehr kläglich zusammen. Diese Erscheinung zeigte sich nicht nur bei den fremden Völkern, sondern vor allem auch bei uns, wo das Weltbürgertum wahrlich nicht die wenigsten und lauesten Freunde zählte. Dafür wuchs und reckte sich eine andere Macht, die man vordem nicht selten geleugnet, verkannt, hochmütig über die Schulter angesehen hatte, das Nationalgefühl, das Volksbewußtsein.

Das Nationalgefühl liegt ebenso tief wie der Gedanke des Weltbürgertums in der Natur der Menschheit begründet. Wie ein Volk aus Individuen besteht, von denen jedes seine besondere

Eigenart hat, die sich den andern gegenüber zu behaupten trachtet, so besteht die Menschheit aus besonderen Völkerindividuen, von denen auch ein jedes ganz besonders geartet ist und von denen jedes auch seiner Eigenart gemäß zu leben trachtet. Der Reichtum an den einzelnen Menschentypen kommt der Gesamtheit eines Volkes nur zugute und so gewinnt auch die gesamte Menschheit durch die Mannigfaltigkeit der besonderen Völkernaturen. Aber in der Verschiedenheit liegt auch der Keim zum Konflikt. Es wird keinen Menschen geben, der die lächerliche Behauptung je aufstellen würde, daß sich die Glieder einer Familie immer vertragen werden. Das ist bei der Natur der Menschen so gut wie ausgeschlossen. Bei den Völkern ist es aber nicht anders. Sie werden immer aufeinanderstoßen, wenn sie ihr Wesen verwirklichen wollen.

Heute, nach dem Kriege, ist von der Weltverbrüderung besonders viel die Rede, wenigstens bei uns in Deutschland. Kaum haben sich die Völker zerfleischt, kaum hat sich der oft abgrundtiefe Haß zwischen ihnen betätigt, da erschallt schon wieder der Ruf nach Weltverbrüderung. Aus der Reaktion gegen alles Elend dieses Krieges läßt sich dieser Wunsch durchaus verstehen. Aber geben wir uns keiner voreiligen Täuschung hin. Es sieht vorläufig durchaus nicht danach aus, als ob sich nun die Völker mehr als früher nähern wollten. Im Gegenteil, wir müssen die Erfahrung machen, daß fast jedes Volk seine besondere Eigenart mehr als je betont und seine besonderen Interessen in den Vordergrund rückt. Was wir bisher von unsern Gegnern erfahren haben, das sieht wahrhaftig nicht nach Verbrüderung aus. Während des Krieges hat man bei uns vielfach gemeint, man führe bei unsern Feinden nur gegen unsere reaktionäre Regierung Krieg, gegen das deutsche Volk hätten unsere Feinde gar nichts, mit ihm würden sie schon einen guten Frieden schließen. Nie jedoch ist ein Irrwahn schlimmer Lügen gestraft worden. Mit einer geradezu unerhörten teuflischen Grausamkeit wird jetzt noch unser wehrloses Volk geknebelt, systematisch will man es so vernichten, wie man es ja auch immer in aller Deutlichkeit gesagt hat. Denn unsere Gegner haben nie ein Blatt vor den Mund genommen. Um so unverständlicher ist es, wie es bei uns nicht an Leuten fehlt, die daraus immer nur die rosigsten Hoffnungen schöpfen konnten, die noch heute nichts mehr und begeisterter predigen, als verbrüdert euch. Zum Verbrüdern gehören doch immer zwei, die wollen müssen. Unsere Gegner aber wollen nicht, wollen vorderhand ganz bestimmt nicht. Das mag bedauerlich sein, aber damit müssen wir rechnen. Wenn wir das nicht tun, dann sind wir blind, sträflich blind, weil wir damit nicht nur uns selbst, sondern auch unserm Volke schaden. Wer erfolgreiche Politik treiben will, muß in erster Linie klar sehen, die Welt der Wirklichkeit begreifen. Wenn heute deutsche Politiker nichts Wichtigeres zu tun haben, als zum Internationalismus zu führen, dann fehlt ihnen der notwendige klare Blick, dann sind sie blind, dann können sie nicht zum Erfolge leiten.

Nun könnte jemand vielleicht behaupten, der Haß gegen uns läge nur bei den feindlichen, imperialistisch gesonnenen Regierungen. Auch das trifft nicht zu. Denken wir zurück an die englischen Wahlen vor Weihnachten. Sie waren ausgeschrieben worden unter der Parole: für einen Gewaltfrieden mit Deutschland oder nicht. Und das Ergebnis? Mit überwältigender Mehrheit trug Lloyd George seinen erwarteten und gewünschten Sieg davon. Sieht das etwa nach Völkerverbrüderung aus? Wenn es uns schlecht geht, dann hat der Engländer davon den Nutzen. Seine Politik geht durch den Magen durch die Börse. Da verfliegt das Ideal der Menschheitsverbrüderung in nichts. Und so wird es bei anderen Völkern auch sein. Wenn erst der materielle Schaden oder Nutzen mitspricht, dann geht das Ideal vielfach zum Teufel. So ist es beim einzelnen häufig, so ist es beim Volk fast immer.

Wenn der Verbrüderungsgedanke vor dem Kriege immer mehr an Stärke gewann, so war das verständlich. Wenn er aber jetzt wieder von neuem auftaucht, so ist es nicht zu verstehen. Denn heute betont jedes Volk seine Eigenart eigentlich mehr als nur je, so daß die Voraussetzungen für das Weltbürgertum gar nicht, weniger als je vorhanden sind. Erst recht aber kann es nicht verstanden werden, wenn sich gerade deutsche Parteien die Weltverbrüderung zum Ziele setzen. Unsere Gegner könnten mit solchen idealen Bestrebungen wohl beginnen, wir aber, denen es ohnehin so schlecht geht, auf keinen Fall. Wenn unsere Politiker jetzt nicht besonders klar sehen, dann richten sie viel größeren Schaden an, als wenn beispielsweise englische Staatsmänner ebenso verführen. Gerade wir, die Deutschen, neigen zum Weltbürgertum, denn sonst könnte dieses Ideal jetzt nicht schon wieder so hell bei uns aufleuchten. Wir haben ja auch mehr wie jedes andere Volk die Hand zum Bunde bereits ausgestreckt. Leider ohne Erfolg. Und gerade diese Wirkung sollte uns doch wirklich allen einmal die Augen öffnen. Nehmen wir doch die Menschheit nicht, wie sie sein sollte oder wie wir sie wünschen, sondern wie sie tatsächlich ist. Dann müßten unsere Verbrüderungspolitiker ganz entschieden von ihren Träumereien zurückkommen und nüchterner sprechen und handeln.

Es soll keineswegs verkannt werden, daß dem Ideal des Weltbürgertums etwas Schönes innewohnt und daß es für die Güte des menschlichen Herzens spricht, ihm nachzustreben. Sollten sich die Verhältnisse je so ändern, daß es Wirklichkeit werden könnte, nun dann wollen wir es freudig begrüßen, ebenso wie den ewigen Frieden, der ja

dann in seinem Gefolge schreiten wird. Es fehlt allerdings nicht an Zweiflern, die an ein solches Paradies auf Erden nicht glauben können, und alle Menschenerfahrung spricht mit aller Entschiedenheit für diesen Zweifel. Wer jedoch auch den festen Glauben an die bessere Zukunft hegt, der soll doch wenigstens jetzt die Augen offen halten. Soviel steht doch fest, daß die Internationale den Weltkrieg nicht verhindern konnte, daß dieser sie erbarmungslos zertreten hat und daß das Nationalitätsprinzip mehr als je erstarkt ist. Überall wohin wir sehen, ersteht der Nationalstaat, der in erster Linie auf sich bedacht ist und für Verbrüderung vorerst nichts übrig hat. Nun soll ja zwar der Völkerbund kommen. Aber warten wir ihn erst ab, wie er sich bewähren wird. Wenn nicht alles täuscht, wird er eine Liga sein, die von England und Amerika geleitet wird. Ein solcher Bund aber kann für die Weltverbrüderung kein Schrittmacher sein.

Wenn man bedenkt, daß der Verbrüderungsgedanke im deutschen Volke besonders Wurzel geschlagen hat, daß gerade unsere Sozialisten mehr als alle außerdeutschen zum Internationalismus gehalten haben, daß auch jetzt noch unsere Demokraten fortwährend die Hand zur Verbrüderung ausstrecken, auch wenn niemand in sie einschlägt, so kann man sich das nur daraus erklären, daß das deutsche Wesen eben zu dieser weltfremden Träumerei neigt. Daher haben wir es nötig, uns aus solcher Verblendung aufzurütteln. Sehen wir endlich die Welt so wie sie ist. Wir wollen deshalb noch lange nicht in einen durchaus verwerflichen und engherzigen Chauvinismus verfallen, wir wollen nicht unnötig anstoßen und Konflikte hervorrufen, aber wir wollen unser deutsches Wesen, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen, betonen. Wir wollen vor allen Dingen nicht würdelos fortwährend anderen Völkern nachlaufen, ihnen nicht immerfort die Hand hinhalten, die sie nicht ergreifen wollen. Wenn es je so sein sollte, daß die Welt zu einer Verbindung drängt, daß vor allem überall der ehrliche Wille dazu treibt, dann, aber auch erst dann wollen wir gern das neue Ideal verwirklichen helfen. Ich denke jedoch, bis dahin wird es noch eine gute Weile so bleiben, wie es jetzt ist. Die friedliche Synthese von Volksbewußtsein und Weltbürgertum werden wir nicht mehr erleben, und daher können wir vorläufig nichts Besseres tun, als das Beste im deutschen Wesen zu pflegen. Wenn sich ein jedes Volk auf seine guten Eigenschaften besinnt, dann dürfte daraus noch am ehesten ein erträglicher Zustand für die ganze Menschheit hervorgehen. P. Hoche.

Die Entscheidungen des Reichsschiedsgerichts für Kriegswirtschaft und der Friedensvertrag

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 16. Dezember 1916 über den Abschluß von Verträgen mit feindlichen Staatsangehörigen sind zahlreiche Verträge zwischen deutschen Staatsangehörigen einerseits und feindlichen Staatsangehörigen andererseits durch das hierzu für zuständig erklärte Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft im Wege der Vergeltung aufgelöst worden. Es handelt sich hierbei um solche Verträge, welche die deutschen Vertragsteilnehmer zu einer Leistung verpflichteten, die ihnen nach dem Kriege nur unter Aufwendung ganz außerordentlicher Vermögensverluste möglich gewesen wäre. Diejenigen, welche ein Urteil des Reichsschiedsgerichts in diesem Sinne erwirkt haben, sind nun in einer gewissen Sorge darüber, ob die Entscheidungen dieses Gerichts auch in den feindlichen Ländern späterhin anerkannt werden.

Die Wichtigkeit der Frage liegt auf der Hand. Es handelt sich um Hunderte von Verträgen, deren spätere Erfüllung nicht nur für die einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit eine außerordentliche Belastung bilden muß. Ohne eine besondere Bestimmung in dem Friedensvertrage, durch welche den Urteilen des Reichsschiedsgerichts die Anerkennung gesichert wird, ist es vollständig ausgeschlossen, daß dessen Entscheidungen in den anderen Ländern beachtet werden, denn das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft ist ein Ausnahmegericht, geschaffen auf Grund der Ausnahmegesetze während des Krieges, und die Ausnahmegesetze, die während des Krieges zum Nachteil feindlicher Staatsangehörigen erlassen worden sind, werden ebensowenig anerkannt, wie die auf Grund derselben ergangenen Maßnahmen. Ob es nun möglich sein wird, in dem Friedensvertrag eine Vereinbarung darüber zu erzielen, daß die Entscheidungen des Reichsschiedsgerichts anerkannt werden, ist nicht ganz zweifellos, aber es müßte doch gelingen, eine Sicherung in dieser Hinsicht herbeizuführen. Ohne eine solche Vereinbarung ist die ganze Tätigkeit des Reichsschiedsgerichts auf diesem Gebiete umsonst entfaltet worden, haben die an den Verträgen Beteiligten in vollständig zweckloser Weise erhebliche Kosten aufgewendet, um die Auflösung eines Vertrages herbeizuführen. Die anderen Staaten werden nun aber um so weniger abgeneigt sein, eine Vereinbarung in diesem Sinne zu treffen, als ja auch von ihnen die Verträge mit den feindlichen Staatsangehörigen aufgelöst worden sind, und zwar nicht nur in geringerem, sondern in noch erheblicherem Maße als dies in Deutschland geschehen ist. Allerdings ist ja zuzugeben, daß nicht in allen Ländern die Entscheidung durch Ausnahmebehörden erging, so ist beispielsweise in Frankreich die Entscheidung in die Hand des Präsidenten des Zivilgerichts erster Instanz gelegt worden; allein das Verfahren, in welchem diese Sachen verhandelt

wurden, weist auch in den anderen Ländern keine größeren Garantien auf als dasjenige, in welchem das Reichsschiedsgericht die Sachen erledigte. Hier wie dort wurde die Erledigung in dem Beschlußverfahren vorgenommen und eine Vertretung des ausländischen Vertragsteilnehmers war überall ausgeschlossen. Es ist nun aber weiter zu beachten, daß die Auflösung durch das Reichsschiedsgericht keineswegs wahllos erfolgte, sondern daß man seitens desselben vor allem berücksichtigte, ob die Nichterfüllung des Vertrags späterhin auch nach den Gründen des gemeinen Rechts berechtigt sei, d. h. also, ob sie um deswillen verweigert werden könne, weil die spätere Erfüllung dem Vertrag einen von den Parteien nicht gewollten Inhalt geben würde. Es kann ruhig behauptet werden, daß bei weitem in der Mehrzahl der Fälle, in denen eine Auflösung aus Gründen der Vergeltung ausgesprochen wurde, auch die Klage vor einem ordentlichen Gericht zu den gleichen Ergebnissen geführt haben würde, und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in den anderen Ländern, in welchen eine objektive, von dem Einfluß der nationalen Leidenschaften sich freihaltende Entscheidung zu erwarten ist. Berücksichtigt man dies, so dürften die Hindernisse für die Herbeiführung einer Vereinbarung, wodurch die Anerkennung derjenigen Entscheidungen im gegenseitigen Verkehr erfolgt, durch welche Verträge mit feindlichen Staatsangehörigen während des Krieges aufgelöst wurden, gleichviel, ob dies durch die ordentlichen Gerichte oder außerordentlichen Gerichte oder sonstigen Behörden geschehen ist, keinen allzugroßen Schwierigkeiten oder Hindernissen begegnen. In allen Staaten besteht ein großes, wenn auch im einzelnen nicht gleiches Interesse daran, daß mit dem alten Vertragsbestand gründlich aufgeräumt wird, und daß die Wiederherstellung geordneter Handelsbeziehungen sich auf der Grundlage von Vereinbarungen vollziehe, welche den vollständig geänderten Verhältnissen entsprechen. Dieserhalb dürfte die hierauf sich richtende Bemühung der deutschen Unterhändler, welche selbstverständlich durch Industrie und Handel energisch zu unterstützen sind, keineswegs als eine aussichtslose zu erachten sein. Es ist aber geboten, schon jetzt die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise und Stellen hierauf zu lenken, damit rechtzeitig die Vorbereitungen dafür getroffen werden. Sollte nun aber die Herbeiführung einer Vereinbarung des bezeichneten Inhaltes nicht möglich sein, so brauchen dieserhalb diejenigen, welche ältere Verträge noch haben, auf Grund deren sie zu Leistungen verpflichtet sind, keineswegs ängstlich zu sein, denn sie würden bei jedem Prozeß vor einem deutschen Gericht ohne Schwierigkeit die Abweisung der Klage erreichen können, weil die deutsche Rechtsprechung bekanntlich sich durchaus auf den Standpunkt gestellt hat, daß die Lieferungsverträge aus der Zeit vor dem Kriege, und ganz besonders die überseeischen, deren Erfüllung bislang unmöglich war, durch die Umwälzung der Verhältnisse dauernd aufgehoben worden sind, selbst dann, wenn seitens der Vertragsparteien im ersten Kriegsjahre eine Vereinbarung über die Erfüllung späterhin getroffen worden ist. Eine Besorgnis wäre also lediglich insoweit gerechtfertigt, als die betreffenden Firmen Vermögen in den feindlichen Ländern haben und damit rechnen müssen, daß der ausländische Kontrahent sie vor dem ausländischen Gericht einklagt. Indessen dürfte auch diese Besorgnis wenigstens nicht zu überschätzen sein, denn auch nach den in Betracht kommenden ausländischen Gesetzen gelten die Verträge auch als erloschen, so daß von einem auch nur einigermaßen unparteiischen Gerichte die gleiche Entscheidung erwartet werden müßte; freilich ist es fraglich, ob diese Bedingung allenthalben vorhanden ist, und es dürfte den Entscheidungen der französischen Gerichte in dieser Hinsicht beispielsweise mit geringem Vertrauen entgegenzusehen sein. Da es nun aber im volkswirtschaftlichen Interesse geboten ist, daß langwierige Prozesse dieses Inhalts vermieden werden, so erscheint eine Vereinbarung des angegebenen Inhaltes eben so empfehlenswert als notwendig.

Ein biegsamer Stein

ATK. Dünnen Glimmerplättchen sowie Fäden aus Asbest ist, wie jedermann weiß, eine gewisse Elastizität eigen; weniger bekannt aber dürfte wohl sein, daß es einen Stein gibt, der sich auch in dicken Platten unter dem eigenen Gewicht durchbiegt.

Der Itakolumit Brasiliens, das Muttergestein der dort gefundenen Diamanten, weist Schichten auf, die sich, auch in stärkeren Platten, durch eine merkwürdige Biegsamkeit auszeichnen, und sehr bezeichnend „Gelenkquarz" genannt werden. Schon im Jahre 1780 wurde, wie Scient·Amer. erwähnt, diese Eigenschaft erkannt. Stellt man eine Platte dieses biegsamen Itakolumits aufrecht, so schwankt sie hin und her, als ob sie aus dickem Leder bestände; die Bewegung verursacht ein knirschendes Geräusch. Stützt man eine liegende Platte an zwei Seiten, so kann man die Mitte um einige Zoll hochheben; sonst biegt sie sich in der Mitte von selbst durch. Eine nur in der Mitte gestützte Platte hängt an den Seiten um mehrere Zoll herunter. Aber bei weitem nicht aller Itakolumit ist biegsam; das Vorkommen dieser Lagen ist sogar ziemlich selten.

Der Itakolumit ist ein gelber oder hellrötlicher Sandstein schiefriger Struktur. Er besteht aus kleinen, feinen Quarzkörnchen und mehr oder weniger Glimmerplättchen, Talk- und Chloritkörnchen. Feldspat, Pyrit, Magneteisen, auch reines Gold, kommen

in Spuren in ihm vor. Die brasilianischen Itakolumitlager sind sehr ausgedehnt und erstrecken sich durch 17 Breitengrade. Meist ruhen sie auf Gneiß und sind mit kristallinischen Schiefern verknüpft. Seinen Namen hat dieser Stein nach dem Berge Itacolumi im südöstlichen Brasilien. Die Eigenschaft der „Gelenkigkeit“ einzelner Schichten führte man zunächst auf den in ihm enthaltenen Glimmer zurück, erkannte aber bald, daß auch glimmerfreie Stücke biegsam waren, während umgekehrt stark glimmerhaltiges Gestein keine Spur von Elastizität aufwies. Schneidet man biegsamen Itakolumit in dünne Platten und untersucht diese mit dem Mikroskop, so sieht man, daß die ihn bildenden Quarzkörnchen eigenartig geformte ausspringende Kanten haben, die gelenkartig, oder auch den Fingern gefalteter Hände gleich, ineinander greifen; hierdurch erklärt sich die Gelenkigkeit.

Auch in den Sandsteinen Pennsylvaniens, Nord- und Südcarolinas sowie Georgias kommen biegsame Schichten vor, ebenso in Ostindien in der Gegend von Delhi. O—r.

Der Handel mit der Türkei

Die Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft bringen in einer Sonderbeilage einen äußerst wertvollen Aufsatz über den türkischen Handel, worin der Verfasser, der frühere Handelssachverständige Renner des Generalkonsulats Konstantinopel, seine reichen Erfahrungen niederlegt, die wir nachfolgend auszugsweise wiedergeben.

In Deutschland besteht vielfach die Auffassung, daß das während des Weltkriegs geschlossene Bündnis zwischen Deutschland und der Türkei nach dem Kriege günstige Einwirkungen auf die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder haben werde. Vor solchen Hoffnungen muß eindringlich gewarnt werden. In den breiten Massen des türkischen Volkes besteht weder eine ausgesprochene Abneigung gegen die feindlichen, noch eine Vorliebe für die verbündeten Länder. Der Türke begegnet allen Fremden ohne Unterschied mit einem gewissen Maß von Zurückhaltung und Mißtrauen, und die im Leben eines Volkes so kurze Spanne Zeit des Weltkrieges hat diese Charaktereigenschaft nicht geändert. Es wäre müßig, sich hierüber irgendwelchen Illusionen hinzugeben.

Der deutsche Kaufmann wird, wie auf allen Märkten der Welt, so auch auf dem türkischen, letzten Endes seine Erfolge nur seiner eigenen Strebsamkeit und Tüchtigkeit zu verdanken haben. Es ist durchaus empfehlenswert, sich stets der Vermittlung eines Agenten, oder wie er in der Levante fast stets bezeichnet wird, eines Kommissionärs zu bedienen, der Land und Leute, die Sprache und die kaufmännischen Gepflogenheiten des Orients gut kennt. Gelingt es, einen tüchtigen und zuverlässigen Kommissionär zu finden, so ist die Provision, die ihm gezahlt werden muß, im Verhältnis zu den Diensten, die er zu leisten hat, von sehr geringer Bedeutung. Denn der Abschluß von Verkäufen oder, im Fall von türkischen Produkten, von Lieferungsverträgen, ist der weniger wichtige Teil seiner Aufgabe. Er hat bei Verkäufen späterhin auch darauf zu sehen, daß die Ware vom Kunden abgenommen wird; werden schikanöse Beanstandungen gemacht, so muß er sie zurückweisen und entkräften, nötigenfalls muß er auch die Ware selbst übernehmen und anderweitig unterzubringen suchen. Und letzten Endes muß er dafür sorgen, daß Zahlung geleistet wird. Kurz, der Kommissionär ist im Levantegeschäft in viel höherem Maße dazu berufen, Vertrauensmann seines Auftraggebers zu sein, als dies im Geschäft mit anderen Ländern meist der Fall ist. Es ergibt sich hieraus von selbst, daß bei der Wahl des Agenten große Sorgfalt geboten ist. Liegt die Möglichkeit großer Geschäfte vor, so sollte der deutsche Kaufmann Mühe und Kosten einer Reise nach der Türkei nicht scheuen, um mit seinem Vertreter persönliche Fühlung zu nehmen, die Lage des Marktes wenigstens flüchtig kennen zu lernen, die größten Geschäftsfreunde zu besuchen usw. Eine solche Ausgabe wird sich meist reichlich lohnen.

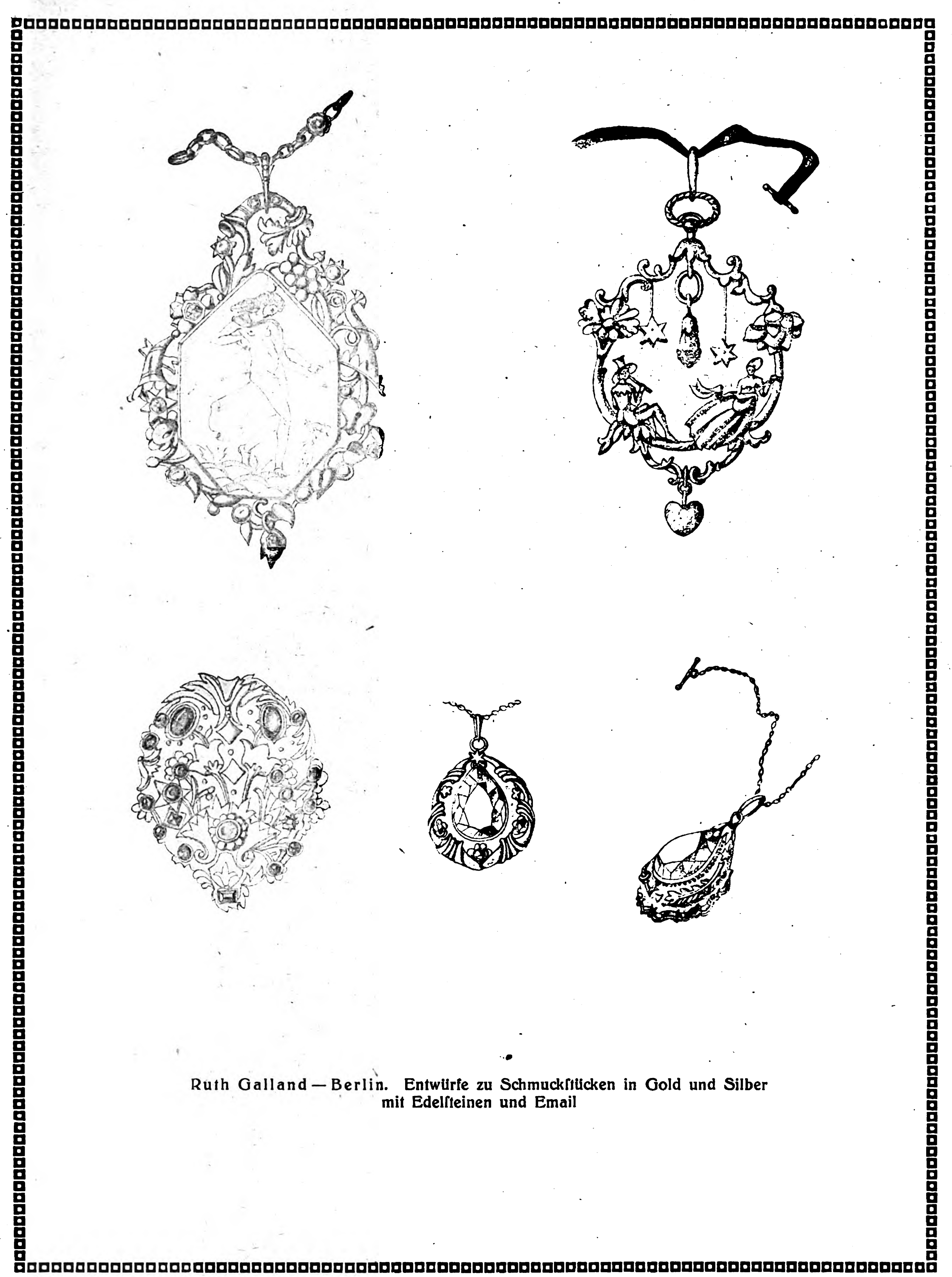
Eine Reise nach Konstantinopel ist bekanntlich einfach und erfordert im Frieden keine besonders großen Ausgaben. Anders ist es mit einer Geschäftsreise in der asiatischen Türkei. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß sie wohl überlegt sein will, und daß ihr Feststellungen darüber vorausgehen sollten, ob und inwiefern die zu besuchenden Orte auch Aussicht auf den Absatz oder den Einkauf der in Betracht kommenden Waren bieten. Reisen in der asiatischen Türkei sind nicht nur absolut teurer als in Europa, sondern auch relativ, denn sie erfordern viel mehr Zeit, weil die Züge spärlicher verkehren und langsamer fahren (auf einigen Strecken verkehrten früher die Züge nur bei Tag), weil die Dampferanschlüsse viel seltener sind und schließlich, weil die Kundschaft vielfach der orientalischen Ruhe huldigt und sich alles viel länger überlegt, als dies in anderen Ländern der Fall ist. Recht lästig sind für den Geschäftsreisenden die vielen Feiertage, die sich aus der Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse ergeben; die Mohammedaner feiern bekanntlich den Freitag, die Juden den Sonnabend, die Christen den Sonntag, so daß nur vier Tage in der Woche übrig bleiben, an denen man durch keinen Feiertag beengt ist.

Verschiedentlich haben deutsche Exporthäuser geglaubt, wenn sie die Türkei selbst bereisen lassen, Platzvertreter entbehren zu können. Sie haben meist die Erfahrung gemacht, daß dies auf die Dauer nicht geht. Die Kundschaft in der Türkei bedarf einer ständigen Überwachung, auch gilt es fortgesetzt Differenzen zu ordnen, Waren unterzubringen, deren Annahme verweigert wird, und ähnliches, was der Reisende selbst bei häufigen Besuchen nicht besorgen kann. Auch ist die Kundschaft sehr schwer zu schriftlichen Aufträgen zu bewegen; ist der Reisende nicht gerade bei der Hand und ist kein Platzvertreter da, so entgehen dem Haus oft die Aufträge, selbst von an sich treuen Kunden. Der Reisende kann die Tätigkeit des Vertreters vielfach in sehr erwünschter Weise ergänzen und beleben, nicht aber sie ersetzen.

Bringt der Reisende Mustersammlungen mit, so müssen sie zunächst verzollt werden. Wenn innerhalb sechs Monaten die Wiederausfuhr erfolgt, so wird der Zoll zurückvergütet. Voraussetzung ist, daß die Identität der Waren durch Plomben, Marken, Siegel oder dergleichen nachgewiesen wird, oder daß der Reisende eine beglaubigte Deklaration als Musterpaß bei sich führt. Die Rückerlangung des Zolles ist aber stets umständlich und zeitraubend und es empfiehlt sich, die Muster nach Beendigung der Reise, wenn möglich, zu verkaufen. Es verlautet übrigens, daß eine Neuregelung bevorstehe, wonach eine Rückzahlung des bezahlten Zolles auf die wieder auszuführenden Muster künftig nicht mehr erfolgen soll. Somit wird es rätlich sein, hierüber vor Antritt der Reise nochmals Erkundigungen einzuziehen.

Die Tatsache, daß Frankreich vor dem Kriege der große Geldgeber der Türkei war, brachte es mit sich, daß der Frank die im türkischen Außenhandel am meisten übliche Werteinheit, und Paris der wichtigste auswärtige Bankplatz war. Die einheimischen Kaufleute ließen sich daher auch am liebsten die Preisangebote in Frank vorlegen. Während des Weltkrieges ist natürlich der direkte deutsch-türkische Geldverkehr bedeutend angewachsen.

Bis 1916 hatte die Türkei Doppelwährung; außer den umlaufenden Gold- und Silberpiastern kannte man aber



Ruth Galland — Berlin. Entwürfe zu Schmuckstücken in Gold und Silber mit Edelsteinen und Email



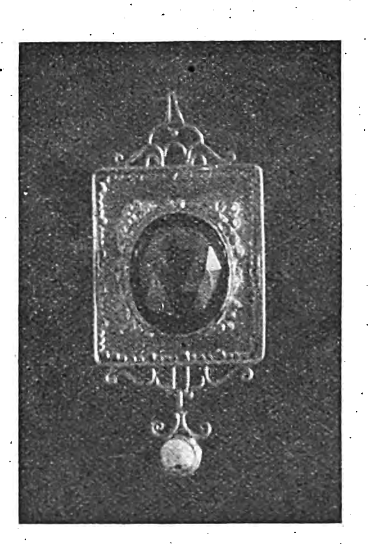


Ruth Galland — Berlin. Flötenspieler und Trommler in Email und Bronzedöschen mit Emaildeckel (Limoges)

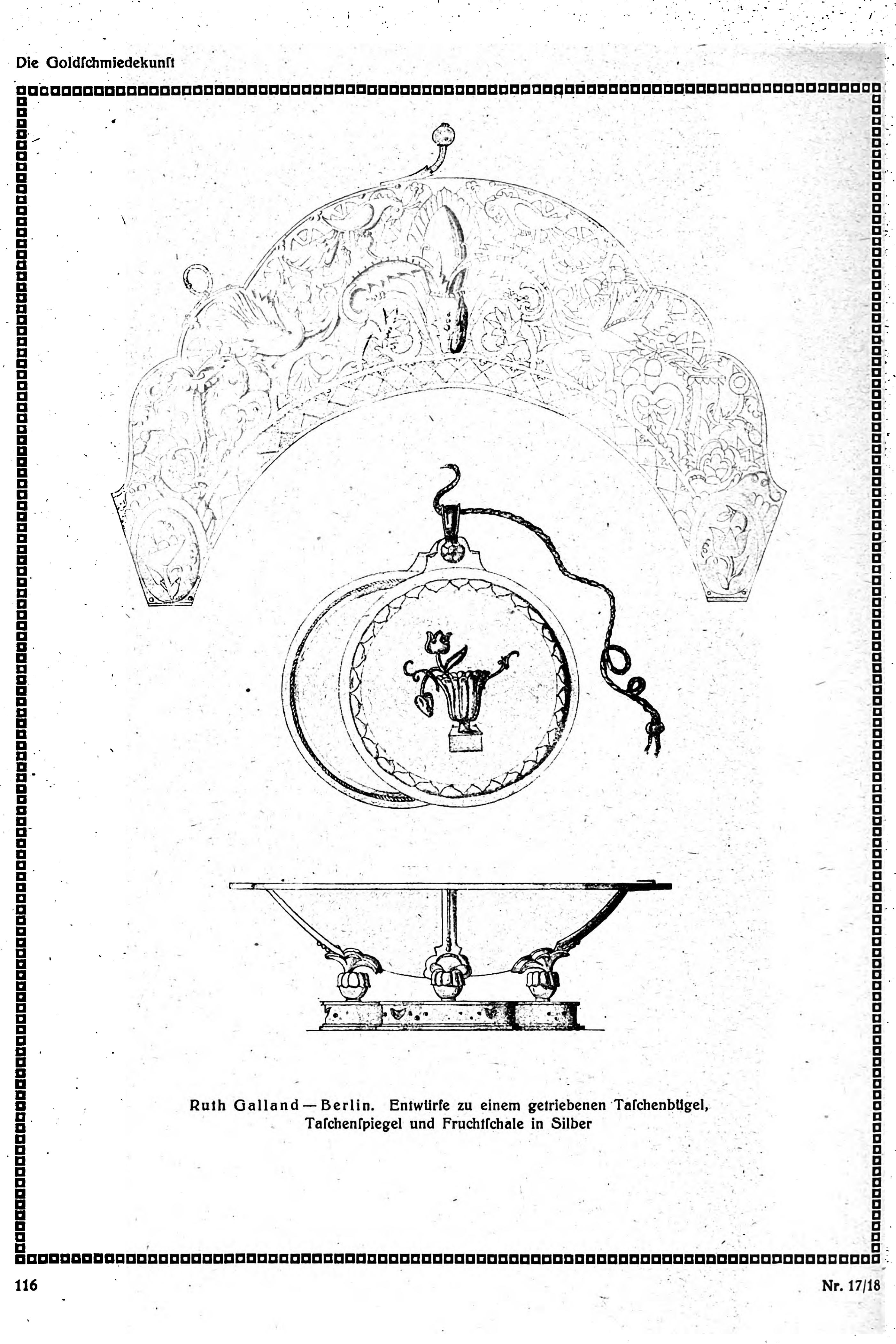








Ruth Galland — Berlin. Email (Limoges) „Ruhe auf der Flucht“, Broſche mit Email „Heiliger Georg“, Anhänger links in Gold mit Brillanten, Anhänger rechts in Gold mit Granat und Perlſchale



Ruth Galland — Berlin. Entwürfe zu einem getriebenen Taschenbügel, Taschenspiegel und Fruchtschale in Silber

noch sogenannte fiskalische Piaster und „schlechte" oder Zählpiaster, welche in Wirklichkeit gar nicht existierten, sondern nach Art der englischen Guinee nur zu Rechnungszwecken dienten. Während die fiskalischen Piaster wenigstens in einem festen Verhältnis zu den Goldpiastern standen, herrschte in bezug auf die Zählpiaster eine unglaubliche Verwirrung. Nicht nur rechneten verschiedene Städte nach eigenen Zählpiastern, sondern diese hatten vielfach je nach der Ware, ja sogar mitunter je nach der Jahreszeit, ein wechselndes Verhältnis zu den Goldpiastern. Die Regierung dekretierte daher im April 1916 den Übergang zur reinen Goldwährung, und die Münzeinheit ist nunmehr das Goldpfund zu 100 Piastern zu 40 Para. Der Wert eines Goldpfundes entspricht ungefähr 18½ Mark.

Was die Maße und Gewichte anbelangt, so hat die Türkei wenigstens zum Teil das metrische System angenommen und bedient sich seiner fast ausschließlich in seinen statistischen Veröffentlichungen, in den Zolldeklarationen usw. Im täglichen Leben wird allerdings noch sehr viel mit türkischen Maßen und Gewichten gehandelt. Der deutsche Kaufmann wird im allgemeinen gut daran tun, sich in seinen Angeboten und Käufen an das metrische System zu halten, denn die einheimischen Maße und Gewichte weisen zum Teil je nach den Provinzen Verschiedenheiten auf und können leicht zum Anlaß von Streitigkeiten und Schikanen werden.

In bezug auf Zahlungsbedingungen herrscht keine Einheitlichkeit. Bei manchen Warenklassen sind längere Kredite üblich, Fristen von 4, 6, ja 8 Monaten werden nicht selten beansprucht und gewährt. Zum Teil hat sich dabei noch die Unsitte eingebürgert, daß der Kunde selbst bei vollster Inanspruchnahme, ja sogar bei Überschreitung der ausbedungenen Zahlungsfrist, noch den üblichen Kassaskonto abzieht. Die Schuld an diesem unsinnigen Brauch wird von manchen Seiten der Nachgiebigkeit der Kommissionäre, von anderen dem übertriebenen Entgegenkommen der deutschen Lieferanten beigemessen, die ihre österreichischen und anderen Konkurrenten damit zur Annahme der gleichen Bedingungen zwangen. Die Engländer haben dieses System nie mitgemacht, sie haben meist nicht über drei Monate kreditiert und den Kassaskonto nur bei Barzahlung eingeräumt. Sie sollen sich unbedingt geweigert haben, an Kunden weiter zu liefern, die diese Bedingungen nicht innehielten und es scheint ihnen durch ihre Festigkeit gelungen zu sein, sich eine bessere Stellung als ihre Wettbewerber zu sichern. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die deutschen Häuser nach Friedensschluß mit gleicher Energie gegen den übermäßig langen Kredit und den schikanösen Abzug des Kassaskontos auftreten würden. Sehr nützlich wäre es, wenn sich eine Anzahl der angesehensten Kommissionsfirmen in Konstantinopel zwecks Festsetzung und strenger Durchführung einheitlicher, vernünftiger Zahlungsbedingungen zusammenschließen würden.

Die Beschaffung von zuverlässigen Auskünften ist in der Türkei besonders schwierig, namentlich in den großen Städten mit ihrer stets wechselnden Bevölkerung. Ein türkisches Handelsregister besteht nicht. Die Türken haben keine Familiennamen und ihre immer wiederkehrenden gleichartigen Vornamen bieten Anlaß zu endlosen Verwechselungen, nicht selten aber zu beabsichtigten Täuschungen.

Es muß daher dringend empfohlen werden, bei der Beschaffung von Auskünften keine falsche Sparsamkeit obwalten zu lassen. Es genügt nicht, sich nur einmal über einen Geschäftsfreund zu erkundigen. Im Orient ändern sich die Verhältnisse rasch; eine dauernde Überwachung der Außenstände ist unerläßlich.

Manche deutsche Exportfirmen benützen, vielleicht aus Sparsamkeitsgründen, zur Einholung von Auskünften die Konsulate. Die Frage, ob die Reichsvertretungen sich mit der Erteilung von Kreditauskünften befassen sollten oder nicht, ist viel umstritten und nicht endgültig entschieden, weshalb auch die Konsularämter keine bindenden Instruktionen darüber haben; es ist ihrem eigenen Ermessen anheimgestellt, ob und inwieweit sie sich damit befassen sollen. Man wird im allgemeinen sagen müssen, daß die Konsulate sich für eine Betätigung dieser Art nicht gut eignen, da sie keine richtige Organisation dafür besitzen und sich auch kaum schaffen können, wenn ihnen nicht etwa von Reichs wegen größere Mittel dazu zur Verfügung gestellt werden sollten. Das Auskunftswesen ist aber heute ein eigener, gut geordneter und Nützliches leistender Berufszweig, und es darf sehr bezweifelt werden, ob es Sache des Reiches ist, einen amtlichen Wettbewerb zu schaffen. — Die Konsulate können sich mit den berufsmäßigen Auskunfteien weder in bezug auf Schnelligkeit, noch Genauigkeit der Auskunfterteilung über Kreditverhältnisse messen, und ihre amtliche Stellung zwingt sie außerdem zu einer Zurückhaltung und Verzicht bei solchen Auskünften, die oft nicht ganz im Interesse der Sache liegt und die bei kaufmännischen Auskünften wegfallen kann. Wenn also auch von Anfragen bei den Konsularbehörden nicht geradezu abzuraten ist, so sollte doch die Inanspruchnahme einer berufsmäßigen Auskunftei nebenhergehen.

Immer wieder ist in amtlichen Veröffentlichungen darauf hingewiesen worden, daß die deutschen Handelskammern Listen von kreditunwürdigen Firmen im Ausland bereiten. Trotzdem kommt es noch häufig vor, daß deutsche Exporthäuser von Firmen, die jahrelang auf den Listen verzeichnet sind, geschädigt werden. Es sollte doch wohl selbstverständlich sein, daß zunächst diese Listen zu Rate gezogen werden, ehe man Kreditauskünfte einholt oder gar Kredit gewährt. Man wird gut daran tun, wie in anderen Angelegenheiten, so auch in bezug auf die Erkundigungen über die Solvenz der Kunden zunächst den Rat seines Vertreters in der Türkei einzuholen. Dem Vertreter sollte übrigens kontraktlich eine Provision nur auf die Abschlüsse zugebilligt werden, für die Zahlungen geleistet werden, damit auch er ein materielles Interesse daran hat, nur solvente Kunden zu gewinnen.

Wenn Differenzen mit den Schuldnern entstehen, so ist es immer rätlich, zunächst eine gütliche Einigung zu versuchen, wobei man sich entweder der Vermittlung seines Vertreters oder eines zuverlässigen Inkassobureaus oder eines gut empfohlenen Rechtsanwalts bedient. Der Rechtsweg sollte nur im absoluten Notfall beschritten werden; Prozesse sind in der Türkei langwierig und kostspielig und kommen für die Hereinbringung kleiner Beträge überhaupt nicht in Frage. Ehe man eine Klage anstrengt, versichere man sich zunächst darüber, ob der Schuldner tatsächlich so situiert ist, daß eine Pfändung Aussicht auf Erfolg verspricht.

Einen Anwaltszwang kennt das türkische Prozeßrecht zwar nicht, praktisch ist aber die Bestellung eines mit dem verwickelten Verfahren vertrauten Rechtsanwalts nicht zu umgehen. Es ist ortsüblich und empfehlenswert, sich mit dem Anwalt über das zu zahlende Honorar im voraus zu einigen. Dem Anwalt ist eine Prozeßvollmacht auszustellen, die von einer türkischen Konsularbehörde beglaubigt sein muß. Einen eigentlichen Wechselprozeß kennt das türkische Recht nicht, Wechsel haben daher nicht die gleiche Bedeutung wie in Westeuropa.

Die Konsularbehörden sind auf Antrag bereit, säumige Schuldner vorzuladen und zu versuchen, auf sie einzuwirken, daß sie ihre Verbindlichkeiten erfüllen. Dies führt nicht selten zum gewünschten Erfolg, da manchen der Firmen an der guten Meinung der Konsulate gelegen ist. Aber diese Vermittlung kann, das muß ausdrücklich betont werden, immer nur eine gütliche sein. Zwangsmittel irgendwelcher Art stehen den Konsularbehörden nicht zur Verfügung, es ist daher ganz verfehlt, etwa übermäßige Hoffnungen an ihr Eingreifen zu knüpfen.

Es kommt nicht gerade selten vor, daß ein deutscher Exporteur seinem hiesigen Kunden oder auch Lieferanten betrügerische Machenschaften vorwirft und die Konsularbehörden ersucht, dafür zu sorgen, daß er zur Rechenschaft gezogen werde. Die Konsulate können in solchen Fällen nur bei den zuständigen Behörden Strafanzeigen erstatten, die selbstverständlich von hinreichenden Unterlagen begleitet

sein müssen. Aber auch hier darf der deutsche Maßstab an die türkische Rechtspflege nicht angelegt werden; die aus eigener Initiative einen Strafantrag bis zum Ende durchführende Staatsanwaltschaft fehlt. Einen Erfolg kann der Kläger nur dann erwarten, wenn er das Verfahren entweder durch seinen Vertreter, oder, was rätlicher ist, durch einen Anwalt überwachen und, wenn nötig, weiter betreiben läßt.

Der Wert von Patenten

ATK. Das schwedische Patentamt hat vor kurzem eine in verschiedener Hinsicht recht lehrreiche Tabelle veröffentlicht, die für eine Reihe europäischer Länder den Prozentsatz der erteilten Patente angibt, der sich bei Ablauf der Schutzfrist, die in den meisten europäischen Ländern 15 Jahre beträgt, noch in Kraft befindet. Patente, deren praktische Ausführung innerhalb einer bestimmten, gesetzlich festgelegten Frist nicht in die Wege geleitet worden ist, werden bekanntlich in fast allen Ländern nach einer kurzen Reihe von Jahren nichtig. In Schweden sind, um einige Beispiele zu nennen, am Ende des fünfzehnten Jahres der Schutzfrist von der Gesamtzahl der erteilten Patente noch 6 Prozent im Gebrauch, in Deutschland noch 3,5 Prozent, in England noch 5 Prozent. An letzter Stelle steht Italien mit nur 2 Prozent. Die Zusammenstellung ist ein vortrefflicher neuer Beweis für die an sich längst bekannte Tatsache, daß nur ein sehr kleiner Bruchteil aller Erfindungen praktischen Wert hat, da man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß der überwiegende Teil aller brauchbaren Erfindungen für die ganze Dauer der gesetzlichen Schutzfrist aufrecht erhalten wird. Bemerkenswert ist übrigens auch, daß bei der betreffenden Untersuchung zwischen den einzelnen technischen Sondergebieten deutliche Unterschiede hinsichtlich der Lebensdauer der Patente festgestellt wurden. Die größte Zahl am Ende der Schutzfrist noch lebenden Patente weist das Gebiet der Chemie auf; die Gründe für diese Vorzugsstellung sind nicht schwer zu finden. An zweiter Stelle steht die Elektrotechnik. Den Schluß machen die mechanischen Vorrichtungen, d. h. jene Gruppe, die die Laienerfinder am stärksten anzuziehen pflegt.

Ingen. K. T.

Der Boykott deutscher Waren in der Tschecho-Slowakei ist organisiert

Das tschecho-slowakische Handelsministerium hat vor einiger Zeit eine Verordnung erlassen, durch welche der Zufluß Fremder geregelt und besonders dort eingeschränkt werden soll, wo es außerordentliche Verhältnisse und die Rücksicht auf die inländischen (tschecho-slowakischen) Gewerbebetriebe angeblich erfordern.

Die Gewerbeberechtigung an Ausländer und ausländische Gesellschaften soll nur nach sorgfältigster Prüfung, ob den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen genügt ist, erteilt und unbedingt dann versagt werden, wenn die Befürchtung begründet ist, daß durch sie ein für den tschecho-slowakischen Handel und für die tschecho-slowakische Industrie ungünstiger Wettbewerb ausgeübt wird.

Der wirtschaftliche Klub für die Prager Städte und Vorstädte in Prag stößt natürlich in dasselbe Horn und kann sich in chauvinistischer Unterstützung dieser Bestrebungen nicht genug tun. Dieser „wirtschaftliche" Klub hat jüngst einen Aufruf erlassen, der ein getreues Bild von der in der Tschecho-Slowakei gegen die deutsche Industrie und gegen den deutschen Handel herrschenden Bestimmungen gibt und den tschecho-slowakischen Republikanern so ziemlich alles, was sie von der Wiege bis zum Grabe gebrauchen, nur von waschechten und überzeugungstreuen Tschecho-Slowaken zu beziehen empfiehlt.

Vor allem soll natürlich unbedingt deutsche Denkungsart, deutsche Literatur und deutsche Sprache vermieden werden. Diese in die Wege geleitete Boykottierung deutscher Waren erfolgt natürlich vielfach sehr zum Mißvergnügen praktischer, im übrigen aber gesinnungstüchtiger tschecho-slowakischer Republikaner, Kaufleute und Industrieller, die nicht nur vor dem Kriege, sondern auch während desselben ganz besonders von deutschen Waren beliefert worden sind. Eine persönliche Bekämpfung dieser chauvinistischen Bestrebungen ist natürlich zur Zeit nicht möglich. Es ist daher dem Deutsch-Österreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverband, Berlin W 35, Am Karlsbad 16, als ganz besonderes Verdienst anzurechnen, wenn er dieser Bewegung seine besondere Aufmerksamkeit widmet und sich darum bemüht, das wirtschaftliche Gebiet von solch chauvinistisch-politischen Hetzereien frei zu halten. Deutsche Firmen, die ein Interesse an der tschecho-slowakischen Republik als Absatzgebiet und dort Zweigniederlassungen oder Warenlager haben, werden gut tun, zur Unterstützung ihrer dortigen Geschäftsfreunde mit dem genannten Verband unmittelbar Fühlung zu nehmen.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Grenzen der Rechte des Patentinhabers nach Ablauf des Patents.** Eine Maschinenfabrik hatte im November 1912 den Auftrag auf Lieferung einer im Mai 1913 auszuführenden Maschine übernommen, und zwar war die Ausführung des Auftrages um deswillen so weit hinausgeschoben worden, weil dabei eine Vorrichtung Verwendung finden sollte, die dem Kläger patentiert war, dessen Patent im Mai 1913 ablief. Zwei Tage nach Erlöschen der Patentrechte des Klägers wurde mit der Herstellung der Maschine begonnen, die schon am 31. Juli 1913 zur Versendung nach Asien gelangte.

Der Patentinhaber verlangte nun von der Maschinenfabrik Zahlung des Gewinnes, den sie durch die Benutzung seines Patents erzielt habe, und zwar stützte er seinen Anspruch darauf, daß die Beklagte das Geschäft zu einer Zeit abgeschlossen habe, wo die fragliche Vorrichtung an der zu liefernden Maschine noch ihm, dem Kläger, geschützt war.

Indessen hat das Reichsgericht den Anspruch des Klägers abgewiesen. Das von der Beklagten Ende des Jahres 1912 abgeschlossene Geschäft und die vorhergehenden Verhandlungen hatten die zukünftige Herstellung und Lieferung einer in dem betroffenen zukünftigen Zeitraume für den Verkehr freien Maschine zum Gegenstand. Es ist zu erwägen, so führte das Reichsgericht aus, daß mit dem Ablaufe des Patentes die Sonderrechte des Patentinhabers erlöschen. Von diesem Zeitpunkte an hat die Allgemeinheit, was Herstellung und Gebrauch der früher geschützten Sache und die sie betreffenden Rechtshandlungen anlangt, völlig freie Hand, und es ist nicht einzusehen, wie vor dem Patentablaufe geschlossene Geschäfte und vorgenommene Rechtshandlungen, die gerade auf die freigewordene Zeit gerichtet sind, gesetzwidrig sein könnten. Es würde sachlich ungerechtfertigt erscheinen, die Herstellung und Lieferung für gesetzmäßig, dagegen die lediglich hierauf gerichtete geschäftliche Vorbereitungshandlung, die sich naturgemäß aus der Tatsache des bevorstehenden Freiwerdens der Patentsache entwickelt, für gesetzwidrig zu erklären. Es würde eine Überspannung des Patentschutzes bedeuten, eine ungebührliche Beengung der freien Geschäftstätigkeit sein, wollte man derartige Maßnahmen und Geschäfte verbieten, die doch nur in seltenen Fällen zur Kenntnis der Patentinhaber gelangen. (Reichsgericht 19. Juni 1918.)

Vermischtes

Silberpreise. Auf dem Gewerkentage der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft in Eisleben gab die Verwaltung zu Folge einer Anfrage aus Gewerkenkreisen eine ausführliche Darstellung über die Klage unzulänglicher Silberpreise. Danach wurden im Jahre 1918 die Verkaufspreise von der Regierung zwar vorgeschrieben und so bemessen, daß sie unter Berücksichtigung der gleichzeitig bewilligten Kupferpreise knapp die Selbstkosten deckten, der Absatz unterlag jedoch nach Deckung des Bedarfs für

Kriegszwecke keinerlei Beschränkungen. Die regierungsseitig festgesetzten Silberpreise wurden weiter so unter Druck gehalten, daß sie zum Teil recht wesentlich unter dem Weltmarktpreise für Silber standen. Das Eigenartige an der Lage ist nun, daß die Silberwarenfabrikanten, die für In- und Ausland — besonders aber für das letztere — noch recht gut mit Aufträgen zu lohnenden Preisen versehen sind, selbst Preise anlegen, die das doppelte und mehr der vom Demobilmachungsamt vorgeschriebenen Sätze betragen. Triftige Gründe für sein Verhalten soll das Demobilmachungsamt trotz aller, sowohl von der Gewerkschaft, als auch von den Verbrauchern und den zuständigen Handelskammern erhobenen Vorstellungen nicht erbracht haben.

Die Diamanteneinfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Vor Kriegsausbruch waren, wie ein Bericht der National City Bank of New York ausführt, etwa zwei Drittel der von den Vereinigten Staaten eingeführten Diamanten geschliffen, jedoch ungefaßt, während ungeschliffene Steine etwa nur ein Drittel des gesamten Einfuhrwerts ausmachten. Da infolge des Krieges der Betrieb der Diamantenschleifereien in den Niederlanden, in Belgien und Frankreich eingestellt wurde, sank der Wert der von den Vereinigten Staaten eingeführten geschliffenen Diamanten von 27 Mill. Dollar im Jahre 1913 auf 18 Mill. Dollar im Jahre 1914 und auf 9 Mill. Dollar im Jahre 1915. Im Jahre 1916 traten in der Diamanteneinfuhr die ungeschliffenen Steine an Stelle der geschliffenen und ergaben zum erstenmal einen größeren Einfuhrwert als die geschliffenen, jedoch nicht gefaßten Steine. In den mit September abschließenden acht Monaten des Jahres 1916 belief sich die Einfuhr von ungeschliffenen Diamanten auf 10424000 Dollar und die von geschliffenen aber ungefaßten auf 6501000 Dollar. Mit dieser Veränderung trat auch ein Wechsel in den Einfuhrländern ein. Vor dem Kriege kam nur ein geringer Teil der eingeführten Diamanten über England, obgleich 98 v. H. aller Diamanten der Welt in den britischen südafrikanischen Kolonien gefunden werden. An der Diamanteneinfuhr des Jahres 1914 im Gesamtwert von 25 Mill. Dollar war England mit nur 6 Mill. Dollar beteiligt, Belgien mit fast 10 Mill. Dollar, die Niederlande mit annähernd 8 Mill. Dollar und Frankreich mit etwa 2 Mill. Dollar. Im Jahre 1917 hatte die Einfuhr aus Belgien ganz ausgesetzt, diejenige Frankreichs hatte einen Wert von nur 1500000 Dollar, die Einfuhr Englands hingegen betrug etwa 15 Mill. Dollar gegenüber 6 Mill. Dollar zu Beginn des Krieges. Zu dieser Steigerung trugen fast ausschließlich ungeschliffene Diamanten bei, die Großbritannien augenscheinlich direkt seinen südafrikanischen Kolonien entnommen und in ungeschliffenem Zustande nach den Vereinigten Staaten verschifft hatte, die ihrerseits letzthin die Diamantenschleiferei sehr entwickelt haben. Der Wert der in den Vereinigten Staaten befindlichen Diamanten beträgt augenblicklich mehr als 1 Milliarde Dollar. Ein hervorragender Fachmann schätzte im Jahre 1900 den Wert auf über 500 Mill. Dollar. Die von der National City Bank vorgenommene Zusammenstellung zeigt, daß der Wert der seit dem Jahre 1900 eingeführten Steine 506 Mill. Dollar beträgt. Wenn dabei in Betracht gezogen wird, daß für 175 Mill. Dollar ungeschliffene Steine eingeführt wurden, und daß deren Wert sich durch den Schleifprozeß verdoppelt hat, so ist es klar, daß der Wert des im Lande befindlichen Vorrats sich auf bedeutend mehr als 1 Milliarde Dollar beläuft, um so mehr, als die Preise für Diamanten während des Krieges erheblich gestiegen sind. Augenblicklich besitzen die Vereinigten Staaten wahrscheinlich etwa die Hälfte der Diamanten der Welt. Einer im Jahre 1900 vorgenommenen Schätzung zufolge wurde der Wert des Weltvorrats an Diamanten mit mehr als 1 Milliarde Dollar angenommen und festgestellt, daß die Vereinigten Staaten zu jener Zeit etwa ein Drittel des Gesamtvorrats im Besitz hatten. (Board of Trade Journal vom 20. Februar 1919).

Die Platingewinnung in Columbien hat, wie „Chemical Trade Journal“ vom 22. Februar 1919 schreibt, im Gegensatz zu derjenigen Rußlands, ununterbrochene Fortschritte gemacht. Im Jahre 1915 betrug Rußlands Anteil an der Platingewinnung der Welt 90,1 v. H., derjenige Columbiens 8,5 v. H. und der aller anderen Länder 1,4 v. H. Im Jahre 1916 sank Rußlands Anteil auf 71 v. H., während der Columbiens sich auf 27,7 v. H. erhöhte; derjenige der übrigen Länder betrug 1,5 v. H. Im Jahre 1917 wird wohl infolge weiterer Arbeitseinstellung im Ural auch ein weiterer Rückgang der russischen Platingewinnung zu verzeichnen sein; wohingegen sich in Columbia die Ausbeute des Jahres 1916 verdoppelt haben dürfte. — Die Nachfrage nach Platin wird in der Zukunft wohl eine gewisse Veränderung erfahren. In Amerika hat man für zahnärztliche Zwecke in gewissen Metallegierungen einen anscheinend befriedigenden Ersatz gefunden. Auch in der Schmuckindustrie ist die Nachfrage nach Platin zurückgegangen, während jetzt in Laboratorien mehr Platin verwandt wird als früher.

Schweizer Uhren- und Bijouterie-Industrie. Wie groß die Produktion in der Uhren- und Bijouterieindustrie im Jahre 1918 gewesen ist, zeigt eine Zusammenstellung der bisher höchsten Stempelungsergebnisse, die seit Inkrafttreten des Bundesgesetzes über Kontrollierung und Garantie des Feingehaltes der Gold- und Silberwaren bis 1. Januar 1918 erzielt wurden, mit denen des Jahres 1918 goldene Uhrgehäuse im Jahre 1912 829852 und 1918 1010037 Stück; silberne Uhrgehäuse 1906 5408151 und 1918 2994015 Stück; Platinuhrgehäuse 1916 5147 und 1918 4496 Stück. Schmucksachen und Geräte 1911 198581 und 1918 424262 Stück.

(Neue Züricher Zeitung vom 21. März.)

Schweizer Uhrenindustrie. Zwischen der Schweiz und Frankreich haben Verhandlungen, betreffend die künftigen Uhrkontingente zu einer Verständigung geführt. Danach wird das Monatskontingent fertiger Uhren für die Ausfuhr aus der Schweiz nach Frankreich von 350000 auf 500000 Fr. erhöht. (Hierin sind 100000 Fr. monatlich für Golduhren einbegriffen.) Das Monatskontingent für Ebauches, Schalen und Furnituren beträgt wie bisher 500000, für silberne Bijouterien 70000 Fr. Das Abkommen hat Rückwirkung auf den 1. Januar 1918. Die Schweizerische Uhrenkammer wird sich nunmehr mit der Verteilung der Kontingente unter die schweizerischen Exporteure befassen.

(Neue Züricher Zeitung vom 20. März.)

Ungarn. Die revolutionäre Räteregierung erläßt unterm 30. März 1919 eine Verordnung, wonach Goldgegenstände, Juwelen und Edelsteine, deren gegenwärtiger Wert für das Stück 2000 Kronen übersteigen, gegen Bestätigung abzuliefern sind. Eine Entschädigung wird nicht gezahlt. Die Verordnung erstreckt sich nicht auf die mit dem Verschleiß von Goldgegenständen, Schmucksachen und Edelsteinen sich beschäftigenden Geschäfte.

Statistik des Warenverkehrs. Nach den Beobachtungen des statistischen Reichsamts werden im statistischen Ausfuhranmeldeschein vielfach Waren, die zur Ausbesserung oder Vervollkommnung aus dem Ausland eingegangen waren und nach der Bearbeitung dem Einsender zurückgeliefert wurden, als Rückwaren bezeichnet. Ferner hat dieses Amt auch festgestellt, daß statt des Fakturenwerts, wie bisher, der Grenzwert angegeben und die Spalte für die Zahlungsbedingungen unausgefüllt geblieben war. Hieraus ergaben sich regelmäßig Rückfragen bei den Versendern. Um diese zu vermeiden, macht das statistische Reichsamt darauf aufmerksam, daß in statistischem Sinne nur diejenigen Waren als Rückwaren anzusehen sind, die ihrem Eigentümer in unveränderter Beschaffenheit zurückgesandt werden; ferner daß im Anmeldeschein in die Spalte für den Grund der Ausfuhr im Ausbesserungsverkehre nicht „Rückware“ einzutragen ist, sondern „für ausländische Rechnung ausgebessert“; endlich, daß als Wert der Sendung in die Spalte für den Fakturenwert der Schuldbetrag für die an der Ware vorgenommene Bearbeitung nach Abzug aller Skonti in der vereinbarten Währung anzumelden ist, während die Spalte für den Grenzwert offen bleibt. Der besonderen Angabe der Fracht-, Versicherungs-

und sonstigen Kosten bedarf es bei diesem Verkehre nicht. Dagegen ist die Spalte für die Zahlungsbedingungen unter a, b und c regelmäßig auszufüllen.

mk. **Schuldnerschutz bei Folgen der Verkehrserschwerungen.** Der Nationalversammlung ist der Entwurf eines Gesetzes zum Schutz gegen die Folgen der Verkehrserschwerungen vorgelegt worden. Nach dem Entwurf kann, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung berichtet, auf Antrag eines Schuldners eine Zahlungsfrist bis zu sechs Monaten bestimmt werden, wenn infolge der derzeitigen Erschwerungen der Verkehrs mit Teilen des Reichsgebietes die wirtschaftliche Lage des Schuldners wesentlich verschlechtert ist. Der Antrag ist auch bei einer nach den 31. Juli 1914 entstandenen Geldforderung zulässig, sofern die Forderung vor der unten erwähnten Bekanntmachung der Reichsjustizministeriums entstanden ist. Der Antrag darf nicht deshalb abgelehnt werden, weil anzunehmen ist, daß der Schuldner nach Ablauf der Zahlungsfrist zur Befriedigung des Gläubigers außerstande ist, unter den genannten Voraussetzungen kann auch die Einstellung der Zwangsvollstreckung für die Dauer von längstens sechs Monaten erfolgen. Sie kann mehrfach bewilligt werden und ist auch zulässig, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist. Auf Antrag des Gläubigers kann das Vollstreckungsgericht die Einstellung der Vollstreckung aufheben, wenn die Einstellung infolge nachträglicher wesentlicher Veränderung der Umstände dem Gläubiger einen verhältnismäßigen Nachteil bringen würde, insbesonders wenn die spätere Befriedigung des Gläubigers durch andere Zwangsvollstreckungen erheblich gefährdet wird. Die Gerichts- und Anwaltsgebühren betragen $^{3}/_{10}$ des vollen Satzes. Der Wert des Streitgegenstandes ist von den Gerichten nach freiem Ermessen, höchstens jedoch auf $^{1}/_{20}$ der Forderung festzusetzen. Die Verordnung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zustellung einer Geldforderung vom 18. August 1914 (20. Mai 1915) findet unter der obigen genannten Voraussetzung auch bei dem nach den 31. Juli 1914 entstandenen Geldforderungen Anwendung, mit welchem Teil des Reichsgebietes der Verkehr als erschwert anzusehen ist, wird durch Bekanntmachung des Reichsjustizministeriums bestimmt.

Postverkehr mit der belgischen Besatzungszone. Zwischen dem unbesetzten Deutschland und der belgischen Zone der besetzten deutschen Rheingebiete ist jetzt in beiden Richtungen außer dem behördlichen Briefwechsel allgemein zugelassen der Briefwechsel in Handels- und Industrieangelegenheiten (auch der Versand von Katalogen, Tarifen, Preisverzeichnissen, Warenmustern), ferner in Privatangelegenheiten der Versand von Postkarten und, wenn es sich um die Mitteilung wichtiger Familienereignisse handelt, auch der Versand von Briefen. Die Regelung des Paket-, Geld- und Zeitungsverkehrs schwebt noch. Bis auf weiteres verbleibt es hierin bei den bisherigen Beschränkungen.

Zu unseren Abbildungen

Ruth Galland, eine jüngere, in Berlin praktisch tätige Kunstgewerblerin, zeigt in unserer heutigen Ausgabe einige Gold- und Silberschmiedearbeiten von feinem Geschmack und technisch gediegener Auffassung. Die Entwürfe verraten hervorragende zeichnerische Fähigkeiten und eine bedeutende persönliche Eigenart. Die figürlichen und ornamentalen Darstellungen besitzen zweifellos einen hohen künstlerischen Reiz. Die Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände, zumal der reichbelebte Taschenbügel auf Seite 116, sind formvollendete Arbeiten von besonderer Anmut und Schönheit, in denen sich zuweilen auch noch eine schalkhafte Satyre äußert.

Nach dem bisher Erreichten darf man die weitere künstlerische Entwickelung Ruth Gallands mit berechtigten Erwartungen verfolgen.

Es ist noch zu erwähnen, daß die Ausführung der abgebildeten Schmuckstücke in den meisten Fällen Fräulein L. Jacobius — Berlin übernommen hat. W. R.

Vereinsnachrichten

Thüringische Rohstoffgenossenschaft für **Goldschmiede, e. G. m. b. H.,** zu Gera. Die erste Generalversammlung der Genossenschaft nach der Gründungsversammlung fand am 6. April statt und war gut besucht. Aus dem dabei erstatteten Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß naturgemäß nach so kurzer Zeit des Bestehens (kaum halbjährigen Betrieb), noch keine Rücklage und noch weniger ein Gewinn zu erwarten sei. Man könne aber trotzdem den Rechnungsabschluß (s. Anzeigenabteil. S. 62 d. Ztg.) als befriedigend ansehen, wenn man berücksichtige, daß in den Unkosten die nicht unbedeutenden Werbe- und Druckkosten, Geschäftsbücher und dergleichen, sowie 300 Mark Eintrittsgeld für die Mitgliedschaft bei einer anderen Genossenschaft enthalten seien, in der Hauptsache also einmalige Unkosten, die in kommenden Jahren nicht in dem Maße wiederkehren. Der Rechnungsabschluß, die Aufstellung der Inventur und die ganze Geschäftsführung sind vom Aufsichtsrat geprüft und in peinlichster Ordnung richtig befunden worden. Die Generalversammlung genehmigte den Antrag für Richtigsprechung der Rechnung und Entlastung des Vorstandes der Genossenschaft mit Einstimmigkeit. Der Betrieb konnte sich bis zum Jahresschluß infolge des herrschenden Warenmangels nur langsam entwickeln, hat aber in der neueren Zeit wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Sehr erfreulich ist es, daß es der Geschäftsführung gelungen ist, die durch Fragebogen für den Bedarf der Kollegen festgestellte Silbermenge, sowie die benötigten Sparmetalle im Ganzen mit je einem Kontingentschein zu beziehen und die Verteilung vornehmen zu dürfen. Einer etwa versuchten Doppelbelieferung ist durch Kontrolleinrichtung vorgebeugt. Die Mitgliederzahl beträgt am Schlusse des Geschäftsjahres 25, mit ebenso vielen Geschäftsanteilen, die Haftsumme 12500 Mark. Fast alle Mitglieder haben ihren Geschäftsanteil voll eingezahlt. Die Erwerbung zweiter und dritter Geschäftsanteile hat bereits lebhaft begonnen. Das Eintrittsgeld für neu hinzutretende Mitglieder beschloß die Generalversammlung für das Jahr 1919 zunächst in mäßigen Grenzen auf 50 Mark zu erhöhen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Gustav Lachmann, dankte der Geschäftsführung mit warmen, anerkennenden Worten für die uneigennützige, umsichtige und aufopfernde Tätigkeit. Die Versammlung schloß sich diesem Danke durch Erheben von den Plätzen an.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Berlin. Juwelier und Goldschmied Franz Link, Inhaber der Firma Link & Co., S 14, Kommandantenstraße 61, hat sich mit Fräulein Anni Wegener verlobt.

Gestorben

Düren. Goldschmiedemeister Peter Kuhsel.

Jubiläen

Bitterfeld. Der Juwelier Leopold Wolff, Burgstraße, feierte sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum.

Breslau. Der Silberarbeiter Paul Schmidke blickte auf eine 25jährige Tätigkeit in der Silberwarenfabrik Lemor zurück.

Greifswald. Anfang April konnte Juwelier H. Radicke auf ein 25jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken.

Zittau. 25 Jahre war der Goldarbeiter Oskar Tränkler bei der Firma Gustav Schröter, Gold- und Silberwaren, tätig.

Geschäftseröffnungen

Aue. Herr Bruno Scholz eröffnete Lessingstraße 5 eine Galvanisieranstalt und mechanische Reparaturwerkstätte.

Berlin. Juwelier und Goldschmied Josef Link eröffnete S 14, Alte Jakobstraße 48, einen Fabrikbetrieb zur Anfertigung von Juwelen-, Gold- und Silberwaren nach eigenen und gegebenen Entwürfen, verbunden mit Reparaturwerkstätte. — Herr Wilh. Schmidt eröffnete N 24, Auguststraße 1, eine Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren. Unsere Mit-

eilung in letzter Nummer, daß Herr Schmidt in Charlottenburg sich etablierte, ist unzutreffend und beruht auf einem Versehen unserer Berichterstattung.

Bunzlau. Herr Otto Rudolph eröffnete Zollstraße 16 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Gleiwitz. Herr Paul Soika eröffnete Pfarrstraße 1 eine Reparaturwerkstatt für Uhren, Goldwaren und Musikwerke.

Graz (Steiermark). Herr Johann Pankarter eröffnete Leonhardtstraße 3 ein Gold- und Silberwarengeschäft.

Heringsdorf bei Swinemünde. Herr H. Jensen eröffnete hier ein Zweiggeschäft in Uhren und Goldwaren seines Hauptgeschäftes in Swinemünde.

Magdeburg. Herr Franz Seiler eröffnete Himmelreichstraße 2 ein Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft. — Herr Paul Gottschalk eröffnete Himmelreichstraße 12 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Opladen. Herr Ernst Petstade hat Kaiserstraße 15 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft eröffnet.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Burgdorf i. H. Herr Wilhem Tappe hat die langjährig bestehende Silberbesteckfabrik seines Vaters Herrn Louis Tappe übernommen und führt das Geschäft in unveränderter Weise fort.

Gotha. Goldschmiedemeister Paul Weibezahl hat am 1. April 1919 das 1874 von seinem Vater begründete Goldwarengeschäft, Firma Max Weibezahl, übernommen.

Görlitz. Das Juwelier- und Goldwarengeschäft Rudolf Walther ging nach Ableben des Inhabers an Herrn Karl Tryller über.

Neiße. Herr Paul Wolf hat sein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, 1830 gegründet, seinem Sohne Franz übertragen.

Neumünster. Uhrmacher J. Jacobsen verkaufte sein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft an Uhrmacher F. Frank aus Plön.

Waldshut (Baden). Frau L. Mayer führt das Uhren- und Goldwarengeschäft ihres verstorbenen Mannes unverändert weiter.

Ausverkäufe

Wilhelmshaven. Herr Hinr. Janssen hält wegen Aufgabe seines Uhren- und Goldwarengeschäftes Totalausverkauf.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Frankfurt a. M. Firma Johann Wohack Nachf. Das unter dieser Firma von dem Kaufmann Moritz Wallau zu Frankfurt a. M. geführte Handelsgeschäft ist auf den Kaufmann Max Grebenau übergegangen, der es unter unveränderter Firma fortführt.

Hanau. Unter der Firma Gebrüder Heuser betreiben zu Hanau die dort wohnhaften Juwelenmonteure Jean und Peter Heuser eine Juwelen- und Bijouteriefabrik als offene Handelsgesellschaft, die am 1. April 1919 begonnen hat.

Hamburg. Firma Wilhelm Giese, Goldwaren. Die Liquidation der offenen Handelsgesellschaft ist aufgehoben; das Geschäft ist von dem Gesellschafter J. G. Polack mit Aktiven und Passiven übernommen worden und wird von ihm unter unveränderter Firma fortgesetzt.

Oberstein. Zu der Firma Wilh. Loch jr. wurde eingetragen: Dem Kaufmann Emil Wilhelm Loch in Oberstein ist Prokura erteilt. — Zu der Firma F. E. Treibs, Edel- und Halbedelsteine, wurde eingetragen: Das Geschäft ist mit dem 24. Dezember 1918 auf den Kaufmann Friedrich Hermann Treibs in Oberstein übergegangen und wird von diesem unter unveränderter Firma fortgeführt. Dem Fabrikanten Friedrich Hermann Treibs und dem Kaufmann Artur Treibs, beide zu Oberstein, ist Prokura erteilt.

Pforzheim. Firma Karl Maurer, Edelsteinhandlung. Dem Kaufmann Hans Maurer in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Julius Cremer. Inhaber ist Kaufmann Julius Cremer in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarengroßhandlung. — Firma Hubert Weber. Dem Kaufmann Henri van de Waal in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma J. W. Reinholdt, Bijouteriefabrik. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Wilhelm Reinholdt in Pforzheim über. Dem Kaufmann Heinrich Binder in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Rudolf Seeger, Bijouteriefabrik. Dem Erwin Seeger und dem Fräulein Luzie Seeger in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma Julius Albrecht, Edelsteinhandlung. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Friedrich Karl Schneider in Pforzheim über. Der Frau des letzteren, Augusta, geb. Eisenhut, in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Ferd. Haecker, Metall-Großhandlung. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Ferdinand Haecker Witwe, Margaretha geb. Ebeling, und Kaufmann Gustav Keller in Pforzheim über. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. Die Prokura des Gustav Keller ist erloschen. — Firma Gottlieb Ebinger, Goldwarenfabrik. Kaufmann Arthur Bentner in Pforzheim ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. — Firma August Herm. Kiehnle, Bijouteriefabrik. Die Techniker Hermann August Kiehnle und Albert Georg Kiehnle in Pforzheim, deren Prokuren erloschen sind, sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1919. — Firma Bertschy & Spohn. Persönlich haftende Gesellschafter sind Oberingenieur Paul Bertschy und Kaufmann Gottlob Spohn in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1919. (Angegebener Geschäftszweig: Maschinenfabrikation.) — Firma Kunzmann & Stierle, Maschinenfabrik. Das Geschäft ging mit der Firma auf Techniker Gottlieb Burkhard in Pforzheim über. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch Gottlieb Burkhard ausgeschlossen. — Firma Kaeser & Walter, Bijouteriefabrik. Die Gesamtprokura des Gustav Scholl und des Hermann Scholl ist erloschen. Dem Kaufmann Hermann Scholl und dem Techniker Friedrich Zeh in Pforzheim ist Gesamtprokura erteilt. — Firma Albin Hopf, Fabrik von Halbfabrikaten. Kaufmann Friedrich Cause in Pforzheim ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1919. — Firma F. Hirlinger, Bijouteriefabrik. Das Geschäft ging mit der Firma auf Techniker Arthur Reiß in Pforzheim über. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch Arthur Reiß ausgeschlossen.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage **Nr. 1739.** Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage **Nr. 1741.** Wer kann nähere Anleitung über Schlämmen geben? Es handelt sich um Diamantstaub, welcher zu verschiedenen Nummern 00, 0, 1, 2 und 3 gesiebt aber um absolut gleichmäßige Körnung zu erhalten, noch geschlämmt werden muß. Gibt es Literatur hierüber?

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung vom 15. Januar 1919 eine Vermögensaufstellung umgehend einzureichen ist. Die Verordnung zur Aufstellung von Vermögensverzeichnissen nebst den amtlich festgesetzten Steuerkursen der Berliner Börse ist mit Vordrucken zur Aufnahme der Vermögensaufstellung von der bekannten Spezial-Geschäftsbücherfabrik Arthur Hartmann, Leipzig-Eutritzsch, zum Preise von Mark 4.40 zu beziehen und verweisen wir noch auf die Anzeige auf S. 51 dieser Nummer.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 859. Wer fabriziert Feuerzeuge, zylindrische Form mit innerer kleiner Glasflasche zur Aufnahme des Brennstoffes und mit Reibrad über dem durch Spiralfederdruck angepreßten, senkrecht angeordneten Zereisenstift? Die Teile sollen auswechselbar sein. Die äußere Hülle in solidem Silber.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 874. Ein seit 1905 bestehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft wünscht mit Exportfirmen der deutschen Gold- und Silberwarenindustrie zwecks Imports dieser Waren nach der Böhmisch-Slowakischen Republik in Verbindung zu treten. Interessenten teilen wir gern die Adresse mit.

Nr. 876. Welche Fabrikanten liefern silb. Metallwaren, feine Kristallwaren, Kunstgläser, Plastiken, feine Steingegenstände?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus russischem Holz?

Nr. 886. Wer montiert geschmackvoll Elfenbeinplaketten, Rähmchen usw. mit kleinen Röschen verziert?

Nr. 887. Von einem Goldschmiedegehilfen-Verein werden alle bestehenden Goldschmiedegehilfen-Vereinigungen gebeten, ihre Adresse umgehend einzusenden.

Nr. 888. Wer liefert gewölbte Bijouteriegläser in 20, 25, 30 und 35 mm Durchmesser? Es handelt sich um größere Aufträge.

Nr. 889. Wer fertigt silbervergoldete Mechanikbügel für Perlohrringe als Massenartikel? Firmen, welche solche ausführen, werden um gefl. Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 890. Wer liefert brasilianische Goldkäfer?

Nr. 891. Eine in Stockholm ansässige Firma sucht die Vertretung erstklassiger Firmen in Uhrketten und Schmucksachen für Schweden, auch Norwegen und Finnland zu übernehmen. Interessenten erhalten Näheres durch die Schriftleitung.

Nr. 892. Wer liefert moderne silberne Damenschlüsselhalter zum Anstecken, ferner silberne oder versilberte Vorlegbesteckhalter zum Anstecken an Fleischplatten?

Nr. 893. Wer liefert Pressungen (Rosen- und Blättermuster), die sich für Bernstein- und Elfenbeinschmuck eignen, als Broschen und Anhänger in Silber?

Nr. 894. Wer liefert silberne Löwenkopf-Ringe?

Nr. 895. Wer liefert galvanische Niederschläge nach eingesandten Modellen in kleineren Mengen?

SILBERKURS.

Auf Grund des auf 320 Mark erhöhten Preises für Kontingent und Export und angesichts der bis über 600 Mark gesteigerten Forderung für Silber im Handel wurde beschlossen:

Der Konventionspreis für In- und Ausland beträgt

für 800/1000	400 Mark
„ 830/1000	415 „
„ 900/1000	450 „
„ 925/1000	465 „

Eingesandtes Silber wird mit 425 Mark das Kilo **fein** (d. i. 340 Mark für 800/1000) angenommen.

Die Fassonaufschläge bleiben unverändert.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E.V.

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 17/18

40. Jahrgang

Nummer 19/20



Leipzig, den 10. Mai 1919

Lehrlingswesen, Gesellen- und Meisterprüfung*)

In dem Reichsgesetze vom 26. Juli 1897 hat das Lehrlingswesen und der Meistertitel eingehende Beachtung gefunden.

Für die Lehrlingsverhältnisse im Handwerk gelten außer den Bestimmungen der §§ 126—128 noch die verschärfenden Bestimmungen der §§ 129—132. Von der Meisterprüfung handelt der § 133. Die wesentlichen Vorteile dieser Bestimmungen für den Handwerker sind folgende:

a) Nachweis der Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen;
b) der schriftlich abzuschließende Lehrvertrag;
c) geordnete Lehrzeit;
d) Gesellenprüfung;
e) Meisterprüfung.

A. Lehrlingswesen.

1. **Welcher Handwerker ist zur Anleitung von Lehrlingen befugt?**
   Nur derjenige Handwerker, der das 24. Lebensjahr vollendet, ordnungsmäßig eine mindestens dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden hat.
2. **Was hat der Lehrmeister bei Annahme eines Lehrlings zu tun?**
   Er hat sich zu überzeugen, ob der Lehrling zur Erlernung des Handwerks körperlich und geistig fähig ist, und wenn dies zutrifft, mit dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings (Vater oder Vormund) einen schriftlichen Lehrvertrag abzuschließen.
3. **Wann muß der Lehrvertrag abgeschlossen sein?**
   Vier Wochen nach Beginn der Lehre.
4. **Wie muß der Lehrvertrag abgeschlossen werden?**
   Nach dem von der Handelskammer erlassenen Normalformular in 3 Exemplaren.
5. **Weshalb muß der Lehrvertrag in 3 Exemplaren ausgestellt werden?**
   Das eine Exemplar erhält der Lehrmeister, das andere der Vater, Vormund oder die Mutter des Lehrlings und das dritte die Innung oder die Handwerkskammer.
6. **Was muß der Lehrvertrag enthalten?**
   a) Die Bezeichnung des Handwerks, in welchem die Anleitung des Lehrlings erfolgen soll;
   b) die Angabe der Dauer der Lehrzeit;
   c) die Angabe der gegenseitigen Leistungen;
   d) die gesetzlichen und sonstigen Voraussetzungen, unter welchen die einseitige Auflösung des Vertrages zulässig ist.
7. **Welches sind die gegenseitigen Leistungen?**
   a) Bezahlung von Lehrgeld und Unterhaltung des Lehrlings in allen Lebensbedürfnissen von Seiten des Vaters oder des Vormundes;
   b) Gewährung von Wohnung und Kost an den Lehrling seitens des Lehrmeisters.
8. **Welche Pflichten hat der Lehrmeister seinem Lehrlinge gegenüber?**
   Der Lehrmeister hat dem Lehrling
   a) in den bei seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten des Gewerbes dem Zweck der Ausbildung entsprechend zu unterweisen;
   b) zum Besuche der Fortbildungs- oder Fachschule anzuhalten und den Schulbesuch zu überwachen;
   c) entweder selbst auszubilden oder durch einen geeigneten Vertreter ausbilden zu lassen;
   d) zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhalten und vor Ausschweifungen zu bewahren;
   e) gegen Mißhandlungen seitens der Gesellen, Arbeiter und Hausgenossen zu schützen und dafür Sorge zu tragen, daß dem Lehrling

*) Aus dem im Zentral-Verlag für Fortbildungsschul-Literatur R. Herrosé's Verlag (H. Herrosé), Wittenberg (Bez. Halle) erschienenen „Ratgeber für Gewerbetreibende, Hilfsbuch zur Meisterprüfung". Preis geb. M. 2.10.

nicht Arbeitsverrichtungen zugewieſen werden, welche ſeinen körperlichen Kräften nicht angemeſſen ſind;

f) zum Beſuche des Gottesdienſtes anzuhalten;

g) zu veranlaſſen, daß er vor beendeter Lehrzeit die Geſellenprüfung ablegt.

9. Welches Recht hat der Lehrmeiſter als Erzieher des Lehrlings?

Der Lehrmeiſter hat das Recht der väterlichen Züchtigung, er darf indes den Lehrling nicht übermäßig züchtigen.

10. Welche Strafen hat der Lehrmeiſter zu erwarten, wenn er ſeine Pflichten gegen den Lehrling wiederholt verletzt?

Es kann ihm die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen ganz oder auf Zeit entzogen werden.

11. Welche Strafen treffen den Lehrmeiſter, wenn er gegen die Beſtimmungen der §§ 126—132 der Gewerbeordnung und gegen die von der Handwerkskammer erlaſſenen Vorſchriften zur Regelung des Lehrlingsweſens verſtößt?

Die in der Gewerbeordnung angedrohten Geld- und anderen Strafen.

12. In welchen Fällen kann das Lehrverhältnis einſeitig gelöſt werden?

a) Während der Probezeit;

b) wenn der Lehrling gegen die Beſtimmungen des § 122 der Gewerbeordnung verſtößt, oder wenn er ſeine Pflicht gegen ſeinen Lehrmeiſter wiederholt verletzt, den Beſuch der Fortbildungs- oder Fachſchule vernachläſſigt;

c) wenn der Lehrmeiſter ſeine geſetzlichen Pflichten gegen den Lehrling gröblich vernachläſſigt, das Recht der väterlichen Züchtigung mißbraucht oder zur Erfüllung der ihm vertragsmäßig obliegenden Pflichten unfähig wird;

d) wenn von dem Vater oder Vormund die ſchriftliche Erklärung abgegeben wird, daß der Lehrling zu einem anderen Berufe übergehen will.

13. Wie ſchützt der Lehrmeiſter ſich im letzteren Falle gegen Nachteile?

Er vereinbart bei Abſchluß des Lehrvertrags Entſchädigungen in genügender Höhe.

14. Wie ſchützt ſich der Lehrmeiſter gegen Vertragsbruch?

Er vereinbart bei Abſchluß des Lehrvertrags Vertragsſtrafen in genügender Höhe.

15. Wie hoch dürfen die Vertragsſtrafen (Entſchädigungen) bemeſſen werden?

Die feſtzuſetzende Entſchädigung kann für jeden — auf den Tag des Vertragsbruchs — folgenden Tag der Lehrzeit, höchſtens aber für ſechs Monate, die Hälfte des in dem Gewerbe des Lehrherrn gezahlten ortsüblichen Geſellenlohnes betragen.

16. Unter welchen Vorausſetzungen kann der Lehrmeiſter die Rückkehr des Lehrlings verlangen, wenn derſelbe die Lehre unbefugt verlaſſen hat?

Wenn der Lehrvertrag ſchriftlich abgeſchloſſen und der Antrag auf Rückkehr des Lehrlings binnen einer Woche nach dem Austritt desſelben bei der Polizeibehörde geſtellt iſt.

17. Wer haftet außer dem geſetzlichen Vertreter des Lehrlings (Vater, Mutter, Vormund) für die Zahlung der Entſchädigung?

Derjenige Arbeitgeber, welcher den Lehrling zum Verlaſſen der Lehre verleitet oder in Arbeit genommen hat, obwohl er wußte, daß derſelbe zur Fortſetzung der Lehre noch verpflichtet war.

18. Binnen welcher Friſt muß der Anſpruch auf Zahlung der Entſchädigung geltend gemacht werden?

Binnen 4 Wochen nach Auflöſung des Lehrverhältniſſes.

19. Wer entſcheidet die Streitigkeiten zwiſchen den Lehrmeiſtern und ihren Lehrlingen?

Gehört der Lehrmeiſter einer Innung als Mitglied an, ſo entſcheidet der bei der Innung errichtete Ausſchuß für das Lehrlingsweſen, gehört der Lehrmeiſter dagegen einer Innung nicht an, das etwa beſtehende Gewerbegericht und andernfalls die ordentlichen Gerichte.

20. Welche Pflichten hat der Lehrmeiſter gegenüber der Handwerkskammer, wenn er einer Innung nicht angehört?

Er hat ein Exemplar des abgeſchloſſenen Lehrvertrages binnen 14 Tagen nach Abſchluß desſelben der Handwerkskammer einzuſenden und den Lehrling zur Eintragung in die Lehrlingsrolle der Handwerkskammer anzumelden.

21. Welche Pflichten hat der Lehrherr als Innungsmeiſter der Innung gegenüber?

Er hat den Lehrling bei der Innung zur Eintragung in die Lehrlingsrolle anzumelden und das dritte Exemplar des Lehrvertrages binnen 14 Tagen nach Abſchluß desſelben der Innung einzureichen.

22. Was hat der Lehrling von ſeinem Lehrmeiſter bei Beendigung der Lehrzeit zu verlangen?

Ein Lehrzeugnis.

23. Was muß das Lehrzeugnis enthalten?

Die Angaben des Handwerks, welches der Lehrling erlernte, die Dauer der Lehrzeit, eine Angabe über die von dem Lehrling erworbenen Kenntniſſe und Fertigkeiten und ein Urteil über ſein Betragen.

24. Wofür hat der Lehrmeiſter Sorge zu tragen, bevor der Lehrling ſeine Lehrzeit beendet hat?

Er hat den Lehrling zur Ableiſtung der Geſellenprüfung anzuhalten.

B. Gesellenprüfung.

1. **Wer nimmt die Gesellenprüfung ab?**
   Der Gesellenprüfungsausschuß der Innung, bezw. der für das betreffende Handwerk errichtete Prüfungsausschuß der Handwerkskammer.
2. **An wen ist der Antrag um Zulassung zur Gesellenprüfung zu richten?**
   An den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses.
3. **Welche Schriftstücke sind dem Gesuche beizufügen?**
   a) Ein kurzer, selbstgeschriebener Lebenslauf des Prüflings;
   b) das Lehrzeugnis;
   c) das Zeugnis der Fortbildungs- oder Fachschule, wenn der Lehrling zum Besuche derselben verpflichtet war.
4. **Worin besteht die Prüfung?**
   a) In der Anfertigung eines Gesellenstückes und Ableistung einer Arbeitsprobe, bezw. nur in der Ableistung einer Arbeitsprobe;
   b) in der Ableistung einer theoretischen Prüfung.
5. **Was erhält der Prüfling, wenn er die Gesellenprüfung bestanden hat?**
   Das Prüfungszeugnis.
6. **Was geschieht mit dem Prüfling, wenn er die Prüfung nicht besteht?**
   Er wird zurückgewiesen und erhält den Bescheid, daß er die Prüfung wiederholen kann.
7. **Wie oft kann der Prüfling die Prüfung wiederholen?**
   Zweimal.
8. **Welche Folgen können den Lehrmeister treffen, wenn ihm nachgewiesen wird, daß er an dem Nichtbestehen des Prüflings die Schuld trägt?**
   Der Prüfungsausschuß, erforderlichenfalls die Innung oder die Handwerkskammer, kann den Lehrling auf des Lehrmeisters Kosten bei einem anderen Lehrmeister behufs Vollendung der Lehre oder zum Nachlernen unterbringen.

C. Die Führung des Meistertitels.

1. **Wer ist befugt, den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks zu führen?**
   Derjenige Handwerker, der die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen sich erworben und die Meisterprüfung bestanden hat.
2. **Wer nimmt die Meisterprüfung ab?**
   Die für das betreffende Handwerk errichtete Prüfungskommission desjenigen Prüfungsbezirks, in dem der Prüfling sein Gewerbe selbständig betreibt, oder mindestens seit der in der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Zeit als Geselle in Arbeit gestanden hat.
3. **An wen wird der Antrag um Zulassung zur Meisterprüfung gerichtet?**
   An die in der Prüfungsordnung bezeichnete Person.
4. **Nach welchen Bestimmungen wird die Meisterprüfung abgenommen?**
   Nach den Bestimmungen der in Betracht kommenden Meisterprüfungsordnung.
5. **Worin besteht die Meisterprüfung?**
   In einer praktischen und einer theoretischen Prüfung.
6. **Worin besteht die praktische Prüfung?**
   In der Anfertigung eines Meisterstücks.
7. **Worauf erstreckt sich die theoretische Prüfung?**
   a) Auf die Fachkenntnisse;
   b) auf die Buch- und Rechnungsführung;
   c) auf die gesetzlichen Vorschriften betreffend das Gewerbewesen.
8. **Was erhält der Prüfling, wenn er die Meisterprüfung bestanden hat?**
   Den Meisterbrief.
9. **Was geschieht, wenn der Prüfling die Prüfung nicht bestanden hat?**
   Es wird ihm der Bescheid, daß er die Prüfung wiederholen kann.
10. **Wie oft kann die Meisterprüfung wiederholt werden?**
    Zweimal.
11. **Welche Strafe ruht auf der unbefugten Führung des Meistertitels?**
    Nach § 148 der Gewerbeordnung Geldstrafe bis zu 150 Mark und im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu vier Wochen.

Der Metallguß in verlorener Form

Von Julius Bach — München

Das Gießen von Metall ist eine Technik, deren vollkommene Beherrschung dem damit Vertrauten die Möglichkeit bietet, Arbeiten anzufertigen, deren Ausführung auf andere Weise kaum oder nur unter ganz erheblicher Aufwendung von Geschicklichkeit und Zeit möglich ist.

Auf einem Gebiete, das viel feine und genaue Metallarbeiten verlangt — dem der modernen Zahntechnik —, hat sich seit einer Reihe von Jahren die Cheoplastik, d. h. die Metallgußtechnik, so ausgebildet, daß damit recht schöne Ergebnisse erzielt werden. Man hat früher schon in der Zahntechnik Gußarbeiten ausgeführt, und zwar kommen für dieses Gebiet hauptsächlich Gold-, Aluminium- bezw. Magnalium-, Zinnguß und Guß mit Zinnlegierungen sowie schließlich Zinkguß in Frage. Dabei hat man das heute noch teilweise geübte Verfahren des Gießens in Formsand, Gips (Calcar) oder eine plastische Masse (Moldine) angewandt; seltener die Her-

ſtellung der Gußform aus Oſſa ſepia. Dabei kommen Gold-, Zinn-, Aluminium- und Magnaliumguß für Zwecke des Zahnerſatzes, Zink und einige andere Zinnlegierungen (ſogen. leicht ſchmelzbares oder Stanzen-Metall) zur Anfertigung von Prägeſtanzen zur Verwendung. Alles Techniken, die eigentlich ebenſo gut auch für jede andere feinere Metalltechnik in Betracht kommen.

Neuerdings hat das Gießen nach vorher modellierten Wachsſchablonen in feuerbeſtändiger Einbettungsmaſſe dieſe älteren Gußmethoden mehr und mehr verdrängt. Immerhin iſt der Metallguß in Formſand bezw. anderen offenen Formen, wie er für zahntechniſche Zwecke angewendet wird, in dieſer Technik beſonders ausgebildet worden, ſo daß es ſich durchaus empfehlen dürfte, zuerſt dieſe Gußmethoden ſo kurz wie es die Verſtändlichkeit der Darſtellung und der verfügbare Raum geſtatten, hier zu beſchreiben. Darauf werden wir der neueſten Gußmethode eine eingehendere Betrachtung widmen.

Das Gießen in Gips (Calcar ſulf.) **oder Moldine.**

Zu dieſem Zwecke hat man ſich von dem zu gießenden Gegenſtand ein geeignetes Modell aus Gips, Holz, Metall oder dergleichen hergeſtellt, das man in die Maſſe eindrückt; entfernt man nach dem ſorgfältigen Eindrücken des Modells bezw. nach dem Erſtarren des zur Form dienenden Gipſes das Modell, dann bleibt die Hohlform, in die man dann das für dieſe Gußmethode geeignete Metall eingießt. Dieſe allgemeine Arbeitsanweiſung enthält aber ſchon eine recht beträchtliche Menge von „Wenn" und „Aber", wie eben die ganze Gußtechnik keineswegs eine ſchematiſche und ſtets in gleicher Weiſe anwendbare Arbeitsmethode iſt, ſondern ſtets ganz nach der Art des Modells, des Gußmetalls und ſonſtiger Umſtände verſchieden gehandhabt werden muß.

So iſt auch bei dieſer allgemeinen Arbeitsanweiſung Grundbedingung, daß der Gegenſtand, der als Modell dient und in die Einbettungsmaſſe, die ſpäter die Hohlform darſtellen ſoll, abgedrückt wird, keine unter ſich gehenden Stellen aufweiſt, da ſonſt bei dem Herausnehmen des Modells aus der Formmaſſe oder Einbettungsmaſſe, wie man ſie nennen mag, die Konturen verletzt, ja bei ſtärkerem Unterſichgehen die ganze Form zerſtört wird. Die Anwendung dieſer Gußmethode iſt, wie wir ſchon hierdurch ſehen, auf flache Formen mit höchſtens rechteckig gewinkelten Kanten beſchränkt, oder aber, man iſt genötigt, ſolche Arbeitsſtücke in mehreren Teilen zu gießen und dieſe dann zuſammenzuſetzen und zu verlöten.

Das Abformen im Formſand und das darauf folgende Gießen in die Hohlform kann hier füglich als bekannt übergangen werden.

Das Abformen und Gießen in die Gipsform wird auch, ſoviel mir bekannt, in der Goldſchmiedekunſt geübt, aber es erſcheint doch vielleicht angezeigt, einige Worte über dieſe Gußmethode und die Herſtellung ſolcher Formen ſowie über das dazu geeignete Gußmetall zu ſagen. Auch bei der Verwendung von Gips als Formmaterial kann nur ein Modell mit nicht unter ſich gehenden Teilen in Frage kommen, ſofern das abzuformende Modell unzerſtört bleiben muß bezw. ohne Beſchädigung der erſtarrten Gipsform das Modell nicht entfernt werden kann, etwa durch Erweichen, Auflöſen, Schmelzen uſw. Bei Modellen aus Hartmetall, Holz, Gips und ähnlichem Material iſt eine Entfernung aus der erſtarrten Gipsform ja unmöglich, da dieſe Stoffe nicht aufgelöſt oder ſonſtwie erweicht und ſo aus den unter ſich gehenden Stellen der Gipsform herausgeholt werden können. Es kommen daher, ſobald es ſich nicht mehr nur um flache, gut zugängliche Modelle handelt, als Modelle des abzuformenden und zu gießenden Gegenſtandes nur einige wenige Materialien in Frage, und zwar: Moldine (Plaſtiline), Harzkompoſitionen, Guttapercha und für gröbere, rohere Formen Zucker. Als beſtes und wertvollſtes Modellmaterial ſpielt das Wachs natürlich eine beſondere Rolle und werden wir es ſpäter noch eingehend behandeln. Schließlich kommen auch noch Modelle aus beſonderen, ſehr leicht ſchmelzbaren Metallegierungen, die im Waſſerbade ſchmelzen, in Betracht.

Auf die Herſtellung der abzuformenden Modelle, die ſpäter in Metallguß nachgebildet werden ſollen, näher einzugehen, wäre wohl in Anbetracht der dabei zu beobachtenden Erfahrungen und Möglichkeiten intereſſant, würde aber hier zu weit führen.*)

Wir müſſen dieſe Modelle als gegeben betrachten, ebenſo, daß die Wahl des Materials ſo getroffen iſt, daß mittels Auflöſung, Erwärmung bezw. Schmelzen uſw. das Modell ohne Gefährdung der erſtarrten Gipsform aus dieſer entfernt werden kann.

Man nimmt alſo das vorhandene, ſauber ausgearbeitete Modell, legt es ſich zur Hand und macht aus beſtem Alabaſter-Modellgips einen Gipsbrei an, den man ohne jede Blaſenbildung ſorgſam glatt in dem Anmiſchgefäß (am beſten einem alten, großen, mitten durchgeſchnittenen Gummiballen oder einer richtigen Gummiſchüſſel) mit einem Blechlöffel miſcht und verreibt, bis er ſahneartige Konſiſtenz hat. (Kaltes Waſſer ohne Salzzuſatz!) Hieraus gibt man mit dem Löffel den Gipsbrei auf eine geeignete knappe Unterlage, häuft ihn zu einem dem Modell entſprechenden Kegel und drückt dann das abzuformende Modell vorſichtig in den

*) Die geſamten Techniken moderner Zahnerſatzkunſt ſind eingehend dargeſtellt in dem großen „Handbuch der Zahnerſatzkunde" von Jul. Bach, 3 Bände mit etwa 250 Abbildungen und vielen bunten und ſchwarzen Tafeln. Vollſtändige Neubearbeitung demnächſt erſcheinend bei Hermann Meußers Verlag, Berlin W 57.

Gipskegel ein, und zwar ſo, daß der Gips unter dem Modell immer noch ſtark genug bleibt, daß dieſes nicht etwa bis auf die Unterlage durch den Gips hindurchgedrückt wird. Selbſtverſtändlich muß nach oben zu ein Teil des Modells unbedeckt bleiben, um es von hier aus ſpäter, nach dem Erhärten des Gipſes, auf irgendeine Weiſe erweichen oder auflöſen und ſomit herausbringen zu können. Ebenſo dient dieſe freigelaſſene Stelle dann ſpäter als Einguß für das flüſſige Metall.

Bei dieſem Einbetten des Modells achte man ſorgſam darauf, daß an beſonders ausgeprägten, tief modellierten Stellen ſich keine Luftblaſen bilden, da dann kein Gips an dieſe beſonders wichtigen Stellen kommt und ſpäter der Guß mangelhaft oder gar ganz unbrauchbar iſt. Man tut deshalb gut, vor dem Eindrücken des Modells dieſe beſonders wichtigen Stellen mit einem feinen Hölzchen oder dergleichen mit weichem Gipsbrei ſorgfältig zu beſchicken, den Gips gut in alle Vertiefungen einzuſtreichen und dann erſt das Modell langſam und vorſichtig in den Gipskegel einzudrücken.

Bei dem Verſäubern der Gipseinbettung vor dem Erſtarren achte man ſehr darauf, daß der Gips auf der oberen Fläche nach dem Modell zu — mit anderen Worten alſo der ſpätere Rand des Eingußloches in der Gipsform — nicht in dünner Kante ausläuft, da ſonſt bei der Erweichung und Entfernung des Modells (ſpäter aus der erſtarrten Gipsform) dieſe dünnen Gipskanten abbrechen, die Gipsſtückchen eventuell auch beim Einguß des flüſſigen Metalls in die Form mit in das Gußmetall kommen und ſo ſchlechte Stellen im Guß verurſachen könnten.

Je nach Wahl des ſpäter zu verwendenden Gußmetalls genügt nun zu dieſer Hohlform gewöhnlicher guter Modellgips. Bei ſchwerer ſchmelzbaren Metallen, die eine ſtärkere Erhitzung der Gipsform erforderlich machen, muß dem Gips noch ein Mittel zugeſetzt werden, das ihn feuerbeſtändiger macht. Man kann dies erreichen durch ein Drittel gemahlener Chamotte oder Ziegelmehl, auch empfiehlt es ſich, dem Gemiſche Aſbeſtfäden zuzuſetzen, um Sprünge zu verhüten.

Man wird Gold wohl niemals mit wirklich befriedigendem Erfolg in ſolche Formen gießen können, beſonders wenn es ſich um feiner modellierte Dinge handelt. Der Gips hält die große Hitze des über 1000 Grad erhitzten flüſſigen Goldes nicht aus und ſpringt. Wohl aber kann man Zinn und Zinnlegierungen, zur Not auch Aluminium und Magnalium, letztere jedoch nur mit nicht ſo ſicherem Erfolg wie Zinn und Zinnlegierungen, in ſolche Formen gut ausgießen.

Iſt die Gipsform vollſtändig erhärtet, was nach etwa 24 Stunden ganz zuverläſſig der Fall iſt, und hat man auf irgendeine Weiſe das darin eingebettet geweſene Modell erweicht oder aufgelöſt und entfernt, ſo daß kein Reſt mehr darin und die Gipshohlform ganz rein iſt, dann ſtellt man ſie über eine Wärmequelle (in einen Wärmeſchrank, auf einen Roſt hoch über einer kleinen Flamme, gut gegen direkte Flammenwirkung geſchützt) und läßt nun den Gips völlig austrocknen, ſo daß keine Spur von Feuchtigkeit mehr darin iſt. Ein darübergehaltener kleiner Spiegel darf nicht mehr durch aufſteigende Feuchtigkeit beſchlagen.

Das Gießen des Metalls in dieſe Gipsform.

Zinn und Zinnlegierungen können ohne beſondere Vorrichtungen in derartige Gipsformen gegoſſen werden. Die beſten Erfolge erzielt man, wenn man die Form auf einem Roſt gut erhitzt und nun das Zinn oder die Zinnlegierung in kleinen Stückchen direkt in die Eingußöffnung einlegt und ſo in der Hohlform ſchmelzen läßt. Das wird ſolange fortgeſetzt, bis die Form gefüllt iſt.

Einige der beſten und empfehlenswerteſten Legierungsformeln für derartige Zinnlegierungen mögen hier folgen:

Kupfer . 1 Teil	oder Kupfer . 2 Teile
Antimon . 2 Teile	Antimon . 3 „
Zinn . . 8 „	Zinn . . 12 „
(Babit)	(Eſſig)
oder Kupfer . 10 Teile	oder Kupfer . ½ Teil
Antimon . 18 „	Antimon . 2 Teile
Zinn . . 72 „	Zinn . . 25 „
(Haskell)	—

Die Schmelzpunkte dieſer Legierungen liegen um den des Zinns herum, alſo zwiſchen 230 bis 250 Grad Celſius. Die Legierung nach Babit zeichnet ſich durch eine beſonders glatte Oberfläche aus. Einige andere ſehr leicht ſchmelzende Zinn-Blei-Legierungen, die ſeit langen Jahren erprobt und gut befunden ſind, dürften noch von Intereſſe ſein:

Zinn . . 1 Teil	oder Wismut . 15 Teile
Blei . . 2 Teile	Blei . . 8 „
Wismut . 4 „	Zinn . . 4 „
Kadmium 1 Teil	Kadmium 3 „
Schmelzpunkt bei 55 Grad C.	Schmelzpunkt bei 65 Grad C.
oder Wismut . 7 Teile	oder Zinn . . 1 Teil
Blei . . 6 „	Blei . . 1 „
Kadmium 1 Teil	Wismut . 2 Teile
Schmelzpunkt bei 82 Grad C.	Schmelzpunkt bei 96 Grad C.
oder Zinn . . 1 Teil	oder Zinn . . 5 Teile
Blei . . 2 Teile	Blei . . 1 Teil
Wismut . 2 „	
Schmelzpunkt bei 113 Grad C.	Schmelzpunkt bei 195 Grad C.

Schwieriger iſt es Aluminium oder Magnalium in ſolche Hohlformen zu gießen. Hierbei muß man das Metall in einem kleinen Schmelztiegel flüſſig machen und in die guterhitzte Form eingießen. Dabei iſt aber zu beachten, daß Aluminium ſehr dickflüſſig iſt, alſo ſehr ſchwer fließt, daß es aber die Konturen gut ausfließt. Die Gefahr, keinen dichten, ſondern einen blaſigen Guß zu erhalten, iſt bei dieſer Art des Gießens von Aluminium ſehr naheliegend und eigentlich faſt niemals ganz zu vermeiden. Aluminium und ſeine Magneſium-

Legierung, das Magnalium, geben ein ganz vorzügliches Gußmetall ab, wenn es unter Druck gegossen wird. Wir werden bei der Besprechung der letzten und neuesten Gußmethoden näher darauf zurückkommen.

Zink schmilzt bei etwa 433 Grad Celsius, d. i. unterhalb Rotglut. Es fließt ganz ausgezeichnet, zieht sich aber beim Erstarren stark zusammen, so daß man bei besonders genauen Arbeiten mit dieser Kontraktion des Metalls rechnen kann.

Allerdings ergänzen sich die beiden Materialien Gips und Zink in ganz besonders glücklicher Weise. Während nämlich Gips ein Ausdehnungsbestreben (Expansion) beim Erstarren und Erhitzen aufweist, der Gußhohlraum, nach Entfernung des Modells, also in gewissem Sinne eine Vergrößerung aufweist, hebt das fast in genau umgekehrten Verhältnis stehende Schrumpfungsbestreben (Kontraktion) des Zinks beim Erstarrungsprozeß diese unerwünschte Nebenwirkung des Formgipses auf, so daß schließlich ein annähernd ganz genau dem Modell entsprechendes Gußstück gewonnen wird. Genaue Laboratoriumsversuche haben das Zutreffende dieser praktischen Beobachtung bestätigt.

So gut sich nun Zink mit fast allen Metallen verbindet, so schlecht verträgt es sich mit Blei. Wenn man daher nicht Blei und Zink sorgsam getrennt aufbewahrt, kann man recht unangenehme Überraschungen erleben. Sind nämlich Zink- und Bleistücke durcheinander gekommen und werden sie nun achtlos zusammen in den Schmelztiegel geworfen, dann sinkt das geschmolzene Blei infolge seiner Schwere (spez. Gewicht 11,35) zu Boden, während das Zink (spez. Gewicht 6,86) oben schwimmt. Beide Metalle vermischen sich also nicht. Gießt man nun mit derart geschmolzenem Metall, das man für Zink hält, irgendeine Form aus, dann sinkt das schwere Blei sogleich zu Boden, d. h. es kommt nach außen, womöglich an die wichtigsten und zartesten Stellen, während oben, mehr im weniger wichtigen Körper des Gußstückes, sich das Zink befindet. Es ist nun einleuchtend, daß nach dem Herausnehmen des abgekühlten Gipsstückes insofern eine Enttäuschung zu erwarten ist, als die Teile des Gusses, an die das Blei gekommen ist, sehr wenig widerstandsfähig sind und sich, zumal wenn es sich um besonders fein modellierte Teile handelt, beim notwendigen Versäubern verbiegen und verderben.

Man tut daher am besten, Zink, von dessen absoluter Reinheit man nicht ganz überzeugt ist, nicht zu verwenden.

Im übrigen ist beim Erhitzen des Zinkes Vorsicht sehr geboten, da es sehr leicht verbrennt. So vorzüglich und scharf ein Guß aus richtig geschmolzenem, nicht überhitztem Zink wird, so schlecht und unscharf wird ein solcher aus verdorbenem, weil überhitztem Zink. Es ist daher ratsam, das Zink beim Schmelzen schon etwas früher vom Feuer zu nehmen, ehe das letzte harte Zinkstück geschmolzen ist — dies geschieht dann durch die Hitze des schon geschmolzenen Metalls ohne weiteres. Man hat dann die sichere Gewähr, daß das Metall nicht mehr erhitzt ist, als gerade nötig ist, um seine zum Guß besten Eigenschaften zu entwickeln.

Der geringste Zusatz von Antimon gibt dem Zink eine größere Härte, die bei manchen Arbeiten von großem Wert ist.

Das Abformen in Moldine. Die Verwendung von Moldine, einer Mischung von weißem Bolus (Ton) mit Glyzerinöl oder Leinöl, beschränkt sich, noch mehr wie bei Gips, auf leicht zugängliche, nicht unter sich gehende Flächen, da von einem Auflösen und Entfernen des in der weichen Moldine abgedrückten Modells nicht die Rede sein kann. Man kann in eine Moldineform auch nur Zink mit wirklich gutem Erfolg gießen, Zinn fließt nicht so gut aus. Manche Zinn-Blei-Legierungen liefern aber auch ganz befriedigende Abgüsse.

Für die Anfertigung von Prägestanzen empfiehlt sich die Verwendung von Moldine als Hohlform und leichtflüssige Zinnlegierungen als Guß- bezw. Stanzmetall am meisten. Näher kann hier aber nicht auf diesen Teil der Gußtechnik eingegangen werden.

Wenden wir uns nunmehr dem Guß nach der Wachsschablone zu, die in Einbettungsmasse eingehüllt und ausgebrannt wird.

Wie wir vorstehend sahen, sind die bisher besprochenen Gußmethoden mit verlorener Form nach vielen Richtungen hin beschränkt und andererseits wieder nur für ganz bestimmte Aufgaben verwendbar. Man muß sie aber alle kennen, da nur bei völliger Kenntnis aller Möglichkeiten der Gußkünstler imstande ist, die für jeden Fall richtige Arbeitsmethode zu wählen und durchzuführen.

Vor etwa 15 Jahren tauchte dann eine neue Gußmethode auf, die natürlich die ersten Jahre noch mit allerhand bedenklichen Kinderkrankheiten behaftet, manchen von weiteren Versuchen abschreckte. Im Laufe der Jahre und nach Verlassen so manchen Irrweges hat sich der Grundgedanke aber so geläutert und sind eine solche Menge gangbarer Wege entdeckt worden, daß man ohne Übertreibung sagen kann, daß die Stanz- und Lötarbeiten weit über die Hälfte zurückgetreten und an ihre Stelle die modernen Gußmethoden getreten sind. Ja, viele Arbeiten, die man, zumal bei der heutigen Wertung der Zeit und den teuren Hilfskräften, überhaupt kaum mehr mit Nutzen fertigen konnte, sind wieder möglich geworden, und zwar in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit herzustellen.

Allerdings wird jeder, der ohne genaue Kenntnis der einfacheren Gußmethoden sich nun berufen fühlt, „Gußarbeiten“ zu machen, bittere Enttäuschungen erleben, denn nur größte Sorgfalt und genaue Kenntnis auch der physikalischen Vorgänge beim Guß verbürgen gute Erfolge. (Forts. folgt in Nr. 23/24.)

Die Frühjahrs-Mustermesse in Leipzig

Die erste Messe seit Einstellung der Feindseligkeiten ist wiederum ein voller Erfolg und ein Beweis dafür, daß deutsche Tatkraft und Ausdauer selbst in den schwierigsten Lagen sich behaupten. Schwierig genug und mancherlei hemmender Art waren die gegebenen Verhältnisse und wohl am meisten fürchtete man die Verkehrserschwerungen infolge der allgemeinen Kohlennot. Aber es ging besser als man dachte, wenn auch die wenigen Meßfernzüge überfüllt waren. Man fand sich auch hiermit ab. Ein weiteres Hemmnis bestand darin, daß den Ausstellern aus den besetzten Gebieten kein Paß bewilligt wurde oder doch nur denjenigen Firmen, die schon vor dem Kriege die Messe regelmäßig besuchten. So wurden der Idar-Obersteiner Industrie nur etwa 10 Erlaubnisscheine zur Beteiligung an der Messe ausgestellt. Ferner übten die politischen Verhältnisse einen ungünstigen Einfluß aus, und viele ließen sich von dem Besuch der Messe abhalten aus Furcht, es könne in Leipzig zu Unruhen kommen. Die Messe verlief aber ohne jede Störung und selbst der 1. Mai brachte keine Überraschungen. Die angesagten Demonstrationszüge wickelten sich glatt ab und machten sich in dem Meßtrubel kaum bemerkbar.

Die Ausstellerzahl hat die stattliche Höhe von 8200 weit überschritten, während bei den bestbesuchtesten Friedensmessen nur etwa 4500 Aussteller zugegen waren. Die Ausstellungsräume genügen denn auch bei weitem nicht den Nachfragen, trotzdem auf dem Markt Meßbaracken errichtet wurden und auch das Königliche Palais in der Ritterstraße als Ausstellungsraum in Benutzung genommen war. Die Gesamtbeteiligung an der Messe wird auf 80 bis 90000 auswärtige Besucher geschätzt. Auch die Ausländer, vor allem Deutsch-Österreicher, Schweizer, Holländer, Schweden, Dänen, Norweger und Polen, sind weit zahlreicher als im letzten Herbst nach Leipzig gekommen. Keine Messe im In- und Auslande hat bisher einen auch nur annähernd so großen Erfolg verzeichnen können. Vom Meßamt wurde erstmalig der Versuch gemacht, die Bijouteriewaren in Specks Hof zu vereinigen, doch war diese Vereinigung Stückwerk und bot kein übersichtliches Bild von unserem Edelmetallgewerbe. Ob sich überhaupt derartige Sonderausstellungen empfehlen, möchten wir dahin gestellt sein lassen, denn es sprechen zuviel praktische Gründe dagegen. Vor allen Dingen ist es dem Aussteller nicht angenehm, wenn die Konkurrenz ohne weiteres sieht, was er als Neuheit bringt, ebenso wie es ihn geniert, wenn die Konkurrenz feststellen kann, wer bei ihm kauft. Und die Kundschaft selbst fühlt sich beengt, wenn der seitherige Lieferant die Schritte kontrollieren kann. Dieses Zusammenfassen einer Industrie erschwert für den Käufer die Anbahnung von neuen Verbindungen und der Fabrikant seinerseits wird sich hüten, seine neuesten Muster der Konkurrenz auf dem Präsentierteller zu bringen. Es erscheint dies vielleicht als ein kleinlicher Standpunkt, den aber nicht wir einnehmen, sondern der tatsächlich uns gegenüber oft geäußert wurde und der auch bei der in Pforzheim vor dem Kriege ins Leben gerufenen permanenten Exportmusterausstellung Hansa-Haus Ausdruck fand. Hier sehen wir keine Neuheiten und dem Beschauer entrollt sich ein ganz falsches Bild von dem Pforzheimer Unternehmergeist. In der Tat werden mitunter für einen Artikel große Opfer gebracht, bis die Fabrikation zum Klappen kommt, so daß es wohl zu verstehen ist, wenn ein Unternehmer die Mühen vieler Jahre nicht preisgeben will. Außerdem werden die jahrelangen Aussteller in unserem Gewerbe ihre seitherigen Stände nicht verlassen wollen, denn hier werden sie von der Kundschaft gesucht. So stellen viele Goldwarenfirmen seit einer Reihe von Jahren in Hotels aus und die Kundschaft hat sich hieran gewöhnt, so daß es für diese Firmen ein Risiko bedeutet, ihre erprobten Meßstände zugunsten des Vereinigungsgedankens aufzugeben. Und alle kommen doch nicht unter einen Hut, dazu ist auch im Specks Hof der Platz zu beschränkt, denn wenn schon eine Übersicht über unser Gewerbe geschaffen werden soll, so müßte es von Grund auf geschehen und auch unsere großen Metallwarenfabriken hinzugezogen werden.

Das Geschäft selbst war in allen Luxuswarenindustrien ein gutes und besonders in unserm Edelmetallgewerbe wurde lebhaft bestellt. Die Metallwarenfabriken mußten sich wie seither eine gewisse Zurückhaltung bei Aufnahme von Aufträgen auferlegen, fehlt es doch noch an allen Rohmaterialien, ganz davon abgesehen, daß noch eine große Anzahl unerledigte Aufträge vorliegt. — In Silberwaren war das Geschäft trotz des hohen Silberstandes gut, dagegen war eine Abflauung in oxydiertem Silberschmuck festzustellen. Hierin liegt eine gewisse Übersättigung vor, und selbst die schönsten Muster in künstlerischer Ausführung konnten für den Artikel nicht erwärmen. Besser, ja gut, ging handgetriebener Rosenschmuck, doch auch hier stellen sich schon Anzeichen dafür ein, daß der Markt die Aufnahmefähigkeit verloren hat. Dagegen war sehr lebhafte Nachfrage nach Goldbijouterie in jeder Form. Ebenfalls starke Nachfrage war nach Doubléwaren, besonders nach besserem Doublé und bekannten Qualitäten. Besonders gut gingen Kleinsilberwaren, Zigarrettenetuis, Feuerzeuge, Stockgriffe, Lorgnetten und dergleichen mehr. Ein großer Artikel waren Alpacca-Etuis, die ganz außergewöhnliche Preise erzielten, da es an dem Metall mangelt. In Alfenidewaren war das Geschäft ebenfalls gut, wogegen Steinschmuck weniger gesucht wurde, was wohl darauf zurückzuführen sein mag, daß die Idar-Obersteiner Industrie nur ganz schwach vertreten war und daher der Anreiz fehlte. Bernsteinwaren wurden gut verlangt und vor allen Dingen waren Elfenbeinrosenschmuck und Elfenbeinketten ein gesuchter Artikel. Auch Emailschmuck wurde lebhaft begehrt und in Juwelenschmuck und Brillanten wurden umfangreiche Umsätze erzielt.

Allgemein kann festgestellt werden, daß auf die Qualität der Ausführung ein besonderer Wert gelegt wurde, während der Preis eine ganz nebensächliche Rolle spielte. Wichtiger ist die Lieferungsmöglichkeit. Wer heute liefern kann, ist eines guten Geschäftes sicher.

Alles in allem sind auf der ersten Messe nach dem Kriege alle Besucher auf die Kosten gekommen. Die Aussteller haben umfangreiche Aufträge erhalten, und wir wollen hoffen, daß es in unserm Gewerbe auch möglich sein wird, dieselben zur Ausführung zu bringen. Dazu bedürfen wir der Ruhe. Diese tut uns allen not, denn nur in geordneten Verhältnissen kann sich die Industrie wieder entwickeln. —

Im übrigen kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß das neutrale Ausland nach wie vor bereit ist, gute Handelsbeziehungen mit uns zu unterhalten und selbst feindliche Ausländer waren auf der Messe vertreten. Japan und Südamerika haben wieder, auch gerade in unserem Fach, Beziehungen angeknüpft, ebenso die skandinavischen Länder, Italien und England. Wer die verflossene Leipziger Messe besucht hat, wird den Eindruck gewonnen haben, daß sich trotz der Ungunst der Verhältnisse und den schwer drohenden Wolken am politischen Horizont, deutscher Unternehmergeist nicht unterdrücken läßt und dieser Glaube an unsere Volkskraft wird uns eine Stütze und Stab sein auf dem dornenvollen Weg, den das deutsche Volk gehen muß. Der Unternehmergeist ist nicht tot, aber unsere Arbeiterschaft darf sich nicht feindlich zu demselben stellen, sondern muß sich bewußt sein, daß jede Erschwerung die rettende Hand lähmen muß. Wir alle, Unternehmer und Arbeiter, müssen fest zusammenhalten, um der Aufgaben Herr zu werden, die uns erwarten. Nur durch intensive Arbeit können wir wieder unsere Stellung auf dem Weltmarkt erringen, und dies ist nötig, um Brot für das gesamte Volk zu schaffen. Die Leipziger Messe gibt uns den Glauben an uns wieder, sie läßt uns hoffen, daß wir nicht völlig untergehen, wenn wir die Waffe richtig ausnutzen, die uns in der Arbeit gegeben ist. Arbeiten und nicht verzweifeln, arbeiten und nicht streiken, hierin liegt unsere Gesundung.

Möglichkeiten des Exports

Die Schweiz als Mittel

Ein zur Leipziger Messe anwesender deutscher Großkaufmann äußerte sich über die Möglichkeit der baldigen Wiederaufnahme eines deutschen Exportes folgendermaßen: Die Hauptschwierigkeiten Deutschlands liegen vor allem in seiner mißlichen Lage, in die es jetzt in Versailles gedrängt ist. Während z. B. die Engländer, Franzosen, Amerikaner, Italiener usw. einfach werden bestimmen können, ob und wie sie sich in Deutschland mit ihren Firmen niederlassen wollen — und Deutschland wird ihnen noch sogar dankbar sein müssen —, ist Deutschland und der deutsche Kaufmann nicht in der glücklichen Lage, über seine Auslandsvertretung einfach so verfügen zu können. Gerade Frankreich und England werden deutschen Firmen und ihren Vertretern auf geraume Zeit noch nicht ohne weiteres offenstehen, wenn auch auf die Dauer allerdings solche Absperrungsmaßnahmen kaum Erfolg versprechen. Für die Übergangszeit ist es aber gerade vom deutschen Standpunkt aus notwendig, Vorkehrungen zu treffen, um nicht von vornherein in eine inferiore Rolle als Exporteur gedrückt zu werden. Man sollte mehr als bisher die Schweiz als das Mittel ansehen, die Schwierigkeiten jener Übergangszeit für Deutschland zu überwinden. Und gerade in der Schweiz bietet sich schon in nächster Zeit reichliche Gelegenheit für den deutschen Kaufmann, sich dem Weltmarkt zu empfehlen. Die Schweiz scheint, allen Anzeichen nach, diese der ganzen Welt schuldige Hilfe in großzügigster Weise organisieren zu wollen und sich nicht auf vereinzelte und unsystematische Hilfsaktionen beschränken zu wollen. So errichtet man jetzt in Luzern einen großen Industriepalast, der eine Art dauernde Weltmustermesse enthalten wird und allen Staaten unter Wahrung strengster Neutralität und unter Schweizer Durchführung der notwendigen kaufmännischen und administrativen Arbeiten Gelegenheit bietet, das zu empfehlen, was sie an Waren und Fabrikaten zu empfehlen haben. Deutschland soll, wie man hört, bei diesem Unternehmen einen Raum von 800 m für seine Zwecke zur Verfügung gestellt erhalten. In Deutschland selbst wird sich eine Gesellschaft bilden, um die straffste Ausnützung dieses Raumes durchzuführen und auf engem Raume wirklich ein Bild von der noch fortbestehenden deutschen Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit zu bieten. Es wäre erwünscht, wenn diese Gesellschaft sich recht bald bilden würde. In Deutschland ist zur Zeit das Schweizer Unternehmen (Esko A.-G. Zürich) vertreten durch eine Zweigniederlassung (Berlin, Friedrichstr. 44).

Die römische Plebejer-Wirtschaft und die heutige Zeit

A. G. V. Das unheilvolle Treiben der Spartakusgenossen läßt uns unwillkürlich an die älteste Geschichte Roms erinnern, namentlich da sich gewisse Parallelen zwischen damals und jetzt ziehen lassen. Rom hat ungefähr 600 Jahre bestanden, als nach Begründung seiner Weltherrschaft in der Republik die inneren Unruhen und Bürgerkriege ausbrachen, Spartakus auftrat und das Land dem wirtschaftlichen Ruin entgegenging. Unseres Reiches Hauptstadt besteht heute auch 600 Jahre, wir hatten vor dem Kriege Weltwirtschaft begonnen und stehen vor gleichen Zuständen wie im alten Rom. Der dortigen politischen Revolution im Jahre 509 v. Chr. folgte 494 die soziale, die die Einführung des Volkstribunats zur Folge hatte. Alles war verschuldet. Die Aufteilung aller Staatsländereien wurde aber 416 abgelehnt, das Zinsnehmen im Jahre 341 verboten. Infolge der zahlreichen Kriege, in die Rom dann fast zwei Jahrhunderte hindurch verwickelt war, ging das Land wirtschaftlich und kulturell zu Grunde. Im Jahre 195 mußte u. a. gegen die gewerbsmäßige Prostitution und gegen den Luxus der Frauen vorgegangen werden. 175 wurden zum ersten Male zwei Plebejer zu Konsuln Roms gewählt, die von den Abgaben der Bürger lebten. Die Reichen kauften sich die sonstigen Staatsämter und die Großgrundbesitzer die Bauerngüter, die sie von den Sklaven bewirtschaften ließen. Ehrgeizige Volksführer mißbrauchten die Menge für ihre selbstsüchtigen Zwecke. In den erbitterten Parteikämpfen lag der Keim des Untergangs. Die Erneuerung des Lizinischen Gesetzes über die Hergabe von Gemeindeland zur Ansiedelung eines kräftigen Bauernstandes und die Ausführung der erlassenen Ackergesetze konnten den Bürgerkrieg nicht mehr aufhalten. In diese Zeit fällt auch das Auftreten des Römers Spartakus, der im Jahre 75 mit 70 Gladiatoren aus der Fechterschule Capia entfloh, 120000 Sklaven um sich scharte und damit zwei Jahre den sogenannten Sklavenkrieg führte, bis er 71 fiel. Der Unterschied zwischen arm und reich bestand nach wie vor, bis auf dem Wege über die Bürgerrechtsgesetze, Bürgerschaftsverordnungen usw. die Kürzung aller Forderungen der Gläubiger um 75 Prozent verfügt und das Zinsnehmen bis 10 Prozent wieder erlaubt wurde. Nach Einführung der Julianischen Zeitrechnung (45 v. Chr.) ward noch lange über das Erbrecht und ähnliches gestritten. In dem nun folgenden Kaiserreich wurden die Rechtsverhältnisse langsam besser. Erst 533 n. Chr. wurde unter Kaiser Justinus ein Lehrbuch der Rechtswissenschaft verkündet, die Pandekten erlangten Rechtskraft. So lehrt uns die Geschichte Roms unter der Herrschaft der Plebejer Unkultur, Rechtsunsicherheit und planloses Wirtschaften im Staatsleben.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Wann ist in einer verhältnismäßig hohen Gewinnforderung kein Verstoß gegen die guten Sitten zu erblicken?** Käufer hatte gegen den Verkäufer Ansprüche auf Schadenersatz geltend gemacht, weil er nicht in der Lage gewesen wäre, die Ware, die er von jenem gekauft, aber nicht erhalten hatte, weiter zu verkaufen. Er legte dar, daß er sie mit einem Gewinn von 180% hätte vertreiben können und setzte seine Ansprüche demgemäß fest.

Die Vorinstanz beschränkte den Betrag des entgangenen Gewinns auf 25% des Einkaufspreises, weil, so behauptete sie, der Käufer durch einen Verkauf der Ware zu einem höheren Preise einen Verstoß gegen die guten Sitten begangen haben würde.

Das Reichsgericht hat dieses Urteil nicht bestehen lassen. Von einem Verstoß gegen Treu und Glauben auf Seiten des Käufers könne hier keine Rede sein. Nur dann, wenn sich der Verkäufer verwerflicher, unlauterer Mittel bedient, um einen ungewöhnlich hohen Preis zu erhalten, oder die durch unlautere Machenschaften anderer hervorgerufene Preissteigerung bewußt ausnutzt, oder wenn er die durch den Krieg geschaffene Notlage selbstsüchtig zum Schaden der Allgemeinheit und der vaterländischen Interessen ausbeutet, setzt er sich mit dem Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden in Widerspruch. — Durch die hohe Schadenforderung des Klägers wird aber im vorliegenden Falle das Wohl der Allgemeinheit nicht geschädigt, sie ist nicht geeignet, auf die Entwickelung der Preisverhältnisse einen Einfluß zu üben und die Kriegsnot zu vergrößern, sondern berührt nur das Verhältnis der Parteien zueinander.

Von einem Verstoß gegen die guten Sitten kann sonach in diesem Falle — mangels Darlegung besonderer Umstände — keine Rede sein. (III. 196/18.)

rd. **Grenzen des Rechtes der Interessenten, Einsicht in die Auslegungsunterlagen eines Patents zu nehmen.** Fünf Monate nach Ablauf der Einspruchsfrist und während des Schwebens des Einspruchsverfahrens forderte ein Patentanwalt Einsicht in die Auslegungsunterlagen eines Patents. Die Prüfungsstelle forderte von dem Patentanwalt Glaubhaftmachung seines berechtigten Interesses, was dieser jedoch mit der Behauptung ablehnte, das Recht der Einsichtnahme stehe jedem jederzeit zu.

Sowohl die Prüfungsstelle wie die Beschwerdeabteilung lehnten das Verlangen des Patentanwalts ab.

Nach § 25 des Patentgesetzes ist, wenn die Bekanntmachung der Anmeldung eines Patents beschlossen ist, die Anmeldung mit sämtlichen Beilagen bei dem Patentamt zur Einsicht für jedermann auszulegen. Die Auslegungsfrist endet gleichzeitig mit der durch § 24 des Patentgesetzes festgesetzten Einspruchsfrist von zwei Monaten, weil die Auslegungsfrist zugleich die Frist zur Einspruchserhebung ist. Sofort nach dem Ablauf der Auslegungsfrist und der Einspruchsfrist werden daher die Auslegungsakten mit den übrigen Akten wieder vereinigt, damit die Prüfungsstelle über die Erteilung des Patents beschließen kann. Dazu gebraucht sie die Auslegungsunterlagen, weil nur auf Grund dieser die Entscheidung getroffen werden kann.

Nach der Auslegungsfrist besteht also ein gesetzlicher Anspruch für jedermann auf Einsicht in die Auslegungsunterlagen nicht mehr, sondern wer die Einsichtnahme wünscht, muß ein berechtigtes Interesse glaubhaft machen, wozu nach der Übung des Patentamtes gehört, daß der Patentanwalt seinen Auftraggeber nennt, damit das Patentamt in der Lage ist, die Interessen des Anmelders und des Gesuchstellers gegeneinander abzuwägen.

Im übrigen ist es selbstverständlich, daß, wenn ein ernsthafter Antrag eines Beteiligten vorliegt, die Einsicht in die Unterlagen — soweit sie nicht inzwischen dem Verfahren entzogen sind — regelmäßig gewährt wird.

Da hier indessen der Fall nicht so lag, der Patentanwalt im Gegenteil erklärte, er habe einen berechtigten Anspruch darauf, die Unterlagen einzusehen, so mußte zu seinen Ungunsten erkannt werden. (Entscheidung des Patent-Amtes, Beschwerdeabteilung II, 16. November 1917.)

Vermischtes

Wiederaufnahme der Diamatenindustrie in Antwerpen. Belgischen Blättermeldungen zufolge sind fast alle Arbeiter der Diamantenschleifereien nach Antwerpen zurückgekehrt und nur wenige, trotz günstiger Angebote, in England geblieben. Zwischen den Arbeitgebern und -nehmern wurde ein neuer Lohntarif abgeschlossen, und man rechnet binnen kurzem mit der Wiederaufnahme der Arbeit in allen Betrieben.

Hochschutzzoll für Metallwaren in Frankreich. Um der Arbeitslosigkeit im Lande zu steuern, soll die Regierung die Einführung eines Wertzolls von 75 v. H. auf die Einfuhr ausländischer Metallfabrikate beabsichtigen. Die Lage der Industrie Frankreichs soll zur Zeit äußerst schwierig sein, da es bisher nicht gelungen sei, die infolge der Kriegslieferungen gewaltig entwickelte Industrie mit Friedensarbeit zu versehen. Die großen Waffen- und Munitionsfabriken fertigten auch heute noch Kriegsmaterial an, um ihre Arbeiter zu beschäftigen und ein weiteres Umsichgreifen der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Man hoffe offenbar, durch den hohen Zoll die ausländische Einfuhr zu verhindern und damit die Arbeitsgelegenheit zu fördern. — Das französische Vorgehen soll sich hauptsächlich gegen den amerikanischen Wettbewerb richten. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß durch den hohen Zoll auch die schweizerische Industrie, die während des Krieges insbesondere in der Westschweiz sich stark auf die Lieferung nach Frankreich eingestellt hat, schwer geschädigt werden würde. In den Kreisen der westschweizerischen Metallfabrikanten soll daher lebhafte Bestürzung herrschen, da man mit der Verwirklichung des französischen Vorhabens die fast völlige Unterbindung der Ausfuhr nach Frankreich und damit eine weitere Verschärfung der Arbeitslosigkeit im eigenen Lande erwartet. Es heißt, die Automobilfirma Picard Pictet in Genf, die den größten Teil ihrer Fabrikate in Frankreich absetzt, sich bereits mit dem Gedanken trage, auf französischem Boden ein Zweigunternehmen zu gründen.

Eine ständige Musterausstellung in Nizza. Die französische Handelskammer in Nizza will im Verein mit mehreren Handelsgesellschaften und Behörden der Mittelmeerstädte eine „Ständige Musterausstellung der Riviera" in Nizza gründen. Der Zweck der Ausstellung soll sein, den Käufern Waren, vor allem Luxusartikel, zu liefern, die man vor dem Kriege aus Deutschland bezogen hat. An der Ausstellung können alle alliierten Länder teilnehmen.

Goldfunde in Sibirien. Aus Omsk wird die Entdeckung von goldhaltigen Gesteinsadern im Ursprungsgebiet des Angaraflusses, eines Nebenflusses des Jenissei, gemeldet. Auch der Fluß Tjumten, ein Nebenfluß des Aldanflusses, etwa 300 Meilen von Jakutsk, soll viel Gold enthalten.

mk. **Die Gültigkeit des Notgeldes** erlischt nicht ohne weiteres nach dem bekanntgegebenen Verfalltage, sondern gemäß § 195 des Bürgerlichen Gesetzbuches erst nach 30 Jahren vom Ablauf desjenigen Jahres angerechnet, in dem der Schuldschein ausgestellt ist. Die Behörde, die derartiges Notgeld ausgestellt hat, ist als Schuldnerin verpflichtet, den Schein in landesüblichem Gelde einzulösen. Inhaber derartiger Scheine brauchen sich also keine Sorge wegen eines Verlustes zu machen, sondern haben sich einfach an die Ausstellerbehörde zu wenden, event. würde eine Schadenersatzklage sicherlich zum Ziele führen.

Unbefriedigte Wünsche des Käufers. Wie oft kommt es vor, daß ein Käufer nach irgend einer Ware fragt, die nicht mehr am Lager ist oder von dem betreffenden Geschäft überhaupt nicht geführt wird. Man fertigt den Käufer meist ab mit dem stereotypen: „Bedaure, führen wir nicht". Damit ist die Sache erledigt. Ein rühriger Geschäftsmann müßte aber gerade diese unbefriedigten Wünsche seiner Kundschaft als wertvolle Hinweise ansehen und praktisch ausnützen. Es gibt große Geschäfte, in denen müssen die Verkäufer alle Waren und Artikel, nach denen gefragt wird und die nicht geführt werden, aufschreiben, und diese Unterlagen werden zusammengetragen und nimmt dann die betreffende Firma Veranlassung, diesen und jenen Artikel neu aufzunehmen. Man sieht, es läßt sich aus allem etwas machen.

mk. **Einstellung und Entlassung von Angestellten und Arbeitern.** Bei vielen Gewerbetreibenden und Handwerkern besteht die Befürchtung, daß sie Angestellte und Arbeiter, die sie jetzt zur Bewältigung vorliegender Aufträge einstellen könnten, nach Aufhören der Arbeit nicht wieder entlassen dürften, daß sie vielmehr gezwungen werden würden, diese Arbeitnehmer zu behalten. Aus diesem Grunde sollen trotz dem Vorliegen von Aufträgen keine Neueinstellungen erfolgen. Das Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilmachung weist demgegenüber darauf hin, daß sich die Vorschriften über die Zulässigkeit von Kündigungen und über Kündigungsfristen in der Verordnung über die Einstellung, Entlassung und Entlohnung gewerblicher Arbeiter während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung vom 4. Januar 1919 und in der Verordnung über die Einstellung, Entlassung und Entlohnung der Angestellten vom 21. Januar 1919 nur auf die wieder eingestellten Kriegsteilnehmer und die beim Inkrafttreten dieser Verordnung in dem Betriebe tätigen Arbeitnehmer beziehen, nicht aber auf sonstige Angestellte und Arbeiter, die zu einem späteren Zeitpunkte eingestellt werden.

A. G. V. **Verlängerung der Patentdauer und Gebrauchsmuster.** Im Reichsjustizamt ist ein Gesetzentwurf zu Gunsten der durch den Krieg in der Verwertung gehemmten Patente und Gebrauchsmuster ausgearbeitet worden. Danach soll u. a. auf die Dauer eines Patents, das nach dem 31. Juli 1914 in Kraft gewesen ist, die Zeit vom 1. August 1914 bis zum 31. Juli 1919 nicht angerechnet werden. Der früher begonnene Lauf setzt sich unmittelbar am 1. August 1919 fort. Auch bei Gebrauchsmustern soll analog verfahren werden. Über den gesamten Entwurf haben nun vor einigen Tagen Beratungen im Reichsjustizamt stattgefunden, bei denen jedoch die Meinungen über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit entsprechender Maßnahmen sehr geteilt waren. Mit Rücksicht hierauf hat der Deutsche Industrierat den neuen Chef des Reichsjustizamts, den Reichsminister Dr. Landsberg ersucht, eine Entscheidung über den Entwurf solange hinauszuschieben, bis die Industrie Gelegenheit

erhalten hat, sich in ihrer Gesamtheit zu äußern. Die einzelnen Interessentenverbände wollen nunmehr zur Vorlage Stellung nehmen.

Die **Reichsentschädigungskommission** erläßt eine öffentliche Bekanntmachung betreffend die Rückgabe in Belgien und Frankreich beschlagnahmter und fortgenommener Maschinen, Maschinenteile, industrieller oder landwirtschaftlicher Betriebsgeräte, Zubehörteile jeder Art sowie allgemein industrieller oder landwirtschaftlicher Gegenstände aller Art, die wir auszugsweise hier folgen lassen.

I. Durch Verordnung vom 28. März 1919 ist auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen vom 6. März 1919 angeordnet, daß sämtliche Maschinen, Maschinenteile, industrielle oder landwirtschaftliche Betriebsgeräte, Zubehörteile jeder Art sowie allgemein industrielle oder landwirtschaftliche Gegenstände jeder Art, die aus den von deutschen Truppen besetzt gewesenen Gebieten Belgiens oder Frankreichs von deutschen militärischen oder Zivilbehörden oder von einzelnen deutschen Privatpersonen aus irgendeinem Grunde fortgenommen sind, beschlagnahmt werden. Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen, auch von Ortsveränderungen, verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie verboten und nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Beschlagnahme endet mit dem freihändigen Eigentumserwerb durch das Reich, mit der Enteignung oder mit der Freigabe.

a) Wer mit Beginn des 31. Januar 1919 Eigentümer, Besitzer oder Gewahrsaminhaber der oben bezeichneten Gegenstände war,

b) wer zu irgendeiner Zeit Eigentümer, Besitzer oder Gewahrsaminhaber dieser Gegenstände gewesen ist und sie zerstört oder ins Ausland verbracht hat, ist verpflichtet, hiervon unverzüglich spätestens bis zum 20. April 1919 bei der Reichsentschädigungskommission, Maschinenabteilung, Berlin W 10, Viktoriastraße 34, unter Bezeichnung der Eigentumsverhältnisse Anzeige zu erstatten. Ob die Gegenstände sich in Deutschland oder im Auslande befinden, macht keinen Unterschied.

Gegenstände, deren Eigentums-, Besitz- oder Gewahrsamverhältnisse sich seit dem 31. Januar 1919 verändert haben, müssen außerdem durch den neuen Eigentümer, Besitzer oder Gewahrsaminhaber angemeldet werden.

Wer einen Gegenstand bereits auf Grund der Verordnung vom 1. Februar 1919 angemeldet hat, ist von der nochmaligen Anmeldung dieses Gegenstandes befreit.

II. Die gleiche Aufforderung ergeht an alle militärischen und bürgerlichen Dienststellen, in deren Gewahrsam (Betrieben, in Parks, in Bergwerken, Hafenanlagen, auf Lägern, Eisenbahnen, Schiffen, Werften oder sonstwo) sich derartige Gegenstände belgischer oder französischer Herkunft befinden. Soweit diese Dienststellen wegen mangelnder Sachkunde außerstande sind, alle geforderten Angaben zu machen, müssen wenigstens die bekannten oder leicht zu ermittelnden bezeichnet werden.

III. Die Eigentümer, Besitzer und Gewahrsaminhaber der bezeichneten Gegenstände sind verpflichtet, sie aufzubewahren und pfleglich zu behandeln sowie alles zu unterlassen, was eine Verringerung ihres Gebrauchswertes zur Folge haben könnte.

IV. Auf die schweren Strafbestimmungen §§ 8—10 der Verordnung vom 28. März 1919 wird besonders aufmerksam gemacht.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Breslau. Päpstl. Hofjuwelier Carl Isidor Schlossarek.

Görlitz. Herr Oskar Hoer in Firma R. Hoer gibt bekannt, daß nach 32jähriger gemeinschaftlicher Arbeit sein Bruder und technischer Mitarbeiter Juwelier Gustav Hoer verstorben ist.

Stuttgart. Am 30. April 1919 ist der Begründer und Mitinhaber der altbekannten Goldwaren-Großhandlung Eduard Lohß, Herr Eduard Lohß, nach längerer Krankheit im 73. Lebensjahr unerwartet rasch verschieden. Aus kleinen Anfängen hat er das Geschäft mit eisernem Fleiß und unermüdlicher Tätigkeit auf eine achtunggebietende Höhe gebracht. Besonders die Kriegsjahre legten dem alten pflichtgetreuen Herrn fast allzuschwere Lasten auf die Schultern. Sein vorbildliches Pflichtgefühl, das keine Rücksicht auf seine eigene Person kannte, ließ ihn auf seinem Posten ausharren, bis eine tückische Krankheit ihn aufs Krankenlager warf, von der er sich nicht mehr erholen sollte. Seine Neffe, Herr Hermann Lohß, welcher seit dem Jahre 1903 Mitinhaber der Firma ist, führt das Geschäft weiter.

Jubiläen

Leipzig. Herr Richard Schreiber konnte auf eine 30jährige Tätigkeit bei der Firma Th. Fuhrmann, Goldwaren-Großhandlung, zurückblicken. — Auf ein 100jähriges Bestehen blickte am 25. April 1919 die allseitig bekannte Firma Th. Strube & Sohn, Juweliere, Grimmaische Straße (Mauricianum) zurück. Die jetzigen Inhaber sind Emil Külz und Paul Findeisen. Die Firma hat in dieser langen Zeit ihren Standort nicht gewechselt.

Pforzheim. Herr Peter Geng konnte am 1. Mai 1919 auf eine ununterbrochene 30jährige Tätigkeit bei der bekannten Fa. Carl Mondon G. m. b. H., Bijouterie- und Kettenfabrik, zurückblicken. Vom Januar 1906 bis zur Umwandlung der Firma in eine Gesellschaft m. b. H. im Spätjahr 1913 Prokurist, ab da Teilhaber und Geschäftsführer, ist Herr Geng eine in Grossistenkreisen wohlbekannte Persönlichkeit und war zu Lebzeiten des Begründers der Firma dessen Stütze. Herr Geng zeichnet sich durch einfaches, schlichtes und vornehmes Wesen aus und erfreut sich allgemeiner Hochachtung.

Geschäftseröffnungen

Dresden. Herr Eduard Alfred Pachtmann eröffnete Prager Straße 54 eine Kunsthandlung für Kunstporzellan, Kunstgläser und Schmuck.

Freiberg (Sa.). Herr Kurt Schieck eröffnete Obermarkt 11 eine Kunstgewerbliche Werkstätte für Neuanfertigungen und Umarbeitungen, Reparaturen in Gold und Silber.

Hanau. Der Ziseleur Max Peteler ist aus der Ukraine glücklich zurückgekehrt und hat, Schnurstraße 16, seine kunstgewerbliche Werkstatt wieder wie vor dem Kriege in Betrieb genommen.

Köslin (Pommern). Herr J. Ludinski eröffnete Hohetorstraße 30 eine Juwelier-Werkstatt. — Herr Karl Günther eröffnete Mühlentorstraße 16 ein Uhren-, Goldwaren- und Brillengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Allenstein. Herr Franz Poetsch übernahm das Uhren- und Goldwarengeschäft seines Vaters August Poetsch, Hohensteiner Straße 7/9.

Aschersleben. Juwelier C. Paulmann, Inhaber Richard Paulmann, verlegte am 1. Mai 1919 sein 1833 gegründetes Geschäft von Markt 7 nach Breite Straße 33 in sein neu erworbenes, bedeutend größeres Grundstück.

Bremen. Das Uhren- und Goldwarengeschäft des verstorbenen Herrn Rud. Voß jr. wird von dessen langjährigem Gehilfen Wilhelm Bollmann weitergeführt.

Görlitz. In die altbekannte Silberbesteckfabrik Max Sachse in Görlitz (früher Bruno Sachse) ist am 1. Mai 1919 als Teilhaber Herr Fritz Kohl eingetreten, und wird das Geschäft unter der Firma Sachse & Kohl weitergeführt. — Als Spezialität werden handgeschmiedete und moderne silberne Bestecke jeder Stilart gefertigt.

Liegnitz. Der Obermeister der Liegnitzer Goldschmiede-Innung, Herr Robert Gutsche, hat sich in das Privatleben zurückgezogen und sein Geschäft mit dem 1. April 1919 an

Herrn Hans Ordel, Sohn des früheren Hofjuweliers Ordel in Bernburg, abgetreten.

Ludwigsburg (Württemberg). Die Metallwarenfabrik Th. Kapff Nachf. ist an Herrn Eberhard Vischer übergegangen, der sie unter der Firma Vereinigte Metallwarenfabriken vormals Th. Kapff Nachf. weiterführt.

Menden. Die Metallwarenfabrik Gebr. Klufendick-Ohl ging an den Fabrikanten Ernst Stenner über.

Naumburg a. Qu. Herr Uhrmacher Fritz Wolff hat das Uhren- und Goldwarengeschäft des Herrn Hermann Neumann, Markt 24, übernommen.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Budapest, VIII., Joszef-körüt 81. Firma Löw Sandor, Uhrmachereigewerbe, Gold- und Juwelenhandlung. Eingetreten ist als Gesellschafter Vilmos Löw. Infolgedessen: Offene Handelsgesellschaft seit 1. November 1918. Prokura der Auguszta Löw geb. Kohnn eingetragen.

Dresden. Firma J. Theodor Heinze. Der bisherige Inhaber Julius Theodor Heinze ist durch Tod ausgeschieden. Der Juwelier Arno Max Theodor Heinze in Dresden ist jetziger Inhaber.

Gablonz a. d. N. Firma Dresel & Konopatsch, Bijouterieexport, Zweigniederlassung in Berlin SW 19, Seydelgasse 20. Offene Handelsgesellschaft seit 2. Januar 1919. Gesellschafter sind Kaufmann Henry Dresel in Berlin-Tempelhof, Hohenzollernstraße 65, und Kaufmann Friedrich Konopatsch in Gablonz a. d. N., Gartenstraße K.-Nr. 29. Vertretungsbefugt ist jeder der beiden Gesellschafter selbständig.

Hanau. Firma W. C. Heraeus, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die dem Kaufmann William Meyer erteilte Prokura ist erloschen. Den Herren Dr. Fritz Rüdel, Dr. Ernst Haagn, Dr. Wilhelm Geibel, sämtlich in Hanau, ist Gesamtprokura dergestalt erteilt, daß jeder in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist.

Innsbruck. Neu eingetragen wurde die Firma Kunstgewerbliche Werkstätte Innsbruck, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens ist die Erzeugung und der Vertrieb von kunstgewerblichen Gegenständen im Kleinbetriebe. Stammkapital 60000 Kronen.

Oberstein. In das Handelsregister ist folgendes eingetragen: Firma Wenzel & Stein, Schmuckwarenfabrik. Inhaber: Witwe Rudolf Jakob Wenzel, Ida Charlotte geb. Stein, zu Oberstein, Albert Stein, Fabrikant daselbst. Offene Handelsgesellschaft. — In das Handelsregister ist zu der Firma Rudolf Becker, Edelsteinschleiferei zu Tiefenstein, eingetragen: Der bisherige Inhaber Rudolf Becker in Tiefenstein ist gestorben. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von seinem Sohne Lapidär Emil Becker in Tiefenstein fortgeführt.

Pforzheim. Firma Max Reis. Inhaber ist Kaufmann Max Reis in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenhandlung. — Firma Kohm & Haller. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Kaufmann Georg Friedrich Kohm und Techniker Friedrich Haller in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Victor Mayer. Techniker Oskar Friedrich Mayer in Pforzheim ist als Prokurist bestellt. — Firma Volle & Krauth in Dietlingen. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Gustav Volle, jetzt in Pforzheim wohnhaft, ist alleiniger Inhaber der Firma. Der Ort der Niederlassung ist nach Pforzheim verlegt. — Firma Hch. Schütz. Dem Kaufmann Otto Straus in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma Köffel & Schüler. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Anton Köffel ist alleiniger Inhaber der Firma.

Schwäb. Gmünd. Firma F. J. Kraus. Das Geschäft ist von dem bisherigen Inhaber Franz Josef Kraus in Gmünd mit den darin begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf seine Söhne Wilhelm, Josef und Hans Kraus am 1. April 1919 übergegangen, die es als offene Handelsgesellschaft unter der alten Firma fortführen. Die Firma wird daher in das Gesellschaftsfirmenregister übertragen. — Firma F. J. Kraus, offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1919 zum Betrieb einer Bijouteriefabrik. Gesellschafter: Wilhelm Kraus, Techniker, Josef Kraus, Fasser, Hans Kraus, Kaufmann, sämtlich in Schwäb. Gmünd. — In das Handelsregister für Einzelfirmen ist eingetragen worden die Firma J. G. Bundschuh, Bijouteriefabrik, Sitz in Gmünd. Inhaber ist Fabrikant Robert Bundschuh in Gmünd.

Solothurn. Die Firma E. Guinand, Taschenuhren- und Schmuckwaren-Import und Export in Pforzheim (Inhaber Alfred Edmund Guinand), hat in Solothurn unter der Firma E. Guinand in Pforzheim, Filiale Solothurn, eine Zweigniederlassung errichtet.

Konkurse, Insolvenzen usw.

Neukölln. Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 25. September 1916 gefallenen Goldwarenhändlers Reinhold Matthies zu Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 215, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Detaillisten-Beschwerdekommission des Uhrenhandelsverbandes

Am 14. April 1919 fand eine Sitzung der Kommission statt. Von den Kommissionsmitgliedern nahmen daran teil die Herren Abel (Vorsitzender), Born, Lünser und Kames, Berlin; entschuldigt fehlten die Herren Diebener, Leipzig, und Schwank, Cöln; vom Vorstand nahmen teil die Herren Belmonte und Rothmann, sowie Herr Mechel als Geschäftsführer. Beschwerden lagen nicht vor. Die Kommission brauchte sich daher nur mit den Anträgen auf Sonderbewilligungen für die Kriegsteilnehmer und die durch den Russeneinfall geschädigten Ostpreußen zu befassen. Die Anzahl der eingegangenen Anträge war geringer als erwartet; immerhin nahm die Prüfung derselben 6 Stunden in Anspruch. Fast alle Anträge konnten in weitgehender Weise erfüllt werden. Allen, die bei der Belieferung mit Taschenuhren benachteiligt werden, steht es frei, sich bei der Beschwerdekommission des Uhrenhandelsverbandes zu beschweren.

Mitteilung des Deutschen Uhrenhandelsverbandes

Das im Februar 1919 fällige erste Kontingent 1919 konnte infolge der ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse bisher nicht zur Ausgabe gelangen. Nunmehr hat der Herr Reichskommissar zugestimmt, daß wir die Verteilung vornehmen können.

Die Zustellung des Bezugsrechtes aus diesem Kontingent an unsere Mitglieder erfolgt Mitte Mai. Die Zuteilung wird etwa die Höhe des dritten vorjährigen Kontingentes betragen.

Bestellungen zur Weiterleitung nach der Schweiz werden von uns erst dann entgegengenommen, wenn unsere Mitglieder in den Besitz der Zuteilungsquote durch uns gelangt sind. Vorher eingehende Aufträge müssen wir zurückweisen. Die Bestimmungen über den diesmaligen Geschäftsgang gehen unseren Mitgliedern mit Zuteilung der Quote zugleich zu.

Berlin, den 25. April 1919.

Deutscher Uhrenhandelsverband E. V.
Der Vorstand:
Carl Goldschmidt. Adolf Belmonte.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Pforzheim. Die neu begründete Firma Karl Bestier, Bijouteriefabrik, Durlacherstraße 66, bringt eine schöne Kollektion von Medaillons und Rocknadeln in den Handel; außerdem als Spezialität Spiegel-Medaillons oval in Silber und Alpaka.

Frage- und Antwortkaſten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorſchläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1741. Wer kann nähere Anleitung über Schlämmen geben? Es handelt ſich um Diamantſtaub, welcher zu verſchiedenen Nummern 00, 0, 1, 2 und 3 geſiebt, aber, um abſolut gleichmäßige Körnung zu erhalten, noch geſchlämmt werden muß. Gibt es Literatur hierüber?

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Nr. 860. Wer iſt Lieferant der ſogenannten Perleneſſenz, welche aus Fiſchſchuppen gewonnen wird?

Nr. 880. Welcher Goldſchmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten feſt geſchloſſen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maſchinen zum Faſſen von Roſenkranzperlen und wer liefert ſolche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einſatzfläſchchen für Feuerzeuge?

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus ruſſiſchem Holz?

Nr. 888. Wer liefert gewölbte Bijouteriegläſer in 20, 25, 30 und 35 mm Durchmeſſer? Es handelt ſich um größere Aufträge.

Nr. 889. Wer fertigt ſilbervergoldete Mechanikbügel für Perlohrringe als Maſſenartikel? Firmen, welche ſolche ausführen, werden um gefl. Aufgabe ihrer Adreſſe gebeten.

Nr. 892. Wer liefert moderne ſilberne Damenſchlüſſelhalter zum Anſtecken, ferner ſilberne oder verſilberte Vorlegbeſteckhalter zum Anſtecken an Fleiſchplatten?

Nr. 893. Wer liefert Preſſungen (Roſen- und Blättermuſter), die ſich für Bernſtein- und Elfenbeinſchmuck eignen, als Broſchen und Anhänger in Silber?

Nr. 894. Wer liefert ſilberne Löwenkopf-Ringe?

Nr. 895. Wer liefert galvaniſche Niederſchläge nach eingeſandten Modellen in kleineren Mengen?

Nr. 896. Welchem Katalog ſind nachfolgende Nummern entnommen bezw. welche Firma liefert dieſelben? 3181/422 Biskuit, Kriſtall; 3081/422 Biskuit, Kriſtall; 2969/422 Salatière, Kriſtall, 23 cm; 2970/422 Salatière, Kriſtall, 24 cm; 3186/422 Salatière, Kriſtall, 21½ cm; 3041/422 Butterdoſe, Kriſtall; 3079/422 Honigdoſe, Kriſtall; 3522/459 Teller, Kriſtall, 26 cm; 3521/459 Teller, Kriſtall, 32 cm; 3392/459 Flaſche, Kriſtall, 26½ cm, ½ Liter; 3308/450 Flaſche, Kriſtall, 31 cm, ¾ Liter; 3141/422 Flaſche, Kriſtall, 40 cm; 3479/459 Vaſe, Kriſtall, 35 cm; 3493/459 Vaſe, Kriſtall, 34½ cm; 3289/450 Vaſe, Kriſtall, 24½ cm.

Nr. 897. In der Schweiz ſeit 20 Jahren anſäſſiger gebürtiger Deutſcher, der als Vertreter Schweizer Firmen lange Jahre den Kontinent, abgeſehen von England, bereiſt hat, wünſcht als Vertreter für deutſche Schmuckwarenfirmen tätig zu ſein. Intereſſenten geben wir nähere Auskunft.

SILBERKURS.

Auf Grund des auf 320 Mark erhöhten Preiſes für Kontingent und Export und angeſichts der bis über 600 Mark geſteigerten Forderung für Silber im Handel wurde beſchloſſen:

Der Konventionspreis für In- und Ausland beträgt

für 800/1000	400 Mark
„ 830/1000	415 „
„ 900/1000	450 „
„ 925/1000	465 „

Eingeſandtes Silber wird mit 425 Mark das Kilo fein (d. i. 340 Mark für 800/1000) angenommen.

Die Faſſonaufſchläge bleiben unverändert.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 19/20

40. Jahrgang Nummer 21/22



Leipzig, den 24. Mai 1919

Ein Nürnberger Künstler-Goldschmied der Gegenwart

Von Dr. Theodor Hampe, II. Direktor des Germanischen Museums.

„Nürnberg, die mächtige und reiche Stadt", so lesen wir in dem 1609 erschienenen Buche des Mathias Quad von Kinkelbach von „Teutscher Nation Herrlichkeit", „liegt ganz und gar auf einem ungeschlachten und sandigten Boden, hat aber desto fürtrefflichere Werkmeister und Kaufherren. Dann so sie mit dem Erdreich nix mögen anfahen, schlagen sie ihre spitzige Vernunft desto fleißiger auf subtile Werk und Künste". Und vor allem ist es die edle Goldschmiedekunst, die nicht nur in der Blütezeit des Handwerks, sondern noch lange darüber hinaus zahlreiche und hervorragende Vertreter in Nürnberg gehabt hat. Ja, selbst in der Gegenwart, die doch mit der Entwicklung der Industrie dem Gewerbfleiße der Stadt eine wesentlich andere Richtung gegeben hat, spüren wir hier noch vielfach einen Hauch der alten guten Zeit, so in dem Festhalten an dem Werkstättenbetriebe der Vorväter und an ihren Gepflogenheiten, in mancher von Generation zu Generation überlieferten hohen Kunstfertigkeit, in dem Auftreten einzelner ideenbegabter Persönlichkeiten gerade auch auf dem Gebiete des Kunsthandwerks.

Mit der Eigenart eines der jüngsten Meister des Faches sollen diese Zeilen und die beigegebenen Abbildungen den Leser bekannt machen. Die hier wiedergegebenen feinen Erzeugnisse der Silberschmiede- und Juwelierkunst rühren von dem 1888 in München geborenen Friedrich Schmid-Riegel her, der die soliden Grundlagen seines Könnens in langjähriger Lehr- und Gesellenzeit beim Hofgoldschmied Max Strobl in München (Firma Gg. Sanktjohannser's Erben) gelegt, dann auf der Fachschule für Goldschmiede und auf der Gewerbeschule daselbst (unter Leitung der Professoren Bernauer, Knoll und Vierthaler), endlich auf der Kunstgewerbeschule zu Nürnberg unter Anleitung der Professoren Widmer, Max Heilmaier und des ein Opfer des Weltkrieges gewordenen Friedrich Pöhlmann, dem er als Schüler besonders nahe stand, seine Ausbildung vollendet hat. Schon dieser Bildungsgang und die Namen seiner hauptsächlichsten Lehrer lassen erkennen, daß unser Künstler (seit 1916 Meister) die Basis seines Schaffens von vornherein nicht zu eng bemessen, neben der eigentlichen technischen Schulung insbesondere auch bildnerischen Bestrebungen und der Zeichenkunst einen breiten Raum verstattet hat. So tritt er mit dem ganzen Rüstzeug der alten Handwerkskünstler aus Nürnbergs Blütezeit auf den Plan, und diese mit eigenen Ideen gepaarte Vielseitigkeit ist es wohl, die ihm schon in jungen Jahren bei Wettbewerben und Ausstellungen auch manchen äußeren Erfolg hat erringen lassen.

Überblicken wir die bisherigen Arbeiten Schmid-Riegels, von denen hier natürlich nur eine Auswahl im Bilde vorgeführt werden kann, so fallen vor allem eine Anzahl Pokale in die Augen, die sich alle durch einen geläuterten Geschmack, eine leicht bewegliche ornamentale Phantasie und trefflichste Beherrschung der Technik, will sagen: der verschiedensten Techniken auszeichnen. Von besonderem Reiz sind darunter der von einem Schiff bekrönte oder ein anderer von walzenförmiger Kuppa mit wohl abgewogenem Stufenaufbau und köstlich-feiner Gipfelung des Deckels sowie der in seiner Form an die alten Maserpokale erinnernde mit dem Kranz von Myrtenblüten und einer das Ganze bekrönenden nackten weiblichen Figur, die uns auch von dem Bildhauer Friedrich Schmid den vorteilhaftesten Begriff zu vermitteln geeignet ist. Das letztgenannte Werk ist ein Geschenk des Künstlers und seiner Geschwister zur Silbernen Hochzeit der Eltern und offenbar mit besonderer Liebe und mit hohem Schwung entworfen und ausgeführt.

Bestritten wird der Schmuck an diesen Goldschmiedearbeiten größeren Stils zum guten Teil in

einer Technik, die Schmid-Riegel vor allen andern zu einer wirkungsvollen und dabei höchst soliden Spezialität ausgebildet hat. Es werden dabei kleine und kleinste Teile der verschiedenen Schmuckmotive einzeln ausgeschnitten und, soweit nötig, getrieben, graviert, ziseliert, dann zu ansprechendem Ornament zusammengesetzt durch Lötung fest mit dem eigentlichen Körper des Gegenstandes vereinigt, wobei sich häufig noch Halbedelsteine, Perlen, Glasflüsse und Emailarbeiten hinzugesellen.

In ähnlicher Weise sind auch die zarteren Schmuck- und Zierstücke künstlerisch ausgestattet, die in ansehnlicher Zahl, aber sämtlich vom ersten zeichnerischen Entwurf an bis zur letzten Appretur als durchaus eigenhändige Werke, aus dem Atelier des Nürnberger Edelschmiedes hervorgegangen sind, die Anhänger und Ringe, Riechfläschchen, Schalen, Bonbonnieren, Patendöschen, Taschenaltärchen usw., nur daß hier noch mancherlei weitere Materialien, Elfenbein, Perlmutter, Ebenholz usw., eine Rolle spielen, je nach ihrer Farbe und Eigenart zur Vollendung der Wirkung herangezogen werden. Daß diese kleinen Sachen zur Zeit in der Produktion Friedrich Schmids überwiegen, das mag eine Folge des furchtbaren Krieges und der durch ihn hervorgerufenen Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Materialbeschaffung sein. Daß der Künstler aber auch ganz freier, großzügiger Ideen fähig ist, lehrt allein schon ein Blick auf den erwähnten Hochzeitspokal. Auch ist er nicht etwa nur Goldschmied und Plastiker, sondern überhaupt in den verschiedensten Sätteln kunstvoller Metallbearbeitung gerecht, wofür die Chorabschlußtür in poliertem Messing für die Nürnberger Antoniuskirche, Wanduhr-Ausstattungen, Schmuckkassetten, Stammtischständer usw. in Kupfer, Bronze, Eisen und zahlreiche Arbeiten junger Schüler — denn schon seit 1915 steht Schmid-Riegel zugleich in einem ausgedehnten Lehrbetriebe — Zeugnis ablegen könnten.

Aber auch er ist selbstverständlich noch ein Werdender, wie ja „wer immer strebend sich bemüht" eigentlich bis an sein Ende ein Lernender, ein Sichentwickelnder bleibt, und so wird bei zunehmender Reife und Veredelung, wie ich sie namentlich auch für die einstmals so herrlich blühende Gold- und Silberemailkunst wünschen möchte, gewiß noch Ausgezeichnetes von dem jungen Meister zu erwarten sein.

Vom Wesen des Künstlerischen

Neunzig von Hundert sind nicht imstande, ein Kunstwerk so zu betrachten, daß sie zur rechten Freude kommen. Sie sind so sehr daran gewöhnt, alles nach dem äußeren Schein, nach dem ins Auge Springenden zu beurteilen, daß sie bei der Betrachtung, auch beim Lesen oder Hören, da aufhören, wo das künstlerische Gefühl überhaupt erst seine Wirksamkeit beginnen kann. Alle Kunst ist ihnen ein Rechenexempel; sie sind befriedigt, wenn die Rechnung aufgeht und lehnen das Werk ab, wenn sie einen Rechenfehler entdecken.

Mit kritischem Verstande und Suchen nach der Anekdote gehen sie an ein Kunstwerk heran, aber nicht mit schönheitsuchendem Auge und vertrauendem Herzen. Ihre erste Frage bei einem Bilde ist, „was stellt es dar", dann vergleichen sie mit der Natur und ihrer Erfahrung, „ob alles stimmt".

In der Literatur greifen sie nur nach bestimmtem Stoff; die Abwicklung muß durchaus ihrer Vorstellung und Spannung entsprechen, denn über das Geschehnis hinaus dringen sie nicht in das künstlerische Leben ein, durch die Schale nicht in den Kern.

Bei dieser Art der Auffassung ist es natürlich, daß sie Werke, die neuartig sind, ablehnen, ohne sich die Mühe zu geben, in ein zunächst verschlossenes Verständnis allmählich einzudringen. Sie haften an der Oberfläche, und da diese anders aussieht als sie gewohnt sind, lautet ihr schnelles Urteil „häßlich, verrückt".

Und doch ist in der darstellenden Kunst das Gegenständliche, das Erzählende und die Naturwahrheit, ist die spannende Handlung, das unerhörte Geschehnis eines literarischen Werkes in keiner Weise das Wesentliche. Es ist nur Träger eines künstlerischen Willens, Gestaltungsform eines rhythmischen Gefühls, das in dem Künstler übermächtig nach Ausdruck verlangt.

Um ein rechtes Verhältnis zu künstlerischen Gestaltungen zu gewinnen, ist es notwendig, über die Brücke des Gegenständlichen und Handelnden durchzudringen zu jenem schönheitsvollen Leben, das den Künstler zum Schaffen zwang.

Kunst betrachten und erleben ist zunächst keine Angelegenheit des Verstandes, ebensowenig wie Religion, es will Leben zu Leben sprechen, Gefühl zu Gefühl. Es will der Rhythmus von Farben und Formen, von Worten und Vorstellungen hinüberschwingen in die Wallungen unseres seelischen Lebens; es wollen Klänge hinüberklingen zu uns und gestaltend wirken an unserer Lebensmelodie.

Treten wir offenherzig und vertrauensvoll vor ein Kunstwerk hin, lauschend auf das feine Klingen, das aus den Linien, den Farben und Worten tönt, dann stört es uns nicht, daß hier etwas verzeichnet ist, dort eine Tönung unnatürlich erscheint, wir fragen nicht sogleich, was stellt es dar, wie geht es aus, wir öffnen unsere Sinne dem geheimnisvollen Leben, das uns rhythmisch bewegt und beglückt; wir können oft nicht sagen, woran es liegt.

Was will der kritische Verstand uns vor einem Thoma oder Hodler sagen? Wir fühlen die Poesie des Schwarzwaldtales, die Musik der Menschenglieder; wir fragen und rechnen nicht. Wenn wir

Gottfr. Keller, Wilh. Raabe, Friedr. Lienhard lesen, fühlen wir den Feinsinn und das warme Menschentum in uns leben, und das ist mehr als Hochspannung und sentimentale Romantik. — Die Kunst gibt eine innere überzeugende Wahrheit, gibt Schönheit und Güte, die nichts verlieren durch das Fehlen äußerer Übereinstimmung mit gewohnten Formen und Vorstellungen.

In der Musik dringen wir unmittelbarer an das Herz des Künstlerischen. Das Gegenständliche und Erzählende tritt hier zurück, und es wirken Takt und Töne, also Leben, auf den Rhythmus, der in uns pulst. Aber auch in der Musik haften die meisten Menschen an der Oberfläche, sie wirken nur zurück auf die stark anreizenden Takte der Marsch- und Tanzmusik und auf weichlich anschmiegende Melodien.

Auch im Kunstgewerbe finden wir gemeinhin eine schiefe Anschauung des Werkes. Sie ist schuld an der Herrschaft des protzigen, unwahrhaftigen Schundes, der sich in so vielen Wohnungen breit macht. Statt auf gutes Material, wertvolle Arbeit, praktische Verwendbarkeit zu sehen, statt die Harmonie der Farbe, das Edelmaß der Linien und Flächen auf sich wirken zu lassen, sieht man darauf, daß ein Gegenstand mehr ausmacht als er wert ist, sucht die Rührseligkeit und den platten Witz.

Diese Menschen wissen nicht, daß ein Heim mit seinem Gestühl und Gerät und seinen Bildern auch ein Leben hat, das an uns gestaltet im Guten oder Schlechten. Man braucht nur zu sehen, wie einer wohnt, womit er sich umgibt, um zu wissen, wie er ist. Wie wir eine gemeine und seichte Unterhaltung meiden müssen, weil sie uns herunterzieht, so sollen wir nichts vor unseren Augen dulden, das uns nicht persönlich berührt und Gutes zu uns spricht. Angeklebter Zierat, süßlich-langweilige Nippsachen, künstliche Blumen, erlogener Schein der Kostbarkeit können uns nicht die Ruhe und Freude geben, die wir nach des Tages Mühen in unserem Heime suchen.

Auch das Edelschmiedehandwerk hat, soweit es künstlerisch gestalten will, unter dem mangelnden Kunstsinn der Käufer zu leiden. Der wirkliche oder scheinbare Materialwert ist den meisten Schmuckträgern die Hauptsache, die künstlerische Formgestaltung nebensächlich. Es ist gewiß schon eine Freude, Kostbarkeiten, Perlen und Steine zu besitzen; es handelt sich aber um Schmuck und nicht um einen Beweis der Zahlungskräftigkeit, daher sollte eine einwandfreie Kunstform eine selbstverständliche Forderung auch bei dem kostbarsten Edelmaterial sein.

Es würde auch im Interesse der Edelschmiede liegen, wenn wieder eine tiefere Freude an edlem, künstlerisch gestaltetem Schmucke erwachte. Es würde vielleicht weniger gekauft, aber bessere Arbeit verlangt werden. Einen Schmuck kaufen darf nicht eine Verschwenderlaune, nicht lediglich eine Geldfrage sein, sondern ein ästhetisches Bedürfnis, kein Triumph der Eitelkeit, sondern herzinnige Freude; besser ein oder zwei künstlerisch wertvolle Stücke, mit Liebe zu edler Schönheit und Sorge bedacht, als eine Überladung, die nur Summen in die Masse schreit.

Zu der Verinnerlichung unserer Lebensform, zu der Beseelung unser selbst und unserer Umgebung, die wir von dem weiteren Verlauf der neuen Zeit erhoffen, wird ein tieferes Verständnis für künstlerisches Schaffen, ein vertrauensvolleres Versenken in das freudevolle Leben der Schönheit gehören müssen. Nur wer alle Schönheit der Welt zu lieben weiß, auch ohne sie zu besitzen, dringt an die Glücksmöglichkeiten des Lebens. W. Kretting.

Ungeschulte Verkäufer

Regelrechtes Verkaufen ist eine Kunst, die nicht angelernt werden kann, sondern die im Menschen liegen muß. Der gute Verkäufer versteht nicht allein die Kunst, zu verkaufen, sondern er weiß seine Ware so zu empfehlen, daß der Kunde ein gläubiges Vertrauen zu seinen Worten und demgemäß auch zu seiner Ware gewinnt. Ware zu verkaufen ohne gleichzeitig Vertrauen zu erwerben, ist ein schlechtes Verkaufen.

Der Grund, weshalb mancher kein guter Verkäufer wird, ist derselbe, wegen dessen viele Menschen nie einen Erfolg im Leben sehen. Sie versuchen nichts oder vielmehr, sie wagen es nicht, aus ihrer alten Gewohnheit herauszutreten. Sie haben jahrelang auf die und die Weise ihre Ware angeboten, ihre Kunden behandelt und vielleicht die Erfahrung gemacht, daß nicht jeder Verkauf geglückt ist. Dieses mißglückte Geschäft schrieben sie aber dem Kunden, nicht sich selbst zu.

Vor allem soll man die Menschen, seine Kunden und sich selbst, beobachten und erforschen. Das stete Studium für denjenigen, der mit Menschen umgehen will, ist der Mensch. Und solange muß man hieran festhalten, bis daß der Erfolg kommt; bis daß dasjenige, was andern zuerst Hypnose erscheint, nichts anderes ist als das Vermögen, einen entgegenstehenden Willen zu lenken.

Beim Verkauf trifft man verschiedene Arten von Stellungnahme des Kunden. Man kann aber zwei Hauptgruppen bilden; das widerstrebende — und — das freundliche oder gar günstige Verhalten. Der Kunde, dessen Stellungnahme entgegenkommend ist, verlangt kein Drängen. Er beabsichtigt bereits zu kaufen, bedarf also keiner Ermunterung. Das widerstrebende Verhalten dagegen ist dasjenige, welches Mühe und Verdruß hervorruft, wodurch das Verkaufen zu einer Kunst, anstatt zu einem rein mechanischen Vorgange gestempelt wird. Zuerst

heißt es, das Verhalten des Kunden zu erforschen. Es muß als freundlich oder anders festgestellt werden. Wenn widerstrebend, so beginnt jener Kampf der Klugheit, jenes eigene Bemühen, den andern durch bessere Gründe zu besiegen, ihm zu zeigen, daß der Kauf wünschenswert, ja notwendig sei, währenddem der andere danach strebt, zu beweisen, daß die Anschaffung nicht erforderlich, ja geradezu schädigend sei. In diesem Falle eben jenes persönliche Empfinden, jene Kenntnis einsetzen, die nur durch das bereits erwähnte Studium der Menschen und des eigenen Ichs geschaffen wird.

Individualität bildet natürlich einen wichtigen Faktor, aber die Haupterfordernisse für den erfolgreichen Verkauf sind regsamer Scharfsinn und ein verständiges Erfassen für das, was der Kunde zu kaufen beabsichtigt; selbst wenn dieses Vorhaben nur gering angedeutet wird. Hat der Käufer noch keine bestimmte Absicht, so ist es Sache des Verkäufers, ihm eine solche einzuflößen. Er muß jedoch sehr vorsichtig handeln, er darf nicht zeigen, daß er ein bestimmtes Ziel im Auge hat, sondern muß Zurückhaltung wahren, bis daß er merkt, daß auch der Kunde Meinung faßt. Neigt dieser aber einer gegebenen Anregung zu, dann darf der Verkäufer sich nicht von einer Sache zur anderen wenden, da er hierdurch nur Unruhe und Unsicherheit hervorruft. Gewisse Würdigung einer jeden, aber standhafte und nachhaltige Hervorhebung der besonderen Anregung machen Eindruck auf den Kunden. Nicht wegen der „besonderen Anregung", sondern deshalb, weil er sieht, daß man eigene Gedanken und Überzeugungen hat.

Wenn ein großes Geheimnis zum erfolgreichen Verkauf gehört, so heißt dieses: Zuvorkommenheit. Man darf nicht Höflichkeit und Zuvorkommenheit verwechseln, beide sind noch lange nicht ein und dasselbe. Zuvorkommend sein heißt sich in die Gefühle des anderen hineindenken, jede Handlung auch von seinem Gesichtspunkte aus betrachten und zu einer Art von freigebigem Großmut hinneigen. Zuvorkommend sein bedeutet Höflichkeit bis zum Herzen. Man muß bedenken, daß es nur wenige sind, die den bedienenden Verkäufer in unangemessener Weise behandeln. Diese wenigen sollte man als die unvermeidlichen Übel im Tageswerk ansehen und es nicht zulassen, daß solche unangenehme Vorkommnisse die Oberhand gewinnen. Eine angepaßte Zurückhaltung, gepaart mit unverdrossener Bereitwilligkeit, wird in manchen Fällen ansteckend wirken; der widrige Kunde wird freundlich.

Redlichkeit muß ebenfalls herrschen, ist sie doch nichts anderes als Geschäftsklugheit. Hierzu gehört aber auch die Redlichkeit, daß man keinem Kunden eine Ware „aufschwatzt", für die er keine Verwendung hat oder deren Ankauf er später bereut. Ein Geschäftsmann soll nicht dadurch zu beweisen suchen, ein wie guter Verkäufer er ist, daß er seinen Kunden möglichst viel oder teure Ware aufhängt. Sobald ein derartiger Käufer dem Einfluß des Geschäftsmannes entrückt und wieder zu Hause ist, wird er seinen Einkauf bereuen und sicherlich nie wieder in jenem Geschäft seinen Bedarf decken.

Der gute Verkäufer ist höflich und nimmt abschlägige Antworten und Tadel freundlich auf. Wenn eben möglich und wenn es die Verhältnisse erlauben, macht er aus jedem Kunden einen persönlichen Freund, ohne aber diese Freundschaft zu mißbrauchen. An kleineren Orten und auf dem Lande gibt es Käufer, die ein Schlag auf die Schulter entzückt, und manche lieben es sogar, beim Vornamen genannt zu werden. Aber diese sind selten. Ein zu familiäres Verhältnis mit dem Kunden soll man vermeiden. Wenn er Neigung zeigt, die Hand zu geben, so soll der Geschäftsinhaber sie herzlich schütteln, aber er soll nicht seine Wertschätzung dieser Gunst dadurch kennzeichnen, daß er sich bemüht, jeden Knochen in der Hand des Kunden zu zerdrücken. Der Druck, der die Hand noch Stunden nachher gelähmt und zerquetscht sein läßt, ist ein Zeichen von roher Kraft, nicht aber ein Beweis von freundschaftlicher Zuneigung oder Wertschätzung. Der Erfolg als Verkäufer in größerem Maße kommt erst dann, wenn man gelernt hat, den Charakter zu erkennen; erst dann, wenn man fähig ist, die Menschen zu verstehen und mit ihnen zu empfinden. Wer diese Fähigkeit erworben hat, weiß auch, wie er seinen Kunden gegenübertreten muß. Er begreift es, daß nicht zwei Menschen auf die gleiche Weise behandelt werden können und vermag demgemäß seine Worte einzurichten. Niemand schätzt den Nörgler und Schlechtmacher, im Gegenteil, durchweg dürfte er Verachtung finden. Deshalb ist es auch grundfalsch, dadurch ein Geschäft zu machen suchen, daß man auf seinen Konkurrenten schimpft. Sicherlich hat der Verkäufer das Recht, die Qualität, den Preis und die Ausführung seiner Ware mit denen der Konkurrenz zu vergleichen, aber er soll unparteiisch sein und den Kunden entscheiden lassen, ob seine Ware auf Grund seiner Darlegungen nicht doch die bessere ist. Von diesem Gesichtspunkte aus muß der Geschäftsmann seine Waren anpreisen und die einfache Feststellung, daß „jener Gegenstand nicht die gleiche Qualität aufweist" und eine sachgemäße, den Tatsachen entsprechende Erläuterung dazu wird bei dem Kunden stets den Eindruck von recht und billig erwecken.

Dann sei noch auf einige Kleinigkeiten hingewiesen. Viele Verkäufer sagen, wenn sie dem Kauflustigen den verlangten Gegenstand vorlegen: „Das ist eine schöne Ware". Diese Worte sind aber nichts als eine Redensart. Man soll dem Kunden erklären, warum es eine „schöne" Ware ist; man soll von ihrer Dauerhaftigkeit und sonstigen besonderen Eigenschaften sprechen. Auf diese Weise wird der Kunde gewonnen und — lernt den Unterschied zwischen einem phrasenvollen und einem guten Verkäufer kennen. Dieser letztere wird auch nie fragen:

„Ist dieses alles?", sondern er wird sich an den Kunden mit der Frage wenden: „Womit kann ich Ihnen vielleicht noch dienen?" Er wird einen Kunden, der noch nicht bedient werden kann, nicht unbeachtet stehen lassen, sondern ihm einen Stuhl anbieten. Es genügt auch ein freundliches Wort, ein Blick, eine Bemerkung, die den Wartenden beweisen, daß man ihn beachtet und daß man bedauert, ihm nicht sofort helfen zu können. Der gute Verkäufer wird sogar danach trachten, den Kunden während dieser Zeit zu beschäftigen und gibt ihm zu diesem Zwecke z. B. irgendein Modenbild, die Fachzeitung, oder einen Reklamegegenstand in die Hand.

Es ließen sich noch viele Fälle aufzählen, aber es würde dieses zu weit führen. Wer aufmerksam die vorstehenden Darlegungen gelesen hat, wird bald herausfinden, welche Mängel er noch besitzt, die er abschaffen muß, um ein guter Verkäufer zu sein. W. M.

Handwerks-Vorschulen

Die hohe Bedeutung der Fortbildungsschule, ihr großer Wert für den gewerblichen Nachwuchs wird heute im Gegensatz zu früher in allen Kreisen des Handwerks anerkannt. Selbst mit Schulzwang und mit dem Tagesunterricht haben sich die Handwerker befreundet, nachdem ihre berufenen und höchsten Interessenvertretungen, die Handwerkskammern, sich übereinstimmend dafür ausgesprochen haben. Damit wurde der Grund zum wirtschaftlichen Aufschwunge des Handwerks gelegt, dessen Voraussetzung die bessere Bildung war.

Im neuen Deutschland fordert das Handwerk erneut eine umfassende Pflege des Bildungswesens im Handwerk. Jüngere Bestrebungen gehen so weit im Vorbild der mancherorts von Städten eingerichteten Handelsvorschulklassen, deren Absolventen während der Lehrzeit ganz von der Fortbildungsschulpflicht befreit sind, sogenannte Handwerksvorschulklassen zu begründen. Diese Handwerksvorschulen sind als einjährige Schulen gedacht. Die aus der Schule entlassenen und für das Handwerk bestimmten Knaben sollen vom 14. bis 15. Jahre diese Handwerksvorschule besuchen und erst nach deren Absolvierung zum Meister in die Lehre treten. Solche „Vorschul-Absolventen" gelten dann beim Eintritt in die Lehre als theoretisch fertig vorgebildet und sollen daher während der ganzen Lehrzeit hindurch vom Fortbildungsschulunterricht bezw. Besuch befreit sein. Diese Vorschule für angehende Handwerkslehrlinge hätte somit den einen Vorteil, daß der Lehrmeister seinen Lehrling fortab nicht mehr für den Besuch der Fortbildungsschule freizugeben hätte. Die neuerdings geforderte Handwerksvorschule an Stelle der während der Lehrzeit zu besuchenden Fortbildungsschule wird aber nie einen vollwertigen Ersatz bilden für die letztere. Diese Vorschule ist eher eine Ausdehnung der allgemeinen Elementarschulbildung auf ein weiteres Jahr als eine ausgesprochene Fachschulbildung für einen bestimmten Lebensberuf, selbst wenn auch der Unterricht der geplanten Handwerksvorschule noch so sehr und stetig das später praktisch zu erlernende Handwerk im Auge behalten sollte. Wohl zeichnet der nachmalige Lehrling in dieser Vorschule allerlei in das gewählte Fach schlagende Arbeiten, doch er hat — weil bloß Schüler und gleichzeitig nicht in der Praxis stehender Lehrling — noch gar keine Gelegenheit oder Veranlassung, das in der Vorschule Behandelte in gleicher Zeit auch in der Praxis zu üben, zu erproben und gründlich zu verstehen; es fehlt somit das Verständnis, die praktische Anschauung, Unterstützung, Vertiefung und infolgedessen auch das Interesse. Und oft genug wird dieser Vorschüler auch gar denken: dies und jenes brauche er überhaupt nie in seiner Lehrzeit oder im späteren Gesellen- und Meisterleben. — Warum fordern übrigens alle erprobten und bewährten Fachschulen die Absolvierung einer oft mehrjährigen praktischen Tätigkeit vor Schuleintritt. Also erst Praxis — dann die Fachschule, so lautet allgemein die erste und vornehmste Aufnahmebedingung. So würde denn das umgekehrte Prinzip der neu geplanten Handwerksvorschule alle die seit langen Jahren auf diesem Gebiete gemachten Wahrnehmungen und getroffenen Anordnungen mit einem Schlage umstoßen, und hierzu wird sich das Gesamthandwerk keinesfalls verstehen können. Nur in der parallel mit der Lehrzeit wirkenden Fortbildungsschule äußert sich beim Lehrling eine Fülle von Interesse, Aufmerksamkeit, Forschen und Streben, während der nämliche Schüler als „Vorschüler" in der der Lehrzeit vorausgehenden, von der Praxis gänzlich losgelösten Handwerksvorschule die Unterrichtsstunden verständnislos, interesselos und teilnahmslos mitmachen würde. Der Lehrmeister unterstützt eben den Gewerbelehrer, der Gewerbelehrer wieder den Lehrmeister. So fördert die praktische Tätigkeit den Fortbildungsschulunterricht und andererseits hebt und fördert der Fortbildungsschulunterricht wieder die praktische Ausbildung. Es bietet also das Nebeneinanderbestehen von Lehrzeit und Fortbildungsschule und das System dieses intimen Parallelbetriebes entschieden Vorteile, große und mannigfache Vorteile, die der gedachten, der Lehrzeit vorausgehenden und von der Praxis gänzlich losgerissenen Vorläuferschule niemals beschieden sein werden.

Das Handwerk wird sich also niemals zur Verdrängung der heutigen Fortbildungsschule durch die geplante Handwerksvorschule verstehen können. Man bedenke nur noch einen schwerwiegenden Nachteil dieser Vorschule. Die vorläufige Berufswahl, die doch den Ausschlag gibt für die Art des Studiums in dieser Vorschule, ist eine ganz unge-

wisse. Ein der Volksschule entlassener Knabe besucht z. B. die Vorschulklasse für Steinhauer im guten Glauben, er werde nach Absolvierung dieser einjährigen Vorläuferschule bei einem Steinhauermeister in die Lehre treten. Ist die theoretische Vorbildung als zukünftiger Steinhauer in dieser Vorschule nun beendet, kann aber der junge Mann aus Gesundheitsrücksichten oder aus irgendeinem anderen Grunde in diesem Berufe nicht verbleiben, muß also notgedrungen zu einem anderen Berufe übergehen und wird vielleicht Schuhmacher oder dergleichen, für welchen neuen Beruf er nun absolut nicht theoretisch vorgebildet ist, was hat alsdann die Vorschule überhaupt genützt? Und wie manchem Vorschüler kann es aus allerlei unvorhergesehenen Gründen genau so ergehen. Also wieder ein Grund, daß die mit der Praxis gar nicht in Berührung kommende, der Lehrzeit vorausgeschickte Handwerksvorschule verfehlt ist.

Der junge Mann soll, nachdem er ins Leben hinausgetreten ist, im Verein mit Praxis und Schule ausgebildet werden. Wo irgendeine Gelegenheit gegeben ist, Fachschulen ins Leben zu rufen, da soll man es tun; auf keinen Fall aber womöglich bestehende Fachschulen, die gezeigt haben, daß in ihnen was geleistet wird, zugunsten von neu zu gründenden Fortbildungsschulen beseitigen, weil vielleicht die Fachschule dem ausgearbeiteten Reglement nicht genau entsprach. Vor diesem Übereifer sei hiermit gewarnt, der nicht den Wünschen der Handwerker entspricht. Darum also mehr Fachschulen statt Fortbildungsschulen.

Können Ehefrauen für die Anmeldung der Dienstboten zur Krankenkasse haftbar gemacht werden?

Von K. Wolfrum — Bayreuth.

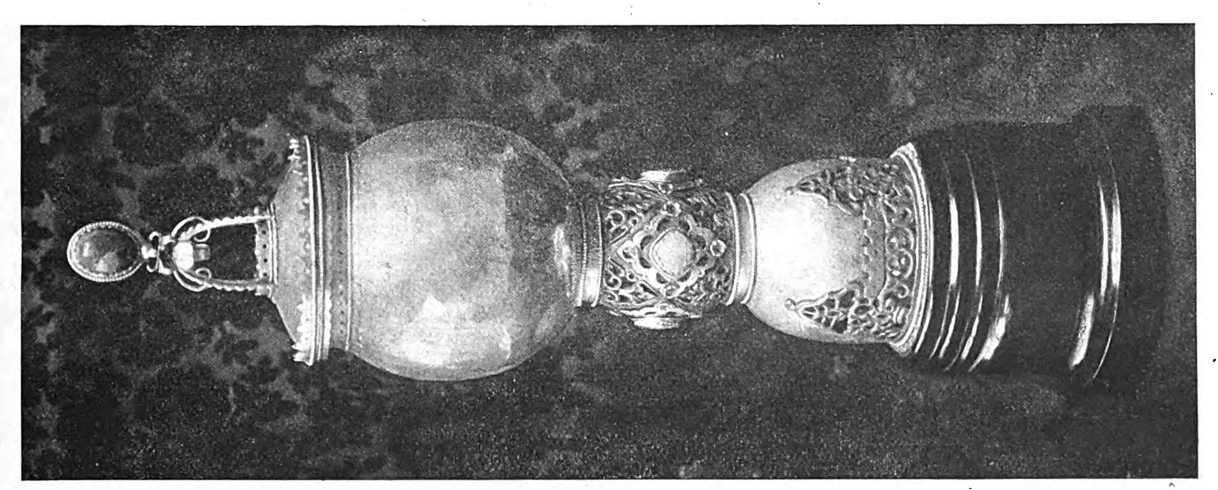
Diese Frage ist zu verneinen.

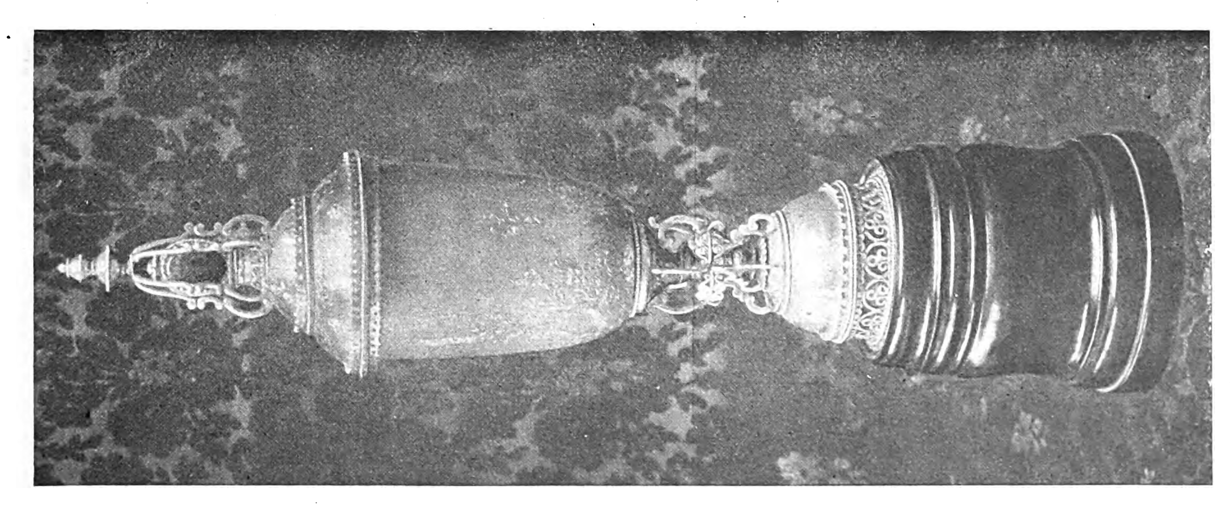
Nach dem bürgerlichen Recht kann allerdings die Ehefrau Dritten gegenüber innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn besorgen. Rechtsgeschäfte, die sie innerhalb dieses Wirkungskreises vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, wenn nicht aus den Umständen sich ein anderes ergibt. Sie ist also zur Anmeldung von Dienstboten, Angestellten usw. bei der Krankenkasse wohl berechtigt, in keiner Weise aber verpflichtet. Die Krankenkasse hat diese Meldung auch entgegenzunehmen, es sei denn, daß der Ehemann seine Ehefrau zur Vornahme der Anmeldung beschränkt oder ausgeschlossen hat. Solange die Anmeldung rechtzeitig (d. h. innerhalb drei Tagen nach Beginn der Beschäftigung) betätigt wird, hat es ja auch weiter nichts auf sich, wer die Anmeldung vornimmt. Erst dann, wenn die Anmeldung unterblieben oder zu spät erfolgt ist, entsteht die Frage: Wer ist haftbar? Die Reichsversicherungsordnung schreibt vor: Meldepflichtig ist der Arbeitgeber, welcher den Versicherungspflichtigen beschäftigt. Arbeitgeber der im Haushalt beschäftigten Personen ist aber der Ehemann als Haushaltungsvorstand und nicht die Ehefrau. Die im Haushalt beschäftigten Personen sind in erster Linie von dem Ehemann als Haushaltungsvorstand wirtschaftlich und persönlich abhängig, und eine Abhängigkeit von der Ehefrau kann immer nur daneben bestehen. Mithin trägt auch der Ehemann als Arbeitgeber die Verantwortung, daß die in seinem Haushalt beschäftigten Versicherungspflichtigen vorschriftsmäßig bei den Krankenkassen gemeldet werden, er ist ja auch für die Zahlung der Kassenbeiträge haftbar. Er kann also nicht hergehen und sich einer strafrechtlichen Verantwortung dadurch entziehen, daß er angibt, seine Ehefrau sei hierfür verantwortlich. Er vermag sich in gewisser Beziehung nur dadurch zu schützen, daß er die Meldepflicht Betriebsleitern, Aufsichtspersonen oder anderen Personen überträgt. Der Ehefrau selbst kann er diese Meldepflicht nicht übertragen.

Graphit als Schmiermittel für Motoren

ATK. Die hohen Temperaturen, die in den Zylindern von Verbrennungsmotoren (Gas-, Benzin-, Spiritusmotoren und dergl.) herrschen, gestalten die Frage nach der richtigen Schmierung dieser Motoren zu einer ebenso wichtigen wie schwierigen. In der Zeitschrift „American Machinist" wird über einige Versuche berichtet, die mit Graphitschmierung angestellt worden sind. Zunächst ist zu bemerken, wie der Artikelschreiber sagt, daß die Mischung des Öls mit Graphit und die Zuführung der Mischung mit gewöhnlichen Schmierapparaten sehr schwierig ist. Bei dem sechspferdigen Gasmotor, der sein Versuchsobjekt bildete, hat er deshalb trockenen Graphit durch die Luftleitung hindurch den Zylinderwandungen zugeführt, während das Schmiergefäß nach wie vor reines Öl in den Verbrennungsraum gefördert hat.

Ungefähr 30 Gramm Graphit gab er in kurzen Intervallen und fand, daß die Reibung im Innern des Zylinders sichtlich zunahm, jedesmal, wenn er Graphit zuführte; bald danach ließ jedoch die Reibung nach, und der Motor lief leichter als vorher. Durch allmähliche Verringerung der Dosierung hat sich herausgestellt, daß nur etwa 2,5 bis 3,5 Gramm pro Pferd und 10 Stunden die Graphitmenge ist, bei der die günstigsten Betriebsverhältnisse erzielt werden. Diese Menge ist möglichst gleichmäßig auf die ganze Betriebszeit von 10 Stunden zu verteilen.



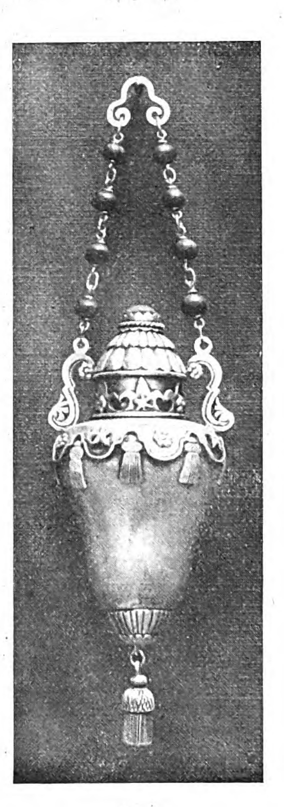


Friedrich Schmid-Riegel — Nürnberg. Pokale in Silber mit Schmucksteinen verziert.

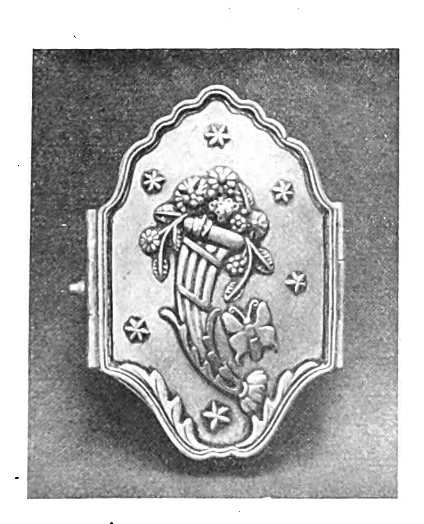


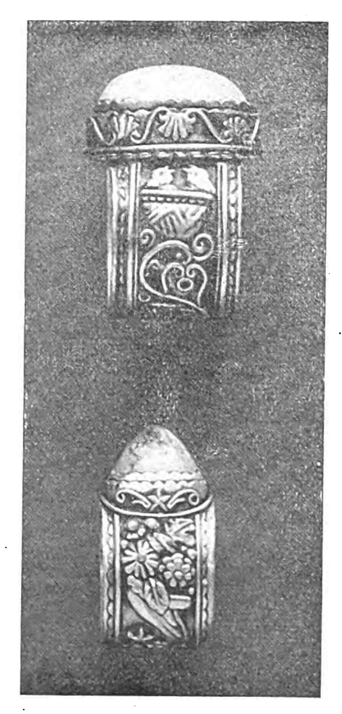


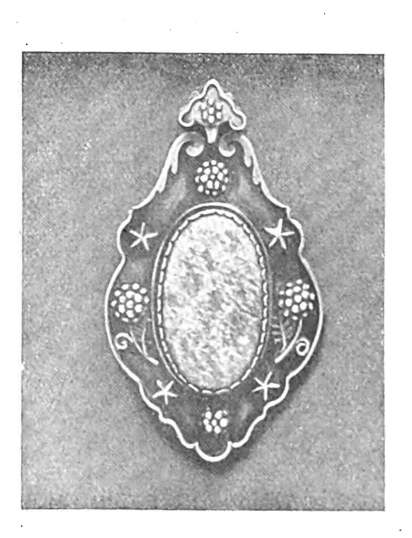




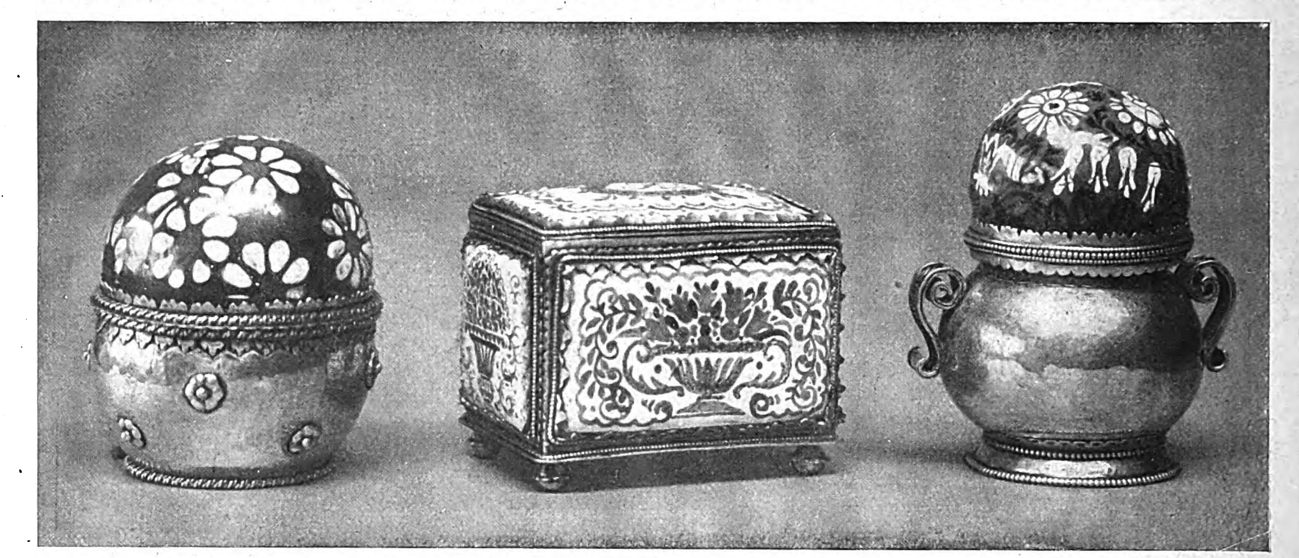
Friedrich Schmid-Riegel — Nürnberg. Schmuck und silberne Dosen mit Schmucksteinen besetzt.







Friedrich Schmid-Riegel — Nürnberg. Anhänger, Schließe und Ringe
in Silber mit Schmucksteinen.



Friedrich Schmid-Riegel Nürnberg

Silberne Dosen mit Email und Pokal

Während der ganzen Beobachtungsdauer von vier Monaten zeigten die Innenflächen des Zylinders wie auch die Ventile einen tadellosen Zustand. Eine Verschmutzung der Ventile scheint nur dann aufzutreten, wenn viel Graphit auf einmal zur Schmierung verwendet wird; die Zylinderlauffläche hatte stets jenes glatte, aber glanzlose Aussehen, welches auf ein völliges Fehlen von Abnützung deutet. Leider war es nicht möglich, die Wirkung der Graphitschmierung auf den Brennstoffverbrauch festzustellen, da der Motor unter ständig veränderter Belastung lief. Tatsache ist jedoch, daß die Graphitschmierung eine höhere Dichtigkeit des Kolbens und daher bessere Kompressionsverhältnisse sichert als Öl allein, woraus die günstige Wirkung auf die Wirtschaftlichkeit leicht abzuleiten ist.

Nur bester Flockengraphit soll zur Verwendung kommen, da es sonst sehr schwer ist, den Graphit in den Zylinder zu bringen. Ing.

Kann Deutschlands Handel und Industrie die große Vermögensabgabe tragen?

Ein Gutachten des ehemaligen sächsischen Finanzministers von Seydewitz.

Der ehemalige, in Finanz-, Handels- und Industriekreisen besonders geschätzte sächsische Finanzminister von Seydewitz hat über die große Vermögensabgabe ein umfangreiches Gutachten erstattet und kommt in demselben zu folgendem Ergebnis:

Die Landwirtschaft hat Raubbau getrieben. Es sind große Summen nötig, um die frühere Ertragsfähigkeit zurückzugewinnen und eine starke Vermögensabgabe würde die Ernährung des Volkes in bedenklichster Weise gefährden. Auch der städtische Grundbesitz würde bei einer großen Abgabe vielfach zusammenbrechen. Vor allem aber würden

der Industrie die Mittel entzogen werden,

deren sie zum Wiederaufbau ihrer Betriebe, zur Wiederinstandsetzung der abgenutzten Maschinen, zum Ankauf der fehlenden Rohstoffe, zum Wiederanknüpfen der jäh abgebrochenen und meist von unseren Feinden aufgenommenen Handelsbeziehungen mit dem Auslande dringend bedarf. Die Geldbeschaffung wird den Privaten ohnehin schon durch den großen Geldbedarf der Einzelstaaten und Gemeinden immer mehr erschwert werden. Kommt aber hierzu noch eine große Kapitalsentziehung durch die Vermögensabgabe, so würden zahlreiche Unternehmer ihre Betriebe aus Geldmangel einstellen müssen, wodurch die jetzt auf das Wirtschaftsleben so schwer drückende Arbeitslosigkeit in bedenklichster Weise verstärkt werden würde. Wenn das Gesetz untersagt, den mit der Hand arbeitenden Personen die nötigen Werkzeuge abzupfänden, so sollte der Staat es sich doch sehr überlegen, ob er in kritischer Zeit den Privatbetrieben das hauptsächlichste Werkzeug zu deren Aufrechterhaltung, nämlich das Geld, entziehen darf. — Aus alledem geht hervor, daß es ganz ausgeschlossen wäre, die als erforderlich angesehene Summe von 50 Milliarden Mark in Kürze dem Reiche zur Tilgung seiner Schulden in bar zuzuführen. Man würde vielmehr, um die unabwendbare Katastrophe wenigstens in etwas zu mildern,

den Zensiten langfristige Ratenzahlungen

bewilligen und in geeigneten Fällen zwangsweise Amortisationshypotheken begründen müssen. — Es wird nun als ein wesentlicher Vorteil der großen Vermögensabgabe vielfach angeführt, daß damit die leidige Überschwemmung des Verkehrs mit Papierzahlungsmitteln stark gemindert und damit sowie durch die mit der Abgabe notwendigerweise eintretende Erhöhung der Kaufkraft die in Privathand verbleibenden Vermögensreste eine Senkung der Preise herbeigeführt werden würde. Leider steht dieser Hoffnung entgegen, daß ganz unzweifelhaft jeder, der durch die Vermögensabgabe verloren und etwas zu verkaufen oder sonst abzugeben hat, mit allen Mitteln versuchen wird, seinen Verlust durch weitere Preissteigerung wieder hereinzubringen. So der Landwirt und der Industrielle durch Erhöhung der Preise für ihre Produkte, der Händler durch Einrechnung höherer Handelsgewinne u. a. m. — Erscheint nach alledem die baldige Erhebung einer großen Vermögensabgabe als ein äußerst bedenkliches Experiment an einem total kranken Wirtschaftskörper, so wird man sich mit aller Bestimmtheit dafür aussprechen müssen, die Maßnahme solange als möglich und mindestens bis zu der Zeit aufzuschieben, wo die Verhältnisse sich derart befestigt haben, daß man die Tragfähigkeit der Volkswirtschaft einigermaßen übersehen kann. Wird schließlich auf eine allgemeine große Vermögensabgabe zurückgekommen, so muß sie selbstverständlich möglichst nach der Leistungsfähigkeit der Zensiten abgestuft werden. Man würde einen Mindestbetrag für das heranzuziehende Vermögen von etwa 10000 Mark festzusetzen und mit Abgabesätzen von drei oder höchstens fünf vom Hundert zu beginnen haben, für die ohnehin schon stark belasteten größeren Vermögen aber die Grenze von vierzig vom Hundert nicht überschreiten dürfen.

Hauptversammlung des Deutschen Uhrenhandelsverbandes

Infolge der Verkehrsschwierigkeiten und der gesamten politischen Lage fand die satzungsgemäß im Februar jeden Jahres abzuhaltende Hauptversammlung des Deutschen Uhrenhandelsverbandes diesmal erst im Mai statt. Eine große Anzahl Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands, auch aus den besetzten Gebieten, war der Einladung auf den 5. Mai gefolgt, und eine stattliche Versammlung fand sich im Weinhaus Rheingold, Berlin, Potsdamer Straße Nr. 3, zusammen, um an den wichtigen Besprechungen teilzunehmen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende, Herr Carl Goldschmidt, zunächst einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Geschäftsjahr 1918. Er schilderte die Entwickelung der Verhandlungen, die seitens der deutschen Regierung mit der Schweiz stattgefunden hatten, um auf Grund eines neuen Wirtschaftsabkommens gleichzeitig eine entsprechende Einfuhr von Uhren nach Deutschland sicherzustellen. Dabei wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich einer glatten Erledigung dieser Angelegenheit in den Weg gestellt hatten. Der Redner legte Wert darauf, festzustellen, daß diese Verzögerung nicht auf ein Verschulden der deutschen Einfuhrbehörden zurückzuführen sei, sondern daß dafür in erster Linie die Hemmungen maßgebend gewesen sind, welche die Verlängerung des Kreditabkommens mit der Schweiz zur Folge gehabt haben. Aber auch der militärische und wirtschaftliche Zusammenbruch unseres Vaterlandes mag Schuld daran gewesen sein, daß schweizerseits hinsichtlich Erteilung und Nachsuchung von Ausfuhrbewilligungen eine gewisse Zurückhaltung an den Tag gelegt worden ist. Immerhin war es möglich, während des verflossenen Jahres vier Quoten im

Gesamtbetrage von 15 Millionen Franken zu verteilen, abgesehen von den sehr erheblichen Beträgen, die für den Ein- und Wiederausfuhrverkehr nach Deutschland gelangt sind. Außerdem wurden aber auch vom Monat Oktober bis Dezember 1918 für über eine Million Franken Fournituren und Uhrmacherwerkzeuge kontingentiert.

Hieran anschließend konnte der Berichterstatter die Mitteilung machen, daß es dem Deutschen Uhrenhandelsverband gelungen sei, eine weitere Quote von $5^1/_2$ Millionen Franks zur Einfuhr und Verteilung zugewiesen zu erhalten. Diese Quote kommt im Laufe des Monats Mai zur Ausgabe, obgleich die Reichsbank Devisen dafür erst im August zur Verfügung stellt. Eine wesentliche Verzögerung in der Belieferung wird durch den letzten Umstand nicht eintreten, da erfahrungsgemäß immer einige Monate zwischen Verteilung der Kontingente und der Einfuhr der Uhren liegen.

Der zweite Vorsitzende des Verbandes, Herr Adolf Belmonte, ergänzte die Ausführungen des Vorredners noch durch ziffernmäßige Belege über den Umfang der oben angeführten Einfuhrzahlen und erläuterte die Organisation und Tätigkeit des Verbandes auch namentlich in Rücksicht auf das Berner Bureau eingehend.

Nach Erstattung des Kassenberichtes wurde eine vom Vorstand und dem Hauptausschuß empfohlene Ueberweisung von Mark 50000.— an kriegsbeschädigte Uhrmacher und Goldarbeiter einstimmig angenommen mit der Bestimmung, daß die Verteilung dieser Summe von den nachstehend aufgeführten Fachverbänden vorzunehmen sei. Es haben demnach folgende Verbände diese Verteilung vorzunehmen und werden die der Verteilung zugrunde zu legenden Bestimmungen durch die Fachpresse noch bekannt gegeben:

- Deutscher Uhrmacher-Bund, Berlin,
- Zentralverband Deutscher Uhrmacher-Innungen und Vereine, Sitz Halle,
- Deutsche Uhrmacher-Vereinigung, Sitz Leipzig,
- Rheinisch-Westfälischer Verband der Uhrmacher und Goldschmiede, Sitz Köln,
- Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede E. V., Berlin,
- Verband Deutscher Uhren-Grossisten, Sitz Leipzig,
- Kreditoren-Verein für die Gold-, Silberwaren- und Uhrenindustrie, Pforzheim,
- Verband der Grossisten des Edelmetall-Gewerbes, Sitz Leipzig,
- Bayerischer Uhrmacher-Landesverband, Sitz Augsburg.

Nach Erscheinen des Finanzamtmannes Fell, als Vertreter des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung, wendete sich die Versammlung der Frage zu, wie sich die fernere Einfuhr der Taschenuhren nach Deutschland gestalten solle. Vom Vorstand wurde bereits erklärt, daß eine freie, aller Beschränkungen ledige Einfuhr wünschenswert wäre. Es wurde aber auch zur Kenntnis gebracht, daß sich unter den jetzigen Verhältnissen und vor Abschluß des Friedensschlusses dieser für den Handel wünschenswerte Idealzustand zurzeit noch nicht erreichen lassen wird, da schwere wirtschaftliche Bedenken dem gegenüberstehen.

Nachdem verschiedene Redner hierzu Stellung genommen hatten, ergriff der Herr Regierungsvertreter das Wort und erklärte in sehr eingehender Weise, volles Verständnis dafür zu haben, daß der freie Handel das Bestreben zeige, sich ohne jede Beschränkung entfalten zu können. Jedoch kann die Regierung ihre Maßnahmen nicht zum Vorteil eines einzelnen Gewerbetriebes treffen, sondern muß derartige wirtschaftliche Fragen im Hinblick auf die allgemeine deutsche Wirtschaftslage prüfen. Es kann sich daher bei der Aufhebung der Einfuhrbeschränkung nicht nur um den Artikel „Uhren" handeln, sondern um alle anderen Wirtschaftszweige, die dasselbe Recht von der Regierung zu beanspruchen haben. Hieraus würde sich ergeben, daß Anforderungen von ungeheuerer Tragweite zu berücksichtigen wären, die unsere Finanzwirtschaft sehr beeinträchtigen müßten. Ein solcher Ueberblick läßt sich bei der derzeitigen Gestaltung unseres Wirtschaftslebens noch nicht treffen.

Hinsichtlich des umfangreichen Uhrenschmuggels erklärte der Herr Regierungsvertreter, daß die Regierung wirkungsvoll nur dann eingreifen könnte, wenn ihr präzise Mitteilungen über die Herkunft solcher Uhren gemacht würden, so daß es möglich sei, die Schmuggler alsbald nach Begehung der Tat zu fassen, daß sie aber sehr schwer eingreifen könne, wenn die Uhren schon durch so und soviel Hände gegangen wären und der Schuldige nicht mehr festzustellen sei. Er gab zu, daß eine wirksame Bekämpfung dieser Mißstände am besten durch eine ausreichende Belieferung des Uhrenmarktes auf legalem Wege zu erreichen sei. Die von dem Herrn Reichskommissar verfolgten Fälle haben leider selten zu einer Bestrafung führen können, weil der Herr Reichskommissar sich auch erst wieder der Hilfe der Kriminalpolizei bedienen muß. Durch den Umweg der Anzeigen über das Reichskommissariat wird zuviel Zeit verloren und die Spuren verwischt, so daß er dringend empfiehlt, solche Fälle der zuständigen Kriminalpolizei sofort direkt zur Anzeige zu bringen und einen dementsprechenden Bericht an den Uhrenhandelsverband zur Weiterleitung an den Herrn Reichskommissar zu machen.

Auf diese Ausführungen hin wurde einstimmig beschlossen, von der weitgehenden Forderung einer bedingungslosen Aufhebung der Einfuhrbeschränkung vorerst abzusehen.

Der Vorsitzende teilte daraufhin mit, daß innerhalb des Vorstandes eine Uebereinstimmung darüber erzielt worden sei, daß hinsichtlich der Unterverteilung an die Detailleure ein neuer Schlüssel gefunden werden müsse, um eine dem Tiefstand der Markwährung entsprechende höhere Zuteilung vornehmen zu können. Die Versammlung nahm den Beschluß an, daß die Beschwerdekommission der Detailleure und Großhändler in Verbindung mit dem Vorstand zur Zeit der Ausschüttung den Prozentsatz feststellen soll, den jeder Kleinhändler zu beanspruchen hat.

Vermischtes

Gültigkeit der Ausfuhrbewilligungen. Nach einer Entscheidung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung ist die Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 5. Dezember 1918 dahin auszulegen, daß künftig alle Ausfuhrbewilligungen, also auch die bereits verlängerten, vom Datum der letzten Verlängerung an gerechnet, 6 Monate Gültigkeit haben.

Waffenscheine für Goldwarenhändler und Uhrmacher. Infolge der zahlreichen Plünderungen in Goldwaren- und Uhrmachergeschäften hat sich der Deutsche Uhrmacherbund an die Ministerien der Einzelstaaten gewandt mit der Bitte, den Inhabern dieser Geschäfte Waffenscheine auszustellen, um so die Inhaber in die Lage zu versetzen, bei Plünderungen und Einbrüchen den Räubern erfolgreichen Widerstand entgegensetzen zu können. Infolge der noch immer unzulänglichen Organisation der einzelnen Polizeibehörden haben die maßgebenden amtlichen Stellen diesem Wunsche zumeist auch stattgegeben. Die Inhaber derartiger Geschäfte erhalten die Berechtigung, Waffen zu führen, falls sie seit längerer Zeit ortsansässig und den zuständigen Polizeibehörden als zuverlässig bekannt sind. In Landgemeinden ist das Landratsamts für die Ausgabe der Waffenscheine zuständig.

Einfuhrmöglichkeiten in die tschecho-slowakische Republik. Für die Einfuhr in die tschecho-slowakische Republik sind folgende Bestimmungen, welche diese Regierung in neuerer Zeit erlassen hat, zu erfüllen. Für jeden Kauf aus dem Ausland ist eine Einfuhrbewilligung der Republik erforderlich; diese Einfuhrbewilligung besorgt sich der tschechoslowakische Käufer bei seiner zuständigen Ein- und Ausfuhr-Kommission auf Grund der Faktura des ausländischen Verkäufers. Nach erfolgter Erteilung der Einfuhrbewilligung beantragt der Käufer unter Vorlage der Faktura und der Einfuhrbewilligung bei der Devisen-Zentrale in Prag die

Zurverfügungstellung der Mark-Valuta. Nach Bewilligung der Valuta übersendet der tschecho-slowakische Käufer das bestätigte Formular über die Einfuhrbewilligung an seinen Verkäufer in Deutschland, welcher diese Einfuhrbewilligung der Sendung, d. h. also dem Frachtbriefe oder den Postpapieren, befügt. Die Zahlung der Mark-Valuta erfolgt durch eine tschecho-slowakische Bank auf Grund der Bewilligung der Valuta direkt an den Verkäufer in Deutschland.

Die Entwurfs- und Modellmesse zu Leipzig, die im Anschluß an die diesjährige Frühjahrsmesse zum ersten Male als Vermittlungsstelle für Künstler und Fabrikanten eingerichtet worden war, ist von zahlreichen Ausstellern benutzt worden. Viele der ausstellenden Künstler haben für ihre Entwürfe Abnahme gefunden; noch größer war die Zahl der Fabrikanten, die mit verschiedenen beteiligten Künstlern in unmittelbare Beziehungen getreten sind.

In einer Besprechung dieser neuen Einrichtung, die zu Beginn der Messe unter Teilnahme von Künstlern und Fabrikanten stattfand, hatten die Herren Professor Dr. Graul, Direktor des Städtischen Kunstgewerbe-Museums in Leipzig und Professor Peter Behrens in Neubabelsberg bei Berlin ihre Gedanken über den weiteren Ausbau dieser Einrichtung dargelegt. Die Durchführung des Gedankens soll künftig einem Ausschuß anvertraut werden, der sich aus Künstlern, Fabrikanten und Kaufleuten zusammensetzt. Dieser wird die Wiederholung der Entwurfs- und Modellmesse zur nächsten Herbst-Mustermesse in Leipzig in die Wege leiten. Dabei soll ein einzusetzendes Preisgericht über die Zulassung entscheiden und verhüten, daß minderwertige Arbeiten ausgestellt werden. Das Meßamt ist an den Rat der Stadt Leipzig mit der Bitte um Überlassung geeigneter und größerer Räumlichkeiten herangetreten.

Der Industrie soll durch die Einrichtung Gelegenheit gegeben werden, mit der Künstlerschaft in nähere Fühlung zu treten und sich deren Mitwirkung bei der dringend notwendigen Hebung der Qualität und des Geschmackes der deutschen Erzeugnisse in noch höherem Maße als bisher zu sichern. Wenn irgend möglich, soll die Einrichtung zu einem ständigen Vermittlungsdienst für Fabrikanten und Künstler ausgebaut werden.

Geplante Steuer auf Luxuswaren in Schweden. In Schweden wird eine Stempelsteuer für die Abgabe und Einfuhr von „Luxuswaren" vorbereitet. Das Kommerzkollegium hat sich unter dem 15. Februar und 5. März 1919 in dieser Angelegenheit gutachtlich geäußert.

Zahlungsverkehr mit dem Auslande. Die Handelskammer Berlin hat von ihrem Verkehrsbureau eine Neuauflage der von ihr Anfang 1918 veröffentlichten „Vorschriften über den Zahlungsverkehr mit dem Auslande" ausarbeiten lassen. Die Schrift behandelt die sogenannte Devisenordnung, die Vorschriften über den Frachtzahlungsverkehr, über Zahlungsverbot gegen das Ausland und andere mit diesen Gebieten zusammenhängende finanzpolitische Maßnahmen. Der Text enthält wichtige Änderungen und Erweiterungen der Vorschriften gegenüber der ersten Auflage, so daß letztere für ihre Besitzer keinen vollen Wert mehr hat. mk.

H. K. **Vorsicht bei der Wiederanknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit dem neutralen Ausland.** Der Handelsvertragsverein macht darauf aufmerksam, daß neutralländische Firmen im Auftrage der Entente sich dazu hergeben, die wirtschaftlichen Absichten Deutschlands auszuhorchen, indem sie an große deutsche Firmen, selbst an Handelskammern und Verbände herantreten, um ihre Vermittelungsdienste zur Wiederanknüpfung von Exportverbindungen zur Verfügung zu stellen. Sie haben gar nicht die Absicht, eine deutsche Vertretung zu übernehmen, vielmehr kommt es ihnen darauf an, sich deutsche Preislisten und Muster zu verschaffen, die sie dann an Entente-Vertreter verkaufen. Unterdessen werden die deutschen Firmen hingehalten, damit den Ententefirmen, welche die Agenten bereits vertreten, keine Konkurrenz entsteht. Es ist sogar festgestellt worden, daß zwischen einer Anzahl von solchen sich auf deutsche Annoncen meldenden Agenten eine Uebereinkunft besteht, um den deutschen Handel zu schädigen. Es dürfte sich dringend empfehlen, auf solche Schreiben von unbekannten neutralen Firmen nicht zu antworten, ehe nicht über sie genaue Erkundigungen — bei der Gesandtschaft oder den zuständigen Konsulaten — eingeholt worden sind.

Vereinsnachrichten

Bericht der Freien Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und Graveure zu Gera über die Hauptversammlung am 11. Mai 1919.

Entschuldigt fehlen die Herren Hildebrandt, Horstmann, Paul und Oswald Seiler, unentschuldigt Erbse und Meli.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung vormittags 11 Uhr mit Begrüßung der Erschienenen und mit Vorstellung der neuaufgenommenen Kollegen, Fabrikant Emil Baumgart und Graveur Rich. Milker. Mit der Verlesung der Niederschrift über die letzte Innungsversammlung wird in die Tagesordnung eingetreten. Hierauf erstattet der Vorsitzende einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Versammlung nimmt mit Dank Kenntnis.

Der Kassenbericht, erstattet von Herrn Fr. Neupert, ergibt eine geringe Vermögensabnahme, veranlaßt durch die während des Krieges nur in halber Höhe erhobenen und für die Kriegsteilnehmer ganz erlassenen Beiträge. Kasse und Buchführung ist vom Vorsitzenden und vom Kollegen Dobrinsky geprüft und richtig befunden worden, so daß die Richtigsprechung der Rechnung und Entlastung des Kassierers beantragt wird. Dieselbe erfolgt einstimmig.

Der vom Vorstand aufgestellte Haushaltplan für das Jahr 1919/20 kommt zur Verlesung und wird nach Aussprache von der Versammlung genehmigt.

Bei den Neuwahlen wird von Vorstandsseite um Zuwahl von jüngeren, tatkräftigen Kollegen gebeten, damit die älteren Kollegen etwas entlastet werden. Die Wahlen ergeben einstimmige Resultate, und zwar: Paul Jahr, Vorsitzender, Hofjuwelier Misselwitz-Altenburg, stellvertr. Vorsitzender, Friedr. Neupert, Kassierer, Carl Neupert, stellvertr. Kassierer, Wilh. Dobrinsky, Schriftführer. Zum Ausschuß für das Lehrlingswesen und Prüfungsausschuß: Fritz Jahr, Vorsitzender, F. Neupert, W. Dobrinsky, O. Lahr, O. Seiler, Beisitzer. Als Innungsbeauftragter wird Kollege Misselwitz gewählt; als Rechnungsprüfungsausschuß die Kollegen Lachmann und Baumgart.

Hierauf kommen die von der Versammlung am 22. März 1919 aufgestellten Richtpreise zur Vorlage; dieselben werden durchgesprochen und von den Altenburger Kollegen dankbar begrüßt. Die Versammlung genehmigt die Aufstellung einstimmig und beauftragt den Vorstand, diese Liste auch den abwesenden Kollegen zu übersenden und sich die Zustimmung und Verpflichtung zur Einhaltung durch Antwortkarte bestätigen zu lassen.

Ebenfalls genehmigte die Versammlung die vorgeschlagenen Erhöhungen der Einschreibe- und Prüfungsgebühren für Lehrlinge sowie deren wöchentliche Vergütungen.

Unter Verschiedenes gibt der Vorsitzende interessante Aufschlüsse bei seinem Bericht über die stattgefundene Leipziger Messetagung des Edelmetallgewerbes. Ganz besonders macht er schon jetzt darauf aufmerksam, bei der Gründung der Gesellschaft des Vereins der Freunde der Lehrlinge im Edelmetallgewerbe dieser nicht nur als körperschaftliches, sondern auch möglichst zahlreich als Einzelmitglieder beizutreten. Erneut wird angeregt, die Einrichtung von Fachschulunterricht für Lehrlinge baldtunlichst wieder in die Wege zu leiten. Die etwaige Beschickung des geplanten Verbandstages wird dem Vorstand anheimgegeben und ein Beitrag als Reisevergütung hierzu bewilligt. Auf Anregung des Kollegen Carl Neupert beschließt man, den jetzt als gut bewährten, allgemein eingeführten Verkauf ohne Gewährung von Rabatt fest beizubehalten, so daß sich eine Mitgliedschaft

bei Rabattsparvereinen erübrige und auch unserem Gewerbe nicht würdig erachtet werde.

Mit Dankesworten an die erschienenen Kollegen schließt der Vorsitzende 1,15 Uhr die Versammlung.

Ein gemeinsames Mittagsmahl, welches sich unmittelbar anschloß, verlief anregend und befriedigend.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Godesberg. Juwelier Ernst Hechtle.

Kiel. Hofjuwelier Marten Heinrich Hansen im Alter von nahezu 71 Jahren.

Marienburg. Königl. Württembergischer Hofgoldschmied Hans Waibel.

Schwäb. Gmünd. Fabrikant Carl Huttelmayer, Seniorchef der bekannten Firma Schoch & Frank am Graben, im Alter von nahezu 59 Jahren.

Jubiläen

Eßlingen a. N. Am 14. Mai 1919 konnte die Firma Albert Huttenlocher, Bijouteriefabrik, die Feier ihres 50jährigen Bestehens begehen, welche, der gegenwärtigen ernsten Zeit entsprechend, im engsten Kreise abgehalten wurde. Dem Gründer des Geschäfts, Herrn Albert Huttenlocher sen., war es vergönnt, diesen denkwürdigen Tag in vollster Rüstigkeit zu erleben und sich des gewaltigen Aufschwungs, den sein Lebenswerk genommen hat, zu erfreuen, indem das Unternehmen heute mit an erster Stelle in der Branche steht und weit über Deutschlands Grenzen hinaus einen guten Ruf genießt. Sowohl dem Begründer als auch dem jetzigen Inhaber des Betriebs, Herrn Carl Huttenlocher, wurden von seiten der Angestellten und der Arbeiterschaft Ehrungen zu diesem Gedenktage dargebracht. Die Firma hat eine bedeutende Geldsumme ausgeworfen, welche unter den Angestellten und Arbeitern, im Verhältnis zu ihrer Geschäftszugehörigkeit, als „Jubiläumsspende" zur Verteilung gelangte.

Leipzig. Auf ein 25jähriges Bestehen seines Uhren- und Goldwarengeschäftes blickte Uhrmachermeister Paul Magdeburg in L.-Gohlis zurück.

Kiel. Auf ein 70jähriges Geschäftsbestehen blickte die Firma Ed. Lamp, Uhren, Gold- und Silberwaren, zurück.

Geschäftseröffnungen

Pforzheim. Herr Eberhard Heß hat Holzgartenstraße 28 eine Spezialwerkstätte für Trauringe und Herren- und Damenringe eröffnet.

Prenzlau. Herr Gustav Forster eröffnete am Markt 407 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Altona. Das Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft von H. Strüven, Holstenstr. 76, ist am 1. Februar 1919 nach 55jährigem Bestehen aufgelöst worden, und hat sich der Inhaber in das Privatleben zurückgezogen.

Bochum. Juwelier Carl Langen hat sein Geschäft nach Humboldtstraße 27 verlegt.

Frankfurt a. M. Herr M. Grünstein, Inhaber der Perlen- und Juwelenfirma gleichen Namens, hat seinen Sohn Alfred Grünstein als Teilhaber in die Firma aufgenommen.

Görlitz. Herr Oskar Hoer hat das Goldwarengeschäft seines Vaters, Firma R. Hoer, übernommen und führt es unter alter Firma weiter.

Hamburg. James Coln verlegte sein Uhren- und Goldwarengeschäft von Jägerstraße 7 nach Reeperbahn 5.

Heidelberg. Herr E. Burger, der bisherige Inhaber der Firma J. Geiger, hat sein Ladengeschäft verkauft und führt sein Fabrikations- und Handelsgeschäft unter eigenem Namen Emil Burger, Sophienstraße 7a, weiter.

Leipzig-Plagwitz. Herr Rud. Geppert übergab sein Uhren- und Goldwarengeschäft seinem Sohne Ferdinand Geppert.

Neckarbischofsheim. Die hiesige Goldwarenfabrik wurde von der Firma Kollmar & Jourdan, A.-G., Kettenfabrik in Pforzheim, übernommen.

Pforzheim. Die Bijouteriefabrik Gebrüder Bischoff hat ihre Fabrik- und Kontor-Räume von Dietlingen nach Pforzheim, Güterstraße 1, verlegt. — Die Firma Hans Lindner, Goldwaren-Großhandlung, verlegte ihre Geschäftsräume von Simmerstraße 5 nach Leopoldstraße 5.

Pforzheim. Die Firma Louis Fießler & Co., eine der ältesten Pforzheimer Ketten- und Goldwarenfabriken, ist mit dem 1. Mai 1919 auf die Herren Julius Fuhrmann und Wilhelm Schaible übergegangen und wird von diesen wie bisher und unter der gleichen Firma weitergeführt.

Herr Julius Fuhrmann ist der Sohn des bekannten Uhren- und Goldwarenhändlers J. Fuhrmann in Straßburg i. E. Er stand $4^1/_2$ Jahre an der Front und war vor dem Kriege bei der Zentrale der Vereinigten Uhrenfabriken „Alpina" (Union Horlogère) in Biel (Schweiz) tätig, für die er als Generalvertreter für England und die britischen Kolonien mit Sitz in London vertraglich verpflichtet war. Herr Fuhrmann ist in weiten Kreisen der deutschen Uhrmacher und Juweliere bekannt und eingeführt. Mit dem Eintritt in die Firma Louis Fießler & Co., Pforzheim, hat sich Herr Fuhrmann seiner alten Branche wieder zugewandt, in der er gelernt und in der er lange Jahre im Ausland, vor allem in England, Frankreich, Ägypten, Italien, Spanien, Portugal und Holland arbeitete.

Herr Wilhelm Schaible ist ein tüchtiger Fachmann in der Kettenfabrikation. Er war 31 Jahre in der Firma Beckh & Turba, Pforzheim, tätig, in der er Prokurist und Leiter der Fabrikation war. Bei den deutschen und österreichischen Grossisten, die Herr Schaible regelmäßig besucht hat, ist er eine bekannte Persönlichkeit.

Es ist für die ausscheidenden Teilhaber der Firma Louis Fießler & Co., Herrn Val. Broß und Herrn Emil Friedrich eine große Beruhigung ihre zu großem Ansehen gelangte Firma in so tüchtige Hände übergehen zu sehen und somit die Gewißheit zu haben, daß dieses alte Haus seinen durch rastlosen Fleiß und Gewissenhaftigkeit errungenen guten Ruf weiterhin bewahren wird. Die Herren verabschieden sich in einem Zirkular von ihrer Kundschaft und danken ihr für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen, indem sie bitten, das gleiche Vertrauen auch auf ihre Nachfolger zu übertragen.

Wir wünschen den Herren Broß und Friedrich einen sonnigen Lebensabend, den sie durch arbeitsreiche Jahre redlich verdient haben.

Der Firma Louis Fießler & Co. wünschen wir unter ihren neuen Inhabern einen guten Erfolg. Mögen die Herren Fuhrmann und Schaible dazu beitragen, der deutschen Ware neues Ansehen im In- und Auslande zu verschaffen.

Pforzheim. Der Inhaber der bekannten Firma Führner & Aßmus, Herr Wilhelm Aßmus, zeigt durch Rundschreiben der Kundschaft sein Ausscheiden an. Kränklichkeit und der Umstand, daß sein hoffnungsvoller Sohn Richard auf dem Felde der Ehre geblieben ist, sind lediglich die Gründe, warum sich Herr Aßmus von seinem Musterbetrieb trennt. Die Gründung des Geschäftes erfolgte im Jahre 1870, und ist Herr Aßmus nach 7jährigem Bestehen 1877 eingetreten. Gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums wurden ihm verschiedene Ehrungen zuteil, während sein 40jähriger Gedenktag, dem Ernst der Zeit entsprechend, still vorübergegangen ist, da derselbe in die Kriegszeit fiel (1917). Neben dem rastlosen Wirken in seinem Betrieb, der unter seiner Leitung zum größten Ansehen gelang, hatte Herr Aßmus immer noch so viel Zeit gefunden, sich auch selbstlos im Dienste der Allgemeinheit zu betätigen; er gehört seit längeren Jahren dem Gemeindekollegium an, bei zahlreichen Vereinen war er im Ausschuß tätig und auf dem Gebiete der Wohltätigkeit war Herr Aßmus eine stets bereite Kraft. Während des Krieges hatte er die Leitung der städtischen Kriegsunterstützung übernommen, ebenso die Goldankaufsstelle, wobei er sich die bekannte Kriegsauszeichnung erwarb.

Wir wünschen Herrn Aßmus, daß es ihm vergönnt sein

möge, noch lange Jahre der wohlverdienten Ruhe zu pflegen und einen sonnigen Lebensabend zu verbringen. Der neue Inhaber der Firma ist Herr **Max Lichtenfels**, der bisherige kaufmännische Leiter der Metallwarenfabrik Aichele & Cie. Wir sprechen ihm zur Übernahme die herzlichsten Glückwünsche aus.

Rathenow. Das seit 40 Jahren bestehende Uhren- und Goldwarengeschäft **Gg. Müller Erben** ist an den langjährigen Gehilfen, Herrn Georg Sommer, übergegangen.

Wolfenbüttel. Herr **Paul Heinze** kaufte das seit 1874 bestehende Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft des Herrn Richard Eichhorn, Inh. Marie Eichhorn.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Basel. In unserer Nummer 15/16 vom 12. April brachten wir die Notiz, daß die Firma A. Zinstag, Juwelen, Gold- und Silberwaren, ihrem Mitarbeiter Jacob Seunbrentrine Prokura erteilt habe. Der Name des letzteren ist jedoch von unserer Berichterstattung völlig entstellt worden und muß es richtig heißen **Jacob Steinebrunner**.

Döbeln i. Sa. Eingetragen wurde die Firma **Doublina-Alpacca- und Silberwarenfabrik Hugo Lehn** und als ihr Inhaber der Silberwarenfabrikant Hugo Lehn in Döbeln. Angegebener Geschäftszweig: Anfertigung und Handel von Alpacca- und Silberwaren.

Geislingen (Steige). Im Handelsregister für Einzelfirmen wurde eingetragen die Firma **Eugen Nägele**, Schmuckwaren en gros, Inh. Eugen Nägele, Goldschmied in Geislingen.

Gotha. In das Handelsregister ist bei der eingetragenen Firma **Kallmeyer & Harjes**, Metallwarenfabrik, eingetragen worden: Die Gesamtprokura des Dipl.-Ing. Paul Britsch in Gotha ist erloschen.

Hanau. Unter der Firma **Fuchs & Grimm** betreiben zu Hanau der dort wohnende Goldarbeiter Karl Fuchs und der Juwelier Wilhelm Grimm eine Bijouteriefabrik als offene Handelsgesellschaft, welche am 1. April 1919 begonnen hat. — Firma **Heuser & Hain** in Großauheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. Die den Ehefrauen Heuser und Hain erteilte Gesamtprokura ist erloschen.

Oberstein. In das Handelsregister ist zu der Firma **Eduard Hahn** folgendes eingetragen: Die Firma ist geändert in „**Karabinerfabrik Eduard Hahn**". Dem Kaufmann Franz Hahn in Oberstein ist Prokura erteilt. — In das Handelsregister ist folgendes eingetragen worden: Firma **Loch & Haspel**. Inhaber ist Goldschmied Karl Wilhelm Loch in Martin-Weierbach und Goldschmied Philipp Haspel in Oberstein. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. März 1919. — In das Handelsregister ist zu der Firma **Carl Wilh. Keßler** zu Idar folgendes eingetragen: Das Geschäft ist mit dem 1. Januar 1919 auf die Söhne des bisherigen Inhabers, nämlich: Wilhelm Richard, Karl Emil, Ernst August, Otto Rudolf und Albert Peter Keßler in Idar, übergegangen und wird von diesen unter Beibehaltung der bisherigen Firma mit dem Zusatze „Söhne" als offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Januar 1919, fortgeführt.

Pforzheim. Firma **Beckh & Turba**, Doublékettenfabrik. Die Prokura des Wilhelm Schaible ist erloschen. Dem Kaufmann Ludwig Beckh in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma **Wilh. Müller**, Goldwaren-Großhandlung in Berlin mit Zweigniederlassung in Pforzheim. Dem Kaufmann Ernst Becker in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Die Gesellschaft **Haßler & Wacker**, Silberwarenfabrik, ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Neu eingetragen wurde die Firma **Friedrich Wacker**. Inhaber ist Techniker Friedrich Wacker in Pforzheim. Dem Kaufmann Julius Wacker in Pforzheim ist Prokura erteilt. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Neu eingetragen wurde die Firma **Haug & Manz**. Persönlich haftende Gesellschafter sind Techniker Hermann Haug und Kaufmann Oskar Manz in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1919. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma **Paul Stierle**. Kaufmann Max Schwalbe in Pforzheim, dessen Prokura erloschen ist, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 15. April 1919.

Schwäb. Gmünd. In das Handelsregister für Gesellschaftsfirmen ist eingetragen worden die Firma **Erich Wöhler & Co.** Offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1919. Gesellschafter: Curt Wöhler und Erich Wöhler, Fabrikanten in Gmünd. Werkstätte für Juwelen. — Im Handelsregister für Gesellschaftsfirmen ist eingetragen worden die Firma **Herzer & Hammann**, offene Handelsgesellschaft in Gmünd, seit 30. April 1919. Gesellschafter: Erwin Herzer und Wilhelm Hammann, Kaufleute in Gmünd. Großhandel in Goldwaren. — Im Handelsregister für Gesellschaftsfirmen ist bei der Firma **Joh. Herzer**, offene Handelsgesellschaft, eingetragen worden: Die Prokura des Kaufmanns Erwin Herzer in Gmünd ist erloschen.

Neue Bücher und Zeitschriften

In dem Verlag von **Leonhard Simion Nachfl.**, Berlin W 57, ist ein neues Werk von **Arnold Steinmann-Bucher** erschienen unter dem Titel **„Völkerfrieden? Den Franzosen zur Warnung"**. Der Verfasser hält darin den Franzosen vor, daß ihr Sieg nur ein Zufallssieg gewesen sei und daß die übermenschliche Leistung Deutschlands, sich $4^1/_2$ Jahre gegen fast die gesamte Welt zu behaupten, Achtung, aber nicht Verachtung und Demütigung erforderte. Er ermahnt daher die Franzosen in immer neuen Wendungen zur Besonnenheit, denn Deutschland wird ihm heute zugefügtes Unrecht nicht vergessen. Die statistischen Ausführungen, in denen Steinmann-Bucher nachweist, daß Deutschland völlig unfähig ist, große Kriegsentschädigungen zu leisten, können gerade heute nach Veröffentlichung des Entwurfes für die Friedensbedingungen ein gesteigertes Interesse beanspruchen, wie überhaupt das Lesen dieses trefflichen Werkes jedermann empfohlen werden kann.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die **Stuttgarter Edelmesse** für Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren (Jugosi) findet erstmals im Herbst 1919 statt, nachdem die Vorbereitungen hierzu mit der Gründung der Stuttgarter Handelshof A.-G. und der Vereinigung für die Stuttgarter Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Messen einen Abschluß erreichten. Die verfügbaren Räume in dem am Schloßplatz, Königstraße 32, gelegenen ehemaligen Kronprinzen-Palastes, dem jetzigen Stuttgarter Handelshof, sind für den Zweck einer Ausstellung wie geschaffen und ermöglichen eine übersichtliche Anordnung. Die Gründung der Stuttgarter Edelmesse bedeutet einen außerordentlichen Fortschritt für die ganze Juwelen- und Goldwarenbranche, und wir wünschen dem jungen Unternehmen eine gedeihliche Entwickelung und besten Erfolg. Anmeldungen von Ausstellern und Einkäufern werden baldigst an die Vereinigung für die Stuttgarter Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Messen (Jugosi) E. V., Stuttgart erbeten, und verweisen wir noch auf die Anzeige auf Seite 55 der vorliegenden Nummer.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1743. Woran liegt es, daß beim Gießen von Ringen in Ossa-sepia, trotz peinlicher Sauberkeit und frisch legiertem Golde, dieses mitunter porös wird und beim Hämmern kreuzt und quert. Ist der Fehler im Gebrauch des Eisendrahtes zum Umrühren der Legierung oder im mehrmaligen Gebrauch des Tiegels zu suchen?

Frage Nr. 1741. Wer kann nähere Anleitung über Schlämmen geben? Es handelt sich um Diamantstaub, welcher zu verschiedenen Nummern 00, 0, 1, 2 und 3 gesiebt, aber, um absolut gleichmäßige Körnung zu erhalten, noch geschlämmt werden muß. Gibt es Literatur hierüber?

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus russischem Holz?

Nr. 888. Wer liefert gewölbte Bijouteriegläser in 20, 25, 30 u. 35 mm Durchm.? Es handelt sich um größere Aufträge.

Nr. 889. Wer fertigt silbervergoldete Mechanikbügel für Perlohrringe als Massenartikel? Firmen, welche solche ausführen, werden um gefl. Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 892. Wer liefert moderne silberne Damenschlüsselhalter zum Anstecken, ferner silberne oder versilberte Vorlegbesteckhalter zum Anstecken an Fleischplatten?

Nr. 893. Wer liefert Pressungen (Rosen- und Blättermuster), die sich für Bernstein- und Elfenbeinschmuck eignen, als Broschen und Anhänger in Silber?

Nr. 894. Wer liefert silberne Löwenkopf-Ringe?

Nr. 895. Wer liefert galvanische Niederschläge nach eingesandten Modellen in kleineren Mengen?

Nr. 896. Welchem Katalog sind nachfolgende Nummern entnommen bezw. welche Firma liefert dieselben? 3181/422 Biskuit, Kristall; 3081/422 Biskuit, Kristall; 2969/422 Salatière, Kristall, 23 cm; 2970/422 Salatière, Kristall, 24 cm; 3186/422 Salatière, Kristall, 21½ cm; 3041/422 Butterdose, Kristall; 3079/422 Honigdose, Kristall; 3522/459 Teller, Kristall, 26 cm; 3521/459 Teller, Kristall, 32 cm; 3392/459 Flasche, Kristall, 26½ cm, ½ Liter; 3308/450 Flasche, Kristall, 31 cm, ¾ Liter; 3141/422 Flasche, Kristall, 40 cm; 3479/459 Vase, Kristall, 33 cm; 3493/459 Vase, Kristall, 34½ cm; 3289/450 Vase, Kristall, 24½ cm.

Nr. 897. In der Schweiz seit 20 Jahren ansässiger gebürtiger Deutscher, der als Vertreter Schweizer Firmen lange Jahre den Kontinent, abgesehen von England, bereist hat, wünscht als Vertreter für deutsche Schmuckwarenfirmen tätig zu sein. Interessenten geben wir nähere Auskunft.

Nr. 898. Wer liefert 800/1000 silberne Couleurringe?

Nr. 899. Wer ist Lieferant von Couleurband?

Nr. 900. Wer liefert Einrichtung für fugenlose Trauringe, System: Abschneiden der Ringe von gegossener Röhre?

SILBERKURS.

Auf Grund des auf 320 Mark erhöhten Preises für Kontingent und Export und angesichts der bis über 600 Mark gesteigerten Forderung für Silber im Handel wurde beschlossen:

Der **Konventionspreis** für In- und Ausland beträgt

für 800/1000	. . . . .	400 Mark
„ 830/1000	. . . . .	415 „
„ 900/1000	. . . . .	450 „
„ 925/1000	. . . . .	465 „

Eingesandtes Silber wird mit 425 Mark das Kilo fein (d. i. 340 Mark für 800/1000) angenommen.

Die Fassonaufschläge bleiben unverändert.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E.V.

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 21/22

40. Jahrgang
Nummer 23/24



Leipzig, den 7. Juni 1919

Der Metallguß in verlorener Form

Von Julius Bach — München

(Fortsetzung.)

Kurze allgemeine Darstellung des Arbeitsganges.

Man modelliert den in Metall zu gießenden Gegenstand sorgsam und in allen Einzelheiten genau in einem zu diesem Zwecke besonders geeigneten, sogenannten Guß-Wachs. Hierauf steckt man das Guß-Wachsmodell auf einen dünnen, nadelartigen Stift, den man wieder in einen kegelförmigen Untersatz einsteckt, so daß also der Stift aus dem kegelförmigen Untersatz in die Höhe steht und das Wachsmodell gleichsam auf den Metallstift aufgespießt frei in der Luft steht. Nun wird ein Metallring, der im Umfang genau mit dem kegelförmigen Untersatz übereinstimmt und an beiden Enden ganz offen ist, über den Untersatz gestülpt, so daß die kegelförmige Erhöhung, der Stift und das Wachsmodell nun in dem Metallring stehen. Dieser Metallring muß mindestens 2—3 cm höher sein als der höchste Punkt des Wachsmodells oder der Wachsschablone, wie man sagen will.

Nun mischt man mit Wasser und der sogenannten Einbettungsmasse einen dünnen Brei an und füllt den aufrechtstehenden, über dem kegelförmigen Untersatz stehenden Metallring mit diesem Einbettungsbrei ganz aus. Das Wachsmodell ist nach dem Ausfüllen des ganzen Ringes vollständig in der Einbettungsmasse verschwunden. Die Masse wird oben am Rande des Metallringes glattgestrichen event. ein Glasplättchen darauf gelegt, so daß Metallringrand und Einbettungsmasse eine ganz glatte Fläche ergeben. Man läßt hierauf die ganze Sache so wie sie ist einige Stunden, wenn Zeit vorhanden 24 Stunden, stehen, worauf die Einbettungsmasse vollständig erhärtet ist.

Dreht man nun das Ganze um und hebt man vorsichtig den kegelförmigen Untersatz ab, dann hat man oben eine kegelförmige Vertiefung in der Einbettungsmasse und an deren tiefster Stelle sieht man den Metallstift etwas frei herausstehen, genau so weit, wie er in der Spitze des kegelförmigen Untersatzes gesteckt hat.

Nunmehr legt man den gefüllten Metallring auf eine Wärmequelle, einen Rost, über eine Gasflamme oder ähnliche Einrichtung und erwärmt das Ganze langsam. Ist der Ring und der darin befindliche Einbettungsblock erwärmt, dann zieht man, mit einer kleinen Flachzange den herausstehenden Teil erfassend, den Metallstift aus der Einbettungsmasse, was sehr leicht geht. Nun wird auch bald aus dem dadurch entstandenen kleinen Kanal das inzwischen im Einbettungsblock flüssig gewordene Wachs herauslaufen. Diese Erwärmung und das Auskochen bezw. Auslaufen des Wachses muß mit Vorsicht und Geduld gemacht werden, damit das Wachs nicht zu sehr erhitzt wird und sich mit Gewalt einen Ausweg sucht. Später, wenn man annehmen kann, daß der größte Teil des Wachses ausgelaufen, dreht man den Metall- oder Gußring um, mit dem dünnen Kanal nach unten auf die Heizquelle, damit die letzten Reste des Wachses besser herauslaufen können. Gleichzeitig steigert man die Flamme etwas, so daß der Gußring bezw. der Einbettungsmasse-Block in ihm mehr erhitzt wird, bis er zum Schlusse rot und, darüber gehend mit Lötpistole, schließlich weißglühend ist. Der letzte Rest des Wachses ist nun aus der Einbettungsmasse ausgebrannt, und im Innern des Blockes ist jetzt ein Hohlraum, ganz entsprechend dem eingebettet gewesenen Wachsmodell.

Je nach der Gußmethode, die man anwenden will, setzt man nun die leere Gußform — mit dem kleinen feinen Kanal, wo der Metallstift gesteckt hat, nach oben — auf den Gußapparat bezw. das entsprechende Untergestell und legt in die kegelförmige Vertiefung der Einbettungsmasse, unmittelbar über dem Kanaleingang, das Gußgold auf.

Das Ganze wird dann mit aller Sorgfalt nochmals vorgewärmt und schließlich gründlich erhitzt und dann das Gold durch die Lötpistole (nachdem man etwas Borax darübergegeben) zum fließen gebracht.

Dieses ist der wichtigste Augenblick der ganzen Arbeit, denn nun, wenn die Form durchaus heiß genug und ebenso das Gold flüssig genug ist, wird mit irgendeinem Mittel, das man, je nach der auszuführenden Arbeit, sich vorher gewählt hat, also entweder mittels Handdruck auf einen angefeuchteten Asbest-Moldine-Drücker, mit automatischem Druck durch einen sogenannten „Gußapparat", der Kohlensäuredruck auslöst, oder schließlich mittels Zentrifugal- oder Schleuderkraft, das flüssige Gold durch den feinen Kanal, durch die Einbettungsmasse hindurch, in den inneren Modellhohlraum hineingepreßt. Dort fließt das Metall — es braucht übrigens durchaus nicht immer Gold zu sein — die Hohlform vollständig aus. Nach dem Erstarren bezw. Erkalten der ganzen Form nimmt man mit dem Messer vorsichtig die durch die Erhitzung weich und brüchig gewordene Einbettungsmasse heraus bezw. schält man das Gußstück, unter Abspülen und Abbürsten der kreideartigen Einbettungsmasse, vorsichtig heraus.

Man wird, wenn man vorsichtig und geschickt gearbeitet hat, mehr wie überrascht sein von der Schönheit und Genauigkeit, mit der das Metall den Hohlraum ausgeflossen hat.

Allerdings bedarf das Gußstück noch der Versäuberung und Ausarbeitung und schließlich, je nach Wunsch, der Politur.

Das ist in großen Zügen der Arbeitsgang.

Wenden wir uns nun den einzelnen Stufen der Arbeit zu und sehen wir, was dabei alles zu wissen und zu beobachten notwendig ist, um zu dem angedeuteten guten und erfreulichen Erfolge zu gelangen.

Das Herstellen des in Metall zu gießenden Modells.

Es ist einleuchtend, daß bei einem Verfahren, bei dem das Modell des Gußstückes gänzlich in eine feuerbeständige Masse eingebettet wird, man zur Herstellung dieses Modells kein anderes Material verwenden kann als eines, das sich durch Erhitzen der Form vollständig zerstören, also verbrennen läßt, ohne daß Rückstände zurückbleiben. Würde das Modell nicht vollständig restlos verbrannt werden können, so daß noch gewisse Reste, Schlacken, Asche oder dergleichen, in der durch das Ausbrennen des Modells entstandenen Hohlform zurückbleiben, dann würden diese Rückstände in den Metallguß kommen und diesen verderben. Als bestes und absolut ohne Rückstand verbrennbares Modellmaterial hat man das Wachs, jedoch nur eine ganz besondere Art von sogenanntem Gußwachs, gefunden. Von schlechtem, gefärbtem und unreinem Wachs bleiben nach dem Ausbrennen immer noch feine Harz- und Farbenteilchen zurück. Bei absolut reinem Bienenwachs ist dies aber nicht der Fall. Das Modellieren selbst muß sehr sorgfältig und auf alle Feinheiten eingehend geschehen; man vergesse nicht: der Guß bezw. die Hohlform kann nur das wiedergeben, was das Modell enthielt, und ein gut und sorgsam ausmodelliertes Wachsmodell erfordert auch um so weniger Mühe beim Ausarbeiten des fertigen Gußstückes.

Damit beim Einbetten des Wachsmodells in die Einbettungsmasse sich nichts verbiegt, auch während des Modellierens selbst die Arbeit leichter von statten geht, ist es empfehlenswert, das Wachs von Zeit zu Zeit in kaltes Wasser zu legen und dort gut härten zu lassen.

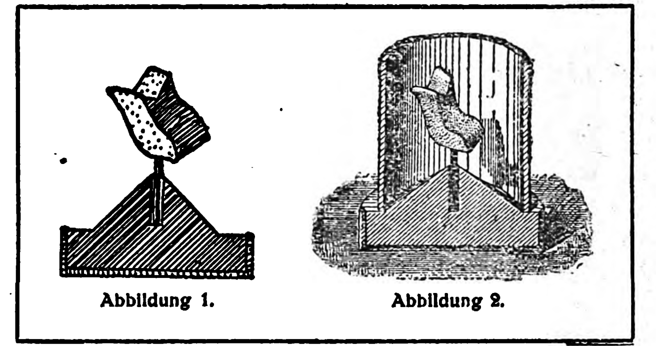


Abbildung 1. Abbildung 2.

Das Aufstecken und Herrichten des Wachsmodells zum Einbetten.

Ist das Wachsmodell ganz fertig, dann nimmt man einen Drahtstift, etwas dicker wie eine kräftige Stecknadel und etwa drei Viertel so lang wie eine solche. Die Spitze des Stiftes erwärmt man etwas und sticht sie in den kräftigsten Teil des Modells etwa 1—2 mm tief ein, so daß das Wachsmodell ganz fest auf dem Drahtstiftchen aufgesteckt ist. Bei größeren Modellstücken, besonders bei solchen, die aus verschiedenen stärkeren, kräftigeren Teilen bestehen, die durch dünnere Teile verbunden sind, ist es ratsam, in jeden dieser stärkeren Teile einen solchen Gußstift einzustecken. Dabei müssen diese Stiftchen aber in der Länge so gewählt werden, daß sie mit ihren freien Enden alle annähernd in einem Punkte wieder zusammentreffen, und zwar in der Eingußmulde, die sich aus dem kegelförmigen Untersatz bildet, auf den man den mittelsten Stift aufsteckt. Bei kleineren und mittleren Stücken genügt aber immer ein Gußstift.

Abbildung 1 zeigt diesen Holzuntersatz mit seiner kegelförmigen Erhöhung und dem Loch im Zentrum. In dieses Loch steckt man den Gußstift mit dem daran steckenden Wachsmodell.

Abbildung 2 veranschaulicht (aufgeschnitten) den Metallzylinder oder den Gußring, wie man ihn nennt, wie er auf den Holzuntersatz gestülpt ist, und nun das Wachsmodell in der Mitte des vom Gußring gebildeten Hohlraumes sitzt. Bei der Auswahl des Umfanges des Untersatzes und der

Höhe des Gußringes ist natürlich einzig die Größe des Wachsmodells maßgebend; der Gußring muß so weit und hoch sein, daß das Wachsmodell stets und von allen Seiten frei, von den Wänden und dem oberen Rande des Gußringes entsprechend entfernt bleibt (Abb. 2). Das ganze Wachsmodell muß, mit anderen Worten, gut in Einbettungsmasse gehüllt werden können. Abbildung 3 zeigt den mit Einbettungsmasse vollgefüllten und nach deren Erstarrung bezw. gänzlichen Erhärtung umgedrehten Gußring, von dem dann der nun oben befindliche Untersatz entfernt wurde. Wir sehen nun klar die durch die kegelförmige Erhöhung des Untersatzes geschaffene muldenförmige Vertiefung mit dem aus dem Zentrum 1—2 mm hervorragenden Stiftendchen, wie es vorher im Holzuntersatze steckte. Abbildung 4 zeigt das Ausbrennen des Wachses.

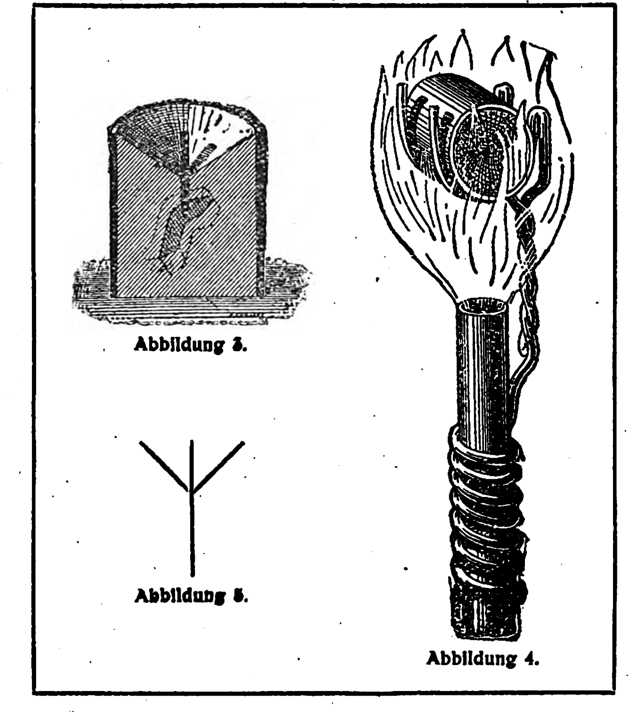

Abbildung 3.

Abbildung 5.

Abbildung 4.

Über die Frage, ob man nun einen oder zwei oder mehrere Gußstifte am Wachsmodell anbringen soll, muß man selbst von Fall zu Fall und auf Grund seiner gewonnenen Erfahrungen entscheiden. Als allgemeine Regel gilt, bei kleinen Arbeiten einen Drahtstift ins Wachsmodell zu stecken, der später aus der Einbettungsmasse gezogen wird und dann einen etwa 2 mm weiten, aber meist etwa $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ cm langen „Eingußkanal" hinterläßt.

Bei größeren Stücken wird ein Anbringen mehrerer, meist dreier Stifte verlangt, die jedoch oben, etwa 1 cm unter dem Eingußloch, in einen etwa $2^1/_2$ bis 3 mm starken Stift zusammenstoßen sollen, wodurch dann der allgemein übliche einzige Eingußkanal beibehalten wird.

Das Bild dieses Eingußzapfens ist das in Abbildung 5 dargestellte. Es ist nun eigentlich von keiner Seite ein plausibler Grund angegeben, weshalb die drei Eingußdrähte sich in einem vereinigen sollen. Daß der Einguß des Metalls sich dadurch erleichtern soll, kann doch im Ernste nicht behauptet werden; im Gegenteil ist eine direkte, gerade Verbindung zwischen dem flüssigen Gold und der Stelle des Hohlraumes, an die man das Gold zu dirigieren wünscht, doch jedenfalls besser als eine indirekte. Es liegt also wohl kaum ein Hindernis vor, die drei oder vier oder gar fünf Eingußdrähte, wie sie je nach der Größe des Gußstückes nötig erscheinen, einzeln und direkt in die Eingußmulde münden zu lassen und dadurch dem Golde den direkten Zutritt zu den verschiedenen, oftmals schwer zugänglichen Stellen des Gußhohlraumes zu erleichtern. Allerdings dürfen diese Stifte dann aber oben nicht allzudicht zusammenmünden, da sonst die Scheidewände zwischen den einzelnen Eingußlöchern zu dünn würden, wobei dann jedenfalls die leicht bröckelnde Einbettungsmasse an den oberen Kanten abbrechen, mit in das flüssige Gold geraten und so den Guß verderben würde. Es dürften also nicht, wie Abbildung 6 Skizze A zeigt, die vier Stifte stark nach oben zusammenlaufen, sondern sie müßten, soweit es der Umfang der Eingußmulde zuläßt, im Boden der Mulde verteilt sein (Abb. 6 Skizze B).

Ganz besonders bei großen Stücken mit verhältnismäßig dünnen Übergängen zwischen den einzelnen stärkeren Partien des zu gießenden Stückes kommt es bei dem Anbringen nur eines Gußzapfens bzw. Eingußloches sehr leicht vor, daß nicht alle Partien gut ausgeflossen sind.

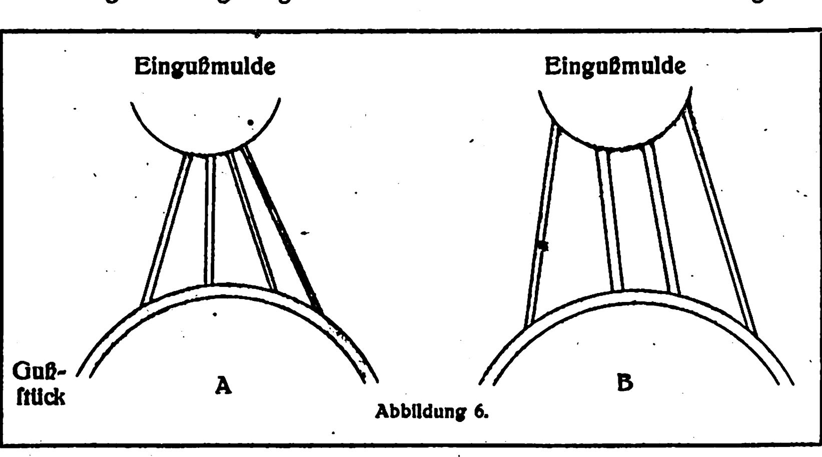


Abbildung 6.

Die Einbettungsmasse und ihre Verwendung.

Wie wir schon sahen, ist bei der Gußtechnik bezw. der Verwendung eines Wachsmodells an die Stelle des Gipses eine andere als „Einbettungsmasse" bezeichnete Mischung feuerbeständiger mineralischer Stoffe getreten. Es muß eine feuerbeständige Masse sein, denn sie muß, bis zur Weißgluthitze gebracht, diese ohne jeden Sprung und

Riß aushalten. Andererseits darf sie auch nicht schmelzen und zusammensinken (sintern), also die Form nicht verändern, muß außerdem so porös sein, daß sie die nach dem Ausbrennen des Wachses im Hohlraum befindliche Luft so leicht austreten läßt, daß das Gold nicht im Ausfließen der feinsten Verästelungen und Vertiefungen behindert wird.

Und schließlich muß die Masse, wenigstens unmittelbar um das eingebettete Wachsstück, dicht und glatt sein, so daß der fertige Guß eine glatte saubere Oberfläche bekommt, nicht körnig wird und noch wesentlicher Ausarbeitung (Ziselierung) bedarf.

Man hat vielfach, um diesen zahlreichen Anforderungen Genüge zu tun, zwei verschiedene Einbettungsmassen empfohlen: Masse I, meist eine feingeschlämmte Masse, die, dünn angerührt, mit einem feinen Haarpinsel auf das modellierte Wachsstück in dünner, aber gleichmäßiger Schicht aufgetragen wird. Nach oberflächlichem Trocknen, das in wenigen Augenblicken geschehen ist, kann man die Masse II wesentlich dicker, etwa wie Gips angerührt, in den Gußring einfüllen und die im Gußring am Stift oder Gußzapfen, wie man ihn nennen will, aufgesteckte Wachsschablone damit einhüllen bezw. ganz bedecken.

Es soll bei diesem Verfahren durch die Masse I eine glatte Oberfläche geschaffen werden, die nach Ausbrennen des Wachses dann die innere Wand des Gußhohlraumes darstellt, also unmittelbar mit dem Goldguß in Berührung kommt. Dabei muß sie aber doch so dünn und luftdurchlässig sein, daß das letzte Luftbläschen ungehindert durchziehen und in die bedeutend porösere Masse II entweichen kann. Neuerdings verwenden aber viele Fachleute die in den Handel gebrachten Einbettungsmassen, von denen nur eine Art notwendig ist.

Die Verwendung von zwei Arten hat auch gewisse Gefahren, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß man durch die ganz feine Masse I sehr glatte Oberflächen bekommt. Man darf nämlich unter keinen Umständen beim Trocknen der Einbettungsmasse und Ausbrennen des Wachses aus der Form gleich eine zu starke Flamme auf den Gußring richten, da sich dadurch Wasserdampf entwickelt, der sich in der porösen Masse II ansammelt und die Form zerreißt. Auch kann die feine Oberschicht der Masse I durch wildaufschäumendes, zu schnell erhitztes Wachs verletzt und verdorben werden.

Es leuchtet ein, daß von der Güte bezw. Beschaffenheit der Einbettungsmasse hauptsächlich der Ausfall des Gusses abhängt. Die Zusammensetzung der Masse ist im allgemeinen Geheimnis der Erfinder und Fabrikanten.*) Man kann aber auch die Herstellung selbst versuchen nach folgenden Formeln:

$^1/_3$ guten Alabastergips,
$^2/_3$ feinsten Flußsand (erhältlich aus der Königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin, Preis 10 kg etwa 4,50 Mark);

oder: Gips und feinsten Sand zu gleichen Teilen mit einem kleinen Zusatz von Bolus (weißer Tonerde);

oder: 2 Teile Gips, 1 Teil feinstgestoßener Asbest und pulverisierte Kieselsäure;

oder: (für ganz feine Arbeiten) 3 Teile 30grädige Kieselsäure mit 1 Teil Gips gemischt;

oder: 4 Teile Gips,
2 Teile Schlämmkreide,
2 Teile Talkum,
1 Teil Ossa-sepia,

feinst gepulvert und gemischt.

Schließlich noch das Rezept für eine Masse, die sehr schnell härtet und noch feucht mit der Flamme in Berührung kommen kann, ohne zu springen oder abzublättern. Nach dem Guß (sie ist auch für Lötarbeiten verwendbar) ist sie leicht zu zerbröckeln, ein Umstand, der bei feinen Arbeiten auch sehr ins Gewicht fällt. Rezept:

1 Teil Pariser Gips,
2 Teile sehr feiner weißer Sand,

tüchtig gemischt und mit einer gesättigten Lösung von Kalialaun in Wasser angemischt.

(Schluß folgt in Nr. 27/28.)

*) Gute Einbettungsmasse zu Gußarbeiten liefern u. a. die Firmen A. Biber, Pforzheim, Aug. M. Meyer, Hamburg, ABC-Straße 56/57, Zimmermann & Co., München, Rindermarkt 7, Joh. Nagel & Co., Leipzig.

Einbruchsichere Geldschränke

Von Emil Dank.

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, die sich durch allgemeine Unsicherheit, Gewalttaten und Einbrüche auszeichnet, und noch nie, soweit wir zurückdenken können, sind die Ausplünderungen von Gold- und Schmuckwarengeschäften so häufig gewesen wie gerade jetzt. Es vergeht ja kaum eine Nacht, in der nicht eingebrochen würde und Tausende von Werten verbrecherischen Menschen fast mühelos in die Hände fielen, ohne daß unseren Geschäftsleuten hiergegen wirklich wirksame, zuverlässige Mittel zur Verfügung stünden. Mehr denn je ist der Juwelier und Goldwarenhändler darum auf die Selbsthilfe angewiesen. Dazu gehört in erster Linie der Geldschrank, von dem man gemeinhin als von einem „feuer- und diebessicheren" Aufbewahrungsort für Wertsachen spricht, ohne daß er dieses in Wirklichkeit immer ist. Würden nämlich unsere „einbruchsicheren" Geldschränke die ihnen zugesprochene Eigenschaft tatsächlich immer besitzen, würde es die moderne Einbrecherkaste der „Geldschrank-Knacker" überhaupt nicht mehr geben. Deren Vorhandensein beweist also schon ohne weiteres, daß man im allgemeinen von „einbruchsicheren" Geldschränken noch nicht sprechen kann.

Immerhin find die Geldschrankfabrikanten in der Herstellung dieser für den Goldwarenhändler und Juwelier unbedingt erforderlichen Behälter soweit vorgeschritten, daß es einem Einbrecher heute keineswegs immer leicht gemacht wird, einen Geldschrank zu öffnen.

Heute bedarf der Geldschrankeinbrecher nicht nur einer größeren technischen Gewandtheit, sondern er muß auch ein gegen früher entschieden „kapitalkräftigerer Unternehmer" sein; denn die Zeiten, wo er mit einfachem Einbrecherwerkzeug einen Geldschrank auf verhältnismäßig einfache Weise anbohren und dann öffnen konnte, sind längst dahin, wennschon noch immer ein großer Teil der anzutreffenden Geldschränke die Einbrecherarbeit leicht macht. Die Geldschrankfabrikanten haben ihr Augenmerk darauf gerichtet, solche Geldschränke herzustellen, die den Einbrecherwerkzeugen, vor allem den Zangen und dem Brecheisen, keine Angriffspunkte bieten. Sie fertigen deshalb heute die Schränke aus einem Stück geschweißten Stahl an. Das Bohren und Fräsen hat man durch die Verwendung von Panzerplatten, die jedem Bohrer Widerstand leisten, zu unterbinden versucht. Diese ungemein harten Stahlpanzerplatten sind, um ihr leichtes Zerschlagen bei ihrer großen Sprödigkeit zu vermeiden, mit schmiedeeisernen Platten zusammengeschweißt worden und verhüten dadurch nun auch das Zerschlagen mit einem Hammer.

Das wäre ja nun ein leidlicher Schutz gegen die gewaltsame Öffnung der Geldschränke. Angebohrt können die Platten der Schränke nicht werden, weil sie sehr spröde sind. Das Zerschlagen ist durch die Verbindung mit den schmiedeeisernen Platten unmöglich gemacht. Für das Brecheisen oder eine gern von Einbrechern verwendete Maulzange findet sich also keine Angriffsstelle. Und doch weiß der erfahrene Geldschrankeinbrecher ein Mittel gegen diese ingeniöse Verbesserung. Er benutzt einfach eine Schmelzlampe, die mit Knallgas gefüllt ist, oder Azetylenschneidebrenner und vermag nun in wenigen Minuten die Platten so zu bearbeiten, daß er durch die hervorgerufenen Löcher bequem das Innere eines „diebessicheren" Geldschrankes ausrauben kann.

Den Einbrechern leistet beim Öffnen von Geldschränken auch die von Goldschmidt im Jahre 1895 gemachte Erfindung des aus einem Gemenge von Aluminium und einem Metalloxyd in fein verteiltem Pulver bestehenden sogenannten Schmelzpulvers „Thermit" große Dienste. Dieses Schmelzpulver entwickelt, wenn es entzündet wird, eine Temperatur bis 3000 Grad, der natürlich keine Panzerkasse widerstehen kann, wennschon manche von ihnen infolge ihrer soliden Konstruktion der Einbrecherarbeit stundenlangen Widerstand entgegenstellt. Seit einigen Jahren wird jedoch behauptet, daß ein Gegenpräparat, „Tresorit" geheißen, die Kassenwände gegen die unheimliche Hitze des „Thermits" schütze. Was daran Tatsache und was Übertreibung ist, zeigen die immer wiederkehrenden Öffnungen der Geldschränke kleineren Formats, während große Schränke, namentlich Tresore, neuerdings wohl durch die sogenannte Kranband-Konstruktion in gewissem Sinne thermit- und schmelzsicher gemacht werden können. Unbedingte Sicherheit gegen Einbrecher gibt es jedoch auch hier nicht.

Das verbrecherische Öffnen der Geldschränke geschieht weiterhin in jüngster Zeit oft mittels des Schweißverfahrens mit bloßem Sauerstoff unter 16 Atmosphären, das wir durch Fauché kennen gelernt haben und mit dem sogar eine weit über das doppelte höhere Temperatur als die Thermithitze erzeugt werden kann. Mit einem Sauerstoffapparat, der aus kleinen Zylindern gespeist wird, brennen Einbrecher die Panzerplatten der Geldschränke glatt durch, daß sie wie Zunder an den abgebrannten Stellen aus den Rahmen fallen. Von der bekannten Firma Krupp in Essen sind hiergegen allerdings Panzerplatten eingeführt worden, die tatsächlich einen Schutz vor der 7660 Grad ausmachenden Hitze der Fauché-Brenner bieten. Aus solchem Stahl hergestellte Kassenschränke sind gegen die bisherigen, angeblich „diebes- und schmelzsicheren" Geldschränke ein großer Fortschritt. Sie bieten den Angriffen der „schweren Jungen" guten Widerstand. Der Fehler dieser Schränke ist nur der, daß sie enorm teuer sind und daher nur von großen Geschäften angeschafft werden können, während die kleineren Juwelen- und Goldwarengeschäfte, die doch vor allem eines Schutzes nach jeder Richtung hin bedürfen, noch immer die alten Schranksysteme benutzen, die durchaus keine wesentliche Sicherheit vor dem Einbrechertum bieten.

Da die neueren Geldschränke infolge ihrer hohen Preise den Weg zu den kleinen und mittleren Geschäftsleuten noch nicht gefunden haben, die Zunft der Einbrecher aber unbedingt eine größere Sicherung des eigenen Gutes erforderlich macht, hat man die Elektrizität als Sicherungsmittel mit herangezogen. So hat z. B. eine Münchener Firma elektrische Sicherheits-Signalapparate hergestellt, die auf dem Prinzip des Fadenkontaktes beruhen und in den Geldschränken selbst untergebracht werden, während die Drähte durch Löcher geleitet werden müssen. Dies bedeutet wohl einen erhöhten Schutz, bietet aber durch die Löcher für die Leitungsdrähte in den Schrankwänden auch den Einbrecherhandwerkszeugen Angriffsstellen zum Einsetzen.

Ein anderes elektrisches Sicherungssystem besteht in folgender einfachen Art: Oben auf dem Geldschrank steht ganz frei der Signalapparat und ebenso frei sind die Drahtverbindungen mit dem Alarmapparat in dem Wächter- oder Schlafzimmer hergestellt. Wird an dem Geldschrank gerüttelt, gebohrt, gefräst usw. oder beginnt die Stichflamme an den Schrankwänden ihr Zerstörungs-

werk bezw. wird durch irgendeine Machenschaft die Leitung unterbrochen, wird sofort durch Alarm die Anwesenheit unerwünschter Besucher verraten.

In Amerika sind elektrische Geldschrank-Sicherungsapparate in Benutzung, die auf der Leichtbeweglichkeit des Quecksilbers beruhen und bei denen im Schranke selbst eine Glasschale mit Quecksilber untergebracht ist, in das ein Draht eines Läutewerkes eintaucht, während ein zweiter Draht unmittelbar über der Oberfläche des Quecksilbers endet. Sobald nun das Quecksilber durch Hantieren an dem Schranke in Bewegung gesetzt wird, was bekanntlich sehr leicht geschieht, wird der Kontakt des zweiten Drahtes gleichfalls hergestellt und dadurch ruft der Alarmapparat, zu dem die Drähte in verborgener Weise weitergeführt werden, den Wächter oder Eigentümer herbei. Wird die Leitung zum Alarmapparat von den Einbrechern aber vor Beginn ihrer „Arbeit" entdeckt, kann man sich durch eine einfache sogenannte Dreileiteranlage mit einem Arbeitsstromkreis und einem Ruhestromkreis völlig sichern; denn jede Änderung an einer solchen Anlage löst sofort den Alarm aus.

Wir sehen also: Es gibt einen zuverlässigen Schutz gegen das „Anknabbern" der Geldschränke. Es gibt — allerdings nicht für jeden wegen der hohen Kosten erreichbar — diebes-, thermit- und schmelzsichere Panzerschränke. Es gibt außerdem auch billigere, nicht minder zuverlässige Sicherungsanlagen. Wo natürlich beide verbunden werden können, ist die Sicherheit eine völlige. Wie die Herren Einbrecher sich mit diesen modernen Verbesserungen abfinden werden, ist noch nicht bekannt. Die Ernte der Einbrecher ist gegenwärtig durch die Verbesserungen usw. aber noch so gut wie gar nicht bedroht, im Gegenteil, wenn man einen Maßstab an die heutige Zeit anlegt, in vollem Gange, weil unsere Geschäftsleute, namentlich die kleinen und mittleren, nicht nur alte Schrankmodelle benutzen, sondern es auch unterlassen, irgendeine einfache, wenig kostspielige, aber ziemlich zuverlässige Alarmvorrichtung anzubringen, die sogar den unzuverlässigsten Geldschrank in einen „diebessicheren" umwandeln kann.

Regeln für die Bearbeitung des Aluminiums

Die Bearbeitung des Aluminiums, namentlich des reinen Aluminiums, mit schneidenden Werkzeugen, also das Drehen, Hobeln, Fräsen, Bohren, Gewindeschneiden usw., verursacht häufig erhebliche Schwierigkeiten. Die Werkzeuge schneiden nicht, sondern reißen, die Erzielung einer glatten Oberfläche wird dadurch unmöglich gemacht, die Oberfläche wird rauh und rissig. Bei der Bearbeitung mit der Feile setzt sich der Feilenhieb voll Späne, so daß die Feile nach wenigen Strichen nicht mehr greift. In dieser Beziehung ist das Aluminium wohl das am schwersten zu bearbeitende Metall. Die Legierungen mit einigen Prozenten Kupfer und Zink, die jetzt meist verwendet werden, auch die Legierung mit Magnesium zeigen weit bessere Arbeitseigenschaften als das reine Aluminium, so daß sie häufig ohne jede Schwierigkeit wie Messing bearbeitet werden können. Trotzdem werden bei der ständig zunehmenden Verwendung des Aluminiums nachfolgend zusammengestellte Bearbeitungsregeln, die vielen Metallarbeitern noch nicht genügend bekannt sind, unsern Lesern von Interesse sein:

Die Drehmeißel sollen spitzwinklig geschliffen sein, ähnlich wie bei Holz.

Die Schnittgeschwindigkeit nimmt man etwa einundeinhalbmal so groß als bei Messing.

Angefeuchtet wird der Drehmeißel am besten mit Petroleum.

Um ein Einreißen zu verhüten, nimmt man nur kleine Späne, also eine kleine Schaltgeschwindigkeit.

Zum Bohren empfiehlt die Aluminium-Industrie-A.-G. Neuhausen einen gewöhnlichen scharfen Drillbohrer, dessen Geschwindigkeit um etwa 50% größer genommen wird als bei Messing, die Geschwindigkeit des Verrückers soll dagegen um etwa 25% kleiner als bei Messing sein, da, wenn derselbe zu schnell vorrückt, das Metall durchgedrückt wird. Geschmiert kann der Bohrer mit Seifenwasser werden, kommt es aber darauf an, schöne glatte Löcher zu erzielen, so wird empfohlen, auch hier nur Petroleum zum Schmieren zu verwenden.

Beim Gewindeschneiden mit der Kluppe ist die Neigung zum Reißen sehr groß, es ist deshalb zu empfehlen, die Verwendung der Kluppe möglichst zu vermeiden und das Gewinde, wenn irgend angängig, nur auf der Drehbank zu schneiden.

Das Schneidezeug beim Gewindeschneiden ist immer sorgfältig nachzuschleifen, stumpfes Schneidzeug darf zum Gewindeschneiden auf Aluminium nicht Verwendung finden.

Beim Schneiden von Muttergewinde ist das Loch etwas größer auszubohren, als dies bei Messing üblich ist.

Zum Sägen können Kreis- und Bandsägen, deren Zähne nicht verschränkt sind, verwendet werden. Das Blatt von Kreissägen soll in der Mitte dünner als am Umfang sein.

Auch die Sägen werden am besten mit Petroleum angefeuchtet.

Die Umfangsgeschwindigkeit beim Sägen soll 20 bis 22 Meter in der Sekunde, also 1200 bis 1300 Meter in der Minute sein.

Zum Feilen sind Spezialfeilen mit den Holzraspeln ähnlichem Hub zu verwenden.

Verschmierte Feilen taucht man in Natronlauge, die das Aluminium ablöst, ohne das Eisen anzugreifen.

Das Drücken geschieht wie bei anderen Metallen, mit 2000 bis 3000 Umdrehungen der Drückbank in der Minute. Man schmiert mit Seife, Talg oder Paraffin.

Beim Pressen und Ziehen wird Vaselinöl als Schmiermittel empfohlen, die Werkzeuge müssen sauber gearbeitet sein.

Beim Drücken, Pressen und Ziehen sind weiche, vorher ausgeglühte Bleche zu verwenden. Nach Versuchen von Heyn und Bauer ist auch nach der Bearbeitung ein Ausglühen zu empfehlen, da sich sonst häufig Zersetzungserscheinungen an der Oberfläche zeigen, die auf die bei der Bearbeitung hervorgerufene Kaltreckung zurückzuführen sind. Das Ausglühen erfolgt bei 400 bis 450 Grad.

Um eine schöne silberglänzende Färbung der Oberfläche zu erzielen, beizt man die Aluminiumgegenstände, nachdem man sie in zehnprozentiger Natronlauge entfettet hat, in verdünnter Salzsäure oder noch besser in verdünnter Flußsäure (1 Gewichtsteil Säure auf 500 Teile Wasser). Sehr gut hat sich auch mit Kochsalz gesättigte, zehnprozentige Natronlauge bewährt. Nach dem Beizen ist gut mit reinem Wasser zu spülen und zu trocknen.

Antrocknenlassen des Spülwassers, wie überhaupt Berührung mit Leitungswasser beim Lagern ist zu vermeiden, Einfetten mit Vaseline bei längerem Lagern zu empfehlen.

Zum Polieren verwendet man die bekannten Poliermittel: Wiener Kalk mit Stearinöl, Tripel, Walkerde (ein wasserhaltiges Tonerdesilikat) und zum Fertigpolieren häufig Polierrot mit Terpentinöl. Auch eine Mischung von Vaseline und Keresinöl wird zum Polieren empfohlen. Handelt es sich nicht um Hochglanz, genügt die Bearbeitung mit feinem, mit Petroleum angefeuchteten Schmirgelpapier.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Fachpresse

Von Willy Hacker — Magdeburg.

Bekanntlich verfügt Deutschland über eine wirtschaftliche Fachpresse, der in der ganzen Welt sowohl an Umfang als an Wert auch nicht im entferntesten etwas Ähnliches zur Seite zu stellen wäre. Die Stärke der wirtschaftlichen Fachpresse liegt in ihrer Beschränkung auf ein einzelnes Arbeitsgebiet. Wir haben für jeden einzelnen, wenn auch noch so kleinen Industrie-, Handels- und Gewerbezweig, jede wissenschaftliche oder sonstige Bestrebung, wenigstens eine Fachzeitung oder Fachzeitschrift, und diese sieht ihren Aufgabenkreis einzig und allein in der Vertretung aller Interessen dieses anscheinend eng umgrenzten Gebietes.

Es wäre aber ein großer Irrtum, anzunehmen, daß eben dieser Beschränkung wegen der Aufgabenkreis der Fachblätter ebenfalls ein beschränkter sei. Wer eine größere Reihe gut geleiteter Fachblätter in mehreren Nummern prüft, der erkennt bald, daß dies nicht nur nicht der Fall, daß sich vielmehr ihre Aufgaben von einem Tage zum anderen vermehren, je tiefer in die Erfordernisse des von ihnen vertretenen Zweiges eingedrungen wird und je stärker die Anregung aus dem Kreise der Fachangehörigen ist. Natürlich ist diese Aufgabenvermehrung auch wesentlich von der Energie abhängig, mit der diese Blätter geleitet werden, wohl immer aber ist ihr Vorhandensein eng verknüpft mit dem Bestehen und Gedeihen des betreffenden Wirtschaftszweiges.

In der Gliederung der Fachzeitung sehen wir rein äußerlich die Scheidung in den redaktionellen und den Inseratenteil. Das besondere Aufgabengebiet des Blattes bestimmt die größere oder geringere Bedeutung des einen oder anderen. Einzelne Blätter haben ihren Wert zweifellos in der Vielgestaltigkeit ihres umfassenden Anzeigenteils, im allgemeinen aber ist doch der redaktionelle Teil der wichtigere. In den einführenden, leitenden größeren Artikeln wird der Zusammenhang des Sonderzweiges mit dem Gesamtorganismus des Wirtschaftslebens beleuchtet, geklärt und seine Vertretung gepflegt und gefördert. Politik, Wirtschaftspolitik, Technik, Werbelehre, Bank- und Börsenwesen usw. geben hierzu den Stoff. Doch kann kein Blatt der Erörterung des einen oder anderen Stoffgebietes auf die Dauer ganz entraten. Den besonderen Interessenten des Arbeitsgebietes dienen die daran angegliederten Spalten, deren äußere Einteilungsformen zufolge der Vielheit von Möglichkeiten, wie sie in der Vielheit der Fachblätter bedingt sind, auch nicht in ungefähren Umrissen gekennzeichnet werden können.

Die Reihe der durch die Fachblätter zu lösenden Aufgaben ist geradezu endlos. Alle Fäden eines Fachkreises laufen in ihm zusammen; wer durch irgendwelche Interessen mit einem Fache verbunden ist, findet Belehrung in seinem Fachblatte. Neben der Vermittlung von Beziehungen unter den einzelnen Angehörigen des Zweiges selbst übernimmt das Fachblatt auch die zwischen jenen und der Politik, der Wissenschaft, der Behörden.

Was bietet uns nun die Fachzeitung während der Übergangswirtschaft? Soviel, daß man einfach nicht begreifen kann, wie überhaupt ein denkender, mit der Zeit fortschreitender Fachmann ohne solche sein kann. Gibt es doch auch nicht einen einzigen Stand oder Berufszweig, der nicht durch behördliche Maßnahmen, Verordnungen, Erlasse und Bekanntmachungen erfaßt und meist einschneidend beeinflußt wird.

Wie zahlreich alle diese behördlichen Regelungen sind, ersieht ja der einzelne zunächst aus den Tageszeitungen, aus denen er sich das ihn Betreffende mühevoll herausschälen müßte, wenn er seine Fachzeitung nicht hätte. Es ist schlechter-

dings unmöglich, ſich auch nur das Wichtigſte all dieſer Verordnungen völlig zu eigen zu machen, um ſich vor Strafe zu ſchützen, findet doch beinahe auf jede Tätigkeit auch irgendeine dieſer Beſtimmungen Anwendung. Die Mitarbeit aller in Frage kommenden Kreiſe zur Klärung der Wirkungen dieſer Vorſchriften iſt bei der Kompliziertheit unſerer heutigen Wirtſchaftsverhältniſſe unerläßlich. Um eine Stellungnahme des einzelnen zu ermöglichen, iſt es aber zunächſt nötig, über zu ſchaffende Maßnahmen zu unterrichten, über ihre mutmaßlichen Wirkungen aufzuklären und diesbezügliche Äußerungen aus Fachkreiſen zu veröffentlichen.

Lag die außerordentliche Bedeutung der Fachpreſſe ſchon vor dem Kriege nicht zum kleinſten Teile in ihrer Tätigkeit im Dienſte der geſchäftlichen Agitation und der Vertriebsorganiſation, ſo iſt dies bei den herrſchenden, durch den Krieg bedingten ſchwierigen Verhältniſſen auf dem Rohſtoffmarkte wie auf dem Markte für Fertigfabrikate heute eine ganz überragende geworden. Bietet auch zurzeit das Bild wirrer Preisverhältniſſe kaum die Möglichkeit zu wirklich wertvollen Marktberichten, Preistabellen uſw., wie ſie vor dem Kriege dem Einkäufer Anreiz zu ſeiner Tätigkeit waren, ſo fällt dem Inſeratenteil um ſo größere Wirkſamkeit zu. Obwohl er von den Tageszeitungen übernommen wurde, hat er doch mit dieſen kaum noch viel gemein, denn er bringt nicht alles und jedes in buntem Durcheinander, ſondern nur das, was für den gegebenen Fachkreis von beſonderer Wichtigkeit iſt. Für den Leſer des Fachblattes, der weiß, daß der im Fachblatte Inſerierende auch etwas für ihn in Frage Kommendes anzubieten hat, wie für den Inſerierenden, der weiß, daß ſeine Anzeigen auch von wirklichen Intereſſenten geleſen werden (in den Tageszeitungen kommen auf ein Angebot oft von tauſend Leſern kaum ein Dutzend in Betracht!), iſt dies von ausſchlaggebender Bedeutung. Sehr richtig ſagt der Berliner Werbeanwalt Weidenmüller in der „Fachpreſſe" zu dieſer Frage: „Dieſer ſcharfe Umriß der Kundengruppe, zu welcher ein beſtimmtes Blatt als Streufeld hinführt, bietet dann aber einen großen kundenwerblichen Vorteil: man kann die Anzeige nach Inhalt und Formgebung genau auf die beſondere Kundengruppe abſtimmen! In unſeren Tageszeitungen erlangt die Kurzform des Angebots, die nicht viel mehr als den Warennamen nennt, auch deshalb ſolche Vorherrſchaft, weil die unüberſehbare Zuſammenſetzung der Leſer keine feinere, treffſicherere Abſtimmung für den Kunden erlaubt. Im Fachblatt kann der Kaufmann dagegen ſeine Kunſt bewußtſeinstreffender Abſtimmung ſpielen laſſen; hier kann er gerade die Waren und Warenſorten anbieten, und er kann es gerade in der beſonderen Sprechweiſe, mit der beſonderen Schrift- und Bildausſtattung, wie es die Werbeſachenprüfung für den beſonderen Streukreis als wirkſam erwieſen hat. — Der Wettbewerb der Fachpreſſe iſt mithin größer als der Kaufmann im Hinblick auf die Auflagenziffer zunächſt meinen mag; denn das Fachblatt iſt ein wirtſchaftlicher Streuweg, der zu kleineren, überſehbaren Streugruppen führt." Der Leſer des Fachblattes lieſt dieſes übrigens während ſeiner Berufstätigkeit oder doch in einer Stimmung beruflichen Intereſſes, während man von einer politiſchen Tageszeitung Zerſtreuung, jetzt im Kriege allerdings überwiegend politiſche Aufſchlüſſe, Meldungen über die Kriegslage uſw. erwartet, und ihren Inſeratenteil wohl nur beiläufig beachtet. Auch dieſes pſychologiſche Moment ſpricht mit. Daß aus all dieſen Gründen die Fachblattinſerate billiger ſind als die in den Tageszeitungen, leuchtet demnach wohl ohne weiteres ein. Und während die Tageszeitung eine Eintagsfliege iſt (von den wenigen Fach-Tageszeitungen natürlich abgeſehen), wird das Fachblatt faſt ausnahmslos ſorgſam aufbewahrt, meiſt eingebunden und des öfteren, oft noch nach Jahren, durchblättert. Es iſt durchaus nichts Seltenes, daß ſich Geſchäftsverbindungen nach Jahre alten Inſeraten anbahnen. Das Fachblatt-Inſerat wird dadurch gewiſſermaßen ohne Mehrkoſten zum Dauerinſerat.

Zum Inſeratenteil gehört der Bezugsquellenteil. Wertvolle Geſchäftsverbindungen ſind dadurch geſchaffen worden.

Mehr als allgemein angenommen wird, ſchenkt der Fachblattleſer auch den Berichten über korporative Angelegenheiten, Verbands- und Vereinsſitzungen, Kongreſſe uſw. Beachtung, die er entweder ſelbſt nicht beſuchen konnte, oder die er beſuchte, deren Ergebniſſe er aber gern zuſammengefaßt überblickt. Eintragungen und Löſchungen von Firmen im Handelsregiſter, Fachbewegungen, Konkursanmeldungen, Konkursdurchführungen und hunderterlei anderes vervollſtändigen den reichen Inhalt unſerer Fachblätter.

Gewerbe, Handel und Induſtrie ſtellen ſo verſchiedenartige Aufgaben, daß die Bedeutung der einzelnen Fachblätter naturgemäß von einer Vielheit von Umſtänden abhängig iſt. Daher die Verſchiedenheiten nach dem Wirtſchaftszweige, dem Zwecke, der Organiſation, des Inhalts und der Ausſtattung des Fachblattes. Als Beiſpiele dieſer Aufgaben nennt Dr. Jakob Friedrich Meißner, Dozent für Zeitungskunde der Großherzoglich Techniſchen Hochſchule in Darmſtadt: Wahrung des Intereſſes eines Wirtſchaftszweiges, Orientierung der Behörden, Korporationen, Einzelperſonen, Berufs- und Standesfragen und führt weiter aus:

„Die Wahrung der Standesintereſſen ſichert das Fachblatt in erſter Linie durch eingehende Aufzeichnung aller nur erwähnenswerten Vorkommniſſe des Faches, die von irgend erheblicher Bedeutung ſind. Berichte über die Geſchäftslage, die beſonders wertvoll ſind durch die internationalen Beziehungen der meiſten Branchen, vermögen dem

Interessenten wichtige Fingerzeige für die Disposition des Einkaufes, der Produktion und des Absatzes zu bieten. Eine genaue Registrierung der Preisentwicklung, in der letzten Endes die verschiedenen Wirkungen zum Ausdruck kommen, die das besondere Arbeitsgebiet beeinflussen, läßt das Fachblatt als ein unentbehrliches Barometer für jeden Geschäftsmann erscheinen. Neu erschlossene Bezugsquellen, neue Arbeits- und Absatzmärkte, Veränderungen usw. auf ihnen, können ständig nur durch ein gutes Fachblatt dem Unternehmer bekanntgegeben werden. Der Meinungsaustausch zwischen den einzelnen Angehörigen des Faches, das sich oft über Länder und Erdteile erstreckt, wird am besten durch das Fachblatt vermittelt, bedeutsame Äußerungen und schwierige Probleme finden vermittelst des Fachblattes die weitgehendste Aufmerksamkeit und Beachtung."

Daß das Fachblatt für den Fachangehörigen in niederster wie höchster Stellung gewissermaßen ein bis zum heutigen Tage ergänztes fachwissenschaftliches Lehrbuch darstellt, sei nur beiläufig erwähnt. Doch auch für den wissenschaftlichen Forscher vereinigen sich die Fachblätter zu einer unerschöpflichen Fundgrube, zu einem riesigen Archiv menschlichen Fleißes und menschlicher Intelligenz. Die Entwicklung eines ganzen Industriezweiges, eines Handwerks, einer Handelsgruppe usw. setzt sich aus scheinbar zusammenhanglosen Notizen zu einem farbenprächtigen Bilde zusammen. Produktions-, Preis-, Arbeiter-, Verkehrs- und andere Verhältnisse, die sonst nur vorübergehende Bedeutung zu haben scheinen, erhalten in zusammenhängender Darstellung ihren Wert für das Wirtschaftsganze, in praktischer und wissenschaftlicher Ausdeutung.

Auf dem Gebiete der Sozialpolitik, des Fachschulwesens, der Gesetzgebung, des Verkehrs- (Post-, Eisenbahn-, Schiffahrts- und Straßenbahnwesens), des Zoll- und Steuerwesens usw. vereinen sich oft Wünsche nach notwendigen Änderungen und Neuerungen, zu deren Verwirklichung die Fachblätter als Sprachrohr der durch sie vertretenen Fachgruppen oder Korporationen wesentlich beitragen können. Ebenso ist die Gesundung gewisser Verhältnisse im Fachkreise, die Beseitigung allgemeiner Mißstände, einer ihrer zahlreichen Arbeitszwecke.

Wie ein Staat der Repräsentation nach außen bedarf, so auch die Branche in Erfüllung wirtschaftlicher Forderungen. Dies geschieht durch Darstellung der Entwicklung, des Umfanges des Handelsverkehrs eines Geschäftszweiges, durch Beobachtung der Beziehungen zu anderen Branchen und dergleichen. Die hierdurch geschaffenen, zunächst ungreifbaren Werte können mit der Zeit von erheblicher materieller Bedeutung werden.

Zur Lösung dieser reichen Aufgaben bedarf das Fachblatt der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit. Gewissenhaftigkeit der Berichterstattung, unablässiges Bemühen um die Zunahme seiner Verbreitung sind selbstverständlich.

Die nahende Friedenszeit wird einen derart gewaltigen Aufgabenkreis bringen (man denke nur an die Aufgaben der Übergangswirtschaft mit ihren zu erwartenden Vorschriften und Bestimmungen, das Rückfinden in normalere Verhältnisse, die Anbahnung neuer und Wiederaufnahme alter Handelsverbindungen usw.), daß die Anspannung aller Kräfte auch innerhalb der Fachpresse nötig sein wird. Und sie wird diesen Anforderungen gewachsen sein!

Über die Geschäftslage in Pforzheim

schreibt der „Pforzheimer Anzeiger": Es gibt im Deutschen Reiche gewiß nicht viele Industriestädte von der Bedeutung Pforzheims, in denen nach Beendigung der überschnellen Demobilmachung die Arbeiter so restlos in ihren früheren Arbeitsstellen wieder lohnende Beschäftigung fanden, wie in der Pforzheimer Hauptindustrie, der Schmuckwarenerzeugung. Die Zahl der Arbeitslosen aus den Kreisen der Goldwarenhersteller war von jeher sehr gering und beschränkte sich in der Hauptsache auf eine Anzahl jugendlicher Arbeiter, die während der Kriegsjahre die besser bezahlte Arbeit der Kriegswerkstätten der regelrechten Erlernung eines Berufes vorgezogen hatten. Nach gelernten Arbeitern herrschte bis in die letzten Tage eine große Nachfrage, die bei weitem nicht befriedigt werden konnte, während es unter den Arbeitslosen bis in die letzte Zeit leider eine nicht unbedeutende Anzahl gelernter Kaufleute gab. Diese Erscheinung hat ihre Ursache zum Teil darin, daß bei Ausbruch des Krieges die zahlreichen, im Ausland weilenden Kaufleute in die Heimat zurückkehrten und nun nach vielfach fast viereinhalbjährigem Waffendienst ohne Anstellung sind. Andererseits bringt es die derzeitige Lage des Geschäftes mit sich, daß der ehemals vielgesuchte tüchtige Reisende und Verkäufer als überflüssig ausgeschaltet wird, daß an seine Stelle in einzelnen Fällen der Schieber getreten ist, und daß viele angesehene und große Häuser unseres Haupterwerbszweiges aus Mangel an Waren und wegen Überhäufung mit Aufträgen nicht reisen lassen können.

Die ungewöhnlich zahlreichen Neugründungen der letzten Monate sind, neben dem bekannten Unternehmungsgeist der Pforzheimer Kaufmannschaft, teilweise die Folgen der eben geschilderten Verhältnisse. Während Pforzheim im Frieden nur den dritten Teil seiner Erzeugnisse für den deutschen Bedarf lieferte und den Rest nach allen Ländern des Erdballes ausführte, hat sich der deutsche Markt in den letzten Monaten als außerordentlich aufnahmefähig erwiesen. Der infolge der geringen Erzeugung in den ersten Kriegsjahren im Kleinverkauf eingetretene Warenmangel, die erhöhte Geldflüssigkeit, das völlige Fehlen von Waren in vielen anderen Geschäftszweigen, die allgemeine Unsicherheit und nicht zuletzt wohl auch das Bedürfnis, einen Teil der Kriegsgewinne der Besteuerung zu entziehen, haben zur außerordentlichen Belebung des Schmuckwarenhandels beigetragen. Es läßt sich aber angesichts der geradezu vernichtenden Friedensbedingungen unserer Feinde, die auch die schlimmsten Erwartungen der Schwarzseher noch übertroffen haben, nicht absehen, ob der deutsche Markt auch weiterhin noch aufnahmefähig bleiben wird, besonders auch angesichts der durch fortgesetzte Lohnsteigerungen und die Wucherpreise der Edelmetalle stark erhöhten Preise. Wohl sind die Fabriken zum Teil noch auf Monate hinaus mit lohnenden Aufträgen versehen, wohl rechnet man damit, daß die Pforzheimer Hauptindustrie schon in den nächsten Monaten wieder mehr für die Ausfuhr nach neutralen und heute noch feindlichen Ländern in Frage kommt, wo ebenfalls als Folge des Krieges ein empfindlicher Mangel an Waren eingetreten ist.

Aber es iſt nicht zu verkennen, daß viele der früheren regelmäßigen Überſeekäufer ſich während des Krieges notgedrungen nach anderen Bezugsquellen umſehen mußten, und daß der Wettbewerb, der im Augenblick durch den Tiefſtand unſerer Markwährung noch möglich iſt, ſich ſchwieriger geſtalten muß, wenn ſich der Wert der Mark wieder beſſert.

Eine der ſchwierigſten Fragen für die geſamte Pforzheimer Schmuckwarenherſtellung bildet heute die Beſchaffung von Rohmaterial, von Edelmetall. Wohl gibt die Reichsbank gegen Deviſen Gold für Beſtellungen nach dem neutralen Auslande zu einem gegen den Friedenspreis um 150 Prozent erhöhten Preis, aber die Zufuhr von Platina iſt ſeit einiger Zeit faſt völlig eingeſtellt und man kann dieſes wertvolle Metall nur auf Umwegen auftreiben, und auch das hier in ſehr großen Mengen gebrauchte Silber iſt auf dem geraden Wege nur in ganz geringen Mengen erhältlich. Um einerſeits die günſtige Geſchäftslage auszunützen, andererſeits die Arbeiter voll beſchäftigen zu können, iſt die Induſtrie zum großen Teil darauf angewieſen, ſich Gold und Silber auf andere Weiſe zu beſchaffen, ſei es durch Einſchmelzen fremder Münzen, Ankauf von Altmetall und ſo weiter. Das auf dieſe Weiſe erhaltene Metall iſt in den letzten Monaten im Preiſe ganz außerordenlich geſtiegen, Gold auf das Vierfache, Silber faſt bis zum zehnfachen Friedenspreis. Wohl iſt in den letzten Tagen ſcheinbar ein Stillſtand beim einen, ein Rückgang im Preiſe des anderen Metalls eingetreten, der ſeine Urſache wohl in der Unſicherheit der Lage und einem großen Angebot haben dürfte. Angeſichts des neuerlichen Falles der deutſchen Markwährung an neutralen Börſen erſcheint es aber fraglich, ob die ungeſunden Wucherpreiſe für Edelmetalle nicht neuerlich anſteigen und ob der augenblickliche Stillſtand und Rückgang, den man ſonſt eine erfreuliche Erſcheinung nennen dürfte, nicht nur eine durch die augenblickliche Unſicherheit der Lage und eine von Erzeugerpreiſen gewährte Zurückhaltung bedingte Erſcheinung iſt. Iſt doch der Kurs der deutſchen Reichsmark, der ſich in den letzten Tagen nach einem Tiefſtand von 35 Rappen bis zu 46 erholt hatte, ſchon am 8. Mai 1919 als die Friedensbedingungen kaum in ihrer ganzen vernichtenden Tragweite bekannt waren, auf 40 geſunken und wird angeſichts der furchtbaren Friedensbedingungen und der wirtſchaftlichen und finanziellen Knebelung durch die Entente noch weiter ſinken. So erfüllt uns die Zukunft unſerer Induſtrie, von der das Wohl und Wehe der ganzen Stadt abhängt, mit ernſten Sorgen.

Leipzig oder Lyon?

Im „Bulletin Officiell“ vom Juni 1917 wird Zweck und Ziel der Lyoner Meſſe in dem Satz ausgedrückt, „an Stelle der Leipziger Meſſe einen Weltmarkt für alle diejenigen zu ſchaffen, die willens ſind, dem wirtſchaftlichen Weltherrſchaftsanſpruch Deutſchlands einen Riegel vorzuſchieben“. Ob die wirtſchaftlichen Kreiſe Frankreichs an die Möglichkeit der Durchführung dieſes Gedankens ernſtlich glauben, wird bezweifelt werden dürfen, wenn man u. a. berückſichtigt, daß hinter der Lyoner Meſſe als einer einheitlichen nationalen Veranſtaltung nicht einmal der geſchloſſene Wille von Regierung und Volk ſteht. Beſtrebungen zugunſten anderer Plätze in Frankreich, inſonderheit ſolche, die Paris zum künftigen Mittelpunkt franzöſiſcher Meſſeveranſtaltungen in Ausſicht nehmen und Lyon das Waſſer abzugraben verſuchen, finden vornehmlich ſeitens der franzöſiſchen Regierung immer mehr Unterſtützung und bilden für die ruhige natürliche Entwicklung der Lyoner Meſſe ein nicht zu unterſchätzendes Hindernis. Das äußere Bild der Fortentwicklung der Lyoner Meſſe in der kurzen Zeit ihres Beſtehens ſeit 1915 weiſt allerdings in aufſteigender Linie eine ſtete Zunahme der Ausſteller auf, wobei auch das Ausland in immer ſtärkerem Maße ſich der Beſchickung der Ausſtellung zuwandte. Wenn aber von franzöſiſcher Seite darauf hingewieſen wird, daß die Entwicklungskurve der Lyoner Meſſe, ſoweit es ſich um die Zahl ihrer Ausſteller handelt, den Beweis dafür erbringe, daß Lyon Leipzig überflügeln werde oder bereits überflügelt habe, ſo entbehren ſolche Äußerungen jeglicher Begründung, wie ſich aus nachfolgender kleiner Tabelle überzeugend ergibt.

Die Zahl der Ausſteller betrug:

	in Lyon	in Leipzig (Frühjahrsmeſſe)
1915	—	2092
1916	1342	2204
1917	2640	2510
1918	3831	3681
1919	4484	über 8000

Die angeführten Zahlen ergeben mithin für Leipzig ein durchaus günſtiges Bild. Die Anmeldungen der Ausſteller der diesjährigen Frühjahrsmeſſe haben eine Zahl erreicht, die kaum noch übertroffen werden kann, wenn man nicht die gute Hälfte der Leipziger Innenſtadt in Meßpaläſte umwandeln will. In Übereinſtimmung hiermit hat auch der Verlauf des geſchäftlichen Lebens auf der Leipziger Meſſe während des Krieges, der noch weit mehr als die Zahl der Ausſteller als Gradmeſſer für ihre Lebensfähigkeit in Anſpruch genommen werden kann, ſozuſagen den urkundlichen Nachweis dafür erbracht, daß die Leipziger Veranſtaltungen von Grund aus geſund und kräftig daſtehen und ihre Entwickelung in feſtgefügten Bahnen verläuft. So veröffentlicht z. B. das holländiſche Miniſterium für Landwirtſchaft, Induſtrie und Handel eine umfangreiche Sonderſchrift über die Leipziger Meſſe, worin zahlenmäßig ihre Bedeutung für die Weltwirtſchaft dargelegt wird. Nach den Angaben dieſer Veröffentlichung betrug die Zahl der einkaufenden Firmen in der Herbſtmeſſe 1918 rund 24000 gegen 17538 in der Herbſtmeſſe 1917. Die Zahl der Beſucher ſtieg von 49000 in 1917 auf 100000 1918. Dieſe Angaben werden von der Schrift mit der Bemerkung kommentiert, daß Leipzig als Zentrum der deutſchen Induſtrie bezeichnet werden könne. 99 v. H. der vertretenen Firmen waren deutſcher Nationalität und die veränderte Lage auf dem Weltmarkt ſei für die deutſche Induſtrie ein Anſporn geweſen, neue Kräfte zu ſammeln und ſich den zukünftigen Verhältniſſen anzupaſſen.

Wenn man aber auch von allen zahlenmäßigen Unterlagen abſieht, ſo ſprechen natürlich noch andere Bedingungen ſehr weſentlicher Natur für die Annahme, daß Lyon niemals vollgültiger Erſatz für Leipzig werden kann. Hierzu iſt nicht nur die günſtigere geographiſche Lage Leipzigs zu rechnen, ſondern vor allem der Umſtand, daß hinter der Leipziger Meſſe auch unter den augenblicklichen Verhältniſſen eine noch immer bei weitem tragfähigere Induſtrie ſteht, als ſie Lyon nach menſchlicher Vorausſicht jemals als Rückendeckung aufzuweiſen haben wird.

Die am 15. März 1919 geſchloſſene vierte Jahresmeſſe in Lyon bedeutet äußerlich immerhin einen Fortſchritt gegenüber den Meſſen der Vorjahre. Ob ſich die Zahl der Ausſtellungsbeſucher gegenüber den Vorjahren den Erwartungen entſprechend vermehrt hat, läßt ſich zunächſt nicht feſtſtellen, da die franzöſiſche Preſſe hierüber nichts verlautbart. Man darf wohl annehmen, daß die Beſuchsziffer nicht völlig den Hoffnungen gerecht geworden iſt, die man in Frankreich nach dieſer Richtung hin gehegt hatte, da anderenfalls nicht unterlaſſen worden wäre, die Öffentlichkeit hierüber laut und vernehmlich zu unterrichten. Immerhin laſſen die bisher bekannten Ergebniſſe der vier Meſſen die Schlußfolgerung zu, daß ſie für das franzöſiſche Wirtſchaftsleben einen gewiſſen Erfolg bedeuten und der franzöſiſchen Induſtrie Möglichkeit und Reiz zu erhöhter Produktion bieten. Für 1919 gibt das „Journal Français“ vom 12. März 1919 die Zahl der Ausſteller genau mit 4484 an, wovon 2994 aus Frankreich, 415 aus England, 618 aus den Vereinigten Staaten, 150 aus Italien, 149 aus der Schweiz, 72 aus Spanien, 144 aus Kanada, 18 aus Dänemark, 5 aus

China, 8 aus Monaco, 6 aus Schweden und je 8 aus Holland und Belgien kamen. An Ausstellungsgegenständen wurden im ganzen 5535 gezählt.

Die starke Beschickung der Messe hat in dem Messekomitee den Entschluß heranreifen lassen, zukünftig eine Frühjahrs- und eine Herbstmesse abzuhalten. Beachtenswert ist, daß die französischen Kolonien sich in diesem Jahre stärker an der Messe beteiligt haben als früher. „Courrier Colonial" vom 21. März 1919, dem diese Nachricht entnommen ist, gibt aber keine näheren Einzelheiten über die Zahl der kolonialen Aussteller bekannt. Überhaupt ist es auffallend, daß amtliche französische Äußerungen über die Ergebnisse der diesjährigen Messe so gut wie ganz fehlen. Auch diesmal war kein einziger Regierungsvertreter bei der Eröffnung der Messe zugegen, wie denn überhaupt das Interesse der Residenz an der Lyoner Messe gering war. In den Pariser Blättern wurde ihr verhältnismäßig wenig Raum und Aufmerksamkeit geschenkt, einzelne Blätter schwiegen die Lyoner Messe überhaupt tot. Da jede sichere Unterlage für die Feststellung der Zahl von Einkäufern und getätigten Abschlüssen fehlt, so ist man auf die Schätzungen der Auslandspresse angewiesen. Von schweizerischer Seite wird die Ansicht geäußert, daß keine große Kauflust in Lyon geherrscht hat, und daß in diesem Jahre nicht annähernd so große Abschlüsse zustande gekommen sind, wie auf der vorigen Messe.

Die „Neue Züricher Zeitung" äußert sich zusammenfassend über die Lyoner Messe dahin, daß die Vorbedingungen für eine wirklich internationale Messe in Lyon noch nicht gegeben sind. Von englischer Seite wird im „Journal of Commerce" annähernd dieselbe Ansicht geäußert, jedoch zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß, da die Lyoner Messe noch jung sei, sie hoffentlich die Kinderkrankheiten bald überwinden werde. „Sollte aber Frankreich in der bisherigen Richtung seiner Außenhandelspolitik, die auf eine Behinderung der auswärtigen Einfuhr abzielt, keine Änderung eintreten lassen", schreibt das Blatt, „so kann nicht davon die Rede sein, daß die Lyoner Messe jemals Weltbedeutung erlangt."

Bergwerks-Zeitung Nr. 99.

Steuerbescheinigung bei Erstaufträgen

Aus Grossistenkreisen werden wir wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Juweliere und Goldschmiede bei Erstbestellungen vielfach unterlassen, ihre von der Steuerbehörde ausgestellte Bescheinigung einzusenden. Es führt dies durch Rückfrage zu unnötigen Korrespondenzen und Verzögerung in der Lieferung, die vermieden werden kann, wenn sich ein jeder an die Vorschriften des Gesetzes hält.

Seitens des Goldschmieds hat die Vorlegung nur einmal, und zwar alljährlich zu erfolgen, damit der betreffende Großhändler sich die Nummer notieren kann, die er unbedingt in sein Lieferungsbuch eintragen muß. Es genügt auch eine Abschrift, die allerdings beglaubigt sein muß. Begnügt sich der Grossist mit einer einfachen Mitteilung der Nummer oder einer unbeglaubigten Abschrift, so tut er dies auf seine Gefahr. — Diese besteht darin, daß Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Gesetzes mit 150 Mark Ordnungsstrafe belegt werden können und daß der Großhändler außerdem 10% Steuer nachträglich bezahlen muß. Bemerkt sei hierbei, daß die Kontrolle seitens der Behörde, ob eine Bescheinigung vorhanden ist, an Hand der geführten Listen ein leichtes ist.

Gewiß wirkt es lächerlich, wenn diese Formalitäten nach vielleicht bestehender jahrzehnte langer Verbindung erfüllt werden müssen, andererseits aber ist der Vorteil nicht zu verkennen, daß hierdurch der legitime Handel geschützt wird und dem Schiebertum ein Riegel vorgeschoben ist. Deshalb muß ein jeder daran mitarbeiten, um zum Wohl unseres Gewerbes der Verordnung Wirksamkeit zu verschaffen. Die durch die Bestimmung verursachte Mühe ist ja auch nicht derart, daß man sie nicht erfüllen könnte, ja sie muß jedem Fachmann in Rücksicht auf die wirksame Bekämpfung des illegitimen Handels eine angenehme Pflicht sein.

Zum 25 jährigen Bestehen des Creditoren-Vereins in Pforzheim

In der schwersten, ernstesten Zeit, die unser Vaterland je erlebte, begeht der Creditoren-Verein den Jahrestag seines 25 jährigen Bestehens. Nach Lage der heutigen Verhältnisse wurde von einer größeren Feier abgesehen.

Einige große Schläge, welche die Pforzheimer Fabrikantenschaft erlitten hatte, waren der erste Anlaß, daß im Jahre 1894 etwa 200 Fabrikanten, unter der Leitung der Herren W. Stöffler, C. W. Meier, C. W. Lutz und andere, um das Gemeinwohl stets bestrebter Herren, sich zusammenschlossen, um eine Vereinigung zum Schutze der Fabrikanten und der Industrie zu gründen. So groß und schwer die Aufgabe auch gewesen, fand sie doch allenthalben reiches Verständnis, und hat die unter dem Namen „Creditoren-Verein für die Gold-, Silberwaren- und Uhrenindustrie" begründete Vereinigung sofort einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Außer den Pforzheimer Fabrikanten haben sich auch die Interessenten aus den Schwesterstädten Schwäb. Gmünd und Hanau dem Verein angeschlossen.

Die erste Tätigkeit des Creditoren-Vereins beschränkte sich auf die Behandlung der vielen rückständigen Konkurse und Insolvenzen und der Einholung von Auskünften, wobei gleich zu Anfang ein sehr großer Wert darauf gelegt wurde, daß das früher herrschende Mißtrauen und die EiferSüchteleien unter den Fabrikanten sowie auch der Ton der Korrespondenzen, der sich bei vielen Abnehmern — und nicht allein bei kleinen — sehr unliebsam fühlbar machte, durch den Zusammenschluß und die Behandlung von einer neutralen Stelle aus beseitigt wurden.

Um den seit der Gründung des Vereins genommenen Aufschwung seiner Tätigkeit zu beleuchten, sei in wenig Worten mitgeteilt, daß in den 25 Jahren die ungeheure Summe von 26024800,47 Mark in Konkursen und Insolvenzen betrieben und alle die Mißstände, welche in Bezug auf Goldpreise, Ziel- und Zahlungsweise, Versicherungswesen usw. herrschten, in fachmännischer Weise zum Segen der Industrie aus dem Wege geräumt wurden.

Im Mahn- und Inkassoverfahren konnten von 4092254,97 M. angemeldeten Eintreibungen 2894401,72 Mark den Auftraggebern zugeführt werden.

Die Auskunftei, welche mit Ende 1918 über ein Auskunftsmaterial von 41812 der Branche angehörenden Firmen, verteilt auf alle Handelsplätze der Erde, verfügte, hat der Industrie die größten Vorteile geboten und ist wohl mit Rücksicht auf die von streng neutralen Fachleuten ausgeübte Nachprüfung nicht gut zu übertreffen.

Die von vielen Handelskammern und anderen Verbänden schon seit Jahren vor dem Kriege angestrebte Einführung des Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses ist wesentlich durch das energische und zielbewußte Vorgehen des Begründers und nachherigen 1. Vorsitzenden Herrn W. Stöffler zustande gekommen.

Im Versicherungswesen konnten den Mitgliedern infolge von Verträgen mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M. und der Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim wesentliche Vorteile geboten werden; dieser Zweig erfreut sich einer ständigen Zunahme. Der Stand der durch den Creditoren-Verein versicherten Summen beläuft sich Ende 1918

in der Einbruchdiebstahlversicherung auf	43800000	Mark
in der Valorenversicherung auf	42425100	„
in der Reiselagerversicherung auf	29925900	„
zusammen	116149000	Mark

Ebenso ist es den fortgesetzten Bemühungen der Vorstände im Verein mit dem Grossistenverband in Leipzig gelungen, auch in der Ziel- und Zahlungsweise eine Reform und einheitliche Sätze einzuführen.

Unter der Führung des Creditoren-Vereins haben sich auch in den letzten Jahren die Fabrikanten zu Gruppen zu-

fammengefchloffen, um ihre fpeziellen Intereffen durchzuberaten und gemeinfam feftzulegen.

So fchließen wir denn diefe kurzen Betrachtungen mit freudiger Genugtuung über die vom Creditoren-Verein im erften Vierteljahrhundert feines Beftehens erzielten fchönen Erfolge. Sie geben zugleich einen ernften Fingerzeig auf die ihm im kommenden Zeitabfchnit bevorftehenden fchweren und forgenvollen Aufgaben. Kommt die in den Friedensverträgen geplante Erdroffelung der deutfchen Induftrie und des Handels zur Ausführung, fo wird zum großen Teil auch unferm hochentwickelten Gewerbe das Todesurteil gefprochen und mancher brave, fleißige und tüchtige Berufsgenoffe wird unter die Räder kommen. Angefichts diefer Zukunft wird es ein Gebot der Selbfterhaltung jedes einzelnen fein, fich immer fefter an den Creditoren-Verein anzufchließen zur gemeinfamen Arbeit und Beratung mit dem Gelöbnis:

„In keiner Not uns trennen und Gefahr."

Das Schlämmen von Diamantftaub

(Antwort zur Frage Nr. 1741.)

Das Schlämmen von Diamantftaub zur Erzielung gleicher Korngröße kann nach zweierlei Methoden erfolgen. Die eine gründet fich auf den freien Fall fefter Körper im Waffer, die fogen. Dekantier- oder hydroftatifche Methode, während bei der anderen der Stoß aufwärtsfließenden Waffers verwendet wird, die hydraulifche Methode benannt. Zur Ausführung des Schlämmprozeffes nach der erfteren Methode bedient man fich am beften eines Kühnfchen Schlämmzylinders. Diefer befteht aus einem 30 cm hohen Glaszylinder von 8,5 cm lichter Weite, an deffen unterem Ende, 5 cm vom Boden, ein Tubus von 1,5 cm Weite angebracht ift, welcher mittelft eines Gummiftopfens gefchloffen wird. Unter dem oberen Rand des Glaszylinders befindet fich ein Eichftrich. Diefer Apparat gibt trotz feiner Einfachheit ausreichend gute Refultate. Seine Handhabung ift folgende: Der Diamantftaub wird auf den Boden des Zylinders gebracht, darf jedoch nicht höher als etwa 1 cm unterhalb des Tubus gefchichtet werden. Nun füllt man den Zylinder mit Waffer bis zum Eichftrich, rührt den Inhalt mit einem Holzftabe etwa eine Minute lang gut auf, zieht den Holzftab langfam heraus und läßt nun den Diamantftaub abfetzen, und zwar eine ganz beftimmte Zeit, die natürlich bei den verfchiedenen Korngrößen verfchieden fein wird. Durch einen Vorverfuch kann man leicht die mittlere Zeit feſthalten, indem man beobachtet, in welcher Zeit fich der größte Teil des Diamantftaubes zu Boden gefetzt hat. Diefer wird annähernd von gleicher Korngröße fein. Der Anteil, welcher noch im Waffer fchwebt, ift feiner und wird nun durch Herausziehen des Gummiftopfens in ein untergeftelltes Gefäß abgelaffen. Da die gröberen Teile jedoch ftets feinere Teile mit zu Boden reißen werden, muß man das Auffchlämmen und Abfetzenlaffen mehrere Male wiederholen, und zwar fo lange, bis das über dem Diamantftaub ftehende Waffer nach der anfangs feftgefetzten Zeit vollkommen klar ift. Dann kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die Korngröße des Bodenfatzes eine gleiche ift.

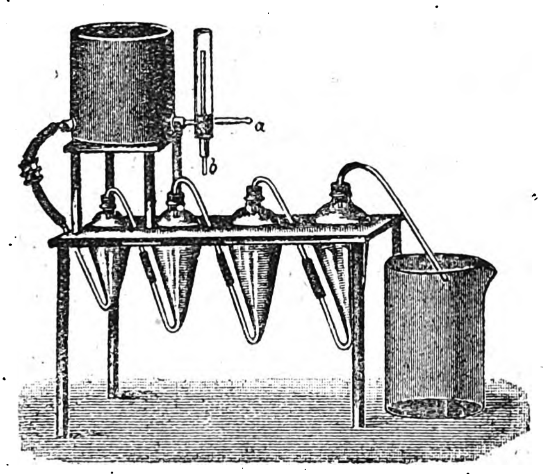
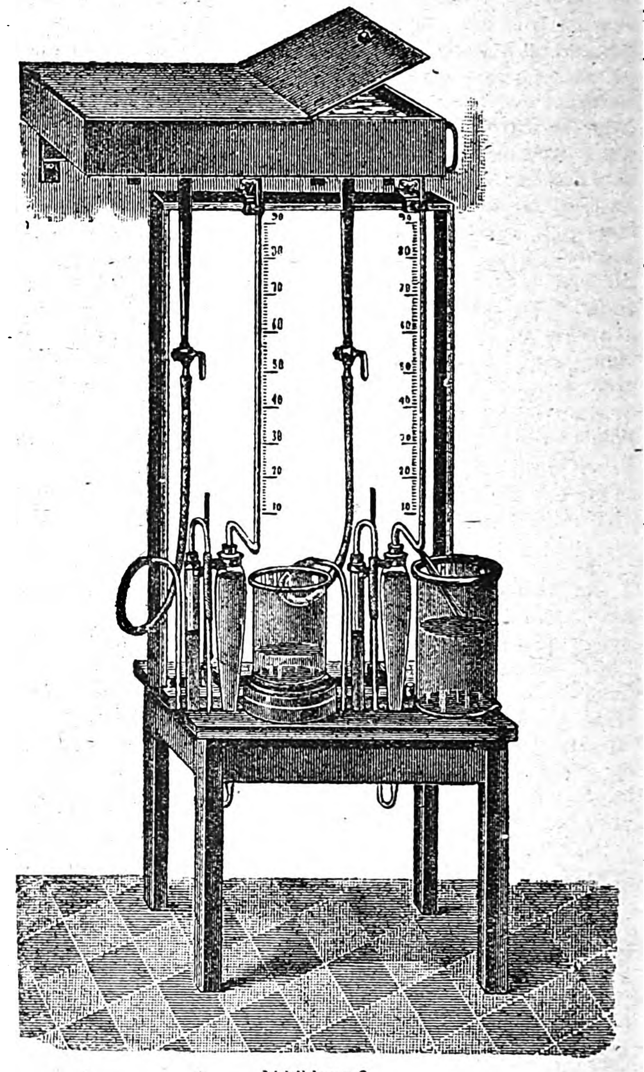


Abbildung 1.


Abbildung 2.

Während mit dem Kühnfchen Schlämmzylinder immerhin nur kleinere Mengen auf einmal gefchlämmt werden können, geftattet der in Abb. 1 abgebildete Apparat das Schlämmen größerer Mengen. Diefer arbeitet nach dem zweiten Prinzip und geftattet ferner in der dargeftellten Anordnung zugleich die Trennung verfchiedener Korngrößen. Der Diamantftaub kommt hier in das kleinfte der vier konifchen Glasgefäße. Der Behälter über denfelben ift mit Niveauausgleich verfehen, fo daß das Waffer immer mit demfelben Druck und fomit mit gleicher Gefchwindigkeit durch den Apparat fließt. Bei *a* wird der Apparat an die Wafferleitung angefchloffen, bei *b* fließt das überfchüffige Waffer ab. Die gröbfte Körnung bleibt im erften Gefäß zurück, die feineren Körnungen werden mit dem Waffer in die übrigen Gefäße mitgeriffen, der feinfte Staub fließt fchließlich in den untergeftellten Glasftutzen ab. Man läßt das Waffer fo lange fließen, bis in den Überleitungsröhren von Gefäß zu Gefäß das Waffer klar ift. Wollen Sie aus einer beftimmten Körnung nur etwa noch vorhandene feinere Teile entfernen, wie es bei Ihrem Vorhaben der Fall ift, fo wird man zweckmäßig nur eins der Glasgefäße benutzen. Welche Größe dazu am geeignetften ift, richtet fich nach der Größe des Diamantftaubes und kann durch einen Vorverfuch leicht feftgeftellt werden. Man kann auch mit

verschiedenen Wassergeschwindigkeiten arbeiten, wenn man das Röhrchen bei *b* verschiebt oder das Niveaugefäß ganz ausschaltet und das kleinste Wassergefäß direkt an die Wasserleitung anschließt. Im letzteren Falle kann man die Wassergeschwindigkeit am besten dadurch messen, daß man die Zeit feststellt, in welcher der vorgestellte Glasstutzen volläuft. Bei mehreren Schlämmungen hintereinander muß man natürlich immer die gleiche Wassergeschwindigkeit einstellen.

Der vollkommenste Schlämmapparat ist der von Schöne, wie ihn Abb. 2 darstellt. Derselbe arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie der vorige Apparat und ermöglicht eine sehr genaue Einstellung bezw. Ablesung des Wasserdruckes. Er gestattet indes nur das Schlämmen kleiner Mengen. Der wesentlichste Bestandteil desselben ist ein konisch-zylindrischer Schlämmtrichter mit einer Z-förmig gebogenen Abschlußröhre, welche gleichzeitig als Druckmesser für den aufsteigenden, den Schlämmprozeß regulierenden Wasserstrom dient. Je nach der Größe des Überdrucks, welcher auf der Skala abgelesen wird, werden nacheinander die verschiedenen Korngrößen abgeschlämmt. Diejenigen Körnchen, welche die Kraft des Stromes nicht mit fortnehmen kann, fallen zu Boden. Eine eingehende Schilderung der Handhabung dieses Apparates kann ich mir wohl sparen, da genaue Anleitung dem Apparat beim Kauf beigegeben wird. Zu beziehen ist dieser sowie auch die oben beschriebenen Apparate durch Firmen, welche Laboratoriumsutensilien führen, wie z. B. die Vereinigten Fabriken für Laboratoriumsbedarf, Berlin N 39, oder Franz Hugershoff, Leipzig. Spezialliteratur über das Schlämmen von Diamantstaub, wie über das Schlämmen überhaupt, gibt es leider nicht. Rth.

Vermischtes

Aufhebung des Höchstpreises für Silber in England. Am 8. Mai 1919 wurde durch eine Verordnung des Schatzamtes der geltende Höchstpreis für Silber an der Londoner Börse aufgehoben. Diese Maßnahme folgte auf die Aufhebung des New-Yorker Höchstpreises von 101 1/2 Cents pro Unze am 5. Mai 1919. In New-York stieg der Preis daraufhin sofort auf 105 3/4 Cents. In englischen Finanzkreisen wird die Maßnahme begrüßt. Die Preise zogen auch in London sofort um 4 7/8 d gegenüber der Normalnotierung der zwei vorhergehenden Tage von 48,85 d an.

Preisausschreiben. Der Verein für Deutsches Kunstgewerbe in Berlin erläßt ein Preisausschreiben für Kleinmöbel aus holzgefütterten Messingrohren. Einsendung der Wettarbeiten bis 30. Juni 1919; je ein Preis zu 800 Mark und 500 Mark und zwei Preise zu je 250 Mark. Außerdem zwanzig Ankäufe, jeder zu 120 Mark, im ganzen also 4200 Mark für Preise und Ankäufe. Preisrichter sind Professor Peter Behrens, Handelsrichter Egon Fürstenberg, Architekt Albert Geßner, Professor Dr. Georg Lehnert, Fabrikant Ewald Schultze, sämtlich in Groß-Berlin. Bedingungen durch den Verein für Deutsches Kunstgewerbe, Berlin W. 9, Bellevuestraße 3, Künstlerhaus.

Der Vermerk auf der Preisliste **„Lieferung und Preise ohne Verbindlichkeiten"** befreit nicht von der Lieferung, wenn die Bestellung vorbehaltlos entgegengenommen ist. Es hat lediglich die Bedeutung, daß keine Verpflichtung besteht, Bestellungen auf die Waren überhaupt oder zu den dazu vermerkten Preisen entgegenzunehmen. (Gutachten der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft.) mk.

mk. **Mitführung von Reisegepäck im Stückgewicht über 50 kg.** Die am 15. November 1918 eingeführte Beschränkung des Stückgewichts des Reisegepäcks auf höchstens 50 kg ist mit dem 1. März 1919 wieder aufgehoben worden. Es können also von dem genannten Zeitpunkt ab auch Musterkoffer der Handlungsreisenden im Stückgewicht über 50 kg mitgeführt werden, ohne daß es einer besonderen Bescheinigung der Handelskammer bedarf.

mk. **Postscheckverkehr.** Der Postscheckverkehr im Reichspostgebiet hat sich im Jahre 1918, dem zehnten seit seinem Bestehen, überaus erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postscheckkunden hat um 68400 auf 257815 am Jahresschluß zugenommen. Auf den Konten wurden nach dem vorläufigen Ergebnis 131,2 Milliarden Mark — gegen das Vorjahr 35,0% mehr — umgesetzt und davon 94,5 Milliarden Mark oder 72,0% des Umsatzes barlos beglichen. Das Guthaben erreichte im Dezember mit 968 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Bei andauerndem Zuströmen von neuen Teilnehmern — im Dezember 1918 allein über 7000 — gewinnt das Postscheckwesen auf dem Gebiete des barlosen Zahlungsverkehrs und damit für die Volkswirtschaft immer größere Bedeutung. Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postscheckkontos sind auf jedem Postamt erhältlich.

Vereinsnachrichten

„Jungkunst" Schw. Gmünd. Die Fachschüler-Vereinigung „Jungkunst" veranstaltete einen Vereinswettbewerb zur Erlangung eines Anzeigekopfes für die Tageszeitung. Das Preisgericht übernahm das Lehrerkollegium der Fachschule. Am Samstag, den 17. Mai 1919, fand die Preisverteilung im Lokal zur Torbäckerei statt. Die eingelaufenen Arbeiten waren am Sonntag, den 4. und 11. Mai 1919, im Festsaal der Fachschule zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt und erfreuten sich eines regen Besuches.

Der **Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs E. V.** hielt, nachdem während des Krieges schon mehrere Sitzungen aus besonderen Anlässen abgehalten worden waren, im März d. J. seine Jahresversammlung ab. Der von Juwelier Kämpff-Heilbronn verfaßte Bericht über die Vereinstätigkeit während der Kriegsjahre und ein ebensolcher von Juwelier Kostenbader-Stuttgart als Kassierer dargelegter Bericht waren schon vorher versandt worden und wurden von der Versammlung genehmigt. Aus den Wahlen ging Juwelier Kämpff-Heilbronn als erster, Juwelier Fuchs-Stuttgart als zweiter Vorsitzender hervor. Das Kassenamt blieb in den alten Händen und zum bisherigen Ausschuß wurden Zuwahlen vorgenommen. Die Versammlung beschloß die Einrichtung einer eigenen Geschäftsstelle, welche inzwischen in Stuttgart, Königstraße 45, II Tr. links, eingerichtet wurde und als deren Syndikus Herr Dr. Dessauer verpflichtet wurde. Derselbe führt außerdem die Geschäfte des Luxussteuer-Ausschusses, welcher nach dem Vorbild von Frankfurt zum Schutz und Hilfe für die Mitglieder in dieser Versammlung gebildet wurde. Um die Vereinstätigkeit großzügiger gestalten zu können, wurde ein Mindestbeitrag festgesetzt, darüber hinaus aber mit gutem Erfolg zur Selbsteinschätzung eines freiwilligen höheren Beitrags aufgefordert. Die Versammlungen werden künftig immer im selben Gebäude wie die Jugosi-Edelmesse, im früheren Kronprinzen-Palais, stattfinden.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Posen. Goldschmied Adolf Graeser im Alter von 78 Jahren.

Meisterprüfungen

Köln. Der Werkmeister der Juwelen- und Goldwarenfabrik Wilhelm Kirsch, Herr Wilhelm Gaertner in Köln-Ehrenfeld, hat seine Meisterprüfung vor der Handwerkskammer Köln mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Geschäftseröffnungen

Benz (Pommern). Herr Hermann Harder eröffnete hier eine Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt.

Berlin. Herr Bruno Schleyer eröffnete in Berlin W, Sächsische Straße 66, eine Großhandlung in feinen Lederwaren, Silber- und Bijouteriewaren.

Hagen (Westf.). Gebr. Erbe eröffneten Elberfelder Straße 39a eine Werkstätte für kunstgewerbliche Arbeiten.

Heringsdorf b. Swinemünde. Herr H. Jensen eröffnete Culmstraße 31 ein Zweiggeschäft in Uhren und Goldwaren.

Hirschberg i. Schl. Goldschmied u. Graveur H. Ballach

hat Contessastraße 6 part. ein Goldschmied- und Graveurgeschäft eröffnet.

Liegnitz. Herr F. W. Worm eröffnete Augustastr. 1 eine kunstgewerbliche Anstalt.

Ludwigsburg. Herr Hugo Gößele hat sein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, Grammophone usw. wieder eröffnet.

Potsdam. Herr Oskar John hat sein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft wieder eröffnet.

Rastatt. Herr Karl Wilh. Ehmann eröffnete Poststr. 5 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Thorn. Herr Richard Kowski eröffnete Neue Culmer Straße 5 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Wabern (Kreis Fritzlar). Herr Alois Schmitt hat sich hier als Ziseleur niedergelassen.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Heidelberg. Herr Otto Göttel kaufte das Uhren-, Gold-, Silber- und Optikerwaren-Geschäft des Herrn J. Geiger, Hauptstraße 152.

Geestemünde. Wwe. C. Foege führt ihre Uhren- und Goldwarenhandlung in Uthlede durch ihren Sohn, Uhrmacher Johannes Foege, in gewohnter Weise weiter.

Mittweida. Goldschmiedemeister Curt Süße hat das seit 48 Jahren bestehende Juweliergeschäft, jetziger Inhaber Max Gensch, käuflich mit Grundstück erworben. Herr Gensch feiert gleichzeitig mit seinem Abgang das 25jährige Geschäftsjubiläum.

Neiße. Juwelier A. Voelkel gibt sein Geschäft auf.

Niedernhausen (Odenwald). Herr Ludwig Katzenmeyer hat das Uhrmachergeschäft von Ph. Schumann käuflich übernommen.

Pforzheim. Wie wir erfahren, ist die wohlbekannte und hochgeachtete Firma Dr. Richter & Co., Gold- und Silber-Scheideanstalt, Legieranstalt und Walzwerk, an die Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roeßler, Frankfurt a. M., käuflich übergegangen, um als Zweigniederlassung des Frankfurter Unternehmens weiter zu existieren. Sämtliche Aktiven und Passiven, einschließlich des ganzen Gebäudekomplexes, der seither Privatbesitz war, sind an die Käuferin übergegangen. Zwei der seitherigen Inhaber der Firma Dr. Richter & Co., Herr Fritz Ungerer und Herr Dr. Karl G. P. Richter, wurden zu Direktoren des neuen Unternehmens bestellt, während Herr Adolf Richter sowie Frau Dr. Richter sen., die Witwe des Gründers der Firma, ausgeschieden sind. Im Jahre 1865 von Dr. Adolf Richter gegründet, hat das Unternehmen aus kleinen Anfängen heraus allezeit tüchtig Schritt gehalten mit der steigenden Entwickelung der Hauptindustrie Pforzheims. In späteren Jahren häufig auftretende Störung der Gesundheit des Gründers veranlaßten diesen, im Jahre 1906 als jüngere Teilhaber Herrn Fritz Ungerer und bald darauf seinen älteren Sohn, Herrn Dr. Karl G. P. Richter, in die Firma aufzunehmen, denen dann im Jahre 1914 der jüngere Sohn, Herr Adolf Richter, folgte. In dieser Zeitspanne hat dann unter Mitwirkung der neu hinzugekommenen jüngeren Kräfte eine ganz wesentliche Erweiterung des Unternehmens stattgefunden. Ein großer moderner Neubau ist erstanden und moderne Einrichtungen sind dem Betrieb einverleibt worden. Die jetzige Besitzerin, die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt Frankfurt a. M., ist ein führendes Weltunternehmen der Branche, das durch seine mannigfaltigen Beziehungen zu allen verwandten Industrien und nach fast allen Ländern der Erde der Pforzheimer Hauptindustrie mancherlei Vorteile bieten wird. In dieser Hinsicht dürfen wir die Verschmelzung der beiden Unternehmen begrüßen.

Kurz nach Kriegsausbruch, im August 1914, starb der Gründer der Firma und die Witwe desselben trat damals als Kommanditistin an seine Stelle. Frau Dr. Adolf Richter hat nun gelegentlich ihres Austritts unter der Bezeichnung „Dr. Adolf und Sophie Richter-Stiftung" den Betrag von 100000 Mark ausgesetzt, zugunsten einer Pensionskasse der Angestellten und Arbeiter der nunmehrigen Zweigniederlassung, eine hochherzige und weitsichtige Tat, die sicherlich allseitige Anerkennung finden wird.

Zittau. Goldschmiedemeister Paul Lange hat sein Gold- und Silberwarengeschäft nach Mandauer Berg 17 verlegt.

Zwickau. Goldschmiedemeister Curt Süße hat das seither von ihm betriebene Arbeitsgeschäft seinem langjährigen Gehilfen Goldschmied Neubauer übertragen.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Hanau. Unter der Firma Läger & Cie. betreiben zu Hanau die dort wohnenden Kaufleute Wilhelm Günther, Karl Körbel und Fabrikant Friedrich Läger eine Metalldrückerei und Silberwarenfabrik als offene Handelsgesellschaft, welche am 5. Mai 1919 begonnen hat. Den Kaufleuten Georg Gerhardt und Ernst Föller in Hanau ist Einzelprokura erteilt. — Firma Friedrich Läger. Die Firma ist erloschen. Die der Ehefrau Läger erteilte Prokura ist erloschen. — Firma Ernst Schönfeld jun. Dem Kaufmann Ernst Föller in Hanau ist Prokura erteilt.

Pforzheim. Firma Haußmann & Jourdan. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Wilhelm Haußmann ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Hermann Jourdan. Inhaber ist Techniker Hermann Jourdan in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Jos. Ant. Volz. Kaufmann Albert Volz und Techniker Max Volz in Pforzheim sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Dezember 1918. — Firma Philipp Kiftner. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Emil Otto Heintz in Frankfurt a. M. und Kaufmann Albert Franz Brückner in Pforzheim über. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Mai 1919. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch die Erwerber Heintz und Brückner ausgeschlossen. — Firma Metallwarenfabrik Pforzheim vorm. Aichele & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Pforzheim. Die Vertretungsvollmacht des Geschäftsführers Max Lichtenfels ist beendigt. — Firma Josef Bär. Inhaber ist Kaufmann Josef Bär in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Carl Beideck. Inhaber ist Kaufmann Carl Beideck in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation und -Handlung. — Firma Wm. Lotthammer. Das Geschäft ging mit der Firma auf Techniker Emil Julius Lotthammer in Pforzheim über. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch Emil Julius Lotthammer ausgeschlossen. — Firma Wilhelm Hausch. Inhaber ist Kaufmann Wilhelm Hausch in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Kommissions- und Exportgeschäft. — Firma Louis Fießler & Cie. Julius Fuhrmann und Wilhelm Schaible, Kaufleute in Pforzheim, sind in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschafter Emil Friederich und Valentin Broß sind ausgeschieden. — Firma Heinrich Vorwerk. Inhaber ist Kaufmann Heinrich Vorwerk in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwaren-Großhandlung. — Firma Wilh. Hertsch in Stuttgart mit Zweigniederlassung in Pforzheim unter der Firma Wilh. Hertsch, Filiale Pforzheim. Die Prokura des Eduard Capito ist erloschen. Dem Kaufmann Hans Ulrich in Stuttgart ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er gemeinschaftlich mit einem anderen Prokuristen der Gesellschaft zur Zeichnung der Firma befugt ist. — Firma Otto Dürr. Inhaber ist Techniker Otto Dürr in Kapfenhardt. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarenfabrikation. — Firma Ernst Unteracker. Dem Kaufmann Walter Emil Schmidt in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt.

Schwäb. Gmünd. Firma Karl Weltle Nachfolger. Die Prokura der Anna Klaus in Gmünd ist erloschen.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Um den vielfach an uns herantretenden Fragen über Wiederherstellung unserer Beziehungen zum Ausland und den aus dem Ausland einlaufenden Gesuchen um Vertretungen deutscher Firmen Rechnung zu tragen, sehen wir uns veranlaßt, unter der obigen Rubrik die uns besonders wichtig und vertrauenswürdig erscheinenden Anfragen zu veröffentlichen. Interessenten machen wir aber auf das nachdrücklichste darauf aufmerksam, daß bei Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit dem Ausland und bei Uebertragung von Vertretungen äußerste Vorsicht zu beachten ist, da vielfach Angebote aus dem Ausland nur zum Nachteil der deutschen Industrie erfolgen. Soweit wir dazu in der Lage sind, geben wir bereitwilligst Auskunft, bitten aber außerdem, die weitere Einholung einwandfreier Auskünfte nicht zu unterlassen.

Italien. Tüchtiger Vertreter, der längere Jahre in Italien als Leiter einer Farbenfabrik geweilt und das ganze Land bereist hat, also Land und Leute gut kennt, stellt sich deutschen Firmen für die Erledigung von besonderen Vertrauensaufträgen für ganz Italien, für geschäftliche Transaktionen, persönlichen Rücksprachen und Verhandlungen mit italienischen Kontrahenten, für Nachprüfung und Regelung der Abrechnungen der staatlichen Sindacatori und Zwangsverwalter deutscher Unternehmungen in Italien, Erhebungen über den derzeitigen Zustand deutscher Objekte oder Interessen, sodann zur Bearbeitung bestimmter Aufträge wirtschaftlicher Projekte und Ermittelung zu Handels- und Wirtschaftszwecken zur Verfügung. Honorar nach besonderer Vereinbarung von Fall zu Fall. Interessenten geben wir gern nähere Auskunft.

Schweiz. Gut eingeführter Vertreter wünscht mit deutschen Schmuckwarenfirmen behufs der Übernahme ihrer Vertretung in Verbindung zu treten. Interessenten erhalten nähere Auskunft durch die Schriftleitung. — In der Schweiz seit 20 Jahren ansässiger gebürtiger Deutscher, der als Vertreter Schweizer Firmen lange Jahre den Kontinent, abgesehen von England, bereist hat, wünscht als Vertreter für deutsche Schmuckwarenfirmen tätig zu sein. Interessenten geben wir nähere Auskunft.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perleneſſenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus russischem Holz?

Nr. 888. Wer liefert gewölbte Bijouteriegläser in 20, 25, 30 u. 35 mm Durchm.? Es handelt sich um größere Aufträge.

Nr. 889. Wer fertigt silbervergoldete Mechanikbügel für Perlohrringe als Massenartikel? Firmen, welche solche ausführen, werden um gefl. Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 892. Wer liefert moderne silberne Damenschlüsselhalter zum Anstecken, ferner silberne oder versilberte Vorlegbesteckhalter zum Anstecken an Fleischplatten?

Nr. 893. Wer liefert Pressungen (Rosen- und Blättermuster), die sich für Bernstein- und Elfenbeinschmuck eignen, als Broschen und Anhänger in Silber?

Nr. 894. Wer liefert silberne Löwenkopf-Ringe?

Nr. 895. Wer liefert galvanische Niederschläge nach eingesandten Modellen in kleineren Mengen?

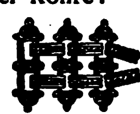
Nr. 896. Welchem Katalog sind nachfolgende Nummern entnommen bezw. welche Firma liefert dieselben? 3181/422 Biskuit, Kristall; 3081/422 Biskuit, Kristall; 2969/422 Salatière, Kristall, 23 cm; 2970/422 Salatière, Kristall, 24 cm; 3186/422 Salatière, Kristall, 21½ cm; 3041/422 Butterdose, Kristall; 3079/422 Honigdose, Kristall; 3522/459 Teller, Kristall, 26 cm; 3521/459 Teller, Kristall, 32 cm; 3392/459 Flasche, Kristall, 26½ cm, ½ Liter; 3308/450 Flasche, Kristall, 31 cm, ¾ Liter; 3141/422 Flasche, Kristall, 40 cm; 3479/459 Vase, Kristall, 35 cm; 3495/459 Vase, Kristall, 34½ cm; 3289/450 Vase, Kristall, 24½ cm.

Nr. 898. Wer liefert 800/1000 silberne Couleurringe?

Nr. 899. Wer ist Lieferant von Couleurband?

Nr. 900. Wer liefert Einrichtung für fugenlose Trauringe, System: Abschneiden der Ringe von gegossener Röhre?

Nr. 901. Welcher Fabrikant oder Grossist liefert Trachtenkolliers in nebenstehendem und ähnlichen Mustern? Fragesteller hat regelmäßigen Bedarf hierin.



Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage Nr. 1739. Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage Nr. 1744. Würden Sie mir Auskunft geben, woran es liegt, daß ein Vergoldungsbad nicht ansetzt, trotzdem der Strom arbeitet? Es handelt sich um ein Grenetsches Element, das nach dem „Goldschmied" von Pritzlaff frisch gefüllt ist. Das Vergoldungsbad besteht aus 5 Gramm 900/1000 Feingold, 2½ Liter destilliertem Wasser und 70 Gramm Cyankalium.

Antworten

Zur Frage Nr. 1743. Die Mißerfolge beim Schmelzen und Gießen von Ringen können auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden. Einmal können es Fehler beim Schmelzprozeß sein, wie das Umrühren der Schmelze mittels Eisendrahtes, ein ander Mal kann es an der Unreinheit des zum Legieren benutzten Kupfers liegen und schließlich kann auch die nicht richtig gewählte Ausgießtemperatur schuld sein. Im folgenden will ich daher kurz das richtige Vorgehen beim Schmelzen und Gießen schildern. Zuvor möchte ich jedoch erwähnen, daß eine öftere Benutzung der Schmelztiegel, sofern Sie Graphittiegel und nicht abgenutzte verwenden, nicht die Ursache der beobachteten Mißstände sein dürfte. Beim Schmelzen des Goldes ist eine schützende Decke nicht erforderlich, da Gold in der Gluthitze nicht oxydiert. Das Gold muß indes so stark als möglich erhitzt werden, worauf man das zuzuschmelzende Metall in kleinen Stücken zuträgt. Zeigt die Goldlegierung einen ganz klaren Spiegel, so rührt man die Schmelze mit einem Graphitstäbchen oder auch mit einem Holzstäbchen aus grünem Holz um, nie aber mit einem Eisen- oder Metallstäbchen, da von diesen leicht Anteile in die Schmelze übergehen und diese verunreinigen können. Dadurch werden natürlich die Eigenschaften des Gußstückes verschlechtert. Nach dem Rühren läßt man die Schmelze noch kurze Zeit im Feuer stehen, bis sie wieder heiß genug ist. Flußmittel verwende man beim Schmelzen nicht, höchstens ein kleines Stückchen Borax, welcher das Gold flüssiger macht. Wichtig für das Gießen ist nun, den richtigen Augenblick zu erkennen, denn gießt man zu heiß aus, so bekommt das Gold Poren, die durch Gase der verbrennenden Ossa-sepia entstehen. Versäumt man den richtigen Augenblick, so wird das Gold leicht bei der nachfolgenden Bearbeitung rissig und es bleibt nichts anderes übrig, als es nochmals zu schmelzen. Der richtige Zeitpunkt zum Gießen ist gekommen, wenn die glänzende Oberfläche anfängt etwas runzelig zu werden. 750/000 Gold muß heißer ausgegossen werden als 585/000 Gold; auch ist bei dünnen Teilen eine heißere Gießtemperatur erforderlich als bei dicken. Ist das Gold dennoch spröde, so schmilzt man es nochmals mit einem Zusatz von 5—8 g Kupferchlorid auf je 100 g der Legierung ein. Neulegiertes Gold muß mindestens zweimal geschmolzen werden, ehe es zur weiteren Bearbeitung brauchbar ist. Schließlich wollen Sie beachten, daß Sie zum Legieren nur reinstes Kupfer benutzen. Fz.

Zur Frage Nr. 1744. Die Zusammensetzung des Goldbades ist eine etwas ungewöhnliche; vor allem ist der Cyankaliumgehalt viel zu groß. Bei einem derartigen Überschuß an Cyankalium muß zum mindesten der Niederschlag sehr unschön und blaß ausfallen; die Möglichkeit ist daher auch nicht ausgeschlossen, daß der Niederschlag ganz wegbleibt.

Nun haben Sie die Stromverhältnisse nicht angegeben. Es ist daher völlig unmöglich, ein klares Bild zu bekommen. Dem Verhältnis der angewendeten Mengen von Feingold und Wasser nach zu urteilen, müßte das Bad auch warm angewendet werden (etwa 60—70° C), um einen satten, schönen Goldniederschlag zu geben. Auch wäre die Angabe, in welcher Form Sie das Feingold anwenden, ob als Goldchlorid oder als Knallgold, wichtig zu wissen. Vielleicht haben Sie bei der Herstellung dieser einen Fehler gemacht. Möglichst eingehende Angaben wären daher erwünscht. D.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Unter den Artikeln, die sich augenblicklich einer lebhaften Nachfrage erfreuen, nehmen die Zigarettenspitzen einen ersten Platz ein. In der Tat eignet sich dieser Artikel in feiner Ausführung ganz besonders für den Verkauf durch den Juwelier und Goldschmied, und wir sehen in den Schaufenstern unserer großstädtischen Geschäfte eine reiche Auswahl in allen erdenklichen Ausführungen. Neben der schon immer gangbaren Bernsteinspitze mit und ohne Silber- oder Goldbeschlag erstreckt sich die Nachfrage auch auf das jetzt so gern gekaufte Elfenbein, auf Horn, Galalith, Succonith, Bein und auf die vornehm wirkenden deutschen und ausländischen Hölzer. Die Firma „EON", E. Matthaei, Schmerbach bei Ruhla (Thür.), ist als besonders leistungsfähig zu bezeichnen, und verweisen wir auf deren Anzeige auf Seite 51 der vorliegenden Nummer.

* * *

Das Reichsbankdirektorium gibt bekannt, daß die **Zwischenscheine der IX. Kriegsanleihe für die $4\frac{1}{2}$% Schatzanweisungen** vom 4. Juni 1919 ab und für die **5% Schuldverschreibungen** vom 23. Juni 1919 ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden können.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 5. Dezember 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Wir verweisen noch auf die Anzeige des Reichsbankdirektoriums in dieser Nummer Seite 61.

EDELMETALL-KURSE

Goldkurs

Die Reichsbank hat den Preis für Feingold ab 27. Mai 1919 auf Mk. 9000.— für das Kilogramm festgesetzt.

Silberkurs

Auf Grund des auf 320 Mark erhöhten Preises für Kontingent und Export und angesichts der bis über 600 Mark gesteigerten Forderung für Silber im Handel wurde beschlossen:

Der **Konventionspreis für In- und Ausland** beträgt

für 800/1000	400 Mark
„ 830/1000	415 „
„ 900/1000	450 „
„ 925/1000	465 „

Eingesandtes Silber wird mit 425 Mark das Kilo fein (d. i. 340 Mark für 800/1000) angenommen.

Die Fassonaufschläge bleiben unverändert.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E.V.

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 23/24

40. Jahrgang Nummer 25/26



Leipzig, den 21. Juni 1919

Die Fachklasse für Feinmetallarbeiten der Stettiner Handwerker- und Kunstgewerbe-Fachklassen

Von Maximilian Herrlein — Stettin, D. W.-B.

Später als andere deutsche Großstädte ging Stettin an die Errichtung fachgewerblicher Schulen. 1910 trat der Breslauer Fortbildungsschullehrer Freudenberg sein Amt als Direktor der zu schaffenden Stettiner Fortbildungs- und Fachschulen an.

Vorhanden waren mehrere Innungsfachschulen und eine private kunstgewerbliche Fachklasse, die kurz vorher mit ihrem Lehrer und Leiter von der Stadt übernommen worden war.

Die Fortbildungsschule wurde nach Breslauer Vorbild geschaffen. Die nunmehrige Städtische kunstgewerbliche Fachklasse, die diesen Namen eigentlich zu Unrecht führte, da sie mit dem Kunstgewerbe nichts zu tun hatte, vielmehr eine Zeichen- und Malklasse für höhere Töchter war, bedurfte dringend der Angliederung praktischer Fachklassen.

Um dies zu ermöglichen, wurden zu Beginn des Wintersemesters 1912 an die Pflichtfortbildungsschule „Gehobene Fachklassen" angeschlossen. Der Besuch sollte freiwillig sein. Das Schulgeld betrug für das Semester 5 Mark. In die Abendstunden und Sonntag vormittags legte man den Unterricht. Dieser wurde durch geeignete, praktisch vorgebildete Gewerbelehrer erteilt.

Eine Fachklasse für Feinmetallarbeiten sollte als erste mit praktischer Tätigkeit verbunden sein. Während bisher in der Klasse der Goldschmiede und Graveure der gewerblichen Fortbildungsschule der Zeichenunterricht durch Architekten, jener in Fachkunde und Fachrechnen von Goldschmiedemeistern erteilt worden war, trat mit dem Wintersemester 1912 eine Änderung durch Vereinigung der Unterrichtszweige ein. Ein praktisch und künstlerisch vorgebildeter Fachmann wurde hierfür in den Lehrkörper berufen und gleichzeitig mit der allmählichen Einrichtung der Schulwerkstätte betraut. Die zur Verfügung stehenden Mittel waren knapp. Der Direktor hatte in dieser Zeit mit großen dienstlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ein Vortrag des Fachlehrers in der neuerrichteten Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Stettin hatte den Erfolg, daß einige Herren der Innung für die Einrichtung der Klasse Werktische stifteten und auch Beträge für Anschaffung von Werkzeugen zeichneten.

Unter ihrem tatkräftigen Obermeister Rudolf Kunstmann trafen sie mit der Stadt ein Übereinkommen, daß die Gehilfenprüfungen in der Schulwerkstätte vorgenommen werden und auch die Anfertigung der Gehilfenstücke daselbst, als auf völlig neutralem Boden, erfolgt. Der Leiter der Fachklasse wurde durch Innungsbeschluß ständiges Mitglied des Gehilfenprüfungsausschusses. Ein inniges Zusammenwirken zwischen Schule und Meisterschaft wurde dadurch ermöglicht.

Die wachsende Belegung des Lehrganges brachte es mit sich, daß der Unterricht auch auf die Tagesstunden ausgedehnt werden konnte.

Gelegentlich des Handwerkertages in Stettin im Mai 1914 fand die erste kleinere Ausstellung von Schülerarbeiten im Konzerthause statt, der im Spätsommer 1915 die große Ausstellung sämtlicher künstlerischen Klassen im Museum folgte. Das Resultat der eingehenden Besichtigung durch Herrn Geheimrat Muthesius war die vollständige Lostrennung der Fachklassen vom Etat der gewerblichen Fortbildungsschule. Eine ministerielle Verfügung ordnete den Zusammenschluß derselben unter dem Titel „Städtische, staatlich unterstützte Handwerker- und Kunstgewerbe-Fachklassen" an.

Auf eine Periode des Aufstieges folgte eine Zeit des Stillstandes. April 1916 wurde der Direktor pensioniert.

Aus der nun folgenden Zeit der Herrschaft von Berufslehrern über die Fachleute erfolgte eine Befreiung erst im Oktober 1917, als der neugewählte Direktor der Gewerbe- und Fachschulen, Herr Fischborn, sein Amt übernahm. Zwar auch dem Volksschullehrerberufe entstammend, war er stets bestrebt, sich auch fachlich weiterzubilden, und seine bisherigen Verfügungen haben sein Interesse an der fachlichen Seite der ihm unterstellten Schulen, zu denen auch die Handwerker- und Kunstgewerbefachklassen gehören, bewiesen. Möge es so bleiben und die Klassen unter seiner Regentschaft eine Aufwärtsbewegung beibehalten. Ostern 1918 fand wieder eine Ausstellung von Schülerarbeiten im Museum statt.

Heute soll in den in vorliegender Nummer und in Nummer 29/30 gezeigten Abbildungen einem größeren Teil der deutschen Fachgenossen ein Bild von dem Wirken der Fachklasse für Feinmetallarbeiten auf dem schwierigen Boden der pommerschen Hauptstadt gegeben werden. Bei der Beurteilung der Arbeiten muß vor allem in Betracht gezogen werden, daß Pommern ungepflegter Boden ist. Hier entwickelte sich nie ein eigentliches Kunstgewerbe. Obendrein sieht man wenig, fast gar keine Bauwerke der einzelnen Stilperioden und auch das Museum ist eine Neugründung. Die aus der Geschichte bekannten pommerschen Goldschmiedewerke, besonders der Pommersche Künstschrank im Kunstgewerbemuseum zu Berlin, sind bayrische Erzeugnisse, vornehmlich Augsburger Arbeiten. Der Prunkliebe der Greifenfürsten verdanken sie ihr Entstehen.

Es galt also hier die persönlichen Wünsche zurückzudrängen und vor allem einen Stamm von Handwerkern heranzubilden, die imstande sind, einfache und bessere, vor allem aber geschmackvolle Arbeiten in technischer Sauberkeit selbständig zu erzeugen. Nur auf dem Boden gediegener Handwerkskunst können sich in späteren Zeiten künstlerische Blüten entwickeln. Hypermoderne Wirkungserzeugnisse zu fertigen war hier nicht am Platze. Auch alte Techniken mußten geübt werden. Jeder Schüler lernte die einmal angefangene Arbeit vollständig ausführen. Dadurch ist die Freude am Schönen geweckt und eine Urteilsfähigkeit gebildet worden. Es waren große Anforderungen für den Leiter der Klasse, aber kein anderer Weg hätte hier zum Ziele geführt.

Die Abbildungen zeigen, daß es auch in Pommern, das eine große Abhängigkeit von Berlin besaß, aufwärts geht.

Während in den ersten Jahren die Schüler den Kreisen der älteren Lehrlinge entstammten, stellt heute die Gehilfenschaft die Mehrheit der Klassenbesucher. Daß sie alle bestrebt sind, durch großen Fleiß gute Resultate zu erzielen, ist ersichtlich. Ein großer Teil der Arbeiten kann sich stolz neben jenen anderer kunstgewerblicher Vollanstalten stellen. Edle Metalle konnten nur bei Schmuck Verwendung finden. Der Krieg brachte es auch mit sich, daß oft aus Mangel an Sparmetallen zum Eisen gegriffen werden mußte. Aber getreu dem Wahrspruch, daß die Arbeit das Material edelt, ist die Klasse auch stolz auf diese Leistungen.

Der „Azur"

Ein in Deutschland bisher nicht im Handel gewesener Edelstein.

Die eingehende Beschäftigung mit der Edelsteinkunde und Beziehungen zum deutschen Edelsteinhandel ermöglichen es mir, über eine neue Erscheinung auf dem Edelsteinmarkte zu berichten. Man ist derselben gänzlich ungerechtfertigterweise, selbst in den Kreisen der Sachverständigen, mit Mißtrauen begegnet; indes ist jetzt die mineralogische Zugehörigkeit des Juwels vollständig geklärt. Es handelt sich um etwa 130 mugelig geschliffene Steine im Gewichte von 1 bis 10 Karat. Zwei Farbenvarietäten liegen vor. Etwa 20 Stück zeigen im reflektierten Lichte eine herrliche Saphirfarbe vom intensiven Blau der feinsten Saphire. Diese Farbe wird merklich blasser, wenn man von oben durch den Stein sieht, also im durchfallenden Lichte. Bei künstlicher Beleuchtung bekommt das bei Tage so schöne Blau leider eine etwas schwärzliche Nuance. Die größere Menge der Steine zeigt eine lichtblaugrüne Farbe und nicht so erhebliche Unterschiede in der Intensität derselben, wenn man den Stein von der Seite oder von oben betrachtet. Die Farbe ist ungemein ansprechend; sie läßt sich indes von derjenigen ähnlich gefärbter Steine, z. B. der Aquamarine, doch sofort unterscheiden. Ganz auffällig und für diese Varietät des Steines so charakteristisch, daß eine Verwechslung desselben nicht vorkommen kann, ist die Veränderung, welche die Farbe bei künstlicher Beleuchtung erleidet. Sie geht bei derselben in ein reines lichtes Grün über, welches um so intensiver wird, je stärker die Lichtquellen sind. Dann erinnert das Grün sehr stark an dasjenige des Smaragdes; wir haben es danach mit einer sicher hochwillkommenen, wesentlichen Bereicherung des Edelsteinschatzes zu tun. Der Glanz beider Varietäten ist sehr stark; die Durchsichtigkeit eine vollkommene.

Die Bestimmung des spezifischen Gewichtes der Steine ergab für beide Arten die Zahl 2,3; diejenige der Härte die Zahl 6. Da außerdem die Strahlenbrechung einfach war und ein gewisser Wassergehalt sowie Kieselsäure als Hauptbestandteil nachgewiesen wurde, so war an der Zugehörigkeit der Steine zu der großen Klasse der Opale nicht zu zweifeln. Anderseits rechtfertigen sowohl die Farben wie die vollkommene Durchsichtigkeit der neuen Edelsteine die Abtrennung derselben von

den ihnen sonst am nächsten stehenden Feueropalen; auch das spezifische Gewicht ist etwas höher wie dasjenige der meisten Opale. Da der neue Stein in seinen beiden Varietäten die uns so trauten Farben des Himmelsdomes zeigt — das intensive Blau desselben, wenn die Sonne im Zenit steht, und das lichte Blaugrün, wenn sie am Abend anscheinend im Weltenraume versinkt — so schlage ich für denselben den Edelsteinnamen „Azur“ vor. Ich halte mich dazu um so mehr für berechtigt, als man z. B. auch vom Bergkristall den Amethyst als besonderes Edelsteinindividuum trennt, obgleich er chemisch nur durch eine Spur Farbstoff vom Bergkristall sich unterscheidet. Zweifellos stellt auch der „Azur“ in seinen beiden Farbenvarietäten einen wohl charakterisierten Edelstein dar, der sicher den gleichen Anspruch auf Anerkennung als selbständiges Individuum und auf einen besonderen Edelsteinnamen hat.

Zwei Eigentümlichkeiten, welche man an den Steinen vereinzelt beobachten kann, erinnern an die nahe Verwandtschaft derselben mit den Opalen. Man sieht die auch manchem echten Hyazinthen eigentümliche, sogenannte „gewässerte“ Struktur, die sich dem Auge so darstellt, wie wenn man dicken Likör in Wasser gießt. Es hängt dieses offenbar mit der Zusammenziehung bei der Erhärtung der Kieselgallerte zusammen, die den Hauptbestandteil der Steine gebildet hat. Ferner treten in einzelnen der Steine Bläschen auf, die teilweise schon mit unbewaffnetem Auge zu erkennen sind. Bekanntlich wird die Trübung der Opale durch vielfach nur mikroskopisch sichtbare, zahllose Höhlungen bedingt. Fließen diese Höhlungen ineinander, dann bilden sich größere, dem unbewaffneten Auge sichtbare Kavernen, während naturgemäß zugleich eine Aufhellung der gesamten Steinsubstanz bis zur völligen Klarheit eintritt. Die winzigen, übrigens keineswegs störenden Bläschen, die auch nur in wenigen der Steine sichtbar sind, bilden demnach geradezu einen charakteristischen Bestandteil des „Azurs“. Sie treten auch in der braunen Varietät des Karneols, dem „Sarder“, in gleicher Weise auf. Es ist durchaus irrtümlich, das Vorhandensein dieser Bläschen mit einer künstlichen Herstellung der Steine in Verbindung zu bringen, wie dieses sogar von fachmännischer Seite geschehen ist. Bauer gibt in seiner Edelsteinkunde bereits das Vorkommen blauer Varietäten des Edelopales an und würde sicher eine genaue Beschreibung derselben gegeben haben, wenn ihm Exemplare vorgelegen hätten. — Daß ich für den neuen Stein einen neuen Namen vorzuschlagen mir gestatte, geschieht auch im Interesse des Juwelenhandels und der Goldschmiede. Denn bekanntlich knüpft das Publikum an den Namen „Opal“ noch vielfach den Begriff des Unglückssteines; zudem ist ja der neue Name durchaus berechtigt! — Was die Verwendung des Steines anlangt, so ist dieselbe als Ringstein weniger zu empfehlen wegen der leider nicht beträchtlichen Härte. Aber zu vornehmen Broschen, Halsketten usw. wird der Stein sicher weitgehende Verwendung finden und die Eigenart desselben stellt die Goldschmiedekunst vor neue Aufgaben, deren Lösung man mit Spannung erwarten darf. Der Fundort des Minerals liegt im Staate Queretaro in Mexiko.

Diejenigen der geehrten Leser, welche den Stein verwenden wollen, bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Dr. Ißleib, Magdeburg,
Bahnhofstraße 24, III.

Goldschmiedekunst und Friedensvertrag

Von Willy Hacker.

Die Folgen, die aus der Annahme der uns gestellten Friedensbedingungen in der ursprünglichen Form, ohne wesentliche Änderungen, für unser Land und Volk sich ergeben müßten, sind so tief einschneidende, niemals wieder gutzumachende, daß die einmütige Ablehnung dieses Vergewaltigungsfriedens auch den Neutralen einleuchtet. Wenn es auch auf den ersten Blick vorwiegend Erschwerungen allgemeiner Art zu sein scheinen, die in Form von außergewöhnlich hohen Abgaben das Volk, als Ganzes betrachtet, treffen, und wenn zum großen Teile Staatseigentum für die Erfüllung der zu übernehmenden Verpflichtungen haften soll, so wird man bei näherer Betrachtung der Bedingungen zu dem Schlusse kommen müssen, daß es überhaupt keinen Gewerbezweig gibt, der nicht wesentlich gelähmt würde, wenn wir uns zur Unterzeichnung unseres wirtschaftlichen Todesurteils — anders kann man es nicht nennen — bereit erklären wollten. Es ist deshalb ganz interessant, sich die möglichen Folgen vor Augen zu führen, die dieser Friedensvertrag auf unser Gewerbe haben könnte.

Wir müssen ausdrücklich betonen, daß in diesen Ausführungen niemand Schwarzseherei erblicken darf, denn eine durch Pessimismus bewirkte Lahmlegung unseres Gewerbes, ohne daß es bisher durch äußere Einflüsse dazu gezwungen wird, wäre das Unsinnigste, was es geben kann. Unsere Geschäftslage ist gut, die Läger sind fast durchgängig stark vermindert und mit günstigem Geschäftsgange ist noch auf lange hinaus zu rechnen. Wenn wir trotzdem auf die genannten Möglichkeiten hinweisen, so geschieht es deshalb, weil der kluge Mann vorbauen muß und weil wir zum eigenen Schaden handeln würden, wenn wir ihnen nicht fest ins Auge blicken wollten und schon heute auf Mittel zu ihrer Unwirksammachung sinnen.

Heute wird unser Gewerbe geradezu aufgepeitscht durch das Verlangen breitester Volksschichten nach Schmuckstücken, vor allem auch hochwertigen. Die

Nachfrage nach künstlerisch ausgeführten Brillant-, Gold-, Silber-, Doublé- und Alpacca-Waren ist dauernd im Steigen begriffen. Fassungen, Medaillons, Armbänder, Kolliers, Etuis, Gemmenschmuck, Gemäldeschmuck, Ketten, Ringe und Ohrringe aller und jeder Ausführung, besonders aber, wie gesagt, in hochwertigster Aufmachung, wurden nie so verlangt wie jetzt. Früher Ausfuhrartikel, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hatten und einen ganz bedeutenden Posten in Deutschlands Ausfuhrhandel darstellten, sind alle diese Waren für jetzt — und wahrscheinlich noch auf länger hinaus — auf das Inland und die wenigen Neutralen beschränkt. Dessenungeachtet wäre die Existenzmöglichkeit der Goldschmiedekunst und der Bijouterie gewährleistet, wenn das erhöhte Luxusbedürfnis unseres Volkes, das sich in den letzten Jahren entwickelt hat, bestehen bleiben könnte. Es wird also von Wert sein, durch immer neue Schöpfungen unter Auswertung aller vorhandenen Rohstoffe, die ja trotz aller Schwierigkeiten in der Beschaffung noch verschiedengestaltig genug sind, in dieser Hinsicht vorzuarbeiten.

Die Beschaffung der Rohmaterialien würde sich in den nächsten Jahren kaum wesentlich bessern können. Das reiche Elsaß-Lothringen mit seinen Bodenschätzen, die teilweise bereits gehoben wurden, teilweise der Hebung harrten, ist uns verloren. Mit dem Saarrevier soll es ebenso werden. Unsere Kolonien mit ihren Diamanten und Metallen aller Art werden die Erbschaft der Entente. Die Abschnürung Ostpreußens aus dem organischen Zusammenhang mit dem übrigen Deutschland würde eine Entfremdung dieses guten Absatzgebietes gerade für unser Gewerbe wahrscheinlich machen und der Entente ein aufnahmefähiges Gebiet erschließen. An die Einfuhr von Metallen und Edelsteinen ist in größerem Umfange in den nächsten Jahren schon mit Rücksicht auf unsere Valuta kaum zu denken; es dürfte also auf Jahre hinaus eine gewisse Knappheit darin andauern, wenn damit auch nicht gesagt sein soll, daß sich unser Gewerbe durch noch rationellere Ausnutzung heimischer Stoffe darüber nicht hinweghelfen könnte.

Die Länder, die Edelmetalle und Edelsteine nach Deutschland brachten, stehen fast ausnahmslos unter englischem Protektorat und werden jedenfalls nicht daran denken, uns in besonders zuvorkommender und ausreichender Weise zu beliefern, wenn man uns natürlich auf die Dauer trotzdem nicht entbehren kann. Gerade die englische Konkurrenz haben wir am meisten zu fürchten, betrachtete sich doch die englische Schmuckindustrie immer durch die deutsche, vor allem die Pforzheimer Bijouterie, als in ihrer Entwicklung gehemmt und atmungsunfähig und wird sich die Gelegenheit, die deutsche Schmuckindustrie nach Möglichkeit vom Weltmarkte auszuschalten, natürlich nicht entgehen lassen wollen. Ob ihr das gelingt, ist eine andere Frage. Ich glaube, es wird den Feinden hiermit ähnlich gehen, wie mit der deutschen Farbenindustrie: Erst redet man große Töne, daß man die deutschen Farben nicht mehr brauche und dann setzt man auf die Liste der von Deutschland auszuführenden Waren an erste Stelle Farbstoffe!

Schwieriger würde allerdings die Preisfrage werden. Die Entente soll ihre Erzeugnisse zollfrei einführen, während wir einmal für die einzuführenden Rohmaterialien die Preise anlegen müßten, die die Entente ansetzt, und außerdem hohe Zölle entrichten müssen, um unsere Regierung in den Stand zu setzen, unsere wahnsinnige Verschuldung der Entente gegenüber allmählich wieder abzutragen. Der Einwand, daß außerdem auch der deutsche Arbeiter infolge seiner hohen Lohnforderungen die Konkurrenz des deutschen Unternehmers mit dem ausländischen unmöglich macht, kann jetzt nur noch bedingt gelten, denn auch der Arbeiter der Ententeländer stellt seine Forderungen auf und der Achtstundentag, der in einem Land allein ein wirtschaftliches Unding wäre, wird international. Die Arbeiterrechtsbeschlüsse, die internationale Regelung finden werden, müssen sicher Wandel schaffen. Trotzdem aber müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß der deutsche Markt mit billigeren englischen Fertigfabrikaten überschwemmt wird, und es heißt dann an das Ehrgefühl der deutschen Arbeiter zu appellieren, daß sie nicht den Arbeitern der Entente das Brot ins Haus tragen, sondern denen des eigenen Landes.

Aber wir wollen einmal annehmen, unsere Valuta würde sich ganz erheblich steigern, nachdem man im Auslande den Eindruck gewonnen hätte, daß unser Volk nach vollzogener Unterschrift an seine aufopferungs- und entsagungsvolle Arbeit gehen würde, sich schuldenfrei zu machen, sich wieder emporzuarbeiten. Angenommen also, unsere Valuta würde sich erheblich bessern und unsere bisherigen Feinde und neuen „Freunde" wären edelmütig genug, uns zu erschwinglichen Preisen mit allen benötigten Rohstoffen zu versehen — was dann? Dann würden wir trotzdem andauernd hart zu kämpfen haben, weil noch andere Folgen der Unterschrift in Erscheinung treten würden. Welchem Umstande verdankt denn unser Gewerbe in seinem heutigen Umfange die Existenzmöglichkeit? Wohl in erster Linie der Tatsache, daß unser Volk in den letzten Jahrzehnten das Schöne im Leben kennen und schätzen gelernt hatte, daß es gesteigerte Bedürfnisse, höheren Schönheitssinn, Luxusbedürfnis entwickelte. Darauf ist es zurückzuführen, daß nicht allein die Nützlichkeitsgewerbe entwicklungsfähig blieben, sondern daß man allgemein auch den Luxusgewerben den ihnen zukommenden Platz einräumte zur Erfüllung ihrer Aufgabe, das Leben zu verschönen und zu verklären. Erlesene Erzeugnisse der Goldschmiedekunst sind heute nicht allein das Sehnen der oberen Zehntausend, sondern der zu verwirklichende Wunsch breiterer erwerbstätiger Kreise geworden.

Bei der Annahme der Friedensbedingungen in der ersten Form würde Deutschland arm werden — sehr arm. Und wenn auch das Schmuckverlangen im Menschen unausrottbar vorhanden ist (siehe Naturvölker), so wird doch ein verarmtes Volk schwerlich eine Schmuckindustrie des Umfanges existenzfähig erhalten können, wie wir sie nun einmal in unserem Vaterlande haben. Der Schönheitssinn freilich an sich ist nicht zu vernichten, die Sehnsucht nach dem, was das Auge erfreut, wird immer in der Welt vorhanden sein, aber der Schmucktrieb wird sich bei einem weniger Geld flüssig habenden Volke in einer anderen Richtung geltend machen, durch die Kleidung, die Frisur, die Blume im Knopfloch usw. Darum wird es notwendig sein, daß unsere Schmuckindustrie bereits heute wieder an die Ausarbeitung lukrativster Methoden zur Herstellung billiger Schmuckstücke geht, die unter Heranziehung der tatsächlich immer vorhandenen Rohstoffe geschaffen werden können. Es bedeutet dies einen gewissen Rückschritt, nachdem sich immer mehr das Bestreben geltend gemacht hatte, Qualitätsarbeit zu liefern. Diese soll dabei nicht vernachlässigt werden, denn soweit, daß unser Volk in der Welt betteln geht, dahin kommt es trotz allem nicht, aber wir müssen damit rechnen, daß ein derart kaufkräftiger Arbeiterstand, wie wir ihn in den verflossenen Kriegsjahren hatten und der die Kaufkraft des Bürgertums weit übertraf, nicht behalten werden.

Wenn also auch keine Veranlassung dazu besteht, allzugroßen Optimismus zu hegen, so steht doch eins fest: Man kann uns mit Recht vieles vorwerfen, auch daß wir keinen politischen Sinn gehabt hätten. Aber das muß unser ärgster Feind uns lassen, in uns lebt eine Schaffenskraft, die nicht tot zu machen ist. Die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes ist jedenfalls viel zu groß, als daß man es auf die Dauer zu einem Sklavenvolke machen könnte. Darum wird trotz alles Schweren, das uns zweifellos bevorsteht, doch noch etwas Gutes aus uns werden, weil etwas Gutes aus uns werden muß!

Symptome des Staatsbankrotts!

Von Dr. Oskar Stillich, Dozent an der Humboldt-Hochschule in Berlin.

Die Frage, ob bei uns in Deutschland der Staatsbankrott ausbrechen wird oder ob er vermieden werden kann, wird von vielen gestellt. Aber sie zeugt von wenig Einsicht in die gegebene Sachlage und ich möchte sagen von einer gewissen Naivität des Denkens. Denn wir befinden uns bereits mitten in einem Zustand, der alle Zeichen des Bankrotts an sich trägt. Wenn daher Professor Julius Wolf in einem Artikel über finanzpolitische Selbsttäuschung im „Tag“ vom 30. April 1919 durch das Mittel einer Auferlegung weiterer Verbrauchs- und Aufwandsteuern die Situation zu retten glaubt und erklärt: „Ein Verzicht auf große indirekte Steuern würde den Staatsbankrott unausweichlich machen“, so liegt darin meines Erachtens offenbar eine Verkennung derjenigen Symptome, die gegenwärtig bereits als Ausdruck indirekter Zahlungsunfähigkeit volkswirtschaftlich in die Erscheinung treten. Und diese Selbsttäuschung besteht nicht nur in nationalökonomischen Kreisen, sondern ist weit darüber hinaus verbreitet. Man glaubt, die Zukunft werde erst darüber entscheiden, ob der Staatsbankrott eintrete und diskutiert darüber, ob unsere Wirtschaft die Lasten werde tragen können, die die Kriegsentschädigungen über sie verhängen.

Und doch stehen wir, wie gesagt, bereits in der Gegenwart mitten im Staatsbankrott. Seine Kennzeichen treten allerdings nicht offen und nackt hervor, sondern verschleiert. Daraus läßt es sich erklären, warum es für die großen Massen des Volkes schwer hält, die finanzielle Lage richtig zu beurteilen. Die meisten stellen sich unter Staatsbankrott einen Zustand vor, der in der Weise auftritt, daß beispielsweise jemand, der 10000 Mark sein eigen nennt, plötzlich am nächsten Morgen, wenn er erwacht, nichts mehr hat — oder daß der Beamte, der bisher regelmäßig sein Gehalt erhielt, nichts oder nur einen Teil desselben bekommt — oder daß der Fünfmilliarden-Tribut, den der Zinsendienst des Reiches erfordert, nicht mehr entrichtet wird; all das würde eine offenkundige Zahlungseinstellung des Reiches bedeuten und zu einer Katastrophe führen, deren Folgen man sich schwer vorstellen kann. Weil sich nun der Vorgang, um den es sich hier handelt, nicht in dieser Weise vollzieht, glauben viele, daß der Staat nach wie vor solvent sei und durchaus allen seinen Verpflichtungen nachkomme, daß also vorläufig wenigstens von einem Bankrott nicht die Rede sein könnte. Sie erkennen das Wesen des Zustandes nicht, in dem sie leben, trotzdem sie seine Folgen und Leiden täglich verspüren.

Ein offener Bankrott, wie er früher vorzukommen pflegte, trat in der Weise zutage, daß der Staat auf den verschiedensten Gebieten seine Zahlungen einstellte. So war es in Preußen nach der Niederlage des Jahres 1806. Die Beamten erhielten nur noch Teile ihres Gehalts, den Rest mußten sie dem Staate stunden. Der Zinsendienst der Staatsschuld wurde reduziert und auch andere Staatsverpflichtungen konnten nicht erfüllt werden. Solche offene Staatsbankrotte hat es in der Geschichte fast aller Staaten in früheren Zeiten gegeben. Länder, die heute glänzend dastehen, wie z. B. Argentinien, gehörten noch im Anfang der 1890er Jahre zu den insolventen Schuldnern. Von den Staaten der Gegenwart ist es die Sowjet-Republik, die in unzweideutiger Form den offenen Staatsbankrott

erklärt hat, indem sie große Geldbeträge wertlos machte, die Anleihen annullierte usw. Aber in anderen vom Kriege heimgesuchten Ländern, zu denen Deutschland gehört, meldet sich dieses Gespenst in anderer Form an. Es tritt nicht offen, sondern verschleiert hervor. Diese für unser gegenwärtiges Staatswesen charakteristische Form des Bankrotts haben wir jetzt näher zu betrachten.

Seine Kennzeichen sind andere als die der unmittelbaren Zahlungseinstellung. Wir sehen ja, wie jetzt während der Revolution die Notenpresse arbeitet und die Geldmittel geschaffen werden, um alle Verpflichtungen zu erfüllen: der Zinsendienst ist aufrecht erhalten, die Kupons werden eingelöst und kein Beamter braucht auf sein Gehalt auch nur eine Stunde länger zu warten als bisher. Ja das Reich zahlt sogar den Arbeitslosen gewaltige Unterstützungen aus, unterhält eine sehr kostspielige Militärmacht und gibt auch sonst für die verschiedensten Zwecke Geld aus, das prompt gezahlt wird.

Wollen wir uns über den heutigen Zustand Klarheit verschaffen, dann müssen wir die Symptome des versteckten Bankrotts aufsuchen, der in großen Partialwirkungen unser wirtschaftliches und soziales Leben heimsucht und in dessen kalten Schatten die Gegenwart ruht.

Das wichtigste Kennzeichen desselben ist die Erkrankung unseres Geldwesens: die unaufhaltsame Entwertung der deutschen Reichsmark. Aber wohlgemerkt: nicht das Sinken unserer Valuta an sich ist ein Zeichen des Staatsbankrotts, denn es besteht auch in anderen Ländern, deren Finanzwesen noch gesund und intakt ist, sondern die Tatsache, daß der Staat diesem Sinken bei uns nicht mehr Einhalt zu gebieten vermag, daß er gezwungen ist, die Notenpresse immer weiter in Bewegung zu setzen und dadurch der Entwertung immer weiteren Vorschub zu leisten. So ist es gekommen, daß das deutsche Geld im Ausland 300 Prozent unter der Friedensparität steht, d. h. 3 Mark zurzeit eigentlich noch weniger wert sind als früher 1 Mark. Dem entspricht auf der anderen Seite ein ungeheures Goldagio, eine immer größer werdende Differenz zwischen Papier und Metall.

Diese Geldentwertung hat zur Folge, daß der Staat aus eigener Kraft immer weniger fähig wird, im Auslande genügend Nahrungsmittel einzukaufen, um die Bevölkerung zu ernähren und genügend Rohstoffe, um die Industrie zu speisen und in Gang zu setzen. Er kann es noch, aber unter unerhörten Opfern und durch Mittel, die seine finanzielle Abhängigkeit weiter vermehren. Das Reich ist also nur imstande um den Preis eines gewaltigen Einfuhrzolls, den es dem Auslande gegenüber zu entrichten hat, und der in hohem Maße prohibitiv wirkt, einen Import überhaupt zu ermöglichen.

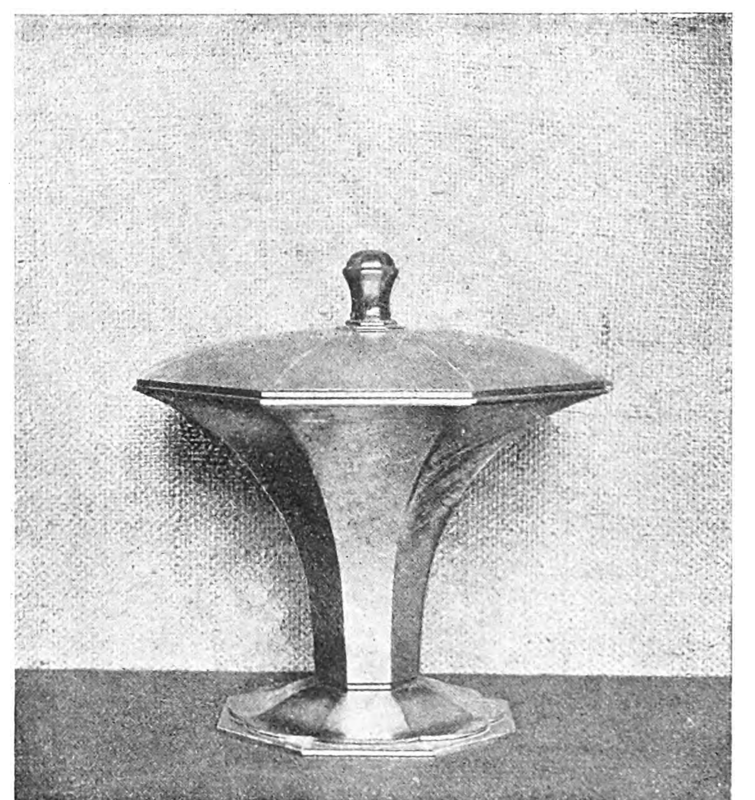
Der maskierte Staatsbankrott kommt weiter zum Ausdruck in der Bewertung der Kriegsanleihen. Es gelingt nicht mehr, durch staatliche Intervention den Kurs zu halten. Allerdings zahlte vor dem Bekanntwerden des Vorfriedensvertragsentwurfs die Reichsbank für kleine Beträge noch einen Preis von $87\frac{1}{2}$ Prozent. Seit dem 26. Mai 1919 aber beträgt der Aufnahmekurs nur noch 80 Prozent, und zwar für Beträge von 2000 Mark, wobei der Verkäufer nachzuweisen hat, daß er Zeichner der Anleihe war. Im freien Markt notierten die Kriegsanleihen damals nicht viel über 80 Prozent. Am 20. Mai 1919 war der Kurs auf etwa 73 Prozent gefallen! Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er weiter sinken wird. Damit tritt eine automatische Verminderung der Anleiheschuld ein. Nehmen wir einmal an, der Kursabfall würde 30 Prozent betragen, dann würden die nahezu 100 Milliarden Mark Schuldverschreibungen nur noch etwa 70 Milliarden wert sein und diese Verflüchtigung ungeheurer privater Vermögensbestandteile würde ohne jede offizielle Annullierung gleichsam von selbst, durch das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage, vor sich gegangen sein.

Aber auch in bezug auf die Verpflichtung des Reichs, die Kriegsanleihen zu verzinsen, werden bereits die ersten Symptome des Bankrotts sichtbar. In dem neuen Steuerprogramm der Regierung befindet sich eine 10prozentige Kapitalertragssteuer, deren Ergebnis auf 1,3 Milliarden geschätzt wird. Das bedeutet eine effektive Heruntersetzung der in Schuldverschreibungen verbrieften Staatsverpflichtungen um ein Zehntel. Der bis 1924 als fest garantierte Zins der Kriegsanleihe bleibt zwar nominell auf 5 Prozent bestehen, in Wirklichkeit aber beträgt er, wenn die Steuer eingeführt wird, nur noch $4\frac{1}{2}$ Prozent, und das ist sicher erst der Anfang der Zinsreduktion; denn der Riesenbetrag ist auf die Dauer nicht aufzubringen.

Der verschleierte Staatsbankrott tritt weiter in der Impotenz des Reiches und der Einzelstaaten zutage, das Gehalt ihrer Beamten mit den veränderten wirtschaftlichen Anforderungen in Einklang zu bringen. Die Festbesoldeten sind die speziellen Leidtragenden der neuen Zeit. Denn der Staat, der die Garantie eines gewissen standard of life seiner Beamten übernommen hat, ist nicht mehr imstande, seiner Verpflichtung zur Aufrechterhaltung desselben nachzukommen, ihnen ein Gehalt zu zahlen, das in einem erträglichen Verhältnis zu den Preisen der Lebensnotwendigkeiten und den Anforderungen ihrer Lebenshaltung steht. Die Regierung hat das auch offen zugestanden. So heißt es z. B. in einer Erklärung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten an den Deutschen Eisenbahnerverband (Mai 1919): „Angesichts der schwierigen Lage, in der sich gegenwärtig der weitaus größte Teil der Bevölkerung befindet, ist das Streben der Eisenbahner nach einer Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse als durchaus berechtigt anzuerkennen. Dies auf dem Wege einer Erhöhung des Einkommens herbeizuführen, ist aber

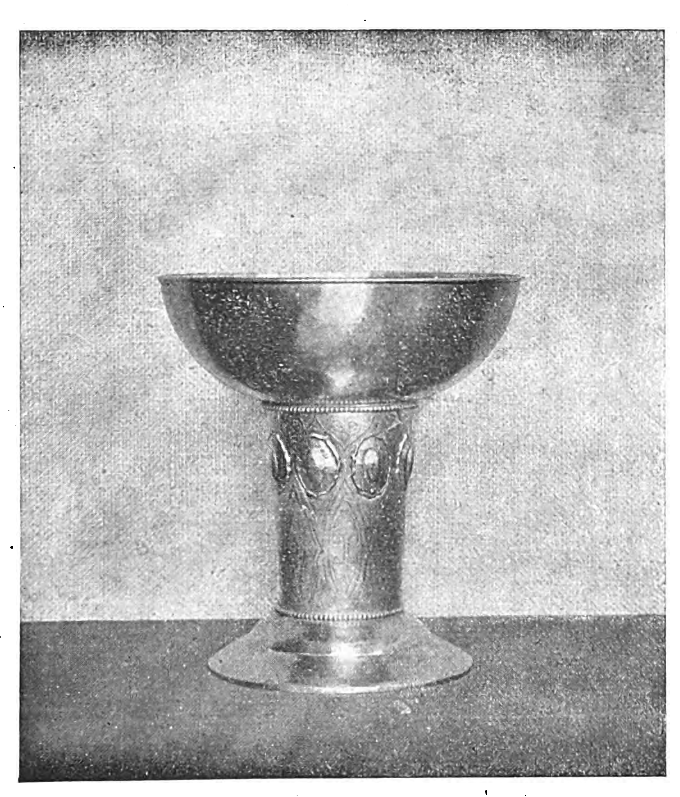
Städt. Handwerker- und Kunſtgewerbe-Fachklaſſen Stettin

Schülerarbeiten der Fachklaſſe Herrlein



Willi Eiſenacher und Ferdinand Didjurgis
Schalenbecher mit Bernſteinknauf

Städt. Handwerker- und Kunstgewerbe-Fachklassen Stettin



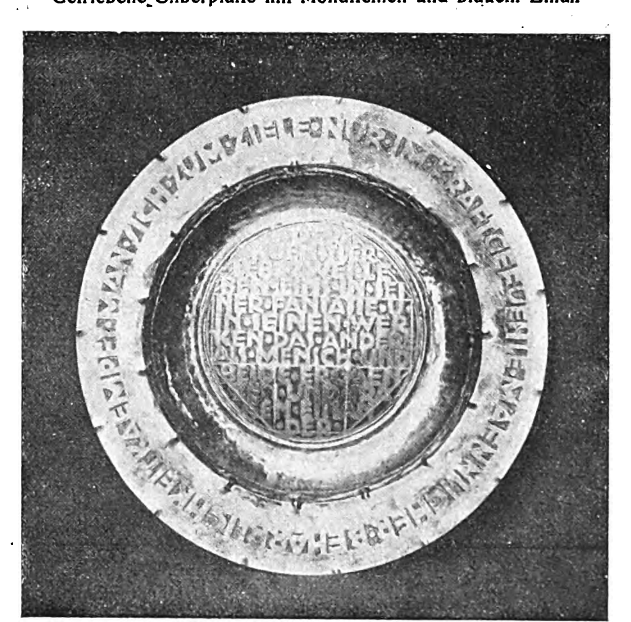
Schülerarbeiten der Fachklasse Herrlein

Erich Sack und Herta Flach
Schalenbecher mit geätztem Ornament, handgetrieben

Ihrem weitsichtigen Gründer und erfolgreichen Leiter, dem erfindungsreichen Förderer ihrer technischen Vervollkommnung, dem Schöpfer der elektrischen Beleuchtung Stettins Herrn Ernst Kuhlo, danken für seine treue Lebensarbeit und wünschen auch fürderhin ein reichgesegnetes Wirken in Beruf und Familie
Die Stettiner Elektricitätswerke Aktiengesellschaft
Stettin, den 19. November 1915.

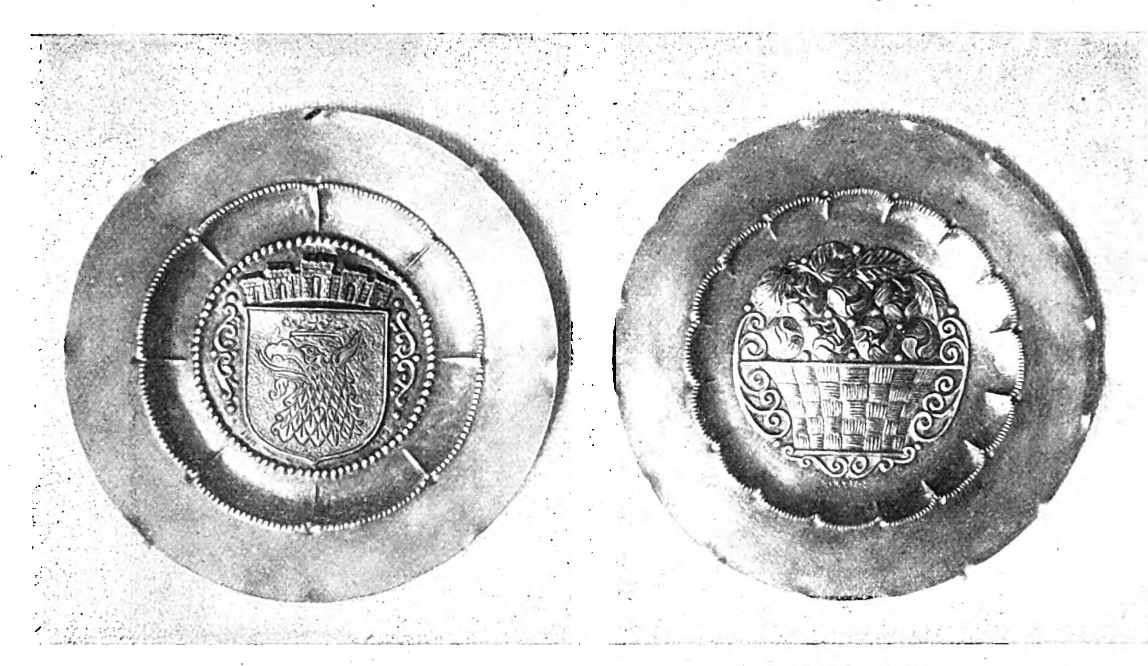
Schriftentwurf: Fachklasse Schütt; Ornament: Fachklasse Polte;
Ausführung: Fritz Röhl, Fachklasse Herrlein
Getriebene Silberplatte mit Mondsteinen und blauem Email

Städt. Handwerker- und Kunstgewerbe-Fachklassen Stettin



Schülerarbeiten der Fachklasse Herrlein

Fritz Radziwil und Fritz Röhl
Zierteller mit Schriftornament, Rand geätzt, Mittelplatte emailliert



Ferdinand Didjurgis

Ulrich Glaſer

Städt. Handwerker- und Kunſtgewerbe-Fachklaſſen Stettin

Schülerarbeiten der Fachklaſſe Herrlein

Gertrud Lefévre

Silberſchnitt mit Lapis lazuli

für den Staat unmöglich. Die hierzu erforderlich werdenden Mittel aufzubringen, ist er gänzlich außerstande.“ In dieser Begründung liegt nichts anderes als das Eingeständnis des Bankrotts.

Hand in Hand mit der durch den Krieg und die Maßnahmen zur Aufbringung der notwendigen Mittel hervorgerufenen völligen Verschiebung der wirtschaftlichen Verhältnisse geht eine merkwürdige Erscheinung, die vorläufig von unserer Bevölkerung nicht erkannt und nur von wenigen begriffen wird: die Aufsaugung des privaten Reichtums durch die öffentlichen Körper. Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, in der es zwar noch nominell, aber nicht mehr de facto reiche Leute gibt. Denn das Vermögen und Einkommen aller derjenigen, die es nicht inzwischen im Auslande in Sicherheit gebracht oder es in ausländischen Staatspapieren und Aktien angelegt haben, — die ja aber auch zum größten Teil inzwischen der Beschlagnahme durch das Reich verfallen sind — oder es schließlich durch verschleierte Bilanzierung und andere Maßnahmen zu verbergen verstanden haben, ist durch eine große Reihe von Forderungen in so hohem Maße vorbelastet, daß eigentlich kaum noch etwas übrig bleibt. Diese Forderungen stellen eine Anzahl von Hypotheken dar, deren Größe noch gar nicht berechnet werden kann. Hierher gehören als erster bevorrechtigter Posten die Entschädigungsansprüche der Entente, die Kriegsunterstützungsansprüche der Verstümmelten, Witwen und Waisen der Gefallenen, der Schulden- und Zinsendienst des Reichs, der Einzelstaaten und Kommunen usw. Diese hypothezierten Vermögens- und Einkommensquoten verwandeln alle Kapitalisten geradezu in Exkapitalisten.

Das alles sind Symptome des heute bestehenden Zustandes unserer wirtschaftlichen Lage und des mit ihr auf Gedeih und Verderb verbundenen Staatswesens. Ob sie sich vermehren oder vermindern werden, steht dahin. Ich glaube jedoch nicht, daß der Schleier, der die Finanzlage umhüllt, durch die Erklärung des offenen Staatsbankrotts rücksichtslos weggerissen werden wird. Denn dies könnte das Uebel nur verschlimmern. So würde sicherlich z. B. die Annullierung der Kriegsanleihen, obgleich sie das Reich von einem gewaltigen Passivposten befreite, katastrophale Folgen haben. Die politische Aufgabe der Regierung kann daher nicht darin bestehen, den Zustand durch solche Maßregeln zu verschärfen, sondern darin, den verschleierten Bankrott zu organisieren und Maßnahmen zu treffen, die seine Folgen ökonomisch auf ein Minimum reduzieren. Die ganze Staatskunst der Gegenwart wird sich darauf konzentrieren müssen, die Neuordnung der Finanzen in die Wege zu leiten und so im Rahmen des Möglichen den Gesundungsprozeß vorzubereiten. Diese Sanierung unter dem Druck der ungeheuren internationalen Last der Friedensbedingungen durchzuführen, ist jetzt die gewaltige, fast die Kräfte eines Genies übersteigende Aufgabe, die dem neuen Reichsfinanzminister zu lösen obliegt.

Die Welterzeugung an Gold und Silber

Die Welterzeugung an Gold hat sich vom Jahre 1900 an bis zum Ausbruch des Krieges in stetig aufsteigender Linie bewegt, während die Ausbeute an Silber bis zum Jahre 1907 ziemlich gleichmäßig geblieben ist. Eine wesentliche Steigerung in der Silberproduktion brachten die Jahre 1908—1913, von wo ab wieder, infolge der durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnisse, ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen ist. Die Goldproduktion ist während des Krieges ebenfalls stark zurückgegangen, wie auch aus nachfolgender Tabelle ersichtlich ist.

	Welterzeugung	
im Jahre	an Gold	an Silber
1900	394503 kg	5600000 kg
1901	401054 „	5438400 „
1902	449006 „	5063500 „
1903	490695 „	5224700 „
1904	520598 „	5214100 „
1905	568834 „	4910800 „
1906	602422 „	5172200 „
1907	620460 „	5769600 „
1908	668867 „	6336700 „
1909	685972 „	6598700 „
1910	684930 „	6896300 „
1911	695147 „	7035400 „
1912	701787 „	6976800 „
1913	692441 „	7200000 „
1914	665959 „	5165000 „
1915	707587 „	5772000 „
1916	686936 „	5543000 „
1917	644485 „	5191000 „
1918	567380 „	voraussichtl. höher wie 1917

Die ersten Goldländer sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich, während Deutschland und England erst an dritter Stelle marschieren. Hinsichtlich Deutschland wird eine Verschiebung zu dessen Nachteil stattfinden durch die überaus schweren Friedensbedingungen und das Bestreben Frankreichs, soviel Gold als irgend möglich aus Deutschland herauszuziehen. Bei der künftigen Verteilung des Goldes wird Amerika das Übergewicht behalten sowie in zweiter Linie England, da der größte Teil der Welterzeugung sich in englischem Besitz befindet.

Angestelltenversicherung in Kriegszeiten

In kaufmännischen Kreisen sind hinsichtlich der Reichsversicherung der Angestellten in Kriegszeiten verschiedene Zweifel aufgetreten. Nach den von den Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin zur Behebung dieser Zweifel gemachten Mitteilungen sind für die zur Wehrpflicht einberufenen und für die kriegsfreiwilligen Angestellten, bei denen eine Fortzahlung des Gehaltes seitens der Arbeitgeber nicht erfolgt, keine weiteren Beiträge für die Angestelltenversicherung zu leisten. Die Anwartschaft auf die Leistungen aus der Versicherung bleibt den Angestellten während des Dienstes im Heere und einer eventuellen Krankheit oder Verwundung erhalten. Nach einem Beschlusse des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte müssen für diejenigen Angestellten, die ihr Gehalt während des Militärdienstes in früherer Höhe fortgezahlt erhalten oder einen Teil dieses Gehaltes weiterbeziehen, die Versicherungsbeiträge gezahlt werden. Die von den Arbeitgebern an die Ehefrauen oder sonstige Familienangehörige gewährten Unterstützungen an Stelle des Gehaltes werden als Gehalt angesehen und verpflichten zur Beitragsleistung. Bei Gewährung von Teilbeträgen sind gelegentlich der nächsten Beitragszahlung die Veränderungen in den bisher verwendeten Übersichtsformu-

laren zu vermerken. Die zu entrichtenden Beiträge ermäßigen sich gemäß der niedrigeren Gehaltsklasse, in die die Angestellten infolge der Gehaltskürzung eintreten. Das letztere gilt auch für diejenigen noch in Stellung befindlichen Angestellten, die auf Grund des Abschlusses eines neuen Dienstvertrages oder sonstiger Vereinbarungen ein niedrigeres Gehalt als bisher beziehen und damit in eine niedrigere Gehaltsklasse gelangen. Auch hier sind bei der der Veränderung folgenden Beitragszahlung in den Übersichtsformularen die Namen der Angestellten mit den neuen Gehaltsklassen zu verzeichnen. Ein Versicherter, der aus obigen Gründen neuerdings ein geringeres Entgelt empfängt, kann jedoch auch in seiner bisherigen Gehaltsklasse verbleiben, falls er vorher mindestens sechs Beitragsmonate in der bisherigen Gehaltsklasse zurückgelegt hatte. In diesem Falle ist der Arbeitgeber nur dann zum höheren Beitrag verpflichtet, wenn dies mit dem Angestellten ausdrücklich vereinbart worden ist; sonst muß die Differenz von dem Angestellten gezahlt werden.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Hat der Verkäufer die Einfuhrerlaubnis für Auslandware zu erwirken?** Der Beklagte hatte von einer holländischen Firma für 7000 Mark Ware gekauft. Der Kaufpreis sollte nach Ankunft der Ware in Emmerich bei einer Berliner Bank hinterlegt werden. Nach Eintreffen der Ware erfolgte auch die Hinterlegung seitens des Beklagten, aber nicht, wie vereinbart, zur Verfügung der Verkäuferin allein, sondern zur gemeinschaftlichen Verfügung beider Teile, und schließlich verweigerte die Beklagte die Freigabe des Depots, weil der Reichskommissar die Einfuhr der Ware über die Grenze nicht gestattet habe.

Während die Verkäuferin behauptete, es sei Sache des Käufers gewesen, sich um die Einfuhrerlaubnis zu bemühen, machte dieser geltend, die Verkäuferin habe ihrer Verpflichtung zur Übergabe der Sache und zur Verschaffung des Eigentums nicht genügt, und so stellte jede Partei den Antrag, die andere zur Einwilligung in die Auszahlung an sie selbst zu verurteilen.

Das Reichsgericht hat — in Übereinstimmung mit der Vorinstanz — der klagenden Verkäuferin recht gegeben, indem es dahin erkannte, daß es nicht Vertragswille der Parteien sein könne, dem ausländischen Verkäufer eine Verpflichtung aufzubürden, die über seine Kräfte gehe, um den inländischen Käufer, dem der vom Reichskommissar verlangte Nachweis, daß die Einführung der Ware im deutschen Interesse wünschenswert erscheine, verhältnismäßig leicht falle; denn zur Klarlegung der hierfür maßgebenden Umstände sei eigentlich nur der inländische Käufer imstande. Es müsse also als Vertragswille beider Parteien angenommen werden, daß der Beklagte die Einfuhrerlaubnis selbst zu besorgen hatte. (Reichsgericht II. 145/18.)

Vermischtes

mk. **Postsendungen nach Amerika.** Vielfach ist die Annahme verbreitet, daß zwischen den europäischen neutralen Staaten und Amerika eine unmittelbare Postverbindung bestehe. Das ist unzutreffend. Sämtliche Postsendungen für Amerika und darüber hinaus müssen über England geleitet werden und unterliegen der englischen Zensur.

Starke Steigerung des Silberpreises in New-York. Bekanntlich bestand bisher in New-York ein Höchstpreis für Silber, und zwar stellte sich dieser auf 101 1/8 Cents pro Unze. Nachdem nun diese Handelsbeschränkung in Fortfall gekommen ist, sind die Preise ganz wesentlich in die Höhe gegangen, und zwar bis auf 119 3/4 Cents pro Unze. Es ist dies ein Preis, wie er bisher noch nie gezahlt worden ist.

Diamantenhausse in London. Die scharfe Steigerung der Diamantenpreise, die in allen Ländern zu beobachten ist und die neben dem Bestreben gewisser Käuferkreise, ihr Vermögen zu verschleiern, auch auf die vom südafrikanischen Parlament bereits verabschiedete Diamantensteuer zurückzuführen ist, hält an. Wie die „Information" sich aus London melden läßt, hat die Nachfrage am Londoner Markt in den letzten Tagen derartigen Umfang angenommen, daß die vorhandenen Vorräte zu ihrer Deckung bei weitem nicht mehr ausreichten. Als Käufer treten hauptsächlich Amerikaner auf. Auch in Deutschland besteht starke Nachfrage nach Diamanten, wobei die Käufer auch nicht zuletzt von dem Wunsche geleitet sein dürften, auf diese Weise am besten um die bevorstehenden hohen Kriegs- und Vermögenssteuern herumzukommen. — Wie das gleiche Blatt erfährt, wird mit 50 Millionen Francs Kapital in Südafrika unter der Firma „Société pour la Taille du Diamant" eine Diamantschneiderei gegründet.

Eine Auskunftstelle für den Pariser Schmuckwarenhandel wurde in der Rue du Louvre errichtet, um besonders den fremden Einkäufern den Verkehr mit den Fabrikanten zu erleichtern. Ein alphabetisches Verzeichnis gibt ihnen die Namen der Fabrikanten mit den Waren, die sie herstellen, an. Eine Kartothek der Waren gibt Einzelheiten über deren Arten und Formen. Es sollen hiermit Einrichtungen getroffen werden, wie sie vor dem Kriege in Pforzheim mit Erfolg von den dortigen Fabrikanten getroffen waren. (Le Moniteur de l'Exportation vom 15. Januar 1919.)

Das Syndikat der Schmuckwarenhändler plant die Errichtung einer großen Fabrik für Goldwaren in der Umgebung von Paris, um dort wohlfeile Erzeugnisse in großen Massen herzustellen. (Le Moniteur de l'Exportation vom 15. Januar 1919.)

Diamantenregie des südafrikanischen Schutzgebietes. Die Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung für 1917/18 und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 10 % fest. Die durch den Ausgang des Krieges und durch die inneren Wirren entstandene gedrückte Wirtschaftslage hat auch das Ergebnis der Gesellschaft stark beeinflußt. Immerhin ist es ihr gelungen, einen Umsatz von 9,7 Mill. Mark (gegen 11,6 Mill. Mark) zu erzielen. Der Reingewinn beträgt 376881 Mark.

Elbing. Zwischen Arbeitgebern und Gehilfen in unserem und dem Uhrmachergewerbe sind folgende Vereinbarungen getroffen:

§ 1. Lohnsätze.

a) für Ausgelernte bis 3 Jahre nach beendigter Lehrzeit wöchentlich 75 Mark oder monatlich 325 Mark.
b) für Ausgelernte von 3—8 Jahre nach beendigter Lehrzeit wöchentlich 85 Mark oder monatlich 370 Mark.
c) für Ausgelernte von 8—15 Jahre nach beendigter Lehrzeit wöchentlich 100 Mark oder monatlich 435 Mark.
d) für Ausgelernte von mehr als 15 Jahre nach beendigter Lehrzeit wöchentlich 120 Mark oder monatlich 520 Mark.
e) Kriegszeit wird mit eingerechnet in allen Lohnklassen.
f) Die Löhne sind als Mindestlöhne anzusehen.

§ 2. Überstunden.

Für Überstunden ist ein Zuschlag von 25 vom Hundert zu den vereinbarten Sätzen zu zahlen.

§ 3. Heimarbeit.

Arbeiten für andere Geschäfte und für Privat dürfen keinesfalls ohne Genehmigung des Arbeitgebers zu Hause oder in anderen Betrieben geleistet werden. Desgleichen dürfen Arbeiten für den eigenen Bedarf während der Arbeitszeit nicht ausgeführt werden.

§ 4. Kündigungsfrist.

Die Kündigungsfrist ist die gesetzliche 14 tägige.

§ 5. Inkrafttreten des Tarifs.

Dieser Tarif tritt mit dem 1. Juni 1919 in Kraft.

Vorstehender Tarif ist am 26. Mai 1919 von den Herren Arbeitgebern und Arbeitnehmern genehmigt und eigenhändig unterschrieben worden.

Anmeldungen von deutschen Guthaben in Ungarn. Die ungarische Regierung hat die Beschlagnahme jeglichen Privatvermögens einschließlich der den Betrag von 5000 Kr.

übersteigenden Bankguthaben angeordnet. Von dieser Maßnahme werden auch die deutschen Reichsangehörigen betroffen; die ungarische Regierung hat jedoch deren Entschädigung in Aussicht gestellt. Das deutsche Generalkonsulat in Budapest ist angewiesen worden, von der ungarischen Regierung die erforderlichen Garantien zu verlangen. Der durch diese Maßnahme deutschen Reichsangehörigen zugefügte oder drohende Schaden kann bei dem Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland — Berlin W 35, Potsdamer Str. 38 — angemeldet werden. mk.

Der Fachverband für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes E. V. versendet seinen Jahresbericht über das Jahr 1918, der ein anschauliches Bild von der Tätigkeit desselben entwirft. Das vergangene Jahr brachte eine Änderung in der Leitung des Fachverbandes, da der langjährige seitherige Vorsitzende, Herr A. Friederichsen, durch ein körperliches Leiden gezwungen war, sein Amt niederzulegen, und wurden die Herren Kommerzienrat Alfred Sy, in Firma Sy & Wagner, zum ersten, und Herr Wilhelm Kimbel, in Firma Kimbel & Friederichsen, zum zweiten Vorsitzenden gewählt. In dem Bericht heißt es hinsichtlich des zu erwartenden Friedens:



Gerade dem Kunstgewerbe werden viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden; nur einer stetigen, unermüdlichen Arbeit kann es gelingen, das Ansehen und die Bedeutung des deutschen Kunstgewerbes im Inland wie im Ausland aufrechtzuerhalten, vor allem in wirtschaftlicher Beziehung. Der Fachverband ist zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes ins Leben gerufen worden. Sechzehn Jahre hindurch galt seine Tätigkeit diesem Zwecke; wäre eine solche Organisation nicht vorhanden, so müßte sie heute gegründet werden!

Erneut wird daher die Mahnung an alle Kunstgewerbetreibenden aus der Praxis gerichtet, sich dem Fachverband als Mitglieder anzuschließen in Rücksicht darauf, daß wirtschaftliche Erfolge nur durch einen kraftvollen Zusammenschluß der Beteiligten zu erzielen sind. Mögen andere Vereine sich mit rein künstlerischen oder theoretischen Fragen beschäftigen — der Fachverband wird fortfahren, lediglich die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes zu pflegen und zu fördern, den Bedürfnissen der Praxis in ihren Gewerbe-, Handels- und Industriezweigen entsprechend.

Musterschau für Münchener Kunstgewerbe. In der zweiten Hälfte des Juni arrangiert der Wirtschaftsverband der bayrischen Kunstgewerbler eine Schau, die eine Gruppe Arbeiten aus Edel- und Unedelmetallen enthält.

Schwäb. Gmünd. Die staatliche Schule für Edelmetall-Industrie Schwäb. Gmünd hat über die Zeit vom April 1914 bis März 1919 einen Bericht herausgegeben, der die Tätigkeit der Schule in diesem Zeitabschnitt umfaßt. Die Kriegszeit hat wie überall auch in der Schule einschneidende Veränderungen hervorgerufen und es mußte wegen Einberufung der meisten Lehrkräfte zum Militärdienst der Unterricht stark eingeschränkt werden. Trotzdem fand die Schulleitung Wege, neben der üblichen Tätigkeit der Wiedereinarbeitung der Kriegsbeschädigten der Goldschmiedebranche besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Von 21 zur Ausbildung aufgenommenen Kriegsbeschädigten konnte bei 17 ein guter Erfolg verzeichnet werden, so daß sie bei gutem Verdienst rasch Unterkommen fanden. Mit dem Eintritt des Waffenstillstandes und Rückkehr der Lehrer konnte der normale Stundenplan, der in der Berichtszeit eine eingehende Ausarbeitung erfahren hatte, wieder aufgenommen werden. Der Bericht gibt außerdem ein anschauliches Bild über die Gliederung und den Aufbau der Schule, von veranstalteten Ausstellungen, Vorträgen, Wettbewerben, Stiftungen und Geschenken sowie eine Zusammenstellung des Schulbesuches. Die Schülerzahl sank von 176 im Jahre 1914 auf 68 im Jahre 1916, um dann wieder nach Eintritt des Waffenstillstandes im Winterhalbjahr 1918/19 sich auf 145 zu erhöhen.

Zum 25jährigen Geschäftsjubiläum der Firma Kindervatter & Schwerzel, Frankfurt a. M.

Eine der bedeutendsten Bijouterie-Großhandlungen, die Firma Kindervatter & Schwerzel, Frankfurt a. M., kann am 1. Juli 1919 auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken, und es wird unsere Leser wohl interessieren, über den Werdegang dieser bekannten Firma einiges zu erfahren.

Der jetzige alleinige Inhaber Gottfried Kindervatter, geboren am 8. August 1861 zu Witzenhausen (Hessen-Nassau), trat in Cassel im Jahre 1876 in die kaufmännische Lehre der Mühlenbranche und besuchte nebenbei die dortige Handelsschule. 22 Jahre alt, lernte er im Jahre 1884 zuerst die Goldwarenbranche kennen, indem er bei der damals zwei Jahre bestehenden Firma Heinrich Haupt, Düsseldorf, als Reisender eintrat. Nach etwa 5 Jahren wurde er mit Herrn Schwerzel, einem Jugendfreunde, welcher ebenfalls bei obiger Firma tätig war, als Teilnehmer aufgenommen.

Im Jahre 1894 traten beide Herren aus und gründeten nunmehr die Firma Kindervatter & Schwerzel in Frankfurt a. M. mit einer Filiale in Pforzheim.

Aber bereits drei Jahre nach der Gründung mußte sich Herr Schwerzel, welcher schon längere Zeit leidend war, vom Geschäft zurückziehen und Herr Kindervatter übernahm nunmehr allein die Firma.

Unter seiner Leitung entwickelte sich die Firma im Laufe dieser 25 Jahre zu einer der angesehensten Großhandlungen der Branche, was schon äußerlich in der Zahl des Personals beredten Ausdruck findet, denn während bei der Gründung nur 4 Angestellte Beschäftigung fanden, umfaßt das Personal heute 7 Reisende, 50 Kontorangestellte und 20 Goldschmiede, welche alle im Frankfurter Hauptgeschäft tätig sind. Dazu kommt noch die seit 1905 eingerichtete Berliner Verkaufs-Filiale, Gertraudtenstraße 25, mit 6 Angestellten.

Die Firma wechselte in diesen 25 Jahren durch die fortgesetzte Ausdehnung fünfmal ihre Lokalitäten, bis sie im Jahre 1912 das Grundstück Untermainkai 82 käuflich erwarb und für ihre Zwecke in vorbildlicher Weise ausbaute.

Rastlose Tätigkeit nach außen, verbunden mit großem Verkaufstalent, und Organisation im inneren Betrieb hat die Firma auf ihre jetzige Höhe gebracht.

Auf Herrn Kindervatters Veranlassung vor 30 Jahren ist es hauptsächlich zurückzuführen, daß die kourante Bijouterie in geschmackvoller Aufmachung fertig zur Ausstellung an die Ladengeschäfte geliefert wurde, was später allgemein Einführung fand und den Fabrikanten den Absatz ihrer Fabrikate wesentlich erleichterte und vergrößerte.

Ebenso ist seiner Anregung im Jahre 1898 die Einführung des Spezial-Artikels von Semi-Emaille-Porträts und später auch echte Emaille-Porträtmalerei in der Schmuckwarenindustrie zu danken. Dadurch wurde den Pforzheimer und

Gmünder Fabriken eine neue Schmuckart zugeführt, die in vielen Millionen und in allen Qualitäten gekauft wurde und große Absatzgebiete in der Welt erschloß.

Besonders hervorzuheben ist noch das gute Verhältnis zwischen Chef und Personal, von welchem der Prokurist, verschiedene Reisende und der Kabinettmeister bis zu 25 Jahren bei der Firma tätig sind. In dieser langen Reihe von Jahren war es nicht nötig, auch nur einmal das Kaufmanns- und Gewerbegericht in Anspruch zu nehmen. Die verheirateten Kriegsteilnehmer wurden während der ganzen Dauer des Krieges entsprechend ihrer Verhältnisse unterstützt.

Wir sind in der Lage, umstehend das Bild des Herrn Kindervatter zum Abdruck zu bringen und wünschen dem Jubilar, daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange Jahre zum Segen seines Geschäftes zu wirken.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Schmuggel mit Banknoten und Juwelen. Der Gold- und Juwelenschmuggel wird immer noch in großem Umfange betrieben. Dieser Tage wurden wieder zwei Großhändler dieser Art ermittelt und festgenommen. Der erste, ein Kaufmann R. aus Köln, der eine Konservenfabrik betrieb und selbst erst als Heereslieferant reich geworden war, reiste im besetzten Gebiet umher und kaufte auf, was er an englischen Fünfpfundnoten und französischen Zehn- und Zwanzigfrancsstücken in Gold erreichen konnte, um sie in Berlin durch Mittelpersonen mit großem Gewinn wieder zu veräußern. Hierbei suchte er nach Möglichkeit Hundert- und Tausendmarkscheine mit dem roten Stempel und ausländische Werte in Zahlung zu bekommen, um sie wieder im besetzten Gebiete und im Auslande mit großem Vorteil zu verkaufen. Er stand mit einem Holländer in Elberfeld in Verbindung und hat nach den Ermittelungen der Kriminalpolizei in Berlin allein für 350000 Mark englische Pfundnoten umgesetzt. Bei seiner Verhaftung besaß er noch einen weiteren Vorrat und außerdem noch 500 französische Goldmünzen und einen Posten rotgestempelter Hundert- und Tausendmarkscheine. — Der zweite Schmuggler, ein Kaufmann F., betrieb außer derartigen Geldgeschäften auch noch einen schwunghaften Handel mit Juwelen, die er aus Holland herüberschmuggelte. Um diese der Kontrolle zu entziehen, ließ er sie sich in einfachen Briefen senden. An den Sendungen, die er erhielt, verdiente er soviel, daß er einen Verlust leicht verschmerzen konnte. Die Kriminaloberwachtmeister, die die Schmuggler aufspürten und verhafteten, fanden bei F. 75 Tausendmarkscheine.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Gleiwitz. Juwelier **Reinhold Oßwald.**

Jubiläen

Görlitz. Ein altes und angesehenes Geschäft, das Gold- und Silberwarengeschäft von **H. Freitel** (Inhaber Herr Juwelier Emil Reibetanz) konnte das Jubiläum des 50jährigen Bestehens begehen.

Helmstedt. Juwelier **Hugo Gernreich** feierte die silberne Hochzeit.

Leipzig. Am 1. Juni vollendeten sich 25 Jahre, seit der Juwelier **Adolf Lewek** das vom Vater am 1. Juni 1861 gegründete Gold- und Silberwarengeschäft unter der Firma K. J. Lewek übernommen hat.

Meisterprüfungen

Weißenfels. Die Meisterprüfung im Goldschmiedehandwerk bestand Herr **Otto Tisch.**

Geschäftseröffnungen

Bad Jastrzemb (Oberschlesien). Herr **Johann Jarczyk** eröffnete unweit vom Kurplatz ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Beverungen a. d. Weser. Herr **Heinrich Hoeps** eröffnete Marktstraße 117 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Gießen. Herr Arthur Graefe eröffnete in den gleichen Räumen der Firma B. Graefe & Co., G. m. b. H. in Liqu., Kunstgewerbliche Werkstätten für Metallarbeiten, Wilhelmstraße 45, einen gleichen Betrieb unter der Firma Arthur Graefe, Metallwerk Gießen.

Görlitz. Herr Erich Arnhold eröffnete am Museum Nr. 1 eine Gravieranstalt und Goldschmiedewerkstatt.

Heringsdorf. Herr H. Jansen in Swinemünde, Gartenstraße 5, eröffnete Culmstraße 31 ein Zweiggeschäft in Uhren und Goldwaren sowie Reparaturenwerkstatt, auch Optik.

Horb. Die Alpakafabrik R. Kraft in Pforzheim will hier eine Filiale errichten; mit Zustimmung der bürgerlichen Kollegien wird ihr ein Bauplatz um ermäßigten Preis zur Verfügung gestellt.

Konstanz. Herr J. Kozera eröffnete in der Passage D eine Bijouterie- und Kunsthandlung.

Regensburg. Herr Matthias Schneider eröffnete Maximilianstraße 15 ein Ladengeschäft und Werkstätte für Gold- und Silberschmuck sowie für Metallarbeiten jeder Art.

Rostock. Herr Friedrich Mielke hat sich Beim grünen Tor 10 als Uhrmacher und Juwelier niedergelassen.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Dortmund. Herr Hermann Borgenicht übernahm das Uhren- und Goldwarengeschäft der Wwe. Hubert Linnartz, Brückstraße 60.

Frankfurt a. M. Die Juwelierfirma J. C. Schlund ist von Georg Schlund auf Herrn Ferdinand Schlund übergegangen.

Freising. Herr M. Erber übergab sein Uhren- und Goldwarengeschäft an seinen Sohn Franz Erber.

Gaggenau (Baden). Herr Emil Hodagg kaufte das Gold- und Silberwarengeschäft von Johannes Oberle.

Leipzig. Am 1. Juli d. J. scheidet Herr Georg Steinmetz, Seniorchef und Begründer der bekannten Goldwarengroßhandlung Steinmetz & Lingner, nach 34jähriger rastloser Tätigkeit aus der Firma aus, um die Leitung des Geschäftes vollständig seinen beiden Söhnen Erich und Otto zu überlassen, nachdem er diese im März 1919 als Mitinhaber in die Firma aufgenommen hatte. Im Jahre 1885 übernahm Herr Steinmetz die Leipziger Zweigniederlassung der Firma Gebr. Levin auf eigene Rechnung und legte hiermit den Grundstein zu dem heutigen Unternehmen. 1889 trat Herr Emil A. Lingner als Teilhaber in das Geschäft ein, das von diesem Zeitpunkte an unter der Firma Steinmetz & Lingner weitergeführt wurde. Nach 20jähriger Tätigkeit zog sich Herr Lingner in das Privatleben zurück, um seiner Gesundheit zu leben und Herr Steinmetz übernahm wieder die alleinige Führung des Geschäfts. Um unser Gewerbe hat sich die Firma Steinmetz & Lingner ganz besondere Verdienste erworben, war sie es doch, welche die erste Anregung zur Herstellung von Doubléketten nach amerikanischer Art gegeben hat. Außerdem verdient erwähnt zu werden, daß Herr Steinmetz seit einer Reihe von Jahren 1. Vorsitzender des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes ist und als solcher für die gesamte Branche eine segensreiche und fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Wir wünschen Herrn Steinmetz, daß es ihm vergönnt sein möge, die wohlverdiente Ruhe noch jahrelang zu genießen.

Pforzheim. Herr Albert Löchner übernahm das unter der Firma M. Pinkert betriebene Hilfsgeschäft und führt es unter der Firma Albert Löchner, M. Pinkerts Nachf., Fabrikation von Hilfsmitteln für Bijouterie und Ketten, weiter.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Aalen. Firma Albert Klein, Gold- und Silberarbeiter: Emil Klein in Aalen. Das Geschäft ist auf Emil Klein, Goldschmied in Aalen, übergegangen, welcher es unter der Firma Emil Klein, Handel mit Gold- und Silberwaren, fortführt.

Barmen. Firma Kaldenbach & Rahm, Britannia-Metallwarenfabrik. Das Geschäft ist an Fabrikant Carl Colsmann in Werdohl und Fabrikant Fritz Beeckmann in Barmen

veräußert, die es unter der bisherigen Firma in offener Handelsgesellschaft fortführen. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1919 begonnen.

Basel. Heinrich Miele und Elfriede Schmidt, beides deutsche Staatsangehörige, zurzeit in Amsterdam, haben unter der Firma Miele & Co. eine Kommanditgesellschaft (Kunstgoldschmiede) gegründet; unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Heinr. Miele, Kommanditärin Elfriede Schmidt mit dem Betrage von 75000 Fr.

Berlin. Firma Diamanten-Regie des südwestafrikanischen Schutzgebietes. Die Prokura des Richard Boedecker in Berlin ist erloschen.

Bern. Charles Talmon aus Oderburg und Albert Blocher aus Schelten haben unter der Firma C. Talmon & Cie. in Bern eine Kommanditgesellschaft eingegangen, welche am 1. Januar 1918 ihren Anfang nahm. Charles Talmon ist unbeschränkt haftender Gesellschafter, Albert Blocher ist Kommanditär mit dem Betrage von Fr. 28000. Fabrikation von Bijouterie, Spezialität: Goldene Schmuckringe, Mezener Weg 11. Dem Kommanditär wird Prokura erteilt.

Braunschweig. Firma F. Siebrecht, Goldwaren. Das Handelsgeschäft ist mit Wirkung für die Zeit vom 1. April 1919 an unter der unveränderten Firma auf den Kaufmann Curt Einbrecht hier übergegangen.

Hanau. In das von dem Ketten- und Bijouteriefabrikanten Heinrich Kirchner bisher unter der Fa. Heinrich Kirchner geführte Handelsgeschäft sind die Kaufleute Friedrich Ropp und Franz Waßmuth zu Hanau als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die Firma ist in Heinrich Kirchner & Co., Ketten- und Bijouteriefabrik, geändert. Die so gebildete offene Handelsgesellschaft hat ihren Sitz in Hanau und hat am 14. Mai 1919 begonnen. Der Übergang der in dem Betriebe des bisherigen Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf die Gesellschaft ist ausgeschlossen. — Firma Zeh & Schien, Etuisfabrik. Die Prokura des Kaufmanns Gustav Schien in Hanau ist durch Tod erloschen.

Oberstein. Firma Artur Gottlieb & Co. Inhaber: Friedrich Reinhard Simon, Kaufmann in Oberstein, Artur Gottlieb, Goldschmied daselbst. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. April 1919. — Firma Jakob Ludwig Wild Witwe. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Kaufmann Eugen Zahn in Oberstein ist mit dem 8. Mai 1919 aus der Gesellschaft ausgeschieden. Das Geschäft wird von dem Fabrikanten Ernst Wild in Oberstein unter unveränderter Firma allein fortgeführt.

Pforzheim. Firma Hermann Fürstenberg. Inhaber ist Kaufmann Hermann Fürstenberg in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Schmuckwarengroßhandlung. — Die Fa. Hermann & Heintz wurde in Carl Hermann geändert. — Firma Eugen Porcher. Die Prokura des Emil vom Dorp ist erloschen. — Firma Adolf Pegau. Die Firma wurde in Adolf Pegau Nachfolger geändert. Das Geschäft ging mit der geänderten Firma auf Kaufmann Emil Roth und Techniker Fritz Schwerdt in Pforzheim über. Offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1919. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch Emil Roth und Fritz Schwerdt ausgeschlossen. — Firma Gebrüder Bischoff in Dietlingen. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Pforzheim verlegt. Der Gesellschafter Oskar Bischoff wohnt jetzt in Pforzheim. — Firma Josef Mall. Das Geschäft ging mit der Firma auf den Techniker Karl Herrmann in Pforzheim, dessen Prokura erloschen ist, über. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch Karl Herrmann ausgeschlossen. — Firma Jabulowsky & Co. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Emil Jabulowsky ist als Liquidator bestellt. — Die Gesellschaft Fritz Bemberg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, ist aufgelöst seit 31. Dezember 1918. Die bisherigen Geschäftsführer Fritz Bemberg und Rudolf Schreiber sind die Liquidatoren. — Firma Friedrich W. Bemberg. Inhaber ist Kaufmann Friedrich Wilhelm Bemberg in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Silberwarenfabrikation.

Schwäb. Gmünd. Die Firma Friedrich Breymayer ist erloschen.

Wien, I., Kolowratring 12. Firma Theodor Filipek. Firmaänderung in Theodor Filipeks Söhne. Hauptniederlassung mit den in Karlsbad und Marienbad bestehenden Zweigniederlassungen. Goldarbeitergewerbe (Verschleiß von Gold- und Silberwaren mit echten Steinen und Perlen). Der Inhaber Theodor Filipek ist infolge Geschäftsübergabe gelöscht. Eingetreten sind als Gesellschafter Kaufmann Fritz Filipek und Kaufmann Emil Filipek, beide in Wien. Infolgedessen: Offene Handelsgesellschaft seit 1. Februar 1919. Vertretungsbefugt ist jeder der beiden Gesellschafter selbständig. — Bisher I., Franz-Josefskai 15, nunmehr III., Untere Weißgerberstraße 11. Firma Sigmund Kohn & Comp. Firmaänderung in Sigmund Kohn, Uhrengroßhandlung. Handelsagentur und Handel mit Uhren und Goldwaren. Der Gesellschafter Moriz Tüchler ist gelöscht. Nunmehriger Alleininhaber ist der bisherige Gesellschafter Sigmund Kohn. — VII., Kaiserstraße 79. Neu eingetragen wurde die Firma Lhotka Hugo & Co., fabriksmäßige Erzeugung von Metallwaren. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Februar 1919. Gesellschafter sind Beamter Hugo Lhotka in Mödling und Kaufmann Heinrich Weiß sen. in Wien. Vertretungsbefugt sind beide Gesellschafter kollektiv. — VII., Burggasse 3. Firma Mathias Meindl, Uhrmachergewerbe und Verschleiß von Gold- und Silberwaren. — I., Kohlmarkt 22. Firma Rudolf Tresnak, Handel mit Juwelen und Granatwaren. Der Inhaber der Firma schreibt den Firmawortlaut eigenhändig nieder.

Zürich 6. Die Firma S. Berkowitsch verzeigt als weitere Natur des Geschäftes: Handel in Uhren, Engros und Export.

Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Frage **Nr. 1739.** Welcher Kollege kann mir Vorschläge über erprobte Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherung gegen Einbruch machen?

Frage **Nr. 1744.** Würden Sie mir Auskunft geben, woran es liegt, daß ein Vergoldungsbad nicht ansetzt, trotzdem der Strom arbeitet? Es handelt sich um ein Grenetsches Element, das nach dem „Goldschmied" von Pritzlaff frisch gefüllt ist. Das Vergoldungsbad besteht aus 3 Gramm $^{900}/_{1000}$ Feingold, $2^{1}/_{2}$ Liter destilliertem Wasser und 70 Gramm Cyankalium.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Bremen. Einem tüchtigen Fasser ist Gelegenheit zur Gründung einer sicheren und auskömmlichen Existenz in Bremen geboten. Da es hierorts und in der weiteren Umgegend an einer Fasserwerkstatt fehlt, würde die einschlägige Geschäftswelt Bremens die Niederlassung eines Fassers mit Freuden begrüßen und demselben weitgehendste Unterstützung zukommen lassen. Interessierte und schnell entschlossene Herren wollen sich umgehend mit dem Fachverein selbständiger Goldschmiede Bremens, Chr. Kleymann, Weizenkampstraße 36, in Verbindung setzen.

* * *

Gravierkurse. Die kunstgewerbliche Gravieranstalt Robert Neubert in Dresden, Walpurgisstraße 2, hat ihre beliebten Gravierkurse wieder eröffnet, worauf wir Interessenten aufmerksam machen. Gerade jetzt ist die günstigste Zeit zur Erlernung und Vervollkommnung technischer Fertigkeiten gekommen, denn die an das Können jedes einzelnen gestellten Anforderungen wachsen in dem Maße, als der Wettbewerb sich nach Eintreten geordneter Verhältnisse verschärft.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 860. Wer ist Lieferant der sogenannten Perlenessenz, welche aus Fischschuppen gewonnen wird?

Nr. 880. Welcher Goldschmied liefert einfache Goldreifen-Armbänder für Oberarm, welche durch Nieten fest geschlossen werden können, für immer tragbar?

Nr. 881. Gibt es Maschinen zum Fassen von Rosenkranzperlen und wer liefert solche?

Nr. 882. Wer liefert Glas-Einsatzfläschchen für Feuerzeuge?

Nr. 885. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus russischem Holz?

Nr. 889. Wer fertigt silbervergoldete Mechanikbügel für Perlohrringe als Massenartikel? Firmen, welche solche ausführen, werden um gefl. Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Nr. 892. Wer liefert moderne silberne Damenschlüsselhalter zum Anstecken, ferner silberne oder versilberte Vorlegbesteckhalter zum Anstecken an Fleischplatten?

Nr. 893. Wer liefert Pressungen (Rosen- und Blättermuster), die sich für Bernstein- und Elfenbeinschmuck eignen, als Broschen und Anhänger in Silber?

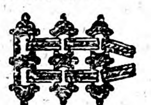
Nr. 895. Wer liefert galvanische Niederschläge nach eingesandten Modellen in kleineren Mengen?

Nr. 896. Welchem Katalog sind nachfolgende Nummern entnommen bezw. welche Firma liefert dieselben? 3181/422 Biskuit, Kristall; 3081/422 Biskuit, Kristall; 2969/422 Salatière, Kristall, 23 cm; 2970/422 Salatière, Kristall, 24 cm; 3186/422 Salatière, Kristall, 21½ cm; 3041/422 Butterdose, Kristall; 3079/422 Honigdose, Kristall; 3522/459 Teller, Kristall, 26 cm; 3521/459 Teller, Kristall, 32 cm; 3392/459 Flasche, Kristall, 26½ cm, ½ Liter; 3308/450 Flasche, Kristall, 31 cm, ¾ Liter; 3141/422 Flasche, Kristall, 40 cm; 3479/459 Vase, Kristall, 35 cm; 3493/459 Vase, Kristall, 34½ cm; 3289/450 Vase, Kristall, 24½ cm.

Nr. 899. Wer ist Lieferant von Couleurband?

Nr. 900. Wer liefert Einrichtung für fugenlose Trauringe, System: Abschneiden der Ringe von gegossener Röhre?

Nr. 901. Welcher Fabrikant oder Grossist liefert Trachtenkolliers in nebenstehendem und ähnlichen Mustern? Fragesteller hat regelmäßigen Bedarf hierin.



Nr. 902. Wer liefert Platten für Broschen und Anhänger mit Blumen-Ölgemälden, Gemmenschmuck (imit. Elfenbein), ferner bemalte oder eingebrannte Glas- und Porzellanplatten?

EDELMETALL-KURSE

Goldkurs

Die Reichsbank hat den Preis für Feingold ab 27. Mai 1919 auf Mk. 9000.— für das Kilogramm festgesetzt.

Silberkurs

Auf Grund des auf 320 Mark erhöhten Preises für Kontingent und Export und angesichts der bis über 600 Mark gesteigerten Forderung für Silber im Handel wurde beschlossen:

Der **Konventionspreis für In- und Ausland** beträgt

für 800/1000	400 Mark
„ 830/1000	415 „
„ 900/1000	450 „
„ 925/1000	465 „

Eingesandtes Silber wird mit 425 Mark das Kilo fein (d. i. 340 Mark für 800/1000) angenommen.

Die Fassonaufschläge bleiben unverändert.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 25/26

Abbildungen:

tp index

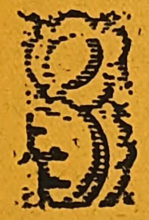
Die Goldschmiedekunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

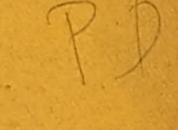
GIPKENS

July 40 1919

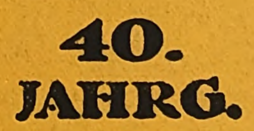
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES
EDELMETALLGEWERBES

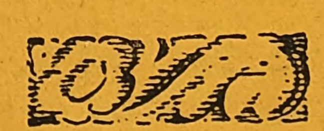


4. Januar
1919



40.
JAHRG.





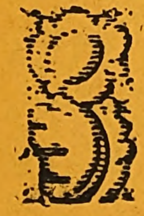
1./2
HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

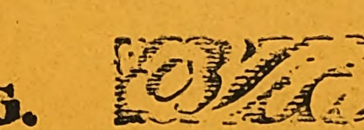
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



18. Januar
1919

40. JAHRG.

3./4. HEFT





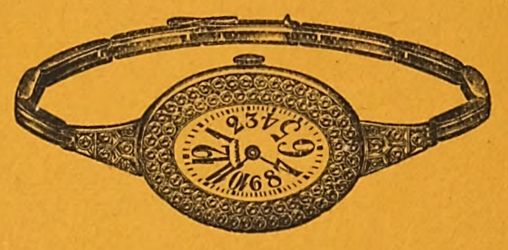
Karl Scheufele ⚙ Pforzheim











JUWELEN- UND GOLDWAREN-FABRIK

UHRENARMBÄNDER

IN ANERKANNT BESTER AUSFÜHRUNG

ARMBÄNDER MIT UHRKLAMMER

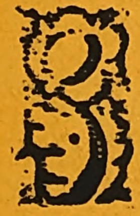
„ESZEHA“

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

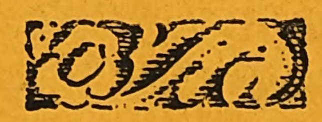
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



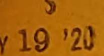
1. Februar
1919



40.
JAHRG.



5./6.
HEFT

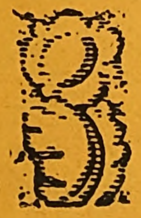


Die Goldschmiedekunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

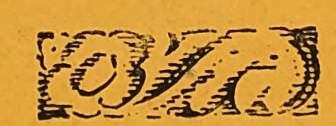
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES
EDELMETALLGEWERBES



15. Februar
1919



40.
JAHRG.



7./8.
HEFT

Bei ersten Aufträgen Referenzen erbeten!

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

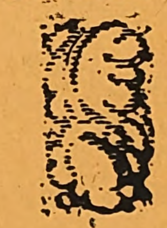
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

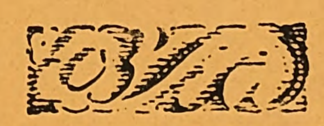
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



1. März
1919



40. JAHRG.



9./10. HEFT

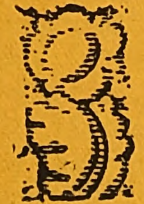
Bei erſten Aufträgen Referenzen erbeten!

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

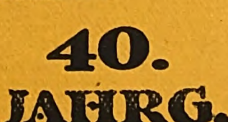
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



15. März
1919



40. JAHRG.



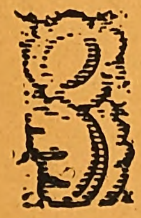
11./12. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

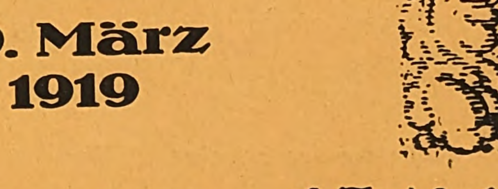
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



29. März
1919



40.
JAHRG.



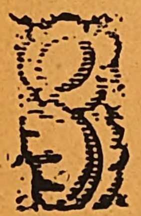
13./14.
HEFT

Die Goldschmiedekunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

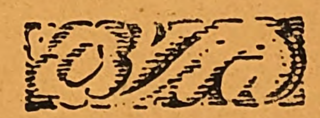
Aelteste Zeitschrift des Edelmetallgewerbes



12. April
1919



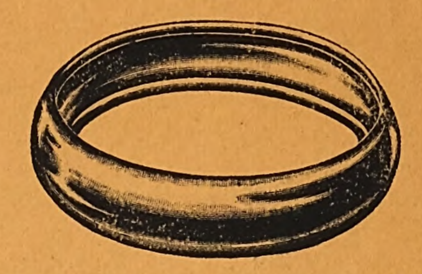
40.
Jahrg.



15./16.
Heft

Goldene Trauringe

5 mm Kugelfaçon



(fugenlos ges. gesch.)

333 gestempelt

per Gramm Mk. 5.80 per Kassa

Gewicht 1,5–2 Gramm

offerieren

Richter & Glück

Berlin C 19, Spittelmarkt 4–7

Dresden-A., Altmarkt 6

Pforzheim

Schwäb. Gmünd

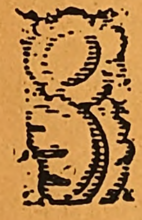
Telegr.-Adresse: Glücksrichter

Die Goldschmiede-Kunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

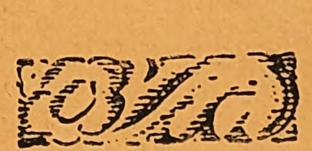
GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



26. April 1919

40. JAHRG.



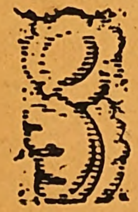
17./18. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



10. Mai 1919

40. JAHRG.



19./20. HEFT

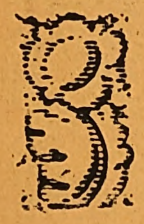

ORIGINAL „EMRICH"
Platina
Gold
„MARGUERITE"
Silber
Tula
D.R.G.M. * Ausl. Pat.
Das Uhrarmband der DAME
J. EMRICH
Bijouterie- und Ketten-Fabrik
PFORZHEIM.

Die Goldschmiedekunst

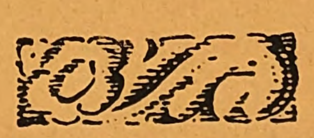
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

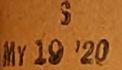
GIPKENS

Aelteste Zeitschrift des Edelmetallgewerbes



24. Mai 1919

40. Jahrg.  21./22. Heft



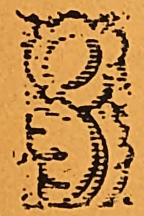


Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

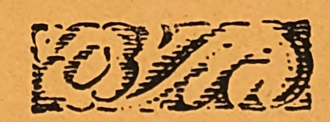
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



7. Juni 1919



40. JAHRG.



23./24. HEFT

Die Goldschmiede-Kunst

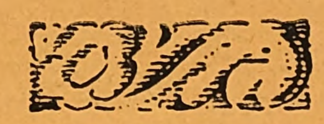
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

21. Juni 1919

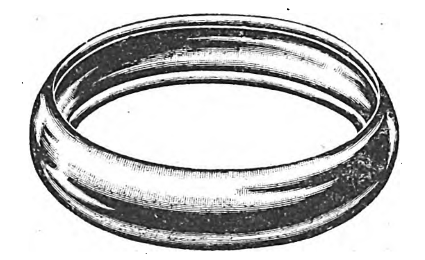
40. JAHRG.



25./26. HEFT

Goldene Trauringe

5 mm Kugelfaçon



(fugenlos ges. gesch.)

333 gestempelt

per Gramm Mk. 5.80 per Kassa

Gewicht 1,5–2 Gramm

offerieren

Richter & Glück

Berlin C 19, Spittelmarkt 4–7

Dresden-A., Altmarkt 6

Pforzheim

Schwäb. Gmünd

Telegr.-Adresse: Glücksrichter

Ernst Gideon Bek · G. m. b. H. · Pforzheim

Gold- und Silberwaren-Fabrik

Größte Auswahl in **Silbertaschen**

Fabrik- Marke

gangbarste Preislagen, feine und allerfeinste Gewebe





Gediegener preiswerter Silberschmuck
nach Entwürfen führender Professoren u. Kunstgewerbler





Außer in Pforzheim unterhalten wir ein ständiges Lager bei

Benno Max Lange, Berlin SW 68,

Telephon: Zentrum 1866 :: Zimmerstraße 79/80



Herm. Ottendörfer & Rich. Göckler, Pforzheim

Goldketten-Fabrik — Spezialität: — Kronprinzenstr. 66

Panzer-Armbänder, hohl

ZiehＡrmbänder für Uhren ~ Kavalierketten ~ Kolliers

STETS FEINSTE NEUHEITEN IN VERKÄUFLICHEN PREISLAGEN

HOCHAPARTEN
SILBERSCHMUCK
BROSCHEN
ANHÄNGER
TASCHEN

J. Lüttgen

Lüttgen & Beissmann

Gold- & Silberwaren-Fabrik

OSTERFELDSTR. 11 **PFORZHEIM** FERNR. 2256

VERKAUF NUR AN GROSSISTEN

Reußwig & Heinrich

Tel.-Adr.: „Erhagold" **Stuttgart** Teleph. 8591 u. 8592

Kanzleistr. 8–10





Spezialität:

Neuanfertigungen u. Umarbeitungen

zu gegebenen sowie eigenen Entwürfen

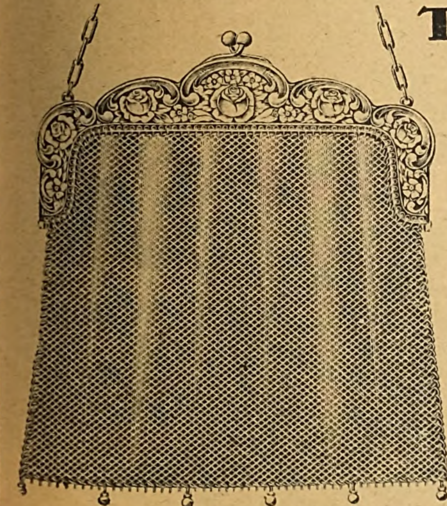
Mit Kostenvoranschlägen und Zeichnung wird bereitw. gedient

Fachmännische u. prompte Bedienung bei reellen Preisen

Allen vorkommend. Reparaturen wird die größte Aufmerksamkeit gewidmet

Alpaka-

Taschen Börsen Bügel u. Etuis



Deutsch – Export

Verkauf nur an Grossisten

Gebh. Fr. Oelschläger

Pforzheim

Dillsteiner Straße 17



Soeben fertig gewordene

Neuheiten für 1919

entworfen und ausgeführt in den Kunstwerkstätten eines nur für mich arbeitenden namhaften Silberschmiedes: **Garantiert handgetrieb. Künstlerschmuck in ganz neuen Formen. Hochapart. handgetr. Silberschmuck in Verbindung mit künstl. Elfenbein-Schnitzereien**

Obige Schmucksachen sind neu entworfen und als feinste Qualitätsware zu bezeichnen

Jedes Stück der obigen reich sortierten Schmuckserien wird gestempelt: **handgetrieben A. M. 900**



Diese Stempel bieten Garantie für wirkl. Treib- und Handarbeitsware — Jedes Schmuckstück mit diesen Stempeln ist ein klein. Kunstwerk

Deutscher Silberschmuck in handgetriebener und ziselierter Ausführung, ebenso auch in ganz billiger Preislage mit und ohne Halbedelsteinen gefasst

Handgetriebene Rosenzweige, fein gearbeitet, als Broschen und Kolliers

Blumen-Ölgemälde auf Elfenbein, künstlerisch gemalt u. als Broschen und Kolliers geschmackvoll in Silber gefasst

Meissner Porzellanschmuck, unter Verwendung von für mich hergestellter Originalplatten aus der Porzellanmanufaktur zu Meissen

Künstlerischer Elfenbeinschmuck von ersten deutschen Bildhauern geschnitzt, in kunstgewerblicher handgetriebener Silbermontierung

Elfenbeinketten, schöne Qualität, gleichlaufend und nach Verlauf

Geschnitzte Elfenbeinrosen als Broschen und Anhänger, mit passenden Elfenbeinketten

Originelle grosse Elfenbein-Anhänger

Elfenbein-Ohrringe

Silberne Künstlerringe mit echten Steinen in aparten Formen

Antike Silberwaren, Dosen, Bonbonnièren, Teedosen, Streuer, Tafelgeräte, Salzfässer usw.

Kleine komplette Frühstücks-Service, bestehend aus Milchkanne, Zuckerdose und Tablett

Löffel, Streulöffel, Kuchenheber und Schaufeln nach alten holländischen Originalen hergestellt

Konfekt- und Brotkörbe in allen Grössen, oval und rund

Teesiebe mit und ohne Untersatz

Henkelkörbe mit weissen und blauen Gläsern

Taschenbügel nach antiken Originalen gearbeitet in 150 verschiedenen Mustern

Perlbeutel mit Silberketten

Perltaschen mit Silberbügeln, garantiert handgestickt nach alten Originalstücken — Hochfeine Handarbeit

Moirée-Seidentaschen, Samt-Taschen in geschmackvollen Modellen mit echten Silberbügeln montiert

Silberne Künstler-Ketten in gediegenen Kettengliedern mit und ohne Halbedelsteinen gefasst

Feiner Trauerschmuck als Broschen und Medaillons mit und ohne echten Perlen

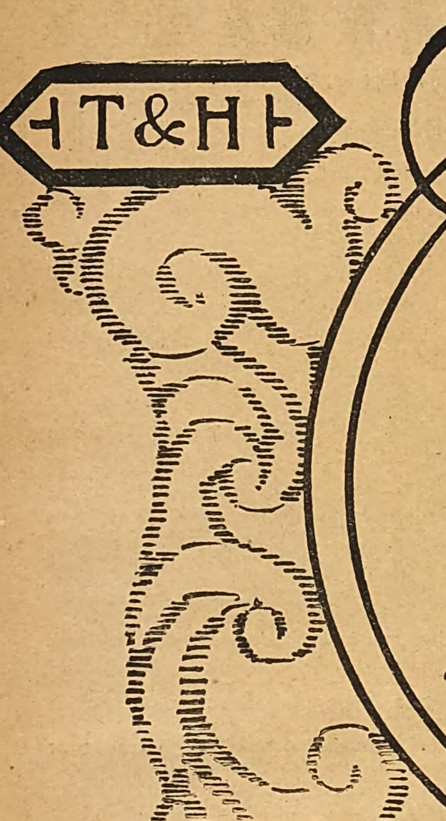
Reichhaltige Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten
Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten

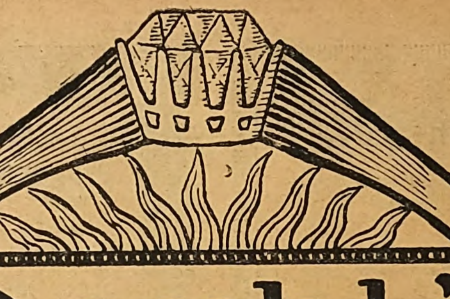
Adolf Mayer senior

Frankfurt a. M.

Fernspr.: Amt Taunus 3274 — Parkstraße 55



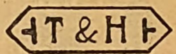




T&H

Doublé-Ringe

mit der Fabrikmarke

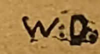


garantieren
den vollen Feingehalt.

Talmon-Gros & Häusser

Bijouterie-Fabrik.
Pforzheim.

T&H



HÖCHSTE LEISTUNGSFÄHIGKEIT

RASCHE BEDIENUNG



JUWELEN-



-IMITATION

IN FEINSTER AUSFÜHRUNG

PERLSCHNÜRE

UND APARTE SCHLÖSSCHEN
VERARBEITUNG VON

SYNTETISCHEN STEINEN

JEDER ART

RINGE ANHÄNGER
CRAVATT.-NADELN BOUTONS
BROCHES BRACELET
COLLIERS HAARSCHMUCK

BIJOUTERIEFABRIK

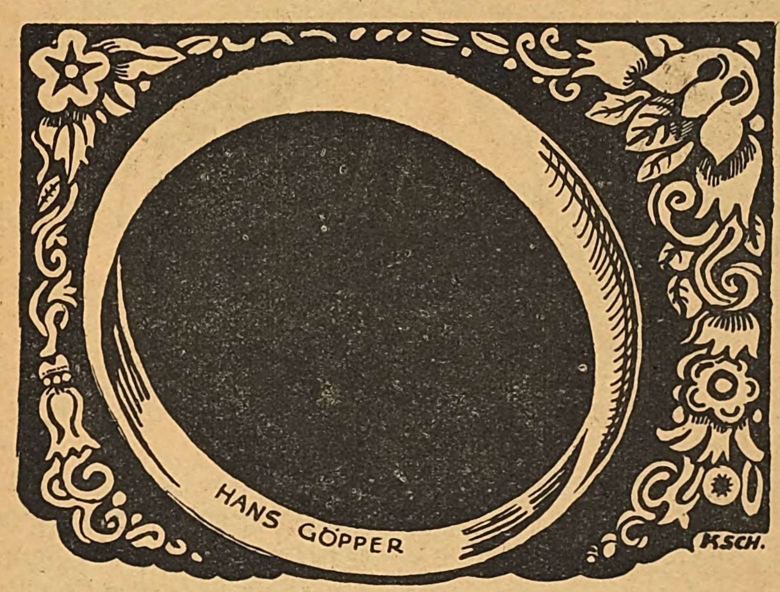
WILHELM FÜHNER
PFORZHEIM

Uhr-Armbänder

Herren- und Damen-Uhren (Savonettes) — Gold und Silber

E. Hoffmann (früher Hoffmann & Brenner) Bijouterie-Fabrik **Pforzheim**





FUGENLOSE

TRAURINGE

UND FASSON RINGE
ECHT GOLD-GOLDCHARNIER

HANS GÖPPER

PFORZHEIM.



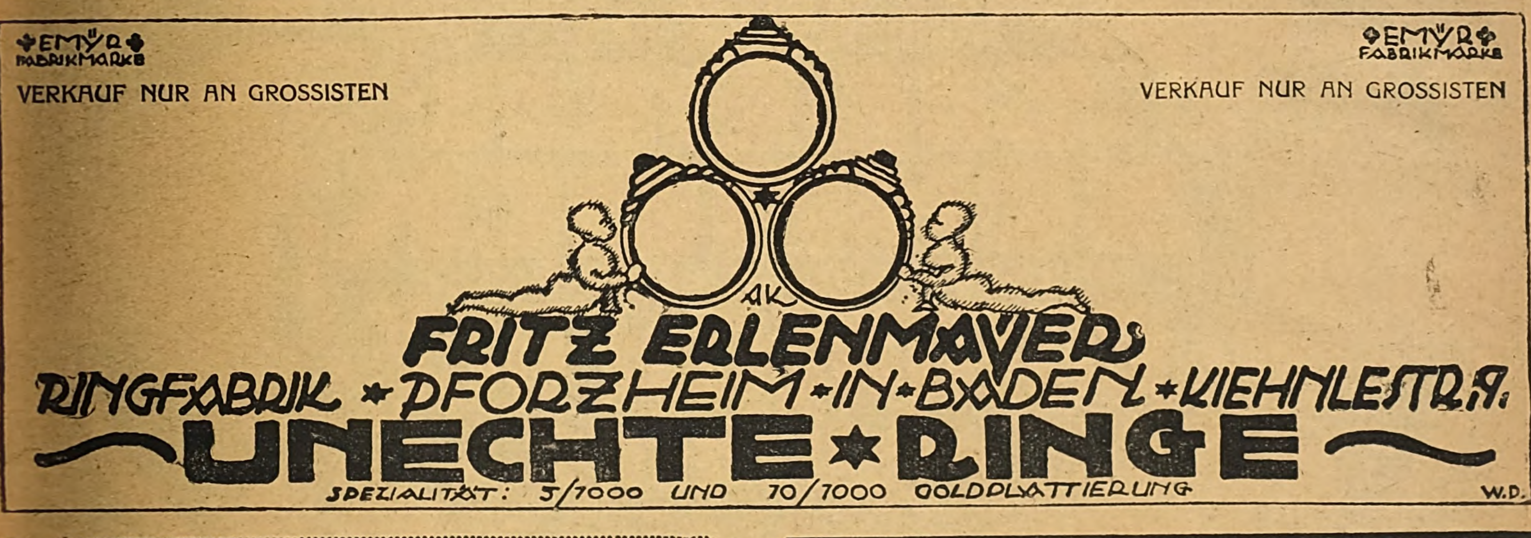
Graveure und Ziseleure

ZISELIERUNGEN
in Gold und Silber
Treibarbeiten in allen Metallen
Modelle für Guß u. Galvanos
Sauberste Ausführung
Ad. Hild, Ziseleurmeister
Stuttgart, Schwabstraße 29

Eugen Scheuring
Kunstgewerbl. Werkstätte
Pforzheim, Durlacherstr. 8 H.
Stahlgravieren, Ziselieren, Modellieren — Modelle für Guß und Galvanoplastik — Treibarbeiten in jedem Metall.
Prompte Bedienung. Tadellose Ausführung.



Taschen-Bügel
nach antiken Originalen gearbeitet, in 150 versch. Mustern
Perlbeutel m. Silberketten
Perltaschen m. Silberbüg.
garant. handgestickt nach alten Orig.-Stück. (Hochf. Handarb.)
Moirée-Seidentaschen u. Samttaschen
in geschmackvoll. Modellen, mit echten Silberbügeln montiert
Reichhalt. Auswahlsendg. zu Diensten. — Bei Erstaufträg. Referenz. erbet.
Adolf Mayer senior, Frankfurt-M.
Fernspr. Taunus 3274, Parkstr. 55



Stahlstanzen und Walzen

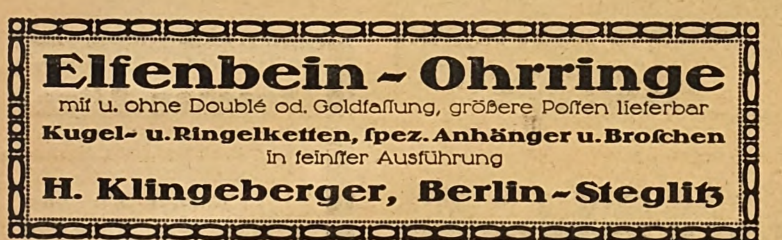
für Besteckfabrikation, Silber- und Metallwarenfabriken

Voss & Stange, Berlin S 14

Fernspr. Amt Moritzplatz 3540 :: Stallschreiberstr. 24/25
Gegründet 1871 :: Export :: Etwa 50 Arbeiter




Karl Bestier
Pforzheim
Bijouterie-Fabrik
Medaillons
Rocknadeln
Specialität
Spiegel-
Medaillons
in Silber
und Alpaka
Verkauf nur an Grossisten


Elfenbein - Ohrringe
mit u. ohne Doublé od. Goldfassung, größere Posten lieferbar
Kugel- u. Ringelketten, spez. Anhänger u. Broschen
in feinster Ausführung
H. Klingeberger, Berlin-Steglitz



Fortwährend lieferbar:

Moderne **Herren- u. Doppelketten,** garantiert haltbar vergoldet, mit nur erstklassigen Pforzheimer Beschlägen versehen, per Stück Mk. 3.50
Ferner schöne **Halsketten und Kolliers** in Panzer, Anker und mit Zwischengliedern (Kolliers mit Herz-Anhänger usw. Mk. 3.50), ebenso fortwährend **Panzer,** meterweise, in roh, verschiedene Sorten, sowie schöne **Herren- u. Damenringe** in Silber 800/000.
Die Vertretung an einige tüchtige kautionsfähige Herren kann noch erfolgen.

A. F. EHRHARDT, PFORZHEIM, Telephon 2152

Ohrringe und Pendeloques in Gold

GULDEN & Cie.
Pforzheim
Schmuckwaren-Fabrik
Deutsch — Export
Verkauf nur an Grossisten

Juwelen
von fein bis kourant

Vallon & Ecker
Bijouterie-fabrik Pforzheim





Carl Mondon

G. m. b. H.

Pforzheim

Fernspr. 29

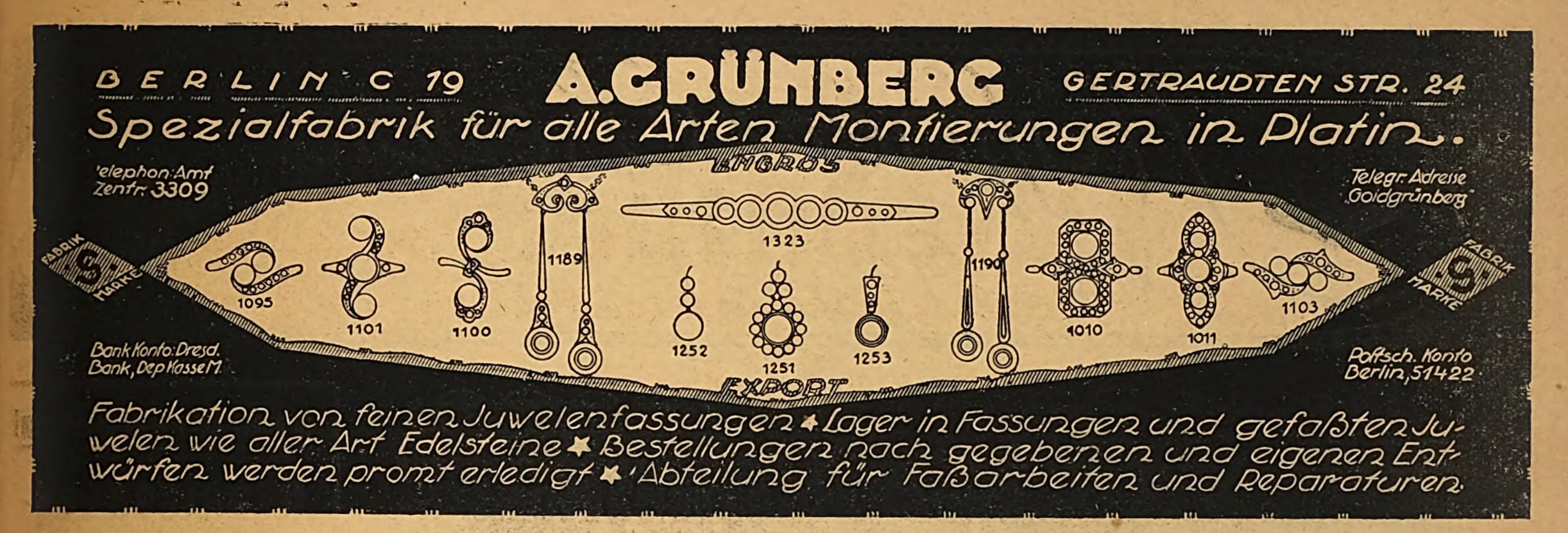
Spezialität:
Ketten und
Medaillons
in allen
Qualitäten

Hervorragende
Neuheiten

Anerkannt
vorzügliche
Haltbarkeit

SN

Verkauf nur an Grossisten





Warenzeichen

TRAURINGE

333/ooo u. 585/ooo fugenlos
mit und ohne Goldzugabe
liefert **Trauringfabrik**
H. Bloch, **Josef Truxa's Ww.,**
Berlin C 19, Grünstraße 25/26



Diese Uhrhalter
in Silber und Tula
sofort lieferbar
Netto Nachnahme
Gustav Holzer
Uhren- u. Goldwaren-Großhandlung
Hamburg 1, Mönckebergstr. 7
Levantehaus · Telephon Vulkan 3449

Ewald Porcher, Hannover

Gold- u. Silberwaren-Großhandlung u. Fabrikation

Bankkonto: Gewerbebank Hannover ✦ Postscheckkonto Nr. 4389
Fernsprecher Nord 1700 ✦ Telegramm-Adresse: Porcher, Hannover



Schillerstraße 31

*Meine Vertreter, die Herren **Heinr. Munck, Wilh. Rall, Erich Buhlers, Otto Erdmann** und **Fritz Spieker** sind wieder ständig mit überreichem Lager auf Tour und führen auch alle raren Artikel, wie **Boutons** und **Ringe** usw. in Gold und Doublé, mit.*

Auswahlen versende gern auf Wunsch und bitte
Merkblatt meines Lagervorrats zu verlangen.

Der Mangel an Goldschmieden hat sich nicht behoben und ist auch noch lange Zeit nicht auf Besserung der Verhältnisse zu rechnen. Ich kann deshalb Reparaturen nur für meine ständigen Kunden annehmen.

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silberscheideanstalt, Frankfurt a. Main

gegründet 1885 — Schmelzerei ✦ Probiererei ✦ Gekrätzverarbeitung — Weißfrauenstraße 2/4

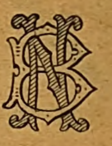




In neuer Auflage ist erschienen!

Renaissance-Monogramme

gezeichnet von Robert Neubert, Graveur, Dresden



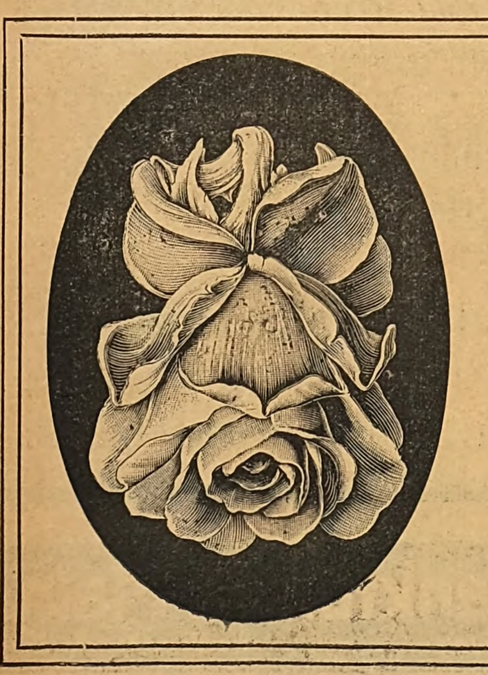




In allen Buchstabenverbindungen von A-Z durchgezeichnet

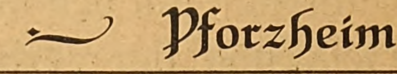
Preis des gut ausgestatteten Heftes Mk. 1.50

Zu beziehen vom Verlag
Herm. Schlag Nachf., Leipzig, Windmühlenstr. 31.



Hugo Opitz

Bijouterie-Fabrik



Pforzheim



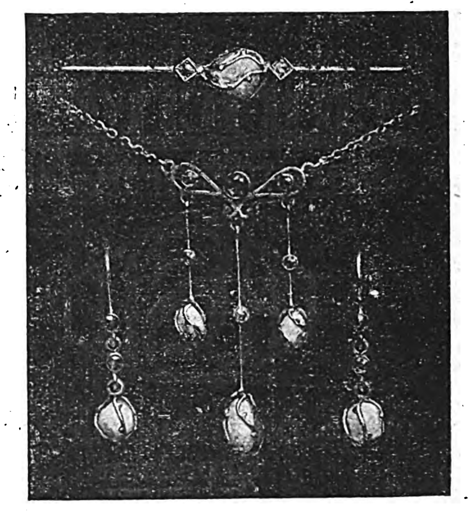
Elfenbein: Geschnitzte Rosen als Broschen u. Anhänger, Plaketten mit aparten Fassungen, Ohrringe, Zigaretten-Spitzen, Kugel- und Gliederketten

Miniaturen: Künstlerisch ausgeführte Stücke, Figuren-, Blumen- und andere Malerei mit aparten Fassungen



Auswahlsendungen bereitwilligst / / / Bei Erstaufträgen erbitte Referenzen

CARL MERKT GOLDWAREN-



PFORZHEIM GROSSHANDLUNG

Brillant-Ringe

Alpaka-Etuis und -Taschen

Uhrhalter, Union, Am. Doublé, Tula, Silber und Alpaka

Ringe u. Ohrringe in Gold

Antiker Silberschmuck

Kragen-Nadeln
Gold, Silber und Tula

FUGENLOSE KUGELRINGE, 4 mm breit, 333/und 585/gestempelt, vorrätig



Neuzeitliche Besteck-Monogramme

von

Robert Neubert, Graveur, Dresden







(von A—Z durchgezeichnet)

Heft Mark 2.50

Erhältlich beim Verlag
Herm. Schlag Nachf., Leipzig,
Windmühlenstraße 31



Große silberne Staatsmedaille.
Telegrammadresse: Juwelier Stüttgen.
Fernsprecher Nummer 1294.

Wilh. Stüttgen

(Inhaber: Ed. Biesenbach & Fr. Salé)
Juwelenwaren-Fabrik
Düsseldorf XII

Perlen
Brillanten
Farbsteine



Ludwig Dürr, Juwelier
Stuttgart (Schillerbau)
Fernsprecher Nr. 6113 :: :: Eberhardstraße Nr. 49
Anfertigung von
Juwelen-, Gold- u. Silberschmuck
sowie **Reparaturen** jeder Art, **Vergolden u. Versilbern.**
Lieferung prompt und billig.



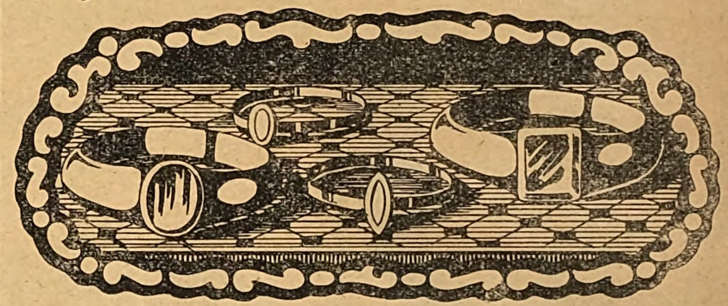
CARL MAYER
++ vorm. **C. Vorholz** ++
PFORZHEIM
Bijouterie-Fabrik
Telephon 1156
Gegründet 1878



Deutsch Export

Spezialität:
MEDAILLONS
in jedem Goldgehalt
Verkauf nur an Grossisten

Müssle & Kohlhepp
Pforzheim Kanal-Strasse 6
Bijouteriefabrik.



Specialität:
Ringe
in jedem Feingehalt.
Deutsch Export.
Verkauf nur an Grossisten.

A. Kälberer · **Bijouterie- u. Ringfabrik** · **Pforzheim**
Fernsprecher 2673 — Rennfeldstraße 9
Spezialität: Herren- und Damenringe in Doublé





W. A. Derrick
G. m. b. H.
Berlin W., Lützowstr. 84
Semi-Emaille-, Elfenbein-,
Echte Emaille-, Porzellan-,
Kristall-Porträts
Fassungen — Rahmen
Katalog franko.



Ullmann & Fries

FRANKFURT A/M

SCHÄFERGASSE Nr. 12

Unsere vier Reiselager sind alle wieder unterwegs. Versäumen Sie daher die Vorlage unserer reich sortierten Collektionen nicht.

Silber- und Alpaka-Taschen und -Börsen

Silber- u. Alpaka-Zigaretten-Etuis

ONYX-CAMÉEN

als Broschen, Anhänger, Ringe u. Kolliers in Gold u. Silber gefaßt

Silhouetten u. Miniaturen auf Elfenbein u. Perlmutter mit künstlerisch. Fassungen

AQUAMARINE

Ia Qualität, im Zusammenhang mit Brillanten als moderne Kolliers



Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe, Manschetten-Knöpfe, Armbänder, Kolliers, Medaillons

aller Qualitäten, von kurant bis fein



Unübertroffen größtes Lager gefaßter ONYX-CAMEEN

Bernstein-Schmuck

sowie allen modernen Steinschmuck
Größte Auswahl in künstlerischer Ausführung

Fabrik-  marke

Oskar Unverferth, Bromberg
Goldwaren-Fabrik ✻ Filiale Pforzheim

Nr. 2222+ Brosche
800/ Silber . . . . Mk. X.ie
Amerik. Doublé . . Mk. O.—

Moderner u. nordischer Silberschmuck

Alpaka-Zigaretten-Etuis

Spiegelmedaillons

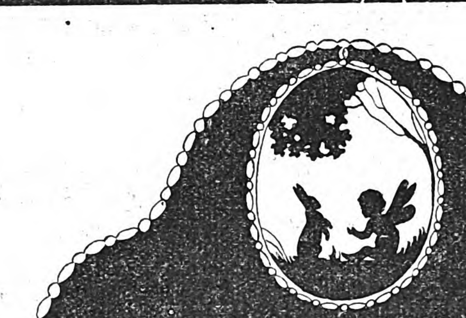
Rocknadeln und Kragenhalter

Herren- u. Damen-Ringe
in 333/ Gold und 800/ Silber

Auswahlen bereitwilligst

Christoph Widmann
Pforzheim
Kronprinzenstraße 41
Fernsprecher Nr. 3208





Die Silhouette im Schmuck
nach Original Scheerenschnitten von
H. Pelizaeus

Broschen und Anhänger
in unechter und echter
Fassung

Grossisten wenden sich an:

Hans Weiss Stuttgart
Trauerschmuckfabrik — Gegründet 1895
Abt. II Farbiger Schmuck

Sebald

Heinz Mennekes, Cleve, Markstrasse 18

Fabrikation feiner Juwelen :: Kunstgewerbliche Werkstatt f. Gold- u. Silberwaren
Extra-Anfertigungen

Spezialität: **Fugenlose Trauringe**
von angeliefertem Gold, dehnbar u. elegante Form



Trauringe stets auf Lager

Elfenbein-Halsketten
in jeder Länge

Elfenbein-Zigaretten- und Zigarrenspitzen, sämtliche Artikel für Hand- u. Nagelpflege, chirurgische Instrumente, Hefte für Tafel- und Dessert-Messer usw. in elegantester sauberer Ausführung.

Schulte & Klein, Solingen
Elfenbeinwerk — Wupperstraße 53



Elfenbein-Halsketten,
-Broschen, -Anhänger, -Ohrringe usw.
fabriziert als Spezialität in nur feinster Ausführung
Paul Scharnberg, Altona a. E.
Verkauf nur an Grossisten.

Elfenbein-Perlen u. Oliven
zu Halsketten und Ohrgehängen.

Zigaretten-Spitzen
aus Elfenbein
Verschiedenste Größen u. Ausführungen usw.
Man verlange Preisliste

J. B. Dorfelder
Billard-Fabrik
Mainz
Abtlg.: Kunst-Drechslerei



Cigaretten-Etuis
Taschen und Börsen in Silber u. Alpacca

Moderne Silber- und Emaille-Broschen, Silber-, Tula-Rocknadeln, Ringe und Ohrringe in Gold, Silber und Doublé, Taschen-Feuerzeuge in Silber und Alpacca, Damen- und Herrenketten in Doublé, Manschettenknöpfe in Silber, Tula und Doublé, Taschenmesser, Crayon, Bestecke usw.

Großes Lager! ❖ Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten! ❖ Auswahlen gerne zu Diensten!

Karl Waibel / Gold-, Silber- u. Alpaccawaren / **Pforzheim** / Fernsprecher Nr. 2998

Gustav Maier, Pforzheim, Gütersiraße 9

Bijouterie-Fabrik

Crayons in Gold, Silber, Email, Tula | **Silberschmuck** Stein, Tula und Emaille

---





Porträts in **echter Emaille** und **Semi,** prima Ausführung in altbewährter Güte. Dazu passende Fassungen wie Broschen, Anhänger, Nadeln, Knöpfe usw. in allen Preislagen. Viele neue Muster.







Größte Auswahl in oxydierten silbernen Broschen und Anhängern, dänisch und antik, auch mit Gemälden in allen Preislagen, Brillantwaren, Silber-Alpaka-Taschen und Etuis, Tropfen-Stein- und Elfenbein-Kolliers.

Kindervatter & Schwerzel, Frankfurt a. Main

Großhandlung und Fabrikation in Juwelen, Gold- u. Kleinsilberwaren

Rosen- Broschen und -Anhänger in verschiedenen Größen. 800/ Silber oxydiert u. Ziergold. Beliebter Schmuck, speziell geeignet für Sommerblusen.

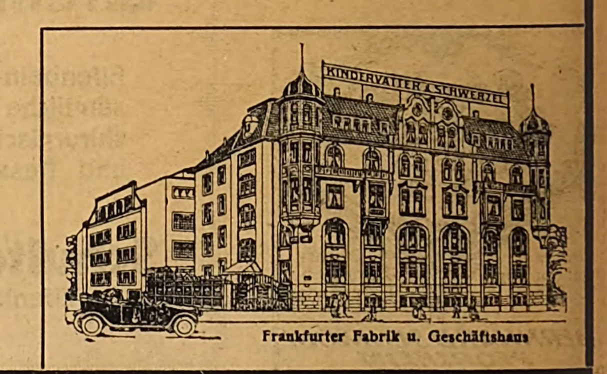


48/1/1558 KV.—

Zweiggeschäfte { Berlin C 19, Gertraudtenstraße 23 / Pforzheim, Kronprinzenstraße 56

Ständig sechs große Reiselager unterwegs zur sofortigen Vorlage.

Außerdem sehr lohnende Einkaufsreisen nach unserem Frankfurter Hauptgeschäft u. Berliner Filiale.



Frankfurter Fabrik u. Geschäftshaus

Digitized by Google

Weber & Cie - Pforzheim



Fabrik feiner Juwelen und Goldwaren

Deutsch & Export.

Herren- und Damen-Ringe in Gold, Goldscharnier, Silber / Zigaretten-Spitzen in Silber und unecht / Bleistifte / Taschen und Börsen in Alpaka / Herrenketten in Tula u. Doublé / Uhrarmbänder in Alpaka und Doublé / Ohrringe in Gold, Silber und Doublé / Weiße u. rote Korallen-Kolliers in echt u. unecht / Alpaka-Etuis u. -Stockgriffe Broschen in Tula, Silber usw. / Medaillons in Tula, Silber und Doublé / Manschettenknöpfe in Tula und unecht / Rock- und Blusen-Nadeln / Stein-Kolliers in jeder Preislage

Herm. v. d. Sanden

Bietigheim (Enz)

Auswahlen gegen Referenzaufgabe bereitwilligst

Fugenlose goldene Trauringe

in altbekannt schöner Ausführung, tadellos. Kanten-Ausarbeitung und vollendeter Hochglanz-Politur

Fugenlose Charnier-Trauringe

5/1000 und 10/1000

Goldene ciselierte Trauringe
Silber oxydierte ciselierte Trauringe mit Goldeinlage
(Letztere Licenz der Firma Wilh. Preuner, Stuttgart)
in eigenen, vornehmen Mustern.

August Gerstner,

Gegr. 1862 **Pforzheim** Gegr. 1862

Muster- und Preisblätter zu Diensten.

Dirk Hollander, Pforzheim

Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Großhandlung

Meine Vertreter, die Herren **Paul Crass** und **Erwin Wüst**, sind wieder mit reichhaltigen Lagern unterwegs und werden sich erlauben, ihre Kollektionen vorzulegen


FABRIK-
MARKE.
Wilhelm Schwahn
Hanau a/M.
Fabrikation
von
Juwelen-und Gold-
Schmuck
Reichhaltiges Juwelenlager
Ringe
Anhänger
Nadeln
Broschen
Ohrringe
Armbänder
Telefon Nr. 50 u. 51.
Reichsbank-Giro-Kto.
Telegramm-Adresse:
Goldschwahn Hanau
Postscheck-Konto
Nr. 466 Frankfurt a. M.



AUG. SEITLER, SCHWÄB. GMÜND
Fabrikation von Gold-Silber- und Doublé-Bijouterie
TELEGRAMMADRESSE: AUG. SEITLER SCHWÄB. GMÜND TELEFON No 54
Gegründet 1878
Prämiert 1885 in Nürnberg
POSTSCHECKKONTO STUTTGART 2881


JUWELEN
UND
LOSE
STEINE
UNÜBER-
TROFFENES
LAGER
RICHARD
LEBRAM
BERLIN C.19


JUNGHANS
12
1
2
3
4
5
6
7
8
9
JUNGHANS
JEDE JUNGHANS-UHR TRÄGT DIE STERN-MARKE







sowie

Elfenbein-Malereien

liefert als Spezialität
auch nach eingesandten Entwürfen

Albert Kopp, Pforzheim

Durlacherstraße 10

Telegramm-Adresse: Musterlager

Verkauf nur an Fabrikanten





Spezialfabrik für Ohrringe u. Ringe

Heinrich Blessing, Schwäb. Gmünd

Reichhaltiges Lager in Ketten, Medaillons, Armbändern, Broschen, Knöpfen und allen anderen Goldwaren.
Einzelanfertigungen, Reparaturen, Umarbeitung von Trauringen in eigener Fabrik.

Auskunft in allen Rechtsfragen für die Bezieher unentgeltlich!

Uhrhalter

beftes Syftem, für jede Damenuhrgröße paffend, mit Ziehband in

Alpaka
Ia. Amerik. Doublé
800/ Silber
Tula
Union

mit Sicherheitskettchen, Schloß und Sicherungs-Acht ✣ Tadellofe Ausführung ✣ Äußerft vorteilhaft!

Verlangen Sie Auswahl!

An unbekannte Befteller nur gegen Nachnahme oder Referenz-Aufgabe

Eugen Otto Keller,
Pforzheim 2, Durlacherstr 80



Echter Steinfchmuck

Ausführung in Gold und Silber fowie
Schnurkolliers in allen Steinarten

Emil Keller, Idar a. Nahe.

Fernruf: Amt Oberftein Nr. 189
Mufter und Auswahlen zu Dienften.

Elfenbeinkugelketten - Ohrringe

Anhänger, Brofchen, Zigarren- u. Zigarettenfpitzen
in nur feinfter, fauberfter Ausführung liefert

Hermann Heeren, Hamburg 26

Verkauf nur an Groffiften

Infolge Poftfperre für Herrftein erbitte vorläufig **alle** Aufträge und Anfragen nach **Pforzheim,** Weftl. 67, zu richten.

Julius Brill.

Jean Zeh, Berlin-Steglitz

Fernfprecher Steglitz 2646 / Karl-Stieler-Straße 20
Poftfcheckkonto Berlin Nr. 27384

Vertreter der Firmen:

Wilhelm Schwahn, Hanau

Juwelen- und Bijouteriefabrik
Reiches Juwelenlager, auch 8 und 14 kar. Fantafieringe

Zeh & Schien, Etuis-fabrik, Hanau

Schmuck-Etuis / Schaufenfter-Etalagen
Alle Aufträge finden forgfältigfte Erledigung

FACHBIBLIOTHEK DES EDELMETALLGEWERBES
10 Bände. Unentbehrlich für jeden Fachmann. Prospekte durch Verlagsanstalt Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

Vereinigte Silberwaaren-Fabriken

Aktiengesellschaft Düsseldorf

Telephone 1449 und 4808

Telegramme Argentina-Düsseldorf

Fabrik-  Marke

Nr. 4900



ferner Großsilberwaren: Kaffeeservice, Aufsätze, Pokale, Jardinièren etc.


Nr. 9400





M. Meyerricks

Silberwarenfabrik

früher in Firma A. Meyerricks & Co., Leipzig

jetzt nur Berlin SW 68, Neuenburgerstraße 34

Fernruf: Amt Moritzplatz 5488 — Postscheckkonto: Nr. 27 482

Zur Messe in Leipzig: „Dresdener Hof", I. Stock, Stand 129/30 — Neumarkt 21/27

Spezialität: Myrten-, Lorbeer-, Eichenkränze in 800/000 Silber und Alfenide versilbert, Kranzglocken, Kranzrahmen



Telegramm-Adresse:
Silberbahner Düsseldorf



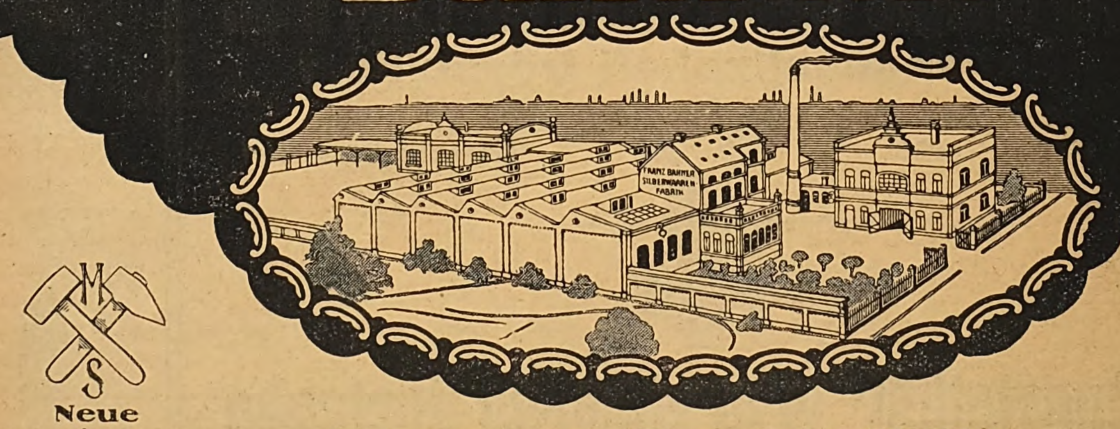
Telefon Nr. 1255
Postschließfach 229

Franz Bahner

Aktiengesellschaft

Silberwarenfabrik
Düsseldorf

JACOBY-BOY



Neue
eingetr. Fabrikmarke

Neue
eingetr. Fabrikmarke

Einzige Spezialität:

Nur echt silberne Bestecke nach Entwürfen erster Künstler

HERMANN BAUER

Silberwaren-Fabrik

Fernruf Nr. 144 — **SCHWÄB. GMÜND** — Gegründet 1863

Spezialität: **Geschenk-Artikel in Silber**
Kleinsilberwaren aller Art – Silberschmuck

Ständige Musterlager in:

Berlin W, Leipziger Straße 112, im Hause der Württ. Metallwarenfabrik, Fernruf Zentrum 2713

Pforzheim, Westl. Karl-Friedrich-Str. 41, neben Hotel Post, Fernruf 2956

ZIGARETTEN-ETUIS in Alpacca

liefert en gros und detail

Otto Nothacker – Pforzheim

Silber- und Alpaccawaren-Fabrik — Bleichstraße 14

E. Deppe – Berlin S. 14

Silberbesteckfabrik — D — Stallschreiberstraße Nr. 19, Telephon: Moritzplatz 864

Spez.: Handgeschmiedete Bestecke

Charles Noakes, Hamburg

Gr. Burstah 47/49, Centralhof. ✦ Fernspr.: Elbe 1800. ✦ Gegr. 1882

Stock-, Schirm-, Reitpeitschen-Griffe, Bleistifte, Taschen, Börsen, Zigarren-, Zigarettendosen und -Spitzen

Federhalter, Zahnstocher, Messer, „Sarastro-Feuerzeuge", Zigarrenabschneider, Petschafte, Brieföffner, Falzer, Schreib- und Nähgarnituren, Mundtuchbänder, Bonbondosen, Spiegel, Bartbürsten, Fingerhüte.

Antike Bügel u. Taschen in Silber u. versilb., Elfenbeinhalsketten

---

Galvanisches Institut „Volta" Berlin C. 19

Dr. Karl Schwarz, Chemiker — Niederwallstr. 22, I.

Fernsprecher: Centrum 5004 + Postscheckkonto: Berlin Nr. 8406

Vergolden, Versilbern, Platinieren usw. von Bijouterie- und Metallwaren aller Art in jeder Ausführung, auch von Eisen- und Zinksachen

Goldfärben + Gewichtsversilberung

Sie werden von den Inserenten in dieser Zeitschrift **gut bedient!**

Vergolden, Versilbern

Aufarbeitung von Lagerbeständen ✦ Übernahme von Massenartikeln ✦ Kleine Aufträge postwendend
Reparaturen und Versilbern von Alpakataschen

Galvanische Anstalt H. Rausch, Düsseldorf,

Postscheckkonto Köln 71681 — Oststraße 107

„ELEKTROCHEMIE", Markranstädt i. Sa. 14

Zweiggeschäft Pforzheim, Luisenstraße 10

Einrichtung galvanischer Anstalten, Metallschleifereien und Poliereien

Chemikalien / Anoden
Metallsalze / Metall-Lacke
Trocken-Öfen / Gold- und Silber-Doppelsalze
Metall-Färbungen



Dynamomaschinen
Elektromotoren / Meß-Instrumente / Putz- und Poliermassen u. Scheiben-Fabrikation

Scheiben- u. Stangen-Polierrote, staubfrei, f. Gold- u. Silberfeinpolitur
Kostenanschläge, Listen usw. kostenfrei

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, Frankfurt a. Main

gegründet 1885 — Lieferung aller Edelmetallsalze. — Spezialität: Höllenstein u. Chlorgold — Weißfrauenstraße 2/4

Dr. Geitner's Argentan-Fabrik
F. A. Lange,
Auerhammer bei Aue im Erzgebirge,

und

Sächsische Kupfer- u. Messing-Werke
F. A. Lange,
Kupferhammer-Grünthal im Erzgebirge,
mit Draht- u. Walzwerken „Schweinitzmühle", Grünthal (Böhm.),

liefern

Saxonin, Nickelin, Argentan, Alpacca, Neusilber, Rein-Nickel, Bronzen, Criso, Crisocal, Auran, Kupfer, Messing, Tombak

der verschiedensten Qualitäten
in Form von Blechen, Bändern, Drähten, Stangen, Anoden usw. usw.

Criso, Bronzen usw. in Platten und Stäben zur Doublé-Fabrikation.

Legierkupfer, Lötkolben, Schlaglot.



in allen Größen, in Doublé, Silber und Unecht



Gg. Vetter & Wilh. Krust
Carabinerfabrik .... Pforzheim
Telephon 1781 — Rabenstraße 4

Fluoron
Ein Hartlötmittel für alle Metalle!
D. R. W. Z. 58265
von Dr. Th. Wieland in Pforzheim
Gold- und Silber-Scheide-Anstalt

Dieses neue Lötmittel ist wegen der praktischen Vorteile, die es dem Borax gegenüber bietet und um seiner größeren Billigkeit willen bestimmt, den Borax aus seiner Anwendung zu verdrängen * Die Flüssigkeit wird ohne weitere Vorbereitung, wie das Lötwasser beim Weichlöten, mit einem Pinsel oder Stäbchen auf die Lötstelle aufgetragen. Es bedarf keines Anreibens, noch Anfeuchtens oder Verdünnens, und es entsteht auch keinerlei Abfall; daher Ersparnis an Zeit und Material * Während Borax beim Löten sich stark aufbläht, steigt dieses Lötmittel nur ganz wenig. Bei stärkerer Hitze fließt es dann wie der Borax; aber das Auflösungsvermögen für Oxyd ist bei unserer Substanz ein weitaus stärkeres. Man hat deshalb nicht nötig, die Lötstellen und das Lot vorher zu reinigen und blank zu machen, was eine große Arbeitsersparnis bedeutet * Den Preis des Lötmittels habe ich so niedrig gestellt, daß es billiger zu stehen kommt als Borax.

Dr. Th. Wieland, Pforzheim
Gold- und Silber-Scheide-Anstalt



Stahl-Kugeln für Polierzwecke

zirka	3 1/4	3	2 1/2	2	1 1/2 mm
per Kilo	Mk. 2.—	2.10	2.20	2.30	2.40

offeriert
Jakob Bengel, Metallwarenfabrik, **Oberstein a. N.**
Muster zu Diensten.

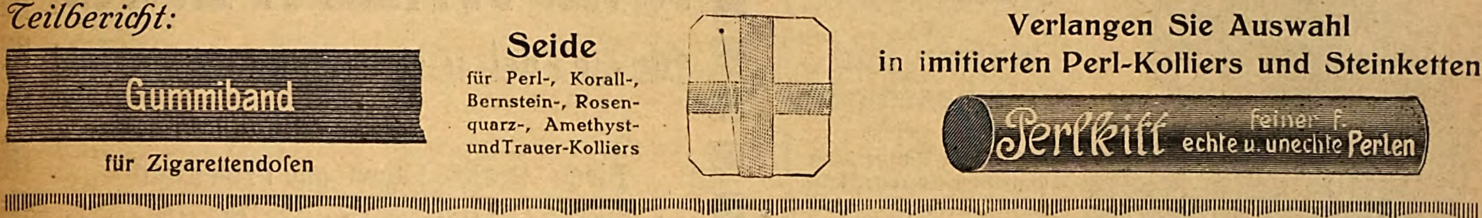
Bertschy & Spohn, Pforzheim
Fernspr. 2990 früher Werner & Bertschy G. m. b. H. Lindenstr. 48
Bijouterie-Maschinen-Fabrik

Spezialitäten: Einrichtungen für die Herstellung **fugenloser Trauringe** (ges. gesch.). Die Ringe kommen rund und polierfertig von der Maschine. Kein Nachglühen nötig. Kein Ausschuß beim Walzen. Tagesproduktion 2000 – 3000 Ringe. **Spindelpressen** mit gesetzl. gesch. Präzisionsführung und Mikrometer-Einstellung. Schieben ausgeschlossen. Größte Schonung der Werkzeuge. **Walzwerke** jeder Art.

WILHELM WOECKEL · LEIPZIG 76

Fernſprecher 4292 — Roſentalgaſſe 11

Teilbericht:



für Zigarettendoſen

Seide
für Perl-, Korall-, Bernstein-, Rosenquarz-, Amethyst- und Trauer-Kolliers

Verlangen Sie Auswahl
in imitierten Perl-Kolliers und Steinketten



Neuſilber-Broſchnadeln
Haken und Scharniere
(Friedensqualität)
Dreule
Fräſer, Laubſägen, Reibahlen, Ringverengerer, Ringſchlagmaſchinen
Meſſingbürſten und Borſtenbürſten
aller Art

Meſſing-Lötrohre
Hartlöt-Extrakt, Patent-Lötſteine (auch zum Klammern geeignet)
Lötpiſtolen, Lötlampen, Schmirgelpapier, Schmelzblöcke
Filzkegel, Polierrot, Tripel, **Walzen**

Korneiſen, Ringriegel, gehärtete Zargenriegel, rund u. oval

Vergold.- u. Verſilberungs-Salze, Trockenſpäne — Brillantlehren, Goldwagen, Steinwagen, Lupen (16 × vergrößernd)

Werkbretter und Schemel

Abteilung I
Maſchinen, Werkzeuge, techn. Hilfsmittel und Materialien aller Art für Werkſtätten- und Ladenbedarf des Edelmetall-Faches

Abteilung II
Edelſteine, echt und ſynthetiſch, Perlen, Halbedelſteine, Mixte. Unechte Steine und Perlen, Simili. Perlenſchnüre

Abteilung III
Beſtandteile u. Reparaturteile für Schmuck in Gold, Silber, Doublé u. Unecht. Seide, Gummibänder, Etiketten

VOLLSTÄNDIGE WERKSTÄTTEN-EINRICHTUNGEN

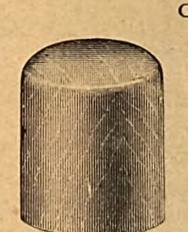
Trauring-Einrichtungen

in einfachſter Ausführung und Handhabung, niedriger Preis. a) Großbetrieb, Blechverfahren, tägliche Leiſtung 300 bis 400 Stück. b) Kleinbetrieb, tägliche Leiſtung 80 bis 100 Stück. Kleinbetrieb ſehr wenig Goldverbrauch, altes Gold iſt zu verwerten. Garantie: Zurücknahme unter Erſtattung ſämtlicher Unkoſten.

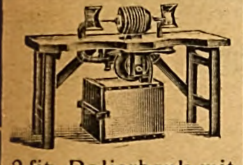
Karl Klink, Werkzeugfabrik, Niefern (Baden)

Lang & Baldauf

Göppingen (Württemb.)
Gegründet 1889



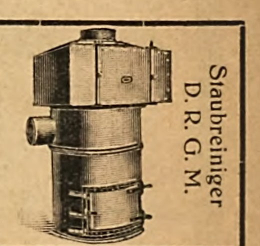
FRÄSER
f. Goldschmiede und Uhrmacher
Katalog kostenlos



2 ſitz. Polierbank mit Staubſammelanlage

Wilh. Hartmann — Pforzheim

Fernſprecher 107 — Öſtliche 30
fertigt mit langjähriger Erfahrung
Staubabzugs-, Staubreinigungs- und Lüftungs-Anlagen — Exhauſtoren

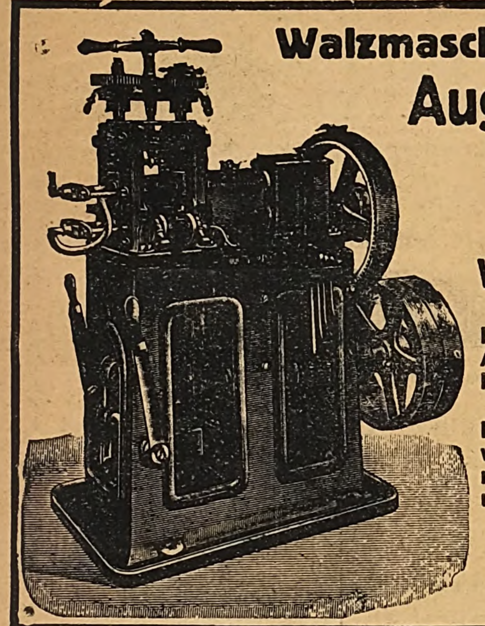


Staubreiniger D. R. G. M.

Die nächste Ausgabe erscheint am 5. Juli 1919

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silberscheideanstalt, Frankfurt a. Main

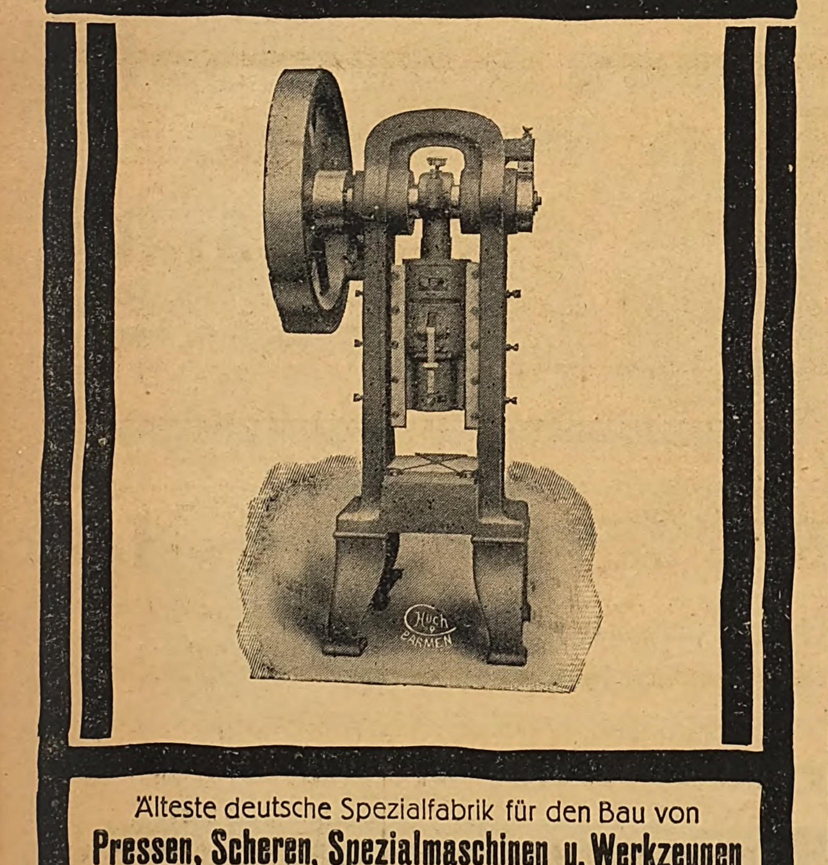
gegründet 1885 — Lieferung aller Chemikalien für die Edelmetallbranche — Weißfrauenstraße 2/4



Walzmaschinen-Fabrik
Aug. Schmitz
Düsseldorf
liefert
Walzen und Walzmaschinen
für alle Metalle:
Platin, Gold, Silber, Zinn, Aluminium, Kupfer, Stahl, Messing, Eisen, Zink usw.
Ferner:
Blechwalzwerke, Drahtwalzwerke, Walzwerke mit Hochglanz polierten u. mit gravierten Walzen, Feinwalzwerke usw.
Als Referenz alle Werke der Branche wohl fast ohne Ausnahme

Anzeigen jeder Art finden in der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" weiteste Verbreitung und erzielen nachweisbar durchschlagenden **Erfolg!**

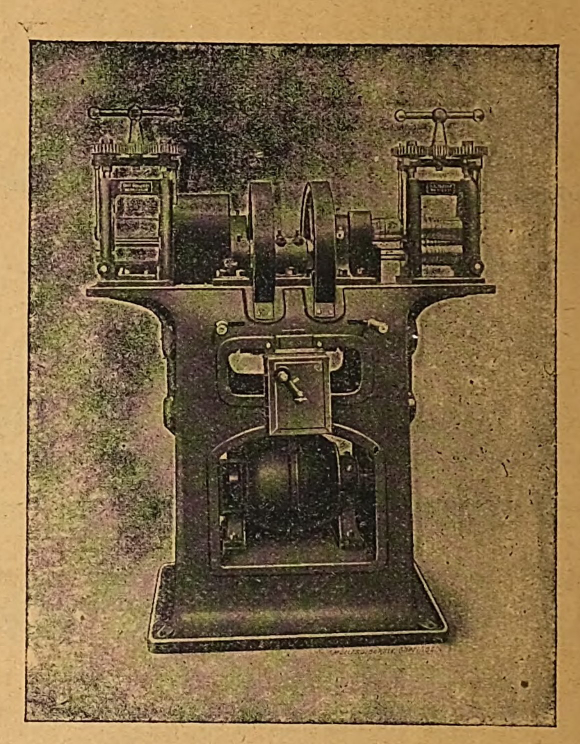
L. SCHULER
Gegr. 1839 **Göppingen** (Württ.) Personal über 1400



Älteste deutsche Spezialfabrik für den Bau von
Pressen, Scheren, Spezialmaschinen u. Werkzeugen
für die gesamte Blech- und Metallbearbeitung

KALTWALZWERKE
für die Edel- u. Unedelmetallindustrie

Blech-, Draht-, Façon- und Profildraht-, Trauring-, Galerien-Walzen für Hand-, Riemen- und direkten elektr. Antrieb.



Doppelwalzwerk
Original-Konstruktion (D. R. Patent)
mit direkt eingebautem Elektromotor

Vor- und Feinblech-, Dessinier-, Polier-, Justier-, Streifen-, Löffel-Walzwerke

Gehärtete Gußstahlrollen
Schleifen, Polieren
Hochglanzpolieren
gebrauchter Rollen

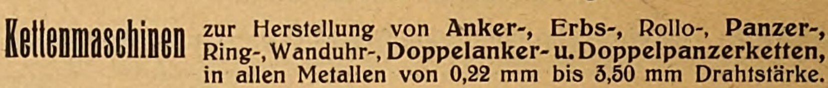
Carl Bühler jr., Pforzheim III
Maschinen-Fabrik

Hamm & Dürr • Maschinenfabrik • Pforzheim (Baden)

Größte und leistungsfähigste

Kettenmaschinen - Spezialfabrik

für Schmuck- und dergleichen Ketten



Kettenmaschinen zur Herstellung von Anker-, Erbs-, Rollo-, Panzer-, Ring-, Wanduhr-, Doppelanker- u. Doppelpanzerketten, in allen Metallen von 0,22 mm bis 3,50 mm Drahtstärke.

Ankerkettenmaschinen mit Fangvorrichtung neuester Konstruktion (Fuge gegen Fuge einhängend), insbes. für feine Kettchen.

Automatische Maschinen zum Löten, Drehen und Richten von Ketten; zur Herstellung von Kettengliedern, Drahtringen, Oesen, Achter, Drahtschließen, Drahtkarabiner und ähnlichen Massenartikeln.

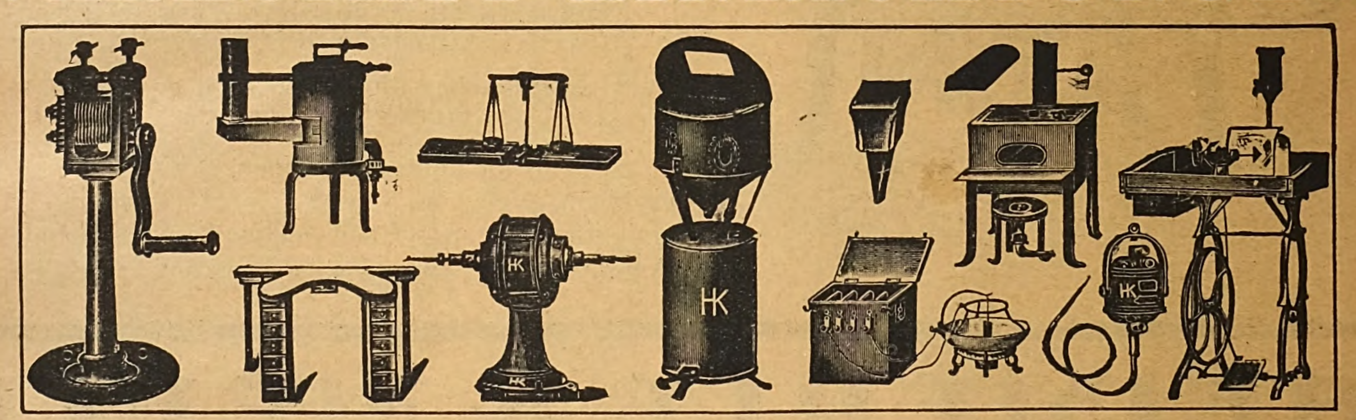
Volle Garantie für automatisch sichere, tadelloseste Funktion.

Prima Referenzen. **Anerkannt bestes Fabrikat!** Prospekte gratis.

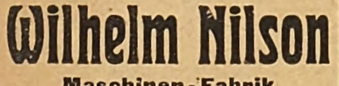


Zum Bedienen einfachste Kettenmaschine!

WERKSTATT-EINRICHTUNGEN!

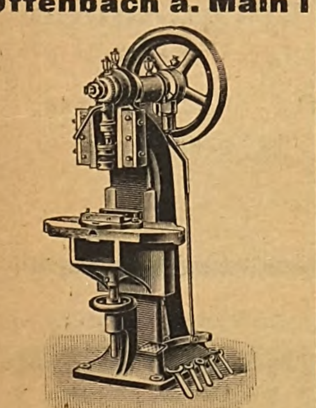


Hagenmeyer & Kirchner • Berlin C. 19

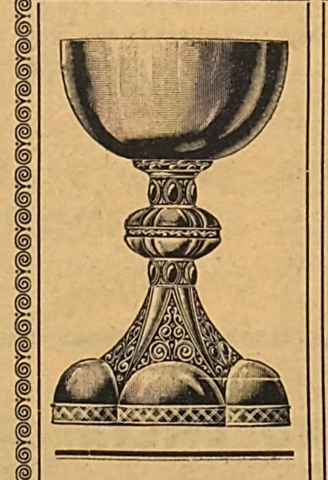


Wilhelm Nilson

Maschinen-Fabrik
Offenbach a. Main I



Maschinen f. das Edelmetall-Gewerbe · Polieranlagen Scheueranlagen · Pressen Schleif- u. Polier-Maschinen



Gegründet 1863

Seb. Schweyer & Sohn

Metall- und Silberwaren-Fabrik
Metall-Drückerei und -Dreherei
München V

Spezialität:

Kirchengeräte

Kunstgewerbl. Gegenstände

Genaueste Ausführung von Metalldrück-Arbeit nach jeder Zeichnung in allen Metallen u. eigenen Entwürfen

Platin, Goldabfälle, Silber, Gebisse, Feilung, Gekrätze, Krampons sowie sämtl. **edelmetallhaltige Rückstände** kauft zu hoh. Preis.

Josef Schefler

Edelmetallschmelze

Cöln, Mastrichter Straße 40 (früher Peterstraße 21)
Telephon B 1135

Zahle für Reinplatin Mk. 18.— bis Mk. 20.— pro Gramm freibleibend.
Sendungen können auch nach Düsseldorf an J. Kempner, Wallstr. 9, geschickt werden.
Postsendungen werden am Tage des Eingangs sofort erledigt; eventuell telegraphische Ueberweisung.

Gold- u. Silberscheideanstalt

Fr. Urbaschek

(vormals M. Braun)
gegründet 1853

Fernsprecher Centrum 4393 — **Berlin SW. 68,** Markgrafenstraße 23

Bank-Konto: Deutsche Bank und Postscheck-Konto: Berlin 49057

zahlt höchste Preise für **Bruchgold, Silber, Edelmetallabfälle jeder Art.**

Ausschmelzung und Ankauf von Güldisch und Brettgekrätzen.

Genaue Berechnung des Feingehaltes nach Feuerprobe.

Frankfurter Edelmetall-Verwertung
Gerlach & Weiß
Frankfurt am Main
Taunusstr. 28 + Fernruf: Hansa 9664

Metallschmelzerei

für Edel- und Feinmetalle, Metallurg. Laboratorium, Scheide- u. Gekrätz-Anstalt übernimmt alle in die Metallbranche einschlagend. Arbeiten Lieferungen von Präparaten u. Chemikalien

---

Gold-, Silber- u. Platinschmelzerei
Scheide- und Gekrätzanstalt
Chemisches Laboratorium
mit elektrischem Betrieb

M. Broh, Berlin SO,

Köpenicker Straße 29

gegründet im Jahre 1896 :: Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3476
Giro-Konto: Kommerz- und Diskonto-Bank
Postscheck-Konto: Berlin 11286

kauft

Platin-, Gold- und Silberabfälle, Tressen, Kehricht, Schliff, Handwasser, Tiegel, Erze, Güldisch, Feilung, Barren sowie sämtliche Rückstände und Gekrätze

Übernahme sämtlicher Platin-, Gold-, Silber- und Gekrätzproben usw.

Ausarbeitung von Gold-, Silber- und Platinbädern

Vorzügliche Brenn-, Mahl- und Schmelzvorrichtung

Feinste Referenzen vom In- und Auslande

Verkauf von Platin in jeder Form
Verkauf von Ia. Silberlot :: Verkauf von salpetersaurem Silber :: Prima Quecksilber

---

Filiale der Württ. Vereinsbank

Schwäb. Gmünd

Zentrale: Stuttgart.

Aktienkapital und Reserven
Mark 55700000.—

Bankgeschäft, Gekrätze-, Gold- u. Silberscheideanstalt

ANKAUF von Güldisch, Feilung, Schliff, Barren
sowie
Rückständen jeglicher Art
zu höchsten Preisen.

Durch uns speziell erteilte Erlaubnis der britischen Behörden, die die Ein- und Ausfuhr bedeutend erleichterten, haben wir uns entschlossen, wieder zu inserieren.
Köln, Mitte April 1919.

Edelmetall-Scheide-Anstalt Clemens Koch, Köln-Ehrenfeld, Geißel-Str. 80

Telegr.-Adresse: Scheidekoch, Köln-Ehrenfeld — Telephon A 6417 — Postscheck-Konto: Köln 53953
Bankkonto: A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G., Depositenkasse Köln-Ehrenfeld

Zahntechn. Abteilung: Anfertigung und Lieferung sämtlicher ins Fach schlagender Legierungen

Verarbeitung von sämtlich. edelmetallhaltigen Abfällen. Gegenwert innerhalb 3 Tagen in Feinmetallen (Feingold M. 3.— das Gr.)

An- u. Verkauf von Silber, Gold, Platin in jeder Form und jedem Quantum

Abt. Probierlaboratorium Silber-, Gold-, Platin-Proben innerhalb **24 Stunden** zu billigsten Preisen



Laden-Einrichtungen ∻ Schaufenstergestelle
alle Dekorationsartikel · Glasaufsätze in allen Größen fertig auf Lager
H. Reinhardt, Frankfurt a. M., Bornheimer Landstraße 48
Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Offerte, ehe Sie kaufen. ∻ Beste Empfehlungen.

Münchener Gold- und Silberscheide-Anstalt
Telephon 50715 **B. Steinlauf, München,** Neuhauserstr. 13
Chemisches Laboratorium und Gekrätzschmelzerei mit elektrischem Betrieb
Giro-Konto: Bayrische Handelsbank ∻ Postscheckkonto 2902
Ankauf von Platinabfällen in jeder Form. Platinhaltige Legierungen u. Rückstände sowie Gold, Silber, Kehrgold, Gold in Barren, Münzen, auch ganze Sammlungen. Gekrätze werden sorgfältig aufgearbeitet und höchster Tagespreis vergütet.
Verkauf von Feingold, Feinsilber und Platin.
An- und Verkauf von losen und gefaßten Brillanten und Perlen.
Kaufe auch von Wiederverkäufern.
ff. Referenzen / Zusendungen werden postwendend erledigt.

SCHEIDE-ANSTALT, SCHMELZ- U. WALZWERK
AUG. HENSLER
PFORZHEIM, LUISENSTRASSE 28
AUFARBEITUNG UND ANKAUF aller Rückstände, Gekrätz, Schliff- und Polierlumpen, Feilung, Tressen usw.
Prompte, reelle Bedienung Beste Referenzen



DAS BESTE AUSKUNFTSMITTEL für alle unsere Branchen betreffenden Firmen ist die mit dem systematisch zusammengestellten Inseratenteil ausgestattete Fachzeitschrift :: „DIE GOLDSCHMIEDEKUNST". ::

Allgemeine Gold- und Silber-Scheideanstalt Pforzheim

Ankauf, speziell von Altplatin und Platin in Barren
Ankauf, Verarbeitung und Scheidung
von Güldisch, Barren und Rückständen aller Art
Gekrätzepräparation :: Gekrätzeausschmelzung
Gold-, Silber-, Platin- und Kupferscheidung

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, **Frankfurt a. Main**
gegründet 1885 Verarbeitung von Gespinsten, Tressen usw. Weißfrauenstraße 2/4

An unsere geschätzten Leser!

Fernsprecher Nr. 2255. Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055.

Alle diejenigen unserer geschätzten Bezieher, die den fälligen Bezugspreis noch nicht entrichtet haben, bitten wir um umgehende Einsendung desselben, damit wir rechtzeitig die weitere und pünktliche Lieferung der Zeitung veranlassen können. Gewohnheitsgemäß erheben wir Anfang Juli 1919 alle nicht eingegangenen Beträge einschließlich Porto durch Nachnahme und wir bitten um deren prompte Einlösung.

Bezugspreis für Inland: 1/4 Jahr 4 Mk., 1/2 Jahr 8 Mk., 1/1 Jahr 16 Mk.

„DIE GOLDSCHMIEDEKUNST"
Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Hentze), Leipzig, Windmühlenstrasse 31.

Metallwaren-Fabriken



Vereinsabzeichen
Orden und Medaillen
PFAFFEN u. GESENKE FÜR BIJOUTERIE - NADELSICHERUNGEN D.R.G.M. -
Gravier- u. Prägeanstalt **Wilhelm Maier** Inh. Wilh. Maier und Alb. Feyhl.
BITTE AUF STRASSE = STUTTGART, 10, FORSTSTR. 60 U. HAUSNUMMER GENAU ZU ACHTEN



Eiserne Kreuze in echt Silber
1. Klasse, mit Nadeln, gewölbt . . . . Mk. 8.—
1. Klasse, mit Verschraubung, gewölbt „ 8.—
2. Klasse . . . . „ 5.—
liefert **Gustav Romoser, Berlin SW,**
Großbeerenstraße 30
Bestellungen unt. 12 St. von jed. Sorte werden nicht angenommen



Eiserne Kreuze!
E. K. I. Klasse mit Schraube, gewölbt . . . . à Mk. 8.—
E. K. I. Klasse mit Nadel, gewölbt . . . . à Mk. 8.—
E. K. II. Klasse . . à Mk. 4.50
Sämtl. Ausführungen in 800/ Silber
A. Rath
Berlin SW 68
Junker-Straße 18

Sämtl. Kriegsorden, Medaillen, Ehrenzeichen



des In- und Auslandes
Original .... Miniatur
Ordensbänder, Ordensbleche, Ordensketten, Ordensknöpfe, Verwundeten-Abzeichen, Flieger-Abzeichen
PAUL MEYBAUER
Hoflieferant
Ordenfabrik :: Berlin SW 68
Junkerstraße 19
Fernspr.: Moritzpl. 4027, Tel.-Adr.: Militärhelme Berlin

Inserate
die eine weite Verbreitung in Fachkreisen finden sollen, erreichen dies durch öftere oder ständige Aufnahme in der Fachzeitschrift
„Die Goldschmiedekunst"

Albrecht Dittrich, Leipzig 2, Blücherstr. 11.
Weberei und Lager sämtlicher deutschen und ausl.
Ordensbänder
Studenten-, Logen-, Vereins- u. Uhrkettenbänder usw.



Klub-, Vereins- u. Fest-Abzeichen
Ehrenzeichen, Orden, Medaillen, Münzen, Marken usw.
Jörgum & Trefz, Frankfurt a. M. 81, Gravier- und Präge-Anstalt



Zeichnungen, Entwürfe, Modelle
für die gesamte Schmuck-Industrie — Juwelen-, Gold- u. Silberschmuck, Emailschmuck, Kleinsilberwaren, Emailwaren — werden von erster Kraft mit reichen Erfahrungen in der Praxis angefertigt.
Gefl. Angebote erbeten unt. H. P. an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

BEACHTEN SIE, bitte, das Arrangement unseres Inseratenteils, das Ihnen in übersichtlicher Weise sofort alle Bezugsquellen vor Augen führt und beziehen Sie sich bei Geschäfts-Anknüpfungen auf unsere Zeitung. ::

Eiserne Kreuze
Hilfsdienstkreuze, Kriegsorden sämtlicher Staaten in jeder Art u. Größe.
Fliegerabzeichen.
Ordensbänder
Ordensgarnierungen, Feldschnallen, Knopflochdekorationen.
Schützenorden
u. Medaillen, Fahnennägel, Vereinsabzeichen.
Verwundeten-Abzeichen
in allen Ausführungen.
Emil Finke, Berlin
S 14, Sebastian-Straße 78.

F. A. Schütt, Pforzheim
Email-Abteilung.
Emaillen und Emailmalfarben
ca. 500 verschiedene Abtönungen.
(PAILLON) Zierauflagen
für Emailgegenstände in Gold, Silber und emailliert.
Gold- und Silberfolie, Marderhaarpinsel, Reibschalen und sonstige Zubehörteile.
Katalog und Emailproben gratis

Wiener Feuer-Emaille
für Gold, Silber und Unecht.
— Tula —
Wiener Emailfarbwerk
Schauer & Co.,
Wien XVIII,
Gegr. 1860. Abt Karlgasse 7.

Fritz Gerber & Co., Görlitz

Silberwaren-Fabrik | Fabrikzeichen: KA oder FG & Co. | Gravieranstalt Fahnennägel

Spezialität echt silberne Bestecke jeder Stilart

Petschafte und Brieföffner

in Marmor, Glas, Holz und Galalith

Sauberste Ausführung o Prompte Lieferung

Probesendung in guter Auswahl f. Petschafte M. 50.–, Brieföffner M. 35.–

Hermann Heeren + Hamburg 26

Siegellack-Angebot!

schwarzer Packlack,	6 Stang.,	Pfd.	1,45 M.	
„ Brieflack,	8 „	„	2,15 „	
brauner „	8 „	„	5,95 „	
roter „	8 „	„	5,75 „	

Siegelapparat „Maff"

verhindert garantiert das lästige Tropfen und Rußen des Kriegs-Siegellacks.

Preis per Stück **35 Pf.**

Vorzüglicher hellflüssiger

Büro-Leim

bester Ersatz für Gummi-Arabikum in Blech-Dosen mit Patent-Deckel

1 Pfd.-Dose 1.75 Mk. — 2½ Pfd.-Dose 3.95 Mk.

5-kg-Probepakete werden nur unter fester Berechnung zuzügl. der Porto- und Verpackungsspesen abgegeben.

A. Froese, Fulda,

Friedrichstraße Nr. 12 und Schmiedgasse Nr. 3, 5 und 7.

SIEGELLACK

garantiert allen Postansprüchen gewachsen

Maschinenkitt

zum Einkitten v. Gold- u. Silberwaren

Fasser- und Graveurkitt

Ciseleurkitt ✧ Besteckkitt

Perlkitt ✧ Korallenkitt

Trauerschmuckkitt

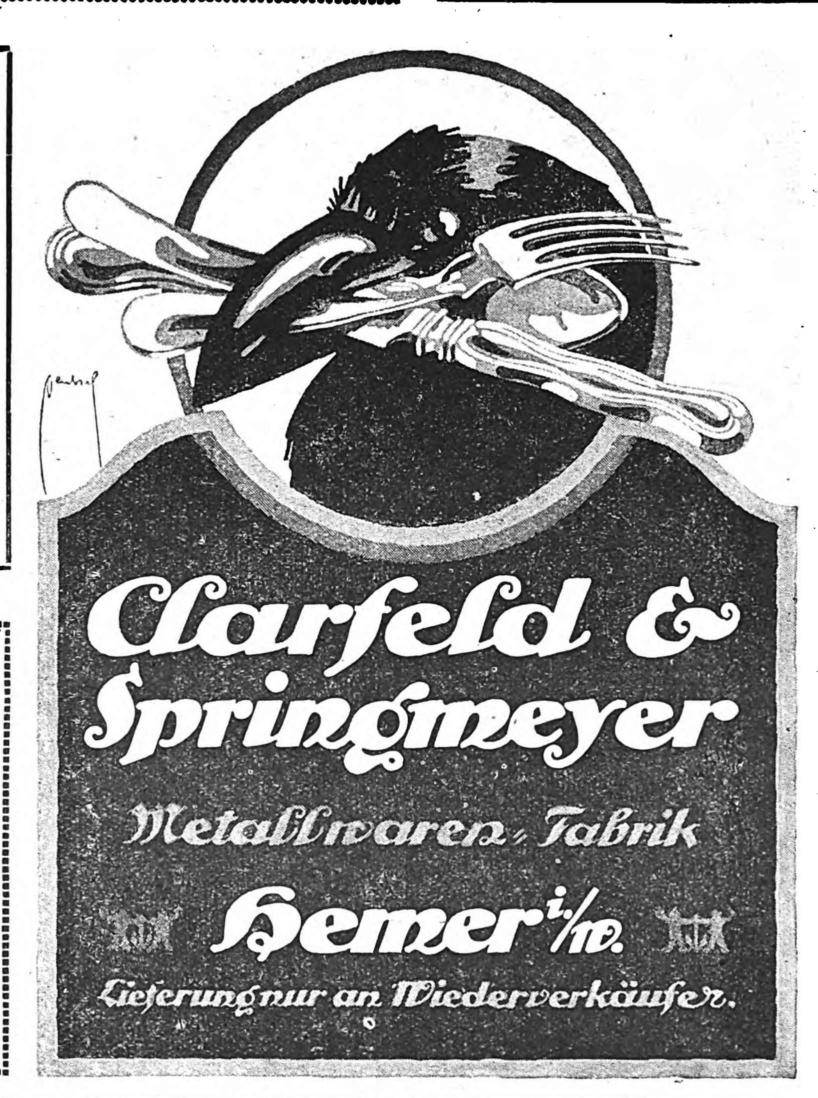
Transparentkitt

empfiehlt zu billigsten Preisen

KARL SCHMIDT

PFORZHEIM i. B.

Kitt- u. Siegellackfabrik ✧ Fernspr. 1128



Empfehle meine

Polierpräparate:

Germaniapolierrot,
Diamantine,
Rubitine,
Feoal,
Stahlpolierrot,
Schleif- u. Poliertripel.

Dr. Friedrich Guichard,

Chem. Fabrik,

Burg b. M.

Brillanten
Perlen
Smaragde
usw.

kauft gegen sofortige Kasse

Hch. Schütz
Godesberg

Hohenzollernstr. 19 :: Telephon 602



Kriegs-Andenken-Gesellschaft m. b. H.

Abteilung II, Bijouterie

(keine Kriegs-Andenken)

Köln am Rhein

Hohe Str. 145 I., gegenüber dem Stollwerckhaus

Herren- und Damenringe in Goldscharnier und Silber + Bleistifte in Gold, Silber und Tula + Taschen in Alpaka + Herrenketten in Silber und Doublé + Ohrringe in Silber und Doublé + Zigaretten-Etuis in Silber und unecht + Medaillons in Tula und Silber + Manschettenknöpfe in Silber und unecht + Rock- und Blusennadeln + Sport- und andere Broschen + Stein-Kolliers + Halsketten in jed. Preisl.

Lagerbesuch empfehlenswert



Die Bezieher im Auslande

werden hierdurch dringend gebeten, den Bezugspreis möglichst bald einzusenden, damit in der Zustellung unserer Fachzeitschrift

„Die Goldschmiedekunst"

keine Verzögerung eintritt.

Der Bezugspreis beträgt für Österreich:
1/4 Jahr 4.50 Mk., 1/2 Jahr 9 Mk., 1/1 Jahr 18 Mk.
für die Schweiz:
1/4 Jahr 6.50 Frs., 1/2 Jahr 13 Frs., 1/1 Jahr 26 Frs.
für Dänemark, Norwegen u. Schweden:
1/4 Jahr 4.50 Kr., 1/2 Jahr 9 Kr., 1/1 Jahr 18 Kr.
für die Niederlande:
1/4 Jahr 3 fl., 1/2 Jahr 6 fl., 1/1 Jahr 12 fl.
für das übrige Ausland:
1/4 Jahr 6.25 Mk., 1/2 Jahr 12.50 Mk., 1/1 Jahr 25 Mk.

Verlagsanstalt Herm. Schlag Nachf.
(Inh.: Felix Hentze)
Leipzig, Windmühlenstraße 31.
Fernsprecher 2255. Postscheckkonto Leipzig 9055

Vorteilhaftes Angebot!

Tula-Anker-Uhren, 15 Steine . Mk. OE.—
Silber- „ „ 15 „ . „ XE.—
Nickel- „ „ 10 „
Glas-Cuv. . . . . „ LI.—
Nickel-Anker-Uhren, 10 Steine „ BE.—
Stahl- u. Nickel-Anker-Uhren,
10 Steine . . . . „ BR.—
Silber-Damen-Uhren, 6 Steine „ EB.—
1 Herren-Savonette-Uhr, ancre,
585/, glatt poliert . . . . „ ODD.—
1 Herren-Savonette-Uhr, ancre,
585/, glatt poliert . . . . „ XDD.—
1 Zieharmband-Uhr, 585/, cyl.,
10 Steine . . . . „ IED.—
1 Zieharmband-Uhr, ancre, 9 lg. „ IOE.—
1 „ „ „ 9 „ „ LDD.—

Versand durch Nachnahme
Ausweis-Nummer mitsenden

Emil Hentschel, Leipzig
Scharnhorststr. 16

Karl E. Keppler, Pforzheim, Telephon Nr. 2883

Spezialfabrik von Karabinern, Federringen, Kollierschlößchen in jed. Größe u. Ausf., in Platina, Gold, Silber u. Doublé
Ohrschrauben, Broschenhaken, -Scharniere und -Stiele

Exakte Ausführung

Billige Preise

Katalog zu Diensten

Relief

Figur u. Ornament
für Münzen, Medaillen u. Orden
graviert
H. Schülling, Schrobenhausen
(Oberbayern).

Max Weißhaar · Pforzheim

Zerrennerstraße 33

Anfertigung u. Umarbeitungen besserer Juwelen u. Goldwaren nach Vorlage

Stets die neuesten Erzeugnisse. Prompte Bedienung wird zugesichert

Pantasol-Salze

für Rot-, Gelb- und Grün-Vergoldung u. Versilberung

Auf dem Gebiet der Vergoldungssalze sind in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht worden; mit den Pantasol-Salzen ist es nun gelungen, eine endgültige Lösung herbeizuführen und ein Salz herzustellen, das sämtliche notwendigen Bestandteile enthält; das betreffende Pantasol-Salz braucht nur in Wasser aufgelöst zu werden, um ein vollständig gebrauchsfertiges Bad zu geben: es sind dabei keinerlei Zusätze nötig, und damit entfallen alle Komplikationen wie auch die Möglichkeit von Verwechselungen.

Die Niederschläge der Pantasol-Bäder sind voll und warm im Ton und von großer Widerstandsfähigkeit; die Anwendung ist dieselbe wie beim gewöhnlichen Vergolden. Der Gehalt an Feingold wird bei der Lieferung angegeben, so daß jedermann ohne Mühe einen Vergleich über den Preis ziehen, wie auch seine Kalkulation darnach einrichten kann.

Die Verpackung der Pantasol-Salze geschieht in Glasflaschen; das Präparat ist unbegrenzt haltbar, wenn die Flaschen nach dem Gebrauch wieder gut verschlossen werden.

Dr. Th. Wieland
Gold- und Silberscheide-Anstalt
Pforzheim

Petschafte

aus Achat, Amethyst, Perlmutter, Marmor, Glas, Galalith und Holz

Auswahl I von 1— 6 Mk. }
Auswahl II von 4—15 Mk. } 1—3 Dtzd. sortiert
Auswahl III von 10—50 Mk. }

Schreibzeuge

Löscher, Kartenständer, Federschalen, Briefbeschwerer u. Brieföffner aus Marmor und schw. Glas in allen Preislagen
Auswahlsendung

Farb. Siegellack in fein. Geschenkkartons
u. rot, braun u. schwarz Packlack in Pfund-Packung
Gravierungen werden sofort sauber ausgeführt

Fritz Müller, jun.
Leipzig 5
Markt 10, B I.

Ausführliche Anleitung

zur Inventuraufnahme sowie
zum Einrichten, Führen und
:: Abschließen der Bücher ::

dargestellt und bearbeitet von

Arthur Hartmann — Leipzig-Eu.
Spezial-Geschäftsbücher-Verlag — Petzscherstraße 14
Quartband Preis M. 3.— (Porto M. —.25) :: Postscheckkonto 7471

Bester Schutz gegen Einbruch!

Rollgitter D.R.P., „System Stiegler"

Letzte Ausführungen:

Juwelier Robert Hüttel, Plauen i. V.
„ Wolff, Berlin W.
„ Heymann, Berlin.
„ Hülse, Berlin.
„ M. Jacobsohn, Danzig.
„ Neufeld, Danzig.
„ Jonas & Co., Berlin SW.
„ A. Kolbe, Plauen i. V.
„ Emil Kapper, Dresden.
Juwelier Alfred Paul, Salzwedel.
„ Wilh. Wilz, Rathenow.
„ Dalisch, Neiße.
Uhrmacher Wüsteney, Berlin N.
„ Winkelmann, Munsterlager.
„ Wolter, Neukölln.
„ W. Schüler, Merseburg.
„ Oskar Roever, Stendal.

Metall-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N 39, Fennstraße 13
Schaufenster-Anlagen in Eisen und Bronze

Verschiedene Anzeigen

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Kl. 44b. 700059. Kurt Hofmann, Dippoldiswalde. Zigarren- und Zigarettenspitze. Angemeldet 7. 2. 19. H. 77775.

Kl. 44b. 700068. Svend Dyhr, Charlottenburg, Knesebeckstraße 72/73. Zigarren- bezw. Zigarettenspitze. Angem. 20. 2. 19. D. 32951.

Kl. 44b. 700170. Hans Stöckel, Siemensstadt bei Berlin, Reißstraße 24. Aschenbecher. Ang. 21. 2. 19. St. 22767.

Kl. 33b. 700202. Haßler & Wacker, Pforzheim. Damentasche aus Metall. Angemeldet 26. 2. 19.

Kl. 44a. 700266. Gebrüder Kuttroff, Pforzheim i. B. Uhrhalter für Armbänder zum auswechselbaren Einlegen einer Taschenuhr. Angemeldet 24. 2. 19. K. 74468.

Kl. 44a. 700281. Ewald Schmidt, Mahlsdorf. Klappknopf mit federnd wirksamer Kopfplatte, die mittels ihres Einschnitts gleichachsig zum Knopfsteg einstellbar ist. Ang. 26. 2. 19. Sch. 61915.

Kl. 44a. 700994. Heinrich Husar, Berlin-Wilmersdorf, Geisbergstraße 20. Gliederarmband mit Krallen zum Halten von Uhren und dergleichen. Angemeldet 5. 9. 18. H. 76715.

Leipzig, den 21. Juni 1919

Central-Arbeitsmarkt

Verlag: Herm. Schlag Nachf. (Inh. Felix Hentze), Leipzig

Centrale Leipzig, Windmühlenstraße 31: Fernsprecher Nr. 2255; Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055. — Filiale Pforzheim, Bleichstraße 53: Fernsprecher Nr. 1938

40. Jahrg.

Bezugspreis der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst“ (einschl. Teuerungszuschlag): in Deutschland 16 Mk., Oesterreich 18 Mk., Dänemark, Norwegen, Schweden 18 Kr., Schweiz 26 Fr., Holland 12 fl., sonst. Ausl. 25 Mk. für das Jahr. (Zahlbar auch 1/4 u. 1/2 jährl.) Der Bezug gilt stets f. die Dauer eines Jahres. Abbestellungen haben 6 Wochen vor Ablauf zu erfolgen.

Anzeigenpreis und Rabattsätze für Wiederholungen nach Tarif. (Der eingeräumte Rabatt hat die vollständige Erfüllung der vereinbarten Zahlungs- und Abnahmebedingungen zur Voraussetzung). Anzeigen im Arbeitsmarkt: Stellengesuche 60 Pfg., Offene Stellen 80 Pfg., Kaufgesuche, Verkäufe, Vertretungen und Vermischte Anzeigen 1 Mk. für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum. Für Zustellung der Angebote sind bei örtlichen Anzeigen 50 Pfg., bei Inlandsanzeigen 1 Mk. und bei Auslandsanzeigen 2 Mk. einzuschicken. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Nr. 25/26



Offene Stellen

Tüchtig. Polisseuse
auf Juwelen gesucht.
Ehrich & Berthold, Hamburg,
Bergstrasse 3

Tücht. Juwelenmonteure
auf Platin und Platin-Gold sowie
tüchtige Ringarbeiter
sofort oder später gesucht.
Ehrich & Berthold, Hamburg,
Bergstrasse 3.

Tüchtiger Fasser
für Neuarbeiten, Juwelen sow. Reparaturen sofort in meine Fabrik nach Köln gesucht.
Wilh. Kirsch, Goldwarenfabrik, **Köln.**

Welcher Kollege hat Interesse für wirklich angenehme Stellung auf Reparaturen, kleine Neuarbeiten und Trauringe?
Günstige Gelegenh. zur Erweiterung der Kenntn. Biete Vermittlung an. Diskretion in jed. Falle gewünscht und gegeben. Gefl. ausführl. Angeb. z. Weiterleitung erb. unter R 381 an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

Gravierungen und Ziselierungen
von Massenartikeln in jedem Metall sowie kirchl. u. Emaille-Arbeiten, Verschneiden, Damaszieren, Gravieren von Monogrammen, Schrift u. Wappen in feinster Ausführung und schnellster Lieferung.
Carl Hämmerling, Hanau a. M., Mühlstr. 11
Graveur- und Ziseleurmeister

---

2 tüchtig. Juwelenmonteure
auf Ringe und Kolliers,
2 tüchtig. Goldschmiede
auf Reparat. u. kl. Neuarbeiten,
1 Poliererin (für Motor)
für sofort oder später gegen hohen Lohn in dauernde Stellung gesucht.
H. Raeth, Frankfurt a. M.,
Weißadlergasse 12.

Ziseleur
für kleinere und grössere Guss- und Treibarbeiten gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an
Carl Diewitz, Hannover,
Werkstätten für Metallkunst und Bronzebildgiesserei.

Für Laden und Werkstatt
suche zu sofort tüchtigen
Goldschmied,
der auch gut graviert. — Angebote mit Gehaltsansprüchen an
C. Paulmann, Aschersleben.

Tücht. Goldschmiedegehilfe
im Fassen bewandert, bei hohem Lohn sofort gesucht.
Richard Rost, Juwelier, **Leipzig,**
Packhofstrasse 9.

Goldschmiede-Gehilfe
auf Neuarbeiten und Reparaturen kann sofort eintreten bei
Hans Gesper, Königsberg i. Pr.,
Mittelanger 28.

Goldarbeiter.
Suche zum 1. Juli tücht. Reparateur. Zeugnis und Gehaltsansprüche an
Eugen Wegner, Juwelier, Danzig,
Gr. Wollwebergasse 22/23.

Tüchtiger Gehilfe
für Reparaturen und Neuarbeiten in gute Stellung gesucht.
Issmayer, Juwelier, **Nürnberg.**

Auf gleich oder spät. jung., tüchtig.
Goldschmied
gesucht, selbständig in Reparaturen und kleinen Neuarbeiten. Gravieren erwünscht. Angebote an
H. David, Celle, Zöllnerstr. 43.

---

2 tüchtige Juwelen-Monteure, 1 tüchtiger Fasser, 2 tüchtige Reparateure, 1 tüchtige Polisseuse
gesucht. Gefl. Angebote mit Lohnanspr. u. Zeugnisabschr. zu richten an
HEINZ MENNEKES, CLEVE am Niederrhein.

Perlcolliers.
Billigste Preislagen bis feinste ORIENT Ausführungen
Schlößer hierzu, ebenfalls große Auswahl.
BERNHARD SCHMOHL
PFORZHEIM.

Juwelenmonteure und Ringmacher
suchen zu sofortigem oder späterem Eintritt
Juwelen- und Goldwaren-Fabrik
Friedr. Pfaelzer & Soehne,
Stuttgart, Rotebühlstr. 51.

Einige tüchtige **Stahlgraveure**
bei guter Entlohnung für dauernde Stellung zum bald. Antritt gesucht.
Bremer Silberwarenfabrik,
Aktiengesellschaft,
Sebaldsbrück b. Bremen.

Tücht. Juwelenmonteure
sofort gesucht.
Ludwig Dürr, Juwelier,
Stuttgart, Eberhardstr. 49.

---

1 bis 2 Gehilfen
für Neuarbeiten u. Reparaturen zum sofortigen Antritt gesucht.
R. Höer, Görlitz.

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, **Frankfurt a. Main**
gegründet 1885 — Lieferung fertiger galvanischer Bäder — Weißfrauenstraße 2/4



Gewandte und gut empfohlene **Verkäuferin** möglichst im Dekorieren geübt, baldigst gesucht.
RICHARD FREYTAG - ERFURT

Verkäufer
Branchekundiger Kaufmann od. Goldschmied, jüngere, tüchtige u. durchaus zuverlässige Persönlichkeit, möglichst mit Stenographie u. Schreibmaschine vertraut, **zur Stütze des Chefs** in erstes Geschäft der Branche in aussichtsreiche, dauernde Stellung **nach München** gesucht. Eintritt 1. Juli ev. später. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüchen und Lichtbild erbeten unter **R 324** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Vertrauens-Stellung!
Tüchtige, **Verkäuferin** f. Bijouterie, branchek. durchaus zuverläss. u. vertraut m. Instandhaltung des Lagers, geschickt im Dekorieren, für 1. Juli gesucht. Zeugnisse, Gehaltsansprüche und Bild erbeten an
M. Hartmann, Frankfurt a. M., Zeil-Palast.

Tüchtige Verkäuferin,
branchekundig, für Juwelen u. Goldwaren zum 1. Juli od. später gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an
Carl Keuhl's Nachf., Juwelier, **Leipzig,** Grimmaische Strasse 30.

Kaufmännisches Personal

Stellen-Gesuche

Gebildetes Fräulein,
33 J. alt, Prokuristin, während des Krieges Goldwaren-Engrosgeschäft in Norddeutschland selbständig geleitet, sucht ev. zum Herbst pass. Stellung. Gefl. Angebote erbet. unter **R 385** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Jüngere Kontoristin,
2 Jahre in Goldwaren-Engrosgeschäft tätig, besitzt vollständige Warenkenntnisse, sucht in **Kleinstadt** Stellung, auch als Verkäuferin, evtl. m. Familienanschluss. Ang. unt. **R 346** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Suche für meine Tochter, katholisch, hübsche Erscheinung, welche drei Jahre in meinem Geschäft tätig war, Stellung als
Verkäuferin
mit Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft. Eintritt 1. Juli d. J. Angebote erbeten unter **R 367** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Suche Stellung als
Reisender
oder **Zeichner.** Bin in allen Sachen der Branche sowie in Ein- und Verkauf vertraut. Angebote m. Gehaltsangabe erbet. unt. **R 348** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Jüngerer, in der Juwelen-, Gold- u. Silberwarenbranche gelernter Fachmann, mit besten Umgangsformen, sucht Stellung als
VERKÄUFER oder **FILIALLEITER,**
ebenso jung., hübsches Fräulein, das 9 Jahre in einer erst. Berliner Firma für Luxuswaren als Leiterin tätig war, sucht Stellung als
VERKÄUFERIN
in der Branche. Stellungen können sofort angetreten werden. In beiden Fällen Dresden oder Leipzig bevorzugt. Off. mit Gehaltsang. erb. an
Jos. Zarbl, Juwelier, München, Pilgersheimer Straße 1, I r.

Geb. Fräulein,
4¾ Jahre in der Branche tätig, sucht zum 1. Juli oder später in feinem Juweliergeschäft Stellung. Gefl. Angebote erbet. unter **R 353** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Tüchtiger jüngerer
VERKÄUFER,
gelernter Goldschmied, gute Erscheinung, sucht Stellung, auch als
Reisender.
Angebote erbeten unter **R 329** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Goldschmied, gewandter I. Verkäufer, umsichtig, mit weitgehenden Geschäfts-Kenntnissen, Mitte 30 er, ohne Anhang, auch perfekt französ. u. holländ. sprechend, sucht Stellung als
I. Verkäufer
oder
Reisevertreter
Gefl. Angebote erbet. unter **R 334** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Kauf-Gesuche

Brillanten, Perlen Schmuck m. Steinen
kauft und bezahlt sehr hoch
Edmund Rudolph,
Dresden-A., Wallstr. 4. I.

GOLD
kauft jedes Quantum.
Angebote m. Preis erbet. an
Paul Bloch, Berlin C 19,
Grün-Strasse 25-26.

Kaufe laufend
PLATIN
zu den höchsten Tagespreisen.
Gefl. Angebote erbet. unt. **R 331** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Gold und Silber sowie Platin u. Palladium kaufe in jeder Menge u. erb. Angebot.
Paul Schulz, Hannover, Brüderstr 2 g

Große Brillanten,
Perlen, Perlschnüre sucht zu kaufen
Schmid, Dresden, Amalienplatz 1.

Gebr. Blechwalze,
mögl. auswechselb. Rollen, für Draht- u. Trauringe bald zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter **R 349** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Brillanten Perlen und Farbsteine, auch grössere Halbedelsteine, gefassten u. antiken Schmuck jeder Art kauft zu hohen Preisen
Eugen Kaufmann, Stuttgart

PLATIN

per Gr. 21 Mark freibl., kauft

Joseph Breitweg, Berlin C 19,

Neue Grünstr. 13. — Tel. Zentr. 7680.

Wöchentlich grösseres Quantum

Gold u. Platin

zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote erbeten unter R 332 an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

Verkäufe

Platin-Zargen, Fassungen und Ringe

FUGENLOS

mit dem neuen **Platin-Schmelz-Apparat,** auch f. jedes andere Metall zu verwenden. Jede Lötarbeit kann damit ausgeführt werden. Kein Wasserstoff. Wenig Gasverbrauch. Nicht zu verwechseln m. schon vorhand. Schweissapparaten. Zu haben bei

G. Junghans, Stettin,

Goldschmied — Gr. Wollweberstr. 51.

Grösserer Posten

800/000 Silber,

garantiert, in Barren von 5- u. 10-Kilo-Posten, ev. an Meistbiet. abzugeben.
Fritz Backhausen, Tangermünde, Markt.

Trauringe

333/000 Gold,

4 mm breit, das Gramm M. 5.50
Jedes Quantum sofort lieferbar
nur unter Nachnahme.
GEORG SCHMUCH
Heidelberg

900/Silber 1000/

liefert jedes Quantum

S. BERG, Goldarbeiter, LEIPZIG,

Ranstädter Steinweg 49.

Trauringe sowie Stein-Fingerringe

aus Tombak, gut vergoldet, in grösseren Mengen abzugeben.
Gefl. Angebote erbeten unt. R 311 an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

TRAURINGE

fugenlos, in Gold, bei Material-Zugabe
fortlaufend größere Quantitäten lieferbar

KNÖLLER & RIETH
PFORZHEIM
GARTENSTRASSE Nr. 18

Japanperlen

in allen Größen hat abzugeben
Josef Schefler, Cöln a. Rh.,
Maſtrichter Straße 40.

Liefere Trauringe,

4. 4½, 5 mm in 333/000 M. 5.30, 585/000 M. 8.30, 900/000 M. 12.—. **Etuis** für Zigaretten in Silb. u. Alpaka b. rasch. u. solid. Ausführ. nur geg. Kasse.
Emil Grimm, Goldschmied, **Stuttgart,** Eberhardstrasse 53.

Trauringe

fugenlos, 4 mm, 4—5 Gr., 333/ Mk. U.us; 585/ Mk. N.us das Gramm. — Grosse Posten sofort lieferbar.
H. Moritz, Düsseldorf,
Mittelstrasse 13. Telephon 8319

Siegellack

Stangen, farbig und schwarz, und

Kitte

liefert sehr billig
Siegellackfabrik **F. Menzer, Karlsruhe B 71.**

TRAURINGE

Kugelform,

4 mm breit, 4—5½ g, 8 kar. M. 6.—, 14 kar. M. 9.— per Gramm
Gold-Scharnier-Fasson-Ringe
10 Jahre Garantie. Nur in Dutzend-Sortierung.
Damenringe M. 65.—, **Herrenringe** M. 72.— per Dutzend
Sämtliche Ringe in tadelloser Ausführung bei schnellster Lieferung
G. Messer, Ring-Großhandlung, Obernkirchen

Trauringe

in anerkannt feinſter Ausführung, fugenlos und leicht dehnbar, in 4 mm und 4½ mm Kugelform,

in 333/000 p. Gramm M. 5.70	in 750/000 p. Gramm M. 10.75
„ 585/000 „ „ 8.80	„ 900/000 „ „ 13.75

einſchließlich Faſſon, bei Mindeſtbezug von 6 Stück einer Sorte.
Alle Weiten ſtets vorrätig, deshalb immer ſofortige Lieferung möglich. Verſand unter Nachnahme.

Charnier-Trauringe, in 4 u. 4½ mm Kugelform, in garantierter Ausführung das Dutzend M. 54.— u. M. 72.—.

Max Bark

Gegründet 1880. **Düſſeldorf** Schließfach 557.
Kunſtgewerbliche Werkſtätte für Neuanfertigungen :: und Reparaturen. ::
Spezialität: Juwelenfassungen aller Art in feinster Ausführung.

Fugenlose Trauringe

4 u. 4½ mm. Nachn. lieferbar.
8 Karat . . . Gramm M. 6.—
14 „ . . . „ „ 9.—
bei mindest. 100 Stück 20 Pfg. billiger
E. Burger, Heidelberg, Sofienstrasse 7 a.

Habe noch abzugeben:
Gold. 14 karät. Herren-Doppeldeckel-Savonett-

Uhren

in der Preislage von 600 b. 850 M. Gehäuseschwere 30—40 g. Versand nur gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages.
Karl Schmitz, Dortmund, Hagenstr. 27. Fernspr. 2079.

8 kar. Ringe

für Damen u. Herren, sofort lieferbar für Uhrmacher u. Juweliere.
Aeusserst gestellte Preise!
Damenringe
Dtzd. v. M. 180.— b. M. 280.—,
Herrenringe
Dtzd. v. M. 230.— b. M. 350.—.
Versand nur unter Nachnahme. Umtausch gestatt.
Georg Schmuch
Heidelberg.

Für Grossisten!

Mod. Silberbroschen und Anhänger,

gangbarste Muster, werden billigst abgegeben. Angebote unt. **R 304** an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

Sofort gegen Nachnahme lieferbar: 8000 Stück versilberte
Zigaretten-Etuis
Dutzend M. 60.—, M. 84.— und M. 108.—
Charnier-Ringe mit Stein
Damenringe, Dutzend M. 48.—, M. 60.—
Herrenringe, Dutzend M. 60.—, M. 72.—
Charnier-Trauringe
Dutzend M. 60.—
Nichtgefallendes wird umgetauscht.
E. Burger, Heidelberg, Sofienstrasse 7a.

Fugenlose Trauringe,

Kugelfasson, 4 mm breit, 8 karätig M. 5,50, einschl. Fasson, Gewicht ca. 4—4½ Gr., 14 kar. M. 8.50, einschl. Fasson, Gewicht ca. 5—5½ Gramm in tadelloser Ausführung, stets grosse Posten abzugeben.
Gefl. Angebote erbeten unter **R 81** an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, **Frankfurt a. Main**
gegründet 1885 — Bruchsendungen bleiben 3 Tage aufbewahrt und werden bei eventl. Nichteinverständnis portofrei zurückgesandt — Weißfrauenstraße 2/4



Silber, Ko. 370 Mk.
(österreich. Münzen) sofort greifbar.
Teichmann, Berlin, Rungestr. 16.

Habe gegen Kassa
1 Kilo Feingold u. 7 Kilo Silber (Korn)
gegen Höchstgebot abzugeben.
Gefl. Angebote erbet. unt. **R 341** an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

333/Trauringe
liefert sofort das Gramm zu M. 5.60
Oskar Schmuch,
Handschuhsheim (Baden).

4 kg Feinsilber
in Körnern abzugeben.
Angebote erbeten unter **R 382** an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig




Liefere fugenl. Trauringe
jed. Feingehalts, schöne mod. Kugelform, 4, 4½ u. 5 mm breit; **in jeder Breite leichte und schwere** Ausführung, 333 f. M. 6.—, 585 f. M. 9.—, 900 f. M. 13.— das Gramm einschl. Fasson gegen Nachnahme.
W. Brinck, Detmold,
Langestr. 50. — Fernruf 714

Trauringe
333 er u. 585 er Gold, fugenlos
ohne Goldzugabe
4 mm Kugel-Fasson, tadellose Ausführung, zu den billigsten Tagespreisen
Sofort ab Lager lieferbar
Goldene Collierketten
Bernhard Schmohl
Pforzheim

Ohrringe, 333/Gold
sehr stark in Gold, mit Stein, Perle, verschied. Fassons, das Paar M. 12.50. Versand nicht unter 6 Paar, nur unter Nachnahme.
Georg Schmuch, Heidelberg.

900/ Gold
ist unter bequemen Uebernahmebedingungen preiswert laufend abzugeben. Angebote erb. unt. **R 357** an die „Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

Brillanten
biete preiswert an:
Einsteiner, 6.15 kar. M. 24000.—, 3.44 kar. M. 15500.—, 4 kar. M. 17300.—, 2.90 kar. M. 10800 — u. a. mehr. In losen Steinen: 2.15 kar. (ein Stein) M. 8300.—, 2.41 kar. (zwei Steine) M. 10000.—. — Ausserdem Lager in Einsteinern von M. 3.— bis M. 800.—. Kollier (ein Stein) 2.48 kar. M. 9800.—, Kollier, 6 Brill., 34 Rosen, M. 4100.— u. a. mehr. An unbek. Bestell. nur geg. Nachnahme od. Aufgabe v. Referenz.
Carl Wächtler jun., Weimar,
Telephon 596 — Erfurter Strasse 24.

Gold. Herren-Sav.-Uhren,
585/ooo, polierte Gehäuse, neue Ware, Preislage 365—850 M., je nach Grösse und Schwere.
Damen-Armbanduhren,
585/ooo, Anker, 250 M. Umtausch. Posten im ganzen oder geteilt. Angebote erbeten unter **R 360** an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

Silber
900/ und **835/**
laufend jedes Quantum abzugeben
Heise & Schnorr, Leipzig
Georgiring 1.



Trauringe
gibt ab nach Bedarf 8 karät. M. 5.50, 14 karätig M. 8.30 inkl. Fasson.
Richard Rost, Juwelier, **Leipzig,**
Packhofstrasse 9.

3 kg 900/ Gold
gegen Höchstgebot abzugeben.
Angebote erbeten unter **R 366** an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig.

Ladenschrank,
fast neu, moderne Ausführung, 3 m lang, 2,50 m hoch, zu verkaufen.
Otto Seefelder jr., Juwelier,
Günzburg a. D.

Gold- u. Silbermünzen
zu verkaufen.
Angebote erbeten unter **R 356** an „Die Goldschmiedekunst“ in Leipzig



Jeckeln & Saenger, Gold- u. Silber-scheideanstalt, **Frankfurt a. Main**
gegründet 1885 — Ankauf von Edelmetallbruch jeder Art — Weißfrauenstraße 2/4

2 Ko. 900/ Gold,
25 Ko. Münzsilber,
830/fein und **900**/fein, gegen Höchstgebot abzugeben. Angebote erbeten unter **R 368** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Trauringe
sofort lieferbar:
fugenlos, 4 mm, 333/, 4 g à R,— einschliessl. Fasson, 585/, 4 1/2 g à O,—, 900/, 6 g à BL,—. Offerte freibleib.
Joseph Breitweg,
Berlin C 19, Neue Grünstr. 13.
Fernspr. Zentrum 7680

TRAURINGE,
4 mm breit, Kugelfasson, 8 u. 14 kar., M. 5.50 u. 8.50 das Gramm, jed. Quant lieferbar, jedoch nicht unter 6 Stück. Nur gegen Nachnahme.
Fr. M. Niethammer, Stuttgart, Augustenstrasse 37.

Trauringe billiger
4 mm, Kugelform, fugenlos, prima Arbeit, schöne Legierung u. 4 bis 5 Gramm schwer. 585/ Mk. 8.70 u. 333/ Mk. 5.70 nicht unter einem Dutzend. Ab 100 Stück p. Gramm 20 Pfennig billiger.
Sofortige Lieferung.
Goldscharnier-Ringe, Stück Mk. 4.20.
Curt Schwartzer, Hamm i. W.
Telephon 681.

Trauringe,
fugenl., Ia Arbeit, 4 mm, Kugelform, 333/ M. 5.60, 585/ M. 8.50.
Gold-Charnier-Trauringe,
4 u. 4 1/2 mm breit, p. St. M. 4.50, sofort lieferbar.
H. Hoffsommer, Großhdlg., Hamm i. W.

Vermischte Anzeigen

Polierscheiben und Schleifbürsten
in Friedensqualität (Fibre oder Rosshaar) können nach Angabe angefertigt od. repariert werden. Anfragen an
W. Hedderich-Fischer,
Bürsten u. Pinsel-Fabrik,
Ludwigshafen a. Rhein.

JAGDSCHMUCK
nach eigenen und gegebenen Entwürfen fertigt
W. Riem, Berlin SO 16, Schmidstr. 43

Reparaturen, Neuarbeiten
jeder Art fertigt schnell bei tadelloser Ausführung
Emil Kirschner, Pforzheim,
Osterfeldstraße 11

Reparaturen
und Neuarbeiten im feinsten Juwelengenre u. Goldwaren sowie fugenlose **Trauringe** werden in feinster Ausführung u. prompter Bedienung abgeliefert.
C. Stiegele, Leipzig, Hainstr. 25 u. Pfaffendorfer Str. 3.

Uhren-Reparatur-Werkstatt,
auch komplizierte Arbeiten, sorgfältig und schnell. — Provinz-Aufträge umgehende Erledigung. — Referenzen zu Diensten
Sebastian & Bradtke + Uhrmacher + Charlottenburg 5
Fernsprecher: Wilhelm 6538 — — — Danckelmann-Straße 55
Bankkonto: Commerz- und Diskonto-Bank, Dep.-Kasse J K

Welche Besteckfabrik beliefert grossen Detailabnehmer kurzfristig mit versilberten Bestecken, wenn Silber zum Konventionspreis geliefert wird?
Angebote erbeten unter **R 358** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Für besetztes und unbesetztes **Rheinland und Westfalen** sucht energischer Vertreter der Branche, Sitz Köln (Pässe vorhanden),
Vertretung nur leistungs- und konkurrenzfähiger Firmen der Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Branche
zu sof. u. erb. ausf. Angeb. unt. **R 384** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Fasserarbeiten
Spezialität: Juwelengenre
werden äusserst pünktlich und in feinster Ausführung geliefert, mit oder ohne Zugabe von Steinen.
C. Stiegele, Leipzig, Hainstraße 25 u. Pfaffendorfer Straße 3.

Poliererin
möchte sich selbständ. machen. Saubere u. billige Ausführung. Beste Referenzen zu Diensten. Gefl. Angebote erbeten unt. **R 308** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Durchaus tüchtig. **Werkführer** in der Juwelenbranche **sucht tätige Beteiligung in ein. Juwelen- und Bijouterie-Geschäft.**
Gefl. Angebote erbet. unt. **R 354** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Berlin.
Goldschm.-Reparat. u. -Neuarbeiten
werden noch übernommen.
Angebote erbeten unter **R 386** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Suche Fabrikanten von Spiralbändern
für Uhren in verschied. Qualitäten.
Ewald Porcher, Hannover.

Reparaturen,
Umarbeitungen, Vergolden, Versilbern, sowie **Ausbessern von Silber- und Alpaka-Taschen** übernimmt noch bei sauberster Ausführg. und Rücklieferung innerhalb 3 Tagen
Richard Sieckfeld, Goldwarenfabrik, Mannheim O 5. 3.
Referenzen zu Diensten.

Uhren-Reparatur-Werkstatt.
Alle komplizierten und einfachen Arbeiten werden schnell, sorgfältig und zu angemessenen Preisen von selbständigem Uhrmacher ausgeführt.
Paul Mendau, Tangermünde,
Moltkestrasse 20/21.

Welche Privat-Geschäfte übergeben einem tüchtig. Goldschmied u. Reparateur als Heimarbeit sämtliche Arbeiten für Thüringen?
Sauberes Arbeiten zugesichert.
Gefl. Angebote erbet. unter **R 328** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

UHRKETTEN — PORTEPEES
(Herren- und Damenchatelaines) liefert preiswert als Sonderheit
Gebrüder Aurnhammer, Treuchtlingen
Muster gegen Berechnung

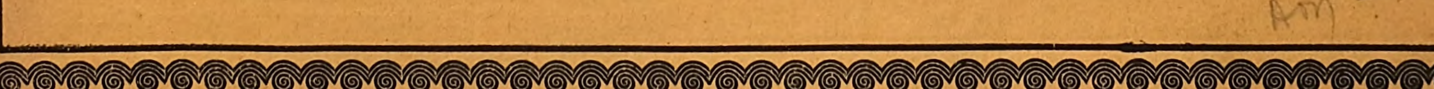
Ring-Grosshandlung
sucht feste Verbindung mit Fabrikanten von Ia Scharnier-Trau- und Fassonringen
mit garant. Goldauflage bis 50/ooo.
Gefl. Angebote erbet. unter **R 362** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Fasser nimmt noch Kunden an für Neuarbeit und Reparatur.
Gefl. Angebote erbet. unter **R 379** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Lager in **585/** und **333/**
Trauringen sowie goldenen Uhren
wieder aufgefüllt!
C. WÄCHTLER jr. + WEIMAR.

Wer gibt Arbeit
an Berliner perfekten Silberschmied? Derselbe, aus dem Felde zurückgekehrt, ist strebsam und mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut. — Gefl. Angebote erbeten unt. **R 807** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Feine Gold- und Silbergravierungen
Schrift, Monogramme, Wappen, Figuren, Landschaften — Spez.: **Uhren-Monogr., Besteck-Gravuren** — Wappen-Siegel
Adolf Lohmann, Altena (Westf.)
Nettestraße 37



Verantwortlich für den kunstgewerblichen Teil Juwelier Wilh. Rau, Leipzig, für den sonstigen Inhalt Christian Schwahn, Leipzig.
Druck und Verlag von Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Hense), Leipzig, Windmühlenstraße 31, Fernsprecher Nr. 2255.
Zweigstelle Pforzheim: Bleichstraße 53, I. Stock, Fernsprecher Nr. 1938, Leiter Gustav Wolf.

